Digitized by Google

34.5.16

Digitized by Google

Theater

von

August v. Kotzebue.

Eilfter Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1840.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lohn der Wahrheit.

Ein Schauspiel

in fünf Aufzügen.

Erschien 1801.

Digitized by Google

Personen.

Julie Sendheim, eine reiche junge Witwe.

Lorenz Grapfelmann, ihr Vetter, ein Nachdrucker.

Antoinette, ihr Kammermädchen.

Frau Hellmuth, eine arme Witwe.

Advokat Hellmuth, } ihre Kinder.
Molly, }

Sekretär Schwenzel.

Polizeikommissär Dankwart.

Mops, Aufwärter im Gasthofe.

Fritz Wolgast, ein Schreiber.

Ein Todtengräber.

Bärbchen, eines Verwalters Tochter.

Zwei Kinder des Polizeikommissärs Dankwart.

Bauern, Bäuerinnen und Musikanten.

(Die Scene ist in den vier ersten Acten in einer fürstlichen Residenz, im letzten Acte auf dem Landgute der Witwe.)

Digitized by Google

Erſter Act.

(Ein bürgerliches, ſchlecht möblirtes Zimmer, an der Wand im Hintergrunde hängt ein Gemälde, vorſtellend eine verſchleierte Dame in Amazonenkleidern in Lebensgröße; außerdem erblickt man noch rechts und links einen Amor, eine Diana und einige andere Gemälde, doch alle ohne Rahmen; im Vordergrunde ein Schreibtiſch mit Büchern und Akten beladen, darneben iſt halb in der Scene ein unvollendetes Bild aufgeſtellt.)

Erſte Scene.

Frau Hellmuth. Hellmuth. Molly.

(Frau Hellmuth ſpinnt, Molly ſteckt Hauben, Hellmuth ſchreibt emſig. Stille von einigen Minuten, während der Molly einigemal gerührt nach Hellmuth hinüber blickt, endlich hebt ſie ſchüchtern an.)

Molly.

Lieber Bruder!

Hellm. (ohne aufzublicken). Liebe Schweſter!

Molly. Die Uhr hat neun geſchlagen.

Hellm. Ganz wohl.

Molly. Du ſitzeſt ja ſchon die fünf Stunden wie angenagelt.

Hellm. Ich bin gleich fertig. (Pauſe.)

Molly. Mutter, ſagen Sie ihm doch, daß er aufhören ſoll. Er muß ja endlich krank werden von dem vielen Sitzen und Kopf anſtrengen.

Digitized by Google

Fr. Hellm. Karl, ich bitte dich, bedenke, daß du unſere einzige Stütze biſt!

Hellm. Ich bin ſchon fertig. Mutter! (ſteht auf, ordnet während dieſer Scene ſeine Papiere, ſeinen Anzug u. ſ. w.) Ich habe brav gearbeitet.

Fr. Hellm. Wenn es auch nur brav eintrüge.

Hellm. Ja, Mutter, meine heutige Arbeit ſoll mir hoffentlich viel eintragen.

Molly. Das iſt ſchön!

Fr. Hellm. Wie viel denn ungefähr?

Hellm. Das Leben eines Menſchen. Ich habe eine Defenſionsſchrift für einen Deliquenten verfertigt, es iſt kein Böſewicht, es iſt ein armer verführter Jüngling.

Fr. Hellm. Wirſt du auch dafür bezahlt?

Hellm. (mit edler Hitze). Bezahlt! bezahlt! — Wenn ich einem Menſchen das Leben rette?

Fr. Hellm. Lieber Karl! Ich fühle das ſo gut als du, und wenn wir reich wären, ach Gott! Du ſollteſt nie eine andere Sache, als die Sache der Armuth führen; aber ſo —

Hellm. Ich werde doch auch hie und da mit klingender Münze bezahlt.

Fr. Hellm. Hie und da; aber ſelten.

Hellm. Ich ſchreibe, ich male, die Schweſter ſteckt Hauben; Sie ſpinnen und wir leben.

Fr. Hellm. Aber wie leben wir?

Hellm. Ich denke: zufrieden; — wenigſtens ich bin es.

Fr. Hellm. Die Zukunft macht mir Sorgen.

Hellm. Warum?

Fr. Hellm. Wenn du krank würdeſt —

Digitized by Google

Hellm. Ei warum nicht gar? Arbeit erhält gesund, und für eine Mutter arbeiten, gesund und froh dabei.

Fr. Hellm. Es kann doch nicht immer so bleiben.

Hellm. Warum nicht?

Fr. Hellm. Ich kann noch lange leben.

Hellm. Das wolle der Himmel!

Fr. Hellm. Deine Jugendkräfte werden schwinden.

Hellm. Liebe Mutter, der Himmel kann einfallen, aber ich bücke mich nicht eher bis es geschieht.

Fr. Hellm. Eine Pension für mich willst du nicht suchen.

Hellm. Nein!

Fr. Hellm. Es wäre doch gut, wenn du es thätest.

Hellm. Ich kann nicht.

Fr. Hellm. Ein paar Visiten wären in einer Stunde abgethan.

Hellm. Aber welche Stunde?

Fr. Hellm. Sollte dir das saurer ankommen, als die viele Arbeit?

Hellm. Allerdings, Mutter! Eine Visite und gar eine solche, bei der man etwas zu bitten hat, das ist für einen armen, stolzen Mann die sauerste Arbeit auf Gottes Erdboden.

Fr. Hellm. Die Liebe zu mir würde dir auch dazu Kraft verleihen.

Hellm. Aber wo nehme ich die Kraft her, mich zu schämen. Und das müßte ich doch, wenn einer zu mir spräche: »Ei, ei, Herr Hellmuth! Haben Sie nichts gelernt? Können Sie Ihre Mutter nicht selbst versorgen? Die gute Frau hat viel auf Ihre Erziehung gewandt, das sollten Sie nun vergelten.« Da würde ich dann stehen wie der Deli-

quent, für den ich heute die Defensionsschrift gemacht habe. — Nein, liebe Mutter, mit der Pension ist es nichts.

Fr. Hellm. Wie du willst. Es ist mir nur um deinetwillen.

Hellm. Um meinetwillen? Bedenken Sie doch nur, wie manche Freude Sie mir rauben würden. Gestern, zum Exempel; Sie erschracken bei Tische, als Sie mein Auge plötzlich voll Wasser sahen? Und es waren doch nur Freudenthränen über Ihren guten Appetit, und über den Gedanken, daß ich Ihnen das Essen erworben hatte. Erhalten Sie Pension, so ist das vorbei. Ich habe dann keine Freude mehr an der Arbeit. D'rum lassen wir's lieber beim Alten.

Fr. Hellm. Aber so suche doch einen Dienst, wie andere deines Gleichen.

Hellm. Einen Dienst suchen? Nein, das thu' ich nicht.

Fr. Hellm. Es wäre doch ein sicheres Stück Brot.

Hellm. Ist die Welt etwa in Gefahr auszusterben? So lange es Menschen gibt, wird es auch Prozesse geben, und folglich ist mir auch mein Brot gewiß.

Fr. Hellm. Ja, wenn du wärst, wie andere Advokaten; wenn du nicht für die meisten Klienten umsonst arbeitetest.

Hellm. Soll ich einen Armen aus dem Wasser ziehen, damit er nicht ersaufe, ihm aber seinen letzten Groschen nehmen, damit er verhungere?

Fr. Hellm. Eben deswegen! Zu dir kommen nur die Armen.

Hellm. Herzlichen Dank für diesen schönen Lobspruch.

Fr. Hellm. Wenn du einen einträglichen Dienst hättest, so könntest du immer nebenher —

Hellm. Sehen Sie, ich müßte dann das Gute n e b e n=

Digitized by Google

her thun, und das iſt ſchon nicht recht. Kurz, liebe Mutter, ich ſuche keinen Dienſt; wenn aber der Staat mich geſchickt findet, ſo wird der Dienſt wohl mich ſuchen.

Fr. Hellm. Dich? Nimmermehr!

Hellm. Ei warum denn nicht?

Fr. Hellm. Weil du dir mit deiner rauhen Wahrheitsliebe alle Menſchen zu Feinden machſt.

Hellm. Alle? Nicht doch! Da müßte ich ſchlecht von den Menſchen denken. Alle gewiß nicht.

Fr. Hellm. Du biſt gerade wie dein ſeliger Vater.

Hellm. Das freut mich.

Fr. Hellm. Der lief auch immer mit dem Kopfe gegen die Wand.

Hellm. Keine Wand, nur Wolken.

Fr. Hellm. Ach Karl, wenn es nur Wolken wären, würde man ſich den Kopf daran zerſtoßen?

Hellm. Das thut man auch nicht.

Fr. Hellm. Dein Vater wurde gehaßt und verfolgt. Er ſtarb in Kummer und Armuth, und war doch der beſte und redlichſte Mann im Lande.

Hellm. Nun guter Gott, ſo laß mich, wenn es ſein muß, in Kummer und Armuth ſterben, aber meine Witwe gebe mir einſt das ſchöne Zeugniß: er war der redlichſte Mann im Lande!

Fr. Hellm. (ſchüttelt den Kopf und ſchweigt. Pauſe).

Molly. Deine Witwe, Bruder? Willſt du denn heirathen?

Hellm. Warum nicht?

Molly. Bald?

Hellm. Sobald ich Liebe genug im Herzen und Geld genug im Beutel verspüre.

Molly. Wenn das Geld eben so leicht zu finden wäre, als die Liebe —

Hellm. Du irrst; ich halte das letztere für schwerer.

Molly (schalkhaft). Du?

Hellm. Du lächelst ja, als ob du mich auf einer Lüge ertappteſt?

Molly. Nein, ich sehe nur nach dem Bilde dahinten.

Hellm. (lächelnd). Ich verstehe!

Molly. Nach der geheimnißvollen, verschleierten Dame.

Hellm. Du möchteſt den Schleier gerne wegreißen?

Molly. Den der Herr Bruder vor zwei Jahren mit allem Aufwand seiner Kunst und seiner Fantasie auf die Leinwand zauberte.

Hellm. Aufwand von Fantasie? In einem gemalten Schleier? Du spotteſt?

Molly. Vielleicht wollteſt du durch den Schleier die höchste Schönheit andeuten, so wie jener große Maler den höchsten Schmerz verhüllt darstellte.

Hellm. Du biſt witzig auf meine Koſten.

Molly. Nein, ich bin witzig aus lauter Aerger, daß du mir die Geschichte jenes Bildes verschweigſt.

Hellm. Wenn ich dir aber sage, daß die Geschichte eine Albernheit enthält.

Molly. Gleichviel!

Hellm. Wer spricht gern von seinen Albernheiten?

Molly. Du stehſt zuweilen Stunden lang vor dem Bilde.

Hellm. Eben deswegen.

Digitized by Google

Molly. In deinen Augen glänzt dann etwas, was du nicht aus den Acten gelernt haſt.

Hellm. Eben deswegen. Jeder Menſch hat ſo ein Bündelchen Thorheiten. Viele tragen es zur Schau mit ſich herum; meines habe ich dort an den Nagel gehängt, ſo können mir wenigſtens die Straßenjungen nicht nachlaufen.

Molly. Aber die Mutter und ich?

Hellm. Die Mutter ſchweigt und du — du haſt Pockennarben.

Molly. Wie gehört das hieher?

Hellm. Sieh, du biſt mit ſammt deinen Pockennarben doch ein hübſches Mädchen, und ich bin mit ſammt meiner verſchleierten Dame doch ein ehrlicher Kerl, der dich herzlich lieb hat. (Klopft ihr auf die Backen.) Alſo laß das gut ſein. Adieu, liebe Mutter! ich gehe an meine Geſchäfte. (Küßt der Mutter die Hand und geht ab.)

Zweite Scene.

Frau Hellmuth. Molly.

Molly (ihm freundlich nachſehend). Guter Bruder! ich liebe ihn ſo ſehr.

Fr. Hellm. Und ich bin ſtolz auf ihn. Aber gedenke meiner Prophezeihungen; — er wird es nicht weit bringen. Die große Welt gleicht dem Waſſer: leichte Dinge ſchwimmen oben, das Schwere ſinkt unter. (Pauſe.)

Molly. Sein Jugendfreund, der Sekretär Schwenzel, hat jetzt großen Einfluß.

Fr. Hellm. So?

Molly. Und hat Gutes mit dem Bruder im Sinne.

Digitized by Google

Fr. Hellm. Er ſcheint ein braver Mann.

Molly. Ein kluger Mann iſt es wenigſtens.

Fr. Hellm. Eins ſchließt das andere nicht aus.

Molly (nach einigem Kampfe). Mutter, er hat Abſichten auf mich.

Fr. Hellm. (läßt die Spindel in den Schooß fallen). Wirklich?

Molly. Er iſt reich.

Fr. Hellm. Allerdings.

Molly. Hat Ausſichten.

Fr. Hellm. Gewiß!

Molly. Wäre es Ihnen lieb, wenn ich ihn heirathete?

Fr. Hellm. Nur lieb? O Gott! hat er denn mit dir geſprochen?

Molly. Geſtern Abend.

Fr. Hellm. Und du?

Molly. Ich habe geſagt, daß ich mit Ihnen reden wollte.

Fr. Hellm. Du hätteſt alſo keine Abneigung?

Molly. Das eben nicht.

Fr. Hellm. Aber auch keine Liebe?

Molly. Nein.

Fr. Hellm. Sei aufrichtig, Molly, nicht wahr, du liebſt den jungen Wolgaſt?

Molly (mit einem Seufzer). Ich weiß es nicht; vielleicht —

Fr. Hellm. Und du wollteſt dennoch —

Molly. Weil ich vernünftig genug bin, einzuſehen, daß zwiſchen mir und Wolgaſt doch nie eine Verbindung Statt finden kann.

Fr. Hellm. Warum nicht?

Molly. Er iſt ſehr arm; ich bin noch ärmer. Ich habe

Digitized by Google

eine alte vortreffliche Mutter, der es an jeder Bequemlichkeit fehlt; ich habe einen edeln Bruder, der Tag und Nacht arbeitet, und sich jede Lebensfreude versagt, um uns Brot zu schaffen. Ich schwaches Geschöpf kann nichts thun. Mein Bischen Haubenstecken trägt wenig bei. Nun habe ich gedacht, wenn ich der Vernunft das Opfer meines Herzens bringe, so wäre uns allen auf einmal geholfen, und der Segen kindlicher Liebe würde mich belohnen.

Fr. Hellm. (steht bewegt auf). Denkst du wirklich so?

Molly. Und wenn der Mann brav ist, wie Sie ihn nannten, so würde ich ja auch nicht unglücklich sein; nicht wahr?

Fr. Hellm. (beugt sich gerührt über sie). O meine Tochter!

Molly. Der Bruder wird ein paar Stunden länger schlafen können, wird nicht mehr so blaß aussehen.

Fr. Hellm. Wie ist mir? Hab' ich geträumt, daß ich arm sei? Das war ein lügenhafter Traum! (Molly in ihre Arme schließend). Ich bin sehr reich.

Molly. Sie zögen dann in mein Haus. Sie hätten dann immer im Winter eine warme Stube. Vorigen Winter haben Sie zuweilen frieren müssen. Wissen Sie noch, als Sie einmal nicht spinnen konnten, weil Ihre Finger steif vor Kälte waren? O, damals schwur ich feierlich im Stillen, daß ich nie mit meinem Herzen einen Roman spielen, sondern es dem Manne aufheben wolle, der meiner frierenden Mutter ein warmes Zimmer anbieten könne.

Fr. Hellm. Meine Thränen mögen dir danken!

Molly. O, Mutter! Nun ich das sehe, nun ist mein Entschluß felsenfest! Ich habe mir den Schritt weit schwerer vorgestellt. Ich dachte nur an meine Pflicht und nicht an

Digitized

Ihre Freude. Mit der Pflicht blieb ich am Boden, aber Ihre Freude hebt mich hoch empor. Ich will dem Sekretär mein Jawort geben, — noch heute! (Fr. Hellmuth faltet die Hände, trocknet sich gerührt die Augen und will gehen.) Wohin, liebe Mutter?

Fr. Hellm. Du kennst meine Gewohnheit. In Freude und Leid trage ich mein Herz zuerst vor Gott. (Ab.)

Dritte Scene.

Molly (allein).

(Indem sie wieder am Kopfputz arbeitet und eben eine Blume darauf befestigt). Nun Molly, — du hast bisher nur Blumen auf Hauben gesteckt, endlich kannst du auch Blumen auf den Pfad deiner Mutter streuen. — Rosen — mit Dornen vielleicht — aber doch die Dornen nur für mich, — die Rosen für meine Mutter! — Wer kommt? (Erschreckt.) Ach! die letzte Prüfung!

Vierte Scene.

Molly. Wolgast.

Wolg. Guten Morgen, liebe Freundin!

Molly (beklommen). Guten Morgen, Wolgast!

Wolg. Bin ich nicht ein guter Rechner? Schon um fünf Uhr diesen Morgen habe ich ausgerechnet, daß, wenn ich fleißig wäre, mir um neun Uhr eine Stunde zur Erholung übrig bliebe.

Molly. Sie sind gern bei mir?

Wolg. Sehr gern!

Molly. Das freut mich.

Digitized by Google

Wolg. Mich auch.

Molly. Setzen Sie sich!

Wolg. Ich sitze den ganzen Tag.

Molly. Sie sind mein Freund?

Wolg. Recht von Herzen.

Molly. Ich glaube es, und darum will ich Ihnen ein kleines Geheimniß anvertrauen.

Wolg. Ach, ich möchte Ihnen gern ein recht großes Geheimniß anvertrauen; aber es ist noch nicht Zeit.

Molly. Das meinige ist reif. Nicht wahr, lieber Wolgast, Sie haben mich oft bedauert, daß ich um das tägliche Brot Hauben stecken muß?

Wolg. Ja wohl!

Molly. Und daß mein armer Bruder sich Tag und Nacht am Arbeitstische plagt?

Wolg. Gewiß!

Molly. Nun so freuen Sie sich; es wird anders werden.

Wolg. Wirklich?

Molly. Meine gute Mutter wird nicht mehr spinnen; ich werde ihr ein ruhiges Leben verschaffen; — ich!

Wolg. Aber wie?

Molly (zitternd und mit ihrer Arbeit beschäftigt). Ein wohlhabender Mann hat sich um meine Hand beworben.

Wolg. (erblaßt). So?

Molly. Der Sekretär Schwenzel.

Wolg. Der? (Seine Knie beben.)

Molly. Sie kennen ihn?

Wolg. Ich habe ihn hier einige Mal gesehen.

Molly. Er ist reich.

Wolg. Freilich?

Digitized by Google

Molly. Ein Jugendfreund meines Bruders.

Wolg. Lieben Sie ihn denn?

Molly. Meine Mutter freut ſich ſo ſehr darüber.

Wolg. Lieben Sie ihn?

Molly. Denken Sie nur, wie die alte Frau ſich gütlich thun wird.

Wolg. Muß man denn eben reich ſein, um ſich gütlich zu thun?

Molly. Ich denke doch!

Wolg. Nur Entbehrung leiht den Dingen um uns her einen eingebildeten Werth, und man erkauft zuweilen eine armſelige Täuſchung durch ein wahres Glück.

Molly. Sind wir denn jetzt glücklich?

Wolg. Man iſt es ſelten in der Gegenwart. Wer weiß, ob ſie nicht einſt ſagen werden: ach damals war ich recht glücklich!

Molly. O ja, ich zähle frohe Stunden und manche verdanke ich Ihnen.

Wolg. Nicht wahr, liebe Freundin, wenn ich ſo in langen Winterabenden nach gethaner Arbeit zu Ihnen kam und meine paar Stücken Holz unter dem Oberrock mitbrachte, um ſie mit in Ihrem Ofen zu ſchieben; wenn wir dann eine warme Stube hatten, uns um den alten Klapptiſch verſammelten, und ich bei der Muſik ihrer Spinnräder Ihnen ein gutes Buch vorlas, thaten wir uns da nicht auch gütlich? Es hagelte wohl draußen an die Fenſter, aber es war in uns ſo ruhig. Gott hat das ſo ſchön gemacht; die ſchönſten Freuden koſten weder Geld noch Reue.

Molly (bewegt für ſich). Standhaft, arme Molly!

Wolg. Und haben Sie den Mann geprüft? Liebt er

Digitized by Google

Sie wirklich? Hat er Sinn für ſtille Häuslichkeit? Hat er Sinn für jene zarte eheliche Liebe, die die große Welt auf der Bühne beklatſcht und zu Hauſe verleugnet?

Molly. Warum denken Sie Uebels von ihm?

Wolg. Uebels? Ich halte ihn für einen feinen, abgeſchliffenen Mann, mit dem Oel der Klugheit überall befeuchtet, daß man ihn, wie jene alten Ringer, nirgends packen kann.

Molly. Dieſe Bitterkeit —

Wolg. Kann ich ihm gut ſein? Ich hatte nur eine Hoffnung auf der Welt, und er raubt ſie mir! Ich bin ein armer Menſch, eine mutterloſe Waiſe, von meinem Vater verſtoßen, — ich hatte nur dieſe eine Hoffnung auf der Welt, und er vernichtet ſie mit kalter Hand.

Molly (weinend). Bleiben Sie mein Freund!

Wolg. (von ſeinen Gefühlen überwältigt). Ach Molly, liebt er Sie, wie ich Sie liebe?

Molly (erſchrocken). Wolgaſt!

Wolg. Es iſt heraus, zum erſten und letzten Male in meinem Leben! Es ſollte noch lange nicht über meine Lippen kommen; die Marter hat mir das Geſtändniß abgepreßt. Beleidigen kann es Sie nicht, denn ich war immer ehrlich und beſcheiden.

Molly (reicht ihm die Hand). Mein guter Wolgaſt, ich bedaure Sie. Ich bin Ihre Freundin von ganzer Seele, — aber Sie begreifen ſelbſt —

Wolg. Daß wir uns trennen müſſen. Gott verzeihe mir die Verblendung! Molly, ich begreife es nicht!

Molly. Unſere beiderſeitige Armuth —

Wolg. Sind wir nicht an Arbeit gewöhnt?

Digitized by Google

Molly. Meine alte Mutter —

Wolg. Was kann jener für Sie thun? Er wird die Anzahl Ihrer Schüſſeln vermehren, Ihre Speiſen würzen, Sie vielleicht auf Flaumfedern betten, und mit all der ungewohnten Weichlichkeit die geſunde alte Frau krank machen. Dann wird er einen berühmten Arzt bezahlen, Stroh auf die Gaſſe ſtreuen laſſen, und ruhig im nächſten Kaffeehauſe warten, bis ſie die Augen ſchließt.

Molly. Sie ſind ungerecht. Was könnte er mehr?

Wolg. Was mehr? Tag und Nacht an ihrem Krankenlager ſitzen, — ihre Launen tragen mit Liebe, jeden Lichtſtrahl auffangen, der ihr Auge blendet, — der Tochter Schmerz an ſeinem Buſen mildern, der Mutter Leiden durch kleine Aufmerkſamkeiten verſüßen, die man nicht kaufen und miethen kann, und endlich — wenn Gott über ſie gebietet, — der Tochter Thränen mit warmen Herzen auffangen.

Molly. Das wird er.

Wolg. Nun ſo ſei es! Fahre wohl, mein ſchöner Traum! Ich will nun wieder an meine Arbeit gehen.

Molly (mit verhaltenen Thränen). Jetzt nicht; Sie müſſen ſich zerſtreuen. Gehen Sie in's Freie!

Wolg. Sie haben recht; ich brauche auch nun nicht mehr ſo viel zu arbeiten. (Zieht ein Beutelchen hervor.) Sehen Sie, was ich ſchon geſammelt hatte; es iſt lauter Gold darin. Nun brauche ich das nicht mehr; ich will ſpaziren gehen. —

Molly (ſtreckt die Hand nach ihm aus, indem ſie ihr Geſicht und ihre Thränen mit der andern verbirgt). Wolgaſt! — Ihre Hand!

Wolg. (ergreift und küßt ſie mit Heftigkeit). Gott mache Sie glücklich, — denn Sie haben mich gut gemacht. Sie haben

Digitized by Google

mich von den Verirrungen meiner Jugend ſanft zurückgeführt; das muß ich Ihnen ewig verdanken. Gott mache Sie recht glücklich! (ſtürzt fort.)

Molly (ſpringt auf und will ihm nach, an der Thüre beſinnt ſie ſich, kehrt langſam um, ihre Thränen fließen ſanft). Guter Menſch! — guter, guter Wolgaſt! (Sucht ſich zu faſſen, geht leiſe an der Mutter Zimmer und ſieht durch's Schlüſſelloch.) Sie betet! O bete auch für mich, daß Gott mein armes Herz beruhige!

Fünfte Scene.

Molly. Sekretär.

Sekr. Mademoiſelle! Es läuft zwar gegen den Wohlſtand, daß ich ſo früh erſcheine, aber meine Ungeduld —

Molly. Sie ſind mir willkommen!

Sekr. Was fehlt dem Herrn Schreiber, der eben ſo verſtört die Treppe hinab taumelte?

Molly. Der arme Menſch ſcheint Kummer zu haben.

Sekr. Man muß ihm helfen. Er iſt ein junger Mann von Erziehung und Kenntniſſen.

Molly (mit Wärme). Ja, das iſt er!

Sekr. Viel zu gut für einen bloßen Schreiber.

Molly. Gewiß!

Sekr. Man muß ſich ſeiner erinnern. (Zieht eine Schreibtafel heraus und notirt einige Worte.)

Molly. Das iſt edel und wohlthätig.

Sekr. Nur eigennützig, Mademoiſelle. (Galant und mit Beziehung.) In einer Stunde, wo ich das höchſte Glück erwarte, iſt es Pflicht, wenigſtens den Vorſatz einer guten Handlung zu faſſen. (Molly wird verlegen.) Haben Sie mit Ihrer Frau Mutter geſprochen?

Digitized by Google

Molly. Ja.

Sekr. Iſt ſie meinen Wünſchen hold?

Molly. Wenn Hochachtung und Freundſchaft Ihnen genügen —

Sekr. O gewiß! Ich haſſe alle Leidenſchaften; ſie gewähren ſelten dauerhaftes Glück. Die Ehe iſt ein ruhiger Freundſchaftsbund, ein immerwährender Austauſch von kleinen Gefälligkeiten, mit Anſtand erzeigt und erwidert; eine geſellige Zuneigung, die nie erkaltet, weil ſie nie zu heiß war und die endlich durch Gewohnheit ein angenehmes Bedürfniß wird.

Molly (mit unterdrückter Empfindung). Ich freue mich zu finden, daß meine Begriffe von der Ehe überſpannt waren.

Sekr. Sie ſind jung, ſehr natürlich; aber gut und vernünftig; mehr bedarf es nicht, um eine brave Frau zu bilden.

Molly. Werde ich aber in Ihre Zirkel paſſen?

Sekr. Was man dort nun einmal ſein und ſcheinen muß, werden Sie leicht lernen.

Molly. Wenn ich nur nichts beſſeres darüber verlerne.

Sekr. Nicht doch! Man kann ſich in die Welt ſchicken, und doch bleiben, was man war. Für Freund und Gattin iſt das Herz, die Welt verlangt nur die Zunge. Wer auf den Straßen geht, muß ſich kleiden, wie Jedermann; zu Hauſe nimmt man den Schlafrock wieder. Wolle nie beſſer ſcheinen, als ein anderer, das iſt die große Kunſt, ſich Freunde zu erwerben; denn nur denen wirft man Steine in den Weg, die man für beſſer hält.

Molly. Kluge Lehren, aber neu für mich. Sie werden Mühe mit mir haben.

Sekr. Kleinigkeit! Der Sprachmeiſter leiht Ihnen jar-

Digitized by Google

gon und der Tanzmeiſter Grazie. Ich weiß eine Putzmacherin, die Ihnen das air der großen Welt mit Stecknadeln anheftet, dann führe ich Sie in die beſten Häuſer, wo man den gewiſſen feinen pli gar bald ablauert. In ein paar Monaten iſt alles geſchehen.

Molly. Wird meine Mutter mich überall begleiten?

Sekr. Ich zweifle. Die gute Alte wird ſich von ihren Häubchen von Anno 1760 nicht trennen wollen, und das möchte denn doch auffallen.

Molly. Aber wohnen wird ſie doch bei mir?

Sekr. Allerdings! Sie ſoll ihr eigenes Zimmer haben.

Molly. Nein, nein, das nicht. Wir ſind ſeit zwanzig Jahren gewohnt, in einem Zimmer zu wohnen. Es würde mir vorkommen, als ſei ſie geſtorben.

Sekr. Nach Ihrem Gefallen. Die häuslichen Einrichtungen ſind Ihrer Willkür einzig überlaſſen. Ich beſtimme Ihnen Nadelgeld.

Molly. Und ich darf es mit meiner Mutter theilen?

Sekr. O ja. Ich ſetze Ihnen monatlich eine gewiſſe Summe zur Wirthſchaft aus.

Molly. Und was ich erſpare?

Sekr. Gehört Ihnen.

Molly. Ich darf dann meiner Mutter zuweilen apart eine Lieblingsſchüſſel machen?

Sekr. O ja.

Molly. Oder wenn Ihr Geburtstag iſt —

Sekr. Dann veranſtalten wir ein kleines Feſt.

Molly (entzückt). Ein Feſt? Ich meiner Mutter ein Feſt? O ich freue mich kindiſch darauf. Ja, Herr Sekretär, ich will gewiß alle meine Pflichten redlich erfüllen, ich will mich

Digitized by Google

in alles ſchicken und fügen, und wenn Sie mit mir zufrieden ſind, dann darf ich alle Jahre meiner Mutter ein Feſt geben.

Sechſte Scene.

Vorige. Hellmuth.

Molly (fliegt in ſeine Arme). Bruder! lieber Bruder! dir und der Mutter iſt geholfen, du darfſt nicht mehr bei der Nachtlampe deine Geſundheit für uns opfern; ſie nicht mehr in grobem Flachs ihre Hände wund ſpinnen.

Hellm. Was iſt dir, Schweſter?

Molly. Dein und mein Jugendfreund, — er wünſcht mich zum Weibe.

Hellm. Wirklich?

Sekr. Ja, Karl, wenn du nichts dagegen haſt —

Hellm. Bewahre der Himmel! du warſt ein guter Menſch, du biſt es hoffentlich noch. Zwar ſind wir in den letzten Jahren etwas aus einander gekommen —

Sekr. Andere Verhältniſſe —

Hellm. Nun freilich; das findet ſich bald wieder. Liebe Molly, ich wünſche dir von Herzen Glück! (Zum Sekretär.) Dich umarme ich brüderlich. Du erhältſt ein braves Weib. Sieh, ſieh, wie ſich das ſo gut gemacht hat! Wer hätte das gedacht, Schweſter, als wir vor fünfzehn Jahren mit einander unter der Linde ſpielten? — Weiß die Mutter ſchon?

Molly. Ja!

Hellm. Und freut ſich?

Molly. Herzlich.

Hellm. Hätte der Vater das erlebt! ich ſegne dich ſtatt

Digitized by Google

seiner. Gott erhalte dir ein frohes Herz und gebe dir häuslichen Frieden, mehr bedarfst du nicht zum Glücke.

Sekr. Auch dir, Bruder, hoffe ich durch meine Connexionen bald fort zu helfen.

Hellm. Durch Connexionen? — Pfui! Man merkt es doch gleich, daß unser Umgang seit ein paar Jahren selten war. Du hast vergessen, wie ich denke.

Sekr. Ich dachte einst wie du; aber ich habe indessen gelernt, daß man mit dem Strome schwimmen muß.

Hellm. Ich nicht.

Sekr. Oder untersinken.

Hellm. In Gottes Namen! — Friedrich! ich wollte, du hättest das nicht gesagt.

Sekr. Was?

Hellm. Das von den Connexionen; es schmerzt mich.

Sekr. Wunderlicher Mensch!

Hellm. Du glaubst nicht, welche zarte Farbe die Hochachtung trägt; der einzige Hauch eines solchen Wortes bläst ihr den Staub von den Flügeln.

Sekr. Bruder Philosoph! Es wird eine Zeit kommen, wo du anders reden wirst.

Hellm. Nie.

Sekr. Den strengen Sittenrichtern geht es, wie den hölzernen Wegweisern an den Landstraßen; sie zeigen Jedermann den Weg, kommen aber selbst nie von der Stelle.

Hellm. Gleichviel! Jeder Mensch schafft sich seine eigene Größe. Zwerge bleiben Zwerge, wenn sie auch auf Alpen sitzen.

Sekr. Laß uns von etwas anderm reden. Ich habe dich einem reichen Fremden empfohlen, einem gewissen Herrn von

Weltnagel, der ſeit einigen Tagen hier iſt, um einen Prozeß zu betreiben.

Hellm. Ich danke dir.

Sekr. Er wünſcht dich zu ſprechen.

Hellm. So laß uns zu ihm gehen.

Siebente Scene.

Vorige. Kommiſſär Dankwart.

Komm. (haſtig zu Hellmuth). Guter, edler Mann! Verzeihen Sie, daß ich ſo herein ſtürme! Sehen Sie, wie ich an allen Gliedern zitt're!

Hellm. Was iſt Ihnen, Herr Dankwart?

Komm. Da, da, — leſen Sie! Ach Gott, nehmen Sie's doch nicht übel; ich muß mich einen Augenblick ſetzen. —

Hellm. (durchläuft die Papiere). Sie haben Ihren Prozeß in totum gewonnen. Ich wünſche Ihnen Glück.

Komm. In totum; — ja, in totum: Kapital, Zinſen, Unkoſten, alles!

Hellm. Gott ſegne die gerechten Richter!

Komm. Und Sie, Sie ſegne er! Zu Hauſe liegen meine acht Kinder auf ihren Knien, — ja, die Richter, ſie haben ihre Pflicht gethan; aber Sie —

Hellm. Nicht mehr und nicht weniger, als meine Pflicht.

Komm. Das iſt nicht wahr. Ich bin in der ganzen Stadt herumgegangen, keiner hat meine Sache führen wollen. Ihr Gegner, hieß es, iſt gar zu vornehm und mächtig. Der eine zuckte die Achſeln, der andere wollte mich zu einem Vergleich überreden, der dritte mir wohl gar mein klares Recht zweideutig machen. Ich habe gebeten, die Hände ge-

Digitized by Google

rungen, meine Redlichkeit, meine Armuth, meine vielen Kinder, alles, alles habe ich vorgestellt, aber vergebens! Kein Mensch hat sich meiner angenommen. Nur Sie, Sie haben sich nicht bitten lassen, Sie lasen nur meine Papiere, und sprachen dann: Ihre Sache ist gerecht; ich führe sie.

Hellm. Nun ja, ganz natürlich.

Komm. Und nun haben Sie meine Sache geführt, wie ein Mann, haben gesprochen, wie ein Mann, Wahrheit ohne Menschenfurcht, und ich habe in totum gewonnen. O guter Gott! verleihe ihm die Seligkeit in totum dafür.

Hellm. Genug, mein Freund! Ich that nur meine Schuldigkeit; aber dankbare Menschen sind wie fruchtbare Felder, sie geben das Empfangene zehnfach zurück.

Komm. Mein Weib ist ganz geschäftig zu Hause. Sie zieht ihre acht Kinder sauber an, die sollen herkommen, und Ihnen die Hand küssen.

Hellm. Lieber Dankwart, ich verbitte mir das.

Komm. Ohne Sie wären die Kinder aufgewachsen, wie das Vieh. Nun kann ich sie zur Schule halten, meinen Wilhelm und meinen Georg. Die Buben hüpften schon vor Freuden. Ach Gott! ich bin so außer mir, daß ich beinahe das Wichtigste vergessen hätte. Hier, Herr Advokat, nehmen Sie, so viel meine Kräfte vermögen. (Will ihm ein Beutelchen aufdringen).

Hellm. Herr! wofür halten Sie mich?

Komm. Sie werden doch den kargen Lohn Ihrer sauern Arbeit nicht verschmähen?

Hellm. Sind Sie durch den Prozeß reich geworden?

Komm. Das eben nicht.

Hellm. Trotz der kleinen Summe bleiben Sie mit acht

Digitized by Google

Kindern noch immer ein armer Mann und von Armen nehme ich nichts.

Komm. Aber du mein Gott!

Hellm. Ohne Umstände! Ich bin auch arm. Wer weiß, wo ich Sie einmal brauchen kann, und dann nehmen Sie wieder nichts von mir.

Komm. Herr Hellmuth!

Hellm. Gehen Sie, gehen Sie! Hier gegenüber wohnt ein wackerer Schulmann, bringen Sie ihm das Geld für Ihre Knaben.

Komm. (von Schluchzen unterbrochen). Herr! — ich —

Hellm. Leben Sie wohl! (Führt ihn sanft nach der Thür. Kommissär wendet sich noch einmal, hebt seine Hände dankbar zu ihm auf, versucht vergebens zu sprechen, und entfernt sich weinend.)

Achte Scene.

Hellmuth. Sekretär. Molly.

Molly (drückt ihren Bruder mit Inbrunst an's Herz).

Hellm. Ich verstehe dich. Sieh, Friedrich, diese Freude habe ich mir ohne Connexionen verschafft.

Sekr. (unwillkürlich hingerissen). Ja, es ist schön, so außer sich zu wirken, mit reinem Willen und männlicher Kraft.

Hellm. Nicht wahr, es ist schön? O des Mannes Freude wog seinen Beutel zehnfach auf.

Sekr. Aber —

Hellm. Hast du schon wieder Zeit für ein Aber?

Sekr. Wer war sein Gegner?

Hellm. Der Statthalter.

Digitized by Google

Sekr. O weh! Da haſt du dir einen mächtigen Feind auf den Hals geladen.

Hellm. Auf den Hals vielleicht, aber nicht auf das Herz.

Sekr. Bruder, unſere neuen, engern Verhältniſſe geben mir ein Recht, offen mit dir zu reden.

Hellm. Offne Wahrheit iſt mir in jedem Verhältniſſe willkommen.

Sekr. Dir, aber wem ſonſt noch? Niemanden. Die ganze Stadt haſt du dir ſchon zum Feinde gemacht.

Hellm. Das kümmert mich nicht.

Sekr. Du biſt arm, du ſuchſt Beförderung und das kümmert dich nicht? — Achte auf meine Weltkenntniß. Wahrheit iſt eine widerliche Arznei; man bleibt lieber krank, ehe man ſich entſchließt, ſie einzunehmen.

Hellm. Nun gut; aber was kann die Rhabarber dafür, daß ſie wächſt?

Sekr. Verſchwendung, Tollkühnheit und dergleichen ſind Krankheiten, die man allenfalls zur Schau trägt, wie ein hitziges Fieber, aber Unrecht haben, iſt ein heimliches Uebel, deſſen man ſich ſchämt.

Hellm. Der Arzt fragt nicht nach ſolcher Scham.

Sekr. Wer gibt dir das Recht, dich zum Arzt aufzuwerfen?

Hellm. Mein Kopf und mein Herz.

Sekr. Du haſt da hinten ein verſchleiertes Gemälde hängen, laß es die Göttin der Wahrheit ſein, denn auch ſie bedarf des Schleiers.

Hellm. Iſt Sie etwa häßlich?

Sekr. Schön, aber ſchamhaft.

Hellm. Bruder, es thut mir leid, daß du ſo weltklug

Digitized by Google

und ſo witzig geworden biſt; aber der Witz iſt nur ein Sommerkleid; die Wahrheit kann man zu allen Jahrszeiten gebrauchen.

Sekr. Ich bitte dich, was hilft dir deine tadelnde Wahrheit? Glaubſt du zu beſſern? Du erbitterſt nur. Du meinſt es herzlich gut, aber ſie treten dich unter die Füße. Lobe, lobe alles, und du wirſt auf den Händen getragen.

Hellm. Auf unreinen Händen? da gehe ich lieber zu Fuße.

Sekr. Erkundige dich nur einmal nach mir, und du wirſt hören, daß mir Jedermann gut iſt, und was habe ich gethan? — Nichts, als die leichte Kunſt geübt, alles zu loben. »Wie gefallen Ihnen unſere Promenaden, mein Herr?« — »O vortrefflich!« Wenn ich auch gleich das Schnupftuch vor die Naſe halten muß, um nicht im Staube zu erſticken, oder von mephitiſchen Dünſten ohnmächtig zu werden. — »Und unſere Schauſpieler, mein Herr? was ſagen Sie dazu?« »Admirabel!« Wenn mir auch gleich eine ewige Monotonie die Ohren zerreißt. Sieh, das koſtet nichts, und trägt viel ein.

Hellm. (verdrießlich). Schone deine Lunge! Ich bin nun einmal ſo.

Sekr. Du mußt dich ändern und man wird nach und nach vergeſſen, was du warſt. Es gibt Thorheiten, die ſich wie Flecken von ſelbſt ausreiben, wenn ſie nur erſt trocken ſind.

Hellm. Thorheit! — Nun iſt's genug. Bruder, wären wir nicht alte Freunde, wir würden ſchwerlich neue Freunde werden. Komm, du wollteſt mich zu einem Fremden führen.

Digitized by Google

Sekr. Ich meine es gut mit dir. Laß mich immer unterweges noch ein wenig fortpredigen.

Hellm. Kein Wort mehr! Wer mir die Wahrheit nimmt, der öffnet mir, wie dem Seneka, die Adern und läßt meine Lebenskräfte ausströmen. (Ab.)

Sekr. (Molly die Hand küssend). Helfen Sie mir doch den neuen Ikarus bekehren, — daß an der Sonne der Wahrheit die Flügel schmelzen, und daß er einst sehr unsanft herabfallen wird. (Folgt Hellmuth.)

Neunte Scene.

Molly (allein).

Recht mag er haben, — aber ist es nicht schöner, zu fallen, wie mein Bruder, als zu stehen, wie er? — Diesem Manne habe ich Hochachtung gelobt! — Arme Molly! hast du nicht zu viel versprochen? — Klug ist er, — sehr klug, — mein Bruder ist gut, sehr gut! Ach! (Greift nach dem Flachs an der Mutter Spinnrocken.) Gut, daß du rauher Faden mich an meiner Mutter rauhen Lebensfaden erinnerst! Nun so hilf mir, kindliche Liebe, ihn länger und milder zu spinnen. (Geht in der Mutter Zimmer.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Act.

(Gemeinschaftliches Zimmer im Wirthshause, mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren.)

Erste Scene.

Antoinette, Mops, Sekretär und **Hellmuth.**

(Antoinette plättet ein weißes Damen-Negligée und trällert dabei. Mops öffnet die Thür und führt den Sekretär und Hellmuth ein).

Mops. Nur hier herein, meine Herren! — (Beide verbeugen sich gegen Antoinetten. Mops, halbleise.) Bemühen Sie sich nicht; das ist nur ein Kammerkätzchen.

Sekr. Vom Herrn von Weltnagel?

Mops. Ei warum nicht gar? von der allerliebsten Herrschaft dort rechts. Die kam noch gestern Abend spät. Hu! die ist reich! Sechs Bediente waren vor gespannt, und zwei Pferde saßen auf dem Bock, drei Koffer im Wagen und die ganze Familie hinten d'rauf.

Sekr. (ungeduldig). Aber der fremde Herr?

Mops. Der wohnt hier linker Hand in Nro. 6.

Sekr. Ganz recht, mein Freund! (Klopft an und geht mit Hellmuth hinein.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Mops. Antoinette.

Mops (sieht sie schmunzelnd an). Das kleine, weiße Patschchen! wie es die Falten so nett ausbiegelt! Es wird Ihr wohl recht sauer, Jüngferchen? Soll ich Ihr einen Schnaps holen?

Ant. Ich danke Ihm, mein lieber Mops! Er weiß ja wohl, wir Mädchen sind dazu auf der Welt, um Falten auszubiegeln, bald aus einem Stück Wäsche, bald aus einer Männerstirne.

Mops. Ei ja, das wäre mir eben recht, wenn mir eine mit dem heißen Eisen über die Stirn führe.

Ant. Nicht doch! dazu brauchen wir nur die Hand. (Fährt ihm mit der Hand über die Stirn.)

Mops. Hi, hi, hi! Das däucht ganz anders, als wenn mir mein Herr mit der Hand über das Gesicht fährt. Noch einmal so!

Ant. Sieht Er, die Falten sind schon weg.

Mops (tritt vor den Spiegel). Mein Seel, Sie hat Recht! Oho! nun weiß ich, warum die vornehmen Herren immer so freundlich aussehen: weil sie sich hübsche Mädchen halten, die ihnen mit der Hand über die Stirn fahren.

Ant. Guter Freund! Er nannte vorhin den Fremden in jenem Zimmer. Wie heißt er doch gleich?

Mops. Herr von Weltnagel.

Ant. (bei Seite). Unser Gegner. Der ist uns zuvorgekommen. (Laut.) Und wer waren die beiden, die Er zu ihm hineinführte?

Mops. Der eine ist ein Advokat, er heißt Hellmuth, ein böser Mensch.

Digitized by Google

Ant. (bei Seite). Advokat? Der Beſuch gilt vermuthlich uns?

Mops. Der andere — (Es wird draußen geklingelt). Potz Element, da hat mein Herr ſchon wieder die Klingel in der Hand. Wie wär' es, Jüngferchen, wenn Sie ſich einmal über den erbarmte, und ihm die Falten ausbiegelte? Der hat ſie fingerdick auf der Stirn. (Ab.)

Ant. Faſt hätte ich Luſt, dort ein wenig zu horchen. Ach nein! ich verſtehe doch nichts von ihrem lateiniſchen Krimskrams.

Dritte Scene.

Antoinette. Julie.

Jul. (kommt gähnend aus ihrem Zimmer). Weißt du auch, Antoinette, daß ich herzliche Langeweile habe?

Ant. Schon?

Jul. Als ich dieſen Morgen an's Fenſter trat, und die ſchöne, ländliche Ausſicht vermißte, wurde mir die Bruſt ſo eng zugeſchnürt —

Ant. Und wenn man vollends das Fenſter öffnet — die naſſe Kellerluft!

Jul. Statt der reinen, erquickenden Landluft —

Ant. Der Staub, der Geſtank —

Jul. Und dort der Duft meiner Roſen und Narziſſen.

Ant. Der ewige Lärm, das Kutſchengeraſſel —

Jul. Und dort mein murmelnder Waſſerfall. Ich ſage dir, ich halte es nicht acht Tage hier aus.

Ant. Und wenn ich Sie nun gar mit Ihrer angenehmen Nachbarſchaft bekannt mache? Rathen Sie, wer uns hier gegenüber wohnt?

Digitized by Google

Jul. Was kümmert's mich? Ein Taſchenſpieler vielleicht?

Ant. O ja, wie man's nimmt; denn ein Prozeßkrämer iſt allerdings eine Art von Taſchenſpieler.

Jul. Alſo wohl gar mein Gegner?

Ant. Richtig. Der Herr von Weltnagel. So eben iſt er von Advokaten umringt, und beſchließt Ihren Untergang.

Jul. Wenn ich um ſeinetwillen auch nur einen Monat in der Stadt bleiben ſollte, ſo wollte ich ihm lieber die ganze Summe ſchenken.

Ant. Hm! ich ſehe Sie doch auf dem Lande auch zuweilen ſo unſtät herumwandeln —

Jul. Und gähnen?

Ant. Gähnen wohl nicht; aber ſeufzen.

Jul. Man kann ſeufzen und ſich doch recht angenehm unterhalten.

Ant. (ſchalkhaft). Wirklich?

Jul. Aber worüber ſeufze ich denn?

Ant. (lächelnd). Weiß ich das?

Jul. Wenn du recht hätteſt, ſo wäre ich eine große Thörin; ich bin jung, geſund, reich und — dem Himmel ſei Dank! — Witwe.

Ant. Nun, nun, die ſeufzenden Witwen ſind nicht immer Thörinnen.

Jul. Freilich iſt das Herz ſo ein albernes Ding, daß es ſelbſt mitten im Ueberfluß mehr hofft, als genießt.

Ant. Iſt denn Ihr Herz im Ueberfluß?

Jul. Mein Herz iſt ruhig.

Ant. Wie ein Soldat im Frieden. Krieg iſt die Loſung.

Digitized by Google

Jul. Du biſt eine Närrin! Ich habe meine Eheſtandserfahrung theuer erkauft.

Ant. Die Ware taugte aber nicht; darum müſſen Sie ſie wohlfeil wieder weggeben.

Jul. Sieh' da, Herr Vetter Grapſelmann!

Vierte Scene.

Vorige. Grapſelmann.

Grapſ. Frau Muhme, ich habe es gleich geſagt, daß —

Jul. Vor allen Dingen, guten Morgen, Herr Vetter!

Grapſ. O ja, guten Morgen, ſo viel Sie wollen, es koſtet keinen Heller; aber Sie werden ſich erinnern, daß —

Ant. Von mir auch einen ſchönen guten Morgen, Herr Lorenz Grapſelmann!

Grapſ. Sehr wohl, Jungfer! Arbeite Sie nur fleißig! Morgenſtunde hat Gold im Munde. (Zu Julie.) Sie erinnern ſich alſo, wie ich geſtern Abend eine Meile von hier —

Jul. Haben Sie gut geſchlafen, Herr Vetter?

Grapſ. O ja. Wie ich eine Meile von hier —

Ant. Wie Sie einſchliefen? Deſſen erinnere ich mich ganz gut.

Grapſ. Nein, wie ich erwachte —

Ant. Was hatten Sie geträumt?

Grapſ. Daß du eine Meerkatze biſt. — Ich ſagte alſo: Frau Muhme!

Jul. Und ich antwortete: Herr Vetter!

Grapſ. Die Wirthshäuſer ſind theuer.

Jul. Dafür haben wir Geld.

Digitized by Google

Grapſ. Beſonders im blauen Löwen —

Jul. Wird man gut bedient.

Grapſ. Ich empfahl Ihnen den gold'nen Eſel.

Jul. Ich liebe die Eſel nicht, auch wenn ſie golden ſind.

Grapſ. Oder die ſchwarze Katze.

Jul. Da kehren ja nur Fuhrleute ein, oder ſolch' Geſindel, das fremde Thiere aus Afrika bringt.

Grapſ. Ganz recht: ich habe einmal da logirt.

Ant. Ließen Sie ſich für Geld ſehen?

Grapſ. Nicht doch; da war ein Pavian. Wir machten Bekanntſchaft mit einander. Es war ein pudelnärriſches Thier. Die Beſtie ſtahl mir immer die Aepfel aus dem Sacke.

Ant. (bei Seite). Gleich und gleich geſellt ſich gern.

Grapſ. Doch wieder auf den blauen Löwen zu kommen; der wird uns noch alle verſchlingen. Die Luft muß man hier bezahlen.

Jul. Ei, wenn auch! Gibt es doch glänzende Verſammlungen, wo man den Wind bezahlt.

Grapſ. Da hängt ein Tarif an der Wand. Die Preiſe ſind ungeheuer.

Ant. Wiſſen Sie was? Laſſen Sie den Tarif nachdrucken, und verkaufen ihn als eine ſtatiſtiſche Bemerkung.

Grapſ. Der Gedanke wäre nicht übel; aber —

Jul. Kein Aber mehr, wenn ich bitten darf. Sie wiſſen, Herr Vetter, daß ich alle dieſe Koſten bezahle.

Grapſ. Das weiß ich.

Jul. Sie ſelbſt haben mir zu der Reiſe gerathen.

Grapſ. Allerdings, weil Sie einen wichtigen Prozeß —

Jul. Für mich war er eben nicht ſehr wichtig.

Grapſ. Er betrifft doch neuntauſend Thaler?

Digitized by Google

Jul. Zu wenig, um eine junge, reiche Witwe im Frühling von ihrem Landgute zu locken.

Grapſ. Zu wenig?

Jul. Keinen Schritt hätte ich ohne Ihre Ueberredung gethan, nicht eine Meile hätte ich mich auf den holperichten Landſtraßen herumſchleppen laſſen.

Grapſ. Aber bedenken Sie doch nur —

Ant. Daß Herr Grapſelmann eben ſelbſt alte Schulden einkaſſiren wollte.

Grapſ. Freilich — und daß —

Ant. Und daß er Luſt hatte, die Reiſe auf fremde Koſten zu machen.

Grapſ. Wirſt du ſchweigen?

Jul. Ein für alle Mal, Herr Vetter! — Ich habe Sie mitgenommen, weil ein Frauenzimmer nicht wohl allein reiſen kann, aber nicht, um hier meine Ausgaben zu controlliren.

Grapſ. So?

Jul. Ich bin von meinem Thun und Laſſen Niemanden Rechenſchaft ſchuldig.

Grapſ. Ei?

Jul. Ich werde leben, wie es mir gefällt.

Grapſ. Sehr wohl!

Jul. Ich werde Geld ausgeben, ſo viel mir beliebt.

Grapſ. Sehr wohl!

Jul. Sie wiſſen, wie Ihr alter Couſin mir das Leben ſauer gemacht hat.

Grapſ. Der Mann hielt auf Ordnung.

Jul. Ich habe meine Jugend vertrauert.

Grapſ. Jugend hat nicht Tugend.

Digitized by Google

Jul. Jetzt will ich wenigſtens meine mittleren Jahre genießen.

Grapſ. Ora et labora!

Jul. Der geſcheiteſte Streich, den Ihr Vetter machte —

Ant. War der, daß er ſtarb.

Jul. Und mich zu ſeiner Univerſalerbin einſetzte.

Grapſ. Er hätte doch auch die Agnaten bedenken ſollen.

Jul. Seinen Sohn, ſeinen einzigen Sohn hätte er bedenken ſollen; doch finde ich den armen Jüngling nur; das Unrecht will ich ſchon wieder gut machen.

Grapſ. Einen Taugenichts zu unterſtützen! —

Jul. Er war nur leichtſinnig, und ſein Vater ſehr hart.

Grapſ. Schon gut, fahren Sie nur ſo fort. Sie haben Geld, viel Geld; aber man kann auch Brunnen ausſchöpfen.

Jul. Ausſchöpfen? Nein! Wohlthaten gleichen dem Waſſer, das die Sonne aus dem Meere zieht; als fruchtbarer Regen fällt es wieder auf die Erde.

Ant. Herr Grapſelmann lobt ſich den Mond, der hat keine Atmoſphäre.

Grapſ. Sehr wohl! Laſſen Sie nur immer darauf los regnen. Ich will es wohl noch erleben, daß —

Jul. Arm kann ich werden, Herr Vetter, doch reicher als Sie bleibe ich gewiß.

Grapſ. Ei, ich denke doch —

Jul. Es gibt eine Art von Reichthum, den man weder erben, noch ſtehlen kann, einen Schatz, der immer größer wird, je mehr man davon ausgibt.

Grapſ. O, das iſt die Fabel vom Wechſelthaler?

Digitized by Google

Jul. Keine Fabel, Herr Vetter! Dieſen Schatz ſperrt man nicht in Kiſten nnd Kaſten. Er ruht hier. (Auf's Herz deutend.)

Grapſ. Ach, gehorſamer Diener!

Jul. Und die Zinſen —

Grapſ. (lachend). Ja, ja, die Zinſen werden vermuthlich zum Kapital geſchlagen; aber eine Tonne Goldes wird niemals daraus, höchſtens eine Tonne für einen Narren wie Diogenes.

Ant. Freilich! Er hätte lieber im gold'nen Eſel wohnen ſollen, als in ſeiner Tonne.

Grapſ. Frau Muhme, Sie ſind niemals reich geweſen, mit dem Reichthum verändern ſich auch die Geſinnungen. Es wird ſchon kommen! Es wird ſchon kommen!

Jul. Himmel! wenn das wäre, wenn der Reichthum mein Herz vergiften, meine Vernunft unterjochen könnte, o, ſo würde ich wie der muntere Seifenſieder in der Fabel mir ohne Reue mit allem Gelde meinen leichten Sinn zurück erkaufen. (Geht in ihr Zimmer.)

Fünfte Scene.

Grapſelmann. Antoinette.

Grapſ. Was redet ſie da vom Seifenſieder?

Ant. Ich glaube wahrhaftig, ſie hält Sie für einen Seifenſieder.

Grapſ. Mich?

Ant. Ja, Herr Grapſelmann. Die vielen nachgedruckten Romane, die ſie von Ihnen leiht, werden ihr noch den Kopf verrücken.

Digitized by Google

Grapſ. Es wird ſich alles geben. Ich habe mehr ſolche Leute gekannt. Als ſie arm waren, da glühten ſie für die Menſchheit, ſangen: Freut euch des Lebens! pflückten Roſen am Wege, und hatten immer ein Thränchen für die Leiden ihrer Brüder; aber dem Himmel ſei Dank! ſobald ſich die Goldadern öffnen, ſo vertrocknen die Thränenquellen.

Ant. Wer alſo ſtein r e i ch wird, der muß auch immer ſtein h a r t werden.

Grapſ. Du biſt eine Gans. Es gibt Ausnahmen. Zum Exempel — ich.

Ant. (lachend). Sie?

Grapſ. Ja, ja, ich. Ich habe doch auch ein feines Vermögen —

Ant. Erpreßt.

Grapſ. Erpreßt? Wie ſo erpreßt?

Ant. Nun ja, ich meine durch die Druckerpreſſe.

Grapſ. Ganz recht, durch Fleiß und Sparſamkeit.

Ant. Die letztere Tugend iſt ganz in Ihr Weſen verwebt, denn ſchon die Natur war ſparſam, als ſie Sie ſchuf.

Grapſ. Und bei dir war ſie verſchwenderiſch mit der Zunge.

Ant. Sie wollten von Ihrem weichen Herzen reden.

Grapſ. Kommen die Armen nicht zweimal die Woche vor mein Haus?

Ant. Vor das Haus; — ja!

Grapſ. Und empfangen reichliche Almoſen.

Ant. Einen Dreier.

Grapſ. Habe ich nicht zwei ſilberne Leuchter in die Kapelle geſchenkt?

Ant. Zehnlöthig.

Digitized by Google

Grapſ. Habe ich nicht noch kürzlich ein Findelkind vom Kopf bis zu den Füßen neu gekleidet? He?

Ant. Die Leute ſprechen, es wäre Ihr Sohn; Sie hätten ihn in's Findelhaus geſchickt, um ihn nicht erziehen zu dürfen.

Grapſ. Verleumdung! Böſe Mäuler! — Und wenn es auch wäre, es hat einmal ein großer Mann gelebt, Rouſſeau, ich habe ihn auch nachgedruckt — der hat das nämliche gethan.

Ant. Da haben wir's! Wenn einmal ein großer und edler Mann einen dummen Streich macht, — gleich wiſſen die Herren Grapſelmann und Compagnie ſich dahinter zu verſtecken.

Grapſ. Schwatze du nur! Du wirſt ganz anders reden, wenn du einmal ein paar Dutzend Kinder auf dem Halſe haſt. Das quackt, das piept, das brüllt. Keine Ruhe bei Tag und Nacht. Heute haben ſie die Pocken und morgen den Keuchhuſten; heute purzeln ſie die Treppe hinunter, und morgen fallen ſie in den Brunnen; Löcher in die Köpfe, zerriſſene Kleider, Schelmenſtreiche — und freſſen kann das Kinderpack vom Morgen bis auf den Abend; — es iſt gar nicht zu erſättigen. Nein, dem Himmel ſei Dank! ich bin ein ehrbarer Junggeſelle und will es bleiben bis an mein Sterbeſtündlein. —

Ant. Amen.

Grapſ. Jetzt geh' ich, Schulden einzukaſſiren; wenn ich Kinder hätte, müßte ich vielleicht Schulden auszahlen.

Ant. Aber lieber Herr Grapſelmann! da Sie keine Kinder haben, ſo können Sie wohl mich zum Erben einſetzen.

Grapſ. So? daß du mir ein Rattenpulver in die Suppe

Digitized by Google

mengteſt? — Nein, das iſt alles ſchon in meinem Teſtamente angeordnet.

Ant. Vermuthlich das Findelhaus?

Grapſ. Nichts Findelhaus! Du kennſt doch den kleinen, elenden Thurm von unſerer Dorfkirche? Ein wahrer Thurmzwerg; er ſieht aus, wie ein Schildwachhäuschen. Nun, den baue ich von Grund auf neu.

Ant. (lachend). Einen Thurm?

Grapſ. So hoch als der ſtraßburger Münſter.

Ant. Aber was haben Sie denn davon?

Grapſ. Ehre, Närrchen! Es kommt in die Chroniken. Oben in den Thurmknopf laſſe ich ein Pergament legen, worauf mit goldenen Buchſtaben geſchrieben ſteht: Wer ſolche Thürme bauen kann, hieß Fabian Lorenz Grapſelmann.

Ant. Er war befliſſen, früh und ſpät zu ernten, wo er nicht geſä't.

Grapſ. So fleißig, als ein Seidenwurm, hat er geſponnen dieſen Thurm.

Ant. Sein Grab bedurfte keinen Stein; denn Seufzer drückten ihn hinein.

Grapſ. Dich, Jungfer Naſeweis, ſetze ich oben in die Wetterfahne, da magſt du kreiſchen, wenn der Wind pfeift. (Ab.)

Ant. (allein). Solche Leute haben doch auch etwas Gutes an ſich. Man kann ihnen alles ſagen; ſie werden weder roth noch blaß. (Geht wieder an ihre Arbeit.)

Sechſte Scene.

Antoinette. Sekretär und **Hellmuth** (aus des Fremden Zimmer).

Sekr. Menſch! biſt du toll? Einen ſo fetten Prozeß von der Hand zu weiſen!

Digitized by Google

Hellm. Aber der Kerl hat ja himmelſchreiendes Unrecht.

Sekr. Aber was geht denn das dich an?

Hellm. Eine ſaub're Frage! Weißt du, was ein Advokat iſt?

Sekr. (ſpöttiſch). O ja!

Hellm. Nein, du weißt es nicht; das ſeh' ich an deiner verzogenen Miene.

Sekr. Nun denn, ſo belehre mich!

Hellm. Ein Advokat iſt ein Mann, auf den die Turnier-Artikel eben ſo wohl paſſen, als auf die wackern Ritter der Vorzeit. (Mit edler Hitze.) Ein Mann, der Witwen und Waiſen beſchützen, den Böſewicht entlarven, und dem Unterdrückten Recht verſchaffen ſoll.

Sekr. Du meinſt alſo, der Herr von Weltnagel werde keinen Advokaten finden, weil du ſeinen Prozeß nicht führen magſt? Ich gebe dir mein Wort: er findet zehn für einen.

Hellm. (zuckt die Achſeln). Das thut mir leid!

Sekr. Komm! Komm! Sei kein Narr!

Hellm. Sei kein Schurke, das höre ich lieber.

Sekr. Du kannſt dir ja ein ſchönes Stück Geld verdienen.

Hellm. Sündengeld!

Sekr. Denke an deine arme Mutter!

Hellm. Betteln kann ich allenfalls für meine Mutter, aber nicht ſtehlen.

Sekr. Ein Ränkemacher wird vielleicht den Prozeß führen und gewinnen.

Hellm. Immerhin.

Sekr. Du hingegen könnteſt es ſo einrichten, daß er verloren ginge, ſo hätteſt du dein Gewiſſen und deinen Beutel zu gleicher Zeit bedacht.

Digitized by Google

Hellm. Das heißt: ich soll mit dem Geldbeutel meinem Gewissen ein Wiegenlied vorklappern.

Sekr. Und dem fremden Manne die härtesten Dinge gerade unter das Gesicht sagen!

Hellm. Hinter dem Rücken wäre also besser?

Sekr. Karl! Karl! Wann wirst du einmal aufhören, die Wahrheit immer wie ein Balsambüchschen bei dir zu tragen? Merkst du denn nicht, daß Jedermann die Nase zuhält?

Hellm. Ich will auch kein Mann für Jedermann sein.

Sekr. Aber du lebst doch nun einmal nicht in Platos Republik; du lebst unter gewöhnlichen Menschen, und mit der Gesellschaft ist's wie mit dem Handel. Man braucht nicht blos Goldstücke, man braucht auch Pfennige.

Hellm. Pfui, du Pfennig!

Sekr. Was du nicht billigen kannst, dazu schweige wenigstens. Aber bei dir haben die Worte das Mühlenrecht: was zuerst kommt, das nimmst du.

Hellm. Wenn es Wahrheit ist, ja.

Sekr. Nun ja, Wahrheit! Sie ist eine schöne Frühlingssonne, sie öffnet tausend Blumenkelche, brütet aber auch ein Heer von stechenden Insekten aus.

Hellm. Bruder, es gibt zweierlei Gattungen von Zufriedenheit, die eine mit der Welt, die andere mit sich selbst. Beide genießen, ist freilich schön, aber schwer. Kannst du sie nicht beide vereinigen, so laß die Welt fahren, und halte dich an dein Herz.

Sekr. Sehr wohl, aber warum muß denn das Herz immer offen stehen, wie der Janustempel im Kriege mit der

Digitized by Google

ganzen Welt? Kann man denn nicht ein redlicher Mann ſein und doch ſchweigen?

Hellm. Nicht immer.

Sekr. Nun ſo rede; aber maskire wenigſtens deine Wahrheiten!

Hellm. Die Wahrheit in Maske? Pfui!

Sekr. Müſſen doch ſelbſt die Großen der Erde in Verhältniſſe ſich ſchmiegen; warum nicht du?

Hellm. Ich ſchmiege mich ja auch; denn ich hungere, wenn es ſein muß.

Sekr. Aber es muß nicht ſein. Nimm mir das nicht übel; es iſt Eigenſinn, Dünkel.

Hellm. (lächelnd). Wie du willſt.

Sekr. Du gehſt verloren mit allen deinen Talenten; aus dir wird nichts.

Hellm. Nichts? Ich bin ein ehrlicher Mann und das iſt viel!

Sekr. Ei ja doch! Zeige mir einen, der es blos durch Ehrlichkeit weit in der Welt gebracht hat. Aus deinem Wahrheitstempel führen eine Menge Fußſteige hiehin und dorthin, der eine zu dem nackten Felſen der Armuth, der andere zu dem Weſpenneſt der beleidigten Mittelmäßigkeit, der dritte in's Gefängniß, und der vierte gar in's Tollhaus. Verſuche es hingegen einmal: betritt den Palaſt der Weltklugheit; von da wandelſt du auf Roſen zu Reichthum und Genuß, zu Ehre und Liebe.

Hellm. Und auf welcher Schwelle bleibt die Redlichkeit liegen?

Sekr. Unter uns, lieber Freund! die Redlichkeit trägt

Digitized by Google

man als einen Nothpfennig in der Tasche, und bezahlt damit solche Schwärmer, wie du einer bist.

Hellm. (erstaunt). Friedrich!

Sekr. Zuweilen kommen auch Fälle, wo man aus dem Nothpfennig eine Schaumünze machen muß; je nun, da zieht man sie hervor und hängt sie auf die Brust.

Hellm. Herr Sekretär!

Sekr. Glaube mir! Laß die Welt wie sie ist, und denke sie dir nicht, wie unsere Professoren der Philosophie sie dir geschildert haben. Raube keinem eine angenehme Täuschung, wolle nichts besser verstehen, nichts besser machen. Du säest Wahrheit; aber der Boden trägt nicht, und wenn sie auch hin und wieder sparsam aufgeht, so erstickt sie der Undank. Gesetzt auch, du könntest mit deiner Wahrheit hier und da ein wenig Gutes stiften, was hast du am Ende davon? Haß, Verfolgung, Afterrede. Wer sein Brot in Ruhe essen will, muß die Leute auf den Köpfen gehen lassen, wenn sie Lust dazu haben.

Hellm. Friedrich! Du magst Recht haben. Ich fühle in diesem Augenblick, daß die Wahrheit große Opfer heischt. Nicht Opfer in deinem Sinne, denn die Welt mag lästern. Verleumder sind nur gereizte Bienen; stehe stille unter ihnen, und sie summen zwar um dich her, aber sie stechen dich nicht. O, so lange ein wackerer Freund dir im Gewühl die Hand reicht, und sein Druck dir Hochachtung verkündigt, so lange stehst du lächelnd fern vom großen Haufen, der durch seine gefärbten Brillen bald ein Ungeheuer, bald einen Thoren in dir erblickt. In dir, Friedrich, glaubte ich einen solchen Freund gefunden zu haben. Wir sind zusammen aufgewachsen; du warst, wie ich, empfänglich für das Gute. Wir haben

Digitized by Google

einerlei Lehren der Weisheit und Tugend eingesogen; in dir glaubte ich meinen Spiegel zu finden, wenn die gemeinen Menschen mir häßliche Larven andichten. Aber die große Welt hat dich verdorben. Friedrich! ich sage es mit Wehmuth, wir taugen nicht ferner für einander; wir müssen uns trennen. Ich bringe der Wahrheit ein großes Opfer, indem ich von meinem Jugendfreund scheide; — unsere Straßen laufen nicht mehr parallel. Fern, fern am Ziele, wo der Weg der Wahrheit doch endlich alle Nebenwege aufnimmt, dort finden wir uns vielleicht wieder; dort sollen meine Arme dir wieder offen stehen. — Du lächelst? — Ich bemitleide dich. Du raubst mir heute ein kostbares Gut, die Freundschaft! aber ich bleibe noch immer reich, denn ich trage die Wahrheit in meinem Busen. O göttliche Wahrheit, die schon Pindar glühend besang! halte du mich hoch auf den stürmischen Wogen des Schicksals! Bewußtsein und Achtung vor mir selbst gebt mir Kräfte, gegen die Wellen zu kämpfen! Am fernen Ufer steht der Genius mit dem Kranze. Leb' wohl, Friedrich! (Schließt ihn herzlich in die Arme). Wenn es dir dereinst übel geht, o, so komm zu mir, und du wirst mich finden, wie heute. (Ab.)

Ant. (welche im Hintergrunde bei ihrer Arbeit aufmerksam zuhörte). Vortrefflicher Mann! Geschwind zu meiner Herrschaft! (Ab in Juliens Zimmer.)

Sekr. (allein). Gutmüthiger Schwärmer! Geh' zu den Anachoreten in die thebaische Wüste, oder zieh' auf die Pappelinsel und baue dir eine Hütte auf Rousseaus Grabe; unter den gewöhnlichen Menschen kommst du nicht fort. Er hat Recht, wir müssen uns trennen, bis Erfahrung und Noth

Digitized by Google

ihn klüger machen. Wer ihm jetzt die Hand reicht, den zieht er mit ſich in den Abgrund. (Ab.)

Siebente Scene.

Julie. Antoinette.

Jul. Du biſt ja ganz außer dir?

Ant. O, Sie hätten ihn nur hören ſollen, mit welcher Wärme er für Tugend und Wahrheit ſprach.

Jul. Ich glaube gar, du haſt Thränen in den Augen?

Ant. Dieſe Thränen beweiſen, daß ich es werth war, von Ihnen gebildet zu werden. O, geſchwind, Madame! Sie brauchen einen Advokaten; einen redlichern Mann finden Sie nicht in der ganzen Stadt. O, geſchwind, Madame! laſſen Sie ihn holen!

Jul. Nun ja doch; — wie heißt er denn?

Ant. Mops hat mir ihn genannt. Ich albernes Mädchen habe den Namen vergeſſen. (Klingelt mit Heftigkeit.) Mops! Mops!

Achte Scene.

Vorige. Mops (kommt hereingeſchoſſen).

Mops. Da bin ich.

Ant. Wie hieß der Advokat, der eben hier war?

Mops. Hellmuth, — ein armer Schlucker.

Ant. Lauf'! Du wirſt ihn noch auf der Straße finden. Hole ihn zurück. Die gnädige Frau läßt bitten —

Mops. Der? Ach, der iſt ein böſer, garſtiger Menſch!

Jul. Warum?

Digitized by Google

Mops. Er hat einmal hier gespeist, da sagte er meinem Herrn gerade in's Gesicht, der Wein wäre geschwefelt. Ich glaube, der Kerl meint, man müßte Gold hinein thun.

Ant. Lauf' nur! Er soll auch keinen Wein hier trinken.

Mops. Ja, und mir, mir sagte er gar, ich wäre ein Dummkopf.

Ant. Ja doch, wir wissen schon, daß er ein Freund der Wahrheit ist. Lauf' nur!

Mops. Meinethalben; aber kein Mensch kann ihn leiden, Jedermann geht ihm aus dem Wege, denn wenn ihm ein Bucklichter auf der Straße begegnet, so ist er kapabel und spricht: Du hast einen Buckel. (Ab.)

Ant. Haben Sie sein Lob gehört?

Jul. Hm! Es war ziemlich zweideutig.

Ant. Es kann sein, daß er den Enthusiasmus für die Wahrheit zu weit treibt; aber es ist doch immer ein schöner Fehler.

Jul. Ich bin begierig, den Wundermann kennen zu lernen.

Ant. Wenn er ihn nur einholt! Ich will doch geschwind an's Fenster laufen. (Ab in Juliens Zimmer.)

Jul. Mit dieser Beschreibung erwacht in mir dein Andenken, du liebenswürdiger Jüngling, der du einst mit gleichem Wahrheitseifer dein Leben für mich wagtest! Werde ich ihn jemals wiedersehen?

Neunte Scene.

Julie. Mops. Hellmuth.

Mops. Na, da ist er.

Hellm. Sie haben befohlen, gnädige Frau!

Digitized by Google

Jul. (ſieht ihn an, ſchreit und läuft fort).

Hellm. (erſtaunt). Was iſt das? Kann er mir nicht ſagen, mein Freund —

Mops. Freund? Ich bin ſein Freund nicht. Weiß der Herr noch? Er hat mich einmal einen Dummkopf genannt.

Hellm. Das kann wohl ſein; aber jetzt verlange ich zu wiſſen —

Mops. Ei, er weiß ja ſchon alles. Damals wußte er ja auch gleich, daß der Wein geſchwefelt war.

Hellm. Wer die fremde Dame iſt, warum ſie mich holen ließ, und dann ſo plötzlich davon läuft?

Mops. Na, ſie iſt vermuthlich erſchrocken. Alle Leute fürchten ſich ja vor Ihm.

Hellm. Narr!

Mops. Schon wieder? Das leid' ich nicht. Behalte der Herr ſeine Wahrheiten für ſich. Und wenn ich ein Narr bin, ſo will ich doch nichts davon wiſſen; verſteht Er mich? Hat der Herr noch je einen Narren geſehen, der es ſelbſt gewußt hat, daß er einer wäre?

Hellm. Nein; da haſt du Recht.

Mops. Na folglich! hi, hi, hi! Ich habe Recht! Etſch! Ich habe doch Recht! (Ab.)

Hellm. Was bedeutet das? Soll ich gehen, oder bleiben?

Zehnte Scene.

Hellmuth. Antoinette.

Ant. Verzeihen Sie, mein Herr! Meine Herrſchaft iſt plötzlich unpaß geworden. Sie bittet ſich die Ehre Ihres Beſuchs auf den Abend aus.

Digitized by Google

Hellm. Sehr wohl! Darf ich vorläufig wiſſen, warum?

Ant. Sie hat einen Prozeß, den ſie Ihnen anzuvertrauen wünſcht.

Hellm. Wenn er gerecht iſt —

Ant. Ihr Gegner, der hier gegenüber wohnt —

Hellm. Iſt der ihr Gegner? Dann iſt ihr Prozeß gerecht.

Ant. Sie übernehmen ihn alſo?

Hellm. Es iſt meine Pflicht.

Ant. So erwarten wir Sie um neun Uhr.

Hellm. Ich werde kommen. (Verbeugt ſich und geht.)

Eilfte Scene.

Antoinette. Julie.

Jul. (die an der Thüre gelauſcht hat). Er iſt es! er iſt es!

Ant. Wer denn?

Jul. O Antoinette, ſchon hatte ich die Hoffnung aufgegegeben, ihn jemals wieder zu finden.

Ant. Wen denn?

Jul. Und plötzlich tritt er mir unter die Augen mit eben dem offnen, redlichen Geſichte, wie damals.

Ant. Ich ſterbe vor Neugierde.

Jul. Du ſollſt alles wiſſen. Ich habe dir oft von meinem Stiefſohn erzählt.

Ant. Iſt er das?

Jul. Nein! höre nur! du weißt, daß der feurige Jüngling die Tirannei ſeines Vaters nicht länger ertragen konnte —

Ant. Daß er bei Nacht und Nebel davon ging und enterbt wurde.

Digitized by Google

Jul. Anfangs wüthete mein Gemahl. Er wollte ihn durchaus zurück haben, um ihn Zeitlebens einzusperren. Zwei Monate lang suchte er auf allen Landstraßen die Spur des Entflohenen, aber vergebens. Aus Eifersucht schleppte er auch mich überall mit sich herum.

Ant. Eine angenehme Reise!

Jul. Eines Abends trieb uns ein Gewitter in eine Dorfschenke. Ein Student zu Pferde hatte sich schon vor uns dahin geflüchtet. Als mein argwöhnischer Mann das erfuhr, mußte ich im Wagen bleiben; die Blitze wurden immer heftiger; meine Angst war groß. Endlich erlaubte er mir auszusteigen; ich mußte über mein Gesicht einen doppelten Schleier hüllen.

Ant. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

Jul. Trotz dem, und obgleich der junge Mensch mir zehn Schritte vom Leibe blieb, knurrte und brummte mein Herr Gemahl doch immer ärger.

Ant. War der Fremde etwa hübsch?

Jul. Du hast ihn gesehen.

Ant. Dieser ist's?

Jul. Ja, dieser. Mein Tirann ging mit großen Schritten auf und nieder; seine üble Laune wuchs mit jedem Donnerschlag.

Ant. Ach die häuslichen Donnerwetter! Franklin, warum erfandest du nicht dafür einen Ableiter?

Jul. Bald wollte er, trotz des Schleiers, bemerken, daß mein Auge an dem Fremden hänge, bald sollte ich geseufzt haben, und was dergleichen Phantome der Eifersucht mehr waren. Anfangs blieb er doch noch in den Schranken des Wohlstandes, er flüsterte mir nur seine Impertinenzen

Digitized by Google

zu; aber nach und nach ward er laut, und endlich gar unartig, daß er mich einmal im Vorbeigehen in den Arm knipp, daß ich laut ſchreien mußte.

Ant. O Grobheit! dein Name iſt Ehemann!

Jul. Dem jungen Menſchen hatte ich es ſchon lange angeſehen, daß er mich bedauerte, und nur mit Mühe an ſich hielt. Jetzt, da ich ſchrie, brach er los, und ſagte meinem Henker in's Geſicht: Er ſollte ſich ſchämen, ein Weib ſo zu behandeln.

Ant. Das ſieht ihm ähnlich.

Jul. Mein Mann ſchäumte vor Wuth, es kam zu einem heftigen Wortwechſel. Sie zogen die Degen. Ich warf mich dazwiſchen; ſie ließen mich liegen und eilten hinaus.

Ant. Mitten im Donnerwetter? — Die gottloſen Menſchen!

Jul. Nach einigen Minuten kam mein Mann allein zurück, bot mir kalt und höhniſch den Arm, und führte mich in den Wagen.

Ant. Und Ihr junger Ritter?

Jul. Nie habe ich erfahren, was mit ihm geworden iſt. Vermuthlich war er verwundet. Verwundet ſah ich ihn in meinen Träumen, auf meinen einſamen Spazirgängen — ſein Bild kam nicht wieder aus meinem Herzen.

Ant. Vielleicht ging es ihm auch ſo.

Jul. Er ſah mich nur verſchleiert.

Ant. Aber Sie ſchlichen ſich an der Hand des Mitleids in ſein Herz, und ſo ſchleicht man oft weiter, als an der Hand der Schönheit.

Jul. Ich wünſchte, du hätteſt Recht.

Ant. Und wenn ich Recht hätte?

Digitized by Google

Jul. Dann wüßte ich ſelbſt nicht, was ich ſonſt noch wünſchen würde.

Ant. Ich verſtehe!

Jul. Prüfen möchte ich ihn, erfahren, ob ich damals wirklich Eindruck auf ihn machte, — nämlich einen gewiſſen Eindruck — du verſtehſt mich doch?

Ant. (ſchalkhaft). O ja, recht gut.

Jul. Mir geht ſo etwas im Kopfe herum.

Ant. (bei Seite). Es ſcheint auch etwas im Herzen herumzugehen.

Jul. Wie, wenn ich ihm plötzlich in der nämlichen Geſtalt erſchiene, in der er mich damals ſah?

Ant. Nicht übel!

Jul. Wenn ich vorgäbe, ich ſei meinem Tirannen entflohen und ſuche Schutz bei ihm?

Ant. Etwas zweideutig!

Jul. Das freilich, aber wie lange? Auch wird der Schleier mir die Verlegenheit erſparen.

Ant. Und der Zweck dieſer Maskerade?

Jul. Ich will den Mann kennen lernen, der ſchon als Jüngling für eine fremde Leidende ſein Schwert zog und heute als Mann für eine fremde Unterdrückte ſeine Feder eintaucht. Ich will den Mann kennen lernen, der hier um Wahrheit Gold verſchmähte und dort für die Unſchuld ſein Blut vergoß.

Ant. Und wenn Sie ihn Ihrem Bilde ähnlich finden?

Jul. Bin ich ihm nicht Dank und Erſatz ſchuldig?

Ant. Ei freilich!

Jul. Ich will ihn ſprechen.

Ant. Dieſen Abend um neun Uhr wird er hier ſein.

Digitized by Google

Jul. Früher und anderswo, jetzt gleich will ich ihn sprechen.

Ant. Jetzt gleich? Anderswo?

Jul. Laß ihn wissen, eine fremde Dame warte seiner im Park.

Ant. Ein Rendez-vous? Was wird seine Frau dazu sagen?

Jul. (rasch). Ist er verheirathet?

Ant. Ich weiß es nicht, ich vermuthe nur.

Jul. Närrin! und wenn auch! — Meinst du, der Eigennutz habe meinen Entschluß erzeugt?

Ant. Zuweilen ist Liebe der Vater und Eigennutz die Mutter.

Jul. Er ist arm, — ein Märtirer der Wahrheit, gehaßt, verfolgt, vielleicht auch Gatte, Hausvater. Um so mehr bedarf er meiner Hilfe. Eile, meinen Auftrag zu vollziehen, ich werde eilen, dankbar zu sein. Du weißt, ich habe gerade ein paar tausend Thaler erübrigt —

Ant. Sie wollten ja ein Lusthaus dafür bauen?

Jul. Freilich wollte ich das; aber wer einen armen rechtschaffenen Mann unterstützt, der baut seinem Herzen ein Lusthaus; nicht wahr, Antoinette? (Hüpft in ihr Zimmer.)

Zwölfte Scene.

Antoinette hernach **Mops.**

Ant. Aber wie, wenn wir das Lusthaus doch in natura bauten; nur nicht für uns allein, versteht sich. Ei, die Liebe ist doch ein Tausendkünstler; sie kann, wie ein Papiermacher, jeden Lumpen gebrauchen. Man gebe ihr nur ein Gewitter

Digitized by Google

und einen alten Prozeß, flugs weiß ſie ein Band daraus zu wirken. (Geht an die Thür.) Mops! he da! Mops!

Mops. Da bin ich.

Ant. Kannſt du ſchweigen?

Mops. Na!

Ant. Auch nicht für einen Gulden?

Mops. Einen Gulden? Die Zunge fängt anzu ſtocken.

Ant. Und wenn ich dir gar einen harten Thaler gebe?

Mops. Ein harter Thaler? Das Wort erſtirbt im Munde.

Ant. Oder einen Dukaten?

Mops. Ein Dukaten? Stumm, wie ein Fiſch.

Ant. Nun, hier iſt einer. Nimm, und geh' ſogleich zum Advokat Hellmuth.

Mops. Ich nehme und gehe.

Ant. Eine fremde Dame ſei angekommen.

Mops. Das weiß er ſchon.

Ant. Nicht meine Herrſchaft, verſtehſt du, eine andere.

Mops. Iſt eine andere gekommen? Das muß ich gleich meinem Herrn ſagen. (Will fort.)

Ant. Nicht doch! Begreifſt du nicht? Es iſt nur zum Scherz.

Mops. Aha! Sie will dem ſuperklugen Herrn eine Naſe drehen? Ich bin dabei.

Ant. Er ſoll ſich ſogleich im Park einfinden.

Mops. April geſchickt? Bravo!

Ant. Die Dame habe nothwendig mit ihm zu reden, ſie ſei unglücklich, ſie weine —

Mops. Ich werde ſagen, ſie wolle ſich den Hals abſchneiden. (Will fort.)

Digitized by Google

Ant. Noch eins! Iſt der Advokat verheirathet?

Mops. Ei warum nicht gar. Den nimmt keine.

Ant. Warum nicht?

Mops. Weil ſie alle wiſſen, daß er ein Grobian iſt, und keinen geſchwefelten Wein trinkt. (Ab.)

Ant. Was hat der Wein mit der Liebe zu thun? — Doch ja! Man kann der Liebe wie dem Weine eine unechte Farbe geben, und dann machen beide Kopfſchmerzen. (Ab).

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Oeffentlicher Garten.)

Erſte Scene.

Hellmuth, Mops (kommen).

Hellm. Nun, hier iſt ja Niemand?

Mops. Nein, hier iſt Niemand!

Hellm. Was ſoll ich alſo hier?

Mops. Warten vermuthlich.

Hellm. Wie lange?

Mops. Bis die fremde Dame kommt.

Hellm. Sie weint, ſagſt du?

Mops. Sie brüllt ordentlich.

Hellm. Sie iſt unglücklich?

Mops. Miſerabel!

Hellm. Was begehrt ſie von mir?

Digitized by Google

Mops. Das weiß ich nicht.

Hellm. Und warum gerade hier im Garten? So eine Art von Rendez-vous?

Mops. Schönes Wetter!

Hellm. Warum nicht in ihrer Wohnung?

Mops. Vermuthlich wegen der alten Mama.

Hellm. Hat sie noch eine Mutter?

Mops. Wie der Herr redet! Jeder Mensch hat ja eine Mutter.

Hellm. Spaßmacher!

Mops. Ernsthafter Herr! geben Sie mir ein Trinkgeld!

Hellm. Wofür?

Mops. Für Botschaft und Begleitung.

Hellm. Aber ich sehe noch Niemand, und es kommt mir fast vor, als wenn man mich hier zum Besten hielte.

Mops (bei Seite). Aha! Merkst du was?

Hellm. (den Stock schwingend). In diesem Falle werd' ich freilich auf ein Trinkgeld bedacht sein müssen.

Mops. Nun, nun, ich bin nicht eigennützig. (Lacht heimlich.)

Hellm. (für sich). Was soll ich davon denken? Der Kerl ist zu dumm, um einen Verdacht auf ihn zu werfen. Ich sehe doch aber auch nicht aus, wie ein Mann für galante Abenteuer. (Blickt um sich und fährt zurück.) Ha! was seh' ich?

Zweite Scene.

Vorige. Julie (im Hintergrunde, so gekleidet und verschleiert wie das Bild bei Hellmuth.)

Hellm. Welche Erscheinung! Welche Erinnerungen weckt diese Gestalt in mir! Sie ist es! die Gestalt — der Gang —

Digitized by Google

das Kleid — der Schleier, alles trifft überein! — Iſt das ein Spielwerk meiner Fantaſie?

Jul. (nähert ſich). Mein Herr!

Hellm. Madame!

Jul. Ich wünſchte allein mit Ihnen zu ſprechen.

Hellm. (gibt Mops Geld). Da, mein Freund! Geh' Er! Ich brauche Ihn nicht mehr.

Mops (bei Seite). Ei, ei, wie höflich! Sein Freund und einen Gulden! Vorher ein Narr und Prügel! — Was doch die Weiber nicht alles aus einem machen können! (Ab.)

Hellm. Nun, Madame, wir ſind allein.

Jul. Kennen Sie mich noch?

Hellm. Ich glaube faſt.

Jul. Erinnern Sie ſich noch des Abends, an welchem ein Gewitter uns zuſammenführte?

Hellm. Vollkommen!

Jul. Sie waren damals Zeuge der Mißhandlung meines Mannes.

Hellm. Ich bedauerte Sie.

Jul. Und warfen ſich ſogar zu meinem Rächer auf.

Hellm. Ich trage das Zeichen meines guten Willens noch auf der Bruſt.

Jul. Ihr Edelmuth machte einen tiefen Eindruck auf mich. Es that mir ſehr weh, Ihnen nicht einmal danken zu dürfen.

Hellm. Ich folgte blos der Regung meines Herzens.

Jul. Zwei Jahre ſchmachtete ich noch ſeit jener Begebenheit in den Feſſeln meines Tirannen. Sie wurden mir ſchwerer zu tragen, ſeit ich Sie kannte. Eine mehr als gewöhn-

Digitized by Google

liche Theilnahme an meinem Schickſale, die ich damals in Ihren Augen geleſen zu haben glaubte, gewährte mir eine Art von Troſt. Die Einſamkeit gebar die Hoffnung, die Hoffnung baute Luftſchlöſſer, die Verzweiflung riß ſie wieder nieder, bis endlich die ſteigende Härte meines Mannes mich zu einem Schritte zwang, den mein Elend entſchuldigen muß. Ich bemächtigte mich aller Koſtbarkeiten, deren ich habhaft werden konnte, und entfloh.

Hellm. (ſtutzt). Wie, Madam?

Jul. Gewiß wird mein Henker mich verfolgen. Vor wenigen Stunden kam ich hier an. Ich ſah Sie auf der Straße, ich erkannte Sie auf den erſten Blick. Die Erſcheinung eines Engels für mich arme Fremde, Verfolgte! — Wohl dir, flüſterte mein Genius mir zu, dieſer Mann wird dich ſchützen; zu ihm fliehe, und wenn es dir gelingt, auf's Neue die Empfindungen in ihm zu wecken, die vor zwei Jahren ſein menſchenfreundliches Auge belebten, ſo biſt du gerettet.

Hellm. (in ſprachloſer Verwirrung). Madame!

Jul. Nur verſchleiert ſahen Sie mich damals, und vielleicht hat Ihre Fantaſie mir Reize geliehen, die ich nicht beſitze; darum wird es mir ſchwer, dieſen Schleier aufzuheben. Doch, was mir damals die Eiferſucht verwehrte, das gebietet mir heute die Dankbarkeit. (Schlägt den Schleier zurück. Hellmuth ſtaunt und betrachtet ſie mit Entzücken.) Finden Sie mich Ihrem Ideal nicht ganz unähnlich, und glüht noch wie vormals jenes jugendliche Wohlwollen in Ihrer Bruſt, ſo retten Sie mich! — Sein Sie mein Freund, — mein Bruder, — mein Begleiter auf der Flucht. Die Juwelen, die ich mitnahm, ſind von großem Werthe; Alles, was Sie hier etwa verlaſſen, bin ich im Stande, Ihnen zu erſetzen, und mein

Digitized by Google

Herz kennt keine Grenzen seiner Dankbarkeit. Sie staunen mich an? Sie antworten mir nicht?

Hellm. Madam, was soll ich sagen? Ihre holde Miene, — dieser sanfte redliche Blick, — steht so sehr im Widerspruch mit Ihrer Erzählung, — wahrhaftig, Madam, Sie sind der erste Mensch auf der Welt, dem ich die Wahrheit mit niedergeschlagenen Augen sage, — d'rum möchte ich Sie fast bitten, den Schleier wieder überzuwerfen, und keinen Vortheil von der Macht Ihrer Schönheit zu ziehen.

Jul. Hat meine Lage diesen Scherz verdient?

Hellm. Nein, bei Gott! Ich scherze nicht! Doch, wie Sie wollen! Es wäre ja schimpflich für die Wahrheit, wenn sie vor solchen Augen verstummen müßte. Erlauben Sie mir daher, Ihnen ein treues Bild zu entwerfen von dem, was ich jetzt fühle, und von dem, was ich vor zwei Jahren empfand. (Hebt nur selten das Auge zu ihr; so oft er sie aber ansieht, wird sein Ton auf einige Augenblicke milder.) Damals, — warum soll ich's leugnen? — machten Sie einen heftigen Eindruck auf mich. Ihr Unglück, Ihre Reize, Ihr sanftes, verständiges Benehmen, — meine Jugend, mein unbefangenes Herz, — Mitleid und Neugierde, alles das wirkte unwiderstehlich auf mich. Mein Blut floß für Sie, und dadurch wurden Sie mir noch interessanter. Schön dachte ich mir Sie, wenn gleich nicht so schön, als ich Sie finde. Daß Sie gut und edel wären, daran erlaubte ich mir nie einen leisen Zweifel. Unbekannte Wünsche kämpften lange in meiner Brust, verleiteten mich zu mancher Thorheit sogar, doch hoffte ich von Zeit und Vernunft, daß sie mir diese seltsame Grille endlich wegspotten würden.

Digitized by Google

Jul. Eine Hoffnung, die vermuthlich sehr bald erfüllt wurde?

Hellm. Bald? Nein Madame! vor einer Viertelstunde stand meine Thorheit noch in voller Blüte. Mich davon heilen konnten nur Sie selbst.

Jul. Ich?

Hellm. Sie sind eine schöne reizende Dame, — Sie werden überall Beschützer finden; aber ich — ich bin ein Sonderling. Sie haben sich entschleiert, ganz entschleiert. Ich war verliebt in ein Ideal, und bitte um Erlaubniß, Sie zu verlassen. (Will gehen.)

Jul. Verlassen? In meiner Lage? Ist das edel?

Hellm. Sind das vielleicht die letzten Worte, die Ihr Gemahl Ihnen nachrief?

Jul. Könnten Sie mich für strafbar halten, daß ich solche Fesseln zerriß?

Hellm. Sanftes Dulden ist des Weibes Erbtheil. Ihr Leben ist, wie Göthe sagt, ein ewiges Gehen und Kommen, Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für andere.

Jul. Aber wissen Sie auch, daß er hinzu setzt: doch sollen die Männer es dankbar erkennen?

Hellm. Den fernen, verlassenen, beraubten Gatten wag' ich nicht zu richten.

Jul. Beraubt?

Hellm. Sie sprachen von Kostbarkeiten, von Juwelen —

Jul. Es waren Geschenke von ihm.

Hellm. Die er doch wohl schwerlich zu diesem Gebrauche gab. Und Sie konnten glauben, Madame, daß ich fähig wäre, so erworbene Schätze zu theilen? Sie haben sich in mir geirrt. Wenn die unwürdigste Behandlung Sie zu

Digitized by Google

dem Entschlusse trieb, das Haus Ihres Gatten zu fliehen, so mußten Sie wenigstens nur den Schmuck Ihrer Unschuld mit sich nehmen. Jene Juwelen entstellen Ihre Schönheit. Auf meinen Beistand rechnen Sie nicht. Ich habe nur einen Rath für Sie, einen guten Rath: Kehren Sie zurück, werfen Sie sich zu den Füßen Ihres beleidigten Gatten. Nur durch lange, freundliche Uebung aller häuslichen Tugenden können Sie diesen Flecken wieder auslöschen. Gott gebe Ihnen Kraft dazu, die Kraft, die so täuschend aus Ihren schönen Augen strahlt. Mir haben Sie auch ein Juwel geraubt: die stillen Freuden meines Herzens, das Schooßkind meiner Einbildungskraft. O, warum mußten Sie sich entschleiern? Warum mußten Sie mir meine liebste Puppe zerbrechen? (Entfernt sich schnell.)

Jul. Hören Sie, mein Herr! Hören Sie mich! Da eilt er hin mit einer Hastigkeit, — o, er meint, er fliehe vor dem Laster. Nein, du edler, strenger Mann! ich bin deiner werth! Antoinette! Antoinette!

Dritte Scene.

Julie. Antoinette (die in dem nahen Gesträuch versteckt war).

Ant. Nun, Madame?

Jul. (entzückt). Ich habe einen Korb, — einen förmlichen Korb!

Ant. Einen Korb?

Jul. Er liebt mich!

Ant. Und doch?

Jul. Er liebt mehr noch die Tugend. Ich habe gesehen, welche Mühe es ihm kostete, mir bittere Wahrheiten zu sa-

Digitized by Google

gen; ich habe gesehen, wie sein Auge glühend an dem meinigen hing. Ja, Antoinette, dieser Mann oder keiner. O so habe ich nicht umsonst fünf schöne Jahre verloren: so habe ich duldend mir das Glück erkämpft, einen redlichen Mann zu belohnen! Du siehst mich an? Du meinst, ich schwärme? Laß mich immer! Mein Herz ist trunken von dem Beifall meiner Vernunft. Möchte ich ihn nur recht arm, recht sehr in Noth finden! Er soll seine Puppe wieder haben; — Er soll sie wieder haben. (Ab.)

Ant. Eine Puppe? Ich glaube die Freude verwirrt ihr den Kopf. (Geht nach.)

Vierte Scene.

(Hellmuths Zimmer, an der Mittelthür wird stark geklopft).

Molly, dann **Grapselmann.**

Molly (tritt aus dem Seitenzimmer, indem sie hineinredet). Liebe Mutter! Es klopft Jemand! (Oeffnet die Thür.)

Grapf. (tritt ein). Diener! Diener! (Sieht sich um). Hm! Ich bin doch wohl recht?

Molly. Wen suchen Sie?

Grapf. Die Witwe Hellmuth.

Molly. Ganz recht, die wohnt hier.

Grapf. Ist sie zu Hause?

Molly. Ja.

Grapf. Und wer ist Sie denn, Jüngferchen?

Molly. Ich bin die Tochter.

Grapf. Die Tochter? Ei, Sie ist brav groß geworden. (Bei Seite.) Das hungert und wächst doch immer d'rauf los. (Laut.) Kann Sie auch schon Geld verdienen?

Digitized by Google

Molly. Ein wenig.

Grapſ. Nun das freut mich. Sie wird bald hören, warum mich das freut. Rufe Sie mir die Mutter!

Molly. Darf ich um Ihren Namen bitten?

Grapſ. Iſt nicht vonnöthen. Ein alter Bekannter.

Molly (im Abgehen). Der Mann gefällt mir nicht. (Ab.)

Fünfte Scene.

Grapſelmann (muſtert die Möbeln).

Es ſieht doch hier nicht mehr ſo kahl aus, als vor vier Jahren. Ein Schreibepult von hartem Holze, — ein weicher Großvaterſtuhl. (Befühlt ihn.) Durch und durch mit Pferdehaar gepolſtert, — und gar Bilder an den Wänden? Nun, nun, wo Bilder ſind, da iſt Ueberfluß, da kann man die Sache ſchon ernſtlicher angreifen.

Sechſte Scene.

Grapſelmann. Molly. Fr. Hellmuth (tritt ein und erſchrickt über Grapſelmanns Gegenwart).

Grapſ. Ihr Diener Madam! Ihr Diener! — Nun, Sie ſehen ja recht geſund und corpulent aus! Das freut mich. Sie kennen mich doch noch?

Fr. Hellm. (ſeufzend). O ja!

Grapſ. Ich bin denn auch einmal wieder hergekommen, um nachzufragen, wie es mit uns beiden ſteht.

Fr. Hellm. Ach, Herr Grapſelmann! meine Lage hat ſich nur wenig verbeſſert.

Grapſ. Alſo doch verbeſſert? Scharmant! ſcharmant! Hier iſt das Wechſelchen von Ihrem ſeligen Manne.

Digitized by Google

Fr. Hellm. Ich bin noch immer außer Stande, den Wechſel einzulöſen.

Grapſ. Wa — was? In der langen Zeit?

Fr. Hellm. Wo die Armuth einmal einkehrt, da pflegt ſie lange zu hauſen.

Grapſ. Nun, nun, Sie wiſſen, ich war immer ein Menſchenfreund, — ein Chriſt. Ich will Ihnen die Zahlung erleichtern. Sie geben mir jetzt nur die Hälfte, und in ein paar Monaten die andere Hälfte.

Fr. Hellm. Auch das kann ich nicht. Wir ernähren uns kümmerlich, aus der Hand in den Mund.

Grapſ. So? Stecken Sie die Bilder da auch in den Mund?

Fr. Hellm. Die malt mein Sohn in ſeinen Nebenſtunden.

Grapſ. Er ſollte ſuchen Geld daraus zu löſen.

Fr. Hellm. Das thut er auch; — aber die Kunſt wird ſchlecht bezahlt.

Grapſ. Er ſollte Portraits malen.

Fr. Hellm. Ach, es mag ſich keiner von ihm malen laſſen; denn er verſteht nicht zu ſchmeicheln.

Grapſ. So muß er es lernen. Mit Schmeichelei kommen ſogar Katzen durch die Welt, warum nicht auch Menſchen?

Molly. Mein Bruder hat gar nichts Katzenartiges in ſeiner Natur.

Grapſ. Redet Sie auch mit, Jungfer? — Kurz und gut: diesmal laſſe ich mich nicht mit Worten abſpeiſen.

Fr. Hellm. Sie waren doch vor vier Jahren ſo großmüthig, zu verſprechen —

Grapſ. Ei ja; vor vier Jahren fand ich hier nichts, als vier kahle Wände, da war meine Großmuth am rechten

Orte. Aber jetzt, — hier ſind doch einige Möbeln — vermuthlich auch Betten?

Molly. Wie, mein Herr, Sie wollten einer alten, faſt ſiebzigjährigen Frau ihr Bette wegnehmen?

Grapſ. Nun, der Herr Sohn kann ihr ja ein anderes malen.

Molly. Unmenſch!

Grapſ. Ja, ja, das kenne ich ſchon. Wer ſein Geld ausleiht, iſt ein Menſch, ein guter Menſch, und wenn er es zurückfordert, ein Unmenſch. Aber ein reputirlicher Geſchäftsmann kehrt ſich nicht an ſolche Redensarten, und darum wollen wir gleich obenhin zu einer kleinen Inventur ſchreiten. (Zieht ſeine Schreibtafel heraus, geht herum, ſchreibt die Möbeln auf und brummt dabei in den Bart.)

Molly. Mutter, was heißt das?

Fr. Hellm. Er hat einſt deinem Vater fünfhundert Thaler geliehen. Die Zinſen zu zwölf Prozent mußte mein armer Mann in ſeiner Druckerei als Korrektor abverdienen. Er ſtarb und der Wechſel blieb unbezahlt. Wenn doch nur dein Bruder käme!

Molly. Oder der Sekretär —

Siebente Scene.

Vorige. Wolgaſt (anfangs ohne Grapſelmann zu ſehen, nach einer Verbeugung gegen Fr. Hellmuth, tritt zu Molly).

Wolg. Liebe Freundin, ich wollte Sie nicht wieder ſehen; aber als die Stunde ſchlug, in der ich zu kommen pflegte, da überfiel mich eine Angſt, es brannte mir unter den Füßen. — Ich wollte hinaus vor's Thor, — ich wollte

Digitized by Google

rechts, und es zog mich links. Ich wollte vorbei gehen, und bin doch, ich weiß selbst nicht, wie, die Treppe herauf gestiegen. Aber zürnen Sie nicht. Das, wovon ich diesen Morgen sprach, davon spreche ich nicht wieder; — es soll mir kein Wort entschlüpfen. Nur sehen muß ich Sie zuweilen. Ihr Anblick hat mich täglich froh gemacht, auf einmal kann ich mich davon nicht entwöhnen.

Molly. Das sollen Sie auch nicht, lieber Wolgast! Sie sollen immer mein Freund, mein zweiter Bruder bleiben.

Wolg. Gute, liebe Freundin! Ich werde nie aus den Schranken treten, in welche die Armuth mich verbannte. (Erblickt Grapselmann.) Wer ist der Mann? Was macht er da?

Molly. Er schreibt unsere wenigen Möbeln auf.

Wolg. Warum?

Molly. Mein Vater ist ihm fünfhundert Thaler schuldig geblieben; er will uns auspfänden.

Wolg. Auspfänden? Ist denn die Schuld bewiesen?

Fr. Hellm. Leider! Er hat meines Mannes Wechsel.

Molly. Wenn nur der Bruder käme!

Wolg. Hat Ihr Bruder Geld?

Molly. Das nicht; aber er würde vielleicht Mittel finden.

Wolg. (wendet sich zu Grapselmann). Fünfhundert Thaler ist Frau Hellmuth Ihnen schuldig?

Grapf. (mißt ihn von Kopf bis an die Füße). Fünfhundert Thaler!

Wolg. So viel habe ich nicht.

Grapf. Glaub's wohl!

Wolg. Aber wenn Sie sich mit dem Rest noch einige Zeit gedulden wollten —

Digitized by Google

Grapf. Mit welchem Reſte?

Wolg. So wären hier indeſſen hundert und fünf Thaler in Golde.

Grapf. (ganz freundlich). Ei, laß Er doch ſehen, junger Menſch! (Greift nach dem Beutel.)

Molly (tritt ſchnell dazwiſchen). Nimmermehr, guter Wolgaſt! Die kleine Summe, die Ihr Fleiß ſo mühſam ſparte —

Wolg. Wie könnte ich ſie beſſer nützen?

Grapf. Na, Jüngferchen! was geht das Sie an? Sei Sie froh, und bezahle Sie den jungen Herrn mit ein paar freundlichen Blicken. Er ſieht mir ganz darnach aus, als ob er keine anderen Zinſen begehrte.

Wolg. (mit Nachdruck). Mein Herr!

Grapf. Was beliebt?

Wolg. Elender Spaßmacher!

Achte Scene.

Vorige. Hellmuth (tritt unbemerkt ein).

Fr. Hellm. (zu Wolgaſt). Braver, junger Mann! Freund in der Noth! Ja, wenn es zum Aeußerſten käme, von dir wollt' ich borgen. Aber es gibt noch andere Mittel.

Wolg. Warum verſchmähen Sie meinen guten Willen? Warum verſagen Sie mir die Freude?

Grapf. Nun, da hören Sie es ja! Es macht ihm Freude, ſein Geld wegzuwerfen. Fiat!

Wolg. Ich weiß es, Sie haben einen wohlhabenden Schwiegerſohn —

Grapf. So?

Digitized by Google

Wolg. Er wird freilich die ganze Summe bezahlen.

Grapf. Deſto beſſer!

Wolg. Aber bei Gott! er wird doch weniger geben als ich.

Grapf. Ganz und doch weniger? Was wäre mir denn das für eine curioſe Rechnung?

Wolg. Ich gebe alles, was ich habe, und das macht mich ſo froh. Beſte Frau Hellmuth, wenn Sie meine kleine Hilfe verſchmähen, ſo gehe ich trauriger von hier, als dieſen Morgen. Dort entſchied die Vernunft und ich ſchwieg; hier entſcheidet die Freundſchaft, und ich darf mich kühn mit jedem Crösus meſſen. Da mein Herr, nehmen Sie! nehmen Sie!

Grapf. Herzlich gern! (Streckt die Hand nach dem Beutel aus, aber Frau Hellmuth und Molly halten Wolgaſt zurück, indem tritt Hellmuth dazwiſchen.)

Hellm. Was iſt das? Was geht hier vor?

Molly. Ach, Bruder!

Fr. Hellm. Du erinnerſt dich, mein Sohn, des Wechſels deines Vaters?

Hellm. Iſt das etwa der wackere Herr Creditor?

Grapf. Zu dienen!

Hellm. Sie haben eine fatale Phyſiognomie.

Grapf. Ha, ha, ha! Ich, oder der Wechſel?

Molly (halb für ſich). Beide.

Fr. Hellm. Er dringt auf Bezahlung.

Hellm. (auf Wolgaſt). Und dieſer wollte ſeinen ſauer erſparten Nothpfennig mit uns theilen?

Molly. Nicht theilen, Bruder! ganz hingeben.

Hellm. (drückt ihm die Hand). Das werd' ich dir nie vergeſſen.

Digitized by Google

Wolg. Darf ich?

Fr. Hellm. Ich habe geglaubt, bei unſern jetzigen Verhältniſſen könnte der Sekretär es doch übel nehmen, wenn wir ihn vorbei gingen.

Hellm. (bitter). Der Sekretär? ha, ha, ha!

Grapſ. Der lacht. Ein gutes Zeichen.

Hellm. So eben erhalte ich dies Billet von ihm. Er findet meine Denkungsart rauh, den Zeitumſtänden ſo wenig angemeſſen, daß der kluge Ehrenmann es vor der Hand nicht wagen darf, mit unſerer Familie in eine ſo nahe Verbindung zu treten.

Fr. Hellm. Wie? Er nimmt ſein Wort zurück?

Hellm. Das eben nicht; er will nur noch einige Zeit warten.

Fr. Hellm. Iſt es möglich?

Hellm. Er meint, Erfahrung und Noth werden mich bald gelehriger machen.

Molly (bitter lächelnd). Meint er?

Hellm. Bis dahin zieht er ſich vorſichtig zurück.

Molly. Ei?

Hellm. Und geht mir aus dem Wege, wie einem tollen Hunde.

Molly. Freilich! die Wahrheit beißt.

Wolg. (im Ausbruch des Entzückens). Gott ſei Dank!

Fr. Hellm. (ringt die Hände und ſetzt ſich).

Molly. Soll ich mich freuen oder ärgern?

Hellm. Lachen ſollſt du! Ha, ha, ha! Es iſt zum todt lachen!

Grapſ. Lacht ihr alle, ſo lange es euch beliebt; nur der Wechſel ſieht verdammt ernſthaft aus.

Digitized by Google

Wolg. Molly wieder frei! O, gute Menschen! haltet mich darum nicht für eigennützig! Nehmt, was ich habe! Ich bot es ja, ehe ich wußte —

Hellm. Nein, edler Jüngling, eine solche Mutter ernähren, und eines solchen Vaters Schulden bezahlen, darin läßt ein guter Sohn sich nicht von Fremden vorgreifen, so lange er noch einen Finger rühren kann.

Grapf. Was helfen mir Ihre Finger, wenn Sie nicht Geld damit zählen?

Hellm. Zeigen Sie mir den Wechsel!

Grapf. (ohne ihn aus der Hand zu geben). Da, da ist er!

Hellm. Ja, es ist unsers guten Vaters Handschrift.

Grapf. Nun freilich ist sie es.

Hellm. Ich werde Rath schaffen.

Grapf. Geld! Geld! Keinen Rath!

Hellm. Weg mit dem Egoismus! Jetzt Mutter, werde ich die Pension für Sie suchen, denn mein Vater hat sie verdient.

Fr. Hellm. O, thue das!

Hellm. Gelingt das nicht, so werde ich mich um einen Dienst bewerben. Jetzt ist es meine Pflicht, Pflicht gegen meines Vaters Asche. Ich weiß eine erledigte Stelle; ich habe Hoffnung —

Grapf. Was Asche? Was Stelle? Das ist mir alles viel zu weit aussehend. Ich brauche mein Geld.

Hellm. Nur Aufschub von zwei Tagen; bis dahin ist alles entschieden. Nehmen Sie indessen, was wir entbehren können. — Hier sind einige Gemälde, ich darf sagen, sie sind mit Fleiß gemalt und nicht ohne Werth.

Grapf. Ich verstehe mich nicht darauf.

Digitized by Google

Hellm. Laſſen Sie ſie taxiren, verauctioniren, wie Sie wollen.

Grapſ. Wiſſen Sie was? Ich habe eine reiche Muhme, die hat ſo allerhand curioſe Liebhabereien, ſie kauft auch Bilder und Statuen zuſammen; der will ich den Kram zeigen; vielleicht zahlt ſie etwas dafür.

Hellm. Sehr wohl! (Nimmt die Bilder von der Wand.)

Grapſ. Und mit dem Uebrigen will ich denn aus Freundſchaft für Ihren ſeligen Vater noch ein paar Tage warten. Ja, ja, wir waren dicke Freunde. In ſeiner letzten Krankheit ſchickte ich ihm ſogar eine Bouteille Rheinwein. Wiſſen Sie das noch, Frau Hellmuth?

Fr. Hellm. Wie ſollt' ich nicht? Sie ſtand ja mit auf Ihrer letzten Rechnung.

Grapſ. So? Iſt ein Verſehen von meinem Buchhalter. Wenn ich meine fünfhundert Thaler mit den Zinſen erhalte, ſchicke ich eine andere gratis.

Molly (zu Hellmuth, der eben die verſchleierte Dame von der Wand nimmt). Wie Bruder? Auch dies Bild willſt du weggeben?

Hellm. (betrachtet es einige Augenblicke wehmüthig). Auch dieſes; es hat ſeinen Werth für mich verloren: fort damit! Hier, mein Herr! Haben Sie einen Bedienten bei ſich?

Grapſ. O ja, den hab' ich! (Ruft hinaus.) Peter! komm herein! (Bedienter kommt.) Packe mir da die Bilderchen fein ſauber zuſammen. Eins, zwei, drei, vier, fünf. Trage ſie in unſer Wirthshaus auf mein Zimmer. Ich komme gleich nach. (Bedienter ab.) Auf Wiederſehen in zweimal vier und zwanzig Stunden. Dann bringe ich aber ganz andere dienſtbare Geiſter mit; verſteht ihr mich? (Ab.)

Digitized by Google

Wolg. Daß ich den Kerl nicht die Treppe hinab werfen darf!

Fr. Hellm. Gott! Wie ist mir geschehen!

Hellm. Ruhig, liebe Mutter! Jetzt will ich thätig sein, alle Vorzimmer belagern, reden, handeln, auch bitten, wenn es sein muß. Kein Stolz soll meine Zunge binden. Das Land unseres Fürsten ist klein, aber sein Herz umfaßt uns alle mit Liebe. Vielleicht gelingt es mir, bis zu ihm durchzudringen. Der Geist meines Vaters wird vor mir herschweben und mir die Pforte öffnen, kindliche Liebe wird meinen Worten Kraft verleihen, der Mutter Leiden, des Vaters Ehre, heilige Quellen, aus denen ich Begeisterung schöpfe, — o, ich kämpfe um die Freude, auf meines Vaters Grabe seinen Wechsel zu zerreißen. Ihre Hand, Mutter! Ihre Hand auf mein Haupt! — Leb' wohl, Bruder! (Mit einem bedeutenden Blick auf Molly.) Bruder! nicht wahr, Molly? (Ab.)

(Pause. Molly schlägt die Augen nieder, Wolgast blickt verstohlen nach ihr.)

Fr. Hellm. (heimlich ihre Thränen trocknend). Haben wir noch Flachs im Hause?

Molly. Wenig.

Fr. Hellm. Morgen müssen wir einkaufen, denn — (mit einem Seufzer). Ich habe meinen Rocken noch immer nicht abgesponnen.

Molly. Ach, Mutter! Ihre Freude ist getäuscht; aber ich bin unschuldig.

Fr. Hellm. Gott sahe, was du thun *wolltest*, ihm ist es *gethan*. In seinem Buche und in unserm Herzen steht es angeschrieben. (Geht in ihr Zimmer. Molly blickt seufzend vor sich nieder.)

Digitized by Google

Wolg. (nähert ſich ihr ſchüchtern). Molly! ich bin arm; aber Liebe, Fleiß, Muth und Treue ſind ja auch ein Capital.

Molly. Und wie heißt der freundliche Genius, der jene alle umſchwebt? (Reicht ihm die Hand.) Hoffnung! (Folgt der Mutter.)

Wolg. (allein). Hoffnung? — Von ihren Lippen drang ſie in mein Herz. — Molly frei? — o, nun arbeitet ſich's wieder raſch und leicht, nun fühle ich Kraft, auch meine Nächte aufzuopfern. Es wird dunkel, — ich muß fort. Der gute, mitleidige Alte ſoll nicht auf mich warten. — Sauer nannte er ſein Handwerk? Immerhin! Ich habe auch Muskeln und die Hoffnung iſt ſüß. Stern der Liebe! du wirſt auf mich herab ſchimmern! Liebe! Liebe! du wirſt den Schlummer von des Jünglings widerſpenſtigen Augen ſcheuchen! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Nacht. — Kirchhof.)

Erſte Scene.

Todtengräber (hat eine Laterne neben ſich, gräbt ein Grab und ſingt dazu).

Kinder ſammeln ſich zu Greiſen,
Wunſch und Hoffnung geh'n zur Ruh,
Narren ſchlafen unter Weiſen!
Meine Hand deckt alles zu.

Digitized by Google

Ich merke doch, daß ich älter werde und Hilfe gebrauche. Der junge Herr kommt noch nicht. (Singt.)

Dem Erob'rer mit dem Schwerte,
Wird die halbe Welt zu klein!
Und mit dieser Schaufel Erde
Muß er hier zufrieden sein.

(Sieht sich um.) Sein Entschluß wird ihn wohl wieder gereut haben. Vornehmer Leute Kind! Zu solcher Arbeit gehören starke Knochen. (Singt.)

Schlummert, die Ihr treu gewesen
Jedem Recht und jeder Pflicht;
Meine Erde drückt die Bösen,
Gute Menschen drückt sie nicht.

Zweite Scene.

Todtengräber. Wolgast.

Wolg. (hastig). Da bin ich; Könnt ihr mich brauchen?

Todtengr. Ist Er da? Ich dachte schon, Er würde nicht mehr kommen.

Wolg. Es bleibt bei unſ'rer Abrede. Ich komme alle Nächte.

Todtengr. Desto besser! Zu thun gibt es immer.

Wolg. Meinen Lohn mögt ihr bestimmen, wenn ihr erst gesehen habt, wie viel ich arbeiten kann.

Todtengr. Schon recht! Nun so steige Er herunter. Ich habe ein Geschäft zu Hause; um Mitternacht komme ich wieder. (Wolgast steigt hinunter, der Todtengräber herauf.) Die Laterne laß ich Ihm hier! (Wolgast gräbt — der Todtengräber ihm zusehend.) Nun, nun, nur langsam, sonst ist Er in einer halben

Digitized by Google

Stunde ſchachmatt. Er ſtellt ſich noch ein wenig ungeſchickt dazu an, aber es wird ſich ſchon geben.

Wolg. Für wen iſt das Grab?

Todtengr. Für einen reichen, vornehmen Mann.

Wolg. Wird es groß und tief?

Todtengr. Eben ſo groß und eben ſo tief, als für einen armen Mann. Bei mir gilt kein Anſehen der Perſon. Sechs Schuh lang und ſechs Schuh tief, damit müſſen alle meine Gäſte zufrieden ſein. Ich frage nicht darnach, ob einer über der Erde einen Palaſt bewohnte, hier unter der Erde bekommt er ſein Kämmerlein; da hinein muß er mit allen ſeinen Freuden und Leiden, Sorgen und Wünſchen. Ich kann ihm nicht einmal für gute Nachbarſchaft Bürge ſein; er muß ſich's rechts und links gefallen laſſen, wie es der Zufall fügt. Aber dafür ſtehe ich, käme er auch neben ſeinem Todfeinde zu liegen, der thut ihm nichts. (Ab.)

Dritte Scene.

Wolgaſt (allein grabend).

So allein unter Gräbern, vielleicht einem guten Menſchen ſein Grab bereiten, ich habe mir das ſo ſchauerlich vorgeſtellt; aber die Liebe ſchmückt auch Leichenſteine und wirft ihr reines Licht auch in die Gräber hinab. (Stützt ſich einen Augenblick auf ſeinen Spaten und ſchaut umher.) Hier ruhen auch viele, die geliebt haben und geliebt wurden. — Mancher, der des Geliebten ganzes Erdenglück mit ſich in's Grab zog. — Hier an dieſer Pforte ſcheidet die Hoffnung von dem Zurückbleibenden und Ströme von Thränen locken aus dem Grabe des Geliebten nur die Todtenblume einſamer Erinnerung

Digitized by Google

hervor. Weg mit den ſchwarzen Bildern! Molly lebt! meine Hoffnung lebt! Liebe und Treue! Nur hier ſollt ihr einſt von meinem Herzen ſcheiden.

Vierte Scene.

Wolgaſt. Hellmuth (kommt in düſtere Melancholie verſunken).

Hellm. Hier auf meines Vaters Grabe will ich Troſt ſuchen! Seinem Schatten will ich es klagen, wie die Menſchen mit mir umgehen. (Wirft ſich auf ein Grab.) O, du guter Mann, der du auch ein Märtirer der Wahrheit wurdeſt! Zerſprenge dieſes Grab, öffne deine Arme, und drücke den verſpotteten Sohn an dein moderndes Herz!

Wolg. Was ächzt da?

Hellm. Wer ſpricht da?

Wolg. Iſt hier Jemand in Noth?

Hellm. (ſpringt auf und nähert ſich). Die Stimme iſt mir bekannt.

Wolg. Hellmuth!

Hellm. Wolgaſt! wie kommſt du hieher und was machſt du da?

Wolg. Ein Grab.

Hellm. Welche Beſchäftigung!

Wolg. Wirſt du mich darum geringer achten, daß ich den kargen Sold meines Schreiberdienſtes durch dieſe Arbeit zu vermehren ſtrebe?

Hellm. Selt'ner Menſch! Ich begreife dich. Du gräbſt für meine Schweſter.

Wolg. Ach ja, für deine Schweſter.

Hellm. Du beſchämſt mich! Ich will dir helfen! ich will graben für meine Mutter.

Digitized by Google

Wolg. Was führt dich in dieſer Stunde hieher?

Hellm. Ich kam, mir Muth und Troſt bei meinem älteſten Freunde zu holen. Jener Hügel deckt meinen Vater; dort im bethauten Graſe habe ich ſchon oft das Kleinod der Ruhe wieder gefunden, wenn ich im Getümmel der Welt es verloren hatte.

Wolg. Du gingſt vor einer Stunde wegen der Penſion deiner Mutter.

Hellm. Sie erhält keine.

Wolg. Warum nicht?

Hellm. Weil jene Wohlthat nur für ſiebzigjährige Witwen beſtimmt iſt.

Wolg. Und deine Mutter?

Hellm. Zählt erſt acht und ſechzig Jahre.

Wolg. Konnte man denn nicht —

Hellm. Sie für zwei Jahre älter ausgeben? O, ja, das wollte man auch, es würde mir nichts gekoſtet haben, als Beſtechung und Lüge, — — du kennſt mich, Wolgaſt!

Wolg. Aber der Dienſt, zu dem man dir Hoffnung machte?

Hellm. Faſt hätte ich ihn erhalten. Schon hatte der Oberlandrath die Feder eingetaucht, um das Decret zu unterſchreiben —

Wolg. Nun?

Hellm. Da mußte es ihm unglücklicher Weiſe einfallen, mir ſchlechte Verſe von ſeiner Arbeit vorzuleſen. Er fragte mich um meine Meinung —

Wolg. Und du?

Hellm. Ich ſagte, daß ſie ſchlecht wären.

Wolg. Aber konnteſt du denn nicht —

Digitized by Google

Hellm. Zum Fürsten gehen? — Ach er ist krank!

Wolg. Oder doch —

Hellm. Loben gegen meine Ueberzeugung? — Nein, das kann ich nicht.

Wolg. Dein und deiner Mutter Glück standen auf dem Spiele.

Hellm. Ich erkaufe es durch keine Unwahrheit.

Wolg. Edler, strenger Mann! Nun, so laß uns mit vereinigten Kräften streben, unabhängig von der Welt durch eigene Thätigkeit unsern Unterhalt zu ertrotzen.

Hellm. Ich bin noch nicht am Ende meiner Unglückslitanei.

Wolg. Noch mehr?

Hellm. So eben treffe ich dort an der Ecke den alten Rath Wellmann. Du kennst ihn; er gehört zu den verpfuschten Menschen, die keine andere Freude kennen, als die, einem jeden zuzutragen, was Böses von ihm gesprochen wird. Nun, der hält mich auf, bedauert mich, u. s. w. Endlich vertraut er mir, es sei beschlossen, mich zu arretiren.

Wolg. Was?

Hellm. Und nach Befinden der Umstände mich wohl gar Landes zu verweisen.

Wolg. Wessen beschuldigt man dich?

Hellm. Ich habe da in einem Prozesse zu freimüthig gesprochen, ich habe das Recht vor Augen gehabt, und nicht die Person. Aber das Recht hat zuweilen kurze Füße, und die Personen haben lange Arme. Er hat es mir wohl vorher gesagt, der weltkluge Schwenzel, aber dem sei, wie ihm wolle, mich könnt ihr zertreten, aber die Wahrheit in mir ist ein göttlicher Funke, eure Nebel werden ihn nicht ersticken.

Digitized by Google

Wolg. Um's Himmels willen, Karl, was wirst du thun?

Hellm. Mit meinem Kopfe steht mir die Welt offen.

Wolg. Ach, du wirst es nirgends anders finden, als hier.

Hellm. Nun so kratze ich mit den Nägeln meines Vaters Grab auf, und erwärme seinen kalten Staub mit meinen glühenden Thränen.

Wolg. Still! ich sehe Lichter!

Fünfte Scene.

Vorige. Kommissär Dankwart (mit einigen Polizei-Soldaten).

Komm. (zu den Soldaten.) Bleibt hier, bis ich rufe! (Soldaten bleiben im Hintergrunde. Kommissär nähert sich leise.) Herr Hellmuth! sind Sie es?

Hellm. Wer sucht mich?

Komm. Still! Kein Geräusch!

Hellm. Es ist des braven Dankwarts Stimme.

Komm. Des unglücklichen Dankwarts, den seine immer saure Pflicht heute ganz zu Boden drückt, der seinen Wohlthäter in's Gefängniß führen soll.

Hellm. (bitter). Also ist es doch wahr?

Komm. Ja, ich habe Befehl, Sie zu arretiren, weil Sie für mein Recht mit edler Freimüthigkeit kämpften.

Hellm. Ihnen solchen Auftrag? Welche studirte Grausamkeit!

Komm. Sie irren! ich selbst habe mich dazu gedrängt. Ich kenne, leider, manche meiner Collegen; sie verbittern gern durch ungezogene Härte, was an sich schon bitter genug ist. Darum eilte ich, dem zuvor zu kommen, und spähte Ihnen nach, noch ehe Sie Ihre Wohnung erreichten.

Digitized by Google

Hellm. Ich danke Ihnen! Wohin soll ich gehen?

Komm. Der Befehl lautet, Sie auf freien Fuß zu stellen, wenn Sie mir das eidliche Versprechen ablegen, nie wieder öffentlich oder heimlich in unserm Fürstenthum die Führung eines Prozesses zu übernehmen. Können und wollen Sie das?

Hellm. Wovon soll ich leben? Wovon soll ich meine alte Mutter ernähren? (Kommissär zuckt die Achseln.) Ich habe meine Wissenschaft gründlich gelernt und redlich angewandt. Ich verspreche nichts.

Komm. (seufzend). Das habe ich wohl vorausgesehen.

Hellm. Und was nun weiter?

Komm. Was weiter? Gott wird mir vergeben, daß ich meiner Pflicht zum ersten Male untreu werde! Ich kann meinen Wohlthäter, den Versorger meiner Kinder nicht verhaften. — Herr Hellmuth! Wir sind nicht weit vom Stadtthor, springen Sie hier rechts über die niedrige Kirchhofsmauer, ich mache Lärm, und folge Ihnen links auf falscher Spur.

Hellm. Wie? Sie wollten im Angesicht Ihrer Leute —

Komm. O, ich stehe hier im Angesicht Gottes, vor dem meine acht Kinder knien und Segen auf Sie herabflehen, indessen der Vater — nein, ich thue es nicht! Gott richte mein Herz! Nehmen Sie dies Wenige zu Ihrer Flucht! (Will ihm einen Beutel aufdringen.) Ich habe nicht mehr, als dies. Aber hier ist ein Brief nach Linderode, mein Bruder ist dort Prediger, kehren Sie getrost bei ihm ein; er wird Ihnen weiter helfen. Ihre alte Mutter nehme ich zu mir. Viel kann ich ihr nicht geben, aber Mangel soll sie nicht leiden, eher ich selbst und meine Kinder. — Eilen Sie!

Hellm. Nein, guter Mann, ſeine Pflicht muß man nie verletzen, auch nicht aus Dankbarkeit. Ich bin Ihr Gefangener; führen Sie mich, wohin Sie wollen.

Komm. Ich thue es nicht, ich kann nicht!

Hellm. (ſich gegen die Soldaten wendend.) He da, Leute! Ihr ſucht mich, den Advokat Hellmuth? Kommt nur näher; ich bin es. (Soldaten treten vor.)

Komm. O Gott!

Hellm. (zu Wolgaſt). Dir, Bruder, übertrage ich meine Sohnesrechte. Geh' zu meiner Mutter, bereite ſie vor, tröſte ſie, ſchaffe ihr Brot! Ich lege ihr Alter und ihre Thränen an dein Herz. O, du mußt wohl recht gut ſein, weil ich ſelbſt in dieſem Augenblick noch auf Menſchen baue.

Wolg. (ſtürzt in ſeine Arme). Bruder! Du ſollſt mich deiner werth finden.

Hellm. (ihn ſanft fortſtoßend). Geh', geh'! man wird daheim ſchon ängſtlich meiner warten. (Wolgaſt ringt die Hände und geht. Hellmuth kniet auf ſeines Vaters Grab.) Vater! Vater! hier auf deinem Grabe ſchwöre ich dir's zum letzten Male: keine Gewalt ſoll mir das Erbtheil entreißen, mit welchem dein redliches Blut mein Herz ausſtattete! Wahrheit ſei mein Panier auch im Kerker! Wahrheit ſei das Licht, das meine Mauern ſchimmernd vergoldet! Wahrheit erquicke mich bei Brot und Waſſer und ſtärke mich einſt, wie dich in deiner Todesſtunde. Kommt! ich bin bereit! (Stürzt fort, von Soldaten umringt, Kommiſſär folgt zögernd und weinend.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

(Juliens Zimmer.)

Julie (auf und ab gehend.) **Antoinette.**

Jul. Warum kommt er nicht?

Ant. Er versprach schon um neun Uhr hier zu sein.

Jul. (sieht nach der Uhr). Jetzt ist es neun Uhr. Er wird nicht kommen.

Ant. Kann er denn wissen? Er wird meinen, es habe Zeit bis Morgen.

Jul. Ach, mit dem Prozesse —

Ant. Auch wohl bis übermorgen; nicht wahr? Und da er nun bei allen den Wunderdingen, die seiner warten, nichts ahnet, so finde ich es sehr natürlich, daß er nach Ihrem heutigen Gespräch eben nicht in der Laune ist, Akten durchzublättern.

Jul. Freilich wohl.

Ant. Sie verwundeten ihn tief; Sie nahmen ihm den Glauben an seine Geliebte.

Jul. Bin ich das? War ich das?

Ant. Nach allem, was Sie mir erzählten —

Jul. In jenem Augenblicke, wo nur mein Herz zuhörte, schienen mir die Beweise so stark; aber jetzt, da er nicht kommt, ist die vernünftelnde Vernunft geschäftig, Zweifel zu ersinnen.

Ant. Weiß er denn, daß Sie ihn erwarten? Sie, die reiche Witwe Sendheim? die sich sogar Fehltritte andichtete, um seine Redlichkeit zu prüfen.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Vorige. Grapſelmann (mit den Bildern).

Grapſ. Frau Muhme! da bringe ich etwas für Sie.

Jul. Für mich?

Grapſ. Nun ſagen Sie noch einmal, daß ich nicht galant bin. Sehen Sie, wie Ihre Liebhabereien mir am Herzen liegen. Da habe ich Bilder für Sie aufgeſpürt, — ſchöne Bilder —

Jul. Ach, Herr Vetter! ich habe jetzt weder Zeit noch Luſt —

Grapſ. Nun, das Anſehen haben Sie ja umſonſt. Sie ſind wohlfeil! es verkauft ſie einer aus Noth.

Jul. Da mag ich ſie gar nicht.

Grapſ. Ei, ei! Warum denn nicht?

Jul. Bedenken Sie denn doch nur, wie der arme Menſch zum letzten Male vor ſeinen Bildern geſtanden und Abſchied von ihnen genommen hat.

Grapſ. Ei was, er iſt ſelbſt ein Maler; er kann ſich andere malen. Sehen Sie, da iſt eine Suſanne im Bade — —

Ant. Bſt! bſt! Herr Grapſelmann, ſagen Sie das ja nicht laut; es iſt ja eine Diana. Sehen Sie denn nicht den halben Mond im Haar?

Grapſ. Närrin! das iſt ein türkiſcher Kopfputz, der war damals Mode in Judäa.

Ant. Aber der Aktäon da hinten, der Ihnen ſo ähnlich ſieht!

Grapſ. Plauderei! Poſſen! — Nun, Frau Muhme?

Jul. (flüchtig hinblickend). Es iſt brav gemalt, — aber —

Digitized by Google

Grapf. Aber? — wo fehlt's?

Ant. Wenn man aber auf einen Endymion wartet, ſo hat man keine Zeit es anzuſchauen.

Grapf. Das iſt ein Engelchen; das war vermuthlich für eine Orgel beſtimmt.

Ant. Mein lieber, ſcharmanter Herr Grapfelmann, es iſt ja ein leibhafter Amor.

Grapf. Was Amor? ihr Weiber ſeht nur überall den Amor, und wenn es auch der leibhafte Satanas wäre.

Ant. (komiſch ſeufzend). Ach! da haben Sie auch einmal recht.

Grapf. Es iſt ein Engel und wenn mein großer Thurm ſchon fertig wäre, ſo kaufte ich ihn ſelbſt und hinge ihn neben die Glocke.

Jul. Gut gezeichnet; ein lebhaftes Colorit.

Grapf. Nicht wahr? Aber da habe ich noch ein curioſes Bild. Eine Dame ohne Kopf. (Wendet es um, Julie erblickt es und ſchreit laut auf.) Nu, nu, erſchrecken Sie nur nicht! Die Dame, muß wohl häßlich von den Pocken zugerichtet worden ſein, d'rum war ſie ſo klug, ſich verſchleiert malen zu laſſen.

Jul. Ums Himmelswillen, Herr Vetter! Wie kommen Sie zu dem Gemälde? —

Grapf. Wie ſo? Wie ſo?

Jul. Antoinette! erkennſt du es nicht?

Ant. Ihre leibhafte Geſtalt von dieſem Mittag.

Grapf. Geſtalt?

Jul. Geſchwind, Herr Vetter! Wo kommt das Bild her?

Grapf. Ich ſage Ihnen ja, es ſoll verkauft werden.

Jul. Aus Noth?

Digitized by Google

Grapſ. Ja, ja.

Jul. Und der es verkauft, iſt ein Maler?

Grapſ. Nun, er iſt gerade kein Maler; nur ein Dilettant.

Jul. Kein Maler? Was iſt er denn?

Grapſ. Eigentlich ein Advokat.

Ant. Da haben wir's!

Jul. Weiter! weiter!

Grapſ. Sehen Sie, Frau Muhme, die Sache hängt ſo zuſammen. Es werden nun ſo und ſo viele Jahre ſein —

Ant. Als die Welt erſchaffen wurde.

Grapſ. Fünf Jahre waren es auf Michaelis, — da brauchte der Vater dieſes Menſchen nothwendig fünf hundert Thaler. Weil ich, nun eben kurz vorher ein Buch nachgedruckt und ungefähr ſo viel dabei gewonnen hatte, ſo lieh ich ſie ihm aus Menſchenliebe.

Ant. Ach Sie vortrefflicher Herr Grapſelmann!

Grapſ. Kurz, ich lieh ihm das Geld. Der Mann war fleißig; er hätte es wohl mit der Zeit abverdienen können, aber da ſpielte er mir einen verdammten Streich.

Ant. Nun? Er lief doch nicht etwa davon?

Grapſ. Noch weit ſchlimmer! er ſtarb.

Ant. Der boshafte Menſch!

Grapſ. Da ſaß ich nun mit meinem Wechſel.

Ant. Ich wette, Sie blieben nicht ruhig ſitzen.

Grapſ. Himmel und Erde habe ich bewegt; aber was half's? (Bläſt auf die Hand.) Da nehme einmal einer etwas weg! Der Sohn, der Musje Advokat, war damals noch auf der Univerſität. Nun, der Menſch ſoll etwas Rechtſchaffenes gelernt haben. Nebenher treibt er ſo das Maler-Handwerk.

Digitized by Google

Ant. Handwerk? O heiliger Raphael?

Grapf. Als ich nun hörte, daß durch den Fleiß des Sohnes die Familie wieder etwas Kräfte geſammelt, da kam ich flugs mit meinem Wechſel angeſtiegen.

Ant. Hu! Ich ſehe Sie ordentlich ſteigen.

Grapf. Das war ein Spektakel! Ha, ha, ha!

Jul. Pfui, Herr Vetter! Pfui!

Grapf. Warum denn pfui! Ich baue einen Thurm, ſo hoch als der Pico von Teneriffa, und da brauche ich mein Geld.

Jul. Und Sie konnten ſo hart ſein, dem guten, fleißigen Menſchen ſeine Bilder zu nehmen?

Grapf. Er gab ſie mir ſelbſt.

Jul. Sagen Sie mir; gab er Ihnen dieſes hier auch? (Deutet auf die verſchleierte Dame.)

Grapf. Dieſes gerade am liebſten. Er ſagte: das ſei ihm nun gar nichts mehr werth.

Jul. Alſo vorher war's ihm doch viel werth?

Grapf. Was weiß ich's? Ein Frauenzimmer ohne Geſicht! ich gebe keinen Groſchen dafür.

Jul. Gewiß, es war ihm theuer. Ich weiß, warum es ſeinen Werth verlor.

Grapf. Sie wiſſen? —

Jul. Genug, Herr Vetter! Ich kaufe die Bilder alle.

Grapf. Alle?

Jul. Ich bezahle Ihren Wechſel und die Bilder ſind mein.

Grapf. Viktoria! — Bezahlen Sie auch die Zinſen?

Jul. Auch.

Grapf. Potz Element! Der Kerl wird froh ſein. Den

Digitized by Google

vortheilhaften Handel hat er mir zu verdanken; dafür muß er aber auch mein Portrait gratis malen, und zwar mit einer Alongenperücke, in der rechten Hand eine Schreibfeder und in der linken einen Blumenstrauß. (Ab.)

Achte Scene.

Julie. Antoinette.

Jul. Siehst Du nun, Antoinette? Er hat mich geliebt, seine Einbildungskraft war immer mit mir beschäftigt, — meine Gestalt schwebte ihm lebhaft vor, — das bin ich, — gerade so sah ich aus, — selbst die Thränen, die meinen Schleier damals netzten, hat sein Pinsel angedeutet. O, er liebt mich gewiß.

Ant. Um so schmerzlicher mußte das Gefühl sein, mit dem er sich freiwillig von diesem Bilde trennte.

Jul. Das Original soll ihm vergelten. Aber wo bleibt er? Warum kommt er nicht? Ich bin so unruhig; man muß zu ihm schicken.

Neunte Scene.

Vorige. Kommissär Dankwart.

Komm. Um Vergebung! Ich suche hier eine junge, fremde Dame, welche heute einem gewissen Advokaten Hellmuth einen Prozeß anvertrauen wollte.

Jul. (hastig). Ich bin es. Wo ist er? Ich erwarte ihn.

Komm. Er erinnerte sich so eben, daß er diesen Morgen versprochen hatte —

Jul. Ja, das hat er.

Digitized by Google

Komm. Da er aber jetzt weder kommen, noch den Prozeß übernehmen kann —

Jul. Er kann nicht?

Komm. So trug er mir auf —

Jul. Warum kann er nicht?

Komm. Weil er im Gefängniß sitzt.

Jul. Im Gefängniß?

Komm. Denken Sie darum nichts Arges von ihm. Er ist der edelste, rechtschaffenste Mann.

Jul. Und doch im Gefängniß?

Komm. Bei so vielen männlichen Tugenden besitzt er einen Fehler, den die Welt ihm nie verzeihen wird.

Jul. Der wäre?

Komm. Er sagt überall die Wahrheit ohne Ansehen der Person.

Jul. Und das nennen Sie einen Fehler?

Komm. In einer bessern Welt wird dieser Fehler einst die schönste Perle in seiner Tugendkrone werden, aber hier —

Jul. Auch hier, mein Herr. Es gibt noch Menschen, es gibt noch Erdenwinkel —

Komm. Ganz recht, Madame, Winkel.

Jul. Aber solche Menschen bedürfen gerade nur Winkel zu ihrer Glückseligkeit.

Komm. Das mag sein.

Jul. Wer sind Sie, mein Herr?

Komm. Der Polizeikommissär Dankwart.

Jul. Und Sie sind von seiner Unschuld überzeugt?

Komm. Wie sollt ich nicht? Mein Recht war es eben, für welches er zu freimüthig sprach, mich Armen vertheidigte er gegen einen reichen, mächtigen Mann. Daß er mich und

Digitized by Google

meine acht Kinder von Hunger und Blöße rettete, dafür büßt er jetzt im Kerker.

Jul. Ha, Antoinette! (Trocknet ihre Thränen.) Weiter! weiter! Was hat man mit ihm vor?

Komm. Man nennt ihn einen unruhigen Kopf, — einen Illuminaten, was weiß ich's! Morgen muß er über die Grenze.

Jul. (haſtig). Deſto beſſer! Deſto beſſer!

Komm. (erſtaunt). Deſto beſſer?

Jul. (geht unruhig und nachdenkend auf und ab. Pauſe.) Antoinette!

Ant. Madame! (Pauſe.)

Komm. Ich empfehle mich Ihnen!

Jul. Bleiben Sie! Bleiben Sie! Antoinette!

Ant. Madame!

Jul. (nach einer Pauſe). Noch eins! mein Herr! — Wer geleitet ihn über die Grenze?

Komm. Leider muß ich ſelbſt —

Jul. Vortrefflich!

Komm. Wie?

Jul. Der junge Mann hat auch Familie, nicht wahr?

Komm. Ja wohl; eine blutarme Mutter und eine liebenswürdige Schweſter.

Jul. Wohnen Sie weit von hier?

Komm. Ganz in der Nähe.

Jul. Wollten Sie mich wohl dahin führen?

Komm. O ja, recht gern.

Jul. Unterwegs habe ich noch eine Bitte an Sie zum Beſten des unſchuldigen Mannes.

Komm. Dann bedarf es keiner Bitte.

Digitized by Google

Jul. Antoinette, meinen Mantel! Du machst unterdessen die schleunigsten Anstalten zu unserer Abreise. Hörst du?

Ant. Zu unserer Abreise?

Jul. Außer meinem Wagen muß auch noch eine Postchaise gemiethet werden.

Ant. Wohin?

Jul. Nach meinem nächsten Gute, nach Sendheim. Du weißt, es liegt dicht an der Grenze. Mit der Morgenröthe können wir dort sein.

Ant. Ich begreife nicht —

Jul. Liebes Mädchen! Ich habe jetzt keine Zeit, dir zu erklären. — Kommen Sie, mein Herr!

Ant. Und der Herr Vetter Grapselmann?

Jul. Der mag bleiben, wo er Lust hat. (Mit Dankwart ab.)

Zehnte Scene.

Antoinette (allein).

Je nun, ich spreche wie Just in der Minna; der Pudel wird schon mitkommen, dafür lasse ich den Pudel sorgen. Aber was bedeutet denn diese Hastigkeit? Sie hat ihn gefunden, — sie liebt ihn, — sie will ihn heirathen, — er sitzt im Gefängniß, — und sie fährt davon! Räthselhafte Anstalten! — Doch was geht das mich an? Erst gehorchen und dann fragen! (Ruft durch die Mittelthüre.) Mops! Mops! geschwind bestelle Postpferde, und dann hilf mir einpacken! (Ab in Juliens Zimmer.)

Digitized by Google

Eilfte Scene.

(Hellmuths Zimmer.)

Fr. Hellmuth (ſitzt kraftlos in einem Seſſel). **Molly, Wolgaſt** (knien zu beiden Seiten neben ihr und faſſen ihre Hände).

Wolg. Muth, beſte Mutter! Was haben wir hier zu verlieren? Hände für die Arbeit und Herzen für die Liebe nehmen wir überall mit uns.

Molly. Ja Mutter! Wir ziehen mit dem Bruder.

Fr. Hellm. In's Elend!

Wolg. Nicht doch!

Molly. Was ſagten Sie noch geſtern, als eine Leiche vorbei getragen wurde? Da geht wieder ein alter Bekannter von mir zu Grabe. So ſtirbt mir einer nach dem andern ab, und bald wird mich nichts mehr an dieſe Stadt feſſeln, als meine Kinder.

Wolg. Die Sie mit ſich nehmen.

Molly. Deren ſüßeſtes Geſchäft unter jedem Himmelsſtrich es ſein wird, für Sie zu arbeiten.

Fr. Hellm. Ach ihr wißt nicht, wie ſchwer es iſt, einen Ort zu verlaſſen, wo man die Jugend verträumte, und vom Alter beſchlichen wurde; wo man Freuden genoß und Leiden trug! — Aber ihr habt Recht; es iſt meine Mutterpflicht, ich darf den redlichen, vertriebenen Karl nicht in Verzweiflung hinziehen laſſen. Wir wollen Anſtalten treffen, ſo gut und ſo ſchnell es ſich thun läßt.

Molly.
Wolg. } Das wollen wir!

Fr. Hellm. Wenn nur mein ſchwaches Alter mir geſtattet —

Digitized by Google

Wolg. Mutter! ich trage Sie auf meinem Rücken. (Dankwart klopft.)

Molly. Es wird geklopft. (Stehen auf.)

Fr. Hellm. So ſpät?

Zwölfte Scene.

Vorige. Julie. Kommiſſär Dankwart.

Komm. Frau Hellmuth, hier iſt eine wackere fremde Dame, die Sie zu ſprechen wünſcht.

Wolg. (da er Julien erblickt). Gott!

Jul. (Wolgaſt erblickend). Fritz! lieber Fritz! Sind Sie es wirklich?

Wolg. Ich bin es.

Molly (mit eiferſüchtiger Bewegung). Was iſt das?

Jul. Hab ich den Flüchtling endlich gefunden?

Wolg. Aber mein Gott! wie kommen Sie hieher?

Jul. Ha! nun ſehe ich, daß mein guter Genius mit mir iſt! Das, nur das fehlte noch zu meinem Glücke.

Molly. Zu Ihrem Glücke?

Wolg. Ich hoffe nicht, daß Sie gekommen ſind, mich bis in dieſe Freiſtatt der Unſchuld und Tugend zu verfolgen?

Jul. Verfolgen?

Wolg. Sie waren immer ſanft, fröhlich und gut. Ihr Mitleid hat in trüben Tagen mir oft Troſt gegeben.

Jul. Und doch finde ich kein Vertrauen. Wiſſen Sie, daß Ihr Vater todt iſt?

Wolg. Und mich enterbt hat? — Ich weiß es.

Jul. Sie kennen mich und halten mich für fähig, Ihnen

Digitized by Google

vorzuenthalten, worauf Recht und Natur Ihnen die gültigſten Anſprüche gaben?

Wolg. Wie?

Jul. Zu meinem Füßen, junger Herr! Bitten Sie mir die Beleidigung ab! Wir wollen redlich theilen.

Wolg. (ſtürzt zu ihren Füßen und bedeckt ihre Hand mit Küßen). Träum' ich, Mutter?

Molly. Mutter?

Jul. Allerdings! Ich habe die Ehre die Stiefmutter dieſes Flüchtlings zu ſein.

Molly. Iſt es möglich? Wolgaſt!

Jul. Wolgaſt? Nein, ſo heißt er nicht. Fritz Sendheim.

Wolg. Wie iſt mir geſchehen!

Molly. Welche Räthſel!

Jul. Alles das wird ſich Morgen näher aufklären. O, Fritz! Daß ich Sie hier finden mußte! — Sie hier! Sie errathen nicht, warum ich hier bin.

Wolg. Wie kann ich das?

Jul. Geſchwind ſtellen Sie mich der ehrwürdigen Mutter meines Geliebten vor; ſagen Sie ihr, daß ich ein gutes fröhliches Geſchöpf bin, daß ſie Zutrauen zu mir faſſen ſoll, daß ich ſie kindlich lieben werde.

Fr. Hellm. Karl, Ihr Geliebter?

Jul. Hat er Ihnen nie von einer gewiſſen verſchleierten Dame erzählt? Haben Sie nie ein gewiſſes Bild geſehen?

Wolg. Wie? Jenes Bild war das Ihrige?

Jul. Das meinige.

Digitized by Google

Molly. Das Geheimniß seines Herzens, seine Freude in der Einsamkeit.

Jul. War ich das? O, Gott!

Fr. Hellm. Ich begreife nicht — wie und wo lernten Sie meinen Sohn kennen?

Jul. Ich kenne ihn und liebe ihn. Das wie und wo erlassen Sie mir bis Morgen. Wir haben keinen Augenblick zu verlieren. Ich komme, Sie abzuholen.

Fr. Hellm. Abzuholen?

Jul. Sie fahren alle, wie Sie da sind, mit mir nach Sendheim.

Wolg. Mein Geburtsort.

Molly. Wie, Madame?

Jul. O nenne mich Schwester!

Molly. Noch in dieser Nacht?

Jul. Noch in dieser Stunde.

Fr. Hellm. Was sollen wir da?

Jul. Ihn empfangen.

Fr. Hellm. Wen? Meinen Sohn?

Molly. Meinen Bruder?

Jul. Meinen Geliebten!

Fr. Hellm. Und er weiß?

Jul. Nichts weiß er. Noch wenige Stunden soll er leiden, um dann aus meiner Hand den Lohn der Wahrheit und Tugend zu empfangen.

Molly. O, diese wenigen Stunden werden bittere Stunden für ihn sein.

Fr. Hellm. Die Verzweiflung könnte —

Jul. Dafür bürgt mir dieser wackere Mann. (Zum Kommissär.) Sie haben mich doch ganz verstanden?

Digitized by Google

Komm. Ganz, o Gott ja! Ganz! Und ich werde Ihre Vorschrift auf's pünktlichste befolgen.

Jul. So lassen Sie uns gehen, meine Pferde sind angespannt. Munter, lieber Fritz! wir wollen die gute Alte führen.

Fr. Hellm. O, ich bedarf keines Führers. Jugendkraft ist ein Geschenk der Freude! Ich folge Ihnen, ohne Sie zu kennen. Noch weiß ich kaum Ihren Namen; aber Sie lieben meinen Sohn, und diese Liebe flößt dem Mutterherzen Zutrauen ein. Ich bin bereit; ich folge Ihnen.

Molly. Ihren Mantel, beste Mutter. Ihre Kappe —

Fr. Hellm. Wozu das?

Molly. Die kühle Nachtluft —

Fr. Hellm. Fühle meine Wange, wie sie glüht! Mutterliebe ist sehr warm.

Molly. Aber Ihre Sachen? — Man muß doch hier verschließen?

Fr. Hellm. Was kümmert mich der Plunder? Ich habe einen guten Sohn, ich werde ihn glücklich sehen; mehr bedarf ich nicht, um froh zu sterben. (Ab.)

Jul. Auf! auf! ihm entgegen! (Ab.)

Komm. Heil meinem Wohlthäter! (Ab.)

Wolg. (breitet seine Arme aus). Molly!

Molly (an seinen Busen sinkend). Fritz!

Wolg. Die Tugend siegt!

Molly. Die Liebe belohnt! (Arm in Arm ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Act.

(Ländliche Gegend, durch welche ſich die Landſtraße zieht. An der Hinwegſeite eine Art von Laube, der man es anſieht, daß ſie in der Geſchwindigkeit aus den nächſten Zweigen zuſammengebogen worden; an der andern Seite ein Meilenzeiger. — Früher Morgen.)

Erſte Scene.

Antoinette (ſteht neben der Laube). **Bediente** (ſind noch beſchäftigt, ſie zu vollenden).

Ant. So, ſo! Nur geſchwind! Man ſieht freilich wohl, daß das Ding in der Eile zuſammengepfuſcht iſt, aber das thut nichts. (Stellt das verſchleierte Gemälde ein wenig verſteckt in die Laube. Man wird gewahr, daß unter demſelben eine Inſchrift angebracht iſt.) Jetzt, Johann, die runde Tafel! (Bedienter holt hinter einem Baume eine runde Tafel, auf welcher ein Vers geſchrieben ſteht.) Nagle ſie da oben an den Meilenzeiger. Etwas tiefer, noch tiefer! — So! Jetzt packt euch eurer Wege und beſorgt das Uebrige. (Bediente ab.) Es iſt wahrhaftig ſchon heller, lichter Tag. Die Sonne kommt ſo freundlich hinter den Bergen hervor, als ob ſie uns Beifall zulächeln wollte. Ach ja, um die Menſchen recht froh zu machen, muß die Sonne auch mit von der Partie ſein; wenn ſie recht heiter ſcheint, ſo iſt Redoute auf der halben Welt, Frühlings-Redoute. (Blickt in die Ferne.) Noch ſehe ich nichts auf der Landſtraße. Aber was krappelt denn da hinter dem Gartenzaune hervor? Das

Digitized by Google

iſt ja wohl gar Bärbchen? — Schon angekleidet? Der Thau von den Blättern wird ihr die Flügel naß machen. Deſto beſſer! Amor ſoll uns auch nicht wieder davon flattern.

Zweite Scene.

Bärbchen (als Amor gekleidet). **Antoinette.**

Bärb. Da bin ich, liebes Nettchen!

Ant. Laß dich doch beſehen! (Dreht ſie um und putzt an ihr.) Recht niedlich!

Bärb. Bin ich hübſch?

Ant. Zum Küſſen. Kannſt du aber auch deine Lection?

Bärb. O ja!

Ant. So laß einmal hören!

Bärb. (mit Pathos, indem ſie bald den rechten bald den linken Arm wie eine Marionette hebt). Freund der Wahrheit! Dich lohnt die Liebe!

Ant. Nicht doch! Das iſt viel zu ſteif, viel zu declamatoriſch. Wer es nicht wüßte, ſollte denken, du hätteſt das manchem Schauſpieler abgelernt. Gib Acht! Ich werde es dir vorſagen. (Spricht mit Natur und Innigkeit). Freund der Wahrheit! — Dich lohnt die Liebe! — Und dabei mußt du dich mit dem halben Leibe maleriſch vorwärts beugen und den Kranz über ihn halten. — Nun, verſuche einmal! (Bärbchen wiederholt ihre Rolle, ſo wie Antoinette es ihr vorgemacht.) So iſt's gut; ſo iſt's recht. Vergiß das nicht!

Bärb. Nein! Nein!

Digitized by Google

Dritte Scene.

Vorige. Julie (als Göttin der Wahrheit gekleidet).

Jul. Nun Antoinette? Gefalle ich dir so?

Ant. Zum Entzücken!

Jul. Fühle, wie mir das Herz klopft.

Ant. Kein Wunder, da Amor so nahe steht.

Jul. Ist alles besorgt?

Ant. Alles.

Jul. (sieht sich um.) Recht so! Ich denke, es muß ihm in die Augen fallen.

Ant. Er müßte blind sein.

Jul. Und Molly und mein Stiefsohn?

Ant. Die zogen schon vor einer halben Stunde nach der Dorfkirche.

Jul. So fehlt uns nur er noch. O wenn nur kein Zufall —

Ant. Je nun, wenn ihm auch ein Rad zerbricht; sein Glücksrad haben wir indessen in Gang gebracht.

Vierte Scene.

Vorige. Grapselmann.

Grapf. Sagen Sie mir nur, Frau Muhme, was werden denn hier für Comödien gespielt?

Ant. Fort, mein Herr! Es ist ein Drama, und Sie können wir nur im Lustspiel gebrauchen.

Grapf. Ich glaube, das ganze Haus ist verrückt, und Sie, Frau Muhme, nehmen Sie mir's nicht übel, Sie scheinen mir auch nicht ganz bei gesundem Verstande.

Digitized

Jul. Aber doch bei gesundem Herzen.

Grapf. Wozu die Maskerade? (auf Bärbchen deutend.) Was ist denn das für ein Murmelthier?

Ant. Kennen Sie Bärbchen, unsers Verwalters Tochter nicht?

Grapf. Warum ist sie denn angekleidet wie ein Junge?

Ant. Sie haben Recht. Es sollte freilich ein Mädchen sein, aber die Griechen haben nun einmal den dummen Einfall gehabt, die Liebe zur Mannsperson zu machen.

Grapf. Die Griechen? Wer sind denn die Griechen? (Sieht sich um, erblickt die Tafel und das Portrait.) Potz Wetter! Was soll denn das wieder vorstellen?

Jul. Hätten Sie nicht die ganze Nacht im Wagen geschlafen, wie eine Ratte, so würden Sie unsere Verabredung mit angehört haben.

Grapf. Haben Sie sich denn verabredet alle närrisch zu werden? Erst packen Sie über Hals und Kopf zusammen, und fahren zum Thor hinaus, als ob Sodoms Feuer hinter ihnen brennte, dann kommen Sie mit einem ganzen Wagen voll fremden Bettelbacks hier auf Ihr Gut und kehren das unterste zu oberst. Die alten ehrlichen Meilenzeiger, statt den Handwerksburschen den rechten Weg zu zeigen, sind mit empfindsamen Verschen behängt, an den Bäumen wachsen Bilder statt Obst, und des Verwalters Kinder werden Liebesgötter.

Ant. Sie, Herr Grapselmann, wollen wir als Hymen ankleiden.

Grapf. Hymen?

Ant. Mit der Fackel in der Hand.

Grapf. Wollt Ihr auch noch das Haus anzünden?

Ant. Und einen Kranz um die Perücke.

Grapf. Bleib' mir vom Halſe! Vetter! Vetter! du wirſt dich im Grabe umkehren.

Ant. Umkehren mag er ſich; nur nicht wiederkommen.

Jul. (die indeſſen fleißig in die Scene ſchaut). Sieh doch, Antoinette! dort erhebt ſich eine Staubwolke.

Ant. Richtig! Ein Reiſewagen.

Jul. Er iſt's!

Grapf. Wer denn?

Ant. Fort! fort!

Grapf. Fort? Wohin denn nun wieder?

Jul. Kommen Sie, Herr Vetter! Sie ſollen mich noch heute zum Traualtare führen.

Grapf. Ich? Sie wollen mich heirathen?

Jul. Ach! warum nicht gar! (Nimmt ihn beim Arm, und führt ihn mit ſich fort.)

Ant. Geh', Bärbchen! Folge der gnädigen Frau! (Bärbchen läuft Julien nach.) Und ich verſtecke mich, um jede ſeiner Empfindungen zu belauſchen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Hellmuth. Kommiſſär.

Komm. Hier iſt das Ziel unſerer Reiſe.

Hellm. Iſt hier die Grenze?

Komm. Ja.

Hellm. Gott ſei Dank!

Komm. Meine Pflicht ruft mich augenblicklich zurück. Leben Sie wohl, edler Mann!

Digitized by Google

Hellm. Sie gehen nach Ihrer Zurückkunft ſogleich zu meiner Mutter?

Komm. (mit Bedeutung). Auf der Stelle!

Hellm. Sie erzählen ihr, daß die Grauſamkeit meiner Verfolger mir ſogar den Troſt verſagte, ſie zum letzten Male zu umarmen.

Komm. Das werd' ich.

Hellm. Sie ſagen ihr, ich ſei heiter geweſen, (trocknet eine Thräne) ganz heiter, und ich würde ihr bald ſchreiben, recht bald.

Komm. Wohl!

Hellm. Wolgaſt werde unterdeſſen Sohnes Stelle bei ihr vertreten, bis ich irgendwo, Gott weiß, unter welchem Himmelsſtrich? ein Stück Brot finde, das ich mit ihr theilen kann. Sie ſolle indeſſen gutes Muthes ſein, ſie ſolle beten und arbeiten. Der Pfad der Tugend führe durch alle Länder, durch alle Welttheile, und nie, nie werde ihr Sohn einen andern betreten. Sagen Sie ihr das, und verſchweigen Sie ihr dieſe Thräne.

Komm. Muth, junger Mann! Denken Sie an Ihren Wieland: »Mir ſagt's mein Herz, ich glaub's, und fühle was ich glaube; die Hand, die uns durch dieſes Dunkel führt, läßt uns dem Elend nicht zum Raube. Und wenn die Hoffnung den Ankergrund verliert, ſo laß uns feſt an dieſem Glauben halten: ein einziger Augenblick kann alles umgeſtalten.» (Ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Hellmuth (allein).

So bin ich denn hinaus geſtoßen in die weite Welt! Mutter, Schweſter, Freund und Geliebte, jede Hoffnung auf Erdenglück, alles habe ich verloren, — nur mein Bewußtſein nicht! — Mächtiger Zeuge in mir, du erhebſt mich hoch über mein Schickſal! du wirſt mir Gleichmuth verleihen, wenn der Stolze auf meine Lumpen herabblickt; du wirſt mich erquicken in Hunger und Durſt, in Jammer und Elend! du wirſt bei meinem letzten Seufzer als ein Lächeln um meine Lippen ſchweben. Mächtiger Zeuge in mir, dich ſtelle ich vor Gottes Thron. Ich habe es redlich gemeint; ich habe die Tugend geliebt, und Wahrheit geſprochen. Hätte ich doch ſchwelgen können in den Armen eines ſchönen Weibes, es kam ja nur darauf an, geſtohlnes Gut zu theilen. Hätte ich doch durch eine Unwahrheit meine Mutter verſorgen und durch erlogenes Lob mich ſelbſt emporſchwingen können. Ich bin dir treu geblieben, reine Göttin! Führe mich jetzt über Diſtel und Dorn; an deiner Hand trotze ich dem Schickſal! (Pauſe.) Wohin nun mich wenden? Gleich viel! Ich bin ja auf einer Landſtraße. Ich will wandern, ſo weit mich meine Füße tragen. (Wendet ſich und erblickt die Tafel am Wegweiſer.) Was iſt das? (Lieſt.) »Verfolgter, ſteh' ſtill! Hier ſei dein Ziel geſteckt. Laß dein Gefühl für Tugend nicht erkalten. Im Kampf für Wahrheit haſt du redlich ausgehalten. Schon iſt zum Lohn die Hand der Liebe ausgeſtreckt.» — Was ſoll das bedeuten? wo bin ich? (Sieht ſich überall um, nähert ſich dann der Laube.) Ha, was iſt hier? Mein Bild! Träum' ich? Wie kommt dies Bild hieher? (Reißt es aus der Laube und lieſt

Digitized by Google

die Unterschrift.) »Sie ist nicht, was sie schien, sie blieb der Tugend treu; sie prüfte dich, sie liebt dich und — ist frei.« Großer Gott! Was soll ich davon denken? Mein Kopf! mein armer Kopf! Hat das Unglück mir den Verstand geraubt? (Man hört eine ländliche Musik in der Ferne: er blickt auf.) Eine Menge Menschen ziehen da herauf. — Soll ich gehen, — bleiben, — mich verbergen? — Jene Tafel, — diese Inschrift — gilt das mir? — Wie wäre das möglich?

Siebente Scene.

Hellmuth. Molly (mit einem Mirtenkranz auf dem Kopfe). **Wolgast** (führt sie). **Bauern, Bäuerinnen und Musikanten** (begleiten sie).

Hellm. Gott! Ist es Zauberei? — Meine Schwester? Wolgast?

Molly (läuft auf ihn zu und umarmt ihn). Ich danke dir, Bruder, daß du zu meiner Hochzeit gekommen bist.

Hellm. Zu deiner Hochzeit?

Wolg. Ja, guter Bruder! So eben hat uns der Segen des Priesters auf immer vereinigt.

Hellm. Ihr vermählt? Was ist das? Ich werde wahnsinnig!

Molly. Komm, komm! Du sollst alles erfahren.

Hellm. Wo ist unsere Mutter?

Wolg. Wir gehen, ihren Segen zu holen. Komm! wir führen dich zu ihr: (führen ihn mit sanfter Gewalt fort).

Hellm. (im Abgehen). Zu ihr? Sie ist hier? Gaukelspiel! — Gott erhalte mir meine Vernunft! (Alle ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

(Im Hintergrunde ein offener Tempel mit der Inſchrift: Tempel der Wahrheit. Weiter vorn eine Roſenlaube.)

Julie (ſteht in der Mitte auf einem Piedeſtal, und erwartet zitternd Hellmuths Ankunft). **Bärbchen** (lauſcht hinterm Piedeſtal). **Frau Hellmuth** (ſitzt in der Roſenlaube, neben ihr ſteht) **Dankwart** (und hält in jeder Hand eins ſeiner Kinder. Die Muſik nähert ſich). **Hellmuth** von **Molly** und **Wolgaſt** geführt. **Antoinette. Bauern, Bäuerinnen** kommen.

Hellm. (ſeiner Sinne kaum bewußt, als er ſeine Mutter erblickt, ſchreit er laut auf). Meine Mutter! (Stürzt zu ihren Füßen.)

Fr. Hellm. Ich habe ihn wieder, ich habe meinen Sohn wieder! Gott ſegne dich und belohne dein redliches Herz!

Hellm. Luft! Luft! Ihr tödtet mich!

Fr. Hellm. Gott ſegne dich! Du haſt deine alte Mutter in Wohlſtand verſetzt.

Molly. Du haſt deine Schweſter zum glücklichſten Weibe gemacht.

Wolg. Umarme deinen redlichen Bruder!

Komm. (ſeine Kinder herbei führend). Da Kinder! umfaßt ſeine Knie! Er iſt euer zweiter Vater.

Kinder. Unſer Vater!

Hellm. Habt Erbarmen! Ich werde wahnſinnig!

Fr. Hellm. Komm, komm, empfange den Lohn deiner Tugend!

(Alle umringen ihn und führen ihn zum Tempel.)

Hellm. (da er Julien erblickt). Ha!

Fr. Hellm. Sie iſt deiner werth, — ſie liebt dich, — iſt frei.

Digitized by Google

Hellm. (die Arme ausbreitend). Sie iſt —

Jul. (herabſpringend und in ſeine Arme ſtürzend). Die Deinige auf ewig!

(Das Wort: Wahrheit — am Tempel verwandelt ſich in das Wort: — Liebe — Der verſteckte Amor ſpringt auf das verlaſſene Piedeſtal, hält einen Blumenkranz über die Gruppe und ſpricht:)

Bärb. Freund der Wahrheit! Dich lohnt die Liebe!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Das Epigramm.

Ein Luſtſpiel

in vier Aufzügen.

Erſchien 1801.

Personen.

Kanzlei-Director Löwe, geheimer Referendar des Fürsten.
Seine Frau.
Caroline, Tochter erster Ehe.
Eduard, Sohn zweiter Ehe. (Blind.)
Räthin Warning.
Friderike, ihre Tochter.
Doctor Busch.
Hauptmann Klinker.
Kammer-Rath Hippeldanz.
Corporal Müller.
Louise, seine Tochter.
Jakob, Bedienter im löwischen Hause.
Ein Knabe von eilf bis dreizehn Jahren.
Ein Bedienter.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Zimmer in des Kanzlei-Directors Hauſe.)

Erſte Scene.

Der Kanzlei-Director (ſitzt und lieſt in Akten. Nach einer kleinen Weile rauſchen die Thüren auf, und) **ſeine Frau** (tritt raſch herein).

Mad. Löwe.

Herr Kanzlei-Director!

Löwe (ohne aufzublicken). Madame!

Mad. Löwe. Es iſt ein Fremder gekommen.

Löwe. Das geht mich nichts an.

Mad. Löwe. Ein Augen-Operateur.

Löwe. Sehr wohl.

Mad. Löwe. Hören Sie denn nicht? ein Augen-Operateur.

Löwe. Nun ja, mein Schatz, was kümmert's mich? ich bin ja nicht blind.

Mad. Löwe. Aber unſer Eduard, unſer einziger Sohn —

Löwe. Ja ſo, der iſt blind. Nun, da haben Sie wieder Recht.

Mad. Löwe. Der Fremde ſoll ſehr geſchickt ſein. Vielleicht könnte er unſerm armen Eduard helfen.

Löwe. Vielleicht.

Digitized by Google

Mad. Löwe. Und ich meinen einzigen Sohn doch noch auf der Bahn der Ehre erblicken!

Löwe (nimmt ein Aktenstück und liest). Die Gemeinde zu Felsendorf — contra den Schulzen Hans Nimmersatt —

Mad. Löwe. Aber sagen Sie mir um des Himmelswillen, Herr Kanzlei-Director —

Löwe. Was soll ich Ihnen sagen, mein Schatz?

Mad. Löwe. Sie hören von der Möglichkeit, Ihrem blinden Sohne zu helfen —

Löwe. Ja, so höre ich.

Mad. Löwe. Und bleiben so kalt dabei, wie das Stück Marmor, mit welchem Sie Ihre Papiere fest halten!

Löwe. Aber mein Schatz, Sie wissen ja, daß ich mich um Wirthschaftsangelegenheiten nicht bekümmere.

Mad. Löwe. Verdammtes Phlegma!

Löwe. Ich habe meine Akten, die Kinder gehören in Ihr Departement.

Mad. Löwe. Nein, nein, ich weiß schon, Sie lieben den Eduard nicht.

Löwe. Ich liebe die ganze Welt.

Mad. Löwe. Ihre empfindsame Tochter liegt Ihnen mehr am Herzen. Aber so geht's, wenn man einen Witwer heirathet.

Löwe. Wie geht es dann mein Schatz?

Mad. Löwe. Man bekommt naseweise Stieftöchter.

Löwe. Ist Caroline naseweis?

Mad. Löwe. Allerdings.

Löwe. Ei, ei!

Mad. Löwe. Was heißt denn das: ei, ei?

Löwe. Das heißt so eigentlich nichts, mein Schatz.

Digitized by Google

Mad. Löwe. Ich kann das Mädchen nicht länger hüten.

Löwe. Muß ſie denn gehütet werden?

Mad. Löwe. Beſonders wenn Eduard ſein Geſicht wieder erlangen ſollte, dann bin ich nur Mutter für ihn.

Löwe (kehrt zu ſeinen Akten zurück). Nachdem alſo die Gemeinde zu Felſendorf —

Mad. Löwe. Caroline muß heirathen.

Löwe. Den Schulzen Hans Nimmerſatt —

Mad. Löwe. Ei, warum nicht gar! den Kammer-Rath Hippeldanz.

Löwe. Was hat der damit zu ſchaffen?

Mad. Löwe. Er hat um Ihre Tochter angehalten.

Löwe. Ja, ſo! darein miſche ich mich nicht.

Mad. Löwe. Der Mann hat eine halbe Million im Vermögen.

Löwe. Sehr gut.

Mad. Löwe. Freilich, ſehr gut; aber dem Mädchen ſteckt ihr verdammter Auguſt noch im Kopfe, und das iſt ſehr ſchlecht.

Löwe. Auguſt? Wer iſt dieſer Auguſt?

Mad. Löwe. Haben Sie ſchon vergeſſen den ſaubern Warning?

Löwe. Ach den; nein, den habe ich nicht vergeſſen.

Mad. Löwe. Die Dirne iſt ſo keck, mir in's Geſicht zu ſagen, ſie werde nie einen andern Mann nehmen.

Löwe. Ei, da wird man doch wohl nachgeben müſſen.

Mad. Löwe. Nachgeben? ſind Sie toll?

Löwe. Bewahre der Himmel! — ein Kanzlei-Director und mente captus!

Mad. Löwe. Vergeſſen ſoll ſie — und gehorchen.

Digitized by Google

Löwe. Wo ist denn der Warning jetzt? Was ist er denn?

Mad. Löwe. Er ist ja schon vor sechs Jahren davon gelaufen.

Löwe. Davon gelaufen? Ja so! ich erinnere mich.

Mad. Löwe. Nachdem Sie ihn und seine Familie mit Wohlthaten überhäuft hatten.

Löwe. Ganz Recht. Sein Vater war mein Freund.

Mad. Löwe. Der Mutter gaben Sie freie Wohnung.

Löwe. Eine kreuzbrave Frau.

Mad. Löwe. Den Taugenichts sammt seiner Schwester ließen Sie mit Ihren eigenen Kindern erziehen.

Löwe. That ich das? Nun, das war ja recht gut von mir.

Mad. Löwe. Albern war es. Sie hätten voraussehen müssen, daß, wenn die Kinder heranwüchsen, eine Liebesgeschichte daraus entstehen würde.

Löwe. Recht, mein Schatz. Mich dünkt, ich sah' das auch voraus.

Mad. Löwe. Ja, wenn es eine Appellation gewesen wäre.

Löwe. Nicht doch, wie ist mir denn? Ich meine, wir hatten damals die jungen Leute für einander bestimmt.

Mad. Löwe. Aber du mein Himmel! haben Sie denn ganz vergessen, daß der Bube durch seinen Hang zur Satyre bei aller Welt verhaßt wurde?

Löwe. Satyre? ei! ei!

Mad. Löwe. Und daß er endlich gar ein Epigramm auf mich machte?

Löwe. Ein Epigramm auf Sie? ja, ja, ich entsinne mich.

Mad. Löwe. Die Familie mußte ja sogleich das Haus räumen.

Digitized by Google

Löwe. Nicht mehr als billig.

Mad. Löwe. Sie zogen Ihre Hand von dem Burſchen ab.

Löwe. Und da ging er in die weite Welt. O, nun weiß ich alles —

Mad. Löwe. Endlich!

Löwe. Aber Mutter und Schweſter, was machen die?

Mad. Löwe. Was weiß ich! ſie hungern vermuthlich.

Löwe. Hungern? hm, das iſt mir doch nicht lieb.

Mad. Löwe. Es geſchieht ihnen recht. Warum hat die Mutter ihres Sohnes Muthwillen nicht unterdrückt?

Löwe. Der Vater war doch mein Freund, ein wackerer Juriſt.

Mad. Löwe. Und der Sohn hat ein Epigramm auf mich gemacht. Auf mich, Herr Kanzlei-Director! hören Sie das?

Löwe. Ja, ja mein Schatz, ich höre. — hä! hä! hä! wie lautete denn das Epigramm?

Mad. Löwe. So? ich ſoll es Ihnen wohl noch wiederholen? Habe ich mich damals nicht genug darüber geärgert? habe beinahe den Tod davon gehabt.

Löwe. Den Tod? ei, ſehen Sie, das wußte ich nicht.

Mad. Löwe. Weil Sie nichts wiſſen, als Ihre Akten.

Löwe. Um Verzeihung, mein Schatz, ich weiß doch noch, daß der Auguſt Warning ein drolliger gutherziger Bube war, den ich wohl leiden mochte.

Mad. Löwe. Gutherzig, allerliebſt! Sie reden, wie Ihre Streuſandbüchſe.

Löwe. Deſto beſſer. Jeder Menſch ſollte eigentlich ſo eine Art von Streuſandbüchſe ſein, und wo er einen Flecken gewahr wird, geſchwind die Liebe des Nächſten darüber ſtreuen.

Mad. Löwe. Seht doch! der Herr Gemahl werden witzig.

Digitized by Google

Löwe. So? war nicht meine Absicht.

Mad. Löwe. Jener gutherzige Bube, wie Sie ihn zu nennen belieben, und wenn er heute noch als Kaiser von Japan zurückkehrt, so soll er doch nie mein Schwiegersohn werden.

Löwe. Ja, das ist ein anderes, das ist Ihre Sache.

Mad. Löwe. Das Epigramm vergesse ich ihm nie.

Löwe. Schade, daß ich es vergessen habe.

Mad. Löwe. Caroline muß den Kammerrath Hippeldanz heirathen.

Löwe. Meinetwegen mag sie heirathen, wen sie will.

Mad. Löwe. Nicht, wen sie will, sondern wen ich will.

Löwe. Ja, ja, wen Sie wollen.

Mad. Löwe. Heute Abend ist Verlobung.

Löwe. Das sind Wirthschaftsangelegenheiten, darum bekümmere ich mich nicht.

Mad. Löwe. Ich habe Carolinen bereits rufen lassen, und werde es ihr ankündigen.

Löwe. Jetzt gleich?

Mad. Löwe. Auf der Stelle.

Löwe. Dann gehe ich in mein Kabinet. (Er packt seine Akten zusammen.)

Mad. Löwe. Sie würden wohl thun, mein Herr, die väterliche Autorität mit der mütterlichen zu vereinigen.

Löwe. Nicht doch mein Schatz. Caroline wird vermuthlich jammern und weinen.

Mad. Löwe. Daran kehrt man sich nicht.

Löwe. Aber heirathen und Thränen gehören nicht in mein Departement. (Ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Madam Löwe und Jakob.

Mad. Löwe (klingelt).

Jakob (tritt herein).

Mad. Löwe. Geht in alle Wirthshäuſer und erkundigt Euch nach dem berühmten Augenarzt, Doctor Buſch.

Jakob. Sehr wohl.

Mad. Löwe. Habt Ihr ihn ausfindig gemacht, ſo ladet ihn ein. Sagt ihm, Eure Herrſchaft habe ſo viel Rühmliches von ihm gehört, und ſo weiter. Verſteht Ihr?

Jakob. Wann ſoll er kommen?

Mad. Löwe. Sobald als möglich, heute noch.

Jakob. Sehr wohl. (Ab.)

Mad. Löwe (allein). Eduards Geſicht — und Caroline mir aus dem Geſichte — dann bin ich glücklich! (Sie wirft ſich in einen Seſſel.)

Dritte Scene.

Madam Löwe. Caroline.

Car. (tritt ſchüchtern ein). Sie haben befohlen —

Mad. Löwe. Komm näher. (Caroline thut es.) Da hat die Mamſell einmal wieder eine recht romantiſche, empfindſame Toilette gemacht. Roſen am Kopfe, Roſen an der Bruſt.

Car. Ich liebe die Roſen.

Mad. Löwe (auffahrend). Aber ich nicht!

Car. (nimmt ſtill die Roſen vom Kopf und Bruſt, und legt ſie weg).

Mad. Löwe. Wovon ſiehſt du ſo blaß aus?

Digitized by Google

Car. Ich habe nicht gut geſchlafen.

Mad. Löwe. Komm her, ich will dich ſchminken.

Car. Schminke verdirbt die Haut.

Mad. Löwe. An deiner Haut iſt ſo nichts zu verderben. Komm her. (Sie zieht eine Schminkdoſe aus der Taſche und ſchminkt Carolinen.) Die Bruſt iſt zu bedeckt.

Car. Verzeihen Sie, liebſte Mutter, die jetzige Mode mißfällt mir.

Mad. Löwe (ſich blähend). Für dich wurde ſie freilich nicht erfunden.

Car. Mich dünkt, für die Sittſamkeit wurde ſie nicht erfunden.

Mad. Löwe. Schweig'. Du biſt heute überhaupt viel zu einfach gekleidet.

Car. Heute? warum denn eben heute?

Mad. Löwe. Weil heute dein Verlobungstag iſt.

Car. (erſchrocken). Mein Verlobungstag?

Mad. Löwe. Stellſt du dich doch, als ob ich dir ganz etwas Neues erzählte.

Car. Wirklich, es iſt mir neu.

Mad. Löwe. Die Sache hat ſchon lang genug gedauert.

Car. Leider!

Mad. Löwe. Es iſt Zeit, daß man ein Ende macht.

Car. Ich glaubte, liebe Mutter, nach meiner letzten Erklärung wäre das erwünſchte Ende ſchon da.

Mad. Löwe. Erklärung? Deine letzte? Hat man dich auch um eine Erklärung gefragt?

Car. Es betraf nicht Roſen und Schminke, ſondern das Glück meines Lebens.

Mad. Löwe. Das weiß ich.

Digitized by Google

Car. Gern will ich gehorchen, wenn blos von Launen und Fantaſien die Rede iſt.

Mad. Löwe. Willſt du? wie gnädig!

Car. Aber mein Herz —

Mad. Löwe. Ich ſpreche von deiner Hand.

Car. Soll mein Herz den Tod von meiner Hand empfangen?

Mad. Löwe. Keine Witzeleien, wenn ich bitten darf. Schauen Sie in den Kalender, Sie werden finden, daß Sie drei und zwanzig Jahr alt ſind.

Car. Das weiß ich auch ohne Kalender.

Mad. Löwe. Folglich iſt es die höchſte Zeit zu heirathen.

Car. Muß ich denn überhaupt heirathen?

Mad. Löwe. Eine ſeltſame Frage. Was wollen Sie denn anfangen, Mamſell?

Car. Sie und meinen Vater im Alter pflegen.

Mad. Löwe. Du möchteſt mich wohl überreden, du habeſt eben ſo großen Abſcheu vor dem Heirathen, als weiland Königin Eliſabeth von England?

Car. Das wäre ja doch nur Ziererei!

Mad. Löwe. Alſo ein anderer?

Car. Nur einer!

Mad. Löwe. Sehr beſtimmt.

Car. Sie ſelbſt billigten einſt dieſe Wahl.

Mad. Löwe. Haſt du das vermaledeite Epigramm vergeſſen?

Car. Ach! wie könnt' ich das?

Mad. Löwe. Dieſer eine iſt daher ſo gut, als keiner.

Car. Hat eine ſechsjährige freiwillige Verbannung ſeine Schuld nicht getilgt?

Digitized by Google

Mad. Löwe. Nein, und wenn er sechs hundert Jahre wie der ewige Jud herum irrte.

Car. Sie entzogen auch der Mutter ihre Hilfe, und bestraften dadurch den Sohn doppelt hart.

Mad. Löwe. Hätte er mich bestohlen, vergiftet, ich wollte es ihm verzeihen, — aber ein Epigramm — die Straßenjungen wußten es auswendig.

Car. Er hat es bitter bereu't.

Mad. Löwe. Zu spät. Du heiratheſt den Kammer-Rath Hippeldanz.

Car. Als Warning sein Vaterland fliehen mußte, da gab ich ihm den Schwur ewiger Liebe zum Begleiter, um ihn vor Verzweiflung zu schützen.

Mad. Löwe. Und meinst du, er sei auch dir treu geblieben?

Car. Gewiß.

Mad. Löwe. Ha! ha! ha! Kaum einem Mädchen von fünfzehn Jahren würde man diese Leichtgläubigkeit verzeihen.

Car. Nicht Spöttereien, nur Beweiſe können mich in meinem Glauben wankend machen.

Mad. Löwe. Auch Beweiſe werden sich finden.

Car. Nimmermehr!

Mad. Löwe. Geſetzt aber —

Car. Dann wäre ich sehr unglücklich!

Mad. Löwe. Närrchen, dann würdeſt du ohne Widerſtreben einem andern deine Hand reichen, nicht wahr?

Car. Vielleicht.

Mad. Löwe (der man es anſieht, daß ihr ein Plan durch den Kopf geht). Du weißt vermuthlich, wo Warning sich aufhält?

Digitized by Google

Car. Nein.

Mad. Löwe. Sprichst du wahr?

Car. Bei der Asche meiner Mutter!

Mad. Löwe. Es werden keine Briefe zwischen euch gewechselt?

Car. Keine. Du sollst nicht wieder von mir hören, sprach er beim Abschied, bis ich ohne Erröthen vor dir erscheinen darf.

Mad. Löwe. Und die treue Schäferin harrt noch immer? Le bien aimé, quand reviendra-t-il? (Bei Seite.) Geduld, du sollst von ihm hören.

Vierte Scene.

Kammer-Rath Hippeldanz. Die Vorigen.

Hipp. Bon jour, bon jour. Na, was hab' ich gesagt? erinnern Sie sich noch meiner Worte?

Mad. Löwe. Welcher?

Hipp. Sie auch nicht, schöne Braut?

Car. Nein.

Hipp. Als vor sechs Wochen von unserer Verlobung die Rede war, was sagt ich da? wie?

Car. Nichts was der Mühe werth gewesen wäre, sechs Wochen lang daran zu denken.

Mad. Löwe (strenge). Caroline!

Hipp. Hä! hä! hä! vergessen, rein vergessen. Holde Braut, sagte ich, mit unserer Verlobung kann es so schnell nicht gehen. —

Car. Und das hätte ich vergessen?

Hipp. Sie müssen Geduld haben.

Car. Von Herzen gern.

Hipp. Bis ich frischen Kaviar aus Rußland, und eine Paté de Perigord aus Frankreich erhalte.

Mad. Löwe (unwillig). Ich dächte, Herr Kammer-Rath —

Car. Sie haben ganz recht, mein Herr. Eine Verlobung ohne Kaviar, das geht nimmermehr. Und Rußland ist weit, nicht wahr?

Hipp. Weit! weit! aber hören Sie nur! was geschieht? Gestern Abend — Ich komme nach Hause. Mein Ambrosius schließt die Thür auf — der Kerl ist ein Schalk, er schmunzelt. Ich trete hinein, was duftet mir da entgegen? ich schnuppere, es riecht so lieblich, so pikant. Ich folge meinem Instinkt, und stehe plötzlich vor einer großen Pastete! da sind perdrix rouges, Trüffeln, ach! da ist alles! alles! ich alterirte mich, mein Blut kam in Wallung, ich konnte die ganze Nacht kein Auge zuthun.

Car. Armer Mann!

Hipp. Reicher Mann, reicher Mann. Nur reiche Leute können so schöne schlaflose Nächte bezahlen. Bedenken Sie nur, meine Damen, nur ein wenig darüber nachgedacht: Ich komme nach Hause und finde die Pastete.

Car. (ungeduldig). Nun ja, wir haben das alles schon gehört.

Hipp. Alles? hä! hä! hä! bei Leibe noch nicht alles. Was geschieht weiter? Diesen Morgen klopft es an meiner Thür, poch! poch! — Herein! — ich denke es ist die Wäscherin und sage Herein! Aber nichts weniger! rathen Sie einmal? wie? (Er sieht sie beide wechselweise an.) Der leibhaftige Postbote bringt mir den Kaviar aus Rußland.

Car. Ei, wirklich?

Digitized by Google

Hipp. Da machte ich meine Reflexionen.

Car. Reflexionen? Sie?

Hipp. Hier, dachte ich, hier ist Gottes Finger. Gestern kam die Pastete, diesen Morgen der Kaviar, und folglich ist heute Abend unsere Verlobung.

Car. Die Pastete, der Kaviar und ich. Ein allerliebstes Kleeblatt!

Hipp. Nicht wahr? Hä! hä! hä!

Mad. Löwe. Sie haben Recht, Herr Kammer-Rath, der Verlobung steht nun nichts weiter im Wege.

Hipp. Nichts, gar nichts.

Mad. Löwe. Und wenn es Ihnen daher gefällig ist —

Hipp. Vollkommen gefällig.

Car. Aber, mein Herr, Sie, der Sie so reich sind — und für Ihr Geld alles verschreiben können —

Hipp. Das kann ich.

Car. Warum verschreiben Sie sich nicht auch eine Frau?

Hipp. Bin Patriot, will keine Fremde glücklich machen.

Mad. Löwe. Caroline! Keine Sottisen.

Hipp. Scherz, Muthwille, Amor neckt, hat nichts zu bedeuten. Kommen Sie nur erst in mein Haus —

Car. O, weh!

Hipp. Sehen Sie mein Silber, meine Möbeln.

Car. Alles, alles, nur Sie selbst nicht.

Mad. Löwe. Du wirst unverschämt.

Hipp. Und dann: Frau Kammer-Räthin! nicht wahr das kitzelt?

Car. Zum Todtlachen.

Hipp. Und was meinen Sie? Vielleicht bald gar: Frau Geheime-Kammer-Räthin!

Mad. Löwe. Wirklich? haben Sie Aussichten?

Hipp. Aussichten aus allen Fenstern. Freilich muß man es sich sauer werden lassen, blutsauer.

Car. Bei der Pastete?

Hipp. Nein, nein, hier ist von ganz anderen Pasteten die Rede. Se. Durchlaucht haben befohlen — jeder Kammer-Rath muß einen Plan ausarbeiten — verstehen Sie? einen Plan —

Car. Um eine fürstliche Tafel zu arrangiren?

Hipp. Nichts, nichts, man ist Kammer-Rath, man arrangirt den Staat.

Car. O, weh!

Mad. Löwe. Und dieser Plan?

Hipp. Ja, sehen Sie nur, ich kann das nicht so von mir geben. Vier Wochen habe ich daran gearbeitet, täglich eine Stunde. Man ist reich, man könnte es bezahlen, aber nein, man hat Gewissen! Alles selbst gemacht, ipse feci!

Mad. Löwe. Da hörst du nun.

Hipp. Heute wird es übergeben. Ist schon in's Reine geschrieben.

Mad. Löwe. So kommen Sie, Herr Geheimer-Kammer-Rath —

Hipp. (schmunzelnd). Unterthänigster —

Mad. Löwe. Damit auch wir unsere Sachen vollends in's Reine bringen.

Hipp. Rein, alles rein. Die Pastete, der Kaviar — was fehlt noch?

Car. Eine Kleinigkeit, die Braut.

Hipp. Werden diesen Abend schon anders sprechen.

Car. Diesen Abend werde ich nur ein einziges Wort sagen.

Digitized by Google

Hipp. Und das wäre?

Car. Nein!

Hipp. Nein?

Car. Nein!

Hipp. (ſtemmt voll Verwunderung die Arme in die Seite, ſieht wechſelweiſe bald auf die Mutter, bald auf die Tochter, will etwas ſagen, ſtottert und ſchweigt endlich).

Mad. Löwe. Du wirſt Ja ſagen. (Sie ergreift ſeinen Arm.) Kommen Sie mein Herr, ich muß allein mit Ihnen reden. (Im Abgehen.) Hörſt du Caroline? Du wirſt Ja ſagen.

Hipp. (im Abgehen). Nun freilich, freilich — nur Geduld — ich ſchicke einen Ring, einen koſtbaren Ring — verſtanden? he?

Fünfte Scene.

Caroline (allein).

Car. Mein guter Hippeldanz! die Kette drückt, wenn gleich ihre Ringe von Brillanten ſind. — Ich werde nein ſagen, Frau Stiefmutter, und ſollte ich gemißhandelt werden. — Dürfte ich es nur meinem Vater klagen! — Ach! er wird ſprechen: du gehörſt nicht in mein Departement.

Sechſte Scene.

Räthin Warning. Friderike. Caroline.

Car. (ihnen entgegen). Was ſeh' ich! Frau Räthin! meine gute Friderike!

Räth. Nicht wahr, Sie haben uns nicht erwartet?

Car. Sie? welcher feierliche Ton! Warum nicht du wie vormals.

Digitized by Google

Räth. Liebes Kind, das ſchickt ſich nicht für mich.

Car. Es ſchickt ſich nicht für Sie, ein Mädchen zu dutzen, das von Kindheit an keine andere Mutter kannte, als Sie, dem Sie Tugend in das Herz prägten, es denken und empfinden lehrten —

Räth. Die ſchönen Zeiten ſind nicht mehr!

Car. Pfui der Liebe und Dankbarkeit, die von irgend einer Zeit abhängig iſt. Wollen Sie mich heute verſchmähen, weil ich in ſechs Jahren Ihre mütterliche Hand nicht küſſen durfte?

Räth. (ihr gerührt die Hand reichend). Du —

Car. Jetzt haben Sie meiner ſterbenden Mutter Wort gehalten — und du, Schweſter Friderike? Willſt du mich etwa auch durch ein kaltes Sie zurückſcheuchen?

Frider. (ſie herzlich in die Arme ſchließend). Habe ich es Ihnen nicht geſagt, Mutter, daß wir unſere Caroline ſo wieder finden würden?

Car. Sie zweifelten? Ach! das thut mir weh.

Räth. Vergib mir, daß ich an deinem Herzen zweifeln konnte.

Car. Welch' ein glücklicher Zufall führt Sie heute nach einer ſechsjährigen Trennung in unſer Haus?

Räth. Ein glücklicher Zufall? Nein, mein Kind; nur die Noth konnte mich zwingen, dieſes Haus wieder zu betreten.

Car. Die Noth?

Räth. Kann ich deinen Vater ſprechen?

Car. Ich will Sie ſogleich melden. (Sie geht und kehrt wieder um.) Aber nur noch eine Frage: Haben Sie keine Nachricht von Auguſt?

Digitized by Google

Räth. (ſeufzend). Keine!

Car. (ſie geht und kommt noch einmal zurück). Seit ſechs Jahren gar keine Nachricht?

Räth. (bricht in Thränen aus). Keine!

Car. Arme Mutter!

Frider. Und dein guter, blinder Eduard? wie geht es ihm?

Car. Wie immer. Er duldet ſtill. Iſt er allein, ſo fantaſirt er wehmüthig auf ſeiner Flöte.

Frider. Wer führt ihn jetzt?

Car. Ich, wenn ich darf. Oft auch nur ein Bedienter.

Frider. Erinnert er ſich noch zuweilen, daß es vormals mein Amt war ihn zu führen?

Car. O, das vergißt er nie! an dir und deinen Bruder hängt er mit unendlicher Liebe.

Frider. (blickt mit gefalteten Händen vor ſich nieder in die Vergangenheit).

Räth. Melde mich Kind! ich möchte ungerne deiner Mutter hier begegnen.

Car. Meiner Mutter? ach! ſeit Sie unſer Haus verließen, habe ich keine Mutter mehr! (Ab in ihres Vaters Kabinet.)

Siebente Scene.

Räthin Warning. Friderike.

Räth. Wie mir alles hier ſo bekannt iſt!

Frider. Und mir!

Räth. Zwanzig Jahre habe ich in dieſem Hauſe gewohnt.

Frider. Aus jedem Winkel lacht meine frohe Kindheit.

Räth. In dieſem Zimmer pflegten wir Thee zu trinken.

Frider. Hier ſpielten wir blinde Kuh.

Räth. Dein Vater saß dann dort! —

Frider. An jener Ecke stieß sich eines Tages der blinde Eduard.

Räth. Da steht noch ein Glasschrank, dasselbe Porzellain. Da steht es noch! und die guten Menschen, die daraus tranken, sind nicht mehr.

Frider. Und sehen Sie nur, die nämliche zerbrochene Glücksgöttin, der Bruder August einst den Arm entzwei schlug.

Räth. Ach, hätte er nur mein Glück zerbrochen! Er brach auch mein Herz!

Frider. August sollte bestraft werden; da kam der blinde Eduard, und gab sich als den Thäter an.

Räth. Der gute Knabe!

Frider. Ja wohl! der gute sanfte Eduard!

Räth. Es war damals alles hier so einig —

Friedr. So froh —

Räth. Die Welt rings umher schien uns so überflüssig.

Frider. Und war es wirklich.

Räth. Bis das unselige Epigramm, wie ein scharfer Dolch alles zerschnitt. (Man hört hinter der Scene auf einer Flöte fantasiren.)

Frider. (heftig bewegt). Mutter, hören Sie, Mutter?

Räth. Das ist Eduard.

Frider. (weint, die Flöte fantasirt fort). Darf ich hinein zu ihm?

Räth. Nicht doch.

Frider. Ich habe ihn in sechs Jahren nicht gesehen.

Räth. Wenn die Mutter bei ihm ist, wie würde sie dich empfangen?

Digitized by Google

Frider. Ich liebe ihn, wie meinen Bruder, habe ihn oft kindiſch geneckt, das werfe ich mir jetzt vor. Einſt machte ich ihm weiß, ich ſei krank, und wolle ſchlummern. Da ſetzte er ſich vor mein Bett und wehrte mir die Fliegen ab. Ich Muthwillige ſchlich leiſe davon. Als ich nach ein paar Stunden wieder kam, ſaß er noch immer da, ſtille und geduldig, und glaubte mir die Fliegen abzuwehren. (Die Flöte ſchweigt). O, wie ſchämte ich mich damals! — Liebe Mutter! darf ich zu ihm?

Achte Scene.

Eduard. Die Vorigen.

Eduard (an der Thür). Jakob! Jakob!

Frider. Ach! da iſt er!

Eduard. Ich höre hier eine bekannte Stimme. Iſt denn niemand da, der mich führt?

Frider. (nähert ſich ihm zitternd). Ich bin da.

Eduard. Du? wer biſt du?

Frider. Kennſt du mich nicht mehr?

Eduard. Guter Gott! Du biſt meine Friderike!

Frider. (ihm um den Hals fallend). Mein lieber, lieber Eduard!

Eduard (ſchleudert die Flöte weit von ſich, und drückt ſie an ſein Herz). Ach! ich muß weinen! ſie haben mir verboten zu weinen, aber ich muß!

Frider. Wie geht es dir?

Eduard. Ich kann noch immer nicht ſehen.

Frider. Biſt du geſund?

Eduard. Ich eſſe und trinke.

Digitized by Google

Frider. Liebſt du mich noch?

Eduard. Ich lebe ja noch.

Frider. O! ich habe oft an dich gedacht!

Eduard. Und ich! — wenn ſie mich ſo allein laſſen — wenn ich vergebens frage: ob es Tag oder Nacht iſt — dann rufe ich dich! dann biſt du bei mir! — Acht Jahre bin ich nun blind, aber ich weiß noch recht gut, wie du ausſiehſt.

Frider. Mein Bruder!

Eduard (fühlt nach ihr). Du biſt ſo groß geworden — ſo groß — wirſt du denn nun bei mir bleiben?

Frider. Ach nein!

Eduard. Es führt mich doch niemand ſo gut, als du.

Frider. Wie gern wollt ich dich durch das Leben führen!

Eduard. Sage mir, ſind wir allein?

Frider. Nein.

Eduard. Wer iſt denn noch hier?

Frider. Meine Mutter.

Eduard. Deine Mutter? Wo iſt ſie? O, geſchwind führe mich hin zu ihr.

Frider. (führt ihn).

Eduard. Ach, wie du mich ſo ſanft und gut führſt! wie mir ſo wohl iſt! — Nun, wo iſt denn deine Mutter?

Räth. (die ihre Thränen zu unterdrücken ſucht). Hier, lieber Eduard.

Eduard. Ja, ja, das iſt ſie! das iſt die Stimme, die ich immer ſo gern hörte! (Er taſtet nach ihr.) Ihre Hand — Ihre Hand. —

Räth. (gibt ihm die Hand).

Eduard (küßt ſie, und drückt ſie an ſein Herz). Das iſt ein froher Tag! — Ach! ich lebe ſo einförmig, ich habe ſo viel

Digitized by Google

lange Weile. Es lieſt mir niemand mehr vor, wie Friderike ſonſt wohl that. — Friderike, gib mir doch auch deine Hand. (Sie thut es, er drückt beide Hände an ſich.) Das iſt ein recht froher Tag! Geht nicht wieder fort! verlaßt mich nicht wieder! ich bin ſo verlaſſen. —

Räth. Iſt Caroline nicht bei dir?

Eduard. Sie darf nur ſelten. Die Mutter ſagt, ſie würde mich verderben. Des Abends ſchleicht ſie ſich wohl zu mir, und ſagt mir, daß es Abend iſt — aber am Tage habe ich nichts als meine Flöte.

Frider. (weint). Armer Menſch!

Eduard. Die Augen wollt ich wohl entbehren, aber Liebe! Liebe kann ich nicht miſſen.

Neunte Scene.

Hauptmann Klinker. Die Vorigen.

(Als Klinker herein tritt, ziehen Mutter und Tochter ſich etwas ſchüchtern von Eduard zurück.)

Klink. (der Eduards letzte Worte hörte). Da haſt du Recht, mein Freund. Liebe iſt das Athemholen der Natur; die Welt erſtickt, wenn die Liebe hinaus ſcheidet. Ganz gehorſamer Diener, meine ſchönen Damen. Aber wiſſen Sie auch, daß das Vorzimmer eines Kanzlei-Directors gar nicht dazu gemacht iſt, um Liebeserklärungen anzuhören?

Frider. Mein Herr —

Klink. Ihr Herr? mein ſchönes Kind, möchte ich nur dann ſein, wenn der Prieſter es geſagt hätte; aber Ihr Sklave, ſobald Sie es befehlen.

Eduard. Willkommen, lieber Hauptmann Klinker.

Digitized by Google

Klink. Hier haſt du meine Hand, blinder Liebesgott. Wie geht es dir?

Eduard. Heute recht gut.

Klink. Da haben wir die Macht der Schönheit. Sie iſt wie die Sonne, auch ein Blinder fühlt ihre Nähe.

Räth. (etwas empfindlich). Herr Hauptmann, ich weiß nicht —

Klink. Madam, ich weiß ſchon, was Sie nicht wiſſen. Mein Ton fällt Ihnen auf, nicht wahr?

Räth. Allerdings, ich geſtehe —

Klink. Und ich geſtehe, daß ich ein Narr bin, weil die Narren überall am beſten durchkommen. Die ganze Stadt hat ſich nun einmal an meinen Ton gewöhnt, und ich hoffe, Sie gehören auch zur Stadt, denn ſonſt wandere ich noch heute zum Thore hinaus.

Räth. Wir ſehen uns zum erſten Male. —

Klink. Das thut mir ſehr leid. Ich werde Sie täglich beſuchen müſſen, um den Verluſt einzuholen.

Räth. (bei Seite). Ein ſonderbarer Mann.

Eduard. Hauptmann Klinker iſt ein guter Menſch, immer luſtig. Er ſpottet oft, aber beleidigt nie.

Räth. (gedenkt ihres Sohnes und ſeufzt).

Klink. Blinder, du ſollſt mir den Leichen-Sermon halten.

Eduard. Er hat mich oft über meinen Zuſtand getröſtet. Einmal bewies er mir ſogar, daß Blindheit ein Glück ſei.

Klink. Allerdings.

Frider. (lächelnd). Blindheit ein Glück?

Klink. Ja, ja, mein ſchönes Kind, das getraue ich mich

Digitized by Google

zu beweiſen, nur eben nicht in Ihrer Gegenwart, weil dann freilich zwei offene Augen noch zu wenig ſind.

Räth. Sie helfen ſich durch eine galante Wendung.

Klink. O, nein! wenn Sie mich herausfordern — zum Exempel, iſt es dann etwa ein Vergnügen, die Schurken auf der Welt herumwandeln zu ſehen?

Räth. Ei nun, wer ſie nicht ſieht, der hört ſie doch.

Klink. Mit nichten, ſie treten gewöhnlich ſehr leiſe auf. — Und denken Sie nur, wenn die ganze Welt blind wäre, wie manches Uebel weniger, wie manches Gute mehr. Krieg, zum Beiſpiel, Krieg wäre ſchon gar nicht; Sie müßten denn annehmen, daß ein paar Armeen Blindekuh mit einander ſpielten. Jeder bliebe fein zu Hauſe, denn wer in der Welt herumliefe, ſtieße ſich vor den Kopf. Kein Ehemann wäre untreu, denn er hätte keine Augen für fremde Schönheiten. Niemand würde ſich mehr durch Luxus ruiniren; keine blinde Dame könnte mit blinden Pferden ausfahren, nur um zu ſehen und geſehen zu werden. — Und — denken Sie nur — welch' ein Vortheil für die Häßlichen! Eine ſanfte, weiche Hand wäre ſchon genug um Liebe einzuflößen! Der Verſtand würde anfangen etwas zu gelten. Wenn die Damen lachten, ſo müßten ſie immer ſagen, warum? Denn man würde nichts mehr verzeihen um der ſchönen Zähne willen. Die Gerechtigkeit bliebe zwar blind, wie bisher, aber die Liebe — die Liebe würde weit heller ſehen. Kurz, wenn ich einen Staat von lauter Blinden wüßte, — (zu Friderikken mit einer leichten Verbeugung) oder, wenn ich Sie nicht geſehen hätte — ſo ließe ich mir noch heute die Augen ausſtechen, und zöge dahin.

Frider. Sie würden wenig Nachahmer finden.

Klink. Es wäre doch närriſch genug, und das Närriſche findet immer Nachahmer.

Eduard. Nicht wahr, er hat es bewieſen? er hat Recht.

Klink. Das ſagſt du, weil du blind biſt. Ich behaupte (mit einem Blick auf Friderikeu) daß ich Unrecht habe.

Eduard. Könnte ich nur meine Friderike ſeh'n!

Klink. Ei, wer iſt denn die?

Eduard. Warum entzogſt du mir deine Hand? (Er tappt nach ihr.)

Frider. (reicht ihm die Hand, die er ſanft liebkoſt).

Klink. Ich erſtaune. Man pflegt ſonſt zu ſagen: die Liebe ſchleicht ſich nur durch die Augen in das Herz.

Eduard. Ganz recht, lieber Hauptmann, ich bin blind geworden, um ihr den Rückweg zu verſperren.

Klink. Menſch! Du ſtößeſt mein ganzes Syſtem um; denn wenn die Macht der Schönheit ſich auch auf Blinde erſtreckt. —

Räth. Sie irren, Herr Hauptmann. Eduard und meine Tochter wurden mit einander erzogen.

Klink. So? iſt der Bube darum ſo ſanft, ſo weiblich?

Räth. Wir wohnten vormals in dieſem Hauſe.

Klink. Und jetzt?

Räth. Jetzt ſind wir Fremde, die als Bittende erſcheinen.

Klink. Schade, daß Sie nichts von mir zu bitten haben.

Zehnte Scene.

Madam Löwe. Die Vorigen.

Mad. Löwe (ſtutzt als ſie hereintritt). Sie hier, Madam? mein Gott! was wollen denn Sie hier?

Digitized by Google

Räth. Ich wünſche mit dem Herrn Kanzlei-Director zu ſprechen.

Mad. Löwe (mit vornehmer Kälte). So, ſo, ſchon gemeldet?

Räth. Mademoiſell Caroline ging hinein.

Mad. Löwe. War denn kein Bedienter bei der Hand?

Klink. Schöne Frau, wer auf Erden Unglückliche anmeldet, darf einſt dort nicht lange im Vorzimmer warten.

Mad. Löwe. Sieh' da, Herr Hauptmann. Wie kommen Sie in die Klientenſtube? (Mit einem Blick auf die Räthin.)

Klink. Haben Sie mich noch nie hier geſehen? o ich bin ſehr oft hier. Den ganzen Vormittag pflege ich von einem Staatsmanne zum andern, aus einem Vorzimmer in's andere zu laufen.

Mad. Löwe. Haben Sie denn etwas zu ſuchen?

Klink. Gott ſei Dank, nein! Wenigſtens nichts, was ich da finden könnte.

Mad. Löwe. Dann iſt es eine von Ihren Sonderlingslaunen.

Klink. Keineswegs. Aber Sie wiſſen, ich bin ein wenig Maler, und auch ein wenig Dichter —

Mad. Löwe. Gehören denn die ſchönen Künſte in die Vorzimmer?

Klink. Sie gehören freilich nicht dahin, aber man findet ſie meiſtens dort. Doch das bei Seite. Ein Maler, ein Dichter, muß jede Leidenſchaft mit allen ihren Nüancen kennen lernen, und wo kann er das beſſer, als in dem Vorzimmer eines mächtigen Mannes? — Da ſitze ich in einer Ecke und lauſche. Furcht, Hoffnung, Erwartung, Gram, Freude — alles das wogt in den Geſichtern auf und nieder.

Digitized by Google

Mad. Löwe. Eine seltsame Unterhaltung. Und was gewinnen Sie am Ende dabei?

Klink. Menschenkenntniß.

Mad. Löwe. Ich zweifle. Wer etwas zu suchen hat, der verstellt sich.

Klink. O ja, wenn er hinein geht zum Minister, aber nicht, wenn er heraus kommt. Ich habe es so weit gebracht, schöne Frau, daß ich es jedem Klienten an der Nase ansehen will, ob er das Gute oder Böse verdiente, was ihm bei der Audienz widerfahren ist.

Mad. Löwe. Ein solcher Menschenkenner ist oft mehr werth, als ein Gelehrter.

Klink. Und es wäre gar nicht übel, wenn, statt der unverschämten Kammerdiener, in jedem Vorzimmer ein solcher Mann stände. — Setzen Sie, zum Beispiel, ich — ich wäre jetzt hier in dieser Qualität angestellt.

Mad. Löwe. Nun? was würden Sie thun?

Klink. Ich würde für's erste diesen Damen Stühle setzen. (Er thut es wirklich.)

Mad. Löwe (wendet sich halb spöttisch, halb verdrießlich ab). Was machst du hier, Eduard?

Eduard. Ich? ich habe meine Flöte verloren —

Mad. Löwe. Wer hat dich aus dem Zimmer geführt?

Eduard. Niemand —

Mad. Löwe. Du weißt, ich kann es nicht leiden, wenn man sein Elend öffentlich zur Schau trägt.

Eduard. Ach Mutter! ich bin so vergnügt! meine gute Friderike ist hier.

Mad. Löwe. Was soll das heißen? Eure ehemaligen Verhältnisse sind längst vergessen.

Digitized by Google

Eduard. Ein Blinder vergißt nie.

Mad. Löwe (mit einem bittern Blick auf Friderikn). Solche Vertraulichkeiten ſind unſchicklich.

Räth. Friderike! geh' auf dieſe Seite. Die gnädige Frau ſieht es nicht gern, daß man ihren Sohn ſchweſterlich liebt.

Mad. Löwe. Wie ſpitzig! das war wohl ſchon wieder ein Epigramm?

Eilfte Scene.

Der Kanzlei-Director. Die Vorigen.

Löwe (mit Hut, Stock und Degen, ein Bündel Akten unter dem Arm.) Madam, es freut mich, Sie zu ſehen. Ja, ja, es freut mich.

Mad. Löwe (ſtößt ihn an, leiſe). Es freut Sie? Sind Sie toll?

Löwe. Stille doch, mein Schatz. — Das die Mamſell Tochter? Ei, ei, hübſch groß geworden. — Gehorſamer Diener, Herr Hauptmann. Sie verzeihen — Geſchäfte —

Klink. Ohne Umſtände. Ich bleibe, wenn ich darf; oder ich gehe, wenn dieſe Damen allein mit Ihnen zu ſprechen wünſchen.

Räth. Bleiben Sie, Herr Hauptmann, ich ſchäme mich meiner Armuth nicht.

Klink. (lehnt ſich mit verſchränkten Armen an die Wand und beobachtet).

Löwe. Womit kann ich dienen?

Räth. Herr Kanzlei-Director, es geht mir ſehr übel.

Löwe. Das höre ich mit Verdruß.

Räth. Sie könnten helfen —

Löwe. Wenn es in mein Departement ſchlägt, von Herzen gern.

Mad. Löwe (heimlich zu ihrem Manne). Haſt du vergeſſen? das Epigramm —

Räth. Ich bin kränklich. Meine Tochter arbeitet Tag und Nacht; aber ihre Kräfte reichen nicht zu.

Mad. Löwe. Schickt denn der Herr Sohn nichts aus fremden Landen?

Räth. Das iſt hart!

Mad. Löwe. Nun er war ja ein Genie! ein Kraftmann! Solche Leute braucht man überall.

Eduard (der ängſtlich zuhört). Wo iſt meine Flöte?

Räth. Geſtern, Herr Kanzlei-Director, ſtarb die Witwe Brandenſtein. Durch ihren Tod iſt eine Penſion erledigt worden, die die fürſtliche Schatulle zahlte. Se. Durchlaucht verſprachen einſt in einem ſolchen Falle ſich meiner gnädigſt zu erinnern.

Mad. Löwe. Ja, das war zu einer Zeit, wo —

Löwe. Stille, mein Schatz! das gehört wirklich in mein Departement.

Räth. Sie, Herr Kanzlei-Director, waren der Freund meines ſeligen Mannes.

Löwe. Das war ich.

Räth. Sie wiſſen, daß er treu und redlich gedient hat —

Löwe. Ja, ja, das hat er.

Räth. Ich ſchmeichle mir daher mit der Hoffnung —

Mad. Löwe. Die Frau Räthin ſcheinen ganz vergeſſen zu haben, daß die Unarten des Sohnes noch größer waren, als die Verdienſte des Vaters.

Digitized by Google

Räth. Nun ja, mein Sohn handelte unbesonnen, soll ich dafür büßen? Oder habe ich nicht schon dafür gebüßt?

Mad. Löwe. Eltern, die sich eine vernachlässigte Erziehung zu Schulden kommen lassen —

Eduard. O wer gibt mir meine Flöte!

Räth. Ich weiß, Madam, daß ich von Ihnen nichts zu hoffen habe; aber den Freund meines Mannes, den gerechten Diener des Fürsten ford're ich auf —

Löwe. Sehr wohl, Madam, ich werde —

Mad. Löwe (hastig und leise). Nichts werden Sie thun, gar nichts!

Löwe. Ich werde meine Pflicht —

Mad. Löwe. Ihre Pflicht ist, die beleidigte Ehre Ihrer Gattin zu rächen.

Löwe (wendet sich zu ihr). Aber was kümmert mich der Sohn?

Mad. Löwe. Er hat Epigramme gemacht auf Stadt und Land.

Löwe. Aber, mein Schatz, Sie sind ja nicht Stadt und Land.

Mad. Löwe. Wenn Sie etwas versprechen — ich lasse mich scheiden.

Löwe. Ja so! (Laut.) Meine Frau erinnert mich da eben auf einen Umstand —

Räth. Mich dünkt, meine Noth ist der einzige Umstand, der hier zu erwägen ist.

Löwe. Ich werde es dem Fürsten vortragen. (Zu seiner Frau, die ihm Gesichter schneidet.) Ja, das muß ich, das ist meine Pflicht.

Räth. Dann bin ich schon zufrieden.

Digitized by Google

Mad. Löwe. Aber es ſtehen bereits andere auf der Exſpectanten-Liſte; nicht wahr, mein Schatz?

Löwe. Ich weiß nicht —

Mad. Löwe (ihn kneifend). Freilich wiſſen Sie, beſinnen Sie ſich doch nur.

Löwe. Ja, ja, ich beſinne mich.

Räth. Wann darf ich die Entſcheidung abholen?

Löwe. Jetzt muß ich nach Hofe, und da —

Mad. Löwe. Da gibt es für's erſte viel zu thun.

Löwe. Dieſen Nachmittag.

Mad. Löwe. Wo denken Sie hin! wir werden Geſellſchaft haben.

Löwe. Ei was, mein Schatz! die Geſellſchaft gehört nicht in mein Departement. Und Antwort muß die gute Frau doch haben! wie? — Nachmittag, Frau Räthin, für jetzt Gott befohlen. (Er geht.)

Mad. Löwe (bei Seite). Ich muß den Mann nur inſtruiren. (Laut.) Ihre Dienerin, Madam. Keine Nachricht von dem jungen Herrn Warning?

Klink. (ſtutzt). Warning? Warning?

Mad. Löwe. Iſt noch kein Bändchen Epigramme von dieſem zweiten Käſtner im Druck erſchienen? (Sie macht eine höhniſche Verbeugung, und folgt ihrem Manne.)

Räth. (mit einem Blick gen Himmel). Geduld!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen ohne **Herr** und **Madam Löwe.**

Klink. Warning? Heißt Ihr Sohn Warning?

Eduard (ſanft weinend). Ich ſoll ja nicht weinen!

Digitized by Google

Klink. Antworten Sie mir, Madam.

Räth. Ja, mein Herr, Warning heißt der unglückliche junge Menſch, der durch einen witzigen Einfall ſich und ſeine Familie in's Elend ſtürzte.

Klink. Doch nicht Auguſt Warning?

Räth. (erſtaunt). Sie kennen ihn?

Klink. Ob ich ihn kenne? ohne ihn wandelte ich jetzt an den Ufern des Styx.

Räth. Wie das, mein Herr?

Klink. Ich war in Venedig, lag im hitzigen Fieber; die Aerzte ſprachen mir das Leben ab; Ihr Sohn hat mich kurirt.

Räth. Vom hitzigen Fieber? unmöglich! wodurch?

Klink. Je nun, was weiß ich. Ihr Sohn iſt ein ſehr geſchickter Arzt.

Räth. Arzt? Sie irren. Er verſteht nichts von der Arzneikunſt.

Klink. Nichts? das thut mir leid.

Räth. Ach! Schon glaubte ich ein Wort des Troſtes zu hören. Vergebens!

Klink. Indeſſen, wenn er es nicht war, ſo war es doch ein Namensvetter, und alle Warnings haben ein Recht auf meine Dankbarkeit.

Eduard (leiſe). Biſt du noch da, Friderike?

Klink. Folglich, Madam, wenn Sie einen Freund brauchen, ich bin der Hauptmann Klinker. Erkundigen Sie ſich nach mir, Sie werden nichts Böſes von mir hören, und das iſt ſchon viel, denn das Gute pflegt niemand nachzuerzählen.

Eduard (leiſe). Iſt meine Mutter fort?

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Caroline. Die Vorigen.

Car. (die schon, als ihre Eltern noch da waren, dann und wann an der Thüre lauschte, eilt jetzt schüchtern aus ihres Vaters Zimmer, und drückt Friderikken, indem sie sie umarmt, einen kleinen Beutel in die Hand, mit den Worten:) Das habe ich für dich erspart. (Darauf wendet sie sich schnell zu der Mutter, küßt ihr mit Inbrunst die Hand, und verschwindet.)

Frider. Was war das? Mutter, seh'n Sie, soll ich das behalten?

Räth. Warum nicht? Sie gab es von Herzen.

Frider. Ich kann aber noch arbeiten. Soll ich denn die Freude, meine Mutter zu ernähren, mit einer Fremden theilen?

Räth. Du bedarfst Ruhe, und Caroline ist uns nicht fremd.

Frider. Es bleibt aber doch immer eine Art von Almosen.

Räth. Wohlthaten kann die Liebe erzeigen, aber Almosen gibt sie nicht.

Eduard. Ach! daß ich so arm bin!

Klink. Braves Mädchen, die Caroline! Erlauben Sie gütigst. (Er nimmt Friderikken den Beutel aus der Hand, und besieht ihn.) Gute Seele! ich weiß, wie knapp die Frau Stiefmutter dich hält — und es ist ziemlich viel — du mußt lange daran gesammelt haben. (Während er dieses spricht, verwechselt er insgeheim Carolinens Beutel mit seinem eigenen, und gibt diesen darauf ganz unbefangen Friderikken mit einer Verbeugung zurück.)

Frider. (die es sogleich gewahr wird). Halt mein Herr? das ist ja nicht der nämliche Beutel?

Digitized by Google

Klink. (komisch zürnend). Was? Sie beschuldigen mich eines Diebstahls?

Frider. Dieser ist ja dreimal schwerer, als der vorige.

Klink. Meinen Sie, ich wäre ein Taschenspieler? und hätte Steine hinein practicirt?

Frider. Geld ist darin, viel Geld, Ihr Geld, mein Herr.

Klink. Ich habe Carolinen in meinem Leben nichts geschenkt, und folglich kann auch mein Geld nicht darin sein.

Frider. Ich bitte Sie, Herr Hauptmann. Mutter, kommen Sie mir zu Hilfe.

Räth. Ich verstehe Sie, mein Herr.

Klink. Aber ich verstehe Sie nicht.

Räth. Ihre Großmuth —

Klink. Eine verdammte Großmuth, daß ich einen Beutel zurückgebe, der mir nicht zugehört.

Frider. Herr Hauptmann, das Geschenk meiner Freundin demüthigte mich nicht. Das Ihrige kann ich nicht annehmen.

Klink. Aber wissen Sie, Mamsell, daß ich im Ernst anfange böse zu werden? Womit wollen Sie mir eine Spitzbüberei beweisen? Haben Sie Zeugen? gegen den Blinden da protestire ich.

Frider. (zweifelhaft was sie thun soll). Wahrhaftig, das ist sonderbar.

Klink. Nach Ihrem Belieben. Aber ich finde es noch weit sonderbarer, daß Sie einen ehrlichen Mann, den Sie zum Erstenmale sehen, so mir nichts, dir nichts, des Diebstahls beschuldigen. **Quilibet praesumitur bonus.**

Frider. (sieht ihre Mutter an).

Digitized by Google

Räth. Sei ruhig, mein Kind. Wer so gibt, dem ist es Ernst mit dem Geben.

Eduard. Lieber Hauptmann, kommen Sie her zu mir.

Klink. Willst du mir etwa die Taschen visitiren?

Eduard. Die Hand will ich Ihnen drücken.

Vierzehnte Scene.

Madam Löwe. Die Vorigen.

Mad. Löwe. Wie? noch immer hier? Steht noch etwas zu Ihren Diensten, Madam?

Räth. Verzeihen Sie—

Mad. Löwe. Mein Mann ist nicht mehr zu Hause, und mir war ja die Ehre Ihres Besuchs nicht zugedacht.

Räth. Ich verstehe. Komm meine Tochter. (Beide verbeugen sich.)

Mad. Löwe (erwidert es nachlässig und halb spöttisch).

Räth. (zu Klinker). Herr Hauptmann, es gibt Menschen, die man nie wieder vergißt, wenn man sie auch nur einmal gesehen hat.

Klink. (sich nachlässig bückend, als ob es ihm nichts anginge). Das kann wohl sein.

Frider. (mit einer dankbaren Verbeugung). Im Namen meiner Mutter. (Sie drückt Eduard verstohlen die Hand.)

Eduard. Vergiß mein nicht! (Mutter und Tochter gehen ab.)

Eduard. Du gehst?

Mad. Löwe. Was soll das bedeuten, Herr Hauptmann?

Eduard. Ach! Gebt mir meine Flöte!

Klink. Bedeuten? Mit Erlaubniß, schöne Frau, was die Damen sagen, bedeutet nicht immer etwas.

Digitized by Google

Mad. Löwe. Spötter!

Klink. Dagegen ſagen ſie aber auch zuweilen mit einem Worte mehr, als ein Stuben-Philoſoph in einem Quartanten.

Mad. Löwe. Sie lenken ab.

Klink. Gut, daß Sie mich auf das Lenken erinnern. Der Baron Trumpf will heute ein Paar neue Schimmel probiren; er weiß, daß ich ein ausgelernter Kutſcher bin, ich ſoll mit ihm fahren. Ihr Diener, ſchöne Frau! (im Vorbeigehen zu Eduard.) Blinder! es iſt gut, wenn man zuweilen auch ſtumm iſt. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Eduard und ſeine **Mutter.**

Mad. Löwe. Was iſt hier vorgefallen?

Eduard. Nichts.

Mad. Löwe. Haſt du Geheimniſſe vor deiner Mutter?

Eduard. Ein Blinder und Geheimniſſe!

Mad. Löwe. Aber hören kannſt du doch?

Eduard. Leider habe ich hören müſſen, wie hart Sie mit meiner Friderike und ihrer Mutter umgingen.

Mad. Löwe. Hart? Seht doch! Haſt du das Epigramm vergeſſen?

Eduard. Was hat die Schweſter mit des Bruders Unart zu ſchaffen? O, Mutter! Sie könnten mein Elend erleichtern, wenn Sie mir das liebe Mädchen —

Mad. Löwe. Schweig! Dir ſteht ein Glück bevor.

Eduard. Mir?

Digitized

Mad. Löwe. Du wirſt vielleicht bald keines Führers mehr bedürfen.

Eduard. Werde ich ſterben?

Mad. Löwe. Ein berühmter Augenarzt beſucht dich noch heute.

Eduard. Kann er mir helfen?

Mad. Löwe. Wir hoffen es.

Eduard. O! dann werde ich Frideriken ſehen!

Mad. Löwe. Du würdeſt dann ganz andere Dinge ſehen. Durch unſern Einfluß, unſer Vermögen — o mein Sohn! was könnte noch aus dir werden!

Eduard. Friderikens Gemahl!

Mad. Löwe. Poſſen! Komm auf dein Zimmer. Ich will dir Entwürfe mittheilen, vor deren Höhe dir ſchwindeln ſoll.

Eduard (indem er abgeführt wird). Ach! wenn ich Frideriken nicht ſehen darf, ſo gebe man mir meine Flöte, und laſſe mich in der Blindheit.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Act.

(Eine abgelegene Gegend. Im Hintergrunde ein Garten-Zaun mit einer Thür. Seitwärts ein Ziehbrunnen; einige Bäume und eine Rasenbank.)

Erste Scene.

Hauptmann Klinker (tritt auf).

Sonderbar! — Ganz verteufelt sonderbar! — es gibt Menschen, die man schnell liebgewinnt, so auch fremde Gedanken, mit denen man leicht vertraut wird — und der Henker werde sie wieder los! Sie wühlen sich, wie ein Haarwurm durch Fleisch und Blut. — (Er sieht sich um.) Da bin ich in eine ziemlich abgelegene Gegend gerathen, ich weiß selber nicht wie. Setzen Sie sich, mein lieber Hauptmann Klinker. Sie sind ja so oft vernünftig gewesen, wo es ganz überflüssig war, jetzt haben Sie das Bischen Vernunft verdammt nöthig. Setzen Sie sich. (Er wirft sich auf eine Rasenbank.) Sie wollen also heirathen! — St! um's Himmelswillen nicht so laut! — ei, ei, das ist ein schlimmes Zeichen. Warum schämst du dich, als ob du stehlen wolltest? — Frisch heraus damit! Sie wollen also — (er sieht sich überall um, dann laut) heirathen! — Nun ja, schreien Sie nur nicht so! — Aber sind Sie nicht ein Narr in Folio? Als Sie die Mädchen noch für lauter Engel hielten, da zogen Sie sich drei Schritte zurück, so oft das Wort Ehestand ausgesprochen wurde, und jetzt, da Sie wissen, was ein Mädchen für ein unsicheres Ding ist —

Klinker! Klinker! biſt du darum ſo weit gereiſet? — Ja, wenn du verliebt wärſt, wie ein Knabe von ſiebzehn Jahren — aber — zwei Mädchen gaukeln vor dir herum, und du haſt noch nicht einmal gewählt. Sehr vernünftig — ſehr weiſe — es läßt ſich nichts dagegen einwenden — gar nichts. (Plötzlich mit dem Stocke ſtampfend.) Aber zum Henker; ich bin ja lange genug ein geſcheiter Kerl geweſen, ich will nun auch einmal ein Narr ſein, der ganzen Welt zum Poſſen! — (er ſpringt auf.) Heirathen will ich! und Sie, geſtrenge Frau Vernunft, Sie ſoll nicht einmal eine Stimme bei meiner Wahl haben. Der Zufall ſoll entſcheiden, das Loos! —

Das Loos? ha! ha! ha! (plötzlich ernſthaft.) Na? was gibt's denn da zu lachen? — Iſt das Heirathen nicht ſchon tauſendmal mit einer Lotterie verglichen worden? und wohl dem Sterblichen, der ſo einſetzt, wie ich: meine Lotterie hat zwar nur zwei Treffer, aber keine Niete. — Wohlan! Freund Klinker, wir looſen, (er pflückt zwei Blumen.) Zwei Gänſeblümchen. Das eine iſt Caroline, das andere Friderike. — Halt! halt! wer wird ſeine Mädchen mit Gänſeblumen vergleichen? (Er wirft ſie weg.) Hier ſtehen Veilchen, die ſind paſſender. (Er pflückt zwei Veilchen.) Beide kaum aufgeblüht — beide ſo duftend. — (Er nimmt in jede Hand eins.) Alſo hier Caroline — und hier Friderike — wie mache ich es nun mit dem Looſen, ohne mich ſelbſt zu betrügen? (Er blickt von ohngefähr ſeitwärts in die Ferne.) He! du Kleiner! pſt! pſt! Komm her zu mir!

Zweite Scene.

Ein Knabe und **Klinker.**

Knabe (mit einem leeren Vogelneſt). Was will der Herr?

Klink. Das ſollſt du gleich hören. Was haſt du da?

Digitized by Google

Knabe. Ein Vogelneſt.

Klink. Es iſt ja nichts darin.

Knabe. Leider iſt nichts darin. Geſtern waren noch fünf Junge in dem Neſte, die ſperrten den Schnabel auf, wenn man ihnen nah' kam.

Klink. Und heute ſind ſie ausgeflogen?

Knabe. Wie der Herr ſieht. Das leere Neſt. O, man muß gewaltig aufpaſſen! entweder kommt man zu früh — da ſterben die Jungen; oder zu ſpät — weg ſind ſie!

Klink. Ja, ja, du haſt Recht: zu früh oder zu ſpät. Faſt fürchte ich, daß ich zu ſpät komme. Aber da ſich nun einmal alles Neſter bauet, warum ſoll ich denn allein, wie ein Guckguck herumfliegen? — Höre Bube, willſt du ein paar Groſchen verdienen?

Knabe. Auch wohl Thaler, wenn es ſein kann.

Klink. Setze dein Neſt auf die Erde. (Der Knabe thut es.) Siehſt du dieſe beiden Veilchen?

Knabe. Ja.

Klink. Das hat einen langen Stiel, das andere einen kurzen.

Knabe. Das ſeh' ich.

Klink. Ich werfe ſie in das Neſt.

Knabe. Was ſollen ſie da?

Klink. Jetzt decke deinen Hut d'rüber.

Knabe (thut es). Curios!

Klink. Jetzt fahre mit der Hand unter den Hut, und hole mir eins von den Veilchen aus dem Neſte.

Knabe. Welches denn?

Klink. Welches du willſt.

Knabe (thut es). Nun da!

Digitized by Google

Klink. Caroline!

Knabe. Heißt das Veilchen Caroline?

Klink. Ich bin zufrieden mit meinem Looſe.

Knabe. Was nun weiter?

Klink. Jetzt kannſt du gehen.

Knabe. Aber meine paar Groſchen?

Klink. Allerdings, die gebühren dir. (Er zieht Carolinens Beutelchen hervor.) Und welche Groſchen?

Knabe. Ei, das gilt mir gleich! einer ſo gut, als der andere.

Klink. Pfui, Knabe! wenn man die Geſchichte jedes Groſchens wüßte, man würde manchen nie in die Hand nehmen.

Knabe. Ich verſteh' den Herrn nicht.

Klink. Da nimm. Noch eins: wenn du mich um Jahr und Tag wieder antriffſt, und ich dann noch ſo vergnügt ausſehe als heute, ſo fordere keck einen Thaler von mir, hörſt du?

Knabe. Danke, danke. (Bei Seite, indem er das Geld betrachtet.) Was der Mann für eine Freude über ein Veilchen hat. Ich will ihm einen Hut voll holen. (Läuft fort.)

Klink. Alſo, gewählt hätten wir. Nun kommt es nur noch auf eine Kleinigkeit an: — ob das Mädchen uns haben will?

Dritte Scene.

Hippeldanz und Klinker.

Hipp. Gehorſamer Diener Herr Hauptmann. Wie kommen Sie in dieſe Einöde? ein galantes Abenteuer, wie?

Klink. Das ſchöne Wetter —

Digitized by Google

Hipp. Ei, das machen Sie einem Dummkopf weiß.

Klink. (bei Seite). Nun ja, das thu' ich ja.

Hipp. Ich bin auch dabei gewesen, oft! verstehen Sie? (Er trocknet sich den Schweiß von der Stirn.)

Klink. Ist es Ihnen immer so sauer geworden, als heute?

Hipp. Heute? ja heute ist ein warmer Tag. Ich muß hinaus zu meinem Oheim.

Klink. Hat er frische Austern bekommen?

Hipp. Nichts Austern! Der Dienst — (witzig.) Unter uns. Haben Sie nichts gehört?

Klink. O ja, die Nachtigall schlägt.

Hipp. Was Nachtigall! Hier ist von ganz andern Trillern die Rede. Hä! hä! hä! Sie kommen überall hin. Aber die Staats-Geheimnisse sind Ihnen verborgen.

Klink. Was ist zu thun? uns beiden sagt man nun schon einmal nichts.

Hipp. Mir wohl. — Se. Durchlaucht haben Verbesserungen im Sinne.

Klink. Sie werden doch nicht abgesetzt?

Hipp. Spottvogel! — Der Fürst hat sämmtlichen Kammerräthen anbefohlen, ihre Gedanken — verstehen Sie! ihre Gedanken —

Klink. Armer Mann! ja, ja, ich verstehe.

Hipp. Ueber das Kommerzialwesen, über auswärtige Handelsverbindungen und dergleichen, auf das Papier zu werfen; und da habe ich nun — (er zieht ein Bündel Papier aus dem Busen.)

Klink. Ein Kochbuch geschrieben.

Digitized by Google

Hipp. Scherz bei Seite! Sie haben mir das nicht angesehen?

Klink. Wahrhaftig, ich habe Ihnen gar nichts angesehen.

Hipp. Sie haben nicht geglaubt, daß der dicke Hippeldanz im Stande wäre, so viele Bogen vollzuschreiben?

Klink. Abzuschreiben, warum nicht?

Hipp. Selbst gemacht, Freundchen, ein Gutachten — alles selbst gemacht. Und getrunken habe ich dabei! ganz mörderlich! Die paar Bogen kosten mich ein halbes Faß Burgunder.

Klink. Das muß ja ein recht feuriges Gutachten sein!

Hipp. Feuer! viel Feuer! Der Fürst wird erstaunen! Diesen Nachmittag wird es überreicht. Ich will eben hinaus zu meinem Oheim; er ist ein alter Praktikus, er soll mir das Ding noch einmal durchsehen. Vier Augen sehen mehr, als zwei; wie?

Klink. Nicht immer. Es gibt Fälle, wo hundert Augen kaum so viel sehen, als zwei.

Hipp. Sehr verbunden. Sie sind ein kleiner Schmeichler.

Klink. Nein, bei meiner armen Seele!

Hipp. Da, da, lesen Sie, lesen Sie. Wir sind ja gute Freunde. (Er stopft ihm seine Papiere in die Hand.)

Klink. Heute lese ich nichts, mein Schatz. Es ist zu warm, ich schlafe gleich ein.

Hipp. Da haben Sie recht, so geht mir's auch. Aber nur die ersten paar Seiten, die Hauptideen.

Klink. Sind auch Ideen darin?

Hipp. Allerdings! große luminöse Ideen! Da, zum

Digitized by Google

Beiſpiel, Paragraphus 5, wo ich die Monopolia in Schutz nehme.

Klink. (lieſt ein paar Seiten; während deſſen ſteht Hippeldanz neben ihm, ſieht ihn ſehr freundlich an, und ſagt zuweilen:) Na? na?

Klink. Ha! ha! ha! ha! ha!

Hipp. Nicht wahr, Sie lachen? was ſagen Sie nun?

Klink. Daß Ihr Burgunder verdammt ſchlecht ſein muß.

Hipp. Mein Burgunder? Der iſt gut, ſehr gut.

Klink. Freund, ich rathe Ihnen, machen Sie Fidibus aus dieſem Wiſche.

Hipp. Fidibus? Wiſch? Was wollen Sie damit ſagen?

Klink. Erſtens iſt es nicht einmal deutſch.

Hipp. Kein Deutſch? hä! hä! hä! ich bin ja ein Deutſcher, wie?

Klink. Zweitens iſt es! die komiſchſte Olla potrida von Gedanken-Spänen, die jemals ein Gehirn zuſammen gekocht hat.

Hipp. Olla potrida? — Ich weiß, was das iſt. Gedanken-Späne? das verſteh' ich nicht.

Klink. Folgen Sie mir, werfen Sie das halbe Faß Burgunder in's Feuer.

Hipp. Das ſpricht der Neid aus Ihnen. Mein Kammerdiener, mein Ambroſius, hat mir geſagt: ſo etwas habe er in ſeinem Leben nicht geleſen.

Klink. Der Fürſt hat aber mehr geleſen, als Ihr Ambroſius.

Hipp. Nein, Freundchen, Spaß bei Seite. Das iſt eine ernſthafte Sache, wie? Das geht an Hals und Kragen.

Klink. Je nun, wenn nur der Bauch verſchont bleibt.

Hipp. Sagen Sie mir aufrichtig — wir ſind ja alte gute Freunde — und geſcheite Leute halten immer zuſammen —

Klink. Geſcheite Leute ſchreiben freilich auch mitunter etwas dummes, aber ſie verbrennen es hinter d'rein.

Hipp. (ängſtlich). Sie meinen alſo wirklich —

Klink. Laſſen Sie Lerchen dabei braten —

Hipp. Du lieber Gott! ich habe doch vier Wochen daran gearbeitet, und mein Ambroſius —

Klink. Der kann Papilloten daraus machen.

Hipp. Was wird der Fürſt dazu ſagen?

Klink. Sein Sie froh, wenn er lacht, wie ich.

Hipp. Und meine Braut.

Klink. Was? Sie ſind Bräutigam?

Hipp. Allerdings! wegen der Poſterität. Man iſt reich, man muß doch auch einmal heirathen.

Klink. Wer iſt denn die Glückliche?

Hipp. Caroline Löwe.

Klink. Herr! ſind Sie des Teufels?

Hipp. Nicht wahr, gut gewählt? ein Leckerbiſſen! wie?

Klink. Ich breche Ihnen den Hals!

Hipp. Wie ſo? Freundchen! warum?

Klink. Weil ich ſie ſelbſt heirathen will.

Hipp. So? Kommen zu ſpät, viel zu ſpät. Heute Abend Verlobung.

Klink. Heute?

Hipp. Der Kaviar iſt ſchon da.

Klink. Heute Abend?

Hipp. Die Paſtete kam geſtern.

Klink. Herr! daraus wird nichts. Ein ſolches Mädchen —

Digitized by Google

Hipp. Aber auch ein ſolcher Kammer-Rath! wie? reich! ſehr reich! — Aha, Freundchen! jetzt merke ich was! mein Gutachten hat nicht Ihren Beifall? Verſtehe, verſtehe. Sie ſind mein Nebenbuhler. Kann es Ihnen nicht verdenken. Ja, es thut mir leid, Freundchen, aber man iſt ſich ſelbſt der Nächſte.

Klink. (verdrießlich). Sie haben auch keinen andern Nächſten, als ſich ſelbſt.

Hipp. (ſpöttiſch). Alſo Fidibus ſoll ich machen, aus den Papieren?

Klink. (immer ärgerlich). Ja, ja, Fidibus.

Hipp. Lerchen dabei braten?

Klink. Sich ſelbſt, wenn Sie wollen.

Hipp. Papilloten für meinen Ambroſius!

Klink. (bei Seite). Unerträglicher Narr!

Hipp. Ich ſage Ihnen, Freundchen, die Abhandlung iſt gut, ſehr gut. Aber ein Nebenbuhler, du lieber Gott! man weiß wohl, der lobt nichts. Nun, nun, es bleibt doch zwiſchen uns beim Alten. Ich lade Sie zur Hochzeit.

Klink. In die Hölle.

Hipp. Hä! hä! hä! luſtig, ſehr luſtig, tragikomiſch. Aber jetzt muß ich zum alten Oheim, der wird eine Freude haben. Auf Wiederſehen, lieber Hauptmann. (Er ſchüttelt ihm die Hand, die ihm Klinker wider Willen reicht.) **Sans rancune.** Sie ſollen mit meiner Braut vortanzen. (Im Abgehen.) Hä! hä! hä! tragikomiſch! tragikomiſch!

Digitized by Google

Vierte Scene.

Klinker (allein).

(Ihm mit verſchränkten Armen nachſehend.) Da geht ein Narr hin, gerade als wenn er ein geſcheiter Kerl wäre, — und ich, der geſcheite Kerl, bleibe ſtehen, wie ein Narr. (Er nimmt das Veilchen vom Aermel.) Hängſt du das Köpfchen, armes Veilchen? Ich glaube dir's wohl. Unmöglich kannſt du mit dieſem Kohlſtrunk ſympathiſiren. — Sollte es wahr ſein? — oder ſollte man ihn nur zum Beſten haben? — Nein, nein, das iſt ein Stückchen von der Frau Stiefmama. (Er bleibt in Gedanken ſtehen.)

Fünfte Scene.

Doctor Buſch und **Klinker.**

Buſch. Siehe da, meine Linde! meine alte gute Freundin! — Hier ruhete ich in der Amme Schooß — hier ſaß ich oft als Knabe. — O, dieſe Linde hat mich wie eine Großmutter verhätſchelt, denn ſie gab auch dem Jüngling Schatten, wenn er Epigramme ſchuf.

Klink. (den Fremdling muſternd). Den Mann ſoll ich kennen.

Buſch. War es nicht hier, wo ich im letzten bittern Jahre eine Thränenweide pflanzte? — ſie iſt vertrocknet! — die Thränen meiner Mutter fließen noch.

Klink. Wahrhaftig! er iſt es. (Er nähert ſich ihm.) Mein Herr —

Buſch (erſchrickt und nimmt ſich zuſammen).

Klink. Verzeihen Sie meiner Neubegier. Tragen Sie ſchon lange eine Perücke?

Digitized by Google

Busch. Ich? — o ja — von Jugend auf.

Klink. Hm! ich wollte darauf schwören, Sie hätten in Venedig Ihr eig'nes Haar getragen.

Busch. In Venedig? — ich war nie in Venedig.

Klink. Aber ich war dort. Ich hatte ein hitziges Fieber. Ein Mensch o h n e Perücke wurde mein Retter, mein Wohlthäter. Und wenn dieser Mensch sich in Perücken kleidete vom Kopf bis zu den Fußsohlen, m e i n e m Blick entgeht er nicht.

Busch. Sie irren —

Klink. Es war freilich ein anderes Auge, mit dem jener Wochen lang an meinem Bette saß. Herr! es thut einem ehrlichen Mann verdammt weh', wenn sein Wohlthäter ihn nicht kennen will.

Busch (streckt die Hand aus). Hauptmann Klinker —

Klink. (umarmt ihn mit Heftigkeit). Sapperment, Herr! Wenn Sie meine Freundschaft verschmähen, wie vormals mein Geld, so weiß ich nicht, warum Sie sich die Mühe gaben, mich vom Tode zu retten?

Busch. Ich erstaune, Sie hier anzutreffen.

Klink. **Per varios casus, per tot discrimina rerum.** Als ich meinen biedern Warning verließ —

Busch. Um's Himmelswillen! Nicht diesen Namen!

Klink. Nicht? warum nicht?

Busch. Hier heiße ich Busch.

Klink. Busch? — doch wohl nicht der nämliche, der dem Kommerzien-Rath Bauer den Staar gestochen?

Busch. Eben der.

Klink. Der für einen meiner Freunde einen Bauanschlag verfertiget, und für den andern eine Luftpumpe reparirt hat?

Busch. Eben der.

Digitized by Google

Klink. Der hier einen Prozeß führt, und dort junge Bäume pfropft?

Busch. Ganz recht.

Klink. Von dem man sagt: daß es ihm gleichviel gelte, ob er ein bout rimé mache, oder Kants Kritik der reinen Vernunft erkläre?

Busch (lächelnd). Der nämliche.

Klink. Nun bei meiner Treu! Ich bin neugierig gewesen, diesen Wundermann kennen zu lernen, und ließ mir nicht träumen — Aber zum Henker, Herr! was sind Sie denn eigentlich? Arzt oder Baumeister? Jurist oder Gärtner? Dichter oder Professor?

Busch. Nichts von allem dem. Ich bin ein Unglücklicher.

Klink. Und warum verschweigen Sie Ihren Namen? — Ich dächte die Hälfte von Ihren Kenntnissen würde hinreichend sein, einen ehrlichen Namen berühmt zu machen.

Busch. So lange ich Busch heiße, kann ich Gutes stiften. Der Name Warning würde jeden meiner Mitbürger von mir zurück schrecken.

Klink. Wie versteh' ich das?

Busch. Diese Stadt ist mein Geburtsort.

Klink. Ich wünsche ihr Glück dazu.

Busch. Hier hat meine arme, wackere Mutter sich jeden Genuß des Lebens versagt, um meine Erziehung zu vollenden.

Klink. Diesen Zweck hat sie erreicht.

Busch. Ich lernte viel als Knabe, aber alles nur oberflächlich. Ich ging auf Akademien und trieb es eben so. Von einem Dämon besessen, der schlimmer ist, als alle gaßnerische Teufel, vom Dämon der Satyre! kam ich zurück in mein Vaterland —

Digitized by Google

Klink. Und fanden hier Narren genug?

Busch. Leider!

Klink. Und machten sich Feinde?

Busch. Wie Sand am Meere.

Klink. Die Geschichte ist eben nicht neu. Der Kitzel, über die Thoren zu lachen, hat schon manchen feurigen Jüngling unter die Füße der Thoren gebracht.

Busch. Ja, mich haben sie getreten!

Klink. Mich dünkt, ich habe etwas davon gehört.

Busch. Wenn der Himmel mir jemals einen Sohn schenkt, so soll schon die Amme ihm täglich vorsingen: Kind! laß die Narren ruhig ihre Straße wandeln!

Klink. Das ist freilich ein Wiegenlied, bei dem auch alte Leute ruhig schlafen können.

Busch. Das Glück meines Lebens, die Ruhe meiner Seele habe ich durch Witz verscherzt!

Klink. Wußten Sie denn nicht, daß man eher einmal stehlen, als ungestraft witzig sein darf?

Busch. Vergebens hoffte ich auf Beförderung. Ich floh mein Vaterland mit dem drückenden Bewußtsein, Mutter, Schwester und Geliebte in Thränen zurück zu lassen!

Klink. Auch eine Geliebte?

Busch. In Thränen, die ich ihnen auspreßte!

Klink. Nun erkläre ich mir die Schwermuth, die selbst in den lachenden Gefilden Italiens Sie begleitete.

Busch. Ohne Brot irrte ich eine Zeit lang umher. Das Glück lächelte mir einen Augenblick. Ich wurde Führer eines jungen Grafen auf Akademien und Reisen; ich hatte Gelegenheit, mir mannigfaltige Kenntnisse zu erwerben, und benutzte sie.

Digitized by Google

Klink. Daß ich noch hier bin, ist ein Beweis davon.

Busch. Mein Plan war: durch fleißiges Sammeln praktischer Gelehrsamkeit mein Vaterland zu zwingen, die Verirrungen meiner Jugend zu vergessen.

Klink. Mangel an Menschenkenntniß. Ausschweifungen, schlechte Streiche, o! die werden vergessen; aber ein Epigramm — Freund, das vergißt sich nie.

Busch. Leider habe ich diese Erfahrung gemacht! ich komme hier an unter fremden Namen, diese Verkleidung und die Blattern, an welchen ich schwer darnieder lag, machen mich unkenntlich. Ich suche zu dienen, wo ich kann; nebenher lausche ich auf jedes Wort, das man von dem armen vertriebenen Warning spricht. Ach! noch immer ist dieser Name verhaßt! »Er war ein schlechter Mensch!« heißt es überall, »und ein Spötter! er hatte ein böses Herz —«

Klink. Sehr natürlich. Welche andere Rache kann ein Dummkopf nehmen?

Busch. Da steh' ich nun unter meinen Mitbürgern, und keiner heißt mich willkommen! Mutter, Schwester und Geliebte mir so nahe, und ich muß mich verhüllen, um ihren Umarmungen zu entgehen!

Klink. Aber warum das?

Busch. Soll ich meiner Mutter unter die Augen treten, ohne ihr vergelten zu können, was sie um mich litt? — Soll ich meine Geliebte nur durch ferne, vielleicht leere Hoffnungen täuschen? — Nein, es ist fest beschlossen: Busch wird nicht eher wieder Warning, bis er durch Verdienste sich mit seinen Mitbürgern aussöhnt.

Klink. Ist das nicht bereits geschehen? Die ganze Stadt ist voll von ihren Talenten.

Digitized by Google

Busch. Aber wie wurde ich bekannt? — Drei blinde Bettler machte ich sehend, und Niemand sprach von mir; viele arme Kranke habe ich geheilt, und Niemand erwähnte meiner. Endlich führte mich der Zufall in das Haus einer Dame, deren Papagei das Podagra hatte. Ich half ihm, und nun strömte die große Welt mir zu.

Klink. Freund! Freund! Das Satyrisiren steckt Ihnen noch immer im Blute.

Busch. Aber meine meiste Hoffnung habe ich auf eine Abhandlung gesetzt, an der ich seit mehreren Jahren mit der höchsten Anstrengung aller meiner Kräfte arbeitete.

Klink. Eine Abhandlung? Die wird Niemand lesen.

Busch. Gleichviel, wenn nur der Fürst sie liest; nur er kann ihren Werth schätzen!

Klink. Also — etwas statistisches?

Busch. Ueber den Activ- und Passiv-Handel meines Vaterlandes.

Klink. Ein weites Feld.

Busch. Meine Reisen und Beobachtungen haben mich in den Stand gesetzt, manche in die Augen leuchtende Verbesserung vorzuschlagen.

Klink. Vortrefflich! das kommt gerade zu rechter Zeit.

Sechste Scene.

Hippeldanz. Die Vorigen.

Hipp. (außer Athem). Uf! Freundchen! liebes, gold'nes Freundchen! gut, daß ich Sie noch antreffe.

Klink. Was gibt's? Sie scheinen ja ganz erschrocken?

Hipp. Soll ich nicht erschrecken? soll ich nicht mager werden? und allen Appetit verlieren?

Digitized by Google

Klink. Da muß Ihnen ja ein fürchterliches Unglück zugestoßen sein?

Hipp. Mein Oheim — ich gehe zu ihm wohlgemuth — er setzt mir ein Frühstück vor — ich esse —

Klink. Der Anfang ist ziemlich lustig.

Hipp. Aber das Ende! — Ich ziehe mein Gutachten aus der Tasche, ich bitte ihn um seine Meinung — ach Gott! ich hasse alle Meinungen, aber man muß doch, man ist doch nun einmal Kammer-Rath.

Klink. Freilich.

Hipp. Er liest — ich verzehre unterdessen noch einige Bissen, und bin außer Sorgen. Was thut er? er streicht das Wort Gutachten aus, und setzt statt dessen: Uebelachten.

Klink. Das war hart.

Hipp. Ich denke, der Schlag soll mich rühren. Vetter, sagte er, das Ding taugt nichts, und, sagte er, du bist ein Narr. — Wie Freundchen? mir das? — ich bin Kammer-Rath — das schmerzt.

Klink. Wer weiß denn auch, ob es wahr ist?

Hipp. Es muß doch wohl wahr sein. Ich habe Digestiv-Tropfen eingenommen.

Klink. Schämen Sie sich. Ein Mann, der eine Polenta verdaut, sollte keinen Narren verdauen können?

Hipp. Sehr wohl. Was das Verdauen anbelangt, da suche ich meines Gleichen; o ja, das thue ich. Aber das Gutachten? wenn es nun wirklich ein Uebelachten ist? und der Fürst mich absetzt? wie?

Klink. Je nun, Sie haben ja zu leben.

Hipp. Das wohl, aber die Ehre! Freundchen, ich halte auf Ehre, versteh'n Sie mich?

Digitized by Google

Klink. Halten Sie nur immer eine gute Tafel, das wird Ihnen mehr Ehre bringen, als wenn Sie ein zweiter Sully wären.

Hipp. Herzlich gern. Ich lasse es mir sauer werden, das wissen Sie. Ich schäme mich nicht, selbst meine Schürze vorzubinden, und ein feines Auerhahns-Ragout zu schmoren. Aber das verdammte Gutachten! —

Klink. Ist es Ihre Schuld, daß ein Gutachten sich weder schmoren noch braten läßt?

Hipp. Freilich nicht, aber die Ehre! die verdammte Ehre! Man hat doch Geld, viel Geld, man will doch einen gewissen Rang in der Welt behaupten. Man bekommt zuweilen Briefe, die Adresse ist lang, das läßt fein.

Klink. Besser ein langer Küchenzettel!

Hipp. Auch gut, sehr wahr. Aber doch — Freundchen, wie ist mir denn? Sie sind ja ein Tausendkünstler. Die letztere Sauce, die Sie mich neulich gelehrt haben, sie ist gut, sie ist probat. Könnten Sie nicht auch so ein Ding machen, so ein Gutachten? wie?

Klink. (lachend). Nein, wahrhaftig nicht!

Hipp. Nun, nun, hören Sie nur. Ich habe einen Rheinwein im Keller, ein echtes Gewächs von Anno sechs und zwanzig. He? läuft der Mund voll Wasser?

Klink. Weiter.

Hipp. Es ist ein Stückfaß, ich lasse es abzapfen, wir theilen, wie?

Klink. Der Vorschlag ist reizend.

Hipp. Topp! es gilt.

Klink. Mir fehlen aber die Kenntnisse.

Digitized by Google

Hipp. Was Kenntniſſe! Ein Mann, der ſolche Saucen macht —

Klink. Saucen gelten nur bei Romanen; aber ein Gutachten über das Kommerzial-Weſen muß Saft und Kraft haben, wie ein Stück Roaſtbeef.

Hipp. Aber mein Gott! wer hilft mir denn? ich bin ja doch ein reicher Mann, kann alles kaufen: Titel und Leichenpredigten und Lobgedichte — ſoll denn ſo ein vermaledeites Gutachten nicht auch zu kaufen ſein?

Klink. Vielleicht. Ich will Ihnen einen Gelehrten zuweiſen, der die Sache aus dem Grunde verſteht.

Hipp. Wo? wo?

Klink. Sehen Sie den Mann, der da am Gartenzaune auf und nieder ſchleicht?

Hipp. Ich ſehe.

Klink. Wenden Sie ſich nur an ihn.

Hipp. Wie heißt er?

Klink. Buſch.

Hipp. Profeſſor?

Klink. Nein, er hat keinen Titel.

Hipp. Ei, ei, Herr Buſch ſchlechtweg? Ich bin Kammer-Rath, ich ſollte es doch beſſer verſtehn, wie?

Klink. Ja, wenn Sie ſich an ſolche Kleinigkeiten ſtoßen wollen —

Hipp. Nein, nein, ich ſtoße mich an gar nichts. Ich will mit dem Herrn Buſch reden. Ach, Gott! ich habe heute ſchon ſo viel geredet.

Klink. So will ich Platz machen.

Hipp. Platz? Ja, wenn es mit dem Platz gethan wäre! Du mein Gott! ich ſäße lieber bei Tiſche, da iſt mein Platz.

Digitized by Google

Klink. Herr Buſch, ich empfehle Ihnen meinen Freund, den Herrn Kammer-Rath Hippeldanz, er hat ein Anliegen an Sie.

Buſch. Wenn ich dienen kann.

Klink. (leiſe im Abgehen). Auf den Abend eine Flaſche Wein unter vier Augen. (Ab.)

Siebente Scene.

Hippeldanz und **Buſch.**

Hipp. Ja, ja, Herr Buſch, es freut mich, Sie kennen zu lernen. Sie ſollen bei mir ſpeiſen, und wie wollen Sie ſpeiſen? delicat.

Buſch. Wenn ich Ihnen in weiter nichts dienen kann, ſo bedaure ich, denn ich bin kein ſtarker Eſſer.

Hipp. Deshalb ſind Sie auch ſo mager. Nun, nun, nur getroſt! wir wollen Ihnen ſchon einen Bauch verſchaffen. In meinem Hauſe finden Sie keinen Menſchen, der weniger als zwei Ellen im Umfange hätte.

Buſch. Der Umfang iſt nicht immer eine Empfehlung für den Inhalt.

Hipp. Sehr gut, daß Sie auf den Inhalt zu ſprechen kommen. Ich brauche gerade ein ſolches Ding, und mein Freund, der Hauptmann Klinker, verſicherte mich, Sie wären der Mann, der mir helfen könnte.

Buſch. Darf ich bitten, ſich deutlicher zu erklären?

Hipp. Allerdings dürfen Sie das bitten. **Serenissimus** verlangt — (gibt ihm ſeine Papiere) doch leſen Sie nur das, Männchen, ſo erſparen Sie mir eine Menge Worte.

Buſch (durchläuft die Papiere flüchtig, ſein Geſicht erheitert

Digitized by Google

ſich, er ſpricht bei Seite). Du hatteſt Recht, Klinker, das kommt zu rechter Zeit.

Hipp. Es ſollen da verſchiedene Mißbräuche herrſchen. Böſe Leute haben das dem Fürſten in den Kopf geſetzt. Ich bin doch auch Kammer-Rath, ich gehe täglich in's Collegium und ſitze da ganz ehrbar, aber ich weiß von keinen Mißbräuchen.

Buſch. Der Wunſch des Fürſten iſt eines braven Regenten würdig.

Hipp. Sehr wohl, aber ich — was mache ich denn?

Buſch. Sie haben ja bereits ein Gutachten fertig.

Hipp. Ja — es ſoll aber nichts taugen, wie?

Buſch. Nun, ſo machen Sie ein anderes.

Hipp. Meinen Sie, man ſchüttle die Gutachten nur ſo aus dem Aermel? — und hernach, meine Korpulenz — das Schreiben wird mir blutſauer. Sie hingegen ſind mager, bei Ihnen leidet der Unterleib nicht durch das viele Sitzen. Wie wäre es, Männchen, wenn Sie mir über Hals und Kopf ſo ein paar Bogen lieferten? verſteht ſich, gut bezahlt.

Buſch. Ich, Herr Kammer-Rath?

Hipp. Ja, ja, Sie. Es muß aber unter uns bleiben. Der Ehre wegen, verſtehen Sie?

Buſch. Das Zutrauen, das Sie einem Unbekannten ſchenken, iſt zwar ſchmeichelhaft —

Hipp. O, ich kenne Sie! Sie ſind der Herr Buſch, ein Gelehrter. Ich weiß ſchon, was das heißt: Viel im Kopf, wenig im Magen. Nun, nun, dem läßt ſich abhelfen.

Buſch. Ich habe nie in einem Departement gearbeitet.

Hipp. Ich weiß ja wohl, Sie ſind der Herr Buſch

Digitized by Google

und weiter nichts. Aber da kann man auch Rath schaffen. Ich weiß schon ein Ländchen, wo die Titel wohlfeil sind.

Busch. Der Herr Hauptmann hat vermuthlich nur geſcherzt.

Hipp. Den Henker auch! jetzt ist nicht Zeit zu scherzen. Das Messer steht mir an der Kehle. Bestimmen Sie den Preis, Männchen, fordern Sie.

Busch. Um keinen Preis.

Hipp. Aber — wie soll denn das werden? He?

Busch (die Achseln zuckend). Ja, das weiß ich nicht.

Hipp. Wenn ich nur Zeit hätte — der Mittag ist vor der Thür — man soll essen, schlafen, verdauen. Ueberdies bin ich nun gar Bräutigam, da habe ich alle Hände voll zu thun. Auf den Abend soll die Verlobung sein: und noch ist die Tafel nicht einmal gehörig arrangirt.

Busch. Armer, geplagter Mann!

Hipp. Arm nicht, aber geplagt! Sollte nun gar der Fürst eine Ungnade auf mich werfen — meine künftige Schwiegermutter ist eine stolze Frau, Sie werden sie kennen?

Busch. Schwerlich.

Hipp. Ein vornehmes Haus, die Kanzlei-Directorin Löwe.

Busch (erschrickt heftig). Wie? was?

Hipp. Ja, sie führt wohl recht den Namen mit der That: es ist eine grimmige Frau!

Busch. Demoiselle Löwe wäre Ihre Braut?

Hipp. Meine Braut.

Busch. Caroline Löwe?

Hipp. (empfindlich). Mademoiselle Caroline Löwe.

Busch. Sie werden von ihr geliebt?

Digitized by Google

Hipp. Das wird ſich finden.

Buſch. Und heute ſoll die Verlobung ſein?

Hipp. Heute.

Buſch (bei Seite). O, Gott!

Hipp. Es kommt mir freilich ungelegen — die ganze Freude verſalzen. Das vermaledeite Gutachten!

Buſch (haſtig entſchloſſen). Es ſcheint Ihnen ſehr am Herzen zu liegen?

Hipp. Allerdings! die Ehre! Sie können das nicht ſo gründlich beurtheilen, Sie ſind nur Herr Buſch ſchlechtweg, aber ich! —

Buſch. Wie, wenn ich Ihnen in zwei Stunden ein Gutachten liefere?

Hipp. O, Männchen, Männchen! Sie entzücken mich!

Buſch. Ich würde einen hohen Preis fordern.

Hipp. Fordern Sie, fordern Sie, man iſt reich, man bezahlt.

Buſch. Hier iſt nicht von Geld die Rede.

Hipp. Wovon denn? Der beſte Wein aus meinem Keller —

Buſch. Auch das nicht. Ich begehre ein Opfer Ihres Herzens.

Hipp. Mein Herz? damit kann ich nicht dienen.

Buſch. Sie müſſen der Verbindung mit Mamſel Löwe entſagen.

Hipp. Wie?

Buſch. Unter dieſer einzigen Bedingung arbeite ich für Sie.

Hipp. Aber — wie iſt mir denn? — Das macht mich ganz confus. Was hat denn meine Heirath mit dem Kommerzial-Weſen zu ſchaffen?

Digitized by Google

Busch. Gleichviel. Wollen Sie das nicht, so erwarten Sie ruhig Ihr Schickſal.

Hipp. Wie? Werde ich denn ein Schickſal haben?

Busch. Der Fürſt iſt ſtreng, man ſpricht von Reformen —

Hipp. Reformen? im Ernſt? ſpricht man davon? Ach, Gott! Wenn man doch meinem Beiſpiel folgte, wenn man doch mehr äße und weniger ſpräche.

Busch. Man murmelt von Verabſchiedung einiger unwiſſenden Räthe.

Hipp. Murmelt man? o weh!

Busch. Auf der andern Seite, was verlieren Sie?

Hipp. Eine Braut!

Busch. Aber ſie iſt mager.

Hipp. So ziemlich.

Busch. Verſteht ſich ſchlecht auf die edle Kochkunſt.

Hipp. Nichts verſteht ſie davon, gar nichts.

Busch. Ein Mann wie Sie, findet überall anſtändige Partien.

Hipp. Das wohl.

Busch. Kurz, Herr Kammer-Rath, ich liefere das Gutachten, und Sie entſagen der Braut.

Hipp. Aber Männchen, wenn nun Ihr Gutachten auch nichts taugt? wie?

Busch. So ſind Sie an nichts gebunden.

Hipp. Hm! Ja unter dieſer Bedingung.

Busch. Die Hand d'rauf —

Hipp. Topp! (Sie geben ſich die Hände.) Aber nun ſagen Sie mir auch, warum Sie es nicht leiden mögen, daß die Caroline mein Ehegeſpons werde? denn ſehen Sie, ich bin

Digitized by Google

Kammer-Rath, ich muß doch wiſſen, warum ich eine Sache thue?

Buſch. Ach! Jetzt habe ich den Kopf ſo voll von dem Gutachten, daß ich unmöglich darauf antworten kann.

Hipp. Ja, um drei Uhr muß es fertig ſein; hören Sie, Männchen? um drei Uhr, ſonſt feiere ich um vier Uhr die Verlobung. (Geht ab.)

Achte Scene.

Buſch (allein).

Wie iſt mir geſchehen! — Die Arbeit eines Jahrs, mit der Morgenſonne begonnen, bei der ſpäten Lampe vollendet, in einem Augenblicke raſch geopfert. — Wo bleibt nun meine Hoffnung auf Beförderung? — Wo der damit verknüpfte Unterhalt meiner Mutter? — Ach! ich gab alles, was ich hatte! und wofür? — Habe ich Carolinens Beſitz dadurch erkauft? — War ſie nicht ſelbſt vielleicht durch Rang und Reichthum verblendet? — Nein! nein! das nicht! — Von gehäſſigen Banden habe ich ſie befreit, und ſie weiß es nicht! Ich war ihr Schutzgeiſt, ihr Retter, ohne Hoffnung der Vergeltung, von reiner Liebe beſeelt. — Aber meine Mutter! meine arme Mutter! Konnte ich an dieſer Stätte ihrer Noth vergeſſen? — Ach! das iſt das liebe Gärtchen, wo die Freuden meiner Kindheit neben Roſenſträuchen blühten — hier der Grasplatz, wo ich gehen lernte — dort der Brunnen, vor dem die mütterliche Vorſicht mich oft warnte. (Er nähert ſich dem Zaune.) Das Gartenhaus iſt verfallen — die Hecke unbeſchnitten — fort ſind die ſchönen Statuen, an welchen mein Vater ſich ergötzte — vermuthlich aus Noth verkauft —

Digitized by G

dort, wo mein Vater Blumen zog, ſteht jetzt Kohl — und hier, wo die Baumſchule war, ſind jetzt Erbſen geſäet. — Ach! dieſer Garten dient nicht mehr zur Erholung! Er liefert Kohl ſtatt Blumen. — Was ſeh' ich! — iſt das nicht meine Schweſter? — O! hinweg ihr neidiſchen Stachelbeeren! zurück ihr Blütenzweige! — Ja, ſie iſt es! nur der Strohhut verbirgt mir noch ihr holdes Geſicht. — Was gräbt ſie da mit ſchwacher Hand? — Gute Friderike! die Schaufel iſt dir zu ſchwer. Mit wem redeſt du? — Wem lächelſt du ſo freundlich? — (Er ſinkt plötzlich auf beide Knie.) Gott! meine Mutter! (Pauſe. Er blickt bebend hin, die Thränen rollen ihm über die Wangen.) Meine arme Mutter! — ſie iſt alt geworden! — Der Gram um mich hat vor der Zeit ihr Haar gebleicht — Ach! ſie begießt ſelbſt ihren Kohl! — Warum darf ich ihr nicht helfen? Jetzt wiſcht ſie ſich ihren Schweiß von der Stirne — im Schweiß ihres Angeſichts muß ſie der Erde ihre Früchte abgewinnen — Unglücklicher! das iſt dein Werk! — O! ich bin ſehr elend! — (Er weint.) Halt! — meine Schweſter nähert ſich — (Er ſpringt auf.) Sie trägt der Mutter Gießkanne — will vielleicht Waſſer hier vom Brunnen holen — welche wollüſtige Angſt ergreift mich! — Ihr ſo nahe — ſoll ich mit ihr reden? — wird ſie mich kennen? —

Neunte Scene.

Friderike. Buſch.

Frider. (eilt ohne Buſch zu ſehen mit der Gießkanne zum Brunnen. Sie läßt den Eimer hinab und ſchöpft. Als ſie ihn wieder herauf winden will, wird er ihr zu ſchwer, ſie muß ausruhen).

Buſch (der ihr in großer Bewegung zuſah, eilt herbei und ſpricht mit zitternder Stimme). Darf ich Ihnen helfen, Mamſell?

Frider. Ich danke Ihnen, mein Herr, es wird ſchon gehen. Geduld und Beharrlichkeit richten oft mehr aus, als Stärke.

Buſch. Erlauben Sie mir, Ihnen zu helfen.

Frider. Wenn Sie es gern thun —

Buſch (mit gerührter Stimme). O ja, ich thue es ſehr gerne! (Er windet den Eimer vollends herauf.)

Frider. (hält ihm die Gießkanne hin, er füllt ſie mit Waſſer). Aber Sie zittern, mein Herr; Sie ſind der Arbeit nicht gewohnt. Sehen Sie, Sie begießen mich.

Buſch. Verzeihen Sie.

Frider. Reines Waſſer, es hat nichts zu bedeuten. Ich danke Ihnen. (Will gehen.)

Buſch. Darf ich fragen, Mademoiſell — ob nicht hier in der Nähe eine gewiſſe Witwe Warning wohnt?

Frider. Ja, ſie wohnt hier, ich bin ihre Tochter.

Buſch. Wirklich? ſo freut es mich, die Schweſter meines Freundes kennen zu lernen.

Frider. Wie? mein Herr? Sie ſind ein Freund meines Bruders?

Buſch. Wir haben Italien mit einander durchreiſet.

Frider. Mutter! Mutter! o, geſchwind, mein Herr, treten Sie näher, Sie ſind uns ein Bote des Himmels! Mutter! Mutter! Hier iſt ein Fremder, ein Freund von unſerm Auguſt! (Sie läßt die Gießkanne ſtehen, und rennt in den Garten.)

Buſch. Um Gotteswillen! Das hatte ich nicht vorausgeſehen. — Meine Mutter wird kommen — werde ich ihren Anblick ertragen? — ſoll ich fliehen? (Schmerzhaft.) Fliehen vor meiner Mutter? — Armer Sohn! — nein ich will ſie ſeh'n —

Digitized by Google

ich will ihren Segen ſtehlen! — Verrathe dich nicht! — Bettler! verrathe dich nicht.

Zehnte Scene.

Räthin Warning. Friderike. Buſch.

Räth. (außer ſich). Wo? wo?

Frider. Hier.

Räth. Iſt es wahr, mein Herr? — meine Tochter hat mir geſagt — ach! ich kann nicht reden —

Buſch (bei Seite mit tiefſter Wehmuth). Sie liebt mich noch!

Räth. Sie haben ihn geſehen? Er lebt? wo? wie?

Buſch. Ich verließ ihn in Venedig.

Räth. Gedenkt er meiner?

Frider. Und meiner?

Buſch. Mit der zärtlichſten Sehnſucht!

Räth. Geht es ihm wohl?

Buſch. Ach nein!

Räth. Nicht? Guter Gott! du haſt mein Gebet verworfen! es geht ihm nicht wohl!

Frider. Warum ſchreibt er nicht?

Buſch. Um Sie nicht zu betrüben.

Räth. Sein Schweigen betrübt mich.

Buſch. Auch fürchtet er, wenn Sie ſeinen Aufenthalt und vielleicht ſeine Noth wüßten —

Räth. Nun?

Buſch. Daß Sie Ihr eigenes karges Brot mit ihm theilen würden.

Räth. Das fürchtet er. Nicht einmal die Freude gönnt er ſeiner Mutter, ihren letzten Biſſen mit ihm zu theilen.

Busch. Er ſinnt Tag und Nacht darauf, etwas zu erwerben.

Räth. Doch wohl auf ehrliche Art?

Busch. Ehrlich war er, und iſt's geblieben.

Räth. Gewiß, mein Herr? iſt er ehrlich? hat ihn die Noth niemals zu einem ſchlechten Streiche verleitet?

Busch. Niemals.

Frider. Seh'n Sie, Mutter, das wußte ich wohl.

Räth. O! dann ſegne ihn Gott!

Busch (durch den mütterlichen Segen heftig erſchüttert, kann ſich kaum noch halten, daß er nicht zu ihren Füßen ſinkt. Pauſe).

Frider. Und die Satyre, mein Herr? die verwünſchte Satyre! hat mein Bruder noch immer dieſen unſeligen Hang?

Busch. Nein! dieſer Dämon iſt ganz von ihm gewichen.

Räth. O! wenn ich das glauben dürfte!

Busch. Gewiß, Madam. Die traurigſte Erfahrung hat ihn weiſe gemacht. Er hat einſehen gelernt, daß man die Menſchen nur durch Liebe, und nicht durch Witz beſſert.

Räth. Ja wohl.

Busch. Er läßt jeden Narren ſeine eigene Straße wandeln, ſie ſei krumm oder kothig.

Frider. Vormals pflegte er gleich mit Fingern auf ihn zu deuten.

Busch. Jetzt lächelt er nur, und geht vorüber.

Räth. O Friderike! dann dürfen wir hoffen, ihn einſt glücklich in unſere Arme zu ſchließen!

Frider. Hab' ich das nicht immer gehofft, liebe Mutter?

Räth. Seinem Herzen mangelt nichts, um gute Menſchen an ſich zu ziehen, nur ſeine Zunge ſtieß ſie zurück.

Digitized by Google

Frider. Weil man das Herz nach der Zunge zu beurtheilen pflegt.

Räth. Mein Herr, Sie haben uns frohe Augenblicke verschafft, die frohesten seit sechs Jahren! Wollen Sie nicht hereintreten in meinen kleinen Garten?

Busch (verwirrt). Madam —

Räth. Ich will Ihnen den vormaligen Spielplatz Ihres Freundes zeigen.

Busch. Die Zeit erlaubt mir nicht —

Räth. Es ist ein heißer Tag, womit kann ich Sie erquicken?

Busch (sehr bewegt). Sie? bieten mir eine Erquickung?

Räth. Was ich habe. Arm bin ich; die Armuth gibt wenig, aber gern.

Frider. Eine Schale frische Milch, liebe Mutter, was meinen Sie?

Räth. Ja, mein Kind, lauf' und hole.

Frider. (ab in den Garten).

Räth. Wann werd' ich meinen Sohn wiedersehen?

Busch. Nicht eher, bis er Ihrer Liebe und Verzeihung vollkommen würdig ist.

Räth. Das ist er ja schon!

Busch. So lange Sie um seinetwillen darben?

Räth. Trocken Brot und Freude, mehr bedarf ich nicht. Brot habe ich, Freude muß er mir geben.

Busch (schmerzlich). Trocken Brot!

Frider. (kommt mit der Milch zurück, welche sie in einer altväterischen, schwarzen, mit goldenen Blumen gezierten Schale trägt). Hier mein Herr. Wir haben nur eine Kuh, aber ihre Milch ist fett.

Busch (wirft einen Blick auf die Schale, seine Züge verändern

ſich, er geräth in wehmüthige Verwirrung). Und die Schale, Mademoiſelle? die Schale —

Frider. Nun, die Schale gehört freilich in ein Antiquitäten-Kabinet.

Buſch. Sie beſitzen ſie ſchon lange?

Frider. O, ſo lange ich denken kann.

Buſch. Sie haben vielleicht oft — mit Ihrem Bruder aus dieſer Schale gegeſſen?

Frider. Errathen, mein Herr, ſehr oft.

Buſch. Als Kinder, nicht wahr?

Frider. Ja, als Kinder.

Buſch. Hier iſt aber nur ein Löffel?

Frider. Für Sie.

Buſch. Ich bin ja hier im Namen Ihres Bruders. Sie müſſen mit mir eſſen!

Frider. (ſchöpft, koſtet die Milch, und reicht ihm dann den Löffel).

Buſch. Pflegten Sie nichts dabei zu ſagen?

Frider. Da, lieber Bruder.

Buſch (nimmt zitternd den Löffel, will ihn zum Munde führen, bricht in Thränen aus, legt den Löffel ſchnell zurück, wendet ſich, verbirgt ſein Geſicht und ſchluchzt).

Räth. Was iſt Ihnen, mein Herr?

Buſch. Verzeihen Sie, ich habe auch eine geliebte Schweſter.

Frider. Und ein gutes brüderliches Herz.

Eilfte Scene.

Jakob. Die Vorigen.

Jakob (im Hintergrunde). In dieſe Gegend ſoll er gegangen ſein; wenn ich nur wüßte, wie er ausſieht.

Digitized by Google

Räth. Ehrlicher Jakob! wie kommt er hieher? wen ſucht er?

Jakob. Ich ſuche den Doctor Buſch.

Räth. Den kennen wir nicht.

Jakob. Ich auch nicht.

Buſch. Was verlangt er? ich bin Doctor Buſch.

Jakob. Sind Sie es? deſto beſſer!

Räth. Verzeihen Sie der mütterlichen Freude, die mich ſogar vergeſſen ließ, nach Ihrem Namen zu fragen.

Jakob. Ich ſoll den Herrn Doctor in das Haus des Kanzlei-Director Löwe einladen.

Buſch. Löwe?

Jakob. Die gnädige Frau hat erfahren, daß der Herr Doctor auch Blinde ſehend machen könnten!

Frider. Ach! wenn Sie das könnten!

Jakob. Ja wohl, Mamſell! ſo ein lieber junger Herr, ſo ſanft und geduldig —

Buſch. Und ſeine Herrſchaft hat das Zutrauen zu mir?

Jakob. Ich ſoll Sie recht ſehr bitten. Schon ſeit einer Stunde habe ich Sie überall geſucht. Der Herr Hauptmann Klinker wies mich hieher.

Buſch. Ich werde kommen.

Jakob. Bald?

Buſch. Bald.

Jakob. Nun, Herr Doctor, wenn Sie dem braven jungen Herrn helfen; ſo trägt das ganze Haus Sie auf den Händen. (Ab.)

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Die Vorigen ohne Jakob.

Frider. Sollten Sie wirklich einige Hoffnung haben?

Busch. Warum nicht? — Vielleicht! — O ja! vielleicht!

Frider. Wie würde Caroline ſich freuen!

Räth. Und du!

Frider. Und ich!

Räth. Und wir alle!

Frider. Gehen Sie, mein Herr! ich beneide Sie um das göttliche Vergnügen, einem Menſchen zum erſten Mal Sonnenlicht und Freudenthränen zu zeigen.

Räth. Wir hoffen Sie wieder zu ſehen. Nicht wahr, mein Herr, wir hoffen nicht vergebens?

Busch (nach einer Pauſe, in welcher er mit ſich ſelbſt kämpft). Madam — ich bitte Sie um Ihren Segen zu dieſer Operation.

Räth. Um meinen Segen? was kann der Ihnen nützen?

Busch. Wenn ich mich recht entſinne — ſo hat Ihr Sohn mir erzählt, daß ſein Leichtſinn Sie um die Freundſchaft jenes angeſehenen Hauſes brachte.

Räth. Er hat Ihnen die Wahrheit erzählt.

Busch. Vielleicht wäre es mir aufbehalten, — vielleicht wäre es der Preis meiner Geſchicklichkeit — das wieder gut zu machen — auszugleichen —

Räth. Braver Mann!

Busch. Sehen Sie nun, daß meine Bitte nicht ohne Grund war? (Er drückt ihre Hand zitternd an ſeine Lippen.) Ihren Segen, Madam!

Digitized by Google

Räth. (legt die andere Hand auf ſein Haupt und ſpricht). Von ganzem Herzen!

Buſch (wendet ſich, ruft leiſe:) Meine Mutter hat mich geſegnet! (und ſtürzt fort.)

Räth. (ſieht ihm verwundernd nach). Räthſelhafter Menſch!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Zimmer wie im erſten Act.)

Erſte Scene.

Caroline (ſteht und betrachtet einen koſtbaren Brillantring, mit einem Miniatur-Portrait. Im Hintergrunde ein) **Bedienter.** (Auf dem Tiſche ein Arbeitskörbchen mit Strickzeug.)

Car. Nein, Herr Kammer-Rath, Brillanten thun es nicht; und wenn Sie auch lauter Pitts um ihr Portrait ſetzen ließen. Wer ſich ſeinen Glanz ſo von außen holt, bei dem iſt es gewöhnlich inwendig dunkel. (Sie zieht eine Schreibtafel aus der Taſche und nimmt eine kleine Silhouette heraus.) Du biſt mir doch lieber! O, pfui! warum habe ich dich eben jetzt aus der Taſche gezogen? doch wohl nicht um Vergleichungen anzuſtellen? — Da, mein Freund, nehm er ſeinen Ring wieder mit.

Bed. Wieder mit?

Car. Ich trage keine Ringe.

Bed. Aber meines Herrn Portrait —

Digitized by Google

Car. Iſt ſchön gemalt.

Bed. Er wünſcht es an Ihrer Hand zu ſehen.

Car. Weder ſich ſelbſt, noch das Portrait. Geh' er.

Bed. (ſchüttelt den Kopf und geht).

Car. (allein). Wahrheit, Tugend und Liebe finden ihren Preis nicht in den Diamantgruben von Golconda. Erwerben kann man ſie, aber nicht erkaufen. — (Sie drückt die Silhouette an ihr Herz.) Du bedarfſt keiner Brillanten. (Sie hört kommen, und verbirgt das Taſchenbuch.)

Zweite Scene.

Caroline. Jakob, dann **Louiſe.**

Jakob. Madam Warning will aufwarten.

Car. Madam Warning, ſie iſt willkommen. (Jakob ab.) Seine Mutter! O! wann werde ich ſagen dürfen, meine Mutter! (Sie thut einige Schritte nach der Thür.)

Louiſe (tritt herein, Caroline ſtutzt).

Car. Wer ſind Sie, Madam?

Louiſe. Eine Unglückliche — Betrogene!

Car. Sie wollen vielleicht zu meinem Vater?

Louiſe. Bei Ihnen hoffe ich Mitleid zu finden.

Car. Wenn Sie nur Mitleid ſuchen —

Louiſe. Ich bin eine Fremde — von meinem Manne hilflos verlaſſen, den Sie und ich einſt für gut hielten.

Car. Ich?

Louiſe. Durch den Schwur ewiger Liebe lockte er mich aus meinem Vaterlande — aus den Armen meiner Eltern! —

Car. Wer?

Louiſe. Mein undankbarer Mann! — In Sachſen lie-

Digitized by Google

ßen wir uns nieder. Er ſchrieb, ich arbeitete, wir verdienten unſer Brot. Aber ein unglücklicher Hang zur Satyre machte ihm Feinde —

Car. Gott! wie hieß Ihr Mann?

Louiſe. Auguſt Warning —

Car. (ſteht wie vom Blitz getroffen).

Louiſe. Er wurde verfolgt, und da ſein Herz für mich erkaltet war, ſo ergriff er dieſen Vorwand, um heimlich zu entfliehen.

Car. Auguſt Warning!

Louiſe. Mich, ſein Weib, ließ er dem bitterſten Elend zum Raube!

Car. Auguſt!

Louiſe. Oft hatte er mir von Ihnen erzählt, von Ihrer Gutmüthigkeit —

Car. Und Leichtgläubigkeit!

Louiſe. Das brachte mich auf den Gedanken, Hilfe bei Ihnen zu ſuchen.

Car. Warnings Gattin, Hilfe bei mir!

Louiſe. Wir ſind beide hintergangen —

Car. Beide?

Louiſe. Sie, dachte ich, weiß am beſten, wie leicht es dieſem Manne werden mußte, mich zu täuſchen.

Car. O ja, Madam, o ja.

Louiſe. Seine Geſtalt, ſein Verſtand —

Car. Und einſt ſein Herz!

Louiſe. Wer hätte ihn nicht geliebt, den haſſenswerthen Mann?

Car. Sie ſind glücklicher als ich, Madam. Sie können ihn ſchon haſſen, ich muß das erſt lernen. O, es iſt eine

Digitized by Google

bittere Empfindung, wenn die Vernunft das Herz überzeugt, daß es aufhören müsse zu lieben.

Louise. Die Noth trieb mich zu Ihnen.

Car. Gerne wollt' ich helfen — aber ich habe nichts — eben heute gab ich alles, was ich hatte, an gute Menschen — die ihn auch liebten!

Louise. Was soll aus mir und der armen Waise werden!

Car. Eine Waise? — Warnings Kind? — O, bringen Sie es her zu mir, ich will seine Mutter sein — wo ist Ihre Wohnung, Madam? ich will es selbst abholen.

Louise (verlegen). Meine Wohnung! ich habe noch keine.

Car. Wo ließen Sie Ihr Kind?

Louise (stockend). In — einem nahen Dorfe.

Car. Eilen Sie es herzubringen. (Sie zieht einen Ring vom Finger.) Geld kann ich Ihnen nicht bieten, aber hier ist ein Ring von einigem Werthe: verkaufen oder verpfänden Sie ihn, damit das arme Geschöpf nicht Noth leide.

Louise (mit einer Mischung von Rührung und Erstaunen). Mademoisell — Ihre Großmuth —

Car. Ach, ich thue es nicht aus Großmuth.

Louise. Sie scheinen sehr bewegt!

Car. Und Sie sehr ruhig.

Louise (gutmüthig). Sollte meine Entdeckung Sie unglücklich machen?

Car. Geh'n Sie, Madam, ehe man uns überrascht. Der Name Warning, den Sie tragen, ist in diesem Hause keine Empfehlung.

Louise. Ich fühle, daß ich grausam gegen Sie gewesen bin. Ich raubte Ihnen eine süße Täuschung — aber Sie werden es mir einst Dank wissen. (Ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Caroline (allein).

(Sie sieht Louisen lange stumm nach, und bricht dann mit Bitterkeit aus). Dank? — nein, gutes Weib! du nahmst mir alles! — gälte es blos meine Liebe — das Herz sollte schweigen, und die Vernunft ihn entschuldigen — aber — August ein Böſewicht! — ach! — Jetzt fühl' ich es; Hochachtung allein knüpft schöne Seelen an einander. Liebe leiht diesem Bande nur die Farbe. Verbleichen kann die Farbe, ohne daß das Band zerreißt, aber wehe, wehe, wenn es zerrissen ist!

Vierte Scene.

Hauptmann Klinker. Caroline.

Klink. (in komischer Verlegenheit, wie er seinen Antrag einfädeln soll). Mademoisell —

Car. (sich fassend). Sein Sie willkommen, Herr Hauptmann.

Klink. (steht vor ihr und versucht einigemal zu reden).

Car. (bemerkt seine Verlegenheit und äußert ihre Verwunderung). Nun — was ist Ihnen?

Klink. (nach einer abermaligen Pause). Sie — Sie haben schöne Pferde —

Car. Das kann sein, ich verstehe mich nicht darauf.

Klink. Ich war eben in Ihrem Stalle —

Car. Ich war in meinem Leben noch nicht darin.

Klink. Aber — Sie haben keine Hand voll Heu mehr vorräthig.

Car. Das müssen Sie dem Kutscher sagen.

Digitized by Google

Klink. Man kann das Haus nicht einmal in Brand stecken, wenn man auch wollte.

Car. Das wird hoffentlich auch niemand wollen.

Klink. Doch, doch — ich war eben im Begriff —

Car. Sie?

Klink. (ohne Carolinen anzusehen, indem er mit dem Stockbande spielt). Ja, seh'n Sie nur, ich dachte so: mein lieber Klinker, du bist doch nun einmal entschlossen zu heirathen —

Car. Sie wollen heirathen?

Klink. (immer ohne sie anzusehen). Ein besseres Mädchen findest du nicht auf dem weiten Erdenrund — als — Caroline Löwe —

Car. Mich?

Klink. Aber, ob sie dich mag? das ist die Frage! —

Car. (lächelnd). Und um diese Frage zu entscheiden, wollten Sie unser Haus anzünden?

Klink. An allen vier Ecken. Dann, dachte ich, lässest du es so ein Weilchen brennen —

Car. Allerliebst!

Klink. Und wenn die Treppe schon wackelt, so stürzest du mit Lebensgefahr hinauf, nimmst Carolinen in deine Arme und trägst sie durch die Flamme. Vielleicht heirathet sie dich dann aus Dankbarkeit.

Car. Die Wendung ist neu.

Klink. Sagen Sie Ja, und in einer Stunde brennt das Haus lichterloh.

Car. Aber wenn nun mein Dasein keinen Werth für mich hätte?

Klink. Je nun! was man nicht achtet, das verschenkt man. Schenken Sie es mir.

Digitized by Google

Car. Dazu habe ich Sie zu lieb.

Klink. So? am Ende muß ich Sie wohl gar ersuchen, mich etwas weniger lieb zu haben?

Car. Wo bliebe Ihre frohe Laune, wenn mein Trübsinn sie täglich verscheuchte?

Klink. Wer sagt Ihnen denn, daß meine frohe Laune sich verscheuchen läßt? und von Ihnen nun gerade gar nicht; Sie müßten denn — Apropos! darf ich bitten, daß Sie einen Augenblick so stehen bleiben, ohne sich umzusehen?

Car. Warum das?

Klink. Ich bitte, nur eine Minute.

Car. Nun ja.

Klink. Aber keinen Blick seitwärts.

Car. Ich bin ja kein Orpheus.

Klink. (nimmt das Strickzeug aus dem Korbe, und versteckt den Korb unter dem Tische). So, nun ist's geschehen.

Car. Was denn?

Klink. Es war nur wegen der Ideen-Association. Ich habe den Korb da versteckt.

Car. Meinen Korb?

Klink. Ja, damit er nicht etwa mein Korb würde. Es ist immer ein böses Zeichen, wenn man einem Mädchen seine Hand anträgt, indem ein Korb auf dem Tische steht. Es bringt einen ehrlichen Kerl ganz aus aller Fassung.

Car. Sie sind heute sehr froh gestimmt.

Klink. Noch nicht, aber ich könnte es werden.

Car. Ich beneide Sie um diese Heiterkeit, weil sie Ruhe des Herzens voraussetzt.

Klink. Mein Gott! ich tödte mich ja seit einer Viertelstunde, um Ihnen zu beweisen, daß mein Herz eben so we-

Digitized by Google

nig ruhig ist, als die See bei Aequinoctial-Stürmen — Nun? — Das Herbst-Aequinoctium meines Lebens ist vorhanden — die Blätter fallen ab — die Abende werden länger — o, bei Gott! ich brauche ein gutes Weib für den Winter.

Car. Wer in Bildern spricht, ist ruhig.

Klink. Ich bitte Sie, liebes Mädchen, weichen Sie mir nicht länger aus. Sagen Sie mir lieber geradezu: Hauptmann Klinker, du gefällst mir nicht. (Er holt den Korb unter dem Tische hervor, und reicht ihr ihn hastig hin.) Da! da! nun thun Sie was Sie wollen.

Car. Herr Hauptmann —

Klink. Klinker wäre mir lieber.

Car. Fast sollte ich glauben, daß Sie im Ernste sprächen —

Klink. Fast? — fast!

Car. Also wirklich?

Klink. Der Angstschweiß steht mir vor der Stirn — sie glaubt' es fast!

Car. Soll ich mich wundern? Sie sind so lange schon bei uns aus- und eingegangen, und nie habe ich bemerkt —

Klink. Ja, ich habe es selbst nicht bemerkt. Das hat sich so eingeschlichen, wie ein Thautropfen in einen Blumenkelch —

Car. Die Liebe eines so wackern Mannes schmeichelt meiner Eitelkeit —

Klink. Eitelkeit? mein Ziel liegt weiter hinaus.

Car. Diese Liebe zu erwidern, steht nicht in meiner Gewalt.

Klink. Nicht?

Digitized by Google

Car. Jetzt nicht.

Klink. Jetzt nicht? aber einst?

Car. Das kann ich nicht versprechen!

Klink. Warum nicht? wenn Sie mich wirklich für gut halten?

Car. Gewiß, das thue ich.

Klink. Liebes Mädchen, ich habe nur einen Bedienten und einen Reitknecht, die sind beide nun schon achtzehn Jahre bei mir, und ließen sich für mich todtschlagen. Auch habe ich eine alte Haushälterin, eine wunderliche Frau; außer ein paar Katzen und mir, liebt sie nichts auf der Welt. Nun denke ich immer: wer mit seinen Domestiken gut umgeht, mit dem darf es eine geliebte Gattin schon wagen, (mit vieler Gutmüthigkeit und halber Rührung) was Ihnen etwa an mir nicht anstünde, das wollte ich mir abgewöhnen. Wenn ich spräche: ich liebe dich; so sollten Sie mir nur antworten: ich bin dir gut — und wenn Sie dann so ein paar Jahre nacheinander gesagt hätten: ich bin dir gut — so sprächen Sie vielleicht endlich auch: ich liebe dich — und wenn es einmal zum Scheiden ginge — bei meiner armen Seele! so sprächen Sie: es hat mich nicht gereut.

Car. Guter Mann!

Klink. Thu'n Sie den Korb weg! ja, ja, thu'n Sie ihn weg!

Car. Soll ich Sie täuschen? Ich habe schon geliebt.

Klink. Was geht das mich an?

Car. Ich liebe vielleicht noch!

Klink. Das ist schlimm.

Car. Freilich ist der Gegenstand meiner Liebe unwerth —

Klink. Wird er sich bessern?

Digitized by Google

Car. (zuckt die Achseln.)

Klink. Werden Sie ihn heirathen?

Car. Nie.

Klink. Nun da mag er sich vor den Kopf schießen; warum hat er sein Glück verscherzt!

Car. Dann ist noch ein Hinderniß. Meine Mutter hat mich dem Kammer-Rath Hippeldanz zugesagt.

Klink. O, den lehre ich nur neue Saucen machen, so gibt er seine Ansprüche auf.

Car. Wohlan, Herr Hauptmann, lassen Sie mir Bedenkzeit —

Klink. Bedenkzeit? wozu? — Sie werden mich doch nicht besser kennen lernen; denn von nun an werde ich immer meine beste Seite herauskehren.

Car. Ich sehe ein, daß ich thöricht handeln würde, wenn ich in meiner jetzigen Lage die Hand eines Mannes ausschlüge, den ich herzlich hochachte, und dem dieses Gefühl genügt.

Klink. (hastig). Nun? und folglich?

Car. (nach einer Pause). Reden Sie mit meinen Eltern.

Klink. (drückt ihre Hand entzückt an seine Lippen und rennt fort. An der Thüre bleibt er plötzlich stehen, und kehrt langsam zurück). Aber — das geht mich nun eigentlich nichts an —

Car. Was denn?

Klink. Und Sie könnten es wohl gar übel nehmen —

Car. Ich kann die Menschen nicht leiden, die alles übel nehmen.

Klink. Ich wünschte den Namen des Mannes zu wissen, der Eindruck auf Ihr Herz gemacht hat. Er muß verdammt liebenswürdig sein.

Digitized by Google

Car. Er war es. Auguſt — Warning.

Klink. (wie vom Blitz gerührt). Auguſt Warning?

Car. Sie haben ihn nicht gekannt.

Klink. Doch — wer weiß — und dieſer Warning iſt Ihrer Liebe unwerth?

Car. Leider!

Klink. (nach einer ziemlich langen Pauſe). Seh'n Sie — da ſteh' ich, und möchte mich ſelbſt zur Thür hinaus werfen, daß ich ſo ein Schurke bin, mich auch nur noch einen Augenblick zu beſinnen.

Car. Worauf?

Klink. Freilich war mein ganzes Glück nur eine Seifenblaſe — ſobald ich den Mund aufthue — paff! weg iſt ſie! (Er nimmt ſich zuſammen.) Aber pfui! Klinker. Sapperment! ich ſage pfui!

Car. Ich verſtehe Sie nicht.

Klink. Dieſer Warning iſt Ihrer Liebe vollkommen würdig.

Car. Woher wiſſen Sie das?

Klink. Geben Sie mir den Korb, es iſt vorbei.

Car. Kennen Sie ihn?

Klink. Meinen Freund, meinen Wohlthäter?

Car. Ihren Wohlthäter?

Klink. Ich wäre ein Schurke, wenn ich ihn in dieſem Augenblicke verleugnen könnte. Ich darf nicht alles ſagen, aber —

Car. Er iſt verheirathet.

Klink. Das iſt nicht wahr.

Car. Er hat Weib und Kind verlaſſen —

Klink. Potz Element! das iſt nicht wahr!

Digitized by Google

Car. Die Verlaſſene war aber bei mir.

Klink. Seine Frau? das ſind Satanskniffe.

Car. Aber der Zuſammenhang?

Klink. Ei, was weiß ich, wo Spitzbüberei und Bosheit ihre Schwefelfäden zuſammengeknüpft haben. Genug, ich haue den Knoten durch, und ſpreche: es iſt nicht wahr!

Car. Ach, Herr Hauptmann! Wenn Sie Beweiſe dafür hätten —

Klink. Wo iſt das Weib? Laſſen Sie ſie kommen. Ich will ihr auf den Zahn fühlen, und wenn es ein Schlangenzahn wäre.

Car. Sie iſt fort, ich weiß nicht, wo ſie wohnt.

Klink. In der Hölle.

Car. (klingelt haſtig). Jakob! Jakob!

Fünfte Scene.

Jakob. Die Vorigen.

Car. Habt Ihr nicht geſehen, welchen Weg die Frau genommen hat, die ſich Madam Warning nannte?

Jakob. Sie ging zur gnädigen Frau.

Car. Zu meiner Mutter? ha!

Klink. Der Zuſammenhang — merken Sie was?

Car. Iſt ſie noch dort?

Jakob. Das weiß ich nicht.

Car. Verzeihen Sie, Herr Hauptmann — (Sie will gehen.)

Klink. (hält ſie auf). Nur noch ein Wort — denn, wenn ich es Ihnen jetzt nicht ſage, ſo könnte nachher der Satan ſein Spiel haben, und der Eigennutz mir die Zunge lähmen.

Digitized by Google

— Dieſer Warning iſt nicht allein unſchuldig — ſondern er liebt Sie wie immer. Jetzt gehen Sie, und bleiben Sie mir gut.

Car. Bis in den Tod! (Sie drückt ihm die Hand und eilt fort.)

Jakob. (Ab.)

Sechſte Scene.

Klinker (allein).

Nun, mein lieber Klinker, deine Ehrlichkeit haſt du gerettet, aber alles übrige iſt zum Henker! — Setze dich in einen Schmollwinkel, und lies Ciceros Buch von den Pflichten. — Hier Caroline — und da Cicero — o weh! o weh! — (Pauſe.) Und wenn es nun doch wahr wäre? — wenn der Zugvogel an irgend einer Leimruthe ein paar Federn im Stiche gelaſſen hätte? — Möglich iſt es immer — dumme Streiche macht auch der beſte Menſch — dumme? ja! — aber ſchlechte? nein!

Siebente Scene.

Hippeldanz und **Klinker.**

Hipp. Sieh' da, Freundchen, ſo eben habe ich Ihre Geſundheit getrunken.

Klink. Und doch bin ich krank.

Hipp. Schicken Sie zu mir. Keine beſſere Arzenei auf der Welt als Kapwein, das muß ich verſtehen. Ein Dutzend Bouteillen ſind für Sie beſtimmt. He? Sie machen große Augen? Heute bin ich generös.

Klink. Iſt denn heute ein Schalttag?

Digitized by Google

Hipp. Wie ſo? warum ein Schalttag? Stichelei! Stichelei! mag paſſiren. Werden erſtaunen.

Klink. Worüber?

Hipp. Es wird ſich ein Ruf verbreiten, die Fama wird trompeten.

Klink. Mit dem Munde?

Hipp. Von meiner Geſchicklichkeit —

Klink. Dann werde ich allerdings erſtaunen.

Hipp. Rathen Sie, wo ich herkomme.

Klink. Vermuthlich vom Tiſche?

Hipp. Falſch. Ich komme vom Präſidenten. Der Fürſt hat meine Abhandlung geleſen.

Klink. Und Sie abgeſetzt?

Hipp. Wird ſich finden, hä! hä! hä! Heute noch. Ich bin beſtellt.

Klink. Wohin?

Hipp. Zum Fürſten. Ja, ja, Freundchen, man geht zum Fürſten.

Klink. Und Sie hoffen wirklich?

Hipp. Ich hoffe nicht, ich weiß gewiß. Se. Durchlaucht haben geſagt: das iſt ein Mann! haben Sie geſagt: das iſt ein Mann! den müſſen wir in Ehren halten! — Mein Präſident, der Schlaukopf, wollte wiſſen, wer mir die Abhandlung gemacht hätte? aber ich war kein Narr, wie? Freundchen, ich bitte — reinen Mund!

Klink. Aha! es war alſo nicht Ihre Abhandlung?

Hipp. Nun freilich war es die meinige; ich habe ſie ja theuer genug erkauft!

Klink. Von Buſch?

Digitized by Google

Hipp. Pſt! — nun ja; von Buſch. Sie ſollen Dank haben. Schicken Sie nur nach dem Kapwein.

Klink. Was haben Sie dafür bezahlt?

Hipp. Unter uns: der Kerl iſt ein Narr, er verlangt kein Geld.

Klink. Was denn?

Hipp. Er kann das Heirathen nicht leiden. Ich glaube, wenn es auf ihn ankäme, ſo ſtürbe die Welt aus.

Klink. Ich verſtehe Sie nicht.

Hipp. Seine Bedingung war — meiner Braut zu entſagen.

Klink. Und Sie thaten es?

Hipp. Nun freilich, was ſollt' ich machen. Mädchen finde ich überall mit meinem Gelde, wie? aber ſo eine Abhandlung — Geben Sie Acht, ich werde heute noch Geheimer-Kammer-Rath.

Klink. (bei Seite). Vortrefflich! er iſt nicht verheirathet! (Laut.) Ich wünſche Ihnen Glück, Herr Geheimer-Kammer-Rath.

Hipp. Dank', dank', Freundchen! ſoll auch Ihr Schade nicht ſein. Speiſen Sie nur fleißig bei mir.

Klink. (bei Seite). Warte, du Kaliban! du ſollſt den Lohn ſeines Fleißes nicht verſchlingen. (Er will gehen.)

Hipp. Wohin? wohin?

Klink. Zum Eſſen.

Hipp. Ich gehe mit.

Klink. Nichts als Faſtenſpeiſe.

Hipp. Ach, ne! dann bleibe ich zurück. (Klinker ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Hippeldanz (allein).

Ich lobe mir das Fleiſch, (er faltet die Hände über den Bauch) und dem Himmel ſei Dank, ich eſſe viel Fleiſch; (er ſtreichet ſich den Bauch) es gedeiht denn auch ſo ziemlich. Wenn man nur den Kopf ſchont, und ſich vor Aerger hütet, o, da kann man viel verdauen. — Aerger? — ja, heute wird es wohl nicht ganz ohne Aerger ablaufen. — Was wird die hoffärtige Schwiegermama ſagen, wenn ich der Mamſell Tochter den Korb bringe? — Ich thue es eben nicht gern — aber Wort muß man halten. (Nach einigem Nachdenken.) Hm! und warum muß man denn Wort halten? — Ich frage warum? — Es iſt Herkommens. — Ich könnte mich wohl drüber wegſetzen, denn ich habe Geld, wie? — Aber den Buſch könnte der Teufel reiten, daß er plauderte — und wo bliebe denn der Geheime-Kammer-Rath? — Die Ehre! die Ehre geht über alles!

Neunte Scene.

Hippeldanz und **Madam Löwe.**

Mad. Löwe. Willkommen, Herr Schwiegerſohn. Die Anſtalten zu dem heutigen Feſte ſind getroffen.

Hipp. (in größter Verlegenheit). Ei, ei — die Frau Kanzlei-Directorin haben ein Feſt veranſtaltet?

Mad. Löwe. Seltſame Frage.

Hipp. Wunderliche Dinge geſchehen in der Welt —

Mad. Löwe. O ja.

Hipp. Und ſeltſame Fragen entſpringen aus wunderlichen Dingen —

Digitized by Google

Mad. Löwe. Was soll das heißen?

Hipp. Der Weg zum Eheſtande iſt holpericht, wie eine ſächſiſche Landſtraße, man wirft um, ehe man ſich's verſieht.

Mad. Löwe. Ei, man muß nur nicht ſo langſam darauf fahren, wie eine ſächſiſche Extrapoſt.

Hipp. Eile mit Weile.

Mad. Löwe. Nun, ich denke, Sie haben eben nicht geeilt.

Hipp. Darum bin ich denn auch noch weit vom Ziele.

Mad. Löwe. Herr Kammer-Rath —

Hipp. Meine theure Frau Ex-Schwiegermama! erlauben Sie! daß ich mich freimüthig expectorire.

Mad. Löwe. Nach Belieben, nur ſchonen Sie meiner Geduld.

Hipp. Man ſoll ſich vermählen — man hat dieſem Schritte nachgedacht —

Mad. Löwe. Vorher, oder nachher?

Hipp. Man hat vorher nicht allemal Zeit nachzudenken.

Mad. Löwe. Iſt auch beim Heirathen nicht gebräuchlich.

Hipp. Ich bin geboren Anno domini eintauſend ſiebenhundert und fünfzig.

Mad. Löwe. Haben alſo Zeit gehabt klug zu werden.

Hipp. Das wohl — aber —

Mad. Löwe. Wahrhaftig ein drolliges Aber.

Hipp. Ich bin doch wirklich zu alt für Ihre Mamſell Tochter.

Mad. Löwe. So muß Caroline Sie Papa nennen.

Hipp. Und kränklich iſt man auch —

Mad. Löwe. Das iſt gerade nicht Ihre ſchlimmſte Eigenſchaft.

Digitized by Google

Hipp. Man ſtirbt, man hinterläßt eine junge Witwe —

Mad. Löwe. Die untröſtlich ſein würde —

Hipp. Eben deswegen.

Mad. Löwe. Mein Herr, was ſind das für Winkelzüge?

Hipp. Sollte an der Deutlichkeit noch etwas ermangeln?

Mad. Löwe. Sie ziehen Ihr Wort zurück?

Hipp. Behüte der Himmel! ich bin nur ſo frei Ihnen das Ihrige zurück zu geben.

Mad. Löwe. Sind Sie von Sinnen?

Hipp. Keineswegs.

Mad. Löwe. Sie wagen es unſer Haus zu beſchimpfen?

Hipp. Wir bleiben ja gute Freunde.

Mad. Löwe. Zum Henker mit Ihrer Freundſchaft!

Hipp. Den Kaviar verzehren wir mit einander.

Mad. Löwe. Zum Fenſter hinaus mit Ihrem Kaviar!

Hipp. Ei ja, warum nicht gar! das wäre ein Schmaus für die Gaſſenbuben.

Mad. Löwe. Sie handeln wie ein Kind!

Hipp. Bin eintauſend ſiebenhundert und fünfzig geboren —

Mad. Löwe. Sind ein inconſequenter Menſch! ein Narr!

Hipp. Ein Narr? Frau Ex-Schwiegermama! das iſt zu viel! ich, mit meinem Gelde! ein Narr, wie?

Mad. Löwe. Ein verſilberter Narr! Eine Puppe, die nach jeder Pfeife tanzt.

Hipp. Ich tanze gar nicht.

Mad. Löwe. Wenn es der Mühe werth wäre, mit ſolch einem Automaten einen Prozeß anzufangen —

Digitized by Google

Hipp. Automat? das wird wohl wieder eine andere Gattung von Narren sein.

Mad. Löwe. Geh'n Sie mir aus den Augen!

Hipp. Von Herzen gern.

Mad. Löwe. Und betreten Sie meine Schwelle nie wieder.

Hipp. Werde mich hüten.

Mad. Löwe. Wenn Sie jemand fragt, warum Ihre Verlobung rückgängig geworden, so antworten Sie: Ich hätte Ihnen den Korb gegeben; ich! ich! verstehen Sie?

Hipp. Ja, aber warum —

Mad. Löwe. Weil Sie ein alberner Mensch sind —

Hipp. Das glaubt ja niemand.

Mad. Löwe. Der nichts hat als Geld.

Hipp. Eben deswegen. Was soll ich denn noch mehr haben, als Geld?

Mad. Löwe. Ein Quentchen Gehirn, das wiegt schwerer, als ein Sack mit Ducaten.

Hipp. Ein Quentchen? Sie spaßen.

Mad. Löwe. Geh'n Sie, oder ich vergreife mich an Ihrem leeren Hirnkasten.

Hipp. (indem er sich nach der Thüre schiebt). Ei was! es kann ja nicht alles voll sein, wie? Geldkasten und Hirnkasten zu gleicher Zeit? (Ab.)

Behnte Scene.

Madam Löwe (allein).

Verwünschter Thor! — aber so geht es in der Welt. Die gescheiten Leute säen und pflanzen, und ehe man sich's

Digitized by Google

verſieht, kommt ein Eſel, und tritt alles in den Koth. — Was hilft mir nun meine wohl ausgeſonnene Liſt? — Hätte ich doch nur die eigentliche Urſache erforſcht — aber ſo ein Menſch hat keine Urſache. — Vermuthlich ſteckt die ſaubere Mamſell Stieftochter ſelbſt dahinter. — Schon gut! fort ſoll ſie mir, und wenn ich ſie dem erſten beſten Vorübergehenden an den Hals werfen müßte. (Sie geht in ein Seitenzimmer ab.)

Eilfte Scene.

Eduard. Jakob. Buſch. Kanzlei-Director Löwe.

Eduard (hinter der Scene, fantaſirt von Zeit zu Zeit auf der Flöte).

Jakob. (der dem Doctor Buſch die Mittelthür öffnet). Nur hier herein.

(Die Flöte ſchweigt.)

Buſch (tritt herein).

Jakob. (ab).

Buſch (ſieht ſich überall um — alles iſt ihm intereſſant — wehmüthige Rückerinnerungen ſchweben auf ſeiner Stirn — er wiſcht ſich eine Thräne aus dem Auge. — Eduards Flöte läßt ſich wieder hören. — Buſch wird aufmerkſam und ſehr bewegt. — Er nähert ſich leiſe der Thür — er kämpft einige Augenblicke mit ſich ſelbſt. — Endlich ſtürzt er in Eduards Zimmer. — Die Flöte ſchweigt plötzlich. Man hört Eduard rufen: Wer umarmt mich? — Buſch kommt weinend zurück, und ſucht ſich zu faſſen).

Kanzlei-Director (tritt auf, mit Akten unter dem Arm). Was ſteht zu Dienſten, mein Herr?

Digitized by Google

Busch. Ich ſelbſt und meine Kunſt ganz zu Ihren Dienſten.

Löwe. Kunſt? — doch nicht etwa ein Taſchenſpieler?

Busch. Ein Augenarzt. Man hat mich rufen laſſen —

Löwe. Ach ja! ich weiß, ich weiß. Nun das gehört in die Wirthſchaft, das geht mich nichts an.

Busch. Mich deucht, es iſt Ihr Herr Sohn, der —

Löwe. Mein Sohn iſt kein Prozeß. He! Jakob! rufe meine Frau. Sprich, der Augendoctor wäre hier. (Jakob ab.) So — ſo — ſo — Haben Sie denn auch eine Bude?

Busch. Eine Bude?

Löwe. Ja, ich meine ſo, mit dem Hanswurſt. Ich habe das vor vierzig Jahren einmal geſehen.

Busch. Nein, Herr Kanzlei-Director, ich habe keine Bude.

Löwe. Das iſt Schade. Der Hanswurſt iſt mein Favorit. Ich höre, ſie haben ihn auf dem Theater abgeſchafft, die Herrn vom Parnaß. Darum gehe ich auch gar nicht mehr hin. Denn, wenn ich den ganzen Tag unter den Akten geſeſſen habe, ſo will ich auf den Abend lachen und nicht weinen.

Busch. Weinen iſt zuweilen ſüßer, als Lachen.

Löwe. Ei warum nicht gar. Das Weinen iſt eine Poena naturalis der ſündigen Menſchheit. Ich höre meine Frau, ſie wird Ihnen wohl ſagen, was mit dem Eduard geſchehen ſoll. Ihr Diener, Herr Augendoctor ohne Hanswurſt. (Er geht in ſein Zimmer.)

Busch. Er iſt noch der alte.

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Madam Löwe und **Busch.**

Mad. Löwe. Willkommen, mein Herr! und wenn Sie helfen können, gesegnet von einer liebenden Mutter!

Busch. Ja, gnädige Frau, Mutterſegen ſoll mir beiſtehen. Ich werde meine ganze Kunſt aufbieten.

Mad. Löwe. Ach! ſchon einigemal wurde ich in meiner Erwartung getäuſcht. Sie, mein Herr, der Ruf Ihrer Geſchicklichkeit, geben mir neue Hoffnung.

Busch. Ich kann nichts beſtimmen, bevor ich die Augen des Kranken unterſucht habe.

Mad. Löwe. Ich führe ihn ſogleich her. (Sie will gehen.)

Busch. Doch verrathen Sie ihm meine Gegenwart nicht. Nur ſehen will ich ihn, nicht ſprechen.

Mad. Löwe. Ich verſtehe. (Sie geht in Eduards Zimmer.)

Busch (allein). Dieſe Vorſicht war nothwendig. Ein Blinder hat ſchärfere Sinne. Eduard würde meine Stimme erkannt, und mich vor der Zeit verrathen haben.

Dreizehnte Scene.

Madam Löwe führt **Eduard** herein.

Eduard. Wohin, Mutter?

Mad. Löwe. Nicht weiter. Hier ſteh'.

Busch (betrachtet ſeine Augen aufmerkſam).

Eduard. Was ſoll ich denn hier? — (Pauſe.) Sie antworten mir nicht? — (Pauſe.) Mich deucht, es ſei noch Jemand im Zimmer?

Busch. (zu Mad. Löwe). Genug.

Digitized by

Mad. Löwe. Komm, Eduard, ich führe dich wieder hinein.

Eduard. Was war denn das? (Im Abgehen.)

Mad. Löwe. Du wirst es schon erfahren. (Sie führt ihn fort.)

Busch (allein). O Gott! — wenn nur diesmal meine Hand nicht zittert. — Ihm ist noch zu helfen!

Vierzehnte Scene.

Madam Löwe und **Busch.**

Mad. Löwe. Nun, mein Herr. Ihr Ausspruch?

Busch. Hilfe ist möglich.

Mad. Löwe. Sie hoffen wirklich?

Busch. Ich hoffe.

Mad. Löwe. O, dann sind Sie mir ein Bote des Himmels! — Jetzt, mein Herr, muß ich Sie mit der ganzen Lage meines Hauses bekannt machen, um Ihren Eifer anzuspornen.

Busch. Dessen bedarf ich nicht.

Mad. Löwe. Wir sind reich, mein Gemahl steht in großem Ansehn; schenken Sie unserm einzigen Sohn das Tageslicht wieder, so befördern Sie zugleich die herrlichsten Entwürfe für den Glanz unseres Hauses. Rechnen Sie daher auf eine fürstliche Belohnung.

Busch. Das thue ich, gnädige Frau. Der Preis, den ich auf meine Kunst setze, ist sehr hoch.

Mad. Löwe. Fordern Sie.

Busch. Ich verlange kein Geld.

Mad. Löwe. Was sonst?

Digitized by Google

Busch. Ich suche eine liebenswürdige Gattin, und hoffe sie in diesem Hause gefunden zu haben.

Mad. Löwe. In diesem Hause?

Busch. Ihre Mademoiselle Stieftochter —

Mad. Löwe. Wie, mein Herr? —

Busch. Ein glücklicher Zufall hat mich einigemal mit ihr in Gesellschaft gebracht.

Mad. Löwe. Davon hat sie mir nichts gesagt.

Busch. Vielleicht übersah sie mich; aber der Eindruck, den sie auf mein Herz machte, ist unverlöschbar! und wenn es mir gelingt, ihr den Bruder wieder zu geben, so fordere ich zum Lohn die Hand der Schwester.

Mad. Löwe. Sonst nichts?

Busch. Mich dünkt, ich fordere sehr viel.

Mad. Löwe. Nach dem man's nimmt. Freilich wir kennen Sie nicht. Ihre Herkunft — Ihre Umstände —

Busch. Meine Herkunft ist untadelhaft; mein Brot erwerbe ich durch Fleiß und Verdienst. Was ich sage, kann ich beweisen.

Mad. Löwe. Aber Sie kennen ja das Mädchen noch nicht?

Busch. O, ich kenne sie.

Mad. Löwe. Sie hat ihre kleinen Launen und Grillen.

Busch. Wer hat deren nicht zuweilen? die Liebe schont und trägt.

Mad. Löwe. Ich zweifle sogar, daß sie ohne Zwang in diese Verbindung willigen wird.

Busch. Wenn sie sich weigert, so haben Sie nichts versprochen.

Mad. Löwe (bei Seite). Das kömmt zu rechter Zeit. Das

Digitized by Google

wäre eine treffliche Gelegenheit, die Dirne los zu werden. (Laut.) Wir müssen doch vorher mit meinem Manne —

Busch. Allerdings.

Mad. Löwe (geht an des Kanzlei-Directors Thüre). Kommen Sie heraus, mein Schatz.

Löwe (inwendig). Ich habe keine Zeit.

Mad. Löwe. Es ist nothwendig, Sie müssen heraus kommen.

Fünfzehnte Scene.

Kanzlei-Director. Die Vorigen.

Löwe (unwillig). Immer geben Sie leges positivas. Nun? was soll ich denn?

Mad. Löwe. Der Herr Doctor Busch will unserm Eduard helfen.

Löwe. Das weiß ich schon.

Mad. Löwe. Unter der Bedingung, daß wir ihm Carolinen zur Frau geben.

Löwe. Aber, mein Schatz, gehört das nun wieder in mein Departement?

Mad. Löwe. Sie haben also nichts dawider?

Löwe. Wenn sie will — und wenn er ein ehrlicher Mann ist, der sein Auskommen hat — aber daran zweifle ich, denn er führt keinen Hanswurst bei sich.

Mad. Löwe. Schämen Sie sich.

Löwe. Wofür?

Mad. Löwe. Nirgends kann man Sie produciren.

Löwe. Als auf dem Richterstuhle; dahin gehöre ich. Die Leute, die man überall produciren kann, sind manchmal am

Digitized by Google

wenigſten zu Hauſe, wo es ihre Pflicht erheiſcht. (Geht in ſein Zimmer.)

Sechzehnte Scene.

Madame Löwe und **Buſch.**

Mad. Löwe. Schon gut. Seine Einwilligung haben wir.

Buſch. Und die Ihrige?

Mad. Löwe. Gebe ich unter einer Bedingung.

Buſch. Ich unterwerfe mich einer jeden.

Mad. Löwe. Daß Sie nach vollzogener Verbindung einen entfernten Wohnort wählen.

Buſch. Und die Urſache?

Mad. Löwe. Familienverhältniſſe.

Buſch. Die Bedingung iſt hart!

Mad. Löwe. Aber unerläßlich.

Buſch. Wohlan, es ſei!

Mad. Löwe. So ſende ich meine Stieftochter her, damit Sie das übrige ſelbſt vollenden. (Ab.)

Siebzehnte Scene.

Buſch (allein).

Geh' nur. Alle meine Lieben werden mit mir ziehen! — Wo Gattin, Mutter und Schweſter mich umgeben, da iſt mein Vaterland! meine Welt! — Sie wird kommen! — ich werde meine Caroline wieder ſehen! — meine Caroline! — iſt ſie es noch? (Er erwartet ihre Ankunft in heftiger Bewegung.)

Digitized by Google

Achtzehnte Scene.

Caroline und **Busch.**

Car. (verbeugt ſich). Meine Mutter hat mir geſagt, daß Sie mich zu ſprechen wünſchen.

Busch (mit möglichſt veränderter Stimme). Ich habe — ich bin —

Car. Sie ſind ein wohlthätiger Mann, der meinen Bruder aus ſeiner ewigen Nacht hervorziehen will.

Busch. Wenn der Preis, den ich fordere, nicht zu hoch iſt —

Car. Um die Augen ihres einzigen Sohnes zu öffnen, iſt meinen Eltern nichts zu koſtbar.

Busch. Aber Ihnen?

Car. Was kann ich dazu beitragen?

Busch. Ihre Frau Mutter hat Ihnen nicht erklärt —

Car. Was?

Busch. Daß ich gewagt habe, mir die einzige Belohnung, die Reiz für mich hat — Ihre Hand zu erbitten?

Car. (höchſt erſtaunt). Meine Hand?

Busch. Es muß Ihnen auffallen! —

Car. Wirklich, auch als Scherz fällt mir das auf.

Busch. Es iſt nicht Scherz —

Car. Gewiß, mein Herr, gewiß. Sie ſehen mich zum erſten Male in Ihrem Leben —

Busch. O nein —

Car. Und wenn auch, ſo haben Sie mich doch nur geſehen, nie geſprochen; können ſich höchſtens in mein Bischen Larve verliebt haben; und ſolch' einen Mann — doch verzeihen Sie, ich antworte ernſthaft, wo ich blos lachen ſollte.

Busch. Ich habe Freunde, die mit Ihrem Charakter genau bekannt sind.

Car. Pfui, mein Herr, wer wird auf bloßes Hörensagen um ein Mädchen werben?

Busch. Ich weiß Züge Ihres edlen Herzens —

Car. Ein Zug meines Charakters ist der, daß ich mich ungern in's Gesicht loben höre. — Kurz, mein Herr, ich bitte Sie, brechen wir davon ab.

Busch. Vielleicht ist Ihr Herz schon gefesselt?

Car. (nach einer kleinen Pause). Das gehört nicht hieher.

Busch (mit erkünstelter Empfindlichkeit). So muß ich bedauern, Ihrem Herrn Bruder mit meiner Kunst nicht dienen zu können.

Car. Wirklich! — Sie wären im Stande, einen Blinden sehend zu machen? Sie hätten Ihre hilfreiche Hand bereits ausgestreckt? und der Eigennutz zöge sie zurück?

Busch. Ein so edler Eigennutz —

Car. Gleichviel, mein Herr. Wer mit dem schönen Beruf, der leidenden Menschheit beizusteh'n, einen Handel treiben kann — der wird nie mein Gemahl!

Neunzehnte Scene.

Corporal Müller. Die Vorigen.

Corp. Pardonniren Sie. Ich suche die Mamsell Löwe.

Car. Die bin ich. Wer ist Er? was will Er?

Corp. Ich bin der alte Corporal Müller. Sie werden wohl von mir nicht gehört haben?

Car. Nein.

Corp. Glaub' es gern. Ich bin nur ein gemeiner Mann,

Digitized by Google

aber mein Haar ist mit Ehren grau geworden, und darum wurde dieser Gang mir sauer.

Car. Dieser Gang? wie so?

Corp. Meine Tochter ist heute bei Ihnen gewesen.

Car. Seine Tochter?

Corp. Sie hat einen dummen Streich gemacht, der beinahe aussieht, wie ein schlechter Streich — aber der Wille war nicht böse.

Car. Sprech' Er deutlicher.

Corp. Die Frau Mama hat ihr einen Haufen Geld gegeben, und hat sie instruirt, daß sie sich für eine gewisse Madam Warning ausgeben sollte. —

Car. Gott!

Busch (bei Seite). Was ist das?

Corp. Die Frau Mama hat versichert, meine Tochter würde ein gutes Werk stiften, wenn sie das Herz der Mamsell von einem Landstreicher abzöge —

Car. Weiter! weiter!

Corp. Meine Louise verschweigt mir sonst nichts — aber da liegt zu Hause ein krankes Weib — und weil das Mädchen sieht, daß es uns blutsauer wird, uns ehrlich durch die Welt zu bringen, so denket sie mir eine heimliche Freude zu machen. Da kommt sie heute mit diesem Beutel und diesem Ringe, und spricht: Vater, uns ist geholfen! — Ich stutze — es überläuft mich eiskalt — das Mädchen ist hübsch — ich denke, der Schlag trifft mich auf der Stelle. — Als meine Tochter das merkt, erzählt sie mir geschwind den Verlauf der Sache, und meint Wunder wie klug und wie gut sie gehandelt habe. Aber das meine ich nicht, ich meine, man soll sich nicht in fremde Händel mischen. Das Ding schien mir

Digitized by Google

krumm, und ich bin mein Lebtage immer gerade gegangen. Meine Tochter ſollte die Sachen ſelbſt wieder hertragen, und den Betrug melden; aber ſie ſchämt ſich, ſie ſitzt zu Hauſe und weint. Da mußte ich denn wohl ſelber meine Krücke zur Hand nehmen. Hier, Mamſellchen, hier iſt der Ring und das Geld.

Car. O! guter Mann! behalte Er beides. Mein Auguſt treu! Er weiß nicht, welch' ein koſtbares Geſchenk Er mir gemacht hat.

Corp. Nein, Mamſellchen, das behalte ich nicht. Mein Kind hat einen dummen Streich gemacht, und dafür läßt ſich der Vater nicht bezahlen. Von Allmoſen lebe ich auch nicht, mein gnädiger Fürſt gibt mir eine Penſion. Ich bitte, nehmen Sie, und verzeihen der unerfahrnen Dirne.

Car. Mein Auguſt treu! — o lieber Alter! wenn Er wüßte, wie gern ich in dieſem Augenblick die halbe Welt verſchenkte!

Corp. (lächelnd). Kann wohl ſein. Iſt mir auch vor Zeiten ſo zu Muth geweſen. Nun, nun, wenn es einmal eine Hochzeit gibt, ſo meldet ſich der alte Müller wohl zu einem Stück Kuchen. Gott befohlen! (Ab.)

Zwanzigſte Scene.

Caroline und **Buſch.**

Car. (faltet die Hände, und wirft einen fröhlichen dankenden Blick gen Himmel).

Buſch. Wenn ich recht verſtanden habe —

Car. Ich liebe, mein Herr, ja ich liebe! — Sie fragten mich ja vorhin: ob mein Herz gefeſſelt ſei? — Nun wiſſen

Sie es, nun haben Sie es selbst gehört. Eine Freude, wie die meinige, läßt sich nicht verbergen. Ich liebe einen edlen Jüngling. Sie haben geseh'n, was man thut, um ihn von meinem Herzen zu reißen, aber das kann nur der Tod! — Ich bitte Sie, mein Herr, geben Sie Ihre sonderbaren Wünsche auf. Ich liebe! ich bin Braut! nur der Tod ist das Ziel meiner Treue! nur der Tod kann meine Fesseln lösen.

Busch (bei Seite, im höchsten Entzücken). Guter Gott! gib' mir Thränen!

Car. Verzeih', mein August, verzeih', daß ich einen Augenblick an deinem Herzen zweifeln konnte!

Busch. Mademoisell, Ihre Liebe ist mir heilig — ich werde ohne Eigennutz für Ihren Bruder thun, was ich kann.

Car. So gebe Ihnen Gott zum Lohne einst ein treues Herz, wie das meinige.

Busch (unwillkührlich ausbrechend). Er hat es mir gegeben!

Car. Und doch —?

Busch. Verzeihung! nur prüfen wollt' ich Sie — Warning ist mein Freund!

Car. Ihr Freund?

Busch. Er kömmt —

Car. Er kömmt?

Busch. Doch nicht unter seiner eigenen Gestalt —

Car. Unter welcher?

Busch. Er scheut Ihren Anblick —

Car. Meinen Anblick?

Busch (mit seiner natürlichen Stimme). Die Blattern haben ihn entstellt — vielleicht mehr noch Kummer und Sehnsucht —

Digitized by Google

Car. Gott! welche Stimme!

Busch. Wenn dein Herz ihn nicht erkennt —

Car. Auguſt! — (Sie ſtürzt ohnmächtig in ſeine Arme.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erſte Scene.

Eduard. Buſch. Madam Löwe. Caroline. Kanzlei-Director Löwe. Jakob.

(Eduard ſitzt auf einem Stuhle in der Mitte der Bühne; ſein Kopf iſt mit einem weißen Tuche leicht verhüllt. Buſch ſteht vor ihm mit dem Inſtrument in ſeiner Hand. Neben ihm auf dem Tiſche noch ein Futteral mit mehreren Inſtrumenten, einem Fläſchchen Weingeiſt zum Aufbewahren der Staarlinſe u. ſ. w. Madam Löwe, Caroline, und der alte Jakob zu beiden Seiten in ängſtlicher Erwartung. Löwe ſitzt gelaſſen im Sorgenſtuhl.)

Buſch. Es iſt geſcheh'n!

Eduard. Nehmt mir das Tuch weg.

Buſch. Noch einen Augenblick Geduld.

Mad. Löwe, Caroline und **Jakob** (zu gleicher Zeit). Kann er nun ſehen?

Buſch. Nur noch eine kleine Erholung.

Löwe. Und wenn er nun ſehen kann, ſo frage ich: was hat er gewonnen?

Mad. Löwe. An deinem Anblick freilich nichts.

Digitized by Google

Löwe. Blinde können teſtiren, adoptiren, tutelam führen, bona adminiſtriren.

Mad. Löwe. Wenn Sie nicht ſchweigen, ſo laſſe ich Sie an der Zunge operiren.

Löwe. Nur König von Perſien konnte er nicht werden; denn Procopius ſagt: **Persae ne luscum quidem ad regnum admittebant.**

Buſch (nimmt Eduard das Tuch vom Kopfe). Schlagen Sie Ihre Augen langſam auf.

Eduard (thut es). O, wie hell! wie ſchön! es iſt Morgen!

Buſch (hält ihm ſeine Hand vor). Was iſt das?

Eduard (immer haſtig). Eine Hand.

Buſch (ſtellt Mad. Löwe vor ihn hin). Kennen Sie dieſe Dame?

Eduard (ſtreckt beide Arme nach ihr aus). Meine Mutter!

Buſch (indem er Carolinen vorführt). Und dieſe?

Eduard. Ihre Züge ſind mir bekannt —

Car. Bruder!

Eduard. Meine Caroline!

Car. (will in ſeine Arme ſtürzen).

Buſch (hält ſie zurück). Laſſen Sie ihn. Keine zu heftige Erſchütterung.

Car. (geht in einen Winkel, kniet nieder und dankt Gott ſtill).

Jakob (tritt weinend vor Eduard).

Eduard. Du biſt der alte Jakob?

Jakob. Gott ſei Dank!

Buſch (mit zitternder Stimme). Kennen Sie auch mich?

Eduard. Sie ſind mein Engel, mein Schutzgott!

Mad. Löwe. O Sohn! Sohn!

Buſch. Genug. Jetzt muß er auf einige Tage in frei-

Digitized by Google

willige Dunkelheit zurückkehren. (Er nimmt ein Tuch, ihn zu verbinden.)

Eduard. Muß ich?

Mad. Löwe (während Eduard verbunden wird, zu ihrem Manne, der immer ruhig saß). Man sollte darauf schwören, Herr Gemahl, daß die ganze Begebenheit Sie nichts anginge.

Löwe. Da würde man einen falschen Eid schwören.

Mad. Löwe. Keine Bewegung, keine Freude.

Löwe. Ich freue mich allerdings, daß mein Sohn in Zukunft auch qua testis ocularis auftreten kann.

Mad. Löwe. Unerträglich.

Eduard. Bindet mir die Hände, oder ich reiße das Tuch wieder weg.

Busch. Geduld, nur einige Tage, sonst wäre alles verloren!

Jakob. Ich will ihn schon hüten.

Eduard (kindisch entzückt). Ich habe die Meinigen gesehen — und den alten Jakob und das schöne Tageslicht! es war so hell! so schön!

Busch. Führen wir ihn jetzt auf sein Ruhebett.

Eduard. O ja, laßt mich nur allein, ich habe so viel gesehen und das Licht ist in meinem Herzen geblieben — es umschließt das Bild meines Wohlthäters! wo ist er, daß ich seine Hand küsse! seine segenreiche Hand!

Busch. Lieber Eduard, keine Gemüthsbewegung.

Eduard. O, nun kenne ich ihn! sogar seine Stimme ist mir schon bekannt!

Busch (erschrickt). Fort, auf sein Ruhebett!

Busch, Caroline und **Jakob** (führen Eduard ab).

Digitized by Google

Zweite Scene.

Löwe und **Madam Löwe.**

Mad. Löwe. Ich bin außer mir vor Freuden!

Löwe. Ich nicht.

Mad. Löwe. Das glaub' ich wohl. Sie werden sich nicht eher freuen, bis einmal der blinden Themis der Staar gestochen wird.

Löwe. Bewahre der Himmel! die Themis muß blind sein, und das von Rechtswegen.

Mad. Löwe. Ob Ihr einziger Sohn fünf Sinne hat, wie ein Mensch, oder zwei, wie eine Auster, das gilt Ihnen gleich.

Löwe. Keineswegs. Ich betrachte nur, wie manche Mühseligkeit ihn erwartet. Jetzt war er blind von Natur; doch welchen Stand er auch ergreifen mag, so wird er nun oft blind ex officio sein müssen.

Dritte Scene.

Busch mit **Carolinen** (an der Hand). **Die Vorigen.**

Busch. Es ist vollbracht. Ich wage es nunmehr, Sie an Ihr Wort zu erinnern.

Mad. Löwe. Ich gab es, und werde es halten. Caroline, ich entbinde dich von der Pflicht, den Kammer-Rath Hippeldanz zu heirathen. Du bist wieder frei.

Busch. Nicht frei, sie ist die Meinige!

Car. Von ganzem Herzen.

Mad. Löwe. Wirklich? (Spöttisch.) Hat sich das so schnell gemacht? Hätte ich doch kaum geglaubt — um desto besser.

Digitized by Google

Car. Meines Vaters Segen.

Löwe. Wovon ist denn die Rede?

Mad. Löwe. Segnen Sie nur, ich werde es Ihnen nachher schon erzählen.

Löwe. Aber ich muß denn doch wissen —

Mad. Löwe. Eine bloße Wirthschaftsangelegenheit, die Verheirathung Ihrer Tochter.

Löwe. Ach, so! nun wohl, sub reservatione aller meiner Rechte segne ich dein christliches Vorhaben.

Car. Und meine Mutter? —

Mad. Löwe (zu Busch). Wenn Sie Ihre Herkunft eben so gut beweisen können, als Ihre Geschicklichkeit —

Busch. Ich mag nichts erschleichen — Eduards offene Augen mögen für mich sprechen. — Gnädige Frau! von dem Jüngling erlitten Sie eine Beleidigung, von dem Manne empfingen Sie eine Wohlthat. Darf der Mann hoffen, daß Sie dem Jüngling verzeihen werden?

Mad. Löwe. Was soll das heißen?

Busch. Ich bin der unglückliche August Warning.

Mad. Löwe (erschrocken). Sie?

Löwe. Ei, ei!

Mad. Löwe. Und Sie unterstehen sich, mir unter die Augen zu treten?

Busch. Der die Augen des Sohnes öffnete, muß er die Augen der Mutter noch immer scheuen?

Mad. Löwe. Welche Dreistigkeit! Mir wird schlimm — fort aus meinem Hause!

Busch. Habe ich nicht streng gebüßt? bin ich nicht Jahre lang unstät und flüchtig umher geirrt, wie ein Brudermörder?

Digitized by Google

Mad. Löwe. Ein Epigramm ist schlimmer, als eine Mordthat.

Löwe. Wo denken Sie hin, mein Schatz? das Jus criminale —

Mad. Löwe. Wer fragt nach Ihrem Jus criminale? Ein Dolch in der Brust schmerzt nur Minuten lang, ein Epigramm zeitlebens.

Busch. Sechs Jahre habe ich darauf studirt, mein Unrecht wieder gut zu machen —

Mad. Löwe. Jahrhunderte sind zu wenig.

Busch. Ich ward Augenarzt um Ihrem Sohne zu helfen; Gärtner und Maler um Ihren Neigungen zu huldigen; ich ward Jurist um Ihrem Gemahl im Alter beizustehen —

Löwe. Auch Jurist? Ei, ei, wir wollen ein kleines Tentamen versuchen.

Mad. Löwe. Schweigen Sie.

Busch. Wie oft hat mich das Morgenroth bei der Studirlampe gefunden, weil das immer rege Verlangen, Ihre Verzeihung zu verdienen, mich wachsam erhielt.

Mad. Löwe. Vergebens mein Herr, die Operation soll Ihnen bezahlt werden, gut bezahlt. Fordern Sie.

Busch. Wie? Ich hätte durch unzählige Opfer diesen Augenblick Jahre lang vorbereitet, um ihn mir durch ein paar elende Goldstücke abkaufen zu lassen? — Nein, ich habe Carolinens Hand verdient, sie ward mir zugesagt, ich fordere was recht ist. (Er ergreift Carolinens Hand.)

Car. Ich bin die Ihrige mit meines Vaters Segen. Jetzt scheidet uns nur der Tod.

Mad. Löwe. Was? mir in's Gesicht? und das leiden Sie, Herr Gemahl?

Digitized by Google

Löwe. Warum denn nicht?

Mad. Löwe. Sie wollen ein Juriſt ſein? —

Löwe. Ich bin einer.

Mad. Löwe. Und wiſſen nicht einmal, was Kinder ihren Eltern ſchuldig ſind?

Löwe. Aber mein Schatz, Sie ſelbſt haben ja meinen Conſens zu dieſer Ehe begehrt?

Mad. Löwe. Wußte ich denn aber —

Löwe. Das war **Ignorantia vincibilis.**

Mad. Löwe. Sie ſind ein Narr! und kurz, ich will es nicht haben.

Löwe. Aber die Geſetze ſuppliren die älterliche Einwilligung, wenn kein rechtlicher Grund vorhanden iſt.

Mad. Löwe. Sie reden wie ein Perückenſtock!

Löwe. Ich rede wie Ulpianus, welcher ausdrücklich —

Mad. Löwe. Kein Grund! iſt denn das Epigramm kein Grund?

Löwe. Das Epigramm iſt mir entfallen. Haben Sie doch die Güte, Herr Warning, und repetiren Sie kürzlich das Epigramm **quaestionis.**

Mad. Löwe. Was? wollen Sie mich umbringen?

Löwe. Ich will mich nur in den Stand ſetzen zu judiciren.

Mad. Löwe. Judiciren Sie ſo viel Sie wollen, ich ſperre das Mädchen ein, und damit hat der Prozeß ein Ende.

Löwe. Das iſt **via facti.**

Mad. Löwe. Ich ſollte mich in den Augen der ganzen Stadt lächerlich machen?

Buſch. Dem Reuigen verzeihen, iſt das lächerlich?

Mad. Löwe. Ich ſollte meine Tochter einem Menſchen geben, der nichts verſteht, als Reime ſchmieden, der nichts

Digitized by Google

ist, nichts hat, nichts werden wird? den ich hasse? den alle seine Mitbürger hassen? der —

Löwe. Prrrr!

Vierte Scene.

Klinker. Die Vorigen.

Klink. (athemlos). Geschwind, mein lieber Doctor! zum Fürsten! zum Fürsten!

Mad. Löwe. Da haben wir's! er wird des Landes verwiesen.

Klink. Se. Durchlaucht erwarten Sie sogleich, wie Sie geh'n und steh'n.

Busch. Mich?

Klink. Sie! Sie! fort! fort!

Mad. Löwe. Ha! ha! ha! so hat ja die Komödie ohnehin ein Ende. (Zu Carolinen.) Nun, Mamsellchen? wollen Sie nicht Ihr Bischen Habseligkeiten zusammenpacken, und dem herumziehenden Herrn Doctor folgen?

Car. Allerdings, Mutter, das will ich.

Mad. Löwe. Dafür gibt es Schloß und Riegel.

Klink. Ich merke, man hat sich expectorirt.

Busch. Ach!

Klink. Und Eduard?

Busch. Er sieht.

Klink. Brav, Bruder! Juchhe, mein Freund! eile zum Fürsten! das Glück ist eine Blume, die selten im Garten des Verdienstes blüht. Eile, sie zu pflücken.

Mad. Löwe (spöttisch). Keine Rosen ohne Dornen; wenn er sich nur nicht sticht, ha! ha! ha!

Digitized by Google

Klink. (galant). Schöne Frau, wenn wir noch in Ovids Zeiten lebten, ich glaube, Sie ließen sich in einen Rosenstrauch verwandeln, blos um zu stechen.

Löwe. Oder in eine Brennnessel.

Mad. Löwe (zu ihrem Manne). Wenn Sie doch nur nicht witzig sein wollten, es kleidet Sie gar nicht.

Klink. Zum Henker, Doctor! Sie sind noch nicht fort?

Busch. Ich gehe schon. — Caroline! es geschehe, was da wolle —

Car. (ihm mit Entschlossenheit die Hand reichend). Ich wanke nicht.

Busch (verbeugt sich, und geht).

Mad. Löwe (spöttisch zu Carolinen). Wie groß, wie erhaben! ich rathe dir, dich im nächsten Landstädtchen als Schauspielerin für die Heldenrollen zu engagiren.

Car. Warum nicht? bei unbefleckter Unschuld ziemt einem liebenden Weibe jede Rolle, die ihres Gatten Sorgen mindern kann.

Mad. Löwe. Sehr rührend und erbaulich!

Löwe. Hat er die Jurisprudenz gründlich studirt, so ist mir nicht bange um sein Fortkommen.

Mad. Löwe. Ein Versemacher und Gründlichkeit! wo denken Sie hin?

Klink. Aber er macht keine Verse mehr.

Mad. Löwe. O, wer diese vermaledeite Krankheit einmal am Halse hat, der wird sie nie wieder los.

Klink. Sie irren, ich hatte auch einmal Verse gemacht, aber die Recensenten haben mir die Lust bald vertrieben.

Mad. Löwe. Schade, daß ich keine Mannsperson bin; ich wäre ein Recensent geworden.

Digitized by Google

Klink. O! werden Sie es noch. Dieſe Herren bedürfen einer Dame, um Lebensart zu lernen.

Car. Aber iſt es nicht grauſam, Herr Hauptmann? Sie wiſſen, welchen Antheil ich an Warnings Schickſal nehme, Sie berufen ihn zum Fürſten, ſehen mich zittern — und ſchweigen.

Klink. Sie kennen meine Freundſchaft für Warning; Sie ſehen mich fröhlich und fürchten?

Mad. Löwe. Darf man wiſſen, wodurch dieſer moderne Juvenal ſich Ihre Freundſchaft erworben?

Klink. Durch eine Kleinigkeit! Er hat mich in Venedig vom hitzigen Fieber kurirt.

Löwe. Ein ſeltſamer Juriſt, er ſticht den Staar und kurirt hitzige Fieber. Aber **Serenissimus** ſind weder blind noch krank, was ſoll er denn bei Hofe?

Klink. Da kömmt ein Mann, der Ihnen das am beſten erklären wird.

Fünfte Scene.

Hippeldanz. Die Vorigen.

Mad. Löwe (zu Hippeld.). Wie, Herr Kammer-Rath? nach einem ſolchen Affront wagen Sie noch mein Haus zu betreten?

Löwe. Affront? davon weiß ich ja nichts!

Mad. Löwe. Weil es nicht in Ihr Departement gehört.

Löwe. Deſto beſſer, ſo kann ich gehen. (Ab in ſein Zimmer.)

Hipp. Ich komme ganz zerknirſcht —

Mad. Löwe. Sie ſollten aber gar nicht kommen, auch nicht einmal zerknirſcht.

Digitized by Google

Hipp. Ein Platzregen hat mich betroffen —

Mad. Löwe. Hier gerathen Sie unter die Traufe.

Hipp. Das sei ferne! ich bin ein armer, betrogener Mensch!

Mad. Löwe. Betrogene sind meistens Dummköpfe.

Hipp. Dieser Herr Hauptmann — eine Grube hat er gegraben, und man ist hinein gefallen.

Klink. Ich?

Hipp. Sie, Freundchen! haben Sie mir nicht den verdammten Busch rekommandirt? haben gesagt, daß er gar nichts wäre? — ein Spitzbube ist er!

Klink. Vor kurzem schienen Sie doch recht sehr zufrieden mit ihm?

Hipp. Ein Narr war ich, wie?

Mad. Löwe. Erzählen Sie doch. Gewiß hat der böse Mensch auch ein Epigramm auf Sie gemacht?

Hipp. Was Epigramm! meinetwegen hätte er ein Heldengedicht auf mich machen mögen.

Klink. Das wäre ein Meisterstück.

Hipp. Ich kaufe ihm ein Gutachten ab —

Mad. Löwe. Sie kauften?

Hipp. Nun ja, das Feuer brannte auf die Nägel.

Mad. Löwe. Und er verkaufte? o pfui!

Klink. Fragen Sie um den Preis, und nehmen Ihr Pfui zurück.

Hipp. Ein verdammter Preis! Ich mußte versprechen, das schöne Kind da sitzen zu lassen.

Klink. Und wenn die Mamsell sich nun zu todt gekränkt hätte?

Hipp. Eben deswegen. Ein verdammter Preis!

Digitized by G

Mad. Löwe. Das war also die saubere Ursach'?

Car. Was hör' ich! o August!

Mad. Löwe. Und betrog Sie dennoch mit einem elenden Gewäsch? es geschahe Ihnen Recht.

Hipp. Elendes Gewäsch? den Henker auch! mein Ambrosius sagt: das Ding hat Hände und Füße.

Klink. Und Kopf obendrein.

Hipp. Er hatte Jahre lang daran gearbeitet.

Klink. Hatte die Hoffnung seiner Beförderung darauf gesetzt.

Car. (sehr bewegt). Und opferte es für meine Freiheit!

Hipp. Er gab mir sein Wort, reinen Mund zu halten; aber so ein Mensch ohne Geld und ohne Titel, was ließ sich da erwarten? wie?

Klink. Hat er denn geplaudert?

Hipp. Freilich! hören Sie nur. Ich werde so schleunig nach Hofe berufen. Aha! denke ich, willkommen Herr Geheimer-Kammer-Rath. Mit bescheidener Zuversicht trete ich vor den Fürsten. Er sieht mich lange an und spricht kein Wort. Sein Windspiel schnuppert an mir herum. Aus Verlegenheit kratzte ich es hinter den Ohren, und weiß nicht, daß ich mich bald selbst werde kratzen müssen. — Von wem ist dies Gutachten? fragte der Fürst. — Von mir, Euer Durchlaucht. — Können Sie mir die Hauptideen mündlich wiederholen? — Nun reden Sie, Freundchen! was ist das? was weiß ich von Hauptideen?

Klink. Se. Durchlaucht sind auch der erste, der welche bei Ihnen sucht.

Hipp. Eben deswegen. Ich stottere, und weiß mir nicht zu helfen. — Ich will wissen, fährt er fort, worauf sich Ihre

Gedanken concentriren — Nun bitte ich Sie, Freundchen, meine Gedanken! worauf concentriren sie sich denn?

Klink. Eine seltsame Zumuthung.

Hipp. Ich dachte, kluge Leute schweigen — und schwieg. — Plötzlich donnert es mir in die Ohren: Sie sind ein Unverschämter! ich entlasse Sie Ihrer Dienste.

Mad. Löwe. Entlassen?

Hipp. Bedenken Sie, Freundchen! ich, der reichste Mann im Lande, ein Unverschämter.

Klink. Als ob Scham für den Reichthum erfunden wäre.

Hipp. Vor Schrecken kniff ich das Windspiel in die Ohren, es schrie und biß mich in die Finger. Halbtodt kam ich in's Vorzimmer; ein verdammter Page hatte gehorcht, die Satans gratulirten mir. Als ich auf die Straße komme, laufen mir die Gassenbuben nach — was war's? — die gottlosen Pagen hatten mir einen papiernen Haarbeutel angeheftet.

Mad. Löwe (verneigt sich höhnisch). Herr Ex-Kammer-Rath! ha! ha! ha!

Hipp. Hat nichts zu bedeuten, so lange es nur mit dem Gelde nicht Ex ist. Busch hat geplaudert, folglich bin ich an nichts gebunden. Was meinen Sie, Mütterchen? wir thun, als ob nichts vorgefallen wäre; der Kaviar ist da, die Pastete noch unberührt; ich kaufe mir einen andern Titel; und wir feiern die Verlobung.

Mad. Löwe. Zwar sollte ich Ihr heutiges Betragen strenge ahnden — doch dem Herrn Warning zum Possen! es sei darum. Denn — merke es Caroline — ehe ich deinem Landstreicher verzeihe, ehe vermähle ich dich mit dem Neptun, der auf unserm Brunnen steht. (Ab.)

Digitized by Google

Hipp. Neptun? was will sie damit sagen? Ich will nicht hoffen, daß sie mich für den Neptun ansieht?

Klink. Wenn sie noch gesagt hätte: der reiche Pluto.

Car. Neptun oder Pluto; so lange ich eine Sterbliche bin, werde ich nie die Honneurs an Ihrer Tafel machen. (Sie geht in Eduards Zimmer.)

Hipp. Sterbliche, was will sie damit sagen? wir sind ja alle sterblich. Es ist recht fatal, wenn die Leute so in Bildern reden. Neptun, Pluto, Sterblichkeit, Kraut und Rüben, Kraut und Rüben. Leben Sie wohl, Freundchen; der Schrecken hat mir Appetit gemacht. Ich muß mich ein wenig restauriren. Und dann ein Schläfchen, wie?

Klink. Verschlafen Sie nur die Verlobung nicht.

Hipp. Mein Ambrosius soll mich schon zu rechter Zeit wecken. (Im Abgehen.) Eine Verlobung — da haben Sie recht, Freundchen — die muß man nicht verschlafen. (Ab.)

Sechste Scene.

Klinker (allein).

Der Kerl ist ein Narr. — Stille! stille, Freund Klinker! was bist du denn? — vor der Hand nichts viel bessers. — Deine Heiraths-Tollheit gleicht einer Lavine. Anfangs war es nur ein Schneeballen, der sich, der Himmel weiß wo! losgerissen hatte — nun ist ein Berg daraus geworden, unter dem deine Ruhe begraben liegt. — (Er setzt sich. Pause. Dann mit Innigkeit.) Häuslichkeit! du schöner Abendstern! du flimmerst nicht eher, bis die brennende Jugendsonne im Meere der Leidenschaften verlöschte — dann scheinst du lieblich in jede

Digitized by Google

Hütte, wo zwei gute Menschen wohnen — und wenn du untergehst — wehe! dann ist es Nacht!

Siebente Scene.

Räthin Warning und **Friderike** treten ein.

Klink. (springt auf und sagt bei Seite). Vortrefflich! mein Stern geht auf. (Laut.) Meine schönen Damen, wenn der Zufall die Welt regiert, so bin ich der Liebling des Regenten.

Räth. Eine Wohlthat für den Bittenden, wenn in dem Hause, was er mit schweren Herzen betritt, ein freundliches Gesicht ihn empfängt.

Klink. Wenn ich Kanzlei-Director wäre —

Räth. Dann würde das Bitten mir leichter werden.

Klink. Der schönste Lobspruch! denn wer gute Menschen kennen lernen will, der gebe nur Acht, zu wem der Unglückliche Vertrauen hat.

Räth. Ja, Herr Hauptmann, ich halte Sie für einen guten Menschen.

Klink. (zu Friderike). Sie auch?

Frider. Gewiß.

Klink. Dank dir, Natur, für die leserliche Schrift auf meiner Stirn.

Räth. Der Seelenadel hat auch sein Diplom.

Klink. Und dieses Diplom gibt Anspruch auf die Freundschaft schöner Seelen? — Auf die Ihrige? nicht wahr?

Räth. Die Armuth findet zuweilen Wohlthäter, selten Freunde.

Klink. Der ist ein Thor, der den Baum begießt, und sich nie in seinem Schatten erquickt. — Ihre Hand, Madam

Digitized by Google

— und die Ihrige, gutes Kind. (Vertraulich.) Nicht wahr, Sie sind hier wegen der Pension?

Räth. Ja.

Klink. Sie hoffen auf günstigen Bescheid?

Räth. Um der Verdienste meines Mannes willen, ja.

Klink. Und wenn es fehlschlägt?

Räth. (zuckt die Achseln). Dann —

Frider. Ich kann arbeiten, Herr Hauptmann.

Klink. Können Sie wirklich? und sollten Ihre Kräfte hinreichen?

Frider. Man hört, daß Sie nie für eine Mutter gearbeitet haben.

Klink. Geben Sie mir eine Mutter, und wir wollen sehen, wer es am weitesten bringt.

Frider. Sie würden dann fühlen, wie froh auch die Armuth sein kann.

Klink. Wohlan, Madam! Sie haben vor der Hand keinen Sohn. Darf ich seine Stelle ersetzen?

Räth. Ach, Herr Hauptmann! eines Sohnes Stelle ersetzt kein Fremdling.

Klink. Aber ich werde Sie lieben, lieben, lieben! durch Liebe kann auch der Mann im Monde unser Bruder werden.

Räth. Sie sind ein gutherziger Sonderling. Es wird mich freuen, Sie näher kennen zu lernen.

Klink. (zu Frider). Und Sie, liebes Mädchen? Halten Sie es auch der Mühe werth, mich näher kennen zu lernen?

Frider. Wenn mir das Mühe kosten sollte, so würde ich schon mißtrauischer werden.

Klink. Sie haben Recht; eigentlich kennen Sie mich schon durch und durch; denn ich gehöre leider zu den Men-

Digitized by Google

ſchen, die, wie überreife Früchte, von ſelbſt aufſpringen, und bis auf den Kern ſchauen laſſen.

Frider. Deſto beſſer, ſo iſt man ſicher, keinen Wurm darin zu finden.

Klink. Alſo — der Handel iſt geſchloſſen? — ja? — ja? (Beide ſchlagen ein.) Nun, Mamachen, gereuen ſoll es Sie nicht. Zwar habe ich meine Eltern früh verloren, aber das Lieben iſt eine ſüße Gewohnheit, man verlernt ſie nie. Doch eine Bedingung! — verſtoßen laſſe ich mich nicht, wenn etwa der rechte Sohn plötzlich ankäme.

Räth. Ach! er wird nicht kommen!

Klink. Nun, man kann nicht wiſſen. Auf dieſen Fall, mein liebes Schweſterchen, müſſen Sie mich in Schutz nehmen. Merken Sie wohl? von Ihnen fordere ich dann die Mutter! — meine Mutter und Ihre Mutter — verſteh'n Sie mich?

Frider. (etwas befremdet). Herr Hauptmann —

Klink. Ja, ja, ich laufe davon — aber ich komme wieder — ich hole mir nur einen Fürſprecher — (ſchalkhaft) und dann müſſen Sie mir ſagen, daß Sie mich verſtanden haben. (Schnell ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne Klinker.

Frider. Was wollt' er damit ſagen?

Räth. Er ſcheint edle und ernſthafte Abſichten auf dich zu haben.

Frider. Nach einer Bekanntſchaft von einigen Stunden? das wäre ſonderbar.

Digitized by Google

Räth. Aber ein Glück für mich und dich.

Frider. Sie wünschen es?

Räth. Wenn er der ist, der er scheint —

Frider. Ich schätze ihn hoch, aber werde ich ihn jemals lieben?

Räth. Verbindungen aus Hochachtung geschlossen, gerathen weit öfter, als Heirathen aus Leidenschaft. Ueberdies, dein Herz ist frei; wir sind arm, sehr arm! dein Bruder kömmt nicht — wer weiß, ob er jemals kommen wird! wie bitter würde meine Todesstunde sein, wenn ich dich ohne Rath und Schutz in der Welt zurücklassen müßte!

Frider. O, Mutter! nichts mehr davon! Ihrer Ruhe bringe ich jedes Opfer.

Neunte Scene.

Kanzlei-Director. Die Vorigen.

Löwe (tritt in die Thür seines Zimmers). Aha, Frau Räthin! vermuthlich wegen der Pension. Kein Bedienter hier? schon lange gewartet?

Räth. Um desto länger habe ich gehofft.

Löwe. Ja, lieber Gott! die Hoffnung gehört nicht in mein Departement. Nur herein zu mir. Die allerhöchste Entscheidung soll Ihnen amicabiliter eröffnet werden. (Sie geht zu ihm hinein.)

Frider. (allein). Ich sehe Eduard nicht — ich höre nicht seine Flöte — war der Doctor schon hier? — wird er ihm helfen können? — o! das möchte ich doch gern wissen, ehe wir dieses Haus verlassen. — Wer weiß, ob ich ihn dann jemals wiedersehe! — (Sie horcht an Eduards Thür.) Alles still

— ganz still — schläft er? — oder ist er krank? — krank! und es ist vielleicht niemand bei ihm! — (Sie klopft leise an die Thüre.) Was mache ich! das war unbesonnen.

Behnte Scene.

Friderike. Jakob. (Bald darauf) **Eduard.**

Jakob. Zu wem wollen Sie, Mamsellchen?

Frider. Guter Jakob, ich wünschte blos zu wissen, ob sein junger Herr sich wohl befindet?

Jakob. O, recht sehr wohl!

Frider. Ob der Augenarzt schon hier gewesen?

Jakob. Allerdings.

Frider. Ob er sich getraut, ihm zu helfen?

Jakob. Er hat ihm schon geholfen.

Frider. Wie?

Jakob. Mein junger Herr sieht.

Frider. (freudig und laut). Er sieht?

Jakob. Aber noch muß er sich hüten.

Frider. (außer sich). Eduard sieht? O Gott! o Gott!

Jakob. Er darf nicht vom Bett aufsteh'n.

Eduard (mit verbundenen Augen). Ich höre Friderikens Stimme.

Frider. (an seinen Hals fliegend). Eduard! Du siehst?

Jakob. Ums Himmelswillen! junger Herr!

Eduard. Meine gute Friderike muß ich sehen, und sollt ich auch gleich die Augen auf ewig wieder schließen! (Er will die Binde wegreißen.)

Frider. (steht zitternd vor ihm).

Digitized by Google

Jakob (hindert ihn daran). Nein, das darf ich nicht zulaſſen. Der Doctor hat es ſtrenge verboten.

Eduard. Ich bitte dich, Jakob! nur einen Augenblick, — Du biſt ja ſchon ſo lange hier im Hauſe — du erinnerſt dich doch noch, wie ſie bei uns wohnte.

Jakob. O ja, das wohl.

Eduard. Wie ſie immer ſo gut war gegen uns alle!

Jakob. Das war ſie.

Eduard. Und vor allen gegen mich! ſie hat mich nie verlaſſen! wenn andere auf Bälle und Schauſpiele fuhren, iſt ſie bei mir geblieben! — Jakob! ich muß ſie ſehen! (Er will die Binde wegſchieben.)

Jakob (ihn hindernd). Ich bitte Sie, Mamſell, ſteh'n Sie mir bei.

Frider. (mit ihren Wünſchen kämpfend). Ich — thu es nicht, Eduard —

Jakob. Beſter junger Herr! Sie werden wieder blind werden.

Eduard. O! ſo hab' ich doch Frideriken geſeh'n!

Jakob. Nun, ich bin unſchuldig.

Eduard (ſchiebt die Binde weg und öffnet die Augen). Friderike — biſt du es? — rede, daß ich es glaube.

Frider. (ſanft weinend). Ich bin es.

Eduard. So groß! ſo ſchön! o, wie arm war meine Fantaſie!

Frider. (ſchluchzend). Guter Eduard! ich wünſche dir vom Herzen Glück!

Eduard. Du weinſt?

Frider. Ich freue mich.

Jakob. Die Binde vor die Augen.

Eduard. Ja, ja, die Binde vor die Augen. (Er läßt sich geduldig verbinden.) Macht was ihr wollt. Friderikens Gestalt vergesse ich nun nie wieder! ihre Thränen habe ich gesehen! — vormals fühlte ich sie nur — ich kannte das schöne Auge nicht, aus dem sie flossen.

Jakob (setzt ihn auf sein Ruhebett).

Eduard. Gib mir deine Hand, gutes Mädchen! (Friderike thut es, er drückt sie an sein Herz.) Laß mir deine Hand! laß mir sie auf immer! wenn auch der Blinde deiner Leitung nicht mehr bedarf, so führe doch den Sehenden sanft bis zum Grabe!

Frider. (läßt ihr Haupt gerührt auf seine Schulter sinken). Mein lieber, lieber Eduard!

Eilfte Scene.

Räthin. Vorige.

Räth. (kömmt traurig aus des Kanzlei-Directors Zimmer, der sie bis an die Thüre begleitet und mit einer Verbeugung entläßt). Komm, meine Tochter! unsere einzige Zuflucht ist Arbeit — und wenn wir krank werden — Gott!

Frider. Mutter! Eduard sieht!

Räth. Er sieht? wirklich? o, das freut mich von ganzem Herzen. (Sie geht zu ihm und reicht ihm die Hand.) Guter Eduard, den ich immer geliebt habe, wie meinen Sohn —

Eduard. Mutter! sobald ich ausgehen darf, besuche ich Sie.

Räth. Thue das. In meiner Einsamkeit dürfen wir uns ungestört freuen. Komm, Friderike!

Frider. Leb' wohl, Eduard!

Eduard. Deine Gestalt bleibt bei mir. Leb' wohl!

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Auguſt Warning. Die Vorigen.

Aug. (tritt raſch in die Thür, ſtutzt als er Mutter und Schweſter ſieht, und nähert ſich mit Beklommenheit).

Räth. (im Vorbeigehen). Empfangen Sie meinen Glückwunſch.

Frider. Und meinen Dank.

Aug. (mit zitternder Stimme). Bleiben Sie, Madam. Ich habe einen Auftrag an Sie.

Räth. An mich?

Aug. Ich komme ſo eben vom Fürſten.

Räth. Ach, ich weiß ſchon —

Aug. Nein. Sie wiſſen nicht. Durch Ihren Segen geſtärkt, habe ich dieſem Jüngling ſein Geſicht wieder gegeben. In dem nämlichen Augenblicke werde ich nach Hofe berufen. Eine Abhandlung — die Frucht vieljährigen Fleißes — hat mir die Gnade des Fürſten erworben. Er ſtellte mir frei, um eine Wohlthat zu bitten — ich bat — er gewährte — nehmen Sie.

Räth. (höchſt erſtaunt, entfaltet das Papier). Was iſt das? — eine Penſion? — und weit mehr, als ich hoffen durfte? — um Gotteswillen, mein Herr! was ſoll das heißen! — Wie kommen Sie dazu, für mich zu thun, was nur ein Sohn für ſeine Mutter thun könnte?

Aug. O, wohl mir! wenn Sie in dieſer Handlung den Sohn erkennen! (Er ſteht zitternd und mit halb ausgebreiteten Armen vor ihr.)

Eduard. Guter Gott, das iſt Auguſt's Stimme!

Digitized by Google

Räth. (wird von dieſen Worten wie von einem elektriſchen Schlage getroffen. Sie heftet ihr von Furcht, Zweifel und Sehnſucht glühendes Auge ſtarr auf Auguſt, das Papier bebt in ihrer Hand).

Frider. Mutter! welche Ahnung! (Sie betrachtet Auguſt mit ängſtlicher Aufmerkſamkeit.)

Räth. (mit heftiger innerer Bewegung). O, wenn er mein Sohn wäre! warum käme er nicht an das Herz der Mutter?

Aug. (hebt die Arme auf). Darf er — (Die Mutter ſinkt mit einem Schrei in die Arme ihrer Tochter.)

Aug. (ſtürzt zu ihren Füßen).

Frider. (ihr beiſtehend). Bruder! Mutter!

Eduard. Er iſt es! er iſt es! (Er will die Binde wegreißen.)

Jakob (ihn verhindernd). Um Gotteswillen! junger Herr!

Räth. (erholt ſich, ihre Freude ſucht vergebens in Worte auszubrechen — nur ihre trunkenen Blicke hängen mit Entzücken an ihrem Sohne).

Aug. Mutter! bin ich nun wieder Ihrer Liebe werth?

Räth. (winkt ihm an ihr Herz, er ſtürzt in ihre Arme, ſie drückt ihn feſt an ſich).

Aug. Heute ſtahl ich Ihren Segen — jetzt, jetzt ſegnen Sie mich!

Räth. (legt ihre Rechte auf ſein Haupt, die Linke drückt ſie an ihre Bruſt, blickt mit naſſen Augen gen Himmel und ſtammelt athemlos): O! o!

Aug. (im frohen Taumel). Ha! welch ein neues Leben! die Mutter hat den Sohn erkannt — der Fürſt den Bürger aufgenommen — alle jene zerriſſene Bande ſind wieder angeknüpft — — mein Herz klopft nicht mehr in einem liebeleeren Raume — ich bin Sohn! Bürger!

Car. (die während dem hereintrat, und ihn umfaßt). Gatte!

Frider. (von der andern Seite). Bruder! —

Eduard (breitet seine Arme aus). Freund!

Räth. O, nun weiß ich, wie jener Griechin zu Muthe war, die vor Freude über ihren Sohn starb!

Eduard. Gehöre ich denn nicht zu euch?

Aug. (ihn umarmend). Mein guter Eduard!

Car. Er war dein Arzt, dein Retter.

Eduard. Er?

Dreizehnte Scene.

Der Kanzlei-Director (aus seinem Zimmer). **Madam Löwe** (durch die Mittelthür). **Vorige.**

Mad. Löwe. Ei, hier ist ja große Gesellschaft. Ich sehe Thränen! vermuthlich eine Abschieds-Scene? doch der Schauplatz in meinem Hause scheint mir nicht gut gewählt.

Aug. Ihr Haus, gnädige Frau, ist ein Schauplatz der reinsten Freude.

Mad. Löwe. So? ich denke, Sie kommen vom Fürsten?

Aug. Von dem besten, menschenfreundlichsten Fürsten. Er hat meiner Mutter eine Pension bewilligt.

Mad. Löwe (erstaunt). Wirklich?

Aug. Hat mich zum Geheimen-Kammer-Rath ernannt.

Mad. Löwe. Ei!

Löwe. Ei, ei!

Aug. Alle sind mit mir ausgesöhnt! alle haben mir die Unbesonnenheit meiner Jugend verziehen! nur Sie nicht. (Er kniet nieder und faßt ihre Hand.) Machen Sie mein Glück vollkommen!

Eduard. Er gab mir meine Augen wieder.

Digitized by Google

Car. Er hat mich so treu geliebt.

Räth. Er ist ein guter Sohn.

Frider. Ein liebevoller Bruder.

Löwe. Ein wackerer Jurist.

Mad. Löwe. Wenn es wahr wäre, daß Se. Durchlaucht —

Aug. Hier ist das Handbillet an den Minister.

Mad. Löwe (durchläuft es und wankt). Dieses erhabene Beispiel —

Aug. Vollenden Sie!

Mad. Löwe (nach einer Pause). In der Hoffnung, daß Sie nie wieder Verse machen werden —

Aug. Nie! nie!

Mad. Löwe. Stehen Sie auf, Herr Geheimer-Kammer-Rath. Ich verzeihe.

Aug. (aufspringend). O, meine Brust ist zu eng, um dies Uebermaß der Freude zu fassen!

Letzte Scene.

Klinker. Die Vorigen.

Klink. (der im Hereintreten die letzten Worte hörte). Hier ist die Brust eines Freundes, die dir offen steht.

Aug. Lieber Hauptmann! Sie haben meinen Kummer geheilt —

Klink. D'rum hab' ich auch ein Recht auf deine Freude. Glück zu! Dein Schifflein ist im Hafen. Das meinige tanzt noch auf den Wellen. Doch, wenn der erste Sturm des Entzückens sich gelegt hat, (mit einem Blick auf Friderikn) so sollst du mir steuern helfen.

Digitized by Google

Aug. Gern —

Klink. Stille nur! ſtille!

Eduard. Mutter, ſie ſind heute ſo gut! — ich will auch etwas bitten.

Mad. Löwe. Bitte, mein Sohn.

Eduard. Geben Sie mir Frideriken zur Gattin.

Mad. Löwe. Wie?

Frider. (ſchlägt die Augen nieder).

Klink. Allerliebſt.

Eduard. Sie hat mich geführt, als ich blind war; an meiner Hand will ich ſie durch das Leben führen.

Klink. Vortrefflich!

Eduard. Rede, Friderike.

Klink. Sie ſagt nicht ein Wort.

Eduard. Könnt' ich in deinen Augen leſen! —

Klink. Ja, ſie ſchlägt ſie nieder.

Eduard. Könnt' ich deine Wange ſeh'n!

Klink. Sie glüht wie Feuer.

Eduard. Sie ſchweigen, Mutter?

Mad. Löwe. Ich weiß nicht, mein Sohn — du kennſt die glänzenden Entwürfe —

Eduard. Glanz und Glück — die Wahl iſt leicht —

Mad. Löwe. Freilich, da jetzt der Herr Geheime-Kammer-Rath — (Zu ihrem Manne.) Was meinen Sie dazu, mein Schatz?

Löwe. Das gehört nicht in mein Departement.

Klink. Ich ſehe wohl wie es ſteht. (Er führt Frideriken zu Eduard.) Da, du verdammter Blinder! nimm ſie!

Eduard. Ach, Friderike, daß ich dich noch nicht ſehen darf!

Digitized by Google

Klink. Schweig'! wenn ſie mein wäre, ließ ich mir die Augen ausſtechen.

Mad. Löwe (das junge Paar umarmend). Nun ja, ich bin ſo attendrirt. —

Räth. (Aug. und Car. umarmend.) Kinder! helft mir mein Glück tragen!

Löwe. Doppelte Sponsalia.

Klink. Will mich denn niemand heirathen?

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die
kluge Frau im Walde,
oder:
Der ſtumme Ritter.

Ein Zauberſpiel

in fünf Aufzügen.

Erſchien 1801.

Perſonen.

Odo, Herzog von Cleve.
Luitgarde, ſeine Tochter.
Edmund, Prinz von Jülich.
Adolphine, ſeine Schweſter.
Welleda, die kluge Frau im Walde.
Oswald, Graf von Orlamünde, der ſtumme Ritter.
Bernhard, ſein alter Knappe.
Liebemund, des Herzogs Stallmeiſter.
Volkmar, ein junger Edelknabe.
Erich, ein alter Diener der Welleda.
Ein Bauer.
Alboin,
Anſelm,
Heribert,
Ubald,
} Knappen.
Knaben, im Dienſte Welledas.
Mädchen, im Dienſte Welledas.
Höflinge, Knappen, Knechte, Hofdamen, Rathsherren, Doctoren.

(Die Scene iſt theils in Odos Reſidenz, theils in dem nahe gelegenen Walde.)

Erſter Act.

(Ruinen einer alten Burg, im Hintergrunde links ein großes Thor, rechts ein Thurm; beide durch verfallenes Gemäuer verbunden; in den Thurm führt eine kleine eiſerne Pforte, in der Mitte des Thurms ſieht man eine Glocke hängen. Auch im Vordergrunde ſind zu beiden Seiten Ueberreſte von Mauern mit Geſträuch bewachſen. — Es iſt früher Morgen.)

Erſte Scene.

Volkmar (liegt ungebunden im Hintergrunde nahe am Thore und ſchläft). **Alboin, Anſelm, Heribert, Ubald** (alle gebunden, ſchlafen zerſtreut zwiſchen den Ruinen): **ein Knabe** (in Thierfelle gekleidet, tritt leiſe hinter dem Gebüſche hervor, belauſcht die Schlummernden, zieht ſich dann wieder zurück bis an ſeinen Schlupfwinkel und ſtößt in ein kleines Jagdhorn): **ein anderer Knabe** (weiß gekleidet, erſcheint oben auf dem Thurm neben der Glocke).

Der Knabe oben (ruft herab).
Schlafen ſie noch?
Der Knabe unten. Ja!
Der Knabe oben. Geht die Sonne auf?
Der Knabe unten. Ja! (Entſchlüpft.)

(Der Knabe oben ſchlägt dreimal an die Glocke, und verſchwindet.)

Volkm. (erwacht). Habe ich wirklich geſchlafen? — Willkommen, alter Freund! dein Beſuch iſt ſelten, du liebſt nur trock'ne Augen, Thränen verſcheuchen dich! (Steht auf.) Ich bin erquickt. (Gegen das Thor.) Dir, Welleda, verdank' ich dieſen Schlummer;

Digitized by Google

in deiner Nähe ſchweigt das ungeſtüme Herz. Das Kind wird ruhig, wenn es nur die Mutter nahe weiß. O, dürft' ich bleiben, wo du biſt! O, wär' ich eine von den Stauden, die zwiſchen dieſen Ruinen hervorſproſſen, ſo gingſt du doch zuweilen an mir vorüber und ich blühte dir. Es ſoll nicht ſein, du ſtolze Zauberin, du Ueberirdiſche! Zu meiner Qual haſt du von einer Sterblichen die Hülle nur geliehen; warum nicht auch das Herz? Auf! fort! ich bin verſchmäht! — Im Kriege ſchlage Feindes-Schwert mir Wunden, damit dieſe Wunde heilt! (Aufs Herz deutend.) Als Ritter ſeh' ich dieſe Mauern wieder, oder nie! Auf, Kameraden! erwacht! die Sonne iſt am Horizont. Fort aus dieſem Walde, dem Schauplatz meiner Leiden, meiner verwegenen Hoffnungen und thörichten Wünſche! (Nähert ſich ſeinen Gefährten, um ſie zu wecken, und wird mit Erſtaunen gewahr, daß ſie gebunden ſind.) Was? gebunden? — Wer hat ſo gefrevelt an meinen wackern Geſellen? (Zieht ſein Schwert.) Raſch, Volkmar! zerſchneide ihre Bande, und fliehe dann aus dieſem Zauberkreiſe!

(Ein Knabe in Thierfelle gekleidet, mit geſpanntem Bogen und eingelegtem Pfeile tritt ihm entgegen.)

(Ein anderer Knabe, gleichfalls in Thierfelle gekleidet, kömmt eben ſo von der andern Seite.)

Du biſt des Todes, wenn du ihre Bande löſeſt!

Volkm. (ſtutzt). Was ſoll das? — Ha, Welleda! verhöhnſt du ſo das Recht der Gaſtfreiheit? (Die Knaben verſchwinden.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Die Vorigen. Ein Bauer (an einer Krücke).

Bauer (will vorübergehen). Guten Morgen, Junker!

Volkm. Wer bist du, Alter?

Bauer. Ein Bauer aus dem nächsten Dorfe.

Volkm. Was machst du hier an diesem gefährlichen Orte?

Bauer. Gefährlich? (Schüttelt den Kopf.)

Volkm. Kennst du diese Wohnung?

Bauer. O ja! Hier hauſ't die kluge Frau im Walde, wie wir ſie alle nennen.

Volkm. Die Zauberin!

Bauer. Mag ſein! doch mit böſen Geiſtern ſteht ſie gewiß nicht im Bunde.

Volkm. Du haſt Recht: dies holde, freundliche Geſicht —

Bauer. Ich baue auf ihr Thun und Laſſen, und nicht auf ihr Geſicht. Fragt einmal zehn Meilen in die Runde, geht von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, die kluge Frau im Walde ſegnet jeder. Dem hat ſie ein krankes Kind gerettet, jenem ein liebes Weib erhalten; hier wird ein ſandiger Boden durch ihren Rath befruchtet, und dort ein köſtlich Obſt durch ihre Kunſt aus wilden Stämmen hervorgelockt: das thut kein böſer Geiſt. Unſ're Kinder ſammelt ſie um ſich her, und lehrt ſie ſpielend Gutes. An wen ſich Kinder hängen, der hat ein kindlich Herz, dem traut man nichts Böſes zu.

Volkm. Alter! du biſt beſtochen!

Bauer. Beſtochen? Ja, vor einem Monate ging ich noch auf zwei Krücken. Jetzt habe ich die eine luſtig fortgeſchleu-

Digitized by Google

dert, und eben komme ich von der klugen Frau mit frischen Kräutern. Die andere Krücke wackelt mir auch schon in der Hand. Bestochen? — Ja, bestochen, daß mir die Thränen in die Augen treten. Lebt wohl! (Geht ab.)

Dritte Scene.

Volkmar und **die noch schlafenden Knappen.**

Volkm. Allen thut sie Gutes; nur ich bin ihres Spottes Zielscheibe. Lieben darf ich sie nicht, und doch hindert sie meine Flucht. Ha! warum diese Fesseln meinen unschuldigen Gefährten? warum diesen Zauberschlaf? — Hörst du mich, Welleda? schweben deine Geister um mich? Tritt hervor und gib einem guten Menschen Rechenschaft! Lieben soll ich nicht, muß ich darum zweifeln? — Laß mich ziehen in Frieden! (Pause.) Grabesstille um mich her! Was soll mit mir werden? — Ha! ich will sie noch einmal sehen, und wenn ihr Auge mir den Lebensfunken aus der Brust zöge. (Greift nach einem Stein, und wirft ihn nach der Glocke; die Glocke tönt stark.)

Vierte Scene.

(Das große Thor springt auf.) **Welleda** (ganz weiß gekleidet, mit einem weißen Stabe in der Hand, steht in hellem Lichte). **Volkmar** (prallt zurück. Welleda tritt heraus, und das Thor schließt sich hinter ihr zu). **Die Vorigen.**

Well. (mit erhabener Ruhe und Freundlichkeit). Was begehrst du von mir?

Volkm. Was du jedem, außer mir, gewährst: Frieden.

Well. Krieg, Krieg deiner Leidenschaft!

Digitized by Google

Volkm. Haſt du die Tage gezählt, an welchen ich fruchtlos kämpfte?

Well. Ich zähle nicht die Schwachheiten meiner Freunde.

Volkm. Haſt du vergeſſen, wie oft ſeit jenem Tage, als mich ein ſcheues Wild in dieſe Gegend lockte, und ich zum erſten Male deine himmliſche Geſtalt erblickte, haſt du vergeſſen, wie oft ſeitdem der Schwur, dich zu meiden, von meinen Lippen brauſte?

Well. Von deinen Lippen nur?

Volkm. Was kann ich für mein Herz? — Die Herrſchaft der Vernunft findet überall auf den Lippen ihre Grenze. Nur die Flucht, die Flucht aus meinem Vaterlande blieb mein letztes Rettungsmittel. Es gibt jetzt Krieg, und wo Krieg iſt, da wandelt auch mein Freund, der Tod. Dieſe Geſpielen meiner Jugend, von der Glut ergriffen, die aus mir loderte, ſchloſſen einen Bund, mir zu folgen. Geſtern zogen wir aus; unſere Straße führte durch dieſen Wald. Ich vermochte nicht dem Verlangen zu widerſtehen, an deinen Mauern zu übernachten. Du erſchienſt uns nicht; aber kaum hatten wir uns gelagert, als deine Knaben Wein und Speiſe gaſtfrei ſpendeten. Das ſchien dem armen Flüchtling ein Bürge deines Mitleids, das gab ihm Troſt und Schlaf. Still und dankbar wollte ich dieſen Morgen weiter ziehen — ich erwache — meine Gefährten ſchlafen wie die Todten; ich will ſie wecken — ſie ſind gebunden; ich will ihre Bande löſen, und Pfeile drohen meiner Bruſt. Sprich: was ſoll das? Haſt du den Frevel gebilligt? War der Wein, der ihre Sinne noch gefeſſelt hält, ein Zaubertrank von dir bereitet?

Well. Wein iſt der Zaubertrank der Natur.

Volkm. Und ihre Bande?

Digitized by Google

Well. Wer band sie fester, ich oder du?

Volkm. Ich verstehe dich nicht.

Well. Was thaten dir die Unerfahrnen. Beredsamkeit der Leidenschaft im Bunde mit dem Leichtsinn ihrer Jugend hat sie verwirrt. Dem väterlichen Herde entronnen, ergriffen sie vielleicht das erste Glied einer langen Kette von Lastern. Wehe dir!

Volkm. Mir?

Well. So ist der Mensch! Alles zieht er mit sich in den Strudel, daß er nur allein nicht untergehe. — Wehe dir!

Volkm. Du klagst den Menschen an, nicht mich!

Well. Dich, einer hilflosen Witwe einzigen Sohn.

Volkm. So rufe Wehe über dich selbst! Du hast der Mutter den Sohn geraubt, du hast jede Kraft in mir verzehrt. Ich thue das Gute ohne Willen, und dem Bösen widerstehe ich nicht.

Well. Hinweg mit einer Liebe, die mich schändet! Entweihe nicht den Namen eines Funken, den ein kühner Sterblicher einst dem Himmel stahl. Er glüht nur in dem Herzen, in dem er den Zunder der Tugend findet, und wenn ein gefallener Engel lieben könnte, an der Hand der Liebe würde er sich wieder hinaufschwingen vor Gottes Thron.

Volkm. Welleda! Ich fühl' es, ich bin ein Stäubchen, was nur sichtbar wird in deinem Glanze. Vergiß meiner Liebe, sei meiner Tugend hold. Auch in mir schlummert Kraft zum Guten; dein Blick wird diese Kraft beleben. Verschmähe meinen Dienst nicht länger! So mancher Knappe steht in deinem Solde — der Tugend huldigt, — was dir naht — rette, rette mich vor mir selbst! (Sinkt zu ihren Füßen.)

Well. Du begehrst auf's neue, was ich schon oft versagte?

Digitized by Google

Volkm. Du ſcheuſt des Jünglings kühne Leidenſchaft? O, fürchte nichts! Nur mein Wachsthum in der Tugend ſoll dir heimlich ſagen, daß ich dich noch liebe!

Well. Wohlan! ſteh' auf! Ich will dich prüfen.

Volkm. Herbei ihr wilden Thiere des Waldes! Welleda will den Muth des glücklichen Volkmars prüfen.

Well. Nicht nur deinen Muth, ich fordere auch Gehorſam, Treue.

Volkm. Sie wurden für dich mir angeboren.

Well. Kennſt du mich ganz? Weißt du, was ich vermag? und wodurch?

Volkm. Dir gehorchen gute Geiſter, mit Engeln biſt du verſchwiſtert.

Well. Es ſei wie du wähnſt! Ich ſpiele mit den immer regen Kräften der Natur, und ſchaue ruhig in den Kampf der Elemente. Aus ſcheinbarem Uebel entſproßt das Gute, aus Tod Leben. Oft wird ein Wurm zertreten, daß er Nahrung gebe einer edlen Heilpflanze. Verſtehſt du mich?

Volkm. Muß ich dich verſtehen, um dir zu gehorchen?

Well. So wandle dieſen Pfad hinab! er führt dich zu einer Brücke über den Strom, an deſſen Ufer Kinder ſpielen. Nimm dieſen Dolch, ermorde das jüngſte, und bringe mir ſein zuckendes Herz.

Volkm. (ſchaudert zurück). Wie?

Well. Was iſt dir?

Volkm. Hab' ich recht gehört?

Well. Du zauderſt?

Volkm. Ein Kind ſoll ich ermorden?

Well. (ihm den Dolch bietend). Nimm und eile!

Volkm. Das befiehlt Welleda?

Well. Sie befiehlt und bittet!

Volkm. Nimmermehr!

Well. Jenes Kindes Herz wird dir das meinige erwerben.

Volkm. Der Preis ist so hoch — daß nur die Hölle ihn bezahlen kann.

Well. Thor! Ich bedarf dessen, um ewig jung und reizend dir zu scheinen.

Volkm. Scheinen? Ja, du schienst.

Well. Der Liebe Freuden, Ehre und Reichthum harren dein.

Volkm. Welche Namen für Gewissensbisse!

Well. Fantome, die nur Kinder schrecken.

Volkm. Ha! du bist entlarvt! Noch steht die reizende Gestalt vor meinen Sinnen; aber ach! wo ist mein froher Glaube an deine Verwandtschaft mit seligen Geistern? (Seufzt.) Dieser Seufzer löscht den bessern Theil von meiner Liebe — was übrig bleibt, ist nicht des Kampfes werth.

Well. Besinne dich!

Volkm. Hinweg! — Du bist eine gemeine Zauberin. Das Kunstwerk deiner Tugend war die Glorie, die dich umgab — es ist zertrümmert. Kein zuckendes Herz eines armen Kindes kann dir in meinen Augen wieder Reize leihen — es ist keine Kraft in der Natur, die auf dem Antlitz eines Weibes die verlorne Unschuld ersetzt. — Leb' wohl!

Well. Volkmar! reiche mir die Hand! Du, Geprüfter, bist es werth, der Tugend Ritter und mein Freund zu heißen.

Volkm. (froh zweifelhaft). Welleda! es war Prüfung? (Ergreift ihre Hand.)

Well. Sieh mir in's Auge!

Volkm. (stürzt zu ihren Füßen). Ja? es war!

Digitized by G

Well. Jeder, der ſich meinem Dienſte weiht, wird zuvor geprüft durch die Leidenſchaft, die ihn beherrſcht. Iſt ſie ſtärker, als ſein Gefühl für Recht und Tugend, ſo betritt er dieſe Wohnung nie.

Volkm. O, du gibſt mir meinen Himmel wieder!

Well. Steh' auf! deine Gefährten erwachen. Verbirg dich im Gebüſch. Auch ſie muß ich prüfen, ehe ich ſie dir zugeſelle.

Volkm. O dreifach bitt're Reue, wenn ſich das Herz der Wahl der Augen ſchämt! O dreifach ſüße Liebe, wenn das Gute im Schönen wohnt! (Geht ab.)

Well. (ihm nachſehend). Wackerer Jüngling — Ach! warum hat Welleda kein Herz für dich? (Wirft einen Blick auf die Schläfer, welche ſich rühren). Sie erwachen! — Erich! wo biſt du?

Erichs Stimme (hinter der Seitenmauer). Hier!

Well. Thu', was ich dir gebot. (Entfernt ſich.)

Fünfte Scene.

Alboin. Heribert. Anſelm. Ubald. Hernach **Erich,** dann **Knaben** und **Mädchen.**

Alb. Wo bin ich?

Anſ. Wer hält mich?

Herib. Was iſt mit mir geſchehen?

Ubald. Brüder! ich bin gebunden!

Alb. Auch ich!

Anſ. und **Herib.** Auch wir!

Alb. Wer that es?

Ubald. Iſt keiner erwacht?

Anſ. und **Herib.** Keiner.

Digitized by Google

Alb. Ich ſchlummerte ſo ſüß.

Anſ. Der köſtliche Wein!

Herib. Gebt Acht, es war ein Zaubertrank.

Ubald. Hab' ich euch nicht gewarnt?

Alb. Die kluge Frau im Walde —

Anſ. Was hat ſie mit uns vor?

Ubald. Sicher nichts Gutes!

Alb. Wo iſt Volkmar?

Herib. Fort!

Ubald. Ein böſer Geiſt hat ihn entführt.

Anſ. Nicht doch! Laßt uns rufen!

Alle (rufen). Volkmar! Volkmar!

Erich (tritt hervor). Wer wagt es, hier zu lärmen?

Anſ. Wer biſt du?

Erich. Ich diene der klugen Frau im Walde.

Alb. Und wir ſind ehrliche Knappen.

Erich. Ich kenne euch ſchon.

Ubald. Man hat uns Schlafende gebunden.

Erich. Schon recht. Ihr ſeid Landſtreicher.

Ubald. Mit nichten! Wir ziehen in den Krieg.

Erich. Bleibt im Lande, es ſoll euch wohl gehen.

Alb. Rede! wie?

Erich. Ihr kennt die kluge Frau, die hier hauſ't?

Anſ. Die Zauberin?

Erich. So nennt ſie das Volk.

Herib. Sie thut große Dinge.

Erich. Gold iſt ihr Talisman, Klugheit ihr Zauberſtab. Wollt ihr es in ihrem Dienſte verſuchen?

Ubald. Warum nicht?

Herib. Wenn es frommt —

Digitized by Google

Anſ. Und der Seele keine Gefahr droht.

Erich. Volkmar, euer Gefährte — —

Alle. Wo iſt er?

Erich. Auf drei Jahre hat er ſich Welledas Dienſte geweiht.

Alb. Nun, wo mein Volkmar blieb, da bleib' ich auch.

Herib. und **Ubald.** Ich auch.

Anſ. Sprich zuvor, was heiſcht die kluge Frau von uns?

Erich. Muth und Verſchwiegenheit.

Alb. Wozu? Worin?

Erich. Ihr wißt, wie manche Heerſtraße durch dieſen Wald führt. Täglich ziehen Reiſende vorüber zu Roß und Wagen. Die Koſtbarkeiten aller Länder ſind eine lockende Beute.

Alb. und **Anſ.** (beſtürzt). Was?

Herib. und **Ubald.** Weiter! weiter!

Erich. Unſern Getreuen werdet ihr zugeſellt, die ſich am Wege lagern, und die Reiſenden ſchätzen.

Alb. und **Anſ.** Räuber?

Erich. Grobian! Buſchritter, die ſich aus dem Stegreif nähren. In wenig Jahren ſeid ihr reiche Leute, und niemand fragt, wo ihr es herhabt.

Herib. Freilich.

Alb. Niemand fragt? (Gegen Himmel deutend.) Auch der nicht?

Erich. Seid ihr daheim, ſo gibt es eitel Zechen und Wohlleben.

Ubald. Das wäre?

Erich. Schöne Mädchen kredenzen euch die Becher.

Herib. Auch Mädchen?

Digitized by Google

Erich. Tanzen, Spielen, Eſſen, Schlafen.

Alb. Ja, wer da ſchlafen könnte!

Erich. Warum nicht?

Alb. Es gehört zum Schlafen mehr als Müdigkeit.

Erich. Du biſt ein Thor, das gibt ſich alles. — Nun wollt ihr?

Herib. Was meinſt du, Alboin?

Alb. (unwillig.) Kannſt du noch fragen?

Ubald. Wenn Volkmar ſich ergab —

Anſ. So laß uns weinen um ſein Schickſal.

Erich. Wer mir folgt, deſſen Bande löſe ich augenblicklich; wer ſich weigert, wird in's Burgverließ geworfen. — Nun? — Beſinnt euch!

Alb. Ich thu' es nicht.

Anſ. Ich auch nicht.

Erich. Und ihr?

Ubald. Wenn die andern wollen.

Erich. Was kümmern euch die andern? (Er ſchlägt drei Mal in die Hände, ſchnell ſpringen an jeder Seite drei Knaben hervor. Zwei ſind in Thierfelle gekleidet, und mit gezückten Dolchen bewaffnet, zwei andere in weißen Gewändern mit Blumen geſchmückt, die beiden letztern ſchimmernd von Gold mit vollen Geldſäcken in den Händen; zu gleicher Zeit erſcheinen auf den Mauern vier ſchöne Mädchen; Becher und Geldſäcke werden den Knappen freundlich geboten, die Mädchen winken, die Dolche drohen.)

Erich. Noch einmal wählt, Reichthum — Wein — Liebe — Tod. (Pauſe.)

Herib. (nach kurzem Beſinnen.) Bindet mich los, und gebt mir zu trinken!

Digitized by Google

Ubald. Mir die Beutel, und ich bleibe hier. (Beide werden los gebunden und empfangen, was sie wünschen.)

Erich (zu Anselm und Alboin). Wie steht's mit euch?

Alb. Laß mich zufrieden!

Erich. Die Dolche blinken!

Alb. Stoßt zu!

Anf. Alboin, siehst du die wunderschönen Dirnen?

Alb. Ich mag sie nicht sehen.

Anf. Meine Augen bestechen mir das Herz.

Alb. Mach' die Augen zu!

Erich. Fort! fort! Liebe oder Tod!

Alb. (mürrisch). Tod!

Anf. Alboin! wir sind so jung!

Alb. Denk' an die grauen Haare deines Vaters.

Anf. Du hast Recht. Stoßt zu.

Sechste Scene.

Vorige., Welleda (tritt hervor, hernach) **Volkmar.**

Well. Halt! Es ist genug! (Knaben und Mädchen verschwinden. Zu Heribert und Ubald.) Ihr mit dem feilen Gewissen, entfernt euch auf der Stelle aus dem Bezirk meiner Wohnung, und wenn ihr euch in diesem Walde je wieder betreten laßt, so zittert vor der Rache meiner Geister.

Herib. Kluge Frau! warum die Schwachen so versuchen?

Well. Um die Schwachen zu belehren, daß eine ungeprüfte Tugend keine Tugend ist. Fort aus meinen Augen! (Heribert und Ubald schleichen beschämt davon.) Herbei, Volkmar, und entfeßle deine Gefährten! (Volkmar eilt herbei und gehorcht.)

Digitized by Google

Drücke den Bruderkuß auf ihre Lippen; sie sind deiner Freundschaft und meines Vertrauens würdig.

Volkm. Ich habe gelauscht und gezittert.

Alb. Volkmar! wo warst du?

Ans. Wie ist uns geschehen?

Well. Täuschend hat dieser Alte euch gelockt. Hier ist keine Räuberhöhle; hier wohnt die Ruhe bei der Unschuld. Auch hier werden dann und wann Nächte durchwacht; aber nur für Menschenglück. — Wollt ihr mir dienen, so seid ihr mir willkommen! Wer je diese Mauern durch Laster entweihen, wer je in diesen Mauern die Unschuld leiden sieht, der stoße mir ungestraft den Dolch in die Brust.

Alb. Wir wollen dir dienen.

Ans. Mit Herz und Seele!

Alb. Mit Blut und Leben!

Well. Erich, führe sie hinein, und bereite sie zu ihrer künftigen Bestimmung. Volkmar! du bleibst!

Erich. Kommt, wack're Buben! Jetzt sollt ihr den alten Erich besser kennen lernen. (Das große Thor öffnet sich, man sieht einen prächtigen Garten; Erich, Alboin und Anselm gehen hinein — das Thor schließt sich wieder.)

Siebente Scene.

Volkmar. Welleda.

Well. Dir, guter Volkmar, will ich mich anvertrauen; deine redliche Mühe hat es um mich verdient. Du sollst wissen, wer das arme Mädchen ist, das man die kluge Frau im Walde nennt. Freundlich will ich meine Freuden mit dir theilen! theile du freundlich meine Leiden mit mir!

Digitized by Google

Volkm. O, Welleda! wie hoch erhebst du mich? dein Vertrauen mir?

Well. Nur dir!

Volkm. Dem Aermsten, dem Geringsten?

Well. Reich könnt' ich durch ein Wort dich machen. Ein redlich Herz hat dich geadelt.

Volkm. O, ich fühle es: das Vertrauen edler Seelen ist der Tugend schönster Lohn.

Well. Und ihre Nahrung auch im Unglück. Volkmar! hast du je gehört von einem großen, großen Manne? — Agrippa war sein Name.

Volkm. Agrippa von Nettesheim?

Well. Sprich: was hörtest du von ihm?

Volkm. Er war ein Schwarzkünstler, der den Stein der Weisen suchte.

Well. O, weg mit den Albernheiten, die der Pöbelwahn ihm andichtete! Er war ein Mann, den seine Zeitgenossen haßten um der Wahrheit willen; der von Königen bald verfolgt und bald geschmeichelt wurde, durch seinen Arm ein Ritter, durch seinen Kopf ein Weiser, durch sein Herz ein Mensch, der die Natur in ihrer Werkstatt belauschte, und des Schöpfers Allmacht bald im Schooße der Erde, bald über den Sternen anbetend bewunderte; der für Kaiser Maximilian heute sein Schwert zog, und morgen seine Feder eintauchte, der Schwert und Feder jedem Schwachen willig lieh, ein Mann, der Weisheit ehrte, Wahrheit verkündete, Tugend übte — Ach! er war mein Vater.

Volkm. Dein Vater?

Well. Der Fluch, den eine höhere Macht über die großen Männer aller Zeiten, aller Völker aussprach, der Fluch

Digitized by Google

des Neides ihrer Zeitgenossen, lag schwer auf ihm. Man sprach von Zauberei, man nannte ihn Ketzer — denn überall sind Neid und Mittelmäßigkeit mit einem gehässigen Namen bei der Hand, den sie oft selbst nicht verstehen, und mit dem sie das lästige Verdienst brandmarken. Bald ein Flüchtling aus seinem Vaterlande, bald ein Gefangener zu Brüssel, hatte er heute den Himmel zum Obdach, und morgen einen Kerker. Um einer Meinung willen sah' er zu Metz seinen besten Freund in Stücken hauen; um einer Meinung willen wurde er zu Lyon in Ketten geworfen, (mit steigender Wehmuth) bis er endlich — er, der alle Menschen liebte, und allen Gutes that, unter keinem Himmelsstrich mehr ein Stück Brot für seinen Hunger, einen Freund für sein Herz fand — und dennoch seine Feinde segnend — zu Grenoble im Hospital starb.

Volkm. (schaudernd). Im Hospital?

Well. Ruhe sanft, guter Vater! die Nachwelt möge dich richten. Nur im Grabesdunkel leuchtet das Verdienst, und des Neides Schlangenkopf zertritt nur der Tod.

Volkm. Und du, des großen Mannes Tochter, die Erbin seiner Weisheit?

Well. (mit ungekünstelter Wehmuth). Nicht seine Weisheit, nur seine Erfahrung ward mein Erbtheil. Weltberühmt ist Agrippas Buch von den verborgenen Wissenschaften; doch der Schlüssel zu diesem Buche ward nur wenigen seiner Vertrauten. Das ist der Brunnen, aus dem ich schöpfte, das ist der Zauberkreis, wo die Natur ihre Gürtel löste, und dem Auge der Sterblichen sich entschleierte. Nicht dieser Stab, vor dem der Pöbel zittert, jenes Buch verschließt das Geheim-

Digitized by Google

niß meiner Macht. Die Kräfte der Natur gehorchen mir nicht; ich lernte sie nur kennen.

Volkm. Aber du, geschaffen eine Zierde der Paläste, mit väterlicher Weisheit und eig'nem Liebreiz ausgerüstet, warum wähltest du diesen Wald, diese Ruinen?

Well. An Odos Hof war ich vormals die Willkommene, und wohnte gern bei jenem biedern Fürsten. Aber — Volkmar! — (ihre Stirn umwölkt sich) was ich dir jetzt sagen werde — und daß ich dir es sage, sei dir Bürge meines Glaubens an deinen Edelmuth! (Unterbrochen mit bebender Stimme.) Ich habe geliebt — einen wackern Ritter — ich liebe ihn noch. Er weiß es nicht, und soll es nie erfahren; denn er liebt mich nicht — ist vielleicht schon todt. (Hastig.) Und nun, Volkmar, schone meiner; — Kein Wort, keine Frage mehr von deinen Lippen, kein mitleidiger Blick erinnere dich an meine Schwachheit. Siehst du dann und wann Thränen in meinen Augen, so stelle dich, als habest du nichts gesehen; ich weiß doch, daß du meine Leiden theilst; ich werde doch in schlaflosen Nächten mein Herz mit dem Gedanken trösten: es lebt doch ein Wesen außer mir, das meine Schmerzen kennt und fühlt.

Volkm. (drückt ihre Hand heftig an seinen Mund). Und mit seinem Blute lindern möchte.

Well. Jetzt ist dir meine Einsamkeit enträthselt. Den Balsam für verschmähte Liebe legte die Natur allein in Menschenliebe. Einen Menschen muß man lieben oder alle; was dazwischen liegt, füllt nicht das Herz. Darum habe ich diesen zauberischen Aufenthalt mir seit Jahren zubereitet; hier darf ich im Stillen weinen und im Stillen Gutes wirken; denn wer die Menschen beglücken will, der thu' es im Verborgenen, die sichtbare Hand stoßen sie zurück. Darum

Digitized by Google

erfanden wack're Männer einſt das heimliche Gericht, ein Schutz des Unterdrückten, ein Schrecken des Verbrechers. Doch Mißbrauch entweihte ihre edle Stiftung, und — möge immerhin meines Vaters Spruch in der Tochter Munde eitel klingen — der Weiber Klugheit war von jeher vor der Eurigen um Jahrhunderte voraus — wo die Vehmrichter nur ſchreckten, da lockt die Zauberin; wo man vor jenen zitterte, da liebt man dieſe; jene beſtraften das Laſter, ich belohne die Tugend; vor jenen flohe der Böſewicht, ich beſſ're den Schwachen. Das iſt mein himmliſcher Beruf, das iſt die Quelle, aus der mein armes Herz den kühlenden Trank der Ruhe ſchöpft.

Volkm. Laß von der zärtlichſten Freundſchaft dir hinfort den Becher reichen.

Well. Du ſollſt in mir eine Schweſter finden.

Volkm. Doch — vergönne mir den Zweifel, ob eben dieſer Wald den Wirkungskreis des Guten dir nicht beſchränkte.

Well. Du irrſt. An beiden Ufern des Rheins ſchwebt mein Name auf den Lippen jedes Kindes. Fürſten und Herren wallfahrten zu mir — Tagereiſen ſchrecken ſie nicht. Köſtliche Geſchenke bringt mir die trauernde Liebe, die mütterliche Hoffnung, die eitle Neubegier. Schon des Waldes düſt're Schatten werfen ein heiliges Dunkel auf ihre Bewohnerin zurück; nur zwiſchen jenen Felſen konnte ich unbemerkt eine Wohnung ſchaffen, die durch wundergleiche Täuſchung bald ſchreckt, bald entzückt. Und endlich, Volkmar, feſſelt mich an dieſe Gegend ein ſeltſames Geheimniß. In dieſem Walde ward eine That verübt, die meines Vaters Ruhm befleckt, die er ſterbend mir bekannte, deren Folgen zu verhüten,

der Tochter heilige Pflicht erheiſcht; denn wiſſe — — (ein Knabe ſchlägt dreimal an die Glocke.) Was gibts?

Der Knabe (vom Thurm). Es nahen ſich Fremde.

Well. (zu Volkmar). So folge deinen Gefährten. Noch heute erfährſt du mehr.

Volkm. (ergreift ihre Hand mit Innigkeit). Welleda das Vertrauter? — Hätt' ich den Ritterſchlag von eines Fürſten Hand empfangen, ich ginge minder ſtolz von hier. (Das Thor öffnet ſich. Volkmar geht raſch hinein, und das Thor ſchließt ſich ſchnell hinter ihm.)

Achte Scene.

Welleda (nach einer Pauſe mit erhabener Wehmuth.)

Gott, deſſen Weſen mein kühnſter Gedanke nimmer erreicht,
Es ſtammeln die Lippen der trauernden Jungfrau dir kindlichen Dank.
Den Balſam der Freundſchaft goß deine Liebe auf blutende Wunden,
Und wo iſt die Bürde den Schultern des liebenden Freundes zu ſchwer?
Das iſt das Band, das Menſchen an Geiſter wunderſam knüpft.
Nur ein Bild ſeiner Leiden kann der Menſch dem Menſchen vertrauen,
Und dennoch bleibet der Schmerz gemildert und ſanfter zurück.
Mit feiernder Wehmuth, o Gott! mit Thränen der Wolluſt
Dankt dir mein Auge der Freundſchaft ſüßeſten Zauber.

(Sie geht ab.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Liebemund. Ein Knappe.

Der Knappe (hinter der Scene.) Die Roſſe wollen nicht weiter.

Liebem. (hinter der Scene.) So halte ſie und warte hier. (Tritt ſchüchtern auf, und wirft ſeine Blicke umher.) Die Roſſe haben Recht. Welches Mutterkind wird dieſe Geiſterwohnung betreten, wenn es nicht muß? Mich treibt des Herzogs Sporn. Wäre ich ſein Leibroß, ich würde mich bäumen, ſo aber bin ich nur ſein Stallmeiſter. Menſchen dürfen weniger als Pferde. Ihn melden ſoll ich bei der (ſieht ſich um und ſagt dann ganz leiſe:) Hexe! — Still, Liebemund! hier hat jedes Blatt ein paar Ohren, und jeder Zweig wird zu einer langen Knochenhand, der dich zwicken kann, ehe du dich's verſiehſt. Schon recht! aber ſo viel darf ich doch wohl ſagen, daß ich hungre wie ein Page, und durſte wie ein Kloſterbruder, daß mich der Herzog vom Frühſtück aufgejagt und in den Wald gejagt, um ſeine Ankunft bei der Frau Hexe — (erſchrickt.) Halt's Maul, Liebemund! und wenn dir die Zunge am Gaumen klebt; ſie möchte dir, trotz deinem Straußenmagen, ein unverdaulich Frühſtück zubereiten. (Er hat ſich bei dieſen Worten der einen Seitenmauer genähert; ein Becher ſchiebt ſich aus der Mauer ihm entgegen, er prallt zurück und betrachtet ihn mit Miſchung von Furcht und Neugier.) So? — Ei, ein Becher! — Leer oder voll? (Macht einen langen Hals, um hineinzuſehen.) Voll! (Er nähert ſich nach und nach.) Wein! (Riecht von ferne.) Guter Wein! — Soll ich's wagen? ſoll ich trinken? — Laß ſehen, wer von euch beiden größer iſt: Durſt oder Furcht? (Streckt die Hand darnach aus.) Ich glaube faſt, die Furcht. Es krabbelt mir ſo ſeltſam zwi-

Digitized by Google

schen den Schultern, als ob mir eine Spinne über den Rücken liefe. — Nein, nein, ich bin zwar durstig; aber die kluge Frau im Walde, die alles weiß, sollte doch auch wissen, daß Liebemund niemals trinkt, ohne etwas Zuckerbrot zum Inbiß. (Er hat sich bei diesen Worten nach der gegenüber stehenden Mauer gelehnt, aus welcher sich ihm ein Teller mit Zuckerbrot entgegen schiebt; er prallt zurück.) So? — Ei, recht feines Zuckerbrot! — Aber in welcher Küche gebacken? — Je nun, was thut's? — wenn man immer wüßte, wie die Leckerbissen zubereitet werden, man würde selten etwas davon genießen. (Blickt herüber und hinüber.) Der Wein — das Zuckerbrot — der Durst — der Appetit! — Wir wollen's wagen! Auf die Gesundheit der Frau Königin vom Blocksberge! (Indem er nach dem Becher greifen will, verschwinden Becher und Zuckerbrot.) So? — das heißt bei mir zu Lande gefoppt! — Großen Dank! das ist keine Manier! — Ja, ja, ich sage es laut, allen Heren zum Trotze, das ist keine Manier gegen einen Stallmeister, der der erste Reiter im Lande ist, von einer Frau, die nur auf dem Besenstiel reitet.

Zehnte Scene.

Liebemund. Odo. Luitgarde.

Odo (hinter der Scene). Wo ist Liebemund?

Liebem. Gott sei Dank! der Herzog ist da. Hier, hier, gnädigster Herr! (Geht ihm entgegen.)

Odo (tritt mit Luitgarde auf). Hast du mich gemeldet?

Liebem. Ach! was braucht's da zu melden? Diesem verwünschten Schlosse darf keine Eidechse zu nahe kommen, so weiß es schon ein jeder Stein in der Mauer.

Digitized by Google

Odo. Aber ich befahl dir doch — —

Liebem. Ich stehe Euch dafür, gnädiger Herr, die kluge Frau wird gleich hier sein; sie ist nur noch in der Küche mit dem Frühstück beschäftigt.

Odo. Nun, meine Tochter? Athmest du hier freier?

Luitg. Noch nicht, mein Vater! mir klopft das Herz voll banger Erwartung.

Odo. Gedenke deines Wort's! Diese Stunde entscheidet über die letzten Stunden deines Vaters.

Luitg. Ich gehorche meinem Schicksal.

Odo. Ich bin ein alter Mann, dem alles abgestorben ist, Weib und Kinder, Freunde und Brüder. Unter all meinem Hofgesinde ist keiner, zu dem ich sagen kann: Komm, setz' dich her zu mir, wir wollen von unsrer Jugend plaudern! — Da muß ich lauter Männer um mich sehen, die ich aus der Taufe gehoben, Menschen, die mir aus dem Wege gehen, wenn sie lustig sein wollen. Ich bin nur noch ein alter Kalender, den sie nachschlagen, wenn sie etwa vergessen haben, wer vor fünfzig Jahren Marschall an meinem Hofe gewesen.

Luitg. Guter Vater! zweifelt Ihr an der Liebe Eures Volks?

Odo. Mein Volk liebt in mir den gerechten Fürsten; aber der Fürst will auch als Mensch in seiner Häuslichkeit geliebt sein; er will, daß ihm am Abend der Muthwille seiner Kinder den schweren Purpur spielend von den Schultern zerre, und das Vaterlächeln die Fürstensorgen von der Stirn gaukle.

Luitg. (an seinem Halse). Ich will Euch wieder werden, was ich einst war.

Digitized by Google

Odo. Dieſe Hoffnung friſtet mir das Leben. Drei Kinder habe ich in die Gruft geſenkt, das vierte, mein blondgelockter Fridolin — Gott weiß, wo ſeine Gebeine modern — Du, Luitgarde, biſt meine letzte Stütze! In weſſen Armen ſoll ich ſterben, in weſſen Hände die Zügel der Regierung legen, wenn du noch länger wankeſt, den Gemahl zu wählen, der deines Herzens und meiner Krone würdig iſt?

Luitg. Ich ſchwöre es Euch, mein Vater, dieſe Ruinen ſind der letzte Schlupfwinkel meiner Hoffnung. Wenn auch hier der Nebel nicht zerrinnt, der mir die Sonne meiner Zukunft birgt, oder wenn der liebgewordne Glaube an unverdiente Treue ſchwindet — hier ſchwinden muß — dann folge ich Euch noch heute zum Altare.

Odo. Auch gern?

Luitg. Habt Geduld mit einer Schwärmerin!

Odo. Schon naht ſich der Prinz Edmund meiner Burg mit der Sehnſucht eines Bräutigams. Er hofft ein freies Herz durch Liebe zu gewinnen. Wird dein düſt'rer Willkommen ihm den ſüßen Irrthum rauben?

Luitg. Nie, mein Vater! Ich werde ſcheinen, was ich zu ſein vergebens wünſche. Wenn aber hier —

Odo. Ich vertraue der klugen Frau im Walde; ihr Rath hat öfters ſchon dem Fürſten wie dem Vater wohl gethan, und verſchmähe doch Keiner eines klugen Weibes Rath. Der Mann umfaßt das Ganze mit ſeiner kalten Vernunft, das Weib mit einem dunkeln aber richtigen Gefühl. Er ſieht die Wirkung, ſie fühlt die Urſache; er berechnet, ſie ahnet die Folgen, und wer wird öfterer getäuſcht? — Doch die Sonne ſteht ſchon hoch — Welleda zögert. Unſ're Gäſte

Digitized by Google

treffen noch Vormittag ein, wir müssen eilen. Auf, Liebemund! gib das Zeichen mit der Glocke!

Liebem. (der ungern gehorcht). Gnädigster Herr! ich finde keinen Stein.

Odo. So nimm eine Handvoll Erde. Du weißt, die Glocke tönt von der leisesten Berührung.

Liebem. Ich wollte, daß ich eine Hand voll Blitze nehmen könnte, um das Gespenster-Nest ganz von der Erde zu vertilgen. (Er will in einen Erd- oder Maulwurfshügel greifen, indem guckt ein Knabe freundlich mit dem Kopfe aus dem Hügel.)

Der Knabe. Was willst du, Liebemund?

Liebem. (prallt zurück, halb furchtsam und halb boshaft). Was ich will? Deinen Kopf nach der Glocke werfen.

Der Knabe. Da hast du einen Stein. (Der Knabe reicht ihm denselben; Liebemund weiß nicht recht, ob er trauen soll, nimmt aber doch den Stein, und der Knabe verschwindet.)

Liebem. Nun, gnädigster Herr, habt Ihr's gesehen? Unter Euren Füßen wimmeln die Geister wie Ameisen.

Odo. Du weißt, Liebemund, daß die kluge Frau sich zuweilen einen Scherz mit dir erlaubt.

Liebem. Ei, gehorsamer Diener! dazu mag sie sich den dummsten Teufel aus der Hölle kommen lassen.

Odo. Wirf hinauf!

Liebem. Aber nur in Euren Namen! Ich will nichts von ihr, gar nichts, nicht einmal ein Frühstück. (Wirft hinauf, die Glocke tönt, und das Thor springt auf.)

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Vorige. Welleda (erscheint).

Well. Herzog Odo! Seid willkommen! — Und Ihr, mein holdes Fräulein! was führt Euch zu mir?

Odo. Wir bedürfen Eurer Weisheit.

Well. Auf den besten Willen darf mein edler Beschützer zählen.

Odo. Ihr kennt des Menschen Unart, daß er Glück und Ruhe nie in der Gegenwart, stets in der Zukunft sucht. Vergönnt uns einen Blick in jene Nebel, die vor Euren Augen schwinden; leset eine Zeile im großen Sternenbuche, die unser Schicksal deute!

Well. Man sucht die Blume oft auf steilen Felsenhöhen, die im Thale wächst; oft liegt der Pfad vor unsern Füßen, indem das Auge vom Himmel forscht. Ist es so mit Euch, so tretet herein, und gebt mir nähere Auskunft.

Odo. Wir folgen Euch.

Luitg. Mit Hoffnung und Vertrauen.

Well. (schlägt an die Thurmpforte, sie springt auf, und läßt einen finstern Eingang sehen).

Odo (winkt Liebemund mitzukommen). Freund Liebemund!

Liebem. Da hinein? Mit nichten!

Odo. Sei kein Thor!

Liebem. Gnädigster Herr! sendet mich lieber in den Rheinstrudel bei Bingen.

Well. (lächelnd). Der tapfere Liebemund fürchtet sich vor einem Weibe?

Liebem. O, das ist heut zu Tage keine Schande; es gibt gar viele Männer, die sich vor Weibern fürchten.

Digitized

Odo. Wohlan! so erwarte uns hier. (Geht mit Luitgarden in den Thurm.)

Well. Die Pforte bleibt geöffnet für dich, wenn etwa ein Regenguß dich überfallen sollte. (Folgt Odo und Luitgarden.)

Zwölfte Scene.

Liebemund (allein).

Regen? — ja wahrhaftig, da fällt mir schon ein Tropfen auf die Nase. — Kein Wunder! wo ein paar Weiberaugen sind, da ist der Regen nie weit. Wieder ein Tropfen! — Die kluge Frau ist im Stande ein Donnerwetter zu machen, und mich bis auf die Haut zu durchnässen. — Soll ich hineingehen? — Daß ich ein Narr wäre! — Aber unter die Pforte treten — Das könnte ich wohl! (Thut es und lehnt sich mit verschränkten Armen an die Mauer.) Hier hat es keine Gefahr! — merk' ich etwas Unheimliches, so bin ich mit einem Sprunge wieder d'raußen. (Ein eisernes Gitter fällt plötzlich vor die Pforte.) O weh'! ich bin gefangen! — Hilfe! He da! Hilfe! (Er sucht sich zu befreien, wird aber plötzlich durch eine unsichtbare Kraft von innen in die Höhe gezogen, und bis auf die Spitze des Thurms gehoben.) Barmherzigkeit! der Satan führt mich durch die Lüfte!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Act.

(Ein unterirdiſches, ſchwach beleuchtetes Gewölbe — an einer Seite eine abgebrochene Säule, ohngefähr in der Höhe eines Altars, in der Mitte des Hintergrundes eine tiefe, einige Schritte breite Blende, in welcher auf einem Piedeſtal die Bildſäule eines Greiſes ſteht, im himmelblauen Gewand, mit einer goldenen Schlange umgürtet, ein Buch unterm Arm, eine Lanze hängt über ihm herab.)

Erſte Scene.

Welleda führt **Odo** herein.

Well. Folgt mir, gnädigſter Herr! Mit Euch allein zu ſprechen habe ich begehrt, um des Fräuleins Kummer und Eure Hoffnung näher zu ergründen. Kann ich jenen mindern, dieſe mehren, ſo redet frei.

Odo. Der letzte Wunſch an meines Grabes Schwelle iſt meiner Kinder Glück.

Well. Kinder! Habt Ihr mehr als eine Tochter?

Odo. Ich bin der Vater jedes guten Bürgers.

Well. Recht! Ihr ſeid ein deutſcher Fürſt.

Odo. Soll der Scepter in eines Mädchens ſchwacher Hand ein Raub liſtiger Höflinge werden?

Well. Gebt Eurer Tochter einen wackern Gemahl!

Odo. Er iſt gefunden.

Well. So ſchmückt ſich Euer Grab mit Blumen.

Odo. Ach, Welleda! meine Tochter iſt nicht mehr, was

Digitized by Google

ſie vor drei Jahren war! Entſinnt Ihr Euch noch der ſchönen Zeit?

Well. (mit einem Seufzer). Wie eines Morgentraum's.

Odo. Damals flatterte der Muthwille mit allen Reizen kindiſcher Unbefangenheit um ſie her.

Well. Man entwächſt der Freude wie der Puppe.

Odo. So mancher junge Fürſt buhlte um ihre Gunſt! ſie gab nur Spott für Liebe.

Well. Der Liebe Rächer iſt die Reue.

Odo. Ja, bitt're Reue nagt an ihrem Herzen. — Gedenkt Ihr noch des jungen Grafen von Orlamünde, des tapfern Oswald?

Well. (ihre Verwirrung verbergend). Ich gedenke ſeiner.

Odo. Er war ein ſchöner Mann, und edler noch als ſchön.

Well. (mit einem Seufzer). Das war er!

Odo. O wüßtet Ihr, mit welchem Feuer er ſie liebte!

Well. (ſchmerzhaft). Ich weiß es.

Odo. Wie er nur Auge und Ohr für Luitgarden hatte.

Well. Ich bitt' Euch, gnädigſter Herr! — ich weiß es.

Odo. So manche edle Jungfrau meines Hofes liebte heimlich den ſchönen Mann. Er ſah' es nicht, er wollte es nicht ſehen. Jede Freude, die ihm winkte, gab er willig für ein kaltes Lächeln meiner Tochter.

Well. (von ihrem Gefühl überwältigt). Die Glückliche!

Odo. Er warb um ihre Hand, ſie verſagte ihr Herz. Ich ſelbſt vergaß, gerührt von ſeinen Leiden, den alten Groll, der ſeit Jahrhunderten unſ're Geſchlechter trennt. Den Greis bewegten ſeine Bitten, das Mädchen aber nicht; ſie gab ihm Spott für Liebe, und als er weinend einſt zu ihren Fü-

Digitized by Google

ßen lag, da ersann ihr Muthwille ein unwürdiges Gelübde, das seinen Gehorsam prüfen sollte. Er gehorchte, schwur ihr, und verschwand.

Well. Und dies Gelübde?

Odo. Nie haben meiner Tochter Lippen es ausgesprochen; Scham und Reue binden ihre Zunge, und verrathen nur zu deutlich, daß es einer edlen Dirne wie eines Ritters unwerth war.

Well. Er gehorchte — und verschwand.

Odo. Seit jenem Tage war die Freude ein seltener Gast in meiner Burg, seltener noch in meines Kindes Brust; seit jenem Tage harrt sie seiner Rückkunft mit banger Sehnsucht, und verschleiert sich vor jedem Männerauge. Nur meine Bitten, meine Thränen haben sie endlich vermocht, ihrem Schmerz ein Ziel zu setzen. Wenn drei Jahre verflossen sind, so sprach sie hocherröthend, dann sei mein Herz ein Opfer seiner Pflicht.

Well. (seufzend). Drei Jahre sind verflossen.

Odo. Ich mahnte sie an ihr Versprechen. Ein leises Ja, das auf den Lippen sich mit einer Thräne mischte, war ihre Antwort. Nur *eine* Bitte mußte ich noch gewähren, nur eine Frage an die kluge Frau im Walde: Lebt wohl Oswald noch? liebt er sie noch?

Well. (bestürzt). Darum kommt ihr zu mir?

Odo. Darum!

Well. Ob er lebt? und *wenn* er lebt, ob er sie liebt?

Odo. Das fragt die Leidende.

Well. Und wenn es wäre? wenn er sie noch liebte?

Odo. So seh' ich meines Grams kein Ende! *Wo* lebt er? warum kömmt er nicht? — und wenn er kömmt, wird

Digitized by Google

es mir gelingen, den neu entflammten Haß gegen sein Geschlecht zu besiegen? — Er ist der Sohn von meines Sohnes Mörder.

Well. Gnädigster Herr! Ihr seid im Irrthum.

Odo. Nein! der alte Graf von Orlamünde hat es mir lange nachgetragen, daß sein Bruder einst dem meinigen im Zweikampfe unterlegen. Er lechzte nach Rache, und fand den Augenblick, der kalten Bösewichtern nie entschlüpft. Ihr wißt es, edle Jungfrau, wie vor zwanzig Jahren des Feindes Schwert auf kurze Zeit aus meinem Lande mich vertrieb, Ihr wißt es, wie ich damals auf hastiger Flucht den holden Knaben, meinen Fridolin, einem treu geglaubten Knappen anvertraute.

Well. (verlegen). Ich weiß es.

Odo. Er kehrte nie zurück; mir schlug der Schmerz eine tiefe Wunde, der Mutter gab er den Tod. Dennoch war ich weit entfernt, Verrätherei zu ahnen. Des Weges unkundig, von der Nacht getäuscht, hat ein Sumpf im Walde das Kind sammt seinen Führer verschlungen, so wähnte ich lange.

Well. Auch ist das möglich!

Odo. Weh' mir! Jetzt weiß ich alles. Ein unbesonnener, dienstfertiger Freund hat mir den kleinen Trost geraubt, statt böser Menschen nur mein böses Schicksal anzuklagen. Der alte Paul von Orlamünde ist meines Sohnes Mörder.

Well. (hastig). Er ist es nicht.

Odo. Wollt Ihr die Aussage der Sterbenden bezweifeln? — Ja, sterbend hat er bekannt, das Kind, das ich beweine, sei von bestochenen Knappen für ihn entführt.

Well. Und wo blieb es?

Odo (mit bitterer Wehmuth). Wo? Im Grabe.

Digitized by Google

Well. Auch das hat er bekannt?

Odo. Er wollte weiter reden; aber der Tod drückte ihm das Siegel auf den Mund.

Well. Dann, gnädigſter Herr, dann dürft Ihr hoffen.

Odo (gen Himmel deutend). Meinen Fridolin bald zu finden? — O ja, für dieſe Hoffnung bin ich alt genug.

Well. Es iſt ein Irrthum möglich.

Odo. Oswald iſt der Sohn von meines Sohnes Mörder.

Well. Nur darum haßt Ihr ihn?

Odo. Nur darum!

Well. Das ſoll, das darf nicht ſein. O, gnädigſter Herr! ein edles Herz, das zwiſchen Haß und Irrthum wählen darf, hält lieber einen Irrthum feſt.

Odo (ernſt). Genug! — Ihr ſeid nun unterrichtet. — Ein wackerer Jüngling wirbt um meiner Tochter Hand. Luitgardens Ruhe und meines Alters letzte Freude ſtehen jetzt in Eurer Macht!

Well. Zwei liebende Herzen ſoll ich trennen? — Gibt es denn etwa der echten Liebe ſo viel in der Welt, daß eine arme Sterbliche es wagen dürfe, ihre ſeltenen Spuren zu zertreten?

Odo. Ich war immer Euer Freund. Wollt Ihr mir vergelten?

Well. Wenn ich kann.

Odo. So thut, was Eure Kunſt und Euer Gewiſſen Euch gebieten.

Well. (nach einer Pauſe). Ich bitte Euch, gnädigſter Herr, verlaßt mich einen Augenblick!

Odo. Meine Vaterſorgen bleiben hier. (Geht ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Welleda (geht in tiefen Gedanken umher).

Hart iſt die Prüfung! — Dank und Erſatz dem Greiſe — Mitleid der Trauernden — kindliche Pflicht, der Ehre des Vaters zu ſchonen — Entſagen der Liebe — o, welcher Gott knüpft die verworrenen Faden zuſammen? (Pauſe.) Schweige, mein Herz! — Welleda, die Tochter des großen Agrippa, erwache! — ſchweige, mein Herz! Rede laut, du heilige Pflicht! — Wo iſt die Grenze des Böſen? wo wird das Gute gedeihen? wo ſchimmert die Wahrheit? wo winkt mein Beruf? — Hier fordert ein Greis der Tochter Gemahl, und Agrippas Tochter iſt einen Sohn ihm ſchuldig — dort flehet ein liebendes Mädchen um Hoffnung, und ein liebendes Mädchen ſoll ſie zerſtören. — Lebſt du, Oswald? — Konnte dein Herz drei Jahre die heiß Geliebte meiden? — drei Jahre? — Nein! — Ich habe den Todten beweint — auch ſie möge ihn beweinen. (Kniet nieder.)

Der du den Menſchen zum Bilde der Gottheit geprägt,
Als du der Sinne Gewalt durch edle Liebe gezügelt,
Offen liegt dir mein Herz, verwirf es, wie er es verworfen,
Wenn ein kleiner Gedanke die große Stunde entweihet!

(Steht auf und geht an die Thür.) Tretet herein!

Dritte Scene.

Welleda. Odo. Luitgarde.

Well. (zu Luitgarden). Ich heiße Euch ſchweſterlich willkommen! (Ergreift ihre Hand.) Zittert nicht! ich meine es gut mit Euch! (Führt ſie zur Säule.) Legt Eure Hand auf dieſen

Digitized by Google

kalten Marmor, und wiederholt noch einmal laut, was Ihr begehrt.

Luitg. (legt die Hand auf die Säule und spricht mit bebender Stimme). Ich begehre zu wissen, ob Oswald, Graf vor Orlamünde, noch unter den Menschen wandelt, ob der Mann, den ich durch Hohn und Spott gebeugt, ein nichtswürdiges Gelübde ihm abgetrotzt, mir dennoch seine Liebe nicht entzogen?

Well. Sagt an das Gelübde, dessen Euch gereut!

Luitg. Drei Jahre und drei Tage sollte er schweigend meinen Uebermuth ertragen — stumm — gehorsam — durch keinen Laut, keinen Seufzer Liebe mir verrathen. Er gehorchte — drei Jahre sind verflossen, und heute ist der dritte Tag.

Well. Rein ist die Quelle Eurer Wünsche, Eurer Neugier?

Luitg. Ich stehe zwischen ihm und meinem Vater. — Hier Liebe und Pflicht — dort Pflicht und Liebe. Eine höhere Macht entscheide.

Well. Und Ihr gehorcht dann ohne Murren?

Luitg. Ich gehorche.

Well. (feierlich).

Einen himmlischen Funken hat Gott in irdischen Thon gehaucht,
Daß auch der Sterbliche wisse, was morgen und künftig geschieht.
Zwar durch die Hülle des Körpers leuchtet der Funke nur schwach;
Darum ist Irrthum hiernieden der menschlichen Klugheit Gefährte;
Doch der Wille sei rein — die Gottheit richtet den Willen.

Digitized

(Geht langsam in den Hintergrund, und tritt in die Blende.)

Täuschende Schatten, senkt euch herab, sammelt ein Bild, das der Vergangenheit Schleier zerreiße!

(Die Blende füllt sich nach und nach mit Wolken.)

Luitg. (ängstlich). Vater, haltet mich!

Odo (umfaßt sie). Kindliche Liebe halte deine Seele empor!

Luitg. Ich wage es nicht, den Blick dahin zu richten.

Odo. Ermanne dich und sieh!

(Die Wolken haben sich getheilt, Welleda und die Bildsäule sind verschwunden, wie durch einen Nebel erblickt man das Grabmal eines Ritters mit einem Wappenschild geziert.)

Luitg. (sinkt in ihres Vaters Arme). Ha! er ist todt!

(Gesang von weiblichen Stimmen aus der Ferne.)

Stumm trug er seine Leiden bis an's Grab.
Hier nahm ein Engel ihm die Bürde ab.

(Während dieses Gesangs füllt sich die Blende wieder mit Wolken.)

Luitg. (stürzt verzweifelnd auf die Knie). Seine Leiden trug er bis an's Grab.

Odo (sich zärtlich über sie beugend). Meine Tochter!

Luitg. Bis an's Grab.

Odo. Soll auch ich die meinigen bis dahin tragen?

Luitg. Mir fluchend stieg er in die Gruft.

Odo. Das that der edle Oswald nicht.

Luitg. Barmherzigkeit, ihr unsichtbaren Mächte! Seht meinen Jammer, rettet mich vor Verzweiflung! Ein leises Flüstern verkünde mir, daß Oswald sterbend mir verziehen habe.

(Die Wolken theilen sich, ein heller Glanz füllt die Blende, der Gesang tönt.)

Digitized by

Himmliſche Freuden umſchweben ihn,
Er liebt dich noch, er hat verzieh'n *).

(Der Glanz verſchwindet, und die düſtere Blende ſteht wieder da.)

Luitg. (ſchluchzend). Er liebt mich noch, er hat verzieh'n.

Odo. Auch ich verzeihe um ſeinetwillen dem Mörder deines Bruders.

Luitg. (ſteht auf und ſagt mit gezwungener Faſſung). Jetzt, mein Vater, bin ich bereit, Euch zu gehorchen.

Odo (entzückt). Gott ſegne dich!

Luitg. Ach, vor ihm hat mein Gehorſam keinen Werth; denn er iſt das Stiefkind der Verzweiflung. Wem der Hoffnung letzter Faden entzwei geſchnitten wurde, der kauft den Ruhm des Helden wohlfeil, und eine That, die Tauſende beglückt, iſt oft nur Krampf des Lebens-Ueberdruſſes. D'rum kann ich nicht des Vaters Segen ſtehlen. Hinweg, hinweg aus dieſen Mauern! Schon tönet mir Trompetenſchall entgegen. Oeffnet nur das Brautgemach! Hindurch, hindurch zum frühen Grabe! mich haben Geiſterſtimmen eingeſegnet. Ich bin Oswalds Braut; er liebt mich noch, er hat verziehen. (Stürzt fort.)

Odo. Welchen Himmel, welche Hölle hat Gott in ein Vaterherz gelegt! (Folgt ihr.)

---

*) Anmerkung für den Componiſten: Der Geſang muß choralmäßig ſein, und darf höchſtens eine Minute dauern.

Digitized by Google

Vierte Scene.

(Ruine des ersten Acts.)

Liebemund (noch immer auf dem Thurm).

Soll ich denn hier oben verhungern? — Es gab einmal eine schöne Zeit, da brachten die Raben Brot; aber jetzt flattern sie um mich her, als ob ich schon am Galgen hinge. Das krächzt, das hat Nester im Walde, und die Jungen haben Appetit zu eines Stallmeisters Augen. (Sieht sich überall um.) Eine schöne Aussicht! Ich glaube, der Teufel kömmt zuweilen hieher, wenn er frische Luft schöpfen will. Wenn das meine blinde Großmutter mit ansähe, daß ich dem Himmel so nahe bin! — Horch! mein Rappe! er wiehert! Gewiß sagt ihm sein Herz, in welcher Noth ich stecke. Heiliger Georg! wenn du mir diesmal aus der Klemme hilfst, so gelobe ich dir ein Roß von Silber, so schwer als dein Gehirn! — Kömmt nicht jemand? — Ich höre Stimmen im Thurm! — Aha! was doch ein silbernes Roß nicht thut!

Fünfte Scene.

Welleda, Odo, Luitgarde (kommen aus dem Thurm).

Odo. Unsern Dank, edle Jungfrau! Eure Weisheit zu belohnen vermag ich nicht.

Well. Die Zukunft lohne mich durch Eurer Tochter Ruhe!

Liebem. (ruft wehmüthig). Gnädiger Herr!

Odo (unwissend, woher die Stimme kömmt). Wo bist du, Liebemund?

Liebem. Hier!

Digitized by Google

Odo (erblickt ihn). Was machſt du da?

Liebem. Kalender.

Odo. Wie biſt du da hinauf gekommen?

Liebem. Darum müßt Ihr den Teufel fragen.

Odo. Komm herab, wir müſſen fort!

Liebem. Ja komm! das iſt bald geſagt; aber wie? Meint Ihr, ich könnte ſpringen wie Ludwig der Prinz von Heſſen?

Well. (lächelnd). Liebemund hat kein Vertrauen zu ſeiner alten Freundin.

Liebem. War das eins von Euren Freundſchaftsſtückchen?

Well. Er ſchwebe ſanft herab, und ſei eingedenk der kleinen Züchtigung.

(Liebemund findet ſich plötzlich am Eingang des Thurms; während der Fahrt hört man ſein Geſchrei.)

Well. Willkommen auf feſtem Boden!

Liebem. (tritt ſchüchtern heraus, befühlt ſich). Ich lebe noch!

Odo. Geh', und laß die Roſſe zäumen!

Liebem. Mit Freuden! und wenn ich jemals wieder dieſe Gegend betrete, ſo möcht Ihr mich in eine Fledermaus verwandeln. (Ab.)

Odo (reicht Welleda die Hand). Lebt wohl, Freundin meines Hauſes!

Well. Zieht hin, gnädigſter Herr, im Geleite frommer Wünſche!

Luitg. Ich danke Euch, Welleda! Ihr habt meinem armen Herzen die gräßliche Ruhe vernichteter Hoffnung gegeben.

Well. Aus zerſchlagenen Saaten lockt eine freundliche Sonne oft neue Keime hervor. Mit Glauben und Muth den

Digitized by Google

dunklen Pfad zu wandeln, ist des Menschen Bestimmung. Wo der Tod ihn erwartet, da krümmt sich der Pfad, und plötzlich umgibt ihn das Licht. Wohl ihm, wenn er im Finstern einem guten Menschen begegnet, der im Vorbeigehen die Hand ihm drückt. Ich drücke deine Hand, du leidende Schwester, und wenn du verzagst, so komm und weine mit mir!

(Luitgarde umarmt sie hastig und entfernt sich weinend, Welleda wendet sich ab, und trocknet ihre Thränen.)

Odo (Luitgarden folgend). Lebt wohl! (An der Scene kehrt er nochmals um.) Wenn kein höherer Beruf Euch bindet, so lade ich Euch zur Vermählung meiner Tochter.

Well. Wann?

Odo. Morgen.

Well. Und des Bräutigams Name?

Odo. Prinz Edmund von Jülich.

Well. (mit starrem Entsetzen). Wer?

Odo. Prinz Edmund von Jülich.

Well. (mit bebenden Lippen). Prinz — Edmund? —

Odo. Was ist Euch? kennt Ihr ihn?

Well. Ich kenne ihn.

Odo. Euer Staunen — Euer Schrecken — Habt Ihr ein böses Schicksal in den Sternen gelesen?

Well. Laßt mir Zeit, gnädigster Herr; eine unsichtbare Hand hat mich ergriffen — (sie schaudert.) Ein Todesschauer bebt durch meine Gebeine. — Ich trage, was der Spruch des Allgewaltigen dem Kinde zu tragen gebot. — Geht! ich komme zur Vermählungsfeier — ich werde kommen — ich muß kommen.

Odo. O, möge die Ruhe, die Ihr außer Euch verbreitet, doch auch in Eurem Innern wohnen! (Geht ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Welleda (allein).

Wie ist mir geschehen? — So muß vor jeder gut geglaubten Handlung auch der reinste Wille zittern? So darf kein Sterblicher sich rühmen, er habe das Gute nicht blos gewollt — auch gethan? — Kurzsichtige Menschen! — Von den tausend Mahl tausend Ursachen oder Folgen, begreift ihr kaum eine oder zwei, und brüstet euch noch mit Klugheit und Güte! — Was ihr mühsam gebauet, müßt ihr oft mühsam zerstören, und so verrinnt euer Tropfen aus dem Meere der Zeit! — Vater! Vater! hättest du das vorausgesehen! (Pause.) Wie soll ich es hindern? — Denn hindern muß ich es. — Alles entdecken? — dem alten, guten Wilhelm von Jülich zum Lohn der Gastfreiheit seines Thrones Stütze rauben? — meines Vaters Namen schänden? — Und wenn ich es wollte — wenn ich es wollen müßte — wird man mir glauben? wo sind die Beweise? habe ich Zeugen? — Lebt er noch der Einzige, der hier der Wahrheit sich zum Opfer bringen könnte? — O Menschen! Menschen! mit Recht nennt ihr die unzuberechnenden Folgen, deren Spiel ihr seid, Zufall! wo thront der Grausame, der Rechenschaft von diesen Folgen fordert? (Sie kehrt sich von ungefähr seitwärts, ihr Blick wird von einem Gegenstand in der Ferne angezogen, ihre Aufmerksamkeit verwandelt sich nach und nach in zweifelndes Erstaunen, und endlich in eine halb furchtsame halb freudige Ueberzeugung, sie bebt bei folgenden Worten Schritt vor Schritt zurück.) Ist es ein Spiel meiner Einbildungskraft? — Aehnlichkeit? Wirklichkeit? — Ein Mensch? — ein Geist? — Oswald? (Sie schlägt den Schleier über sich und bleibt im Hintergrunde stehen, halb durch einen Ruin bedeckt.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Welleda. Oswald. (Gleich darauf) **Bernhard.**

(Oswald tritt ſchwermüthig zwiſchen den Ruinen hervor, ſetzt ſich auf einen Stein und ſtützt den Kopf in die Hand. Welleda nähert ſich leiſe und ſchüchtern; ſie ſchlägt den Schleier zurück, um ihn ſeitwärts zu betrachten. Entzücken über die Gewißheit der Entdeckung glüht in ihrem Auge. Oswald zieht ein Bild hervor, das er wehmüthig betrachtet, und an ſeine Lippen drückt — Welleda ſucht von fern das Bild zu erkennen, es gelingt ihr, ſie ſeufzt, ſchlägt den Schleier über und tritt zurück.)

Bernh. (tritt auf.) Herr Ritter! ich habe die Roſſe angebunden. Wollt Ihr eſſen?

(Oswald ſchüttelt den Kopf.)

Schlafen?

(Oswald ſchüttelt den Kopf.)

Ruhen?

(Oswald legt die Hand auf ſein Herz, blickt gen Himmel und ſeufzt.)

Hier kann ich auch weder ſchlafen noch eſſen; denn wenn mich mein Gedächtniß nicht betrügt, ſo ſind das die Ruinen des alten Schloſſes Schreckenſtein.

(Oswald nickt mit dem Kopfe.)

Sind ſie es? O Gott! (Halb für ſich.) Dann iſt es auch nicht mehr weit bis zu jenem unglückſeligen Platze, wo ich vor zwanzig Jahren mein Gewiſſen verkaufte; d'rum drückt mich auch die Luft, und meine Glieder ſind gelähmet. (Zu Oswald.) Herr Ritter! ich habe Euch noch nie gefragt: wie weit? wohin? weswegen? Vergönnt mir heute zum erſten Male, daß ich forſchen möge: welche Straße wollt Ihr gehen?

(Oswald deutet mit der Hand nach der Seite, wo der Herzog abgegangen.)

Mitten durch den Wald?

(Oswald nickt mit dem Kopfe.)

Digitized by Google

Vielleicht nach Cleve?

(Oswald nickt mit dem Kopfe.)

Gott! dann muß ich Euch verlassen!

(Oswald sieht ihn fragend an.)

Nicht wahr, Herr Ritter, von den Ketten der Tuneser habt Ihr mich nicht befreit, um mich dem Henkersschwert zu überliefern?

(Oswald stutzt und verneint es.)

O, so vernehmt ein Verbrechen, dessen Schrecken mir nach Afrika folgte, das tiefer als die Zeit meine Stirn furchte, und fester mein Gewissen umklammerte, als die Ketten der Barbaren meine Arme.

(Oswald steht auf und betrachtet ihn mit Verwunderung.)

Ich war einst Knappe am Hofe des Herzogs Odo von Cleve. Ehrlichkeit und Treue rühmte man an mir, und ich selbst war stolz auf meine nie geprüfte Redlichkeit. Wie der Mensch nun ist! Manchen meiner Brüder, den ich auf glattem Wege straucheln sah', habe ich lieblos verdammt, ohne zu bedenken, daß mein Weg nicht glatt war, und daß, wo er nur strauchelte, ich gefallen wäre! Ach! und ich fiel! — Gott vergebe es Eurem Vater!

(Oswald stutzt.)

Ja, Eurem Vater, der aus bitterm Groll, um des erschlagenen Bruders willen, mir heftig zusetzen ließ, ich sollte den kleinen Prinzen, dem ich diente, seiner Rache in die Hände liefern.

(Oswald wendet sich beschämt ab.)

Lange widerstand ich seinem Golde, weil ich an Odos Hofe keinen Mangel litt. Als aber in der blutigen Fehde mit Oranien mein guter Herr eine Zeit lang flüchtig herumirrte,

Digitized by Google

als er, ohne Geld und ohne Freunde, ſelbſt die Nothdurft entbehren mußte, und mit ſeinen wenigen Getreuen am Morgen oft nicht wußte, wo er am Abend herbergen werde! da bemeiſterte ſich der Unmuth meines undankbaren Herzens, und ich wurde nach und nach vertraut mit dem Geſpenſt, das mir lockend folgte. Des Krieges Ende war nicht abzuſehen, Noth und Jammer mehrten ſich, Eures Vaters Gold blinkte, der Teufel ſchürte, und ich verſprach ein Bubenſtück.

(Oswald ergreift haſtig ſeinen Arm, und ſieht ihm ſtarr in's Geſicht.)

Ich hatte doch zu viel verſprochen. Im Böſen wie im Guten traut der Menſch ſich mehr zu, als er vermag. An einem neblichten Morgen trennte ich mich von unſerm Haufen. Den kleinen Prinzen hatte ich vor mir auf dem Sattel. Ich ſprengte in die Welt hinein, von meinem Gewiſſen geſpornt; der Gaul flog, die Kieſel ſprühten Funken, der Staub wirbelte ſich, die dürren Blätter raſſelten hinter mir her. Am Himmel wurde es dunkel — in mir rabenſchwarz — es donnerte — das Kind ſchrie — ich war von Sinnen. Endlich ſtürzte mein lechzendes Roß zu Boden — ich ſah mich um — ich war in dieſem Walde — es wurde finſter — jeder ferne Baum ſchien mir ein Geſpenſt — düſt're Felſenſchlünde gähnten mich an. Ich ſetzte mich auf einen Stein — das Kind lächelte und ſpielte mit dem Beutel, in dem mein Sündengold lag. Ich weinte — beten konnte ich nicht. Wenn eine Holztaube über mir flatterte, ſo fuhr ich auf; wenn eine Eidechſe im Graſe ziſchelte, ſo pochte mein Herz. Das Kind ſchlief ein — ich blieb allein mit meinem Gewiſſen. Fledermäuſe ſchwirrten um mich her — der Uhu heulte — endlich ſchwieg alles — die ganze Natur entſchlummerte — mein Gewiſſen wachte — Herr! es war gräßlich!

Digitized by Google

(Oswald betrachtet ihn mitleidig — Welleda hat sich genähert, ihren Schleier halb zurück geworfen mit gespannter Aufmerksamkeit — Pause.)

So saß ich die ganze Nacht. Wenn ein Käfer summte, das war mir Trost. Als der erste Vogel den Morgengesang zwitscherte, o, da fiel mir eine Zentnerlast vom Herzen. Ich betete! — ich hob das schlummernde Kind von meinen Knien empor, und flehte zu Gott um Rettung für die Unschuld, wäre auch mein Leben der Preis. Da stand plötzlich ein Mann vor mir — war es ein Sterblicher, oder war es der guten Engel einer — ich werde seine Gestalt nimmer vergessen — ein Greis mit grauem Haar und Bart, himmelblau war sein Gewand, sein Gürtel eine goldne Schlange —

Well. (schreit laut auf). Ha! (Oswald und Bernhard wenden sich, Welleda wickelt sich in ihren Schleier.)

Bernh. (bebend). Gottes Barmherzigkeit! ein Geist! die Mutter des armen kleinen Fridolin — sie fordert ihres Sohnes Blut von mir.

Well. Verzeiht, Fremdlinge, wenn mein plötzliches Erscheinen euch überraschte! Es ging mir eben so wie euch. Ich suche Kräuter in der Mittagsstunde zu einer köstlichen Arznei. Gehabt euch wohl! (Geht einige Schritte, und thut, als ob sie Kräuter pflückte.)

Bernh. (nach einer Pause). Seht nur, wie ich zittere! — Das ist nun mein Lohn! Ueberall sehe ich Gespenster. Ich muß eilen, meine Erzählung zu vollenden; denn dieser Wald ist mir ein Ort des Schreckens! (Führt Oswald etwas mehr seitwärts.) Der Greis, Herr Ritter, hatte bald mit freundlicher Gesprächigkeit mir mein nagendes Geheimniß abgefragt. Sanfte Ueberredung floß von seinen Lippen, Trost der Zukunft schwamm in seinen Blicken; er nahm das erwachte Kind

Digitized by Google

auf den Arm, es spielte lächelnd mit seinem Silberbarte; er erbot sich, den bekümmerten Eltern es zurückzubringen. Ich Unbesonnener! ich küßte sein Gewand, ich dankte schluchzend — ich warf mich betend in den Staub — und als ich mein Antlitz wieder empor hob — da war der Greis — da war der Knabe verschwunden.

(Oswald scheint hastig fragen zu wollen: Wohin?)

Ja wohin? — Ich weiß es nicht. Ich Betrogener wähnte in der Mutter Arme ihn zu liefern. Mit erleichtertem Herzen griff ich nach dem Pilgerstabe, um im gelobten Lande die halbvollbrachte Sünde abzubüßen. Gebettelt habe ich bis Venedig — keinen Groschen von dem Blutgelde habe ich angerührt. (Zieht einen Beutel hervor.) Hier ist es noch beisammen; zu frommen Werken wollte ich in Jerusalem es weihen; aber unser Schiff wurde ein Raub der Tuneser. Zwanzig Jahre lang habe ich in Ketten gerudert, bis Eure Tapferkeit, Herr Ritter, mich befreite.

(Welleda geht unvermerkt in den Thurm — Oswald stützt sich nachdenkend auf die Ruinen.)

Mit frohen Hoffnungen erblickte ich die Küste des deutschen Vaterlandes; vertilgt wähnte ich die Spuren meines Verbrechens, den Prinzen Fridolin unter seiner Eltern Pflege zum Manne herangewachsen. Wer herrscht jetzt über Cleve? Lebt der alte Herzog? Wie geht es seinem Sohne? — Das waren in jeder Herberge, an jeden Reisenden meine ersten Fragen, und überall mußt' ich die Schreckensworte hören: »Sein Sohn? er hat keinen!» — Doch, doch! er hatte! — »Ach! meint ihr den, den vor so vielen Jahren ein untreuer Knecht gestohlen? der ist nie mehr zum Vorschein gekommen.» — Da färbt sich meine Wange todtengrau, die Lippe

Digitized by Google

hängt, das Auge wird verglast — die Knie beugen sich, die Arme schlottern mir am Leibe ohne Kraft. So bin ich Euch mit schwerem Herzen bis hieher gefolgt, weil ich meinte, Ihr zögt nach Thüringen in Eure Heimath — Aber ach! Ihr wollt nach Cleve, und dahin kann ich Euch nicht folgen, ich kann den grünen Schloßplatz nicht wieder sehen, wo das Kind in der Frühlingssonne spielte, und vom Söller herab die Mutterliebe lächelte.

Achte Scene.

Vorige. Volkmar (tritt aus dem Thor, hinter ihm vier weiß gekleidete Knaben, welche Wein, Brot und Früchte tragen).

Volkm. Seid willkommen, Ritter Oswald, Graf von Orlamünde!

(Oswald ist erstaunt, seinen Namen zu hören.)

Ich weiß, Ihr könnt den Gruß mir nicht erwidern. Drei Jahre und zwei Tage sind verflossen. Nach Mitternacht, wenn beim ersten Hahnenruf der dritte Tag geendet, dann ist entfesselt Eure Zunge.

(Oswald schlägt die Hände zusammen, und tritt einen Schritt zurück.)

Bernh. Wo sind wir? Dieses Schloß war öde.

Volkm. Habt Ihr nie gehört von der klugen Frau im Walde?

Bernh. Wohl haben wir. Die Gegend rings umher ist ihres Ruhmes voll.

Volkm. Ein guter Engel hat zu ihrer Wohnung Euch geleitet. In ihrem Namen soll ich den Ritter wie den Knappen willkommen heißen. (Nimmt einen Becher und trinkt ihn Oswald zu, nimmt dann einen andern Becher, und wendet sich zu Bern-

Digitized by Google

hard.) Willkommen in diesen Mauern jeder Biedermann, den keine böse That belastet!

Bernh. (greift zitternd nach dem Becher). Und jeder Reuige, der seine That beweint! (Ein Knabe gibt ihm Brot.)

Volkm. (zu Bernhard). Wo wächst der Wald, der in seinen dunkelsten Schatten ein marterndes Gewissen verbergen könnte?

Bernh. Was sagt Ihr? — Was seh' ich? Blut in diesem Becher? — dies Brot ein Stein? (Läßt beides fallen.) Weh mir! Unsichtbare Mächte schwingen der Rache Geißel über mich!

Volkm. Leide, was du verschuldet, bereue und hoffe! — Herr Ritter! meine Gebieterin ladet Euch in ihre Wohnung. Was Natur und Kunst herbeizuschaffen vermögen, ist bereit zu Eurer Erquickung.

(Oswald dankt höflich und weigert sich.)

Weigert Euch nicht, Herr Ritter! den dunklen Flor, der sich um Eure Zukunft webte, wird Welledas Macht zerreißen. Euer Schicksal, Eure Liebe heischen, daß Ihr ungesäumt mir folgt!

(Oswald steht zweifelnd.)

Vertraut der klugen Frau im Walde, von der schon mancher ihre Hilfe segnend, und ohne Trost noch keiner schied.

(Oswald äußert nach einer Pause seinen Entschluß zu folgen.)

Bernh. Ihr geht, Herr Ritter? O vergönnt mir, ehe wir scheiden, Eure wohlthätige tapfere Hand noch einmal an mein Herz zu drücken.

(Oswald reicht ihm die Hand, die Bernhard küßt und an seine Brust drückt — Oswald bringt ihm einen vollen Beutel auf, legt dann die Hand auf Bernhards Haupt, betrachtet ihn mit Wohlwollen und Mit-

Digitized by Google

leid, und entfernt ſich dann; ihm folgt Volkmar mit den vier Knaben. Geſchmückte Knaben und junge Mädchen empfangen den erſtaunten Oswald mit Blumen und Guirlanden, wimmeln um ihn her, und ziehen ihn ſanft hinein; das Thor ſchließt ſich wieder.)

Neunte Scene.

Welleda (tritt aus der Thurmpforte, eben als Oswald fortgezogen wird; mit ausgebreiteten Armen und ſtrahlender Freude ſieht ſie ihm nach, bleibt dann einige Augenblicke in froher Wehmuth verſunken ſtehen).

Bernh. (ohne Welleda zu bemerken). Was ſoll mir das Geld? Wo iſt die Ruhe feil? und welcher König prägt die Münze, womit man ſie erkaufen kann? — Die einmal abgebrochene Blume vermag kein Sterblicher wieder an ihre Stelle zu heften. Fort, fort aus dieſem Schreckenswalde, wo meine Ehrlichkeit begraben liegt. Wo die Erinnerung mit friſchen Farben mir meine That an jede zitternde Eſpe malt. (Will gehen.)

Well. Bernhard!

Bernh. (bebend). Wer ruft?

Well. Bernhard!

Bernh. Was wollt Ihr?

Well. Bernhard!

Bernh. Seid barmherzig! Haltet einen Mann nicht auf, der vor ſeinem Gewiſſen flieht!

Well. Es wird dich überall ereilen.

Bernh. Wehe! wehe! Gebt mir Troſt!

Well. Du findeſt ihn in meiner Wohnung.

Bernh. Nicht zwiſchen Mauern — O, es iſt mir ſchon in freier Luft zu enge!

Digitized by Google

Well. Aus dem Schooße der Reue geht nach langen Jahren die Ruhe wieder hervor; aus jenen Mauern winkt sie dir.

Bernh. O, dürft' ich hoffen, nur im Grabe sie zu finden!

Well. Du hast gebüßt; geh' hinein!

Bernh. Umsonst! Ich kann nicht.

Well. (ergreift seine Hand und deutet auf die Mauer). Wirst du auch dieser Einladung nicht folgen?

(Ein Greis mit eisgrauem Bart, im himmelblauen Gewand, mit einer goldenen Schlange umgürtet, erscheint auf der Mauer; in einem Arme hält er ein Kind, mit der andern Hand winkt er.)

Bernh. (fällt zitternd auf die Knie). Heiliger Gott! was seh' ich? Er ist es — der Greis — der Knabe — er winkt — ich komme! (Indem er sich aufrafft.) Hilfe! helft mir! Vergebung oder Tod! (Indem er auf's Thor zuwankt, verschwindet die Gestalt.)

Well. (sanft gerührt, mit gefalteten Händen empor schauend). Vater! habe ich deine Gestalt gemißbraucht? — Vergebung dem Schwachen!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Act.

(Ein romantiſches Thal im Walde, in mäßiger Entfernung ſieht man die Ruinen, welche Welleda bewohnt, den Thurm und die Pforte; im Vordergrunde ſeitwärts ein Felſen, von welchem ein Waſſerfall herabſtürzt, der ein geräumiges, mit Schilf bewachſenes Becken bildet; von dem Felſen beugt ſich über das Waſſer eine alte, hohle Weide hinunter, und beſchattet zum Theil den Eingang einer Grotte; ein Apfelbaum mit lockenden Früchten beladen, ein Buſch von wilden Roſen, eine hohe, dunkle Tanne und einige andere Bäume ſind einzeln gruppirt.)

Erſte Scene.

Welleda (allein, liegt am Rande des Waſſerbeckens, den Kopf in die Hand geſtützt, zeichnet mit ihrem Stabe gedankenvoll Figuren in den Sand).

Woher der Aufruhr meiner Sinne? der Sturm der Leidenſchaften?
Iſt das Welleda? Ha! biſt du Agrippa's Tochter?
Dies grollende Gefühl des Neides nennſt du Liebe?
Die ſchamroth glühende Wange ſtraft dich Lügen.
Erwache, hoher Sinn für's Edle, Gute!
Was kümmert mich die Hülle, die Gott um den geliebten Geiſt gewebt? — Sie verweſe wie die Sinnlichkeit! Er ſchwebt empor und mit ihm meine Liebe. Ha! wenn alle ſchönen Seelen einſt im Lichtmeer dort zuſammen fließen, wozu denn die Erinnerung, an welchen Staub ſie hier gebunden waren?

Digitized by Google

Zweite Scene.

Welleda. Volkmar.

Volkm. (kömmt vom Felsen herab). Ich ſuchte dich, Welleda! Mich dünkt, ſie kommen.

Well. (ſteht auf). Die Straße von Jülich?

Volkm. Von dorther ſchallen Stimmen durch den Wald und Roſſe ſtampfen. Noch ſind ſie fern.

Well. Iſt alles zu ihrem Empfange bereit?

Volkm. Wenn ſie hier verweilen, ja!

Well. In kühlen Schatten ladet dieſe Quelle. Ich hoffe, ſie verweilen.

Volkm. Oswald ſchlummert.

Well. Wer iſt bei ihm?

Volkm. Erich.

Well. Und Bernhard?

Volkm. Faſt hätte die Erſcheinung ſeine Sinne zerrüttet. Er wankt zwiſchen den Ruinen umher, und ſucht und ruft den Greis.

Well. Dieſer Greis, Volkmar, war die Geſtalt meines Vaters. Ich bin dir noch Enträthſelung ſchuldig. Höre und ſchweig bis zur rechten Stunde. Am Hofe des Fürſten Wilhelm von Jülich ward mein Vater in den letzten Jahren ſeines Lebens gaſtfrei aufgenommen. Er fand dort Schutz und Liebe, er durfte ſich des Lebens freuen, und was noch mehr iſt, er durfte denken. Es war wie Sternenlicht, dem eine lange Nacht eine kurze Dämmerung verdankte. Einſt begab es ſich, als eben Herzog Wilhelm, ich weiß nicht mehr bei welchem ſeiner Freunde verweilte, daß die Herzogin, Mutter eines einzigen holden Knaben, ihren Säugling im Schlafe erdrückte.

Digitized by Google

Die gräßlichste Verzweiflung zerfleischte das Mutterherz, und Wahnwitz ergriff die Arme bei dem Gedanken an des Vaters Heimkunft, dessen ganze Seele an diesem Kinde hing. Da wandelte Agrippa, von Dankbarkeit und Mitleid tief bewegt, in diesen Wald, da führte ihm das dunkle Schicksal einen Knaben zu — von gleichem Alter — ähnlichen Zügen —

Volkm. Ich errathe!

Well. (beschämt). Statt den wahren Eltern ihn zurück zu bringen —

Volkm. Siegte Freundschaft über Pflicht —

Well. Herzog Wilhelm war und blieb durch Täuschung glücklich; nicht so die Mutter, die der Gram gar bald zu ihrem echten Kinde führte.

Volkm. Und auch Agrippa ging mit dem Geheimnisse aus der Welt?

Well. In meinem Busen verschloß er es. »Wache über diesen Knaben, sprach er sterbend, verliere ihn nie aus den Augen! Wenn die Noth es heischt, so rede! wo nicht, so schweige! denn das Leben verliert der Mensch oft lieber, als eine Täuschung, die ihn glücklich macht.«

Volkm. Und jetzt?

Well. Jetzt muß ich reden. Der Bruder zieht als Bräutigam zu seiner Schwester. Von mir hintergangen — Gott sah mein Herz! — will sie des Vaters Wunsch sich opfern.

Volkm. Hintergangen?

Well. Oswald lebt!

Volkm. Ist Oswald Ihr Geliebter?

Well. Und der meinige.

Volkm. (zurückbebend). Der deinige?

Digitized by Google

Well. Ha! jetzt fühle ich, daß ich edel liebe, weil es mir so leicht wird zu bekennen. Diesen Morgen stockte meine Zunge. Irdische Hoffnung war noch immer der irdischen Liebe Nahrung. Eine Flamme loderte in meinem Busen; jetzt ist sie nur ein Glanz in meiner Seele.

Volkm. Fühlst du auch, Welleda, daß du mit einem Jüngling redest, dem es noch schwindelt vor der Höhe, auf welche deine Tugend sich emporgeschwungen?

Well. Ich reiche dir die Schwesterhand, und ziehe dich zu mir herauf. Horch! sie kommen! Entferne dich!

Volkm. Du Herzenskundige! laß mich heute nicht lange allein! Gib mir Arbeit und Geräusch.

Well. Bald! Gedenke indessen meiner Worte: Menschenglück befördern, heißt die Freuden des Ewigen theilen; Menschenglück ist sein Gedanke, und dieser Gedanke wird mit jedem Augenblick zu einer neuen Schöpfung. Wir können nicht, was er kann; aber wir dürfen wollen, was er will und so wird unser Leben ein Abglanz seiner Ruhe. (Geht ab.)

Dritte Scene.

Volkmar (allein).

(Er biegt die Zweige der nahe stehenden Bäume vor den Eingang der Grotte.) Ruhe? Ja, so ruht der Epheu an der Ulme; mit ihr strebt er empor, mit ihr sinkt er zu Boden. Ach, es gibt ja so wenig Menschen, die allein zu stehen vermögen — und wenn ein Schwacher fällt, war es denn seine Schuld, daß kein Baum ihm nahe stand, den er umfassen konnte? (Indem er sich gedankenvoll entfernt.) Oswald! Oswald! ich könnte für ihn sterben; aber lieben kann ich ihn nicht. (Ab.)

Vierte Scene.

Edmund. Adolphine. Gefolge.

Edm. Sieh' nur, Schweſter, welch' eine zauberiſche Einöde!

Adolph. Wäre ſtatt der Schweſter die Geliebte hier, dann wäre ſie doppelt ſchön.

Edm. (zerſtreut). Die Geliebte? Meinſt du meine Braut?

Adolph. (lachend). Nun, wen denn?

Edm. Aber ſieh doch nur den Waſſerfall, die wilden Roſen und die Früchte! — Sollen wir die Pferde hier verſchnaufen laſſen?

Adolph. Wann deine Ungeduld die Zögerung verträgt?

Edm. O ja, o ja! Wir haben nicht mehr weit. Es iſt kaum Mittag, die Sonne drückt, die Roſſe ſind ermüdet. — He! Knappen! dort im Schatten jener Eichen harret unſer! (Das Gefolge entfernt ſich.)

Adolph. Für einen Bräutigam iſt dein Verlangen ziemlich kühl.

Edm. Laß die Neckereien! Kaum zweimal ſah ich Luitgarden: wie kannſt du wollen, daß ich brenne?

Adolph. Und doch vermählſt du dich mit ihr?

Edm. Nach dem Wunſche unſers Vaters.

Adolph. Warſt du nie verliebt?

Edm. Ein einziges Mal im Traum.

Adolph. O, geſchwind erzähle mir das! (Wirft ſich am Waſſerbecken nieder.)

Edm. (der vor ihr ſtehen bleibt). Mich träumte, ich ſei auf der Jagd, und ſah durch's Gebüſch eine ſchlanke Jägerin

Digitized by Google

eilen. Ich ſetzte ihr keuchend nach, ſie blickte um ſich, und es war dein Geſicht.

Adolph. Meines?

Edm. Schweſter! rief ich; aber ſie floh ſchnellfüßig mitten durch ein Dorf, bog um eine Ecke, und verſchwand.

Adolph. Und du?

Edm. Ich ſchlich traurig weiter: da hüpfte ein Milchmädchen mir ſingend entgegen, und bot mir friſche Milch aus ihrem Topfe. Ich ſah ſie an — du warſt es.

Adolph. Ich?

Edm. Als ich eben trinken wollte, hörte ich aus dem nächſten Fenſter meinen Namen rufen, und denk' dir nur: es war deine Stimme.

Adolph. Das iſt doch drollig! — Aber wo blieb das Milchmädchen?

Edm. Weg war ſie! Ich ſah mich nach ihr um, da ſprang dein Windſpiel auf mein Bette, und ich erwachte.

Adolph. Das nennſt du verliebt?

Edm. Nun ja, ich war es, in die Jägerin, in das Milchmädchen, und endlich in die Stimme.

Adolph. Schade nur, daß meine Stimme blos im Traume ſolchen Eindruck auf dich macht.

Edm. Ach nein! auch wachend! Ich höre deine Stimme immer gern. Zuweilen bin ich verdrießlich; wenn ich dann von ferne dich ein Liedchen ſingen höre, ſo fang' ich an zu lächeln, und ſpreche zu mir ſelbſt: das iſt Adolphine! recht als ob ich's mir erzählen müßte.

Adolph. In Zukunft wirſt du ſagen: das iſt Luitgarde.

Edm. Vielleicht!

Adolph. Sie iſt doch ſchöner als ich.

Digitized by Google

Edm. (schüttelt den Kopf). Meinst du?

Adolph. So sittsam — —

Edm. Das bist du auch.

Adolph. Immer fromm und still!

Edm. Sprich, schwermüthig. Deine Munterkeit ist mir weit lieber.

Adolph. (verdrießlich). Ach, ich bin auch nicht immer munter.

Edm. Du? Was fehlt dir?

Adolph. Es ist mir oft, als wünschte ich das oder jenes, und wenn ich mich befrage, so weiß ich selbst nicht was.

Edm. Wahrhaftig, Schwester, das geschieht mir auch zuweilen.

Adolph. Dann kann ich oft über Kleinigkeiten verdrießlich werden. Zum Beispiel eben jetzt, daß die schönen Aepfel da so hoch im Baume hängen, das ärgert mich.

Edm. Möchtest du einen? Ich will hinaufsteigen.

Adolph. Rufe lieber einen Knappen.

Edm. Was ich für meine Adolphine selbst thun kann, das überlasse ich keinem Knappen. (Er will hinaufsteigen, plötzlich fallen die Aepfel von selbst herunter.)

Adolph. (indem sie einen aufnimmt). Ei, das ist ein herrlicher Baum!

Edm. (verdrießlich). Das ich nicht wüßte! Er gönnt mir nicht einmal die Freude, für dich zu klettern.

Adolph. Es rüht sich hier recht sanft. Wenn mir nur nicht die Sonne so gerade in's Gesicht schiene.

Edm. Ich will ein paar starke Zweige hinüberbiegen.

Adolph. Thue das, guter Edmund! (Indem er damit be-

Digitized by Google

ſchäftigt iſt, breitet ſich ein Baldachin von einem Baume zum andern aus, und beſchattet Adolphinen.)

Edm. Nun, was ſoll das?

Adolph. Sieh nur, Bruder! das geht nicht mit rechten Dingen zu.

Edm. (mürriſch.) Hier hauſt wohl gar ein Zauberer!

Adolph. (ſchalkhaft). Oder eine Zauberin!

Edm. Der dir huldigt.

Adolph. Die dich liebt.

Edm. Ich denke, wir ziehen weiter.

Adolph. Aha! der Bräutigam erwacht!

Edm. Wenn du das meinſt, ſo bleibe ich hier bis Morgen.

Adolph. Wie mir doch zu Muthe ſein wird, wenn ich auch einmal der Hochzeit ſo entgegen reiſe?

Edm. So? denkſt du oft daran?

Adolph. Zuweilen!

Edm. Wo wirſt du es beſſer finden als daheim? Wird Jemand auf der Welt dich mehr lieben, als dein Vater und dein Bruder?

Adolph. Ich denke doch; mein Mann.

Edm. Dein Mann, dein Mann! Ich kenne keinen, der dich verdiente.

Adolph. (lächelnd). Nur gemach! Man will doch endlich ſeinen eigenen Herd haben, man will Hausfrau werden.

Edm. Warum denn eben Hausfrau? Hausſchweſter iſt eben ſo gut!

Adolph. Wenn das wäre, warum begnügſt du dich nicht ſelbſt mit deiner Schweſter!

Edm. Weil — weil der Vater will — weil ich muß — weil — du fragſt auch heute recht albern.

Digitized by Google

Adolph. Nun, gnädiger Herr Bruder! (Lachend, reicht ihm einen Apfel.) Da, nimm und iß!

Edm. Ich mag nicht.

Adolph. Nun nimm nur! Du meinst doch nicht, ich sei die Schlange im Paradiese?

Fünfte Scene.

Vorige. Liebemund (von einem Knappen Edmunds begleitet).

Der Knappe. Prinz! dieser Mann begehrt mit Euch zu reden. (Geht ab.)

Edm. Wer seid Ihr?

Liebem. Traugott Liebemund ist mein Name! Stallmeister meines gnädigen Herrn Herzogs zu Cleve.

Edm. Wo ist der Herzog?

Liebem. Er harret Eurer mit Verlangen. Euer Ausbleiben macht ihm Sorge; d'rum sandte er mich entgegen, Euch willkommen zu heißen.

Edm. Ich danke!

Liebem. Und wo möglich Eure Ankunft zu beschleunigen.

Edm. Warum?

Liebem. Warum? Wie Ihr auch fragen könnt! Die Braut ist geschmückt, die Edelknaben stehen bereit zum Fackeltanz.

Edm. Wie? Heute noch?

Adolph. (steht auf). Schon heute?

Liebem. Der Alte kann die Zeit ja kaum erwarten, und da heute ihm zu Liebe das Fräulein sich entschlossen hat —

Adolph. Ihm zu Liebe?

Liebem. So macht er Euch die heimliche Freude —

Digitized by Google

Edm. So?

Liebem. Darum eilt, gnädiger Herr, und seid froh, wenn Ihr hier so wegkommt!

Edm. Hier? Warum?

Liebem. Wißt Ihr denn nicht, daß hier eine fürchterliche Hexe wohnt?

Edm. Eine Hexe?

Liebem. Pst! (Heimlich.) Die kluge Frau im Walde. Seht nur dort das öde Schloß. Vor drei Jahren war es von Geistern nur bewohnt, keine Seele traute sich hinein. Aber jetzt hat die kluge Frau sie alle in Dienst genommen. Da wandeln sie herum in mancherlei Gestalten, Menschenkörper mit Hasenköpfen, Wölfe mit Menschengesichtern, brr!

Edm. Das möchte ich sehen!

Liebem. Ihr Vater war ein mächtiger Zauberer, hieß Agrippa! der hatte immer einen schwarzen Hund bei sich, das war der Gott sei bei uns! Wenn er in Wirthshäusern zechte, so bezahlte er mit blankem Golde; wenn er aber den Rücken wandte, so war das Geld in Muscheln oder Horn verwandelt.

Edm. Und was treibt die Tochter hier?

Liebem. Durch Hilfe ihrer gottlosen Künste weiß sie Vergangenheit und Zukunft zu entdecken.

Edm. Eine Wahrsagerin? Vortrefflich! sie soll auch mir die Zukunft deuten.

Liebem. Ich bitte Euch, gnädiger Herr, frevelt nicht!

Edm. Wo ist sie? Wie heißt sie?

Liebem. Wo sie ist? — Ueberall! — Wie sie heißt? — Sie hat einen heidnischen Namen: Welleda.

Edm. (ruft). Welleda! höre mich!

Digitized by Google

Liebem. (der nicht weiß, wohin er fliehen ſoll). Ums Himmelswillen! ſchweigt!

Edm. Welleda! Verkünde mir mein Schickſal: was muß ich thun, um glücklich zu werden?

(Am Felſen erſcheint plötzlich eine Schrift.)

Fliehe von der Schweſter in die Arme der Schweſter!

Liebem. (zitternd). Da haben wir's!

Adolph. (lieſt). Fliehe von der Schweſter in die Arme der Schweſter.

Edm. Was ſoll das heißen? (Die Schrift verſchwindet.)

Adolph. Meint die kluge Frau es gut oder übel mit mir?

Liebem. Gut? Ach du mein Himmel! es iſt ja nicht einmal für einen Heller Menſchenverſtand darin.

Edm. (in tiefen Gedanken). Seltſam! wahrlich ſeltſam!

Adolph. (lehnt ſich vertraulich auf ſeine Achſel). Lieber Bruder! wenn es dir jemals übel geht, ſo erfülle nur den letzten Theil dieſes ſonderbaren Befehls: Fliehe in die Arme der Schweſter!

Edm. Aber von der Schweſter? warum von dir?

Adolph. Sie meinte wohl von mir zu deiner Braut?

Edm. Bei Gott! es hat mich verſtimmt.

Liebem. So lange es noch beim Schreiben und Leſen bleibt, Gott ſei Dank! davon verſtehe ich nichts; aber wenn's an ein Fliegen geht — gnädiger Herr! ich warne Euch. Dieſen Morgen kam auch ein Mann hieher, ein wackerer Mann, deſſen Anblick ſonſt ſogar den Pferden Ehrfurcht einflößte, den hat ſie mit Reſpekt zu melden gefoppt, als ob er ein Schulknabe wäre; d'rum aufgeſeſſen! fortgeſprengt!

Edm. (verdrießlich). Meine Pferde graſen noch, und ich

Digitized by Google

— ich muß mich zerſtreuen. Wie wäre es, Herr Stallmeiſter? gibt es viel Wild in dieſem Walde?

Liebem. O ja! Wölfe und Bären genug.

Edm. So laßt uns eine Stunde jagen.

Liebem. (mit Achſelzucken). Wie es Euch beliebt. Doch, wenn ich bitten darf, nur weit von dieſer Gegend; denn hier jagt der Teufel arme Seelen.

Adolph. Und ich ſoll allein hier bleiben?

Edm. Laß mich, Schweſter, ich bedarf's. Dein Gefolge iſt ja kaum zehn Schritte von hier. Halloh, Knappen! gebt mir meinen Wurfſpieß und meinen Bogen! (Geht ab.)

Liebem. Ihr, mein Fräulein, könnt ganz ruhig ſein. Die Hexe iſt ja auch ein Frauenzimmer, und Ihr kennt das Sprichwort von den Krähen. (Folgt Edmunden.)

Sechſte Scene.

Adolphine (anfangs ein wenig ſchüchtern).

Ich könnte meine Zofe rufen — aber ich will nicht. — Nein, ich fürchte mich ja nicht. — Heimlich iſt mir wohl zu Muthe, ſo — wie ſoll ich's nennen? — als ob meines Vaters Geburtstag wäre, und ich ſtände eben mit dem Glückwunſche vor ſeiner Kammerthür. Es ſäuſelt hier ſo lieblich durch die Blätter — und die Luft iſt ſo lau, ſo linde. (Seufzt tief.) Ach! — (Nach einer Pauſe.) Was girrt da oben im Tannenwipfel?

(Eine zarte Stimme aus der Tanne.)

Liebe!

(Furchtſam, doch angenehm bewegt.) Wer ſprach das? — Was murmelt in der Quelle?

(Eine Stimme aus dem Waſſerbecken.)

Liebe!

Digitized by Google

Auch da? — Was liſpelt im Schilfe?

(Eine Stimme aus dem Schilfe.)

Liebe!

O ſchön! — Was duftet im Roſenſtrauch?

(Eine Stimme aus dem Roſenſtrauch.)

Liebe!

Ueberall? Rings umher zwitſchern die Vögel — —

(Stimmen von allen Seiten.)

Liebe! Liebe! Liebe!

Was iſt das? Wo bin ich? — Das habe ich nie gefühlt. — Geiſter umſchweben mich, gute Geiſter! — Soll ich's wagen? — ſoll ich die Zauberin bitten, auch mir die Zukunft zu enthüllen? (Halb furchtſam.) Welleda! — Wer iſt der Mann, der einſt als Gattin mich beglücken wird?

(Eine Schrift erſcheint am Felſen.)

Der Geſpiele deiner Kindheit.

(Sie lieſt erſtaunt.) Der Geſpiele meiner Kindheit! Ich kenne keinen — keinen — außer meinem Bruder! Das iſt räthſelhaft! — Hat die kluge Frau kein Mitleid mit der Neugier eines Mädchens? — ſoll ich nicht mehr erfahren?

(Der Knabe guckt freundlich aus dem Schilfe vor, und reicht ihr eine Lilie, indem er ſagt:)

Sei immer rein wie dieſe!

(Adolphine tritt furchtſam einen Schritt zurück, und nähert ſich dadurch dem Roſenſtrauch. Der Knabe aus dem Roſenſtrauche reicht ihr eine Blume.)

So wirſt du blühen wie dieſe! (Beide Knaben verſchwinden.)

Adolph. (drückt die Blume an ihr Herz). Bedeutende Blumen! ihr ſollt mir heilig ſein. Welleda! wie verdank' ich dir die ſüßen Augenblicke!

Digitized by Google

(Der Knabe aus dem Waſſerbecken reicht ihr ein Blümchen.)

Vergiß mein nicht! (Er verſchwindet.)

Adolph. Nimmer, nimmermehr! Ich bin ſo wunderbar bewegt! — Ach! was muß ich thun, bis alle dieſe Räthſel ſich löſen?

(Der Knabe aus dem Roſenſtrauche guckt nochmals hervor, legt die Finger auf den Mund und verſchwindet.)

Schweigen? (Sie ſeufzt tief.) Das iſt ſchwer.

Siebente Scene.

Adolphine. Oswald (tritt tief im Hintergrunde auf). **Volkmar** (folgt ihm und beobachtet ihn von ferne).

Adolph. (Oswald erblickend). Wer kömmt da? Ein Ritter? Da muß ich wohl zu meinem Gefolge. Die Herren Ritter legen es zuweilen übel aus, wenn ſie ein junges Mädchen allein in einem Walde finden. (Oswald nähert ſich langſam in tiefer Schwermuth.) Doch dieſer ſcheint wohl nicht ein Held für ſolche Abenteuer. Ein ſchwerer Kummer beugt ſeinen Nacken — wenn er nicht wandelte, man könnte ihn für leblos halten. (Redet ihn an.) Mit Gunſt, Herr Ritter!

(Oswald fährt auf, und als er ſie erblickt, macht er ihr eine ehrerbietige Verbeugung.)

Iſt es noch weit bis Cleve?

(Oswald hebt zwei Finger auf.)

Zwei? Was ſoll das heißen? — Stunden?

(Oswald bejaht es.)

Warum antwortet Ihr nicht?

(Oswald zuckt die Achſeln, und deutet auf ſeinen Mund.)

Seid Ihr ſtumm?

Digitized by Google

(Oswald bejaht es.)

Stumm geboren?

(Oswald verneint es.)

Ein freiwilliges Gelübde?

(Oswald bejaht es.)

Seid Ihr unglücklich?

(Oswald seufzt.)

Wodurch?

(Oswald legt die Hand auf's Herz.)

Durch Euer Herz? — Nun wahrhaftig, das habe ich Euch angesehen. Um einen Verliebten stumm zu machen, muß man ihm nicht blos die Zunge lähmen; denn das Herz hat noch ein Paar andere gute Freunde, die nichts verschweigen können. (Deutet auf die Augen.) Warum heftet Ihr Eure Blicke so starr auf diesen Rosenbusch?

(Oswald bricht einen dürren Zweig vom Busche, und zeigt ihn Adolphinen.)

Dornen?

(Oswald wirft den Zweig vor sich hin und setzt den Fuß darauf.)

Ich verstehe Euch, armer Ritter! — Ihr geht auf Dornen. Und wie nennt sich Eure grausame Geliebte?

(Oswald zieht seinen Dolch und gräbt damit ein **L** in den Apfelbaum.)

L? Das ist zu wenig! Ich bitte Euch, fahrt fort!

(Oswald verweigert es; Luitgardens ganzer Name wird von selbst am Baume sichtbar. — Adolphine wird es zuerst gewahr.)

O, nun brauche ich Eure Schreibekunst nicht! Seht nur hin!

(Oswald sieht es und erstaunt.)

Luitgarde? — Ein hübscher Name! — Ich werde auch bald eine Schwägerin haben, die so heißt. Wollt Ihr Euch zerstreuen, so kommt auf ihre Hochzeit.

(Oswald bedankt ſich.)

Nicht? Nun wie Ihr wollt! Ihr wäret ohnehin ein Gaſt, der ſchwer zu unterhalten iſt. Nehmt mir's nicht übel, Herr Ritter! ein Paar ſtumme Menſchen können wohl Hand in Hand, Aug' in Auge ohne Langeweile ihre Tage verſeufzen; aber ein Stummer iſt unerträglich. (Hüpft fort.)

Achte Scene.

Oswald. Volkmar.

(Oswald betrachtet eine Zeit lang wehmüthig Luitgardens Namen; dann faltet er die Hände, als bete er für ihr Glück; als ſein Auge wieder auf den Baum fällt, ſteht das Wort Hoffnung unter dem Namen; er erſtaunt, und ſchüttelt trübe lächelnd den Kopf. Das Wort »Hoffnung" verſchwindet; ſtatt deſſen erſcheint Oswalds Name, beide von einem Myrtenkranz umſchlungen. Oswald entzückt, eilt auf den Baum zu, will ihn umarmen, alles verſchwindet; er läßt Kopf und Arme hoffnungslos ſinken, kehrt ſich langſam abwärts und will gehen, Volkmar hat ſich indeſſen unbemerkt genähert. Oswald ſieht ihn, wird unwillig, und gibt ihm zu verſtehen, daß er allein ſein will.)

Volkm. Ich verſtehe Euch, Herr Ritter! Ihr wollt allein ſein; aber ich darf Euch nicht verlaſſen.

(Oswald ſcheint zu fragen: Warum?)

Warum? das möge meine Gebieterin Euch ſagen.

Neunte Scene.

Vorige. Welleda (tritt aus der Grotte).

Well. Graf von Orlamünde! verzeiht meine Sorgen um Euren theuren Gaſt! Euer Knappe Bernhard iſt unfähig, Euch zu folgen; Schrecken und Gewiſſensangſt haben des alten

Digitized by

Mannes Kräfte ausgesogen, darum habe ich einen meiner Getreuesten Euch zugesellt.

(Oswald deutet an, daß er dessen nicht bedürfe.)

Verschmäht nicht die schwesterliche Hilfe! Ich bin Eure Freundin, ich habe ein Recht auf diesen Namen, und wenn Ihr mir vertraut, Euer Herz mir Offenheit für den guten Willen gibt, so wird vielleicht, was dieser Baum Euch tröstend verkündete, durch meinen Zauber in Erfüllung gehen.

(Oswald bezeigt, daß er ihr dankbar ganz vertraue.)

Liebt Ihr Herzog Odos Tochter noch mit eben dem Feuer, als vor drei Jahren?

(Oswald bejaht es mit Gewißheit.)

Ihr habt viel für sie gethan! Ihr habt ihre Farben und den Namen des stummen Ritters in Europa und Asien berühmt gemacht. Hättet Ihr auch jetzt noch Muth für sie zu sterben?

(Oswald zieht rasch sein Schwert, reicht es ihr, und bietet seine Brust dar.)

Genug! — der Tod ist nicht immer das schwerste Opfer. Sterben ist oft leichter als sein Herz besiegen. (Bei Seite mit tiefem Seufzer.) Ja, sterben ist leichter. (Laut.) Wie aber, wenn Ihr Luitgarden entsagen müßtet? — Wie, wenn der Geliebten Glück und Ruhe an diesem Opfer hinge?

(Oswald stutzt.)

Seht diesen Jüngling, er ist edel von Geburt; seine Treue, seine stille, bescheid'ne Liebe gewannen Luitgardens Herz.

(Oswald drückt, während sie spricht, alle Empfindungen aus, die ihre Erzählung in ihm hervorbringt.)

Digitized by Google

Lange liebten beide, ohne es zu wissen. Endlich haben ihre Blicke sich verstanden. Luitgarde hat das Vaterherz bestürmt — vergebens! Herzog Odos Stolz verschmäht den Jüngling, der nichts besitzt, als seine Ahnen und sein Herz.

Volkm. (erstaunt). Welleda! was thust du?

Well. Schweig'! (Fährt fort.) Könntet Ihr ihn sehen, Herr Ritter, den Jammer der leidenden Liebe, wie das kranke Mädchen verzagt an jeder Hoffnung, und einem frühen Grabe zuwandelt. Ihr Geliebter ist arm; wo lebt der Großmüthige, der, um zwei Liebende zu beglücken, seine Schätze theilen möchte?

(Oswald tritt ihr näher, und schlägt entschlossen an seine Brust.)

Ihr selbst? Das wäre etwas. Doch Gold allein besiegt den Vater nicht; der Jüngling müßte die Ehrenkette und den Ritterschlag von eines Fürsten oder Grafen Hand empfangen.

(Oswald nimmt seine Halskette, und reicht sie Volkmar, der sie gerührt empfängt.)

Auch das? — Ihr handelt edel! — Doch ein Felsen thürmt sich immer noch der Liebe entgegen — Ihr selbst, Herr Ritter! Luitgarde bekennt reuig, daß jenes muthwillige Gelübde, von ihr dem Biedermanne kindisch abgetrotzt, diesem heilige Rechte auf ihren Besitz gebe, daß sie dann nur frei mit ihrem Herzen schalten könne, wenn Ihr selbst jenem wohlerworbenen Rechte feierlich entsagt.

(Oswald zieht nach einer Pause Luitgardens Bild hervor, kämpft einige Augenblicke mit sich selbst, drückt es schmerzhaft an seine Lippen, und reicht es Volkmar mit abgewandtem Gesicht.)

(Welleda bei Seite.) Ha! und ich konnte mich schämen, diesen Mann zu lieben? (Laut.) Graf! — Ritter! — Held! — Ich bewund're Euch! — So schwer es ist, mit flacher Hand

Digitized by Google

in den Schooß der Erde den Waſſerſtrom zurück zu drängen, der zwiſchen jedem Finger mächtig hervor quillt, ſo ſchwer verſchließt der Menſch die Leidenſchaft in ſeinem Buſen. Doch leichter iſt es noch, ſein Herz verſchließen, als dem glücklichen Nebenbuhler es blutend öffnen. Ihr habt geſiegt! Es wächſt kein Lorbeerbaum in meinem Garten; aber Mirten, Mirten ſoll meine Hand, ja meine Hand Euch pflücken, und wenn ich zitternd ſie um Eure Schläfe winde, ſo lohne mich die Freundſchaft des edelſten der Männer. (Oswald erſtaunt über dieſe Anrede, Welleda will fortfahren.)

Behnte Scene.

Vorige. Liebemund.

Liebem. (hinter der Scene). Hilfe! Hilfe!

Well. Was iſt das? (Oswald und Volkmar ziehen ihre Schwerter.)

Liebem. (ſtürzt athemlos herbei und ſchreit, indem er ſeine Waffen von ſich wirft). Rettet! rettet! ein Bär! der Prinz! (Klettert auf die Tanne.) Ein grimmiger Bär! Mich hat er ſchon verſchlungen, jetzt ſpeiſt er den Prinzen. (Oswald ſtürzt fort mit gezücktem Schwerte.)

Well. (mit höchſter Angſt). Eile, Volkmar, beſchütze den Ritter!

Volkm. Dich, Welleda, dich! (Stellt ſich mit entblößtem Schwerte vor ſie.)

Well. Nicht mich, ihn, ihn! Sein Leben iſt das meinige! Fort, fort!

Volkm. Soll ich dich allein laſſen?

Well. Volkmar! wenn du mich liebſt — —

Digitized by Google

Volkm. Gott! welche grauſame Probe! (Eilt Oswald nach.)

Well. (die Hände ringend). Ihr Mächte des Himmels! ich trete ihn ja willig ab; nur daß er lebe, nicht daß er mein ſei, bitt' ich von euch.

Eilfte Scene.

Welleda. Oswald. Edmund (einen zerbrochenen Wurfſpieß in der Hand). **Volkmar,** (bald hernach) **Adolphine; Liebemund** (auf dem Baum).

Well. Ha! da iſt er! (thut raſch einige Schritte entgegen, faßt ſich aber ſchnell, und empfängt ſie mit ruhigem jungfräulichen Anſtand.)

Edm. (zu Oswald). Herr Ritter, Ihr habt mir das Leben gerettet! — Eben zerbrach mein Wurfſpieß, und ſchon hatte das Unthier ſeine Klauen nach mir ausgeſtreckt, da fuhr Euer breites Schwert ihm in die Weiche.

Volkm. (zu Welleda). Ich kam zu ſpät.

Well. (furchtſam zu Oswald). Ihr ſeid nicht verwundet?

(Oswald verneint es.)

Adolph. (ſtürzt todtenbleich herein). Edmund, Bruder! (umſchlingt ihn bebend.) Bruder! Ich kann nicht mehr!

Edm. (ſie liebkoſend). Was iſt dir, liebe Schweſter?

Adolph. Ich hörte — ein Knappe — er wollte geſehen haben — du ſeiſt zerriſſen.

Edm. Ruhig, ruhig! Ich lebe, ich bin geſund, und kann mich deiner Schweſterliebe freuen. Hier dieſem Manne verdanke ich es.

(Adolphine ergreift Oswalds Hand, und drückt ſie dankbar an ihr Herz, geht dann wieder zu Edmund.)

Well. (bei Seite). Ja, ſie liebt ihn!

Digitized by Google

Edm. Herr Ritter! wie kann ich Euch vergelten? —

(Oswald bezeigt, daß er auf keine Vergeltung Anspruch mache.)

Euer Name? — Ihr schweigt?

(Oswald zuckt die Achseln.)

Volkm. Er ist stumm.

Edm. (mitleidig erschrocken). Stumm?

Well. Ja, stumm! Er thut nicht Heldenthaten mit der Zunge; aber wo ein Mensch in Gefahr ist, da zieht er rasch sein Schwert und kämpft schweigend.

Edm. So soll ich ihm mein Leben verdanken, ohne einmal zu wissen — —

Well. Genug, Prinz! Ihr werdet ihn kennen lernen; heute noch.

Edm. Schöne Dame! seid Ihr vielleicht seine Gattin?

Well. (mit einem halben Seufzer). Man nennt mich hier die kluge Frau im Walde.

Edm. (erschrocken). Ihr selbst?

Adolph. (ergreift mit Vertrauen Welledas Hand). Nicht wahr, Ihr meint es gut mit uns?

Well. Wahrlich!

Adolph. O, verweist es meinem Bruder, daß er auf der Jagd oft so tollkühn sein Leben wagt!

Edm. Dasmal thust du mir Unrecht. Freund Liebemund war an allem Schuld. Wir fanden einen jungen Bären, er mochte kaum einige Wochen alt sein, dem knipp er in die Ohren; er schrie, die Mutter stürzte herbei, sehr natürlich. Ich setzte mich zur Wehre; der tapfere Liebemund lief davon. — (Sich umsehend.) Wo mag er geblieben sein? — (Liebemund stößt auf dem Baume einen wehmüthigen Seufzer aus.) Aha! nur

herab, mein Held! der Feind ist geschlagen! (Liebemund wimmert.) Seid Ihr verwundet?

Liebem. Ja!

Edm. Wie ist das möglich?

Liebem. (klettert herab). Die verdammten Nadeln da am Baume — das sticht — das ritzt — seht nur wie meine Hände bluten!

Edm. Sonst nichts? Ei, ei, Herr Stallmeister!

Adolph. Meinen Bruder so im Stiche zu lassen!

Liebem. Mit Gunst, Fräulein, das versteht Ihr nicht! Ein Bär, ein wirklicher Bär, und wäre er noch so grimmig, der findet an mir seinen Mann; aber eine Bärenmutter — — (mit einem Seitenblick auf Welleda) Meint Ihr, das sei mit rechten Dingen zugegangen? — O, ich weiß recht gut, wer in der Bärenhaut steckt.

Edm. (zu Welleda). Verzeiht dem Schwätzer!

Well. (lächelnd). Ist ihm verziehen.

Edm. Eure gastfreie Aufnahme, und was Ihr sonst mich ahnen lassen, steht in meinem Herzen.

Adolph. Und in dem meinigen!

Edm. Gedenkt meiner!

Well. Ihr werdet von mir hören.

Edm. Auch mahne ich Euch an Euer Versprechen, mir meinen Wohlthäter — —

Well. Ihr sollt ihn kennen lernen.

Edm. Heute noch?

Well. Noch heute.

Edm. So lebt dann wohl!

Liebem. Gott sei Dank! es geht zum Aufbruch.

Adolph. (zu Welleda). Eure Wohnung vergeß' ich nie.

Digitized by Google

Noch flüstern Eure Stimmen um mein Ohr, (auf ihr Herz deutend) und hier — Lebt wohl!

Well. Ich folge Euch bald.

Edm. (Oswald die Hand drückend). Herr Ritter! dieser Händedruck sei meines Herzens Dolmetscher. (Oswald erwidert ihn mit höflichem Ernst.)

Adolph. (zu Oswald). Wack'rer Mann! Euren Edelmuth vergelte Euch einst die Liebe! (Mit Edmund ab.)

(Oswald seufzt.)

Liebem. Halt! halt! Nehmt mich mit! (Will den andern nach.)

(Mehrere Knaben schauen hier und da aus den Büschen hervor, wo Liebemund vorbei muß, und rufen:)

Leb' wohl, Liebemund! Leb' wohl! Leb' wohl!

Liebem. Au weh! Laß mich zufrieden, junge Teufelsbrut! (Läuft ab — die Knaben verschwinden.)

Zwölfte Scene.

Welleda. Oswald. Volkmar.

Well. Wißt Ihr auch, Herr Ritter, wem Ihr das Leben rettetet?

(Oswald verneint es.)

Es war Edmund, Prinz von Jülich.

(Oswald gibt zu verstehen, daß ihm das gleichgültig sei.)

Er geht nach Cleve,

(Oswald wird aufmerksamer.)

um dort sich zu vermählen mit Luitgarden — Herzog Odos Tochter.

Digitized by Google

(Oswald entfährt ein unwillkürlicher Ton des Schmerzens, er wankt an einen Baum, ſtarrt gen Himmel, beſinnt ſich dann plötzlich und deutet fragend auf Volkmar.)

Hinweg mit aller Täuſchung! Von dieſem Jüngling erzählte ich Euch ein Mährchen, um Euer Herz zu prüfen, ein Herz, das Liebe durchglüht; aber Leidenſchaft nie zur todten Kohle ausbrennen wird. Geh', Volkmar, ſage Erich, er ſoll das düſt're Thal, den Zeugen väterlicher Schwäche, wo Agrippas Geiſt noch ſeufzend wandelt, mit allen meinen Roſen ſchmücken; er ſoll thun, was ich ſchon lange vorbereitet; denn ich ahne Freude. (Volkmar ab.) Triumph, Herr Ritter! Luitgarde liebt Euch! —

(Oswald überraſcht von zweifelndem Entzücken.)

Ja, ſie liebt Euch; ſie hat viel um Euch gelitten; ſeit drei Jahren quälte ſie die Reue, und nur am grünen Stabe der Hoffnung hielt ſich noch die welkende Blume.

(Oswald ſtürzt zu ihren Füßen, und drückt ihre Hand feurig an ſeine Lippen.)

(Welleda abgewandt und ſehr bewegt.) Er zu meinen Füßen! er! ſeine brennenden Lippen berühren meine Hand! — Für Liebe dankt er mir, nicht für meine Liebe. (Ermahnt ſich.) Auf, Herr Ritter! waffnet Euch, wir müſſen fort! Der Altar iſt geſchmückt, der Luitgardens erzwungenen verbrecheriſchen Schwur empfangen ſoll. (Oswald ſpringt erſchrocken auf.) Vertraut auf mich! Noch bindet das Gelübde Eure Zunge. Ich muß für Euch handeln, und ich will es, ja, ich will es! (Mit ſteigendem Feuer.) Hier, wo die Quelle meiner Kunſt verſiegt, hier entfalte ſich die edlere Blüte, die nur ein warmer Strahl der Tugend aus dem Herzen lockt. Ha! mich dünkt, ich ſtehe an der Grenze des Irdiſchen; nur noch

Digitized by Google

ein Schritt und mein Fuß betritt die lichten Bahnen, wo edle Geiſter wandeln. Ein Schritt! Vater! reiche mir die Hand. (Haſtig entſchloſſen.) Komm, Bruder! komm! ich führe dich in die Arme deiner Braut! (Schlägt ihre Arme um den erſtaunten Oswald und führt ihn triumphirend davon.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Ein prächtiger Saal in Odos Burg, im Hintergrunde ein Thron, zu deſſen beiden Seiten ſtehen Hellebardiere.)

Erſte Scene.

Mehrere Höflinge (gehen auf und ab).

Der Erſte. Wir müſſen lange warten.

Der Zweite. Das lernt ſich wohl am Hofe.

Der Dritte. Der fremde Prinz iſt wacker.

Der Erſte. Es gibt ein ſchönes Paar!

Der Zweite. Nun wird's in Cleve wieder lebendig werden.

Der Dritte. Man murmelt ſchon von einem Tournier.

Der Erſte. Morgen wird hoch geſchmauſt.

Der Zweite. Und übermorgen iſt Ringelrennen.

Der Dritte. Da kömmt Freund Liebemund! der wird uns Neuigkeiten bringen.

Zweite Scene.

Vorige. Liebemund.

Alle. Guten Abend, Liebemund!

Liebem. Guten Abend, ihr Herren, nach einem sauern Tage! (Trocknet sich den Schweiß von der Stirne.)

Der Erste. Wie so? Erzähle!

Liebem. Die Haare werden euch so fest zu Berge stehen, daß die Hüte spannenhoch über euren Köpfen schweben.

Der Zweite. Ei! wo warst du?

Liebem. Bei der Hexe im Walde.

Der Dritte. Nun?

Liebem. Mit Gespenstern habe ich gerauft, in der Luft bin ich herumgeritten.

Der Erste. In der Luft?

Liebem. So hoch, daß die Welt nur wie eine Nußschale aussah.

Der Zweite. Und diese Burg?

Liebem. Wie ein Kartenhaus.

Der Dritte (ungläubig lächelnd). Entsetzlich!

Liebem. Hernach habe ich einen Bären im Zweikampf erlegt.

Der Erste. Einen Bären?

Liebem. Es war ein bezauberter Bär, eine Bärenmutter, eine ganze Bären-Familie.

Der Zweite. Ei, ei! Hast du nicht mehr Liebe zu deinen Verwandten?

Liebem. Fragt nur den fremden Prinzen, dem habe ich das Leben gerettet.

Der Dritte. Wirklich?

Liebem. Ohne mich war er caput.

Der Erſte. Das wäre!

Liebem. Aber Liebemunds Schwert fackelt nicht. (Zeigt ſeine Hände.) Da ſeht nur dieſe blutigen Streifen!

Der Zweite. Mit Nadeln geritzt.

Liebem. Bären-Klauen. Ja, wir waren nahe aneinander. Seht, ſo ſtand er, (ahmt die Poſitur eines Bären nach) und ſo ſtand ich. Starr ſah' ich ihm in's Geſicht. Anfangs ſchlug er die Augen nieder.

Der Zweite (lachend). Der Bär?

Liebem. Nun freilich! (Stichelnd.) Ein Bär iſt ja kein Affe, daß er ſich nicht ſchämen könnte.

Der Erſte (ſchlägt ihn ſtark auf die Schulter). Freund Liebemund hält uns zum Beſten.

Der Zweite (eben ſo). Er hat ſeine Mährchen aus der Luft geholt.

Der Dritte (eben ſo). Er iſt betrunken.

Liebem. Nur höflich! Ich ſehe wohl, ich werfe meine Perlen vor die —

Alle drei (rufen drohend). Halt!

Liebem. Nun, nun, ſchon recht! Nehmt ſo vorlieb mit einem halben Sprichwort!

Der Erſte. Still! Der Herzog kömmt! (Alle ziehen ſich auf die Seite.)

Liebem. (zum Dritten). Du Vorſchneider, vergiß mich heute Abend nicht!

Digitized by Google

Dritte Scene.

(Trompeten und Pauken hinter der Scene. Ein Theil der Leibwache marschirt auf, und ordnet sich zu beiden Seiten des Throns; dann folgt der Marschall mit seinem Stabe. Hinter ihm vier Kämmerlinge, hinter diesen ein Herold mit dem cleviſchen Wappen — darauf **Odo** (mit Fürsten-Krone und Mantel; zwei Edelknaben tragen die Schleppe des Mantels, ein anderer Theil der Leibwache beschließt den Zug. Der Herold stellt das Wappen zur rechten Seite des Throns).

Odo. Endlich, meine Freunde, ist der frohe Tag erschienen, der mir einen Sohn, und euch einen Vater verspricht.

Erster Höfling. Heil dem Herzog!

Zweiter. Segen dem jungen Paar!

Odo. Ein Prinz von edler Abkunft, dem Herrschen Wohlthun heißt, ein Jüngling, bei dessen Anblick so manche fast erloschene Erinnerung in meiner Brust sich regt — er wird mein einziges Kind — er wird alle meine Kinder glücklich machen.

Erster. Schon jubelt das treue Volk.

Zweiter. Vor dem Rathhause springt Wein.

Dritter. Und die Bürger tanzen.

Liebem. Um einen gebratenen Ochsen.

Odo. Freuden-Wein verwandelt sich oft in Jammer-Thränen. Doch wohl uns! Eine heitere Zukunfts-Sonne schimmert hier aus jedem Tropfen. Dank der klugen Frau im Walde, meines Hauses Freundin! Sie wird kommen.

Liebem. (bei Seite). Gott sei uns gnädig!

Odo. Und ich befehle, daß sie an meinem Hofe gleich mir gehalten werde.

Digitized by Google

Ein Kämmerling (tritt ein). Der Prinz.

Odo. Er komme!

(Der Kämmerling geht ab.)

Vierte Scene.

(Unter Trompeten- und Paukenschall und Vortretung eines prächtigen Gefolges kommen) **Edmund** und **Adolphine** (köstlich geschmückt; vor ihnen trägt ein Herold das Wappen von Jülich, und stellt es zur linken Seite des Throns.)

Edm. (will dem Herzog kniebeugend die Hand küssen). Erlaubt, gnädigster Herr —.—

Odo. In meine Arme, Sohn! (Drückt ihn an sein Herz.) O, mir ist, als habest du mit diesem Kusse jede Sorge von mir genommen!

Edm. Väterliche Weisheit leite mich!

Odo. Der Tochter Liebe beglücke dich. (Zu Adolphinen.) Seid auch Ihr willkommen, schönes Fräulein! und möchte Euer alter Vater bald die Zahl seiner Söhne, wie die seiner Töchter verdoppeln.

Adolph. Er sandte mich als Zeugin von meines Bruders Glück; mehr wünsch' ich nicht.

Liebem. (bei Seite). Sie lügt.

Kämmerling (tritt ein). So 'eben ist die kluge Frau des Waldes von ihrem Zelter abgestiegen.

Liebem. Das heißt, vom Besen.

Odo. Sie sei mir herzlich willkommen!

(Der Kämmerling geht ab.)

Liebem. (bei Seite). O weh!

Digitized by Google

Fünfte Scene.

(Trompeten und Pauken) — **Welledas Knaben** (paarweiſe mit grünen Zweigen in den Händen und Mirten-Kronen auf den Häuptern; ihnen folgt) **Welleda** (in koſtbarer idealiſcher Kleidung mit einem Sternen-Kranz im Haar, hinter ihr ein) **Gefolge von verſchleierten Jungfrauen.**

Odo. Habt Dank, edle Jungfrau, daß Ihr Wort gehalten.

Well. Ich folge gern, wo die Pflicht dem Herzen und das Herz der Pflicht gebeut.

Odo. Auf! die Gäſte ſind verſammelt! Man hole meine Tochter! (Der Marſchall und zwei Kämmerlinge entfernen ſich.)

Well. (zieht Odo bei Seite). Ich darf nicht verhehlen, gnädiger Herr, daß die Geſtirne dieſer Stunde abhold ſind.

Odo (erſchrocken). Weh'! was verkündet Ihr?

Well. Seid ruhig! Der kommende Morgen trägt das Glück der Liebe in ſeinem Schooße; nur hütet Euch, von der Tochter zu erzwingen, was vielleicht ihr Herz verſagt!

Odo. Dieſe Widerſprüche —

Well. Der Liebe Engel wird den Knoten löſen.

Sechſte Scene.

(Trompeten und Pauken. Der **Marſchall** und die **Kämmerlinge,** (hinter ihnen) **Luitgarde** (hochzeitlich geſchmückt, mit) **weiblichem Gefolge** (ihre Schleppe wird von Edelknaben getragen, ſie lehnt ſich ſchwach auf eine ihrer Frauen).

Edm. (heimlich zu Adolphinen). O Schweſter!

Adolph. (heimlich zu Edmund). O Bräutigam!

Edm. Ich zitt're!

Digitized by Google

Adolph. Zu ſpät!

Odo. Komm, meine Tochter! Ein Wort aus deinem Munde beglücke nun den Jüngling und den Greis.

Well. (bei Seite). Armes Mädchen! Du biſt ſchwach, ich muß dich langſam vorbereiten.

Edm. (ſtammelnd zu Luitgarde). Meine ehrfurchtsvollen Wünſche — — meine beſcheidene Ehrfurcht — —

Luitg. Prinz! ich bin ein ſchwaches Kind, und bedarf der männlichen Geduld.

Odo (tritt zwiſchen beide und legt Luitgardens zitternde Hand in Edmunds). Sohn! Ihr empfangt mit dieſer Hand ein Kleinod, dem die zarte weibliche Tugend hohen Glanz und Werth verleiht. Die Liebe der Tochter bürgt für die Zärtlichkeit der Gattin. Sprich es laut aus, Luitgarde, das Gelübde ewiger Treue!

Luitg. (ſtammelnd). Ich verſpreche Gehorſam — Treue — Pflicht —

Well. (ruft plötzlich begeiſtert aus, indem ſie ſtarr vor ſich hinblickt). Oswald, Graf von Orlamünde!

Luitg. (indem ſie ſchnell und bebend ihre Hand zurückzieht). Ha!

Odo (unwillig). Was ſoll das? (Alle ſtaunen.)

Well. (mit hoher Begeiſterung, ohne auf das zu achten, was um ihr vorgeht).

Wer bindet die Zunge von himmliſchen Mächten entfeſſelt?
Weiſſagende Jungfrau! wo iſt die Gewalt, die du ſcheuſt?
Wenn Geiſter die ehernen Pforten der Zukunft zerſprengen,
Ha, Liebe! was wäre der Himmel, was ſind dir die Riegel der Hölle?
Du führeſt den ſchmachtenden Geiſt in's irdiſche Leben zurück,
Ich ſehe ihn wandeln — er kömmt.

Digitized by Google

Luitg. (außer ſich, ſich an Welleda ſchmiegend). Wo? Wo?

Well. Selige Täuſchung! Iſt es ein Traum?
Sproſſen die Blumen aus Gräbern hervor?
Weg, hinweg ihr verhüllenden Schatten!
Siehe, ſchon ſchwindet das freundliche Licht —
Dämmerung — Dunkel — o, es iſt Nacht!

Luitg. Welche Ahnung! welche Hoffnung! — Freundin! Schweſter!

Well. (ganz erſchöpft, erholt ſich nach und nach).
Wo bin ich? Wie iſt mir geſchehen?

Odo (ſchmerzhaft). Welleda! Was habt Ihr gethan?

Well. Schmähet nicht das Werkzeug, verehrt ſchweigend den Meiſter! (Zieht ihn bei Seite.) Soll ich es Euch noch einmal wiederholen: was auch geſchehen möge, ich verkünde Euch nahes Glück.

Odo. Unbegreiflich! darf ich dir trauen?

Well. Seht mich an!

Odo. Ruhe wohnt in dieſen Blicken.

Well. Sie wohne in Eurem Herzen; doch Ihr ſollt nicht handeln, nur leiden.

Odo. Es ſei!

Luitg. (halb leiſe). Erbarmt Euch meiner Angſt! — Soll ich das Opfer vollbringen? Ach, ich kann es nicht, jetzt nicht!

Well. Kommt, Fräulein, daß ich ſtill und heimlich mit ferner Ahnung Euren Buſen ſchwelle! Segen über jeden guten Menſchen, der dem Leidenden ſanft und leiſe wie einem geneſenden Blinden die Binde von den Augen ſchiebt, daß er von dem plötzlichen Glanz ſie nicht auf ewig ſchließe! (Schlingt ihren Arm um Luitgarden und führt ſie fort.)

Odo (zu Edmund). Prinz! verzeiht! Was hier geſchehen

Digitized by Google

— erklären kann ich es Euch nicht — mich selbst umgibt ein schauerliches Dunkel — doch laßt die Hoffnung, die Welledas edle Zuversicht mir gab, aus meinem Herzen in das Eure übergehen: es wird sich fröhlich enden! (folgt Luitgarden.)

Edm. (von seinem Erstaunen erwachend, und Odo nachsehend). Fröhlich enden? Aber wie? für wen? — Für mich wohl schwerlich!

Adolph. Fast kömmt mir alles vor, wie ein Mährchen aus der grauen Vorzeit.

Liebem. Ich habe es gleich gesagt: so geht es, wenn man mit Hexen sich gemein macht.

(Die Hofleute haben sich indessen größtentheils zerstreut, nur noch einige stehen gruppenweise im Hintergrunde, und glossiren über das Vergangene; auch diese verschwinden jetzt. Welledas Knaben entfernen sich gleichfalls — einige schütteln im Vorbeigehen Liebemund die Hand, und sagen:)

Die Knaben. Guten Abend, Liebemund!

Liebem. Geht zu Eurem Vater in die Hölle!

(Macht sich von ihnen los und entschlüpft.)

Siebente Scene.

Edmund. Adolphine.

Edm. (voll Unmuth). Was meinst du? Schwester?

Adolph. Ach, ich weiß nicht — ich meine, daß ich sehr geputzt bin.

Edm. Lege den Hochzeitschmuck nur wieder ab!

Adolph. Warum?

Edm. Einpacken, Pferde satteln, fortreiten —

Adolph. Brr! wie hastig! Es kann noch alles gut werden. Schmausen, Ringelrennen, Fackeltanz — — —

Digitized by Google

Edm. Das könntest du mir rathen?

Adolph. Auf meinen Rath bist du nicht hergekommen; da wir aber nun einmal hier sind — —

Edm. Ein Mädchen soll ich heirathen, das mich offenbar nicht liebt?

Adolph. Gemach, Herr Bruder, das ist doch auch viel begehrt. Zweimal hat er sie gesehen, und bei'm dritten Male fordert er schon Liebe.

Edm. Just nicht Liebe; aber hier ist Widerwille.

Adolph. (halb schalkhaft, halb bitter). Du hast freilich keinen Widerwillen.

Edm. Nein, das eben nicht!

Adolph. O, wie wäre das auch möglich! ein so schönes Mädchen!

Edm. Schön oder nicht schön! Ich habe es unserm alten Vater versprochen.

Adolph. Freilich! und Männer halten Wort, wenn ihnen es auch noch so sauer ankömmt.

Edm. Vorausgesetzt, daß der Vater selbst nicht wollen kann, ich soll mich aufdringen.

Adolph. Der Junker ist stolz.

Edm. Und das Fräulein zur Unzeit muthwillig.

Adolph. Ueble Launen sind wie die Spinnen. Wenn man ihnen keine Nahrung gibt, so fressen sie sich am Ende selbst auf, und die letzte stirbt vor Langerweile. D'rum, Herr Bruder, gehe ich dir bedachtsam aus dem Wege.

Edm. (empfindlich). Geh' nur! geh'! — Das ist die gerühmte Schwesterliebe. Was sagte sie doch heute? — Wenn es dir übel geht, so komm in meine Arme! — Ja doch! wer

Digitized by Google

auf den Sand von ſchönen Worten baut! Nun geht mir es wirklich übel.

Adolph. (breitet gerührt ihre Arme aus). So komm in meine Arme!

Edm. (drückt ſie haſtig an's Herz). Schweſter! laß uns fliehen!

Adolph. Willſt du es daheim verantworten?

Edm. Kann der Vater mein Unglück wollen?

Adolph. Luitgarde iſt ein ſo ſchönes Unglück.

Edm. Iſt es meine Schuld, daß ich ihr mißfalle? Hat die Kindespflicht den väterlichen Wünſchen nicht gehorcht?

Adolph. Aber denke dir den armen kranken Mann, wenn er ſich in Pelz gewickelt aus ſeiner Kammer tragen läßt, um die Schwiegertochter zu empfangen — und wir kommen allein zurück.

Edm. Er möge Troſt aus meiner Ruhe ſchöpfen. — Warum ſoll ich denn auch eben heirathen?

Adolph. Damit kein Fremdling den Thron von Jülich erbe.

Edm. O, ich werde ſobald nicht ſterben — und wenn auch — lebt nicht meine Schweſter?

Adolph. Ja, deine Schweſter — ha! ha! ha! die kann wohl ihre Zofen, aber kein Land regieren. Wenn ich gebietende Fürſtin wäre, und es käme ein Abgeſandter, oder ſo ein alter dicker Rath, und ich lachte ihm gerade in's Geſicht — nein, das geht nicht!

Edm. Mir fällt ein Mittel ein, den Vater zu beruhigen: Ich bleibe ledig, und du heiratheſt.

Adolph. Ich?

Edm. Deine Kinder ſollen meinen Thron einſt erben.

Digitized by Google

Adolph. Kinder? Ha! ha! ha! Haſt du ſchon einen Mann für mich?

Edm. Wir werden einen ſuchen, der deiner würdig iſt. Wir werden uns einige Jahre Zeit dazu nehmen.

Adolph. Einige Jahre? das iſt lange!

Edm. So? Iſt dir das zu lange? Haſt du vielleicht — vermuthlich wollte ich ſagen — dein Auge ſchon auf Jemand geworfen?

Adolph. Das Auge werfe ich hin und her; aber das Herz, Herr Bruder, das wirft man nicht.

Edm. Jetzt habe ich dich gefangen. Recht, Schweſter, das Herz wirft man nicht ſo weg, wie einen wurmſtichigen Apfel. Luitgarde verſchmäht das meinige.

Adolph. (raſch). Haſt du ihr es angeboten?

Edm. Davon iſt nicht die Rede!

Adolph. Wovon denn?

Edm. Von — von ihrer Abneigung — von der wunderlichen Frau im Walde. — Kurz und gut! ich reiſe.

Adolph. Deine Pferde ſind lahm.

Edm. So geh' ich zu Fuße. (Rennt fort.)

Achte Scene.

Adolphine (allein, ihm nachrufend).

Bruder! keine Uebereilung! — Fort geht er! Kann ich's hindern? — Vielleicht! — und ich ſollte wohl! Warum thu' ich's denn nicht? warum bin ich überhaupt ſo wohlgemuth? — Vorher die Bangigkeit, jetzt kitzelt mich der Muthwille. Es iſt alles traurig um mich her — hier in der Burg ver-

Digitized by Google

ſtörte Geſichter — zu Hauſe meines Vaters Gram — ich muß nur auch ſuchen, die Stirne kraus zu ziehen. (Will fort.)

Neunte Scene.

Adolphine. Welleda.

We (tritt ihr entgegen). Bleibt, ſchönes Fräulein! — Wo iſt der Prinz?

Adolph. Sein Unmuth trieb ihn fort. Ihr habt mit Eurem Stabe durch der Liebe Rechnung einen Strich gezogen.

Well. (lächelnd). Die Liebe rechnet nicht. Was ich that, war heilſam. Ich erwarte Dank von Euch.

Adolph. Von mir?

Well. Könntet Ihr den liebenswerthen Prinzen gleichgültig in fremden Armen ſehen?

Adolph. Meinen Bruder?

Well. Und wenn er nun nicht Euer Bruder wäre?

Adolph. (heftig und erſchüttert). Wenn er es nicht wäre? Ach, mein Gott! wie habt Ihr mich erſchreckt!

Well. (lächelnd). Erſchreckt?

Adolph. Denkt doch nur, wenn er es nicht wäre — ſo hätte ja mein alter Vater keinen Sohn.

Well. Ihr müßtet freilich dann ihm einen andern geben.

Adolph. Einen andern? Nein!

Well. Oder dieſen.

Adolph. Ich bitte Euch, edle Frau, ſcherzt nicht mit einer ſchwachen Dirne! Man denkt ſich das hernach als möglich — man ſetzt ſich ſo was in den Kopf — —

Well. Setzt es immer Euch in das Herz, (mit Nachdruck) denn es iſt wahr!

Digitized by Google

Adolph. (mit zweifelndem Erstaunen und furchtsamer Freude). Wie? Mein Edmund? er wäre mir nichts? er dürfte mir alles sein? die Schrift im Felsen hätte wahr gesprochen? der Gespiele meiner Kindheit? O, erklärt mir das Wunder!

Well. Für jetzt sei es Euch genug zu wissen: Edmund, noch immer Prinz, zwar nicht von Jülich, nicht Euer Bruder; doch morgen, wenn Ihr wollt, Euer zärtlicher Gemahl.

Adolph. Mein Gemahl? Und Luitgarde?

Well. Auch sie ist sorgsam vorbereitet. Der Freude allzuschnellen Wechsel erträgt die arme Kranke nicht; d'rum schweigt, daß ich den Knoten langsam löse! Wer ihn zerschneiden wollte, ach, der zerschnitte ihren Lebensfaden. Sie ist beruhigt, sie hofft. Der Fackeltanz wird bald beginnen.

Adolph. (erschrocken). Der Fackeltanz? dennoch?

Well. Stellt Euch nur muthig in die Reihe. Beginnen wird er, aber enden nicht. Bis dahin gelobt mir Verschwiegenheit.

Adolph. Gern! Aber Edmund —

Well. Auch er darf noch nichts wissen.

Adolph. (entzückt). Edmund nicht mein Bruder? — Ein wenig necken darf ich ihn doch?

Well. (lächelnd). Der Liebe das Necken zu verbieten, dazu ist meine Macht zu klein. Ich gehe, um durch milde Worte den schwachen Funken lebendig zu erhalten, den der Hoffnung erster Strahl in Luitgardens Busen entzündet hat. Ach, ihr Leben ist mir zehnfach theuer. Wo fände ich Ruhe, welche Morgenluft würde je die schamrothe Wange kühlen, wenn ich unbesonnen oder gar verächtlich durch meine trügerische Kunst die arme Dulderin, die mir im Wege stand, mit buhlerischer

Digitized by Google

Faust in's Grab geschleudert hätte? Nein, nein! Ihr Leben, Liebe! Mir Tugend, Ruhe, Tod! (Geht ab.)

Zehnte Scene.

Adolphine (allein).

Versteh' ich sie? — Gleichviel! Was mich entzückt, berauscht, mir eine neue Sprache, neue Sinne gibt — das habe ich wohl verstanden. Ist das noch meine Hand? Ist das noch mein Herz? — Es klopft mir hier und da im Kopfe, im Herzen, in der Hand. Ich bin ein neues Wesen. — O, daß ich es ihm nicht sagen darf! — nicht sagen und ich möchte es schreien! Er kömmt! — Hilf, Himmel! wie soll ich es verbergen? — Muthwille, mein alter Freund! Ich fühle wohl, daß wir bald von einander scheiden werden. Komm mir nur diesmal noch zu Hilfe.

Eilfte Scene.

Adolphine. Edmund.

Edm. Nun, Schwester, alles ist bereitet.

Adolph. Bruder, denk' nur — —

Edm. Heute denk' ich nichts!

Adolph. Unverhofft kömmt oft!

Edm. Was sollen mir die alten Sprichwörter?

Adolph. Wir sprachen vorhin vom Heirathen.

Edm. Ich will nicht heirathen.

Adolph. Aber ich!

Edm. (stutzt). Du?

Adolph. Es hat sich eben ein stattlicher Mann bei mir gemeldet.

Digitized by Google

Edm. Ja?

Adolph. Gleich als du von mir gingſt.

Edm. Wirklich? Nun die Mädchen ſind doch wahrlich wie die Mücken; ſie laſſen ſich im Nu von jeder Schwalbe fangen.

Adolph. Du haſt doch nichts dagegen?

Edm. Ich? O nein!

Adolph. Es war dein eig'ner Einfall.

Edm. Ei, allerdings! — Darf man fragen, wer der Glückliche —

Adolph. Noch darf ich ihn nicht nennen.

Edm. Hat er nicht einmal einen Namen?

Adolph. O ja, er hat einen. Zwar beſinne ich mich ſo eben, daß ich ihn ſelbſt nicht weiß; aber einen Namen hat er — ſeit kurzem wieder gefunden.

Edm. Wieder gefunden? Alſo doch einmal verloren? Das klingt ſehr verdächtig!

Adolph. Er iſt von untadelicher Herkunft.

Edm. Ich tadle ja auch nichts.

Adolph. Eine ſchöne männliche Geſtalt!

Edm. Wer zweifelt daran? — Schade nur, daß nicht alle mit deinen Augen ſehen werden!

Adolph. Du doch gewiß?

Edm. Dafür kann ich dir nicht bürgen! denn ein Mann, der ſo plötzlich aus den Wolken fällt, um einen Namen und eine Frau zu ſuchen — ſiehſt du, Schweſter, nimm mir das nicht übel; aber ich wette, daß der Wolkenmann nicht viel taugt.

Adolph. Wetten willſt du? Nimm dich in Acht!

Digitized by Google

Edm. Und mit seiner gerühmten Schönheit — man weiß ja wohl — die Augen der Liebe — —

Adolph. So spricht seine Bescheidenheit.

Edm. Ei, ja doch! sehr bescheiden! Kömmt hieher zur Hochzeit?

Adolph. Ja, das thut er!

Edm. Denkt noch gar nicht daran, dich zu lieben, oder gar zu heirathen.

Adolph. Da hast du Recht!

Edm. Und über Hals und Kopf — —

Adolph. Mich dünkt, das mache meinen Reizen Ehre.

Edm. Da haben wir die weibliche Eitelkeit! Ja, Eitelkeit, sonst ist's nichts. Du meinst wohl gar, du liebst ihn?

Adolph. Von ganzem Herzen.

Edm. Ich sage dir, es ist nicht wahr.

Adolph. Ich liebe ihn unaussprechlich.

Edm. Wirklich! Nun das ist ja ganz vortrefflich! Und wenn soll denn die Hochzeit sein?

Adolph. Hoffentlich recht bald!

Edm. In der künftigen Woche?

Adolph. Wenn es der Vater will.

Edm. Mit Gunst, Fräulein Schwester! nicht so rasch! Hier vertrete ich Vaterstelle. Du wirst dahero erlauben, daß ich den Abenteurer zuvor ein wenig prüfe.

Adolph. Das magst du thun.

Edm. Und zwar mit meinen Augen prüfe.

Adolph. Wenn du das kannst.

Edm. Da wird sich dann so mancherlei entdecken, was vor deinen Blicken der Sturm der Leidenschaft vorüber wehte.

Adolph. Ich hoffe nicht.

Digitized by Google

Edm. Ich auch nicht. O, es wäre Schade!

Adolph. Gewiß! denn ſieh nur, Bruder, ich habe mir das ſchon ſo ſüß gedacht.

Edm. Wirklich?

Adolph. Meine Kinder werden deinen Thron einſt erben.

Edm. So! Du rechneſt wohl gar ſchon auf meinen Tod?

Adolph. Das nicht! aber mit der Zeit!

Edm. Und Kinder haſt du auch ſchon in Gedanken?

Adolph. Die holden Püppchen! ſie werden dem Oheim Freude machen.

Edm. O ja, recht ſehr, recht große Freude! doch was die Erbſchaft anbetrifft, da wirſt du mir verzeihen — —

Adolph. Wie ſo? Du bleibſt ja ledig?

Edm. Ich habe mich anders beſonnen.

Adolph. So ſchnell?

Edm. Darüber wunderſt du dich?

Adolph. Vor einer Viertelſtunde wollteſt du ja — —

Edm. Und was wollteſt du vor einer Viertelſtunde?

Adolph. Aber Luitgarde liebt dich nicht.

Edm. Gleichviel! Ich habe bedacht, daß meines Vaters Wunſch und Wille — —

Adolph. Ah ſo! Aus kindlicher Pflicht alſo? das iſt brav!

Edm. Und wirklich fange ich auch ſchon an zu fühlen, daß Luitgarde mir im Grunde nicht ganz gleichgültig iſt.

Adolph. (etwas empfindlich). Ja?

Edm. Sie iſt ſchön! In der That, Schweſter, ſie iſt ſchöner als du.

Digitized by Google

Adolph. Habe ich denn das nicht gleich gesagt?

Edm. Und ihre stille Schwermuth — —

Adolph. Diesen Morgen rühmtest du meine Munterkeit.

Edm. Nenne es lieber Muthwillen! Er ist zuweilen unerträglich.

Adolph. Wohlan! so rathe ich dir, je eher je lieber die Vermählung zu vollziehen!

Edm. Ja, das will ich, sobald nur meine Braut, meine schöne, holde, geliebte Braut — —

Adolph. Du bist ja außer dir!

Edm. Sobald sie sich erholt haben wird.

Adolph. (spöttisch). Ihr Zittern — ihr Schrecken — es war so liebevoll, so schmeichelhaft für dich.

Edm. Keine Spöttereien! Wir wollen sehen nach Jahr und Tag, wer von uns beiden mehr lieben und geliebt sein wird — du oder ich.

Adolph. Ja, ja, das wollen wir sehen!

Zwölfte Scene.

Vorige. Ein Knappe.

Knappe. Die Pferde sind gesattelt.

Edm. (verdrießlich). Wer fragt darnach?

Knappe. Gnädiger Herr! Ihr selbst habt befohlen — —

Edm. Und jetzt befehle ich Euch, abzusatteln. Ich bleibe hier.

Knappe. Desto besser! (Geht ab.)

Edm. Ja, ja, ich bleibe hier. Ach! wenn wir doch nur gleich, jetzt gleich zur Trauung abgerufen würden!

Digitized by Google

Adolph. Wer?

Edm. Ich, ich!

Adolph. Du gehſt nicht ohne mich!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Ein Höfling.

Höfl. Prinz! Der Herzog läßt Euch erſuchen — —

Edm. Hat das Fräulein ſich erholt?

Höfl. Vollkommen!

Edm. (unruhig). Das iſt eine frohe Botſchaft. Zwar wird ſie heute noch der Ruhe bedürfen —

Höfl. Sie iſt bereit, Euch zum Altare zu folgen.

Edm. (ſehr betreten). Wirklich? Sagt dem Herzog, ich ſei entzückt —

Höfl. Gnädiger Herr! ſagt es ihm ſelbſt. Man erwartet Euch zum Fackeltanz. (Geht ab.)

Adolph. Nun, Bruder, du ſtehſt am Ziele.

Edm. Allerdings!

Adolph. Was iſt dir? So bewegt ſah ich dich doch nie. —

Edm. Das Glück der Liebe — —

Adolph. Ich glaube gar, es ſchwimmen Thränen in deinen Augen?

Edm. Freudenthränen. — Willſt du mir folgen?

Adolph. Von Herzen gern.

Edm. So reiche mir zum letzten Male die Hand.

Adolph. Warum zum letzten Male?

Edm. Weil dann der namenloſe Bräutigam an meine Stelle treten wird.

Adolph. Nur aus deiner Hand werde ich die ſeinige

Digitized by Google

empfangen. (Edmund reicht ihr die Fingerspitzen, die sie mit den Fingerspitzen faßt, und beide gehen ab.)

Vierzehnte Scene.

Liebemund. Ein Höfling. (Hernach) **Oswald. Volkmar.**

Liebem. (von der andern Seite, indem er rückwärts schaut). Wie die Leute sich herzudrängen! — Ist das nicht ein Lärm, um einen Fackeltanz zu sehen! — Ja, wenn es nur was zu gaffen gibt, es sei Hängen, Köpfen oder Hochzeit halten, das ist ihnen alles einerlei.

Höfl. (der zugleich auftrat). Fast hätte mir das Volk den Mantel zerrissen.

Liebem. Mir haben sie den Knebelbart ganz schief gedreht.

Höfl. Soll ich dir eine Bemerkung sagen?

Liebem. Laß hören!

Höfl. Wo viele Menschen beisammen stehen, da läuft ein jeder hinzu.

Liebem. Das ist nichts Neues.

Höfl. Wo aber viele Tugenden beisammen sind, da wendet ein jeder den Rücken.

Liebem. Hm! — An der Bemerkung habe ich nur eins auszusetzen.

Höfl. Das ist?

Liebem. Sie klingt aus deinem Munde wie Flötenton aus einem Blasebalg. (Ruft hinaus.) Heda! Leute! erdrückt euch nicht! Wache! die Hellebarden in's Kreuz! Alle könnt ihr doch nicht hier herein. — Was gibt's? He? — Rathsherren? Ach, das lasse ich gelten! macht Platz für die Rathsherren! die müssen nicken! (Mehrere schwarzgekleidete Männer mit großen

Digitized by Google

Halskrausen werden hereingelassen.) Nun? wer noch? — Doctoren? Schon recht! die gehören auch hieher. Macht Platz für die Doctoren! Die müssen trinken! — (Mehrere Männer in rothen Mänteln mit Baretten auf den Köpfen werden hereingelassen.) Das übrige Gesindel mag d'raußen gaffen.

(Volkmars Stimme draußen.) Wir sind Fremde.

Liebem. Was für Fremde?

Volkm. Reisende Kaufleute.

Liebem. Kaufleute? (Zum Höfling.) Das Volk reist in alle Welttheile, sieht alles, erzählt alles — da muß man schon um des guten Leumunds willen — (Hinausrufend.) Laßt sie nur herein!

(Oswald, Volkmar und noch drei andere treten ein, mit entblößten Häuptern und in weißen Mänteln.)

Da stellt euch nur da oben an die Ecke, und sperrt die Augen recht weit auf! (weist ihnen rechter Hand ihre Plätze an.) Hier müssen die Tanzenden vorbei. — Das sage ich euch, ihr mögt weit und breit in Asia und Afrika herumreisen, die Prinzessin von Monomotapa ist nicht so schön als unser Fräulein.

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Welleda.

Liebem. (bei Seite). O, weh! die Hexe! (Er zieht sich nach und nach zurück, und ist beim Schlusse des Acts nicht mehr sichtbar.)

Well. (geht langsam vorwärts, übersieht die Versammlung zu beiden Seiten, und äußert ihre Zufriedenheit, als sie Oswald und seine Gefährten erblickt, die sie jedoch nicht zu kennen scheint; dann tritt sie vor an den Rand der Bühne, und spricht in sich:)

Digitized by Google

Der Kluge kann das Gemüth, wie der Landmann die Erde bereiten,
Hier kann er fleißig, wie dort, das wuchernde Unkraut vertilgen;
Wenn Regen und Sonne dann wechseln — o, so gedeihen die Früchte.
Gott! ich habe gesäet, gepflanzt mit liebendem Herzen;
Führe nun segnend herbei mir die belohnende Ernte.

(Trompeten und Pauken hinter der Scene.)

Höfl. Sie kommen!

Sechzehnte Scene.

Odo (erscheint unter Trompeten- und Paukenschall, und setzt sich auf den Thron, hierauf beginnt die Musik des Fackeltanzes hinter der Scene. Der Fackeltanz selbst ist eine Art verschlungener Reihen, der sich im mäßigen Takte fortbewegt. Zuerst erscheinen) **zwölf Edelknechte** (paarweise mit weißen brennenden Wachsfackeln in den Händen, ihnen folgt der) **Marschall** (mit dem Stabe, hierauf) **Edmund** und **Luitgarde,** dann **Adolphine** mit **einem vornehmen Herrn des Hofes,** dann **das Gefolge** (beiderlei Geschlechts. Nachdem der Tanz ein paar Minuten gedauert hat, nähert sich Luitgarde von ungefähr Oswalden, der starr sein Auge auf sie heftet — sie schreit laut auf.)

Odo (erhebt sich schnell vom Thron und ruft:) Halt! (Die Musik schweigt plötzlich, alles drängt sich um Luitgarden. Luitgarde bebt langsam zurück bis auf die linke Seite des Vordergrundes, mit unverwandten Blicken auf Oswald — Odo stürzt herbei.) Tochter! was ist dir?

Luitg. (schwach und stammelnd). Er ist's! (Sinkt Adolphinen ohnmächtig in die Arme.)

Digitized by Google

Odo (wirft ſich neben ihr auf die Knie, ringt die Hände und ruft ſchmerzlich:) Gott! erbarme dich eines Greiſes.

(Edmund ſteht betäubt.)

(Volkmar und ſeine Gefährten haben indeſſen ihre Mäntel von ſich geworfen, und ſtehen als vier ſchwarz geharniſchte Männer neben dem erſtarrten Oswald; jeder von ihnen trägt am Arm einen ſchwarzen Schild: auf welchem Welledas verſchleierte Geſtalt abgebildet iſt.)

Höflinge und **Knappen** (durch dieſen Anblick in Erſtaunen geſetzt, murmeln durch einander). Wer ſind dieſe Männer? Feinde? Räuber? Friedensſtörer? Zieht eure Schwerter! Nehmt ſie gefangen! (Die Wache will auf ſie los.)

Well. (ſtreckt ihren Stab aus, und ruft). Halt! Sie ſtehen unter meinem Schutz!

(Volkmar und ſeine Gefährten haben gleichfalls gezogen; zwei decken Oswald von vorne mit ihren Schildern, und zwei von hinten, ſo führen ſie ihn mit langſamen Schritten mitten durch den Haufen.)

Die Knappen (weichen zurück, und murmeln dumpf unter einander.) Es ſind Geiſter!

(Welleda bleibt mit ausgeſtrecktem Stabe ſtehen, während dem Allen fällt langſam der Vorhang.)

Digitized by

Fünfter Act.

(Fürchterliche Wildniß; im Hintergrunde erheben ſich ſchroffe Felſen, auf jeder Seite zwei Höhlen oder Grotten; im Vordergrunde ein großer Stein. Oben auf jeder Höhle liegt einer von Welledas Knaben ſchlummernd, unten neben jeder Höhle ein anderer. Es iſt Nacht.)

Erſte Scene.

Erich. Volkmar.

Erich (tritt mit einer Lampe aus der einen Höhle, und ruft leiſe:) Volkmar!

Volkm. (kömmt aus der Höhle gegenüber). Rufſt du mich?

Erich. Wie ſteht's?

Volkm. Gut!

Erich. Der ſtumme Ritter?

Volkm. (deutet rückwärts auf die Höhle.) Hier!

Erich. Und der Prinz?

Volkm. Dort!

Erich. Iſt er unterrichtet?

Volkm. Von allem.

Erich. Wie geberdet er ſich?

Volkm. Wie ein Kind am Weihnachts-Abend.

Erich. Recht, Junker! des Lebens froheſte Stunden ſind die, wo der kleine Menſch um einen Baum mit Lichtern hüpft.

Volkm. Doch errathe ich nur halb, warum Welleda eben dieſe fürchterliche Einöde zum Schauplatz wählte.

Digitized by Google

Erich. Es ist ihr Lieblingsort.

Volkm. In dieser wilden Gestalt?

Erich. Hier weint sie oft — hier soll auch, wie man sagt, Agrippas Geist um Mitternacht sich ächzend hören lassen. Doch heute wird die kindliche Liebe ihn erlösen. Heute schmücken sich die düst'ren Felsen zu der Tugend Jubelfeier.

Volkm. Wenn nur der Herzog uns die Freude nicht verdirbt.

Erich. Wie so?

Volkm. Ich meine, wenn er ausbliebe.

Erich. Er ist schon da.

Volkm. Ist er? Das ha e ich kaum gehofft. Er war sehr unwillig auf unsre Gebieterin. Sie mußte die ganze Kraft ihrer süßen Ueberredung anwenden, um ihn noch in dieser Nacht hieher zu locken.

Erich. Er kam vor wenigen Augenblicken und das holde Fräulein mit ihm.

Volkm. Hat man sie getrennt?

Erich. Sogleich.

Volkm. Und des Herzogs Zorn?

Erich. Welledas Sanftmuth hat ihn entwaffnet.

Volkm. O Erich! welch ein Weib!

Erich. Sagst du mir das?

Volkm. Tobende Leidenschaften gängelt sie an Blumenbändern; sie haucht in den Sturm und er schweigt.

Erich. Schweig' auch du! Ich höre kommen.

Volkm. Ist alles bereit?

Erich. Alles.

Volkm. Die Kinder schlafen.

Erich. Ihr Knaben erwacht! (Die Knaben werden alle

munter.) Schüttelt den Schlaf von den Gliedern; morgen mögt ihr ruhen. Jetzt ein jeder an seine angewiesene Stelle! (Die Knaben oben auf den Grotten verschwinden, die unten schlüpfen unter die Höhle.)

Volkm. Mich dünkt, ich sehe eine Fackel.

Erich. Es ist Welleda.

Volkm. Wen führt sie?

Erich. Den alten Bernhard. Wir müssen fort. Welleda will, er soll allein hier bleiben.

Volkm. O, möchte sie nur immer etwas wollen; es ist so süß, ihr zu gehorchen. (Geht ab.)

Erich. Doch nicht in jeder Gestalt herrscht die Tugend: aber sie vermag alles, wenn sie sich mit Liebe und Schönheit paart. (Geht ab.)

Zweite Scene.

Welleda (mit einer Fackel in der Hand, führt) **Bernhard.**

Bernh. Habt Erbarmen! Mich verlassen meine Kräfte.

Well. Wir sind am Ziele!

Bernh. So öffnet mir mein Grab.

Well. Setze dich auf diesen Stein!

Bernh. Laßt mich unter diesem Steine ruhen! (Setzt sich.)

Well. (hält die Fackel hoch empor). Sieh dich um! Wo bist du?

Bernh. (erkennt nach und nach die Gegenstände um sich her, und ruft bebend:) Gott sei mir gnädig!

Well. Erkennst du diesen Ort?

Bernh. Das Grabmal meiner Ruhe. Das ist der Stein, auf dem ich saß in jener Schreckensnacht. Seht nur, das Gras umher ist noch verdorrt.

Digitized by Google

Well. Weine auf dieſen Boden, daß friſches Grün ihn ſchmücke.

Bernh. Thränen der Reue vertilgen kein Blut. Hier hat der Knabe mir zum letzten Male gelächelt; dort ſtand der Greis; hier lag ich mit dem Antlitz auf dem Boden — da haben meine Thränen jeden Keim verbrannt.

Well. Furchtbarer Gott! warum noch jenſeits des Grabes ewige Nacht, ewiges Licht? Gabſt du nicht ſchon auf Erden dem Laſter die Hölle in den Buſen? der Tugend den Himmel in das Herz?

Bernh. Aus dieſen Höhlen hat die Angſt mich angegähnt; unter jenem Baume hat ein Johanniswürmchen mir Schrecken zugefunkelt.

Well. Ihr Furien! laßt ab von ſeinem Herzen! Milde Hoffnung, kehre freundlich wieder! (Zu Bernhard.) Faſſe Muth! du haſt gebüßt. Hier, wo in düſt'rer Nacht dir nur ein Würmchen funkelte, hier ſoll in düſt'rer Nacht dir bald ein Stern glänzen — ein Stern, den keine Wolke deckt, der vor des Laſters Fackel zu ſchwinden ſcheint; doch ſteht er ewig da und leuchtet; ſein Name iſt Tugend. Der Müde, der in's Grab ſich legt, wird aus der Tiefe ihn gewahr, und ſchließt ſein Auge ſanft. (Geht.)

Bernh. Wohin? Verlaßt mich nicht!

Well. Mit Troſt kehre ich zurück. (Ab.)

Dritte Scene.

Bernhard (allein).

Ha! ich bin allein! — der Böſewicht allein! — Welcher mitleidige Schwärmer hat den Tumult der Hölle erſonnen?

— Die Hölle iſt einſam. — Da wandelt jeder vor ſich in ewiger Stille, un ſeine Thaten ſtehen gräßlich ſchweigend vor ihm. Wer hat zuerſt durch Beil und Ketten das Verbrechen beſtraft? Den drückte ſelber keine böſe That, ſonſt hätte er verordnet: der Böſewicht bleibe allein und lebelange! — O, wäre ich noch geſchmiedet an meine Ruderbank! hörte ich noch das Plätſchern der Wellen, das Geheul der Galeerenſklaven! weckte mich die Peitſche noch aus dumpfem Erſtarren! — O, willkommner Schmerz! Damals war mir leichter.

Vierte Scene.

Bernhard. Odo (erſcheint von) **Welleda** (geführt).

Odo. Welleda! welche Träume erzählt Ihr mir?

Well. Der Tochter Mund wird kein Gift auf den Aſchenkrug des Vaters ſpritzen. Wahrheit, gnädiger Herr!

Odo. Und mein Fridolin?

Well. Er lebt.

Odo. Lebt?

Well. Prinz Edmund kann Euer Sohn nicht werden.

Odo. Nicht?

Well. Denn er iſt ſchon Euer Sohn.

Odo. Er iſt mein Sohn? (Nach einer Pauſe ſein Haupt ſchüttelnd.) O, Welleda! Ihr meint es gut mit mir! Ihr wollt den kindiſchen Greis in ſeinen letzten Schlummer wiegen. Aber Täuſchung bleibt doch immer Täuſchung.

Well. So täuſche mich die Hoffnung am Tage des Weltgerichts.

Odo. Verzeiht dem alten Manne ſeine Zweifelſucht.

Digitized by Google

Ihr wißt, die Jugend hofft zu viel, das Alter zu wenig. — Des Jünglings und des Greises Hoffnung sind Morgen- und Abendroth. Dem einen folgt der Tag dem andern die Nacht.

Well. Meine Fackel soll Euch vorleuchten, wo der Pfad dunkel ist.

Odo. Ihr seid eine edle, kluge Jungfrau. Gesteht, Ihr habt es gutmüthig ersonnen, um die Tochter von verhaßten Banden zu befreien, und doch auch das Vaterherz zu beruhigen.

Well. Wollt Ihr mir nicht glauben, so hört diesen! (Führt ihn zu Bernhard und hebt die Fackel hoch empor.)

Odo (steht halb gebückt in der Stellung eines Menschen, der mit starren Blicken in der Dämmerung einen Gegenstand zu erkennen strebt. Bernhard, dem des Herzogs Züge nicht fremd sind, geht nach und nach von Ahnungen zur Gewißheit über, sinkt langsam vom Steine auf die Knie.)

Bernh. (stammelt dumpf). Meine — letzte — Stunde.

Well. (zu Bernhard). Weißt du, wer vor dir steht?

Bernh. Der Rächer — Herzog Odo. (Bückt sich in den Staub.)

Odo. Was soll das? Wer ist der fremde Mann?

Well. Erkennt Ihr ihn nicht?

Odo. Wüßte ich nicht von sicherer Hand, daß der Verräther schon lange im Grabe modert, ich spräche: es ist Bernhard.

Bernh. Ja, er modert — aber nicht im Grabe — er verwest lebendig — Ich bin Bernhard.

Odo. Ha! Räuber meines Kindes!

Bernh. Tödtet mich!

Well. Fridolin lebt!

Digitized by Google

Bernh. (sieht sie zweifelnd an). So tödtet mich die Freude.

Well. Bekenne Wahrheit!

Bernh. Ihr wißt alles.

Odo. Wer hat zu dem Bubenstück dich gedungen?

Bernh. Paul von Orlamünde.

Odo. Nun, Welleda?

Well. Fragt weiter!

Odo. Wem ward der Knabe ausgeliefert?

Bernh. In diesem Walde ereilte mich die Reue — Vorwärts wollte ich nicht, rückwärts konnte ich nicht. Ein Greis erschien und nahm das Kind von mir.

Well. Nun, gnädiger Herr?

Odo (nach einer Pause, in welcher seine frohen und frommen Empfindungen sich malen). Guter Gott! ich murrte, und du sorgtest väterlich! — O, warum lebt mein Weib nicht mehr? Vaterfreude ist doch nur halbe Freude, wenn die Mutter sie nicht theilt.

Well. Vergeßt auch nicht den alten wackern Wilhelm von Jülich. Den Sohn, den er Euch schenken wollte, empfange er nun aus Eurer Hand.

Odo. Zwei Töchter! O, wie reich werde ich an einem Tage!

Well. Auch zwei Söhne. Oswald von Orlamünde werde es.

Odo. Schweigt von ihm!

Well. Aus den Klauen eines wilden Thieres hat er heute Fridolins Leben gerettet. Und wäre auch das nicht, gnädiger Herr, verdient Ihr Euer Glück, wenn Ihr in diesem Augenblick noch Groll gegen irgend einen Feind auf Erden hegen könnt?

Digitized by Google

Odo. Ihr habt Recht! er komme in meine Arme. (Gegen Bernhard.) Und auch dieſem ſei verziehen!

Bernh. Verziehen?

Well. (hebt ihn wieder auf den Stein). Nun, Alter! kannſt du wünſchen: unter dieſem Steine! — Heil dir! du ſteigſt hinab mit ruhigem Gewiſſen.

Bernh. (vor Freude bebend). Darf ich — darf ich — des Herzogs Hand küſſen? (Odo reicht ihm gerührt die Hand.) Wie iſt mir? — Neuen Athem hat der Schöpfer in mich gehaucht — Löſcht Eure Fackel aus — es iſt ja ſo hell, ſo hell! — Auf! auf! zu Euren Füßen! (Verſucht aufzuſtehen.) Ach! ich kann nicht, und doch iſt mir ſo leicht! (Rings um Bernhard wachſen plötzlich Roſenbüſche hervor, und umgeben den ganzen Stein.) Was iſt das? Wie geſchieht mir? Roſen? Roſen überall?

Well. Wer die Bürde von ſich warf, die ſein Gewiſſen drückte, für den wird auch der harte Stein zum ſanften Roſenlager.

Odo (trocknet ſeine Thränen). Freudenthränen? — Selt'ne Gäſte! Wo ſind meine Kinder, daß ich an ihrem Buſen weine?

Well. Ehe ich Euch in ihre Arme führe, ſo beruhigt auch mein Herz.

Odo. Sprecht, edle Freundin! was kann ich thun?

Well. Dem Manne feierlich vergeben, der zwanzig Jahre lang den Sohn Euch vorenthielt. (Kniet nieder.) Verzeihung für Agrippa, meinen Vater!

Odo. Von ganzem Herzen!

Well. Daß keiner Eurer zahlloſen Seufzer ihn einſt vor Gott anklage!

Odo. Keiner!

Digitized by Google

Well. Daß Eure Gattin vor dem Throne des Einzigen ihn nicht ihren Mörder nenne!

Odo. Sie sehe herab und lächle!

Well. (erhebt sich freudig).

Wohl mir! die Hälfte meines Tagwerks ist vollbracht!
Hier, wo der Vater dem lockenden Irrthum gefolgt,
Hier hat die Tochter nun kindlich den Flecken vertilgt.
Wandle jetzt ruhig, entsöhnter Geist!
Es schrecke den Pilger dein ängstliches Stöhnen nicht mehr.
Segen! Segen! ihn hat die Tochter errungen.
Es mischet sich ferner kein Fluch im dankbaren Segen des Armen!
Herrlich! herrlich! wenn es dem liebenden Kinde gelungen,
Tief ermüdende Dornen vom Grabe der Eltern zu reißen!
Ha! dieses frohe Bewußtsein halte mich munter und aufrecht,
Daß ich mit schweigendem Herzen den Lauf zum Ziele verfolge!

(Schleudert die Fackel von sich.)

Auf! es ist nur ein Schritt — ich thu' ihn — ich will — ja ich will!
Schmückt euch, ihr Felsen, mit Blumen der Freude!
Liebe belebe die todte Natur!
Es schwinde die Nacht vor dem sanften Glanze der Liebe!

Digitized by Google

Fünfte Scene.

(Es wird plötzlich hell; hinter jeder Grotte ſpringt einer von Welledas Knaben hervor, mit Blumen und Roſen geſchmückt. Zu gleicher Zeit erſcheinen auch die Knaben oben auf den Grotten — alle mit Meißel und Hammer in der Hand; ſie ſetzen ihre Meißel an die Grotten, und ſchlagen ſchnell darauf, ein Stein nach dem andern fällt herab. Die Grotten werden zu Roſenlauben, in welchen man) **Oswald, Luitgarde, Edmund** und **Adolphine** (ſitzen ſteht, die alle Merkmale des Erſtaunens von ſich geben; im Hintergrunde verwandelt ſich das Theater in einen prächtigen Garten mit Traubengeländern und Fruchtbäumen) — **Volkmar, Erich,** alle **Knappen, Knaben** und **Jungfrauen** (Welledas, ſtehen dort gruppirt). **Die Vorigen.**

Well. (führt den Herzog raſch zur Laube, in der Edmund ſteht). Greis! das iſt dein Sohn!

Odo. Fridolin! (Edmund ſinkt in ſeine Arme.)

Bernh. Dieſer? (Steht zitternd auf, wankt hin und umfaßt Edmunds Knie.)

Well. (zu Adolphinen, die indeſſen ſchüchtern aus der Laube trat). Fräulein! ich habe Euch Wort gehalten. (Faßt ſie bei der Hand, indem ſie ſie zu den Uebrigen hinſchiebt.) Gemahl und Vater!

Adolph. Mein Bruder! mein Geliebter!

(Odo, Edmund, Adolphine und Bernhard bilden links eine Gruppe.)

Well. (nähert ſich der Laube des Vordergrundes rechter Hand, in welcher Luitgarde ſteht, und bebend nach Oswald hinüberblickt). Warum dies Zagen, Fräulein? warum dies Beben? Es iſt kein Geiſt! (Luitgarde breitet die Arme nach Oswald aus.) Bleibt! bleibt! raubt mir nicht den ſchwer errungenen Lohn! ich — ich will ihn in Eure Arme führen. (Wendet ſich langſam zu Oswald, und nähert ſich ihm mit wankenden Schritten, ſichtbar mit ihrer Liebe kämpfend.)

Digitized by Google

Eure Hand, Ritter! (Oswald tritt voll freudiger Erwartung aus der Laube, und reicht ihr die Hand, Welleda ergreift ſie zitternd, und ſpricht, indem ſie ihn zu Luitgarden führt:) Mitternacht iſt vorüber — der Hahn kräht — drei Jahre und drei Tage ſind vorüber — Oswald, Graf von Orlamünde, Ihr dürft reden!

Osw. (zu Luitgardens Füßen ſtürzend). Luitgarde!

Luitg. (ſinkt in ſeine Arme). Verzeihung, mein Geliebter!

Well. (kniet in der Mitte der Bühne). Zu mir, Kinder! zu mir! Ich bin allein die Verlaſſene! (Die Kinder wimmeln um ſie her.) Für euch will ich leben, euch den Weg zur Tugend führen! Ihr ſollt an meinem Herzen ruhen. Gebt mir Liebe! Liebe! (Sie drückt mit beiden Armen zwei Kinder feſt an ſich, und läßt das Haupt auf die Bruſt ſinken; die übrigen Kinder knien und ſtehen um ſie her.)

(Der Vorhang fällt.)

Inhalt.

	Seite
Lohn der Wahrheit	3
Das Epigramm	107
Die kluge Frau im Walde, oder: Der stumme Ritter . .	235

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Theater

von

Auguſt v. Kotzebue.

Zwölfter Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1840.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Zurückkunft des Vaters.

Ein Vorſpiel.

Erſchien 1801.

Personen.

Der Major.

Marie, seine Tochter.

Gegor, ein junger Offizier.

Fedora, eine junge Kaufmannsfrau, seine Schwester.

Iwan Petrow, ein alter Soldat.

Vorbericht.

Wenn gleich, nach dem Tode Kaiser Paul des Ersten, manche seiner Handlungen in einem andern Lichte erscheinen, und manches, was die Furcht niederschrieb, unter einer milden Regierung verwischt werden wird; so ist und bleibt doch das von ihm errichtete Militär-Waisenhaus eine sehr lobenswürdige Anstalt. Zur Feier des Thronbesteigungsfestes ein Vorspiel zu dichten, dessen Inhalt dem Kaiser schmeicheln könne, wünschte ich, und mußte ich in meiner Lage wünschen. Mich aber nicht durch wirkliche Schmeichelei zu erniedrigen — obgleich die Götter und Helden Europens mir mit ihrem Beispiel darin vorgingen — war ein zweiter Wunsch, der aus meinem Charakter entsprang. Ich wählte daher zum Gegenstand das Militär-Waisenhaus, besuchte es selbst mehrere Male, sah und prüfte selbst die guten zweckmäßigen Einrichtungen; sah und kannte selbst den Chef desselben, den wackern Oberst von Weymann; seinen Eifer, seine Güte und Liebe, das Vertrauen aller Kinder zu ihm; und erst nachdem ich von allem diesem durchdrungen und überzeugt war, ergriff ich die Feder.

Digitized by Google

(Der Schauplatz ist ein Garten. Im Hintergrunde Blumenbeete und einige Bienenstöcke.)

Erste Scene.

Der Major (allein, er betrachtet einen Bienenstock mit verschlungenen Armen).

Der schöne Bienenstock! er war so voll und schwer —
Ein inn'rer Krieg entstand — und siehe, er ist leer.
Den Weisel haben sie, Gott weiß warum, vertrieben,
Und ohne Weisel ist kein Volk beglückt geblieben! —
Da summt und brummt der Schwarm mit wildem Ungestüm —
Es lauert schon der Specht, die Schwalbe schnappt nach ihm,
Und wenn die Drohnen sich auf allen Blumen wiegen,
So sieht man dennoch bald sie leer nach Hause fliegen,
Vergebens, daß im Lenz aus Blüten Honig quillt,
Für Weisellose ward kein Blütenkelch gefüllt! —
O Mensch! was grübelst du? was suchst du in den Sternen?
Die Wahrheit liegt dir nah, tritt her, hier kannst du lernen:
So manches Trugsistem von Schwärmern ausgeheckt,
Es wird vernichtet durch ein winziges Insekt.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Marie und **der Major.**

Marie (haſtig).

Mein Vater —

Major.

Nun, was gibt's?

Marie.

Er iſt zurück gekommen!

Major.

Wer?

Marie.

Iſt ſchon Hauptmann — hat die Batterie genommen —
Dem doppelt ſtarken Feind zu trotzen ſich erkühnt —

Major.

Zum Henker! wer?

Marie.

Hat ſich ein Ordenskreuz verdient —

Major.

O, himmliſche Geduld! von wem iſt denn die Rede?

Marie (ſchüchtern).

Hab' ich ihn nicht genannt?

Major.

Du ſtockſt? warum ſo blöde?
Wer iſt der Held, für den der Tochter Auge glüht,
Und ihre Wange ſich mit Scharlach überzieht?

Marie.

Gegor Iwanowitſch —

Major.

Wie? was? der brave Junge?

Marie.

Er ſelbſt! er hat geſtürmt! er war mit Einem Sprunge
Hinab! hinauf! —

Major.

Hurrah! daran erkenn' ich ihn!
Entſchloſſen wie ein Mann, und brav wie Conſtantin!
Doch weiter.

Marie.

Ihm iſt auch bereits vergolten worden —

Major.

Das dacht' ich wohl.

Marie.

Er iſt ſchon Hauptmann, hat den Orden —

Major.

Wahrhaftig? — Sieh'ſt du Kind, wir haben einen Herrn —
Erhalt' ihn Gott uns lang! — er lohnt ſo ſchnell, ſo gern!
Und Seinem Blick entgeht kein Zug von Lieb' und Treue.

Marie.

Ach Vater! wüßtet Ihr, wie ich mich freue! freue! —

Major.

Ich ſeh' es — und faſt mehr, als ich begreifen kann;
Denn immer bleibt Gegor dir doch ein fremder Mann?

Marie.

Ein Fremder?

Major.

Allerdings, den beide wir nicht kannten;
Denn, daß in meinem Haus er im Quartier geſtanden,
Daß er mit uns geſpeiſt und Schach mit mir geſpielt;
Iſt das der Grund, warum mein Kind ſo heftig fühlt?

Digitized by Google

Marie.

Und daß ſein wack'rer Vater einſt für Euch vermeſſen
Sich in den Tod geſtürzt, das hättet Ihr vergeſſen?

Major.

Vergeſſen? wer ſagt das? Nein, Kind. Das wäre ſchlecht.

Marie.

Und folglich hat er auf der Tochter Lieb' ein Recht;
Den Bruder-Namen darf ich ihm von Herzen geben,
Denn ſeinem Vater dank' ich meines Vaters Leben!

Major.

Sehr wohl, das tadl' ich nicht; nur hat es faſt den Schein,
Als miſch' in dein Gefühl noch etwas mehr ſich ein,
Was in der Regel ſonſt die Schweſtern nicht empfinden;
Etwas vom Heiden-Gott, verſtehſt du mich? vom blinden.
Heraus damit! ſei offen! hab' ich mich geirrt?

Marie.

Ich weiß nicht, Vater —

Major.

Nun? warum denn ſo verwirrt?
Komm, kom , geſteh' mir's nur, du haſt ein wenig Fieber,
Die Influenza, wie? man iſt nicht Herr darüber.

Marie.

Ach leider nein!

Major.

Es iſt zuweilen plötzlich da,
Und kömmt und geht, man weiß nicht wie.

Marie.

Ach leider ja!

Major.

In deinen Jahren iſt die Krankheit oft ſehr heftig,
Doch gibt es Mittel auch, die wirken ſchnell und kräftig.
Ich kenne Eins, das oft nur gar zu wirkſam iſt:
Der Eheſtand; man liebt — beſitzt — wird lau — vergißt.

Marie.

Dies Mittel, Väterchen, ich möcht' es wohl verſuchen —

Major.

Meinſt du, man wand'le ſtets im Schatten grüner Buchen?
Man tändle nur am kühlen Waſſerfall?
Belau che nur das Lied der Nachtigall?

Marie.

Bin ich denn noch ein Kind? und ſchwärm' ich in Gedichten?
Habt Ihr nicht ſelbſt mir oft der Gattin ſüße Pflichten
So ernſt erklärt? — Mich dünkt — erfüllen würd' ich ſie —
Und gern — und leicht — doch nur mit ihm — ſonſt nie!

Major.

Sonſt nie? haſt du bedacht? gibt es denn nur den Einen?

Marie.

Für mich den Einen nur! ihn, Vater, oder Keinen!

Major.

Sehr haſtig, ſehr beſtimmt. Wenn ſo die Tochter ſpricht,
So muß der Vater, er mag wollen oder nicht.

Marie.

Nein, guter Vater, nein! nichts wider Ihren Willen.
Zwar werd' ich hoch beglückt, wenn Sie den Wunſch erfüllen;
Doch kann ich auch entſagen, wie ich heiß geliebt,
Wenn ſeinen Segen mir nicht gern mein Vater gibt.

Digitized by Google

Major.

Nun, nun, wir wollen seh'n. Erkund'ge dich indessen
Nach ihm. Wer weiß, vielleicht hat er dich schon vergessen?

Marie.

Ich wette, nein!

Major.

Gib Acht! man wettet — man verliert.

Marie.

Ich weiß es ganz gewiß!

Major.

Habt ihr correspondirt?

Marie.

Nicht doch, ich sprach ihn selbst —

Major.

Ihn selbst? wann? wo?

Marie.

Nicht lange.

Major.

Er ist schon hier?

Marie.

In jenem Bogengange
Hat er mich schüchtern liebevoll begrüßt,
Und harret, was mein Vater über uns beschließt.

Major.

So lass' ihn kommen.

Marie.

Darf ich Hoffnung ihm verstatten?
O, sprecht ein freundlich Wort: Gebt mir den biedern Gatten!

Digitized by Google

Major.

Es mag d'rum ſein! er iſt nur ein Soldaten-Sohn,
Doch ſeines Vaters Treu erwarb ihm ſolchen Lohn.
Geh', hol' ihn her.

Marie.

Ich flieg'! o kindliches Entzücken!
Wohl kannt' ich Euer Herz, es mag ſo gern beglücken! (Ab.)

Dritte Scene.

Der Major (allein).

Geh' nur, mein Kind; ich habe längſt darauf gedacht;
Die Dankbarkeit hat mir den Plan zur Pflicht gemacht.
Die Liebe hab' ich ſelbſt in euer Herz geſtreuet,
Den erſten Keim genährt, des Wachsthums mich erfreuet,
Und was ihr heimlich hegt in eurer jungen Bruſt,
Das hat der alte Vater lange ſchon gewußt. —
Nun, er verdient's. Von ihm durft' ich das Beſte hoffen,
Und mehr als ich gehofft, weit mehr iſt eingetroffen.

Vierte Scene.

Gegor. Marie. Der Major.

Gegor.

(Eilt haſtig auf den Major zu und drückt deſſen Hand an ſeine Bruſt.)
Darf ich es glauben, was Marie mir vertraut?

Major (lächelnd).

Was denn?

Gegor.

O, Herr Major!

Digitized by Google

Major.

Nun ja doch, ſie iſt Braut.

Gegor.

Und ich der Glückliche! von niederm Stamm entſproſſen,
Ich, ein Soldaten-Kind — und dennoch — dennoch —

Major.

Poſſen
Du biſt jetzt Hauptmann durch Verdienſt und Heldenmuth!
Das Blut, das für den Kaiſer floß, iſt adlich Blut.
Auch war's dein Vater, der mein Leben mir gerettet!
Ihn hat zu früh der Tod auf's Schlachtfeld hingebettet,
Für ihn bin ich zu arm, er holt ſich dort den Lohn!
D'rum thu' ich, was ich kann, für ſeinen wackern Sohn.

Gegor.

O, Herr Major!

Major.

Sprich Vater.

Gegor.

Vater! ſie iſt mein!?
Marie mein!?

Marie.

Ich bin es.

Gegor.

Gattin?

Marie.

Ewig dein!

Gegor.

Zu viel des ſchnellen Glücks! ich muß mich faſſen — ſammeln —
Ich kann nicht reden — kann des Herzens Dank nur ſtammeln —

Major.

Schon gut, ich weiß, du trägst Empfindung nicht zur Schau.

Gegor.

(Nach einer Pauſe, mit einiger Verlegenheit.)

Noch eine Schweſter hab' ich — eine Kaufmannsfrau —

(Zu Marien.)

Wirſt du ſie nicht verſchmähen?

(Zum Major.)

Darf ich zu ihr eilen,
Mein Glück ihr zu verkünden? es mit ihr zu theilen?

Major.

Unnütze Frage! ja, du darfſt, du ſollſt, und bring'
Sie nur gleich ſelber mit ſammt dem Verlobungsring.

Marie.

Und ich begleite dich.

Major.

Das thu'.

Marie.

So laß uns gehen.

Gegor.

O Vater! könnteſt du das Glück des Sohnes ſehen!
Dies nie gehoffte Glück, das deine edle That
Und des Monarchen Huld ihm zubereitet hat!
O, lebteſt du! — Genug! — Komm, komm zu meiner Schweſter!

(Ab Arm in Arm mit Marien.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Der Major (allein).

Der Gott der Liebe knüpfe feſt und immer feſter
Dies ſchöne Band, von Lieb' und Dankbarkeit gewebt! —
Wohl iſt es Schade, daß der Alte nicht mehr lebt!
Wie hätt' ihn das erquickt! die Lebenskraft gehoben! —
Allein ſie wiſſen ja wohl auch von uns dort oben! —

(Er blickt gen Himmel. Pauſe.)

Wohlan! jetzt will ich meine Blumenflor beſeh'n.
Ich that ein gutes Werk, dann blüh'n ſie doppelt ſchön.

(Er geht in den Hintergrund und bückt ſich hier und da über die Blumenbeete.)

Sechſte Scene.

Iwan Petrow (tritt ſeitwärts auf).

Das iſt der Ort, wohin die Leute mich gewieſen —
Ja, ja, er iſt's als wir das Vaterland verließen —
Zum Streit gerüſtet und voll Kampfbegier,
War ich zum letzten Mal mit meinem Hauptmann hier. —
Mein guter Hauptmann! — lebt er noch? — wird er mich kennen?
Den Greis, den Jahre, Meer und Alpen von ihm trennen,
Dem endlich Gott den heißen Wunſch gewährt,
Daß in die Heimath er geſund zurücke kehrt! —
Zwar alt und arm — jedoch im Schatten dieſer Linden,
Mir ſagt's mein Herz, werd' ich die Ruhe finden!

Major.

Was ſpricht denn da?

Digitized by Google

Iwan (den Major erblickend).

Er iſt's!

Major (kommt hervor).

Wer ſeid Ihr, guter Freund?

Iwan.

Ein ehrlicher Soldat —

Major (bei Seite).

Ein Armer, wie es ſcheint —

Iwan.

Der einſt nach Welſchland zog mit vielen ſeiner Brüder —
Es iſt ſchon lange her — Ihr kennt mich wohl nicht wieder?

Major.

Nein, Alter. Mir hat das Gedächtniß abgenommen.
Warſt du mein Kamerad, ſo biſt du mir willkommen!

Iwan.

Erinnert Ihr Euch des Iwan Petrow wohl noch?
In Eurer Compagnie der Flügelmann?

Major.

Ja doch!
Er war ein braver Kerl! ich werd' ihn nie vergeſſen!
Er durft' in der Bravour ſich kühn mit jedem meſſen.

Iwan.

Ein Zeugniß, das ihn ehrt. Doch nicht allein Bravour,
Nein, auch ein redlich Herz verlieh' ihm die Natur;
An ſeinem Hauptmann hing er mit der treu'ſten Liebe.

Major.

Gott weiß, wie gern ich ihm dies Zeugniß unterſchriebe!
Ich war ſein Hauptmann ja.

Iwan.

Ihr war't es.

Digitized by Google

Major.

Braver Ruſſ'!
Wir ſetzten einſt bei Nacht durch einen tiefen Fluß;
Ich kann nicht ſchwimmen, ich war in Gefahr zu ſinken,
Und ohne ihn, bei Gott! ohn' ihn mußt ich ertrinken!
Hinüber war er ſchon, doch kaum wurd' er's gewahr,
So kehrt' er ſchnell zurück, entriß mich der Gefahr.

Iwan.

Und des gedenkt Ihr noch?

Major.

Ja, ſolche Treu' iſt ſelten!
O, lebt er nur! o, könnt' ich ihm vergelten!
Die Hälfte meines Guts wär' ein geringer Lohn.

(Bei Seite.)

Doch was er nicht bedarf, empfange jetzt ſein Sohn.

Iwan.

Er lebt nicht mehr?

Major.

Ach nein! ich ſeh' es noch wie heute!
Die Kugel traf ihn hier (auf die Stirn deutend), er fiel an meiner Seite;

(Sich beſinnend.)

Es war —

Iwan.

Am Po?

Major.

Ganz recht, er fiel — ſein Auge brach,
Wir mußten vorwärts ſchnell dem flücht'gen Feinde nach,
Und immer vorwärts, wie die Ruſſen pflegen;
So konnt' ich nicht einmal in's Grab ihn legen! —

Digitized by Google

Wohl Schade, daß er mit dem Leben es gebüßt!
So gern hätt' ich ſein Alter ihm verſüßt!

Iwan.

Das wolltet Ihr?

Major.

Ich kann nicht jammern, heulen —
Doch mit dem Redlichen den letzten Biſſen theilen,
Das kann ich, und das hätt' ich wahrlich gern gethan!

Iwan.

Wohlan, ſo nehmt mich auf! ich bin's!

Major.

Wer?

Iwan.

Seht mich an!
Entſtellt bin ich durch Wunden, Alter, Schmerzen —
Ich bin Iwan Petrow —

Major.

Du? willſt du mit mir ſcherzen?

Iwan.

Hier ſeht den Schuß, der einſt zu Boden mich geſtreckt;
Hier iſt die Narbe noch vom grauen Haar bedeckt.

Major.

Du, mein Iwan Petrow? — laß dir in's Auge blicken —
Biſt du es wirklich? — nun, ſo laß an's Herz dich drücken!
Du, der ſein Leben einſt ſo raſch für mich gewagt!
Du, alter Kriegsmann, deſſen Tod ich oft beklagt!
Jetzt freue dich! du haſt ein großes Loos gewonnen —
Doch erſt erzähl'! wie biſt dem Tode du entronnen?

Iwan.

Ihr mußtet vorwärts, wie Ihr wißt. Ich Armer lag
Bewußtlos, blutend, faſt den ganzen Tag.
Doch gegen Abend ſchlichen welſche Bauern
Sich auf das öde Schlachtfeld, Beute zu erlauern;
Dem ſchwer Verwundeten, wenn gleich er ſich noch regt,
Zog man die Kleider aus, wie es zu gehen pflegt.
Ein Bauer wollt auch mich, den er für todt hielt, plündern;
Ich ſchlug die Augen auf, ich rief nach meinen Kindern!
Ich ſegnete ſie laut! — den Kaiſer! — dann auch Euch!
Und bat den Fremdling um den letzten Todesſtreich; —
Er ward gerührt, er lud mich auf den Rücken,
Trug mich in's Dorf, verbarg mich Feindes Blicken,
Gab mir ſein eig'nes Bett, verband mich, pflegte mein, —
Der große Arzt Natur! und Welſchlands Sonnenſchein,
Sie gaben nach und nach mir die Geſundheit wieder;
Doch unterdeſſen waren meine Waffenbrüder
Mit Ruhm bedeckt in ihre Heimath ſchon zurück;
Umſonſt ſchweift' über's Meer mein ſehnſuchtsvoller Blick!
Beraubt der Möglichkeit, dem Heere nachzueilen,
Mußt ich bald hier bald dort des Bauers Arbeit theilen.
So hab ich manches Jahr um Lohn als Knecht gedient,
Bis ich ein Sümmchen zu der Reiſe mir verdient.

Major.

Und warum ſchriebſt du nicht an mich?

Iwan.

Ich kann nicht ſchreiben.
Auch mußt' ich ſtets in dem Gewirr verborgen bleiben,
Der Sehnſucht Gram verſchließen in die Bruſt!

Digitized by Google

Major.

So spürteſt du zu wohnen keine Luſt
In Welſchlands Garten, wo es Blüten regnet,
Und üppige Natur die bunten Fluren ſegnet?

Iwan.

Ach! Welſchlands Fluren ſind ſchon längſt kein Garten mehr!
Sie ſind mit Blut gedüngt — die Hütten öde, leer —
Nur Jammer, Ach und Weh! vom Po bis an die Tiber!
Das alte ſtille Glück erlag dem Freiheitsfieber!
So Mancher, der dem Schatten blind entgegen hüpft,
Indeß, was er beſaß, ihm aus den Armen ſchlüpft. —
Ach nein! ich ſehnte mich, die Heimath zu erreichen,
Wo Recht und Ordnung nie dem Schattenbilde weichen;
Wo milder Ernſt den Thron zum Wohl der Völker ziert,
Und eine feſte Hand das Ruder männlich führt.

Major.

Recht, alter Kriegsmann! dort umgaukeln luft'ge Träume;
Doch hier bei uns — hier blüh'n zwar nicht Citronenbäume,
Allein das eig'ne Brot genießen wir in Ruh,
Und ſeh'n, von Paul geſchützt, dem Wirrwarr ſicher zu.
Erzähle weiter.

Iwan.

So iſt's endlich mir gelungen,
Daß in Livorno auf ein Schiff ich mich verdungen.
Nach manchem Hinderniß, bekämpft mit Muth und Glück,
Erſchien der frohe Tag, der ſüße Augenblick,
Da Rußlands Ufer ſich dem ſehnſuchtsvollen Greiſe
In blauer Ferne wies — ich war am Ziel der Reiſe!
In trunk'ner Fröhlichkeit betrat, nach manchem Jahr,
Mein Fuß die Heimath, die mir ſtets ſo theuer war!

Digitized by Google

Im ersten Taumel, ach! vergaß ich, nah' dem Grabe,
Daß ich auf dieser Welt nicht Weib noch Kind mehr habe!
Daß für die Arbeit um ein tägliches Stück Brot
Mir längst die Kraft gebricht — daß mir der Hunger droht!

Major.

Wie, Alter? welch' Geschwätz! warst du nicht Vater? Gatte?
Zwei Kinder hattest du?

Iwan.

Zwei Kinder! ja, ich hatte!
Sie waren noch sehr jung, als hier zum letzten Mal
Mein Vatersegen sie dem guten Gott empfahl,
Und jetzt — ich mag mir diese Stunde nicht verbittern!
Sie wieder finden — ach! fast muß ich davor zittern!

Major.

Warum denn zittern?

Iwan.

O, sprecht selbst! verwaist — entblößt —
Ein Kind in Lumpen, das ein jeder von sich stößt —
Wo steht wohl eine Thür — und wo ein Herz ihm offen?
Gesetzt, sie leben noch, was darf der Vater hoffen?
Der Sohn ein Taugenichts — die Tochter — ach! vielleicht —
Ich mag nicht denken, was tief in den Staub mich beugt! —
Nein, lieber will ich todt die guten Kinder glauben!
Sie sind bei Gott! den Trost soll mir kein Zweifel rauben.

Major.

Seltsamer Greis! gesetzt, es wäre so — wohlan!
Womit ernährst du dich hinfort? was fängst du an?

Iwan.

Je nun! ich will zu meinem alten Hauptmann gehen,
So dacht' ich, will zu ihm um Trost und Hilfe flehen;

Digitized by Google

Der ſtößt mich nicht zurück, der übt die kurze Zeit,
Die mir noch übrig iſt, an mir Barmherzigkeit!
Dort ruh' ich aus von meines Lebens Ungewittern;
Dort iſt mein Ziel — der wird mich gern zu Tode füttern.

Major (mit Verſtellung).

Ja, guter Alter, ich — ich wollte gern — allein
Ich darf nicht —

Iwan (betreten).

Wie?

Major.

Ja, ja, es fällt mir ein,
Daß es noch Menſchen gibt, die größ're Rechte haben,
In deinem Alter dich zu pflegen und zu laben.

wan.

Verſteh' ich Euch?

Major.

Genug! du ſollſt mich ſchon verſtehen.
Sei ruhig, hilflos ſollſt du nicht von dannen gehen.
Dein Schickſal ward geläutert in des Unglücks Flammen —
Ich ſeh' ſie kommen — Muth! — jetzt, Greis, nimm dich zuſammen!

Iwan (bei Seite).

Was ſteht mir hier bevor?

Siebente Scene.

Marie. Gegor. Fedora. Die Vorigen.

Marie.

Da sind wir schon zurück,
Die gute Schwester mit.

Fedora.

Sie theilt des Bruders Glück;
Von Eurer Großmuth ist sie, so wie er, durchdrungen.

Major.

Was Großmuth! es war Pflicht an diesem braven Jungen!
Ja Pflicht und weiter nichts! Hier steht ein lieber Gast,
Der mag entscheiden, (zu Gegor) ob du keinen Anspruch hast? —
(Zu Iwan.)
Hör', Alter! wie gefällt der Jüngling dir?

Iwan.

Vergnügen
Macht mir sein Anblick.

Major.

Und die Frau? (Auf Fedora deutend.)

Iwan.

In ihren Zügen
Hat die Natur das Bild der Sanftmuth ausgeprägt;
Sie gleicht — es hat mein Herz dies Bild schon lang' gehegt! —

Major.

Natur pflegt dann und wann sich selber zu bestehlen!
Das gleicht sich auf ein Haar — doch laß dir jetzt erzählen;
Der Jüngling, den du siehst, gar hoch und brav gesinnt,
Und Hauptmann schon — ist doch nur ein Soldaten-Kind.

Digitized by Google

An ſeiner Aufführung iſt nicht der kleinſte Tadel,
Allein du weißt, ich bin von altem Adel,
Und trotz Verdienſten gäb' ich ihm die Tochter nicht;
Doch es iſt Dankbarkeit, die für ihn ſprach und ſpricht. —
Ha! wie das Schickſal uns ſo wunderbar verkettet!
Sein Vater hatte mir das Leben einſt gerettet —

(Immer nachdrücklicher.)

Sein Vater — hörſt du wohl? der ſprang in einen Fluß —
Mein Seel! er ſprang hinein trotz dem Kartätſchenſchuß,
Der unſern Paß beſtrich — er holte mich hinüber —
In Welſchland war's — nun Alter? — ſchüttelt dich das Fieber? —
He! warum zitterſt du?

Iwan.

Herr Hauptmann — Herr Major —

Major.

Des Jünglings Vater war's!

Iwan (behend).

Was habt Ihr mit mir vor? —

Major (zu Gegor).

Und du, mein junger Freund, der Mann, dem ich mein Leben
Verdanke — ſieh, da ſteht er — uns zurückgegeben
Von Gott!

Gegor und **Fedora** zugleich.

Mein Vater! wie!

Iwan.

Unmöglich!

Major.

Frag' dein Herz.

Digitized by Google

Gegor.

Ich darf es glauben? —

Fedora.

O, zu grauſam wär' der Scherz!

Major.

Friſch, Kinder! he! was ſteht ihr da mit ſtarren Blicken!
Er iſt's — ſie ſind's — auf! Arm in Arm!

(Der Vater und die Kinder, die ſchon die Arme zitternd nach einander ausbreiteten, ſinken ſich jetzt ſtumm an die Bruſt.)

Major.

Ha! welch' Entzücken!

Gegor.

O Vater!

Fedora.

Segnet uns!

Iwan.

Es iſt ein holder Traum!

Major.

Erwache nie!

Iwan.

Noch trau' ich meinen Sinnen kaum!
Ihr meine Kinder? du mein Sohn Gegor? und dieſe
Fedora meine Tochter?

Major.

Zweifle nicht; genieße
Dein wundervolles Glück aus Gottes Vaterhand;
Sie ſind's! — mein Ehrenwort zum Unterpfand!

Gegor und **Fedora** (ſich an den Vater ſchmiegend).

Wir ſind's!

Digitized by Google

Marie.

O ja gewiß! nicht nur des Vaters Ehre,
Ein ſichrer Bürge iſt des Vaters Freudenzähre!

an.

So ſegn' euch Gott! — wie iſt mir jede Nerv' erſchlafft!
O Freude! Freude! gib mir ſie zu tragen Kraft!

(Gen Himmel blickend.)

Was ich gelitten — jeden Schmerz und jede Wunde
Haſt du vergolten mir in einer einz'gen Stunde;
Dank dir! Allmächtiger! wie groß, wie gut biſt du!

Gegor.

Erholt Euch, Vater!

Fedora.

Schöpft in unſern Armen Ruh!

Iwan.

Es iſt kein Traum! du Hauptmann?! du den Orden?!
So rede doch, mein Sohn! wie biſt du das geworden?
Du ein Soldaten-Kind, das hilflos ich verließ!
Wer war es, der dich auf die Bahn der Ehre wies?
Durch weſſen Hilfe brachſt du dieſe Lorbeerreiſer?
Wen gab ein guter Gott zum Vater dir?

egor.

Den Kaiſer

Iwan (erſtaunt).

Den Kaiſer?!

Gegor.

Ja ihn ſelbſt! hinauf zu ſeinem Thron! —
Zu ſeinem Herzen dringt auch der Soldaten-Sohn!
Für die Verwaiſten hat die Freiſtatt er geſtiftet,
Wo Afterweisheit nicht das junge Herz vergiftet,

Wo nicht die Schwärmerei mit der Vernunft entläuft,
Und auch das Waiſenkind zum wackern Manne reift.

Iwan (außer ſich).

Erzähle weiter! Gott!

Gegor.

In jene heil'gen Hallen
Ward Euer Sohn gebracht, er konnte kaum erſt lallen.
Dort wuchs er ſchnell heran bei der geſunden Koſt,
Gekleidet und genährt, geſchützt vor Hitz und Froſt;
Ein reinlich Lager und die liebevollſte Pflege —
Ein Mann, für den ich noch die Glut des Dankes hege!
Von des hellſehenden Monarchen Blick erwählt,
Steht an der Spitze, ſchafft und wirket und beſeelt!
Ein holdes Schauſpiel iſt es, ſieht man ihn erſcheinen,
Wie um die Vaterhand ſich drängen all' die Kleinen,
Wie alles lächelt, hüpft, wie alles wimmelt, lebt,
Dem zweiten Vater ſich mit Luſt zu nähern ſtrebt,
In ſeinem Auge Lieb', in ihrem Blick Vertrauen —
So fährt er muthig fort das ſchöne Werk zu bauen,
Zu dem des Kaiſers Huld den feſten Grund gelegt;
So wird die junge Pflanz' im Strahl des Throns verpflegt!
Er ſelber, der Monarch! war oft in unſ'rer Mitte;
Er iſt den Kindern hold, hört freundlich jede Bitte;
Sein Vaterherz nie kalt, die Vaterhand nie leer —
Und kurz — in Rußland gibt es keine Waiſen mehr!

Iwan.

Jetzt öffne, wann Gott will, der Tod mir ſeine Pforte!
Ich habe Thränen nur — ich habe keine Worte —
Doch du, Allmächtiger! ja du verſtehſt den Greis!

Digitized by

Auch ich, mein Vater, bin ein lebender Beweis
Von ſeiner Huld — Ihr habt nicht Alles noch vernommen:
An Kindes Statt hat er auch mich einſt angenommen!
Mit meinem Bruder ward ich in das Haus geführt,
Das einer Perle gleich des Kaiſers Krone ziert!
Dort iſt die Kinderzeit mir wie ein Traum verflogen,
Denn eine Mutterhand hat ſorgſam mich erzogen!
In jeder häuslichen, dem Weib anſtänd'gen Pflicht,
In jeder Arbeit, Kunſt, erhielt ich Unterricht.
Doch nicht allein was nur das Aeuß're übergüldet —
Sie hat weit mehr gethan, ſie hat mein Herz gebildet!
Seht Ihr ein gutes Weib und Mutter jetzt in mir!
Beglück' ich meinen Mann — o ſo verdank' ich's ihr!
Und Ihm! der von des Thrones Strahlen ungeblendet
In jede vaterloſe Hütte Hilfe ſendet!
Der ſich vom Thron herab auf eine Wiege bückt,
Und an die Kaiſerbruſt den armen Säugling drückt!

Iwan (begeiſtert).

Heil ihm, ſo ſammelt er in ſeinen Unterthanen
Dankbare Kinder nur um ſieggewohnte Fahnen!
Stark iſt der junge Held, wenn Pflicht den Arm ihm ſtählt,
Doch ſtärker, wenn mit Pflicht die Liebe ſich vermählt!
Dann wird er hohen Muths, das Schwert in ſeiner Rechten,
Nicht für den Kaiſer blos, auch für den Vater fechten!
Den Vater! der ſein hilflos Lallen einſt gehört,
Und ſchnell das Köſtlichſte — Erziehung ihm gewährt!
Heil mir beglücktem Greis! Heil jedem wackern Krieger!
Er ziehe muthig aus! er kehre heim als Sieger!

Digitized by Google

Wo nicht, ſo fließe doch mit ungebeugtem Muth
Für ſeines Kaiſers Ruhm des treuen Ruſſen Blut!
Er ſterbe, wenn er muß — doch ruhig d'rum nicht minder —
Ein Vater wacht daheim für die verlaſſ'nen Kinder!
Wenn dieſes Troſtes voll der Tod die Schale reicht,
O dann iſt Sterben ſüß! o dann iſt Sterben leicht!

(Er ſchließt beide Kinder in ſeine Arme).

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Octavia.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Erschien 1801.

Digitized by Google

Personen.

Cäsar Octavianus, Triumvir.
Octavia, seine Schwester und Gattin des
Antonius, Triumvir.
Cleopatra, Königin von Egypten.
Charmion, ihre Vertraute.
Ventidius, römischer Feldherr.
Eros, ein alter Sklave des Antonius.
Glaucus, Arzt der Cleopatra.
Geminius.
Ein Augur.
Die Witwe des Seleucus.
Marcellus und Antonia, der Octavia Kinder.
Ein Centurio.
Römische und egyptische Soldaten.

(Der Schauplatz ist theils in dem römischen Lager vor Alexandrien, theils in Alexandrien selbst. — Die Handlung beginnt kurz vor Tages Anbruch, und währt bis zum Abend.)

Digitized by Google

Vorbericht.

Den Stoff zu diesem Trauerspiel hat vorzüglich Plutarch in dem Leben des Antonius geliefert. Außerdem sind Dio Lib. XLVIII. ad ann. 714. und Lib. XLIX sub fin. Cicero in der zweiten philippischen Rede, Plinius Lib. XIV. sub fin Bayle Dictionnaire critique, und einige andere ältere und neuere Schriftsteller benutzt worden.

Der Verfasser hat wenig von seiner Erfindung hinzugethan.

Daß Octavia wirklich eine der edelsten Frauen ihrer Zeit und aller Zeiten war; daß sie wirklich einst zu Tarent, auf die nämliche Weise hin und wieder sogar mit den nämlichen Worten, wie hier geschieht, den Frieden zwischen Gemahl und Bruder vermittelte; daß sie, von Antonius verstoßen, doch immer, als Mutter und Gattin, ihren Pflichten treu blieb, und lieber sich selbst aufopfern, als den Vorwand zum Bürgerkrieg leihen wollte; Alles das erzählt die Geschichte. Nur der Zeitpunkt jener Katastrophe ist von dem Dichter in die letzten Tage des Antonius verlegt worden, um die Einheit nicht zu verletzen.

Der Charakter dieses Triumvir ist eine Klippe für die darstellende Kunst. Der Verfasser ist zufrieden, wenn er wenigstens nicht scheiterte.

Plutarch schildert ihn als einen leichtsinnigen Wollüstling, der überall nur zügellosen Leidenschaften fröhnte, und sich von den Günstlingen und Buhlerinnen gängeln ließ. Dabei sei er von Natur etwas einfältig gewesen, und Scharfsinn habe ihm gemangelt. Hingegen erscheint er auch überall als ein großer Feldherr; persönlich tapfer; eben so mäßig, wenn die Umstände es erheischten, als schwelgerisch, wo er es sein durfte; freigebig bis zur Verschwendung; eben so Zielüberschreitend im Belohnen, als im Bestrafen; ein erprobter Freund seiner Freunde; edel, gefühlvoll; sein Unrecht, so bald er es einsah, gern bekennend, und den Beleidigten um Verzeihung bittend; geneigt zur Satyre, Götter und Menschen verspottend; aber auch eben so willig Spott über sich selbst ertragend. — Wahrlich! hätte sein böser Dämon ihm nicht Cleopatren zugeführt, nie würde es Cäsarn so leicht geworden sein, einen solchen Mann zu besiegen.

Freilich ist das Gemälde, welches Cicero in seiner zweiten Philippica von ihm entwirft, Abscheu erregend. Nach ihm war Antonius der verworfenste Mensch, den je die Sonne beschien. Er überhäuft ihn

Digitized by Google

mit den entehrendsten Beschimpfungen; beschuldigt ihn der schwärzesten Laster; vergleicht ihn mit der alles verschlingenden Charybdis, und will, er sei, wie Helena von Troja's Fall, die Ursache des Kriegs, der Pest und des Untergangs der Republik. (**Ciceronis Opera ex recens. Ernesti. Vol. II. Pars. II. pag. 1487 et 1491.**)

Man darf aber doch nicht vergessen, wie viele Ursachen Cicero hatte, Antonius zu hassen. Er glüht vor Unwillen, er schäumt vor Wuth; Plutarch hingegen ist ein kalter unverdächtiger Erzähler. Der Dichter glaubte daher aus Allem diesem folgendes Resultat ziehen zu dürfen:

Antonius wurde vortrefflich organisirt geboren; in der Erziehung aber äußerst vernachlässiget; durch liederlichen Umgang schon als Jüngling um das feinere moralische Gefühl betrogen; durch Reichthum und Macht, und folglich durch die Leichtigkeit, seine Leidenschaften zu befriedigen, vollends hingerissen; dennoch war das Zusammentreffen all' dieser ungünstigen Umstände nicht vermögend, seine ursprünglichen herrlichen Anlagen ganz zu vernichten, oder auch nur zu unterdrücken; mitten aus dem Wust von Unkraut schoß hier und da eine edle Blüte hervor, und oft brachte ein einziges Wort zur rechten Zeit den Verirrten zur Besinnung.

So dachte ihn der Dichter, mehr des Mitleids als des Hasses würdig; so hat er gestrebt ihn darzustellen.

Doch Cleopatra! — Was soll er von *ihrem* Charakter denken oder sagen? — Lange schien es ihm unmöglich, die vielen seltsamen Widersprüche zu vereinigen, die aus ihren Thaten hervorgehen. Lange hat er darüber nachgedacht, und endlich den Grund derselben nur in dem sinnlichsten Egoismus, und daraus entspringender consequenter Bosheit zu finden geglaubt. Er will versuchen, seine Conjecturen anschaulich zu machen.

Ihre erste Verbindung mit Antonius erzeugte die *Furcht*. Sie wurde gebieterisch vorgeladen, um von der dem Cassius geleisteten Hilfe Rechenschaft zu geben. Ihre einzige Rettung lag in ihren Reizen, sie bediente sich derselben; und der strenge Richter ward ihr Anbeter.

Es schien allerdings der Mühe werth, eine solche Eroberung fest zu halten, denn Antonius stand auf dem Gipfel seiner Macht; ohne ihn stürzte ihr Thron. Dazu gesellte sich noch ein gleicher Hang zu Wollust und Schwelgerei. *Furcht*, *Herrschsucht* und *Liederlichkeit* waren daher die einzigen Fäden, wodurch jene schmutzige Seele sich an den Helden gebunden fühlte.

Natürlich mußte sie, so bald jene Vortheile schwanden, oder auch

Digitized by Google

nur zu ſchwinden droheten, jeden Augenblick bereit ſein, den Geliebten aufzuopferrn.

So zeigte ſie ſich denn ſchon in der Schlacht bei Actium; ſo in den angeſponnenen verrätheriſchen Unterhandlungen mit Cäſar; ſo endlich in der teufliſchen Erdichtung ihres Todes, um den Antonius zum Selbſtmord zu verleiten.

Nach ſolchen ſchändlichen Thatſachen wird man hoffentlich das Wenige, was der Dichter hier hinzugefügt hat, ihrem Charakter vollkommen angemeſſen finden. Plutarch ſchildert lebhaft genug ihre Eiferſucht auf Octavien; er ſagt, ſie habe, um über dieſe fürchterliche Nebenbuhlerin zu ſiegen, ſogar Speiſ' und Trank verſchmäht, einen ſtillen Kummer, ein düſt'res Schweigen erkünſtelt, immer Thränen in den Augen gehabt, die ſie ſchnell getrocknet und gleichſam verbergen wollen, kurz, die feinſten Buhlerkünſte angewandt, die man heut zu Tage nur in den **Liaisons dangereuses** zu finden glauben möchte. In Athen erzwang ſie neidiſch durch Geſchenke diejenigen Beweiſe der Ehrfurcht, die man einſt Octavien dort aus reiner Liebe gezollt hatte.

Nimmt man zu alle dem noch die Leichtigkeit, mit der ſie die empörendſten Verbrechen beging; da ſie zum Beiſpiel die Familie des etrogenen Seleucus für eine Verrätherei hinrichten laſſen wollte, die ſie ſelbſt befohlen hatte; gedenkt man ferner ihrer Kunſt in der Giftmiſcherei, da ſie, zum Exempel, den Geſchichtſchreiber Dellius, um eines bloßen **bonmots** willen vergiften wollte; ſo erſcheint ihr Anſchlag auf das Leben Octaviens vollkommen gerechtfertigt.

Als der Schwärze ihrer Seele widerſprechend, könnte man vielleicht ihren heldenmüthigen Tod anführen, und die heißen Thränen, die ſie über Antonius Leichnam vergoß. Aber dieſe Thränen und jener Tod waren nur eine nothwendige Folge von Cäſars Unerbittlichkeit und unbeſiegbarer Kälte gegen ihre Reize. Energie kann man ihr überdies nicht abſprechen; ſie beſaß deren weit mehr als Antonius. (Beweis deſſen das ungeheure Project, ihre Flotte über die Landenge zu ziehen.) Was Wunder alſo, da ihr nur die Wahl — nicht zwiſchen Schande (denn die hätte ſie allenfalls ertragen), ſondern zwiſchen Erniedrigung und Tod übrig blieb, daß ſie den letzten wählte?

Die Uebrigen, welche hier auftreten, ſind nur Nebenperſonen. Eros, ſo theatraliſch er hier erſcheint, hat wirklich gelebt, und ſo gehandelt. Gern warf der Dichter eine Blume auf das Grab dieſes Sklaven.

Digitized by Google

Costüm für die Schauspieler.

Cäsar, Ventidius und der Centurio erscheinen geharnischt, mit dem Helm auf dem Haupte. Cäsar kann das Paludamentum oder den langen Purpur-Mantel noch über dem Harnisch tragen.

Antonius trägt im zweiten und dritten Acte die gewöhnliche Tunica, welche bis unter die Knie reicht, von beliebiger Farbe; darüber die Toga picta oder palmata, mit Purpur verbrämt und mit Gold gestickt; an den Füßen den hoch hinauf gehenden und stark beschnäbelten Calceus, oder Halbstiefel der patricischen Senatoren. Im fünften Act erscheint auch er geharnischt.

Glaucus und Geminius erscheinen in der Toga pura, dem einfachen unverbrämten Oberkleide.

Die Kinder tragen beide die Toga praetexta, mit einem Purpursaume.

Eros nur eine graue Tunica.

Octavia trägt die Tunica pataglata, ein Unterkleid mit spitzen Aermeln, das vom Halse bis zu den Füßen mit Gold oder Silber gestickt ist, unten mit Franzen besetzt. Die Farbe ganz weiß, oder weiß mit Purpurstreifen. Darüber die Palla, ein Gewand, welches bis auf die Füße herab drappirt, und über der Brust zusammengeheftet ist; von beliebiger Farbe, aber reich bestickt. Ihr Kopfputz, sechs Zöpfe um eine kostbare Nadel gewunden, und auf der Scheitel befestigt.

Cleopatra trägt die Stola der Göttin Isis, wie sie auf Münzen abgebildet wird. Ein kostbares Diadem im Haar.

Charmion ungefähr wie Octavia, doch mehr griechisch und weit einfacher gekleidet.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Das römiſche Lager vor Alexandrien. Im Vorgrunde ſeitwärts Auguſts Zelt, um daſſelbe die Fahnen. Dem Zelte zur Rechten das Augurium, zur Linken der Richterſtuhl des Feldherrn, beſtehend in einem Thron von Raſen. Im Hintergrunde die See und ein Theil der Flotte. In der Entfernung die Mauern von Alexandrien.)

Erſte Scene.

Die Wachen (vor dem Zelte des Feldherrn. Eine derſelben hat ſich auf den Spieß gelehnt und ſchlummert, die andere geht auf und nieder).

Der Erſte.

Ha! ſchlummerſt du?

Der Andere (ſich ermunternd).

Beinahe.

Der Erſte.

Schäme dich!
Des Feldherrn Wache.

Der Andere.

Wär's ein Wunder? Geſtern
Der heiße Tag.

Der Erſte.

Ich war ja auch dabei.

Der Andere.

Solch' eine Flucht! — verdammt! den Schimpf vergeß'
Ich nimmer.

Digitized by Google

Der Erſte.

Halt! wer wagt von Schimpf zu reden?
Wir ſtehen Römer gegen Römer, d'rum
Bringt Siegen Ehre, Fliehen keine Schande.

Der Andere.

Ja, Römer gegen Römer! das verorieſst!
Wenn es noch Parther wären oder Deutſche!
Mitbürger morden wir.

Der Erſte.

Verdorb'nes Blut
Muß fließen, wär' es auch aus eig'nen Adern.

Der Andere.

So? — wenn Antonius die Treue bricht,
Die er der Gattin ſchwur, was kümmert's uns?
Will unſer Feldherr ſeine Schweſter rächen,
Warum ſoll Bürgerblut die Rache kühlen?

Der Erſte.

Meinſt du, nur darum führe Cäſar Krieg,
Weil ſeine Schweſter, jene Hochgeſinnte!
Von dem Gemahl ſchuldlos verſtoßen wurde?

Der Andere.

So mein' ich.

Der Erſte.

Unter uns, mir ſcheint es Vorwend.
Ihm iſt, der Schwager nicht, der Held, im Wege,
Der als Triumvir ſeine Herrſchaft theilt.
Mit Lepidus macht' er den Anfang, der
Iſt nun beſiegt, jetzt trifft die Reihe dieſen,
Dann ſteht Octavian allein am Ruder. —

Digitized by Google

Der Andere.

Leicht war der Kampf mit einem Lepidus;
Doch hier ein Mann, dem jungen Cäſar gleich
An Heldenruhm; geliebt von ſeinen Truppen,
Weil er, ein Vater unter ihnen wandelt,
Gefahr wie Beute redlich theilt —

Der Erſte.

Wer hat
Zu ſeinem Lobe dich gedungen?

Der Andere.

Sein
Verdienſt. Ich kann den Feind erwürgen, aber
Verachten nicht.

Der Erſte.

Es iſt vorbei mit ihm.
Die Bund'sgenoſſen fallen von ihm ab.

Der Andere.

Verräther!

Der Erſte.

Neuling! wie es in der Welt
Zu gehen pflegt! Die Raupen kriechen fort
Vom dürren Baume, den der Blitz geſpaltet.

Der Andere.

Noch traf kein Blitz Fortunens alten Günſtling.

Der Erſte.

Die Wolke ſchwebt ſchon über ſeiner Scheitel.
Es drohen ſchlimme Zeichen! Sein Piſaurum,
Die ſchöne Colonie, die er geſtiftet,
Verſchlungen ward ſie jüngſt durch einen Erdſtoß,
Sein Marmorbild zu Alba hat geſchwitzt; —

Das Schiff, nach ihm Antonia genannt,
Herbergte lang ein ruhig Schwalbenpaar,
Da kamen plötzlich fremde Schwalben, die
Das Neſt zerſtörten ſammt den Jungen. —

Der Andere (bedenklich).

Schlimm!

Der Erſte.

O! Man erzählt noch mehr dergleichen.

Der Andere.

Ja,
Wenn's freilich ſo ſteht — wenn die Götter zürnen —

Der Erſte.

Gib Acht, der heut'ge Tag entſcheidet viel.

Der Andere.

Es wäre mir doch wahrlich leid um ihn,
Den ſtattlichen, hochherz'gen Mann! ich habe
Noch unter ihm gedient in Syrien,
Als er, nur Obriſter, mit einer Hand
Voll Menſchen den Ariſtobul erſchlagen,
Das feſte Schloß erſtürmt, der kühne Jüngling,
Ich ſeh' ihn noch, der Erſte auf der Mauer.

Der Erſte.

Still, es wird Tag. Ich ſeh' den Augur kommen.

Der Andere.

Der hat gewiß die Boten unſers Schickſals,
Die Raben krächzen hören.

Der Erſte.

Stille jetzt!

Digitized by Google

Zweite Scene.

(Aus dem Augurium tritt) **der Augur** (hervor, im Purpurgewand, einen Kranz von Oelzweigen um das verſchleierte Haupt. Er naht ſich langſam und feierlich dem Vorgrunde).

Haſtig haben das Korn die heiligen Hühner verſchlungen;
Was dem Schnabel entfiel, das pickten ſie ſchnell von der Erde.
So verleihet, ihr Götter! auch jetzt mir glückliche Zeichen,
Wenn im Fluge der Vögel ich Menſchenſchickſal erſpähe.

(Er beſchreibt mit ſeinem Lituus einen Kreis gegen den Himmel, und bleibt dann in ſchweigender Betrachtung ſtehen.)

Dritte Scene.

Octavia (mit ihren Kindern) **Marcellus** und **Antonia** (tritt auf. Eine Sklavin führt die Kinder).

Octavia.

Wir ſind am Ziele. Von der Tiber Strand
Bis zu den Ufern, die der Nill befeuchtet,
Hat uns ein freundliches Geſtirn geleuchtet! —
Ihr taumelt, Kinder? — Täuſcht euch noch das Schwanken
Des kaum verlaßnen Schiffs? — So landet einſt
Der Menſch an jenem unbekannten Ufer,
Das ihm den letzten Hafen wirthbar öffnet,
Und taumelnd von des Lebens langer Reiſe,
Betritt ſein Fuß das ſtille Reich der Schatten. —
Geht, Kinder, ſetzt euch dort auf jenen Raſen,
Es iſt der Richterſtuhl des Feldherrn, den
Das Bild der Unſchuld nicht entweihen wird.

(Die Kinder beſteigen den Raſenſitz und lagern ſich daſelbſt.)

Digitized by Google

Octavia (um ſich ſchauend).

Der Morgen graut. Auf ſtillem Meere ſchwimmt
Ein zweites Meer von dichten Nebelwogen;
Mit zartem Duft ſind um mich her die Blumen
Weiß angehaucht; und wie ein leichtes Traumbild
Seh' ich die Mauern Alexandriens
Aus ſtiller Dämmerung hervorgeh'n. — Götter!
Auch ich ſteh' hier am Morgen meines Lebens;
Auch mir verhüllt ein Leben meine Zukunft;
Auch meine Blüte traf ein froſt'ger Hauch;
O laßt mir eine frohe Hoffnung dämmern!
Ein holder Traum umgaukle meinen Bruder,
Daß beim Erwachen, wenn ihm unverhofft
Die Schweſter bittend vor die Augen tritt,
Er Frieden lächle! —
Ha! der Augur! — O!
Daß er die Hand zur guten That mir böte!

Augur (begeiſtert).

Heil dir, Cäſar Octavius! ſieh es ſchwebet ein Adler
Majeſtätiſch zur Linken und der Geier entfliehet.

Octavia.

Ich darf es wagen. — Augur, ſei gegrüßt.

Augur.

Täuſcht mich die Dämmerung? — Octavia!

Octavia.

Ich bin's.

Augur.

Du hier?

Octavia.

Ich hier.

Digitized by Google

Augur.

Das zarte Weib
Hier im Getöſ' der Waffen?

Octavia.

Nicht mein Ohr,
Mein Herz bedarf der Schonung. Kein Getöſe
Schreckt vom Beruf das treue Weib zurück.

Augu

Welch ein Beruf?

Octavia.

Der Frauen köſtlichſter!
Wo Haß und Rache ſich in Finſterniß
Begegnen, leuchtet ſanft ihr Stern dazwiſchen
Und eines Weibes unbewährter Buſen
Kann eine Bruſt, in Stahl gepanzert, ſchützen.

Augur.

Verſteh' ich dich?

Octavia.

Weh' mir, wenn mich der Prieſter,
Der mit dem Oelzweig, nicht verſteht, was darf
Ich von dem Krieger hoffen!

Augur.

Wie? du kamſt —

Octavia.

Und fragen kannſt du noch, warum ich komme?
Des Bürgerkrieges blut'ge Fackel flammt!

Augur.

Um deinetwillen ward ſie angezündet.

Octavia.

So fließt ihr Thränen, daß ſie ſchnell verlöſche

Augur.

Der Großmuth unwerth iſt Antonius.

Octavia.

Der Bürgerpflichten werth iſt Rom.

Augur.

Dir und
Dem Vaterlande fließe treulos Blut.

Octavia.

Ha, Prieſter! du verräthſt dein Handwerk. Doch
Nicht Opferthiere — Menſchen ſollen bluten.

Augur.

Nie wird der Janus-Tempel ſich verſchließen,
So lange gleicher Anſpruch, gleiche Rechte,
Zwei Helden waffnen, Einer muß vom Platze.

Octavia.

Wer Großes neben ſich nicht dulden kann,
Iſt ſelber klein; klein iſt mein Bruder nicht.

Augur.

Es trägt die Erde wenig große Männer,
Und wehe! wenn ſie ſich zu nahe ſteh'n.

Octavia.

Iſt denn der Ruhm ſo arm an Lorbeerkränzen? —
Zwei Helden, Hand in Hand! nur eine Bahn!
Ein Ziel! — o Menſchenglück und Götterfreude!
D'rum ſteh' mir bei, Mann, den der Oelzweig ſchmückt!
Erringe dir das ſelige Bewußtſein:
»Ich habe nicht blos Opfervieh geſchlachtet,
Ich hab' auch treulich Menſchenglück befördert!«

Augur.

Ich? was kann ich?

Digitized by Google

Octavia.

Viel, ſehr viel! wolle nur!
Sprich nur von Unglück ſchwangern Zeiten;
Ruf' einen Traum zu Hilfe; thue Wunder.

Augur.

Ich Wunder?

Octavia.

Und warum nicht? Zweifelſt du? —
Muß ich, um dein Vertrauen zu beleben,
Aus alter Zeit ein glänzend Beiſpiel leihen! —
Als der gereizte, liſtige Tarquin
Den Augur boshaft fragte: »Kann geſchehen
Was ich jetzt denke?« — Jener ſeinen Göttern
Vertrauend ſprach: »Ja, Herr, es kann geſcheh'n!«
Da reicht Tarquin ihm einen Kieſelſtein,
Begehrend, daß er mit dem Opfermeſſer
Ihn theile; und der Gläubige ergriff
Das Meſſer und zerſchnitt den harten Kieſel,
Als wär' es eine reife Frucht. —
So gebe Dankbarkeit dir Muth und Willen.
Wer war es, der das Recht, der eig'nen Wahl
Dies ſchöne Recht, von Cäſar Euch entriſſen,
Den Prieſtern wieder gab?

Augur.

Antonius.

Octavia.

Antonius! — und dennoch wankt der Prieſter? —
Ihn, Euern Freund, bewährt gefund'nen Freund,
Ihn wollt' Ihr ſinken laſſen? Wollt die Waffen,
Die gegen ihn nur Haß und Ehrgeiz ſchmieden,

Noch schärfen durch die priesterliche Weihe?
Seht Ihr denn nicht, daß sich die fromme Taube
Auf Ihrem Dache ruhig sonnen darf,
So lange sich zwei Falken in den Lüften
Bekämpfen? — Wie? Weil Euch mein Bruder schont,
Euch jetzt noch schont, meint' Ihr, er werd' es immer?
Antonius besiegt, wer schützt denn Euch?

Augur.

Es liegt ein tiefer Sinn in deiner Rede,
Der mich verwirrt. So hab' ich's nie betrachtet.

Octavia.

Gut ist mein Bruder, sehr gut! doch wer mag
Es leugnen, daß er nach der Herrschaft strebt?
Daß er in Rom allein nur gelten möchte?
Dazu sein Haß — wird er das Recht wohl ehren!
Das vom verhaßten Nebenbuhler stammt?

Augur.

Wohl schwerlich.

Octavia.

D'rum gebietet Euch die Klugheit,
Den Siegeslauf zu hemmen, daß Ein Schwert
Das and're drohend in der Scheide halte.
So habt Ihr Ruhe. Beide Kämpfer werden
Um Eure Gunst wetteifernd buhlen, und
Die Flamme, die Ihr weder nährt noch löscht,
Wird Euch, wie Rom, statt zu verzehren, wärmen.

Augur.

Mit hoher Einsicht haben dich die Götter
Begabt. Ich gehe — prüfe — und beschließe. (Er geht.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Octavia (allein).

Hier hat die Klugheit mühsam überwunden,
Dort schaffe Liebe mir den leichtern Sieg.
Und wenn die ernste, nackende Vernunft
Den Bruder schreckt, so werfe schnell um sie
Die Herzlichkeit ein freundliches Gewand! —
Wer kommt? — Du zitterst? — Muth! — Er ist's!
(Ihm entgegen eilend.) Mein Bruder!

Fünfte Scene.

Cäsar und **Octavia.**

Cäsar (tritt aus dem Zelte).

Was seh' ich! Schwester!

Octavia.

Ja ich bin willkommen!
Dein Auge strahlet freundlich mir entgegen.

Cäsar.

Willkommen! o gewiß von ganzem Herzen!
Nur des Erstaunens bin ich noch nicht Meister.
Ich wähnte dich zu Rom, im Schauspielhause,
Beklatschend eines Publius Sentenzen,
Und finde dich im Lager? Wo wir heute
Den letzten Act des großen Trauerspiels
Beginnen.

Octavia.

Ha! so kam ich nicht zu spät!

Digitized by Google

Cäsar.

Was führt dich her? Will die Beleidigte
Den süßen Kelch der Rache theilen? Oder
Soll dieser Blick, Verräther tiefen Grams,
Des Heeres Wuth entflammen?

Octavia.

Das sei ferne!
Wie sollt' ich mein Geschlecht verleugnen? — Männer!
Wo ihr zerstört, da bauen wir im Stillen;
Wo ihr verwundet, da verbinden wir.
Den Platz am Steuer gönnen wir dem Manne,
Doch wenn die Wellen toben, so sind wir es,
Die, Oel vergießend, sie besänftigen.

Cäsar.

Versteh' ich recht? So wärest du gekommen
Der Rache Schwert von dessen Haupt zu wenden,
Der dich verstieß, und mich in dir beschimpfte?

Octavia.

Ein Bürgerkrieg um mich! ha! gräßlich! — Soll
Mich Witwenfluch und Waisenjammer treffen,
Daß eine Schmach, die mich nicht schändet, weil
Ich schuldlos bin, mit Blut versöhnet werde?
Mein Vaterland, die Republik in Trauer?
Weil ein beleidigt Weib um Rache schreit?
Nein, nimmermehr.

Cäsar.

Du könntest für ihn sprechen?

Octavia.

Roms Bürgerin.

Digitized by Google

Cäsar.

Hast du vergessen?

Octavia.

Alles!

Cäsar.

Mißhandlung? Spott?

Octavia.

Von mir ist nicht die Rede.

Cäsar.

So sei's von mir, dem Bruder —

Octavia.

Dem Triumvir!

Cäsar.

Der heiß dich liebt! —

Octavia.

Doch mehr noch seine Pflicht.

Cäsar.

Der Rache beut —

Octavia.

Dem Vaterlande Frieden.

Cäsar.

Weg mit der Großmuth, die nur bitt're Frucht
Aus undankbarem Boden zieht. Er falle! —
Weil ihn die Götter, wie die Menschen hassen.

Octavia.

O leihe nicht den Göttern deinen Haß!
Sie sehen's wohl, wenn wilde Leidenschaften
Mit Menschen, wie der Wallfisch mit der Tonne,
Ihr böses Spiel im Lebenssprudel treiben;
Sie sehen es und hassen nicht.

Cäsar.

Doch ich!
Ja, ich verachte diese Gliederpuppe,
Von jeder Leidenschaft am Draht gezogen,
Mit einer Seel', auf deren Oberfläche
Ein jedes Lüftchen neue Wellen kräuselt;
In der sich Alles spiegelt, Gutes, Böses,
Doch ohne Spuren, ähnlich dem Gewässer,
Wenn über ihm der Sturm die Wolken jagt.

Octavia.

Kennst du den Mann, den du so tief erniedrigst?
Hast du es je der Mühe werth gehalten,
Da, wo er Räthsel schien, ihn zu entziffern?

Cäsar.

Ich ihn nicht kennen? O, wer kennt ihn nicht?
Der mit dem liederlichen Curio,
Als Jüngling schon, Geld, Ehre, Zeit verschwelgte;
Der in der Schule eines Clodius,
Des Volks-Aufwieglers, sich gebildet.

Octavia.

Leider!
Doch wenn er trotz dem übeln Beispiel
Geworden was er ist, fürwahr! so dünkt
Mich's doppelt ehrenwerth; denn wo ein Mann,
Der Ceder gleich, die aus der Erde bricht,
Die Scholle, die ihn drückte, selber hebt,
Und endlich abwirft, o, da ist mehr Kraft,
Als wo des Gärtners Hand dem Blumenkeime
Ein jedes Sandkorn aus dem Wege schob.

Digitized by Google

Cäsar.

Und abwirft — recht, der Ausdruck ist gewählt,
Den abgeworfen hat er jeden Zügel,
Der Ehrbarkeit und alter Römersitte;
Mit Pantomimenspielern, Possenreißern
Verpraßt er seine Zeit beim Trinkgelag;
Um eig'ne Schande zu verewigen,
Schreibt er ein Buch von seiner Völlerei;
Berauscht entweihet er die Rednerbühne,
Und taumelt dann zur Buhlerin Cytheris,
Die er, der Mutter gleich, in Sänften tragen,
Von hundert Sklaven sie bedienen läßt;
Dann treibt er Prunk mit goldenen Gefäßen;
Dann spannt er Löwen gar vor seine Wagen;
Rühmt sich vom Herkules der hohen Abkunft;
Läßt Bacchus sich von den Ephesern nennen;
Läßt Könige im Vorgemache warten,
Indeß die Harfenschläger und die Tänzer
An seiner Tafel schwelgen! — schenkt dem Koche
Für eine gute Mahlzeit flugs ein Haus,
Ein Haus, das ihm nicht zugehört. —

Octavia.

Halt ein!
Es ziemt dir nicht, dem Pöbel nachzureden,
Was halb nur wahr und halb Verleumdung ist,
Vergiß nicht, großer Mann! daß stets der Ruf
An größern Männern alles übertreibt;
Die Laster wie die Tugenden will man
An ihnen nie mit altem Maße messen.
Ein fröhlich Herz beim Becherklang heißt Rausch;

Am Schönen Wohlgefallen, Buhlerei;
Der Stolz auf Götter-Ahnen, Uebermuth.
Haſt du das böſe Wort für Wort behalten,
O Bruder! ſo gedenke auch des Guten.
Du nennſt ihn Schwelger? — hat er denn geſchwelgt,
Als, gleich dem Xenophon, er vor den Parthern
Nur fechtend wich, und Kräuter, giftige Kräuter
Auf kahlem Berge dem erſchöpften Heere
Den Hunger ſtillten? — wie? hat er geſchwelgt,
Als nach der Schlacht bei Modena die Alpen
Er fliehend überſtieg, und wilde Früchte,
Baumrinden, Wurzeln ſeine Speiſe waren?
Wer hat ihn damals klagen hören? Wer?
Gelaſſen blieb er, wie's dem Helden ziemt,
Dem Glück und Unglück dienſtbar ſind. —

Cäſar (empfindlich).

Wer ſpricht von ſeinem kriegeriſchen Ruhme?
Wer leugnet, daß er tapfer iſt? Doch wenn ich
Mit meiner Schweſter, ſeiner Gattin, rede,
Dann hab' ich mit dem Menſchen nur zu ſchaffen.

Octavia.

Der Menſch! — Wohlan! er kann den Helden miſſen.
Peluſium ſei Zeuge, das im Aufruhr
Von ihm erobert, und von ihm begnadigt
Den Menſchen ſegnet! — Lepidus ſei Zeuge,
Der Undankbare, der im ſichern Lager
Dem Fliehenden die Freiſtatt weigerte;
Verachten und verzeih'n war ſeine Rache.
Ja, laßt die Todten mich zu Zeugen rufen!
Laß mich ihn denken, wie auf Brutus Leichnam

Digitized by Google

Er ſeinen eig'nen Purpurrock geworfen,
Und ſich der Thrän' um einen edlen Feind
Im Angeſicht des Heeres nicht geſchämt.
Wenn ſo der Held ein zartes Herz bewahrte,
Muß er als Menſch den Blick des Menſchen ſcheuen?

Cäſar.

Ja, vormals war er ſo. Das iſt vorüber.
Denn ſeine Liebe — Wahnſinn möcht' ich's nennen! —
Zu der gekrönten Buhlerin, hat längſt
Von jedem Guten jede Spur vertilgt.

Octavia.

Du irrſt — du weißt nicht — o er iſt verſchwunden
Der Wahnſinn, der des Gatten Herz mir raubte!
Verſchwunden ſeit der Schlacht bei Actium.
Getrennt von Cleopatren irrte lange
Antonius in Wüſten nur umher.
Auch jetzt noch flieht er Alexandrien,
Bewohnt am Ufer eine ſtille Hütte,
Und haßt, der Freude wie dem Troſt verſchloſſen,
Dem Timon gleich, die undankbaren Menſchen.

Cäſar.

Das glaubſt du?

Octavia.

Glauben nur? O, mehr als glauben!
Du kennſt den redlichen Ventidius?
Er ſchrieb es mir.

Cäſar.

Indeſſen aber hat
Der Proteus wieder die Geſtalt verwechſelt;
Denn wie es jetzt mit dieſem neuen Timon

Beſchaffen iſt, verkünde dir ein Zeuge,
Der geſtern erſt aus Alexandrien,
Wo er auf Kundſchaft lag, zurückgekehrt.
(Er ruft in das Zelt.)
Geminius! tritt her zu meiner Schweſter
Und wiederhole kürzlich den Bericht
Von allem, was du dort geſeh'n, gehöret.

Sechſte Scene.

Die Vorigen und Geminius.

Geminius.

Viel Zeitvertreib, ſie nannten's Zeitgenuß.
Vor meinen Ohren ſchwirrt und ſummt es noch,
Die Flöten, Harfen, der Bacchanten Jubel!

Cäſar.

Wie war es mit dem liederlichen Bunde,
Dem einſt Cleopatra den ſüßen Namen
Der Unnachahmlich Lebenden ertheilte?

Octavia (raſch).

O, dieſer Bund iſt längſt ſchon aufgehoben!
Nicht war, Geminius? Das wußt' ich beſſer.

Geminius.

Die Sache blieb, der Name ward verändert.
Es ſind die Unnachahmlich Lebenden
In Miteinander Sterbende verwandelt;
So nennen ſie ſich jetzt, und taumeln trunken
Von Wolluſt aller Art dem Tod' entgegen.
Noch kürzlich ward der Sohn der erſten Ehe
Antyllus, mit der Toga angethan,

Was gab es da für Feste! — Minder glänzend
Jedoch, als die Geburtstagsfeier des
Geliebten, die mit beispielloser Pracht
Begangen wurde; o, da setzten manche
Von den gelad'nen Gästen, arme Leute
Zur Tafel sich und Reiche standen auf.

Cäsar.

Nun, Schwester?

Octavia.

Das hat sie gethan, nicht er;
Er mußte wohl der Sitte sich bequemen.

Cäsar (lächelnd).

Bequemen? (Zu Geminius.) Weiter.

Geminius.

Wunderlich und grell
War der Contrast mit jenem Königspompe,
Wenn oft Cleopatra und Roms Triumvir
In Sklaven-Wämsern auf den Gassen schwärmten,
Bei Nacht an alle Häuser klopften, und
Die Bürger aus dem Schlummer neckten.
Schmähworte brausten dann aus jedem Fenster
Dem hohen Paare nach.

Cäsar.

Vortrefflich! nun?

Octavia.

Es ist nicht schicklich — aber kein Verbrechen —
Fürwahr, Geminius, du dauerst mich.
Es ist ein schlechtes Handwerk, große Männer
Belauern, um wo möglich sie zu sich

Herab zu ziehen. — Ich entbinde dich
Der Pflicht, mir mehr dergleichen zu erzählen.

Cäsar.

Nur Eines noch, das letzte. (Zu Geminius.) Du verstehst mich.

Geminius.

Von einem großen Feste war ich Zeuge;
Aus allen Ländern strömten sie zusammen,
Die unterjochten Könige und Völker:
Von Silber eine hohe Bühne trug
Zwei gold'ne Thronen für Antonius
Und —

Cäsar.

Nur heraus, für Cleopatren.

Octavia.

Weiter.

Geminius.

Zwei And're, etwas tiefer, für die Söhne.

Cäsar.

Für sein' und Cleopatrens Söhne.

Octavia.

Weiter.

Geminius.

Hier ward Cleopatra zur Königin
Von Cypern, Cölesyrien, Egypten
Und Afrika ernannt.

Cäsar.

Der Buhlschaft Lohn.

Geminius.

Der ält're Sohn, sein Nam' ist Alexander —

Digitized by Google

Cäſar.

Sein Sohn, der deine nicht.

Octavia.

O Bruder, ſchone!

Geminius.

Erhielt Armenien, das Reich der Parther
Und Medien; der jüng're, Ptolomäus,
Ward mit Phönicien und Syrien
Belehnt! —

Cäſar.

Vortrefflich! ſo aus vollen Händen
Die Königreiche ſchütteln, ja das war
Von jeher meines Schwagers Sache.

Octavia.

Wenn
Er ſie zuvor mit ſeinem Blut erworben.

Geminius.

Cleopatra erſchien ſeit dieſem Tage
Bekleidet mit der Iſis heil'gen Stola,
Und ließ ſich frech die jüng're Iſis nennen.

Octavia.

Was kümmert mich die Eitelkeit der Thörin!

Geminius.

Ihr Buhler heute und ihr Prieſter morgen,
Vor ihrem Altar und in ihren Armen
Umſtrickt ein Netz den Trunkenen —

Octavia (ſchmerzhaft).

Genug!

Cäſar.

Ja wohl genug! (Zu Geminius.) Entferne dich.

Geminius (ab).

Siebente Scene.

Cäſar und **Octavia.**

Cäſar.

Nun, Schweſter?
Kannſt du ihn noch vertheidigen?

Octavia (nach einer Pauſe).

Ich kann es.

Cäſar.

Weib! Gattin! Mutter! Römerin! erwache!

Octavia.

Die Gattin duldet ſtill, die Mutter ſeufzt!
Die Römerin kennt ihre Pflichten.

Cäſar.

Schweſter!
Wo iſt der edle Stolz, der dir geziemt?

Octavia.

Dem Weibe ziemt nur Sanftmuth.

Cäſar.

Könige
Schafft er aus Kindern einer Buhlerin!
Und deine Kinder — ha!

Octavia.

Sind röm'ſche Bürger.

Digitized by

Cäſar.

Octavia! gedenke deines Ahnherrn!
Biſt du die Enkelin des großen Cäſar?

Octavia.

Ich weine nicht — ich bin's.

Cäſar.

Wohlan! Erwache!
Ein großer Nam' iſt eine große Schuld!
Sie ruht auf jedem Erben, und ein Jeder
Muß ganz ſie tragen —

Octavia.

Recht, ſo fühl' ich.
Wer nicht das Größere zum Großen fügte,
Der möge nie ſich ſeiner Ahnen rühmen.
Durch Thaten ſchwingt der Mann ſich auf zum Ruhme,
Das Weib durch Leiden, ach! und oft — und immer!
Iſt Leiden mehr als Thun! Der Thätige
Blickt im Geräuſch hinaus — der Leidende
In ſich hinein — die ganze äuß're Schöpfung
Zerſtreuet Jenen — dieſer ſammelt ſie
In ſich zur Qual! — D'rum, Bruder, ſieh, ich leide —
Ich leide ſtill — willſt du den Kampf erſchweren?
Soll ich mit dir um meine Krone ringen?

Cäſar.

So ſtark und ſchwach ſchuf die Natur das Weib!

Octavia.

Du haſt mich Römerin genannt — ich bin es.
Als der Senat, und jeder Freund der Ruhe
Dich und Antonius durch enge Bande

Zum Heil der Republik verknüpfen wollte,
Wer war es, der ſich opfern mußte?

Cäſar.

Du!

Ja leider! du!

Octavia.

Die kaum verwitwete!
Du weißt, man konnte mir den Trauerſchleier
Wohl vom Geſicht, doch nicht vom Herzen nehmen,
Denn meine erſte Liebe war Marcellus!
Doch ich gehorchte, ich bin Römerin!
Nur Römerin? Auch deine Schweſter bin ich!
Denn fromm und treu an Kind und Gatten hängen,
Im Haushalt Sparſamkeit und Ordnung pflegen,
Das kann auch die gemeinſte Römerin;
Doch ſtill verſchmähter Liebe Kummer tragen,
Die Bruſt voll Wunden lächelnd bluten ſehen,
Das Herz dem Vaterland zum Opfer bringen,
Kann nur die Enkelin des großen Cäſars.

Cäſar.

Ein Opfer ja! ſo ſchwer und doch ſo fruchtlos!
Das iſt es eben, was mich wüthend macht!
Ein Wollüſtling, der ſeinen Ruhm beſudelt,
Die Herrſchaft über Rom mit einem Weibe —
Und welchem Weibe theilt! ha! wer ihn frei ſpricht,
Der möge ſeinem Bürgerrecht entſagen!

Octavia.

Nicht Bürgerin allein, ich bin auch Gattin!
Mein widerſtrebend Herz hat nach und nach

Digitized by Google

Sich an den Mann gewöhnt, den du verfolgeſt;
Ich lieb' ihn jetzt, jetzt lieb' ich ihn!

Cäſar.

Unmöglich!
Treulos —

Octavia.

Ich bitte, ſchweig'! weiß ich nicht Alles?
Wenn ich verzeihe, was nur mich beleidigt,
Was kümmert's dich? und was die Republik?

Cäſar.

Verzeihen könnteſt du?

Octavia.

Ich kann — ich will —
Es iſt doch auch belohnend das Bewußtſein:
Die Schwache trägt des Starken Schwäche; liebend
Verſchleiert ſie des Helden einz'gen Makel;
Er ſieht es dankbar, es erwacht ihn ihm
Der edle Unwill' auf ſich ſelbſt, und ſiehe!
Verloſchen ſind des Irrthums leichte Spuren!
Nichts blieb zurück als nur der Stolz der Gattin,
Denn ſie hat ihn gerettet.

Cäſar.

O Verblendung!
Du hoffeſt noch, er werde wiederkehren?

Octavia.

Er wird! gewiß er wird! Die Zeit muß kommen,
Die Binde muß von ſeinen Augen fallen.
Die Buhlerin liebt nur ſich ſelbſt in ihm;
Die Gattin liebt, ſich und die Welt vergeſſend;

Nur Leben, immer Leben fordert Jene;
Nur Lieben, ſtilles Lieben, g'nüget Dieſer;
Es droht ein Dolch, die Buhlerin entflieht;
Die Gattin ſchmiegt die treue Bruſt zum Schilde;
Verſchwunden iſt die Schwalbe mit dem Sommer,
Die Taube bleibt zurück — o ja gewiß!
Mir ſagt's mein klopfend Herz, er kehret wieder!

Cäſar.

Nie! nie!

Octavia.

So ſei es dann! ſo bleib' ich Mutter!
Ein heil'ges Recht verbürgt ihm meine Pflicht!
Herbei, ihr Kinder! klammert euch mit Angſt
Und Thränen an den Harten, Unbiegſamen!
Der ſein Geſchlecht vertilgen will, der euch
Und mich zertritt, indem er uns den Vater,
Den Gatten raubt!

Marcellus.

Mein guter, lieber Oheim!

Antonia.

O ſei uns hold!

Cäſar.

Das bin ich, gute Kinder!
Wie meiner Kinder will ich euer Glück
An meinem Herzen tragen, wahrlich!

Octavia.

O!
So ſchone den, dem ſie geboren wurden!
Sie ſind ſein Blut, ſie ſind ja auch das deine!
Wie? Oder ſoll aus ihres Vaters Aſche

Digitized by Google

Den Kindern eine blut'ge Hoffnung keimen?
Des Vaters Tod, des Oheims Schutz erkaufen?
Erbarme dich der mütterlichen Angſt!
Erbarme dich der Unſchuld dieſer Kleinen!
Vergiß den Helden — ſei mir Bruder! Menſch!
Laß einmal noch der Kindheit Zaubergärten
Uns traulich Hand in Hand durchſchlüpfen! komm!
Die alten frohen Bilder ſtellen wir
In unſern Kreis, und finden denn wohl auch
Die alten herzigen Gefühle wieder.
Erinn're dich der wilden Knabenſpiele,
Zu welchen nur mich deine Bitten zogen;
Wo du, der Römer, mich, den Gallier,
Den Cymbrer, den Teutonen, überwandeſt,
Und im Triumph die kleine Schweſter führteſt,
Aus jener Zeit behielt ich dieſe Narbe,
Dein Adler ſchlug ſie mir — es blutete —
Es ſchmerzte — doch ich ſah dein bleiches Schrecken
Und weinte nicht. Du ſchleuderteſt den Adler
Mit Ungeſtüm in's Feld, du preßteſt mich
An deine Bruſt — die brüderliche Angſt
That mir ſo wohl — es war ein ſüßer Schmerz —
Ich weinte nicht — du zogeſt mich zur Quelle, —
Und, meine Wunde waſchend, ſchwurſt du mir,
Nie wieder mich zu ſchlagen! — halte Wort!
Ach, halte Wort! ſchlag' mich nicht wieder, Bruder!
(Auf Wange und Herz deutend.)
Hier iſt's vernarbt, hier würd' es ewig bluten!

Cäſar (gerührt).

Laß ab! o Gott! wie kann ich —

Octavia.

Damals ſtunden
Der Bruderliebe Thränen dir im Auge,
Du weinteſt ſelten, damals weinteſt du;
Und jetzt — was ſeh' ich! — Bruder! — was verbirgſt du?
Ihr Götter! ja ſein Aug' iſt feucht! er weint!
Verbirg ſie nicht, die Thräne, die den Sieger
Bei Modena nicht ſchändet —

Cäſar.

Schweſter! du
Begehrſt vielleicht mein Unglück, deinen Schimpf,
Des Vaterlandes Jammer — ſeinen Fluch!

Octavia.

Nein, ich begehre Frieden, Frieden nur!
Das Ziel und Ende jener langen Marter,
Die mir zu hoffen nicht einmal vergönnte!
Ich ſtehe zwiſchen den geliebten Kämpfern,
Der Schweſter Hoffnung iſt der Gattin Elend,
Und wenn die Gattin hofft, ſo lebt die Schweſter!
Dein Schwert trifft mich, und wieder mich das ſeine!
Aus euren Wunden quillt mein eig'nes Blut!
Ach! und es falle dieſer oder jener —
Ich falle mit! —

Cäſar.

Wohlan! du haſt geſiegt!
Bring' ihm die Palme, die dein Herz errungen.

Octavia (an ſeinem Halſe).

Bruder! Bruder!
O, noch nie ſo herrlich erſchieneſt du, ſiegender Feldherr,
Als du heute beſiegt, ein liebender Bruder erſcheineſt!

Digitized by Google

O, noch nie ſo herrlich ſchmückte dich wallender Purpur,
Als die köſtliche Perle dir ſchmückt die männliche Wange!
Kinder! umfaßt ſeine Knie! Er will den Lorbeer des Helden
Nicht mit dem Blute des Vaters, den Thränen der Mutter beſpritzen!
Sehet den ſtattlichen Mann, geboren für Scepter und Krone,
Weil er, zu groß für die Rache, ſich ſelbſt zu beherrſchen vermag! —
Ha! mit dem Oelzweig des Bruders hinab zu dem irrenden Gatten,
Daß ihn das kindliche Lallen, die bittende Liebe beſiege!
Daß mit ſanfter Gewalt, den Helden zum Helden wir ziehen,
Bis ſich Bruſt an Bruſt die Freunde brüderlich drücken! —
Laßt, unſterbliche Götter! dies Große, dies Schöne gelingen!
O, dann möge mir plötzlich die Parze den Faden zerſchneiden.

(Sie ergreift die Kinder und ſtürzt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Act.

(Die Gärten der Cleopatra. Im Hintergrunde der königliche Palaſt. Noch ehe der Vorhang aufrollt, hört man in der Ferne Harfen und Flöten.)

Erſte Scene.

(Unter einem zwiſchen Palmbäumen aufgeſpannten Zelte von Purpur mit Gold durchwirkt, ruht) **Antonius** (mit Roſen bekränzt, auf Roſen, das Haupt in) **Cleopatrens** (Schooße). **Eros** (ſitzt auf der Schwelle des Palaſts, den Kopf in die Hand geſtützt). **Charmion** (naht ſich leiſe.)

Cleopatra.

Was bringſt du, Charmion?

Charmion.

Er ſchlummert?

Cleopatra.

Ja.

Sein Haupt iſt ſchwer von Mamertiner-Wein.

Charmion.

So eben kam Euphronius, dein Spürhund,
Zurück aus Cäſars Lager —

Cleopatra.

Stille! Stille!

Auch ſchlafend iſt der Löwe furchtbar. Laß
Mich nur zuvor den Kopf in Blumen betten,
Dann wind' ich ſanft mich los.

Digitized by Google

(Sie thut es und ſteht auf.)

Geſcheh'n. Jetzt rede.

Charmion.

Euphronius —

Cleopatra.

Halt! — ſiehſt du nicht den Horcher,
Wie er die Ohren ſpitzt? —

Charmion.

Der Sklave Eros?

Cleopatra.

Den Sklaven macht der Sinn. Er iſt kein Sklave.
D'rum laß uns ferne treten, ſtelle dich,
Als habeſt du etwas an meinen Zöpfen
Zu beſſern. — So, jetzt ſprich. — Euphronius?
Was bringt er?

Charmion.

Gute Botſchaft.

Cleopatra.

Nun?

Charmion.

Du kannſt, ſo ſprach Mäcen, des Siegers Gnade
Vertrauen.

Cleopatra.

Seiner Gnade? — Welch' ein Wort
Zu mir! Die Sprach' iſt meinem Ohre fremd.
Iſt er ſchon Sieger? wird er's ſein? — doch wenn auch —
Die Gnade macht mir jeder Dolch entbehrlich.

Charmion.

Er ſcheint dir nicht zu trauen.

Cleopatra.

Wie? ſeitdem
Seleucus ihm Peluſium geräumt?
Faſt ohne Widerſtand? Was will er mehr?
Meint er, es ſei ihm die Eroberung,
Ohn' einen Wink von mir, ſo leicht geworden?

Charmion.

An einer Stadt ſcheint minder ihm gelegen,
Als an den Schätzen, die in deinem Grabmal
Du aufgehäuft verſchloſſen; er befürchtet,
Es werde die Verzweiflung ſie vernichten.

Cleopatra.

Das fürchtet er? Geiz? — Habſucht? — deſto beſſer!
Ein großer Mann iſt oft ein kleiner Menſch;
Ein Adler, der ſich auf zur Sonne ſchwingt,
Um in der Tiefe nach dem Raub zu ſpähen.
Laß auf der Stelle Fackeln, Stroh und Hanf
In's Grabmal bringen. — Ha! dann mög' er kommen.
Auf meinen Schätzen ſteh' ich trotzig, ſchwinge
Die Fackel, drohend, und des Siegers Schwert
Soll vor den Flammen der Beſiegten weichen! —
Fort, Charmion, vollziehe den Befehl.
Ich ſelber ſpreche mit Euphronius,
Sobald wir dieſen hier (auf Antonius deutend) beſchäftigt wiſſen.

Charmion (entfernt ſich).

Cleopatra (Antonius betrachtend).

Er ſchlummert ſorglos — träumt, er ſei noch immer
Der Mächtige, vor deſſen Winken einſt
Die Völker Aſiens erbebten. — Du,
An den der Herrſchaft Zauber mich gebunden,

Digitized by Google

Der jeden Kuß mit Kronen mir bezahlte,
Weh' dir! es löst ein feindliches Geschick
Die güld'nen Fesseln! ich muß los von dir
Mich reißen — oder mit dir sinken. — Nein!
Im Sturm verdoppelt seine Kraft der Schiffer,
Doch wenn der Wirbel ihn auf Klippen schleudert,
Und er das lecke Schiff nicht retten kann;
So wirft er sich in einen leichten Nachen
Und flieht dem Ufer zu.

Zweite Scene.

Cleopatra. Eros (nähert sich mit) **Ventidius.**

Cleopatra.

Was wollt Ihr? leise!

Eros.

Den Feldherrn sucht Ventidius.

Cleopatra.

Ihr seht,
Er schläft.

Ventidius.

Es dünkt mich hohe Zeit zu wachen.

Cleopatra.

Warum? Was gibt's?

Ventidius.

Gefahr. — Indessen hier
Die Flöten klagen und die Harfen lispeln,
Ertönt die Tuba in des Feindes Lager.

Cleopatra.

Was mehr? denn eine Tuba schreckt uns nicht.

Ventidius.

Der Feind ist in Bewegung —

Cleopatra.

Immerhin.

Ventidius.

Ich ahne Ueberfall —

Cleopatra.

Wir sind bereit
Ihn zu empfangen.

Ventidius.

Wir, die Römer, ja!
Doch deine Truppen, Königin — vergib —
Ihr scheuer Blick, ihr Murmeln —

Cleopatra.

Mit dem Schwerte
Sind sie gewohnt zu fechten, nicht mit Blicken.

Ventidius.

Dem Feldherrn muß ich es berichten.

Cleopatra.

Wohl,
Sobald er wacht.

Ventidius.

Ich muß ihn wecken.

Cleopatra.

Ich
Verbiet' es dir.

Ventidius.

Du, meine Königin,
Die Pflicht, mein Gott! ich muß durchaus ihn wecken.

Digitized by Google

Cleopatra.

Wie? Gegen mein Verbot?

Eros (der indeſſen Antonius berührte).

Ich hab' ihn ſchon

Geweckt.

Cleopatra.

Ha! Sklav'!

Eros (demüthig).

Das bin ich.

Dritte Scene.

Antonius und die Vorigen.

(Nachdem dieſe Scene begonnen, ſchweigt die Muſik in der Ferne.)

ntonius (erwachend).

Welch' Getöſe?

Wer hat die ſüßen Träume mir verſcheucht?

Cleopatra (ſpöttiſch).

Ventidius, der Parther ſtolzen Sieger,

Schreckt eine Tuba in des Feindes Lager.

Ventidius.

Feldherr, du kennſt mich.

Antonius.

Rede.

Ventidius.

Drohend ſteht

Der Feind uns gegenüber, drohender

Schleicht die Verrätherei in unſern Mauern.

Antonius (ſtutzt).

Verrätherei?

Digitized by Google

Ventidius.

Zu fechten zeigen die
Egyptier den beſten Willen nicht.

Cleopatra.

Du ſiehſt Geſpenſter.

Ventidius.

Doch kein Hirngeſpinſt.

Antonius.

Und des Verdachtes Grund?

Ventidius.

Berauſchte haben
Von einem nahen Uebergang zum Feinde
Geſprochen.

Cleopatra.

Nun da haben wir's! Berauſchte.

Ventidius.

Im Wein iſt Wahrheit.

Cleopatra.

Oefter Prahlerei.

Ventidius.

Noch mehr! Man ſagt, es ſei Peluſium
Nicht ohne höheren Befehl verrathen.

Antonius.

Befehl? von wem?

Ventidius (die Achſel zuckend).

Das weis ich nicht.

Antonius.

Mein Freund,
Ich danke dir den Eifer, doch du ſiehſt,
Ein lügenhaft Geſchwätz hat dich bethört.

Digitized by Google

Befehle ſolcher Art, begreifſt du wohl,
Kann nur die Königin, nur ich, ertheilen.

Cleopatra.

Wer weiß, vielleicht iſt gar von mir die Rede.

Antonius (ſanft verweiſend).

Kein Spott.

Ventidius.

Ich habe meine Pflicht erfüllt. (Er geht.)

Antonius.

Er meint es gut.

Cleopatra.

Mit dir — mich haßt er!

Antonius.

Dich?

Wer könnte das?

Cleopatra.

Im Wege ſteh' ich ihm,
Er möchte dein Vertrauen untergraben.

Antonius.

Die Wurzeln liegen ihm zu tief.

Cleopatra.

Er lauert
Die böſe Stunde ab, gibt hier und da
Zweideut'ge Winke, zuckt die Achſeln, ſchweigt,
Doch ſo, als ob er viel verſchwiege —

Antonius.

Laß ihn!

Ein mißverſtand'ner Eifer —

Cleopatra.

Der mich kränkt!

Was von Peluſium er kühn geſprochen,
Ich will, daß du es ſtrenge prüfeſt.

Antonius.

Gern.
Doch wie? Seleucus iſt entfloh'n?

Cleopatra.

Sein Weib
Und ſeine Kinder ließ ich fangen; der
Gerechten Rache weih' ich ſelbſt ein Opfer,
Sie mögen die Verrätherei des Vaters
Mit ihrem Blute büßen!

(Sie geht ab.)

Antonius (ihr nachſehend).

Das ſei ferne!
Kein blut'ges Opfer ſoll der Liebe rauchen;
Es lebt in mir der zweifelfreie Glaube! —
Dem Manne Heil! der nichts verlor, wenn er
Den feſten Glauben an ein treues Herz
Gerettet hat; der wankelmüth'ge Sieg
Mög' ihm die Herrſchaft rauben — er bleibt reich.

Vierte Scene.

Antonius. Eros. Das Weib des Seleucus (ſammt ihren) **Kindern** (gefeſſelt, kniet im Hintergrunde, neben ihr die Kleinen.)

Antonius.

Biſt du Seleucus Gattin?

Das Weib.

Herr, ich bin's.

Digitized by Google

Antonius.

Wo iſt dein Mann?

Das Weib.

Als todt bewein' ich ihn.

Antonius.

Er iſt entflohn'?

Das Weib.

So ſagt das Volk, nicht ich.

Antonius.

Bezweifelſt du die Flucht?

Das Weib.

Ja, denn ich kenn' ihn.

Antonius.

Er übergab Peluſium dem Feinde.

Das Weib.

Ich weiß es.

Antonius.

Und warum?

Das Weib.

Das weiß ich nicht;
Doch was er that, hat ihm die Pflicht geboten,
Darauf will ich ſammt meinen Kindern ſterben.

Antonius.

Dir ziemt ein ſolcher Glaube.

Das Weib.

Dir nicht Zweifel
An lang geprüfter Redlichkeit.

Antonius.

Genug!
Den Flüchtling wird der Götter Rach' ereilen.

Das Weib.

Er iſt kein Flüchtling.

Antonius.

Wie? du wagſt?

Das Weib.

Die Wahrheit.

Daß er Gehorſam mit dem Leben büßte,
Mir iſt es klar, Beweiſe hab' ich nicht.

Antonius.

Die Furcht macht dich erfinderiſch.

Das Weib.

Die Furcht?

Wofür? — Mein Leben ſteht in deiner Hand.
Es iſt mir wenig werth, denn es war ſein! —
Doch wolleſt du der armen Kinder ſchonen!

Antonius.

Steh' auf! — Verräther oder todt, du biſt
Mit deinem Herzen ſtets geſtraft. Sei frei.
Ich will für dich und deine Kinder ſorgen.

Das Weib.

Für mich ein Grab! — doch was an dieſen Kleinen
Du liebreich thuſt, vergelte dir die Warnung
Der Sterbenden: trau Cleopatren nicht! (Ab.)

Antonius.

Auch du, Verwegene? — faſt reuet mich
Der Gnade raſch geſproch'nes Wort. — Doch nein,
Auf fremde Schuld das eig'ne Unglück bürden,
Iſt ja ſo menſchlich — und ſo tröſtlich oft.

Digitized

Fünfte Scene.

Antonius. Eros.

Antonius.

Nun, Eros?

Eros.

Herr!

Antonius.

Trübſelig ſtehſt du da,
Als ſei die letzte Hoffnung dir zertrümmert,
Muth! Muth!

Eros.

Recht Herr, den brauch ich, denn ich habe
Dir eine ſchlimme Botſchaft zu verkünden.

Antonius.

Laß hören.

Eros.

Dein Domitius —

Antonius.

Mein Freund?

Eros.

Verlaſſen hat er dich.

Antonius.

Unmöglich.

Eros.

Zum
Octavianus ging er geſtern über.

Antonius.

Du lügſt.

Eros.

Hier iſt mein Kopf.

Antonius.

Domitius!
Den ich mit Wohlthat überhäuft?

Eros.

Derſelbe.

Antonius.

Den ich aus Staub hervorgezogen, und
In Parthien den letzten Biſſen einſt
Mit ihm getheilt?

Eros.

Derſelbe.

Antonius.

Ha! das ſchmerzt!

(Nach einer Pauſe.)

Was will ich denn? Hab' ich ein Recht zu murren?
Ihm Gutes thun, wen hat es mehr erfreut?
Ihn oder mich? Den Lohn hab' ich hinweg.
Kann dieſer Menſch jetzt leben ohne mich,
So wär' es Schande, wenn ich ohne ihn
Nicht leben könnte. — Narr! du weinſt?

Eros.

Ich weine.

Antonius.

Warum?

Eros.

Ein edles Herz ſo niedrig täuſchen!

Antonius.

Zu thun wird das oft ſchwerer, als zu tragen. —

Digitized by Google

Nahm auch Domitius die Schätze mit,
Die er in meinem Dienst gesammelt?

Eros.

Nein,
Es mag ihm wohl die Zeit gemangelt haben.

Antonius.

So send' ihm alles nach.

Eros (erstaunt).

Wie!

Antonius.

Alles! Alles!
Hörst du? ich will es. Daß bei jedem Stücke,
Bei jedem Hausgeräth ihm sein Gewissen
Zurufe: Das gab mir Antonius.

Eros.

Auch der Soldat, der gestern in der Schlacht
So wacker focht, dem auf dein rühmlich Zeugniß
Cleopatra die gold'ne Rüstung schenkte —

Antonius.

Er hatte sie verdient.

Eros.

Hinüber ist er
Zum Feind.

Antonius (stutzt).

Auch er?

(Sich fassend, nach einer Pause.)

Nun sieh', das ist kein Wunder.
Dem Armen war das Leben feil, d'rum war er
So tapfer; an der Rüstung sah er nur

Digitized by Google

Das Gold, das bracht er ſchnell in Sicherheit;
Den Ruhm ließ er zurück — ei! laß ihn laufen!

Eros (wirft ſich zu ſeinen Füßen).

Mein guter Herr!

Antonius.

Was willſt du?

Eros.

Meine Ahnung —

Antonius.

Was prophezeiht ſie dir?

Eros.

Verderben! Tod!

Antonius.

Sei's! nur nicht Schand'!

Eros.

Ein Netz umſtrickt den Löwen —

Antonius.

Sei ohne Furcht. Steh' auf! Noch fühl' ich ganz
Die alte Kraft in Herz und Arm. Doch haben
Die Götter meinen Untergang beſchloſſen,
So ſollſt auch du nicht unbelohnet ſcheiden;
Und bleiben keine Schätze mir zu ſpenden, —
Wohlan, ich weiß ein edleres Vermächtniß
An meinen treuen Eros. — Für die Stunde,
Wo einſt vielleicht des Schickſals Strenge mich
Nur zwiſchen Tod und Schande wählen läßt
— — — — — für dieſe ernſte Stunde
Nimm dieſen Dolch — verwahr' ihn als ein Kleinod —
Von deiner Hand will ich den Tod empfangen.
Verſprichſt du mir's?

Digitized by Google

Eros.

Wie, Herr?

Antonius.

Dein Wort.

Eros.

Ich kann nicht.

Antonius.

Eros! mein treuer Eros!

Eros.

Nein, ich kann nicht.

Antonius.

So willst du seh'n, wie im Triumphe mich
Ein übermüth'ger Sieger schleppt?

Eros.

Halt! nimmer!

Antonius.

Sei du mein letzter Freund! willst du?

Eros (mit erstickter Stimme).

Ich will.

Antonius.

Hab' ich dich jetzt belohnt?

Eros.

Du hast.

Antonius.

Leb' wohl. (Er geht.)

Sechste Scene.

Eros (allein).

Das sollt ich noch erleben? — Gott verhüt' es!
Sind das die Glücklichen, die wir beneiden? —

Digitized by Google

Ein großer Mann, nur eine Fackel, die
Sich selbst verzehrt, indem sie andern leuchtet,
Er ragt hervor, ein Pharus aus dem Meere,
In sichern Hafen jeden Schiffer leitend,
Indessen Well' auf Welle um ihn tobt,
Den festen Grundstein unterwäscht, bis endlich
Im Sturm den Trotzigen das Meer verschlingt. —
Wie mancher Römer, den die späte Nachwelt
Nie nennen wird, war glücklicher als er!

(Er versinkt in tiefes Nachdenken.)

Siebente Scene.

Eros und **Octavia.**

Octavia (zurückwinkend).

Bleibt, Kinder, bleibt zurück. An dieser Palme
Möcht ihr im Schatten ruhen, bis ich rufe.

(Nach einem tiefen Seufzer.)

Wie eng' und voll ist meine Brust! — hier lebt er!
Hier wirst du nach der langen harten Trennung
Ihn endlich wiedersehen! — Gute Götter!
In eurem Schutze bin ich fromm und kühn
Gewandelt bis hieher — laßt mich den Frieden —
Wo nicht — ein Grab an diesem Ufer finden! —

(Pause.)

Still ist es hier! — Noch Niemand wurde mein
Gewahr. — O, daß ein guter Mensch, ein Römer,
Kein Sklave Cleopatrens mir begegne!
Sieh' da! ist das nicht Eros?

Digitized by Google

Eros.

(Auffahrend; als er ſie erblickt, ein Strahl von Freude, ſogleich verlöſcht durch ſtarres Entſetzen.)

All' ihr Götter!

Octavia!

Octavia.

Glückſel'ge Vorbedeutung!
Der Erſte, der mich hier willkommen heißt,
Mein alter treuer Eros!

Eros.

Bin ich trunken?
Bin ich von Sinnen? träum' ich?

Octavia.

Warum ſtaunſt du?

Eros.

Fort! fort! von hier!

Octavia.

Beſinne dich,
Ich bin Octavia.

Eros.

Du biſt's! du biſt's!
Gebieterin, Wohlthäterin, dich ſoll
Ich hier willkommen heißen? hier? wo nur
Beſchimpfung, Meuchelmord dir drohen?

Octavia.

Mich
Umſchwebt der Schutzgeiſt Roms.

Eros.

O, was beginnſt du?
Was willſt du hier?

Digitized by Google

Octavia.

Dem Vaterlande Frieden,
Und mir vielleicht ein irrend Herz gewinnen.

Eros.

Zu ſpät!

Octavia (haſtig).

Lebt mein Gemahl?

Eros.

Er lebt.

Octavia (beruhigt).

In ihm
Die Hoffnung.

Eros.

Todt für dich!

Octavia.

Entſchlummert nur.

Eros.

Du biſt verloren, wenn Cleopatra
Dich hier zuerſt erblickt! Im tiefſten Kerker
Wirſt du verſchmachten.

Octavia (mit hoher Ruhe).

Mit der Tugend kann
Der Leidende nur ſterben, nicht verſchmachten.

Eros.

O Jupiter! gib meinen Worten Kraft!
Mit Todesangſt umfaß' ich deine Knie!
Es möge dich mein grauer Kopf erbarmen!
Flieh', weil es Zeit iſt! Flieh'! du biſt verloren!

Octavia.

Genug! — Steh' auf! — Es iſt beſchloſſen.

Eros (um sich schauend).

Ha!

Weh dir! weh mir! Sie kommt.

Octavia.

Sie möge kommen.

Eros.

Noch kannst du fliehen! Ich decke dir den Rücken,
Ich lasse sie nicht fort, sie muß vorher
Mich alten Mann zertreten!

Octavia.

Ruhig! ruhig!
Dein Ungestüm wird alles noch verderben.
Geh', tritt zurück. Stell' dich, als sei ich dir
Ganz unbekannt. Bleib' in der Ferne.

Eros.

Wie?
Allein bei ihr dich lassen?

Octavia.

Ich befehl' es.

Eros.

Wie bitter lässest du zum Ersten Male
Mich fühlen, daß ich nur ein Sklave bin! (Ab.)

Achte Scene.

Octavia. Cleopatra. Charmion.

(Cleopatra will vorübergehen, doch als sie Octavien gewahr wird, nähert sie sich und betrachtet sie eine Zeit lang schweigend.)

Octavia.

(Steht vor ihr mit furchtloser Bescheidenheit.)

Digitized by Google

Cleopatra.

Wer biſt du?

Octavia.

Eine Römerin.

Cleopatra.

Dein Name?

Octavia.

Octavia.

Cleopatra.

Der Nam' iſt nicht empfehlend.

Octavia.

Und doch iſt er mit Schande nicht gepaart.

Cleopatra.

Biſt du vermählt?

Octavia.

Ich war es.

Cleopatra.

Starb dein Gatte?

Octavia.

Seit Jahren ſchon bewein' ich ihn!

Cleopatra.

Was war er?

Octavia.

Ein tapferer Soldat.

Cleopatra.

Fiel in der Schlacht?

Octavia.

Den Troſt gewährten mir die Götter nicht!
Er wurde hinterliſtig mir gemordet.

Digitized by Google

Cleopatra.

Von wem?

Octavia.

Von einem Weibe.

Cleopatra.

Suchſt du Rache?

Octavia.

Ich leihe dieſen Namen der Verachtung.

Cleopatra.

Was willſt du hier?

Octavia.

Mit dem Triumvir ſprechen.

Cleopatra.

Und dein Begehren?

Octavia.

Ihm vertrau' ich es.

Cleopatra.

Warum nicht mir? Antonius hat keine
Geheimniſſe vor mir.

Octavia.

Nicht er, doch ich.

Cleopatra.

Sehr keck und ſeltſam. Kennſt du mich?

Octavia.

O ja,

Ich kenne dich.

Cleopatra.

Schon lange?

Octavia.

Lange ſchon.

Ich war nur noch ein Kind, als Brutus Dolch
Mit Cäſars Blut der erſten Liebe Mirten
In deinen jugendlichen Locken färbte.
Ich ſah aus Rom dich flieh'n. Der Eiche Fall
Zerſchlug der Taube Neſt im hohen Gipfel,
Und ſchüchtern flatterte ſie über's Meer.

Cleopatra.

(Nach einer langen Pauſe, in welcher ſie mit ſcharfen Blicken die Fremde mißt.)

Dein Blick, dein Anſtand, deine Worte zeigen
Von nicht gemeiner Bildung.

Octavia.

Die Natur
Schuf mir ein Herz. Rom lehrte mich die Tugend.

Cleopatra.

Du weckſt die Neugier.

Octavia.

Ich verdiene mehr.

Cleopatra.

Mir willſt du nicht vertrauen?

Octavia.

Nein.

Cleopatra.

Wie, wenn
Ich dich zu reden zwänge?

Octavia.

Das kann Niemand.

Cleopatra.

Auch nicht Gewalt?

Digitized by Google

Octavia.

Du ſchmähſt dich ſelbſt. Es wird
Egyptens Königin ſo klein nicht handeln
An mir Wehrloſen.

Cleopatra (mißtrauiſch).

Meinſt du? — Näher dich
Zu kennen ſcheint der Mühe werth.

Octavia.

Verſuch' es.

Cleopatra.

Wohlan, du ſollſt ihn ſeh'n, doch hüte dich,
Daß mir kein Argwohn durch die Seele zucke:
Ich bin nicht Königin allein — ich bin
Auch Weib — verſtehſt du mich? (Zu Charmion.) Geh', ruf' ihn her.
(Leiſe.) Auch ſoll Euphronius ſich zu mir ſchleichen.
Der Augenblick iſt günſtig.

(Cleopatra und Charmion auf verſchiedenen Seiten ab.)

Neunte Scene.

Octavia (allein).

War es dieſe,
Die mit der kalten Todtenhand mein Herz
Berührt, daß Blut und Schlag ihn plötzlich ſtockten?
Mir war nicht wohl in ihrer Gegenwart;
Wie Krampf ergriff es mich, kalt menſchenfeindlich —
Das iſt die Stimmung nicht für ſolche Stunde! —
Gut, daß ſie ging. — O Duldung! mein Panier!
Des ſanften Weibes ſanftere Gefährtin!

Digitized by Google

Des ſtarken Mannes ſtärk're Siegerin!
In meinen Buſen kehre freundlich wieder!
Und ſchmiege dich an meine Mutterliebe —
Doch iſt auch dieſe Stütze noch zu ſchwach,
So halte dich an Vaterland und Tugend!

(Sie blickt um ſich.)

Er iſt's! — Er kommt! — Und du noch ſo bewegt?
Weh' dir, Octavia! verſchlei're dich!
So darf er dich nicht ſehen, nein, ſo nicht!

(Sie ſchlägt den Schleier über ſich und wirft einen ſchüchternen Blick nach den Kindern.)

Die Kinder — ſeine Kinder — ha! Sie ſchlafen. —
Du ſanftes Bild der Ruhe — gib mir Ruhe! —

Behnte Scene.

Antonius. Octavia.

Antonius.

Biſt du das fremde Weib, das mich zu ſprechen
Begehrt? — Verſchleiert? — Keine Antwort? — Mach'
Es kurz, mir iſt die Zeit karg zugemeſſen.
Kann ich dir nützen? — Oder du mir? Rede!

Octavia.

Antonius!

Antonius.

Ha, welche Stimme!

Octavia.

Wäre
Sie deinen Ohren fremd? (Entſchleiert ſich.)
Ich bin's. Wohl mir! Du kennſt die Stimme noch!

Digitized by Google

So wirſt du auch das Herz, aus dem ſie kam,
Noch kennen.

Antonius.

Iſt's ein Traum? Du in
Egypten?

Octavia.

Meine Heimath iſt bei dir.

Antonius.

Dein Leben gabſt du falſchen Wellen Preis —

Octavia.

Dem Steuermann zur Seite ſtand die Liebe.

Antonius.

Um hier ein blut'ges Ufer zu betreten —

Octavia.

An dem die Hoffnung ihren Anker warf.

Antonius.

Weg mit der Larv'! ich ahne deinen Zweck,
Vorwürfe, bitt're Klagen —

Octavia.

Keinen Vorwurf!
Gerechte macht ein edler Mann ſich ſelbſt,
Und ungerechte ſcheut ein edles Weib.
Auch wüßt' ich nicht, was ich zu klagen hätte?
Daß du verweilſt, wo dir ein Welttheil huldigt,
Und meideſt Rom, wo nur ein treues Herz
Dir zugehört, ziemt mir darob zu klagen?
Wir ſind nun einmal nicht geboren für
Den ſel'gen Mittelſtand, in dem allein
Die Häuslichkeit ſich ihre Blumen zieht.

Antonius.

Du hätteſt wirklich keine Klage?

Octavia.

Keine.

Antonius (freundlicher).

So ſei mir ein willkommner Gaſt.

Octavia.

Ein Gaſt?

Mich dünkt, ich ſei zu Haus.

Antonius.

Octavia

Vergißt, welch ein Verhängniß uns getrennt.

Octavia.

Nur Eines kenn' ich zwiſchen dir und mir;
Es iſt geknüpft an meinen Lebensfaden.

Antonius.

Genug davon. Es gibt Erinnerungen,
Die, gleich dem Wunderfiſch, dem, der es wagt
Sie zu berühren, ſchnell mit Weh durchzucken.
Laß die Vergangenheit, enträthſ'le mir
Die Gegenwart. Du hier? Warum?

Octavia.

Wie ſeltſam!

Vor kurzem noch hab' ich erröthend mich
Befragt: Warum in Rom! Iſt hier dein Platz?
Iſt denn kein Schiff mehr in Brunduſium,
Das deiner Pflicht die Segel leihen könnte?

Antonius.

Mich dünkt, von jeder Pflicht warſt du entbunden!

Digitized by Google

Octavia.

Dem widerſpricht mein Herz.

Antonius.

Nach allem, was
Mein Bote dir verkündet —

Octavia.

Mir? Dein Bote? —
Doch nicht der Böſewicht, der ſich erdreiſtet,
Der Römer Größten giftig zu verleumden?

Antonius.

Verleumdun Welche?

Octavia.

Denk' dir nur, wie frech!
Mir, deiner Gattin, mir, die nichts verbrochen,
Wagt' er Verſtoßung anzukünden, und
Es gab auch Leute, die das Mährchen glaubten.
Ich nicht! kein Zweifel hat an deinem Herzen
Gefrevelt, ſelbſt die Kinder haben nicht
Einmal daran geglaubt; ich hatte juſt
Den Knaben auf dem Arm, der zeigt' ihm drohend
Die kleine Fauſt — es rührte faſt den Lügner.

Antonius (bei Seite).

Wie mich!

Octavia.

Erſchrocken ſtanden zwar die Kinder
Von deiner erſten Gattin Fulvia;
Du weißt, ſie lieben mich, und meinten nun,
Ich würde nicht wie ſonſt ſie wieder lieben;
Doch als ich meine Sorg' um ſie verdoppelt,

Und alles blieb im Hauſe, wie es war,
Da iſt der böſe Tag vergeſſen worden.

Antonius (etwas verlegen).

Ich weiß, du bliebſt in meiner Wohnung — was
Dein Bruder auch dagegen eingewandt; —
Die Mutter, wie die Hausfrau wirkte fort —

Octavia.

Sollt' ein Geſchwätz mir theure Pflicht verkümmern!
Ich hätte Jahre lang in treuer Bruſt
Vertrauen auf dein edles Herz genährt,
Damit dem erſten Buben es gelänge,
Mir meine feſte Zuverſicht zu rauben? —
Daß du mich liebeſt, glaubt' ich ja nur dir;
Daß du mich haſſeſt, möcht' ich keinem glauben,
Selbſt dir nicht!

Antonius (weich).

Haß? Wer denkt daran? Wir haben
In beſſ'rer Zeit der frohen Stunden manche
Verlebt — nur Cäſars Herrſchſucht trennt uns heute.
Gäb' ihm die Erde Jupiter, gäb' ihm
Neptun das Meer, der Unerſättliche
Würd' auch vom Pluto noch die Hölle fordern!

Octavia.

Euch trennten Ohrenbläſer.

Antonius.

Thaten ſprechen.
Sicilien entriß er dem Pompejus,
Mit meinen Schiffen hat er es erobert,
Mit mir zu theilen war ihm Pflicht — zum Lohn
Hat er die Schiffe mir zurück behalten.

Digitized by Google

Den Lepidus, gleich ihm und mir, Triumvir,
Hat er beraubt, beschimpft, verjagt, die Beute
Sich zugeeignet, unter seine Söldner
Die Anker von Italien getheilt,
Und meine wackern Krieger um den Lohn,
Den sie mit ihrem Blut' erkämpft, betrogen!

Octavia.

Gewalt und Wein berauschen auch den Besten;
Der Zunge Fesseln löst der Wein, und jene
Geheimer Wünsche lang verhalt'ne Gier.
Fern sei von mir, den Jüngling zu vertheidigen,
Der schwere Last auf schwächern Schultern trägt,
Doch eben darum freut' ich mich der Eintracht,
Die dich ihm zugesellte, dich, den Mann,
Der jene Kette von Erfahrung faßte,
Ein Zügel für das edle junge Roß.
Wo sind sie hin, die sel'gen Stunden, als
Ich von der Hoffnung schwer erklimmter Spitze
Der neuen Sonne heitern Aufgang sah!
Was träumten nicht, der ew'gen Zwietracht müde,
Die guten Römer! — »Nun! so jauchzten sie:
Nun werden endlich frohe Zeiten kommen!
Wo Sylla, Marius, Pompejus, Cäsar,
Mit unsr'er Väter Blut die Erde düngten,
Da werden Cäsars Enkel, Cäsars Freund,
Oelbaum und Rebe für die Kinder pflanzen!»

Antonius.

Warum mich mahnen an der Hoffnung Wiege?
In der auch ich einst schlummerte? Sie ward

Digitized by Google

Schon längſt zertrümmert — weſſen iſt die Schuld?
Die Götter richten zwiſchen mir und ihm.

Octavia.

Die Republik iſt euer beider Mutter,
Die hat euch liebend groß gezogen;
Wollt ihr zum Danke mit verruchten Händen
Im mütterlichen Eingeweide wühlen?
Du biſt der ält're Bruder, gib ihm nach!

Antonius.

Dem Knaben?

Octavia.

Laß ihm doch den eitlen Dünkel;
Ihn wird nur er, die Welt dich Sieger nennen.
Es muß die Herrſchaft Lieb' und Furcht begründen,
Laß ihm die Furcht, dein ſei die Lieb'!

Antonius.

Ich weiß,
Der Schlaue hat Senat und Volk geblendet.
Man haßt mich jetzt in Rom.

Octavia.

Woher die Lüge?

Antonius (mit Bitterkeit).

Das Neue reizt, wär' auch das Alte beſſer.
Stets war die Gegenwart dem Menſchen läſtig,
Er ſucht um jeden Preis ſie los zu werden;
So lange ſie den Namen Zukunft trägt,
Langt er nach ihr, und möchte ſie nur ſchnell
Herunter ziehen, wie ein gier'ges Kind,
Das immer mehr auf ſeinen Teller fordert,
Als es genießen kann, und dann mit Ekel

Digitized by Google

Das Ungenoſſ'ne um ein neues Spielwerk
Vertauſcht — o gebt dem Menſchen nur das Neue!
Gut oder ſchlecht, gleich viel, nur daß es neu ſei!
Daß er das Alte nur vergeſſen möge!
Denn zum Vergeſſen ward er ja geboren,
Die Thaten, die er heute noch bewundert,
Sind Morgen durch ein Poſſenſpiel verdrängt.

Octavia.

Dein Unmuth macht dich ungerecht, wenn gegen
Die Menſchen nicht, doch wahrlich gegen Rom!
Nicht deine Siege, Schlachten und Triumphe,
Dort haben einſt Wohlthaten dich verewigt.

Antonius.

Dem Stein in's Meer geworfen, gleichet Wohlthat;
Die Flut berührend wirbeln hundert Kreiſe
Um ihn — er ſinkt — und weg iſt jede Spur.

Octavia.

Ungläubiger! auf! folge mir nach Rom!
Ich zeige dir die Segensſpuren. — O!
Als ich verließ die Stadt der ſieben Hügel,
Da ſtrömte Haufenweis das Volk herbei,
Schob meine Träger von der Sänfte weg,
Und trug ſie ſelbſt mit kindlich frohem Jubel.
»Sie geht zu ihm!« ſo riefen tauſend Stimmen:
»Sie wird uns Frieden bringen! wird den Helden,
Der in der Römer treuen Herzen wohnt,
Nun auch zurück in ihre Mauern führen!«
So tönt' es laut — o daß in deiner Bruſt
Kein Widerhall Erfüllung mir verkündet!

Antonius.

Bei Gott! ich liebe dieſe wackern Römer! —
So manches Königreich hab' ich erobert,
Das kleine Vaterland blieb meine Welt!
Ich achte nicht Egyptens Pyramiden,
Man gebe dort mir eine Hand voll Erde.
Doch von dem Knaben, den ich groß gemacht,
Den Frieden mir erbetteln —

Octavia.

Das ſei ferne!
Wär' ich es werth des größten Römers Gattin
Zu heißen, wenn ich ſeinen Schimpf begehrte?
Doch wie, wenn Cäſar ſelbſt die Hand zum Frieden
Der Erſte reicht?

Antonius.

Er? mir?

Octavia.

Er, dir.

Antonius.

Das kann
Und wird er nie.

Octavia.

Er kann und wird — Er thut es!
Geh', Schweſter — ſprach er, und ſein Auge glühte
Von edler Wahrheit — bring' ihm ſelbſt die Palme!

Antonius.

Er? mir die Palme? Die vielleicht
Ein ſchimpflich Bitten nur ihm abgerungen?

Octavia.

Ich durfte bitten, ich, die Schweſter; doch
Dem Ruhme des Gemahls vergab ich nichts.

Antonius.

Und die Bedingung?

Octavia.

O! die wird ſich finden.
Nur ausgelöſcht der Zwietracht Flamme; nur
Den Schutt erſt weggeräumt; dann bauen wir
Mit Luſt und Leichtigkeit auf die vom Brand
Verheerte Stätte ew'ger Eintracht Tempel!

Antonius.

Dir ſcheint das leicht?

Octavia.

Warum nicht? Wolle nur!
Entferne nur die böſen Menſchen, die
Von fremdem Haſſe zehren müſſen, um
Geſtohl'ner Liebe Nahrung zu bereiten;
Bei eigner Armuth, mit erborgtem Schimmer,
Sich Ruhm erſchleichen, wo Parteigeiſt wüthet;
Dem Diebe gleich, der ruhig ſtehlen kann,
Wenn er zuvor das Haus in Brand geſteckt.

Antonius.

Den Sinn der bittern Worte faß' ich wohl;
Du ſprichſt von Cleopatren —

Octavia (nach einer Pauſe mit Feſtigkeit).

Ja!

Antonius.

Verkannt

Wird dieſes Weib von dir, und manchem Römer,
Denn Niemand weiß, wie viel ſie mir geopfert.

Octavia (gelaſſen, ohne Bitterkeit).

Ich weiß — Sie war bei Actium die Erſte,
Die dich verließ.

Antonius (in einiger Verlegenheit).

Das hat ſie ſchwer bereut.

Octavia.

Den Göttern Dank! nichts hab' ich zu bereuen!
Dich konnt' ich nie verlaſſen, werd' es nie!
Erhebe dich ein Fels bis in die Wolken,
Es windet ſich um deinen Fuß der Bach,
Und wirft ein Blitz den Gipfel in den Abgrund,
So deckt der treue Bach ihn klagend zu.
Verhöhne mich, verſpotte meine Liebe,
Ich dulde — hoffe laut — und klage ſtill —
Brich mir das Herz, ſtoß meine Hand zurück,
Nur nicht den Oelzweig, den ſie zitternd reicht.

Antonius (mit Rührung).

Octavia', du biſt ein gutes Weib,
Ein gutes, treues Weib! es thut mir weh,
Daß ich, um deines Bruders Tücke willen,
Hart gegen dich —

Octavia.

Von mir ſei nicht die Rede!
Von dir und Rom! Sein Glück — dein Ruhm, — mein Leben!
Ich rufe dich, den Sohn der Republik,
Den Abkömmling der Götter ruf' ich an!
Sei deines großen Ahnherrn werth! verachte,

Digitized by Google

Wie es dem Enkel eines Herkules
Geziemt, die ſchnöde Rache, die zu den
Gemeinen Sterblichen herab dich zieht!
Du haſt ſo groß begonnen — ende groß!
Der Ueberwinder Cäſars bleibt ein Menſch;
Doch, der ſich ſelbſt beſiegte, wird ein Gott!
Zurück nach Rom! Sei uns der Erſte wieder
Wie auf dem Marsfeld, ſo beim Freudentaumel,
Wie auf der Rednerbühne, ſo im Circus;
Es werden Bürger, Freunde, Gattin, Kinder
Wetteifernd Kronen dir und Kränze winden. —
O! deine Kinder! — jene zarten Sproſſen!
Wo fänden ſie ein Vorbild deiner würdig?
Du! du allein! ſei du ihr Vorbild! — Vater!
Verlaß ſie nicht! ſie rufen dich! ſie ſtrecken
Die kleinen Arme nach dir aus — Marcellus —
Antonia — du kennſt noch ihre Namen,
Doch wie ſie hoffnungsvoll herangewachſen,
Das weißt du nicht — das ſahſt du nicht! —

Antonius (ſtockend und gerührt).

Sie ſind
Geſund?

Octavia.

Geſund — doch minder froh — ſie weinten —

Antonius.

Warum?

Octavia.

Der Knabe wollte mit zum Vater.
Er ſagt, du habeſt ihn verſprochen, wenn
Sein Arm erſt Kraft gewonnen, werdeſt du

Ihn ſelbſt den erſten Discus werfen lehren.
Sieh', das vergißt er nicht.

Antonius (bewegt).

Ich hab's verſprochen.

Octavia.

Nun, meint er, ſei die gute Zeit gekommen;
Nie hab' Antonius ſein Wort verletzt,
Er ſei dein Sohn — ihn werdeſt du nicht täuſchen.

Antonius.

Ein wack'rer Knabe!

Octavia.

Weinen thut er nie,
Doch wenn er oft von deinen Siegen hört,
So glänzt ihm freundlich eine Thrän' im Auge;
Und wenn er dann ein Bild des Herkules
Gewahr wird, ruft er gleich: Das iſt mein Vater!

Antonius.

Ich wollte doch — er wäre mit gekommen.

Octavia.

Antonia iſt ſanfter zwar, und ſtiller,
Doch gleicht ſie dir mehr an Geſtalt und Weſen,
Auch deinen Blick, das Lächeln um den Mund.
Nichts thut ſie lieber, als dir Kränze winden;
Kein Lorbeerbaum iſt vor dem Mädchen ſicher;
Der wilde Bruder klettert keck hinan,
Und bricht die Zweige, die ſie emſig bindet.
So hat ſie ſchon wohl mehr als Eine Wand
Mit ſolchen Kränzen ausgeſchmückt, und harrt
Des Vaters Rückkunft, traurend, wenn ſie welken.

Digitized by Google

Antonius.

Ich möchte gern die Kinder wieder ſehen!

Octavia (nach einer Pauſe, ängſtlich).

Darf ich? — wirſt du ſie väterlich empfangen?
Denn ſieh', Antonius — ich trage Alles —
Ich habe Muth für Alles — doch die Mutter —
Wenn du mir weh in meinen Kindern thäteſt —

Antonius (ahnend).

Octavia! die Kinder ſind —

Octavia (ſchüchtern).

Sind hier.

Antonius.

Hier? Wo?

Octavia.

Sie dürfen kommen?

Antonius.

An mein Vaterherz!

Octavia (mit lautem Entzücken).

Herbei! herbei! die frohe Stunde ſchlägt.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Der Octavia Kinder. Cleopatra.

(Die Kinder eilen auf den Vater zu.)

Antonius (ihnen die Arme entgegen ſtreckend).

Antonia! Marcellus!

Die Kinder.

Vater!

Octavia.

Den Göttern Dank! er hat uns nicht verſtoßen!

Digitized

Antonius (mit Wehmuth).

Ihr mußtet euch vor mir verbergen? Mußtet
Die Vaterliebe mir ablauern? — Wehe!

Der Knabe (ihn liebkosend).

Wir haben dich so lange nicht gesehen!

Das Mädchen (eben so).

Du ziehst nun wieder mit nach Rom? Nicht wahr?

Antonius.

Ihr holden Kleinen! welch' Gefühl ergreift mich!

Octavia.

Gib Raum der schönen herzlichen Empfindung!
Mögest du Asiens Kronen den Söhnen der Buhlerin schenken,
Meinen Kindern gib Liebe! Liebe den Kindern, der Gattin!
Mögest du prunken, ein König an einer Königin Seite!
Mir, der keuschen Gefährtin gib eine häusliche Stunde!
Nur eine Stunde, wie diese! welch ein belohnendes Schauspiel,
Wenn mit stillem Entzücken der Vater die Kleinen umfängt!
Sanft verschlungen; doch innig, Wang' an Wange sich schmieget,
Und die Locken der Kinder die Wange des Vaters beschatten! —
Ha! vergessen ist Alles! fort ihr ängstlichen Träume!
Wer die Kinder noch liebt, der kann die Mutter nicht hassen!

Antonius (die Arme ausbreitend).

Octavia!

Octavia.

Er ruft! die Treue siegt!

(Sie will in seine Arme eilen.)

Digitized by Google

Cleopatra.

(Die während der letzten Reden im Hintergrunde erschien und mit Entsetzen und Wuth die Nebenbuhlerin erkannte, stürzt, den Dolch gezückt, hervor, im Begriff sie zu durchbohren.)

Antonius (fällt ihr rasch in den Arm).

Cleopatra! was thust du?

Die Kinder.

(Fliegen zu der Mutter, welche sie umklammern.)

Mutter! Mutter!

Cleopatra.

(Sich in Antonius Armen sträubend, schießt wüthende Blicke auf Octavia.)

Octavia.

(Betrachtet Cleopatren mit einer Mischung von Stolz, Mitleid und Verachtung.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Der Schauplatz wie im zweiten Act.)

Erste Scene.

Cleopatra (ohnmächtig in) **Charmions** (Armen.) **Antonius** (zu ihren Füßen mit Liebe und Angst.) **Octavia** (zwischen ihren Kindern, betrachtet die Gruppe mit stillem Schmerz.) **Eros** (in einiger Entfernung.)

Antonius.

Barmherz'ge Götter! ruft den Arzt herbei!
Der Athem stockt — die Wang' erbleicht — es schnürt

Digitized by Google

Ein Krampf den Buſen ihr zuſammen — fort!
Den Arzt.

Eros (bei Seite).

Verdammtes Gaukelſpiel!

Charmion.

Sei ruhig!
Schon löſt ein Seufzer der Betäubung Bande.

Antonius.

Cleopatra! dich ruft des Freundes Stimme!
Erwache!

Octavia (winkt dem Sklaven und ſpricht leiſe).

Eros! führ die Kinder weg,
Daß ſie des Vaters Schwachheit nicht gewahren.

Eros (führt die Kinder in den Palaſt).

Charmion.

Sie ſchlägt die Augen auf.

Antonius (entzückt).

Den Göttern Dank!
Sie lebt!

Cleopatra (eine ſtufenweiſe Erholung nachahmend).

Was iſt mit mir geſchehen? — Wo bin ich? —
Ein banger Traum lag ſchwer auf meiner Bruſt!
(Sie ſcheint nun erſt Octavien zu erblicken, und fährt heftig zuſammen.)
Ha! — Nein! es war kein Traum! da ſteht ſie noch,
Die leidende Geſtalt voll hoher Sanftmuth,
Die meinen Geiſt mit nie gekanntem Wahnſinn
Umſchleierte! — Es iſt Octavia!
Die edelſte der Römerinnen! — Ha!
Ihr Furien! — zu welchem Abgrund ward
Ich unbewußt von euch geſchleppt! —

Digitized by Google

Was wär' aus mir geworden, hätt' im Rauſch
Mein Dolch dies edle Blut vergoſſen! — Kannſt
Du mir verzeihen? — O ich wußte nicht,
Wer dieſe holde Unbekannte war,
Ein blinder Eifer riß mich fort — vergib!

Antonius (zu Octavien).

Hörſt du? — Sie iſt ſo gut als raſch — vergib!

Octavia.

Hat von der Schuld ihr eigenes Bewußtſein
Sie frei geſprochen, ſo verzeih' auch ich.

Cleopatra.

Und du, Antonius, du warſt mein Retter!
Haſt den gezückten Dolch der Fauſt entwunden,
Mir ew'ge Reu' erſpart — nimm meinen Dank!

Antonius.

Ich kenne dich. Ein Hauch der Leidenſchaft
Trübt deiner Seele reinen Spiegel, doch
Verſchwunden iſt er ſchnell im warmen Strahl
Der Tugend.

Cleopatra.

Nicht dies Lob, das mich beſchämt!
Schon glüht Beſchämung heiß mir auf der Wange,
Ein bitt'res drückendes Gefühl ergreift mich,
Daß ich vor dieſem lieben Gaſt den Blick
Zum Boden ſenken muß.

Antonius.

Genug. Ihr ſeid
Einander werth. Zu ſchweſterlicher Liebe
Schuf euch Natur die gleichgeſtimmten Seelen,

Auf, Hand in Hand! auf, Bruſt an Bruſt! daß an
Dem Götterſchauſpiel ich mein Auge weide.

Cleopatra.

Darf ich es wagen?

Octavia.

(Bei Seite, die Hand auf das Herz.)
Schweig', es gilt den Frieden.
(Laut.) Wohlan! der beſſern Zukunft Bürge ſei
Mir deine friedliche Umarmung.

(Sie umarmen ſich.)

Antonius (beide umfaſſend).

Ha!
Nun möge Cäſar Rom beherrſchen! ich
Bin dennoch reicher!

(Zu Cleopatren.)

Freundin! höre! ſtaune!
Des Friedens Oelzweig grünt um ihre Schläfe;
Sie hat des Bruders harten Sinn erweicht;
Den Stein, den keine Flut erſchüttern konnte,
Der Sanftmuth Thränen haben ihn gehöhlt;
Sie zog den Dorn aus mancher alten Wunde,
Der zarten Schonung Balſam floß hinein,
Und beider Kämpfer Ruhm bleibt unbeſcholten.
O edles Weib! des Vaterlandes Segen
Ward dir zu Theil — mir blutbeſpritzte Lorbeern.

Octavia.

Zu viel!

Cleopatra.

Faſt könnt' ich um den göttlichen
Beruf dich neiden.

Digitized by Google

Octavia.

Willſt du mit mir theilen?

Cleopatra.

Ich faſſe dich beim Wort.

Octavia.

Das Gute nur
Geſcheh', gleichviel durch wen, und iſt dir's Ernſt,
So drück' ich dich zum zweiten Mal mit reinem
Wohlwollenden Gefühl an meine Bruſt!
Vergeſſen ſei, was ich gelitten! ja
Vertilgt ſei jede Spur vom alten Groll!
Auf, Schweſter! laß die Hände warm und raſch
Verſchlungen an das große Rad uns legen!
Und müßt' auch über uns hinweg der Wagen
Zermalmend rollen, wenn er nur das Ziel
Erreicht.

Cleopatra.

Ich ſtaune dich bewundernd an,
Und eine unbekannte Freudigkeit
Zum Guten dehnt die Bruſt wie Frühlingshauch —
Geſchwind! was kann ich thun, um dir und mir
Des neuen Bundes werth zu ſcheinen?

Octavia.

Schmiege
Dich freundlich an den Helden, daß er willig
Den Lorbeer um die Bürgerkrone winde,
Im Frieden groß, wie einſt im Kampf erſcheine.

Cleopatra (Antonius umfaſſend).

Haſt du vernommen, was wir liebend bitten?

Antonius.

Verloren steh' ich in Entzücken! habe
Nur Sinn für eure holde Einigkeit!
Ja, Friede sei! welch eine Zukunft lächelt
Aus wolkenlosen Höhen mir herab!
Vom reifen Ernst zur süßen Tändelei,
Von sanfter Stille zu dem lauten Muthwill,
Werd' ich im Schooß der Liebe mich berauschen,
Im Arm der Weisheit wieder nüchtern küssen!
Ja, Friede sei! Ja, weg Lorbeer! Eure Hand
Streu' ihn entblättert auf mein Rosenlager! —
Kommt, daß ich schnell die Waffenbrüder sammle,
Der klugen Freunde Rath und Beifall heische.
Kommt her in meine Arme, du! und du!

(Er umfaßt Octavien und streckt den Arm nach Cleopatren aus.)

Cleopatra.

Nur einen Augenblick vergönne mir,
Dem lieben Gast Erquickung zu bereiten.

Octavia.

Bedarf ich deren? — Lieb' und Friede reichen
Mir Nektar von der Götter Tafel.

Antonius.

Laß
Sie nur! du weißt ja noch von alten Zeiten,
Es liebt Antonius den Freudenbecher.

(Sie gehen Arm in Arm in den Palast.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Cleopatra. Charmion.

Cleopatra (dem Paare hämiſch nachſehend).
Geh' nur. Den Freudenbecher ſollſt du trinken;
Mit ew'ger Ruhe wollen wir ihn miſchen. —
Nun, Charmion, was ſagſt du?

Charmion.
Ich? Ich wünſche
Dir Glück.

Cleopatra.
Wozu?

Charmion.
Von einem läſt'gen Schwärmer,
Den du, — geſteh' es nur — ein wenig unſanft
Vom Halſe ſchütteln wollteſt, hat der Zufall
Dich unverhofft befreit. Der Friede zieht
Ihn fort nach Rom; dort ſchützt er deine Krone,
Die Kronen deiner Söhne; du biſt frei,
Darfſt ohne Zwang den neuen Liebling wählen;
Auch nebenher die intereſſante Rolle
Verſchmähter Liebe, ſtummer Leiden ſpielen!

Cleopatra.
Meinſt du? — Kurzſichtiger! — iſt dir mein Stolz,
Sein Leichtſinn unbekannt? — den Frieden darf
Nur ich ihm geben.

Charmion.
Thu' es.

Cleopatra.
Soll ich mir

Den Untergang bereiten? — Er, den nur
Die Gegenwart gefangen hält. Er, in
Dem fernen Rom, von einer ſchlauen Gattin
Durch Künſte, die ihm neu ſind, überliſtet,
Wie leicht vergäß' er dort, was vormals ihn
Beglückte. — Meiner Nebenbuhlerin
Gäb' er mich Spott und Preis, und fruchtlos würd'
Ich eig'ne Thorheit nur zu ſpät beweinen.
Es mag der Krieg ſo oder ſo ſich enden,
Die Rettung bleibt noch möglich — aber Friede! —
Nein! Friede brächt' unwiderruflich mir
Den Untergang! — D'rum raſch die Hand an's Werk!
Sie büße mit dem Leben ihre Kühnheit.

Charmion (erſchrocken).

Octavia?

Cleopatra.

Wer ſonſt?

Charmion.

Kann nur ihr Tod
Den Frieden hindern?

Cleopatra.

Nein, doch ſterben muß ſie,
Weil, meiner Herrſchaft trotzend, ſie mit mir
Den Wettkampf um ein Herz gewagt.

Charmion.

So gilt
Es dir nicht gleich, wer eine Blume, die
Du weggeworfen, wieder aufhebt?

Cleopatra.

Ja!

Digitized by Google

Wohl zu verſtehen, wenn ich ſie wegwarf, aber
Vom Buſen laß ich mir die Blume mit
Gewalt nicht rauben. — Kennſt du mich ſo wenig?
Daß Cäſars Enkelin den letzten Sproſſen
Vom Stamm der Ptolomäer nieder trete,
Es mag geſcheh'n — doch daß Octavia,
Das Weib, dem Weibe Cleopatren Hohn ſpricht —
Ha! Nimmer duld' ich es! —

Charmion.

Haſt du bedacht?
Die einzige, geliebte Schweſter Cäſars?
Er wird ihr Blut am Mörder grauſam rächen?

Cleopatra.

Der Mörder ſei für ihn Antonius.

Charmion (ſtaunend).

Wie?

Cleopatra.

Sehr natürlich.

Charmion.

Wird er's glauben?

Cleopatra.

Sicher.
Von dem Gehaßten glaubt man gern das Schlimme. —
Fort! Rufe mir den kunſterfahr'nen Glaucus.
Dann laß in Eile unter jenem Zelte
Erfriſchung aller Art dem Gaum bereiten.
Es zoll' ein jeder Welttheil Leckerbiſſen:
Den Pfau, aus Samos, und die ſpan'ſche Eichel,
Das phryg'ſche Huhn, Muränen von Tarteſſus,
Den Saft des ſtärkenden Cäcuber, und

Den Sprudelmoſt der mareot'ſchen Traube. —
Doch einen Becher aus dem Lethe ſoll
Mir Glaucus ſchöpfen. Eile.

Charmion.

Ich gehorche. (Ab.)

Dritte Scene.

Cleopatra (allein).

(Gedankenvoll auf- und abgehend.)

Schnellwirkend — doch nicht allzu ſchnell — warum nicht?
Den zärtlichen Gemahl vorher entfernen? —
Geſetzt, er bliebe Zeuge — toben mag er —
Der Orkus gibt die Beute nicht zurück —
Die Rache? — Pah! — Um eines Weibes Tod,
Der insgeheim vielleicht erwünſcht geweſen,
Reißt man die Kette nicht entzwei, an der
Gewohnheit ſchon ſeit vierzehn Jahren ſchmiedet.

Vierte Scene.

Cleopatra. Glaucus.

Glaucus.

Gebieterin! Auf deinen Wink —

Cleopatra.

Tritt näher —
Wir ſind allein?

Glaucus.

Allein.

Digitized by Google

Cleopatra.

Sprich, wie gelang
Der neuliche Verſuch an jenem Sclaven,
Den ich dir ſandte?

Glaucus.

Zum Erſtaunen.

Cleopatra.

Wirklich?

Glaucus.

In wenig Augenblicken ſank er todt
Zu meinen Füßen.

Cleopatra.

Ohne Zucken?

Glaucus.

Wie
Vom Schlaf ſanft überwältigt.

Cleopatra.

Deſto beſſer!
Denn nur die Sterbenden erregen Mitleid,
Die Todten nicht. — Geſchwind, mein Freund, ich hoffe,
Du bringſt mir die verſprochene Phiole?

Ventidius.

(Tritt aus dem Palaſt, argwöhniſch beobachtend.)

Glaucus.

Des königlichen Willens längſt gewärtig
Trug ich ſie ſtets im Buſen. — Hier.

Cleopatra.

Ich wiege
Mit Gold dir jeden Tropfen auf. Doch ſei
Verſchwiegen.

Digitized by Google

Glaucus.

Wie es deinem Sclaven ziemt.

Cleopatra.

Wie viel in einen Becher?

Glaucus.

Zwanzig Tropfen.

Cleopatra.

Nicht mehr?

Glaucus.

Es tödtet unbezweifelt.

Cleopatra.

Haftest

Du mir dafür?

Glaucus.

Mit meinem Kopfe.

Cleopatra.

Genug!

(Sie ſchlüpft in das Zelt.)

Fünfte Scene.

Glaucus. Ventidius.

Glaucus (hämiſch lächelnd).

Dank! Aeſculap für deine Zauberkunſt!
Tod oder Leben im Gefäß — gleich viel —
Es hat doch immer einen güldnen Boden. (Er will gehen.)

Ventidius.

(Ergreift ihn und zuckt den Dolch.)

Halt! Böſewicht!

Digitized by Google

Glaucus (zitternd).

Wer biſt — was willſt du?

Ventidius.

Rede!

Das Fläſchchen, was enthielt es?

Glaucus.

Wie?

Ventidius.

Sprich oder —

Glaucus.

Iſt's meine Schuld?

Ventidius.

So war es Gift?

Glaucus.

Es hat

Die Königin —

Ventidius.

Gift war es: Rede!

Glaucus.

Gift.

Nun ja —

Ventidius.

Für wen?

Glaucus.

Durft' ich das fragen?

Ventidius (ihn wegſchleudernd).

Fort!

Ich weiß genug.

Glaucus (entfernt ſich eilig).

Ventidius.

Ha, Furie! das ſoll
Dir nicht gelingen!

Sechſte Scene.

Cleopatra (aus dem Zelte). **Ventidius.**

(Das Zelt bleibt offen. Man erblickt eine reich beſetzte Tafel.)

Cleopatra.

Ei, ſieh' da, mein Freund
Ventidius. Biſt du allein?

Ventidius.

Allein.

Cleopatra (forſchend).

Schon lange hier?

Ventidius.

Ich kam ſo eben.

Cleopatra.

Haſt
Du Niemand hier gefunden?

Ventidius.

Niemand.

Cleopatra.

War
Mir's doch, als hört' ich Glaucus Stimme?

Ventidius.

Möglich.

Cleopatra.

Du haſt ihn nicht geſehen?

Digitized by Google

Ventidius.

Nein!

Cleopatra.

So war
Es wohl nur Täuſchung. Iſt's ein Wunder, wenn
Der Wirrwarr heute mir den Kopf umdüſtert?
Du weißt doch ſchon, was man hier treibt?

Ventidius (mit Bedeutung).

Ich weiß.

Cleopatra.

Ein Friede fällt uns plötzlich aus den Wolken,
Wie eine Sternenſchnuppe leuchtend und
Vergänglich.

Ventidius.

Haben wir nicht wack're Bürgſchaft?

Cleopatra.

Du meinſt Octavien? — Ich fürchte —

Ventidius.

Was?

Cleopatra.

Der ſchwachen Hand entſchlüpft das ſchwere Ruder.

Ventidius.

Die Hand iſt ſchwach — der Geiſt ſo männlich ſtark —
Das Herz ſo weiblich ſchön — bewahrt, ihr Götter!
Dies treue Herz vor Meuchelmord!

Cleopatra (betroffen).

Wie? Haſt
Du Argwohn?

Ventidius.

Nur Erfahrung. Gibt es doch

Der böſen Menſchen überall, die gern,
Wie Heroſtrat, ein Heiligthum zerſtören,
Doch wehe dem, der, in der Hand die Fackel,
Von mir ſich treffen läßt!

Cleopatra.

Recht ſo, daran
Erkenn' ich deinen unbeſtoch'nen Sinn,
Der eig'nes Glück dem fremden willig opfert.
Denn du — geſteh' es nur — daß g'rade du
Bei dieſem Wechſel nur verlieren kannſt.

Ventidius.

Verlieren? Was?

Cleopatra.

Meinſt du, es werde Cäſar
Den Mann belohnen, der für ſeinen Feind
So tapfer focht? — Zwar, ein verſöhnter Feind,
Doch gleichet die Verſöhnung der zu ſchnell
Geheilten Wunde, die oft wieder aufbricht,
Und jeden Wechſel in der Luft empfindet.

Ventidius.

Was kümmert's mich? — Hab' ich vom Cäſar Lohn
Erwartet? Werd' ich je ihn fordern?

Cleopatra.

Nein!
Doch fühlen wirſt du, wider Willen fühlen,
Du Einziger von allen röm'ſchen Feldherrn,
Der über Parther triumphirte! daß
In Rom, wo Cäſars feile Creaturen
Sich kriechend brüſten, kein Ventidius
An ſeinem rechten Platze ſteht.

Digitized by Google

Ventidius.

Entbehren
Läßt sich der rechte Platz, bei dem Bewußtsein,
Ihn wohl verdient zu haben.

Cleopatra.

(Bei Seite mit verbiss'nem Grimm.)

Elephant!
Nur in der Schlacht zum Treten zu gebrauchen. —
Sie kommen.

Siebente Scene.

Vorige. Antonius. Octavia. Die Kinder (aus dem Palast).

Antonius.

Königin, wir haben dich
Umsonst erwartet.

Cleopatra.

Pflicht der Gastfreiheit —
Doch sprich, hat weiser Rath den guten Willen
Gewogen und befestigt?

Antonius.

Friede sei!
Es hörten die Getreuen, im Palast
Versammelt, froh, erstaunt, das süße Wort
Der neuen Hoffnung. Zwar goß mancher Graukopf
Mir Zweifel in die Seele, die du selbst

(Zu Octavien.)

Zu lösen oft vergeblich strebtest —

Cleopatra.

Und
Dennoch? —

Digitized by Google

Antonius.

Gut, daß wir gingen; denn nicht ohne
Geheimen Widerwillen lege ich
Die Waffen nieder.

Octavia.

Eine Blume reißt
Man leicht aus ihrem mütterlichen Boden,
Das Unkraut wurzelt feſter; ſo auch Lieb'
Und Haß in Menſchen Herzen.

Antonius.

Nun, ſo ſei es!
Trotz der Augur'n frommen Achſelzucken
Vertrau' ich dir, der Tugend und den Göttern!

Octavia.

So laß mich eilen, daß noch dieſen Abend
Der Götter Segen dein Vertrauen lohne.

Cleopatra.

Nur einen Augenblick! verſchmäh' es nicht
An meiner Tafel dich zu lagern, bleib'!

Octavia.

Von großen Wünſchen, großen Hoffnungen
Iſt meine Seele trunken! Sieh, ich ſchwelge!
D'rum laß mich —

Cleopatra.

Bleib'! daß ich daran erkenne,
Du habeſt nicht mit ſüßen Worten nur
Geſpielt, du ſeiſt mir wirklich hold —

(Sie ladet Octavien durch ein Zeichen in das offene Zelt.)

Digitized by Google

Antonius.

Gib nach.
Es würde läng're Weigerung ſie kränken.

Octavia (einen Augenblick überlegend).

Wohlan, ich bleibe.

(Sie geht in das Zelt. Alle folgen.)

Cleopatra (nimmt einen vollen Becher, den ſie als Libation auf den Boden gießt).

Dieſen Wein den Göttern!

(Sie ergreift den zweiten.)

Und dieſen Becher reicht die Freundſchaft dir!

Antonius (greift darnach).

Laß mich zuerſt ihn jubelnd leeren.

Cleopatra (zurückziehend).

Ich ſelbſt hab' ihn für ſie bereitet, mit
Dem köſtlichſten Gewürz den Wein veredelt;
Aus meinen Händen ſoll ſie ihn empfangen.

Octavia (bei Seite).

Fort, niedriger Verdacht!

(Sie greift nach dem Becher.)

Ich trinke.

Ventidius.

Halt!
Halt! es iſt Gift in dieſem Becher!

Antonius und **Octavia** (zugleich).

Gift?

Cleopatra (verbirgt ihre Wuth und Beſtürzung hinter frechem Stolze).

Octavia (ſinkt zurück auf das Ruhebette. Die Kinder umgeben ſie).

Ventidius (beobachtet Cleopatren feſt und argwöhniſch).

Digitized by Google

Antonius (vom erſten Erſtaunen zu ſich kommend, ergreift Cleopatrens Arm, und zieht ſie haſtig aus dem Zelte auf den Vorgrund der Bühne. Das Zelt verſchließt ſich).

Cleopatra! es wäre wahr? —

Cleopatra.

Es iſt.

Antonius.

In dieſem Weine?

Cleopatra.

Gift.

Antonius.

Den du bereitet?

Cleopatra.

Ich.

Antonius.

Ha! für wen?

Cleopatra.

Für dieſe — jetzt für mich.

(Sie ſetzt den Becher an den Mund).

Antonius.

Halt!

Cleopatra.

Laß mich —

Antonius (entwindet ihr den Becher und ſchleudert ihn fort).

Raſende! was willſt du!

Cleopatra.

Sterben.

Antonius.

Dich quälen Furien —

Digitized by Google

Cleopatra.

So iſt's — ich liebe.

Antonius.

Heiſcht Liebe Blut?

Cleopatra.

Um jeden Preis erkauft
Ein liebend Weib dem kranken Herzen Ruhe.

Antonius.

So wär' es Eiferſucht? Sprich, was verbrach
Die Dulderin mit anſpruchloſem Herzen?

Cleopatra.

Sie ſtahl mir meine Seligkeit.

Antonius.

Weil ſie
Den Frieden ſucht?

Cleopatra.

Mich täuſcht kein Honigwort.

Antonius.

Ziemt Argwohn deiner Größe?

Cleopatra.

Höhnſt du mich?
Willſt du ein Kind beſchwichtigen mit Spielwerk?
Ich mag nicht größer ſein, als die Natur
Das Weib erſchuf! bin eine Liebende,
Der es gleich viel gilt, ob auf Purpurkiſſen,
Ob auf den nackten Stein die Zähren rinnen —

Antonius.

Phantome ſchrecken dich, wo mir ſo freundlich
Der Genius des Vaterlandes winkt.

Cleopatra.

Am heitern Himmel ſieht der Städter nie
Den Sturm voraus; allein der Landmann, der
Für ſeine Saaten zittert, wird das Wölkchen
Am Horizont gewahr, das wachſend ſich
Herauf wälzt, und den Blitz im Schooße trägt.

Antonius.

So ſprich! aus welcher Himmelsgegend droht
Der Sturm?

Cleopatra.

Soll ich, ein Weib, den Blick dir ſchärfen?
Dir, Ränkekundigen? — Wohlan, es ſei.
Dein Zug nach Rom wird des Geſchwiſter-Paares
Triumph — mit deiner abgeſtohl'nen Freundſchaft
Wird Octavian die eig'ne Herrſchſucht ſchmücken —
Wird immer kühner, weiter um ſich greifen,
Weil du es billigeſt, und bill'gen mußt —
Mit deinen Federn ſchmückt er ſeine Blöße —
Des Weiſen Mantel deckt den jungen Thoren —
Was dir gelingt, ſcheint er gethan zu haben —
Was dir mißlang, das wälzt er von ſich ab —
Du ſchaffeſt, er genießt — du ſä'ſt, er erntet —
Und mit dem reichen Schatz der Volksliebe,
Den du erworben, wird er wuchern, bis
In eig'ner Kraft er ſicher ſteht — dann geht
Er ſeinen Weg allein, herrſcht nach Gefallen,
Und lächelt hämiſch des betrog'nen Schwärmers.

Antonius.

Weib! du haſt tief in Cäſars Herz geſchaut.

Digitized by Google

Cleopatra.

Und Sie — mich dünkt, ich seh' Octavien
Durch Roms geschmückte Thore prunkend ziehen,
Wie stolz und gnädig lächelnd sie dem Volke
Den Ueberwund'nen zeigt, — »seht, das hab' ich
Vermocht! ich bring' ihn euch! der kühne Löwe
Schmiegt unter meiner Hand sich wie ein Lamm.« —
Und horch! ein wildes Jauchzen tönt herab
Vom Capitolium durch Märkt' und Straßen:
Octavia! erschallt es in den Lüften:
Es leb' Octavia! Es lebe Cäsar! —
Kaum läßt noch hier und dort ein alter Krieger,
Der unter dir gefochten, deinen Namen,
Mehr einem Seufzer gleich, der Lipp' entschweben,
Clienten sammeln sich um ihn, den Jüngling,
Des Willkür Gold und Ehrenstellen spendet —
Auch dein Haus wird von Bittenden belagert,
Doch nicht zu dir, zu deiner Gattin dringen
Sie ungestüm, denn sie vermag ja Alles!
Sie lächelt, nickt, verspricht — und du mußt halten.
Auch hat sie ja, wenn du den Wunsch versagst,
Den Bruder noch, der mächtiger als du —

Antonius.

Schweig! du verwundest nur die Eitelkeit,
Daß sie mir Pflicht und Tugend überschreie.
Wie aber dann, wenn Cäsar redlich handelt?
Wenn Vaterlandes Glück und meine Ruhe
An dieser Stunde hängt!

Cleopatra.

Auch deine Ruhe?

Ich war gewöhnt sie nicht zu trennen von
Der meinigen.

Antonius.

Dir bleibt mein Herz, doch auch der Gattin Rechte
Sind heilig — heiliger, je minder laut
Sie diese Rechte geltend machen will.

Cleopatra.

Meinst du, sie liebe dich gleich mir? O nein!
Sie hängt ja noch an Dingen außer dir,
Hat Kinder — einen Bruder — ein Geschlecht —
Ist Bürgerin — hat einen Ruf zu schonen —
In der Geschichte will sie glänzen, daß
Die späte Nachwelt ihren Namen preise!
Das ihre Liebe — du die Staffel nur,
Auf der sie stolz empor zum Nachruhm steigt!
Es wäre ihr nicht einmal willkommen, wenn
Antonius ein unbescholt'ner Eh'mann
Gleich tausend andern wäre — denn wie könnte
Des Geistes Hoheit sie dem Volke zeigen?
Mit schaler Duldung, kalter Großmuth prunken?
Jetzt wird es ihr so leicht, so kinderleicht,
Die staunende Bewunderung zu fesseln;
Je härter du, je größer ihr Triumph.

Antonius.

Bei allen Göttern! du verkennst die Edle.

Cleopatra.

Sie trete auf, und messe sich mit mir.
Geh', frage sie, ob Kinder, Bruder, Nachruhm
Ihr feil sind, um den Preis von deiner Liebe? —
Ich aber — ach! — ich habe nichts als dich!

Digitized by Google

Mich hat mit ernſten abgemeſſ'nen Schritten
Die Staatskunſt nicht dir überliefert — nein!
Im Arm der Liebe hüpft' ich dir entgegen,
Und keine Ketten, die den Heldengeiſt
Bald an verjährte ſchale Ordnung, bald
An drückende Verwandtſchaft ſchmieden, bracht'
Ich dir zum Brautſchatz. — Deine Buhlerin
Schilt mich der Pöbel, ich bin ſtolz darauf!
Begehre keine Rechte vom Geſetz,
Und bettle nur bei deinem Herzen. — Ich,
Die Königin! bin willig deine Sklavin!
Die Enkelin der Ptolomäer ſchätzt
Sich groß und reich, wenn zur Leibeigenen
Du ſie erkohren — das ihr Ruhm, ihr Ehrgeiz!
Um dieſen Preis ertrag' ich jeden Schimpf!
Es gibt nur Einen Schimpf: von dir verſtoßen! —
Was kümmern mich Verwandte, Kinder, Kronen!
In dir, in dir allein iſt meine Welt!
Weg, Diadem! ich habe Muth zu ſagen:
Dies Königreich war mein! — laß um mich her
Des Todes Sichel meine Kinder mähen,
Mit trock'nem Auge werd' ich leiſe ſeufzen:
Ich hatte Kinder! — doch entreiße mir
Dein Herz — wo fänd' ich Muth es auszuſprechen:
Antonius war mein! —

Antonius.

Beſtürme nicht
Ein ſchwaches Herz, das ſeine Feſſeln liebt,
Und ſolchen Waffen nimmer widerſtand.
Bedenke, was die Vorſicht hier gebeut,

Die Furcht ſogar — ein Wort, das meine Lippen
Nur Lieb' entreißen kann! — Antonius
Darf zittern, denn Cleopatra iſt in
Gefahr! Er darf, was keine Macht auf Erden
Für ſeine Rettung ihm entreißen würde,
Für die Geliebte ohne Vorwurf wagen;
Denn ſoll ich's dir verhehlen? Eine Schlacht
Kann dir die Krone, ja das Leben rauben.

Cleopatra.

So weit wär' es mit uns gekommen? Nicht doch.
Es ſiege Cäſar — was iſt's mehr? — Die Schiffe —
Die Legionen kann er überwinden,
Nicht dich und mich, — dem Volk mag er gebieten,
Nicht dir und mir — es kann ſein Wurfgeſchütz
Die Mauern Alexandriens erſchüttern,
Nicht deinen Muth und nicht den meinen.

Antonius.

Doch
Den gräßlichen Gedanken ſeiner Knechtſchaft,
Kannſt du ihn tragen?

Cleopatra.

Ha! nicht einmal faſſen!
Wo wäre Knechtſchaft? Wo? So lang' uns auf
Den erſten Wink der Tod gehorchen muß? —
Allein ſo ſchlimm ſteht unſ're Sache nicht.
Seit geſtern trag' ich einen kühnen Plan
Im Buſen.

Antonius.

Welchen?

Digitized by Google

Cleopatra.

Unvermeidlich iſt
Die Schlacht — ſie ſei verloren — fechtend ziehen
Wir uns zurück, vertheidigen die Stadt.

Antonius.

Die Stadt? Wie lange?

Cleopatra.

Länger, als wir brauchen,
Um über jenen ſchmalen Landſtrich, der
Uns von dem Meer Arabiens noch trennt,
Die Schiffe durch den Sand zu wälzen, dann behende
Mit allen unſern Schätzen zu befrachten,
Und im Geleit der Lieb' an fernen Ufern
Den Wohnplatz der Zufriedenheit zu ſuchen.
Dann zieh' er ein, der Held in öde Mauern,
Und herrſche über wüſte blut'ge Trümmer,
Indeſſen wir in Indiens Gefilden,
Wo ewig junges Grün die Wälder ſchmückt,
Und ewig Früchte mit den Blüten wechſeln,
Ein neues Reich im Schooß der Ruhe ſtiften,
Wohin kein Krieg, kein Ungeheuer Roms
Zu folgen wagt.

Antonius.

Verwegener Gedanke!
In welches Zauberland der Fantaſie
Verzückt mich deine holde Schwärmerei! —
Doch Vaterland! das ſeine ſtarken Fäden
Aus jedem Morgentraum der Kindheit ſpinnt! —
Ein buntes unvergängliches Gewebe,
Das ſelbſt des Unglücks Flamme, wie Asbeſt,

Nur reinigt, nicht verbrennt — wer löst mein Herz,
Wer meine Pflicht von dir!

Cleopatra.

Sie sind gelöst.
Das Schwert der Tirannei hat jeden Faden
Durchschnitten, unterjocht dein Vaterland!
Du stehst von ferne, siehst, wie aus den Trümmern
Der Republik ein Königsthron sich hebt,
Und Ketten liegen auf den Stufen, um
Den ersten Sklaven — dich! — davon zu fesseln —
Ihm willst du trauen? Welchen Bürgen hast du?
Etwa die Säule, die mit eig'ner Hand
Er einst im Tempel der belog'nen Eintracht
Mit deinem Bilde schmückte? — Längst hat er
Dies ew'ge Denkmal einer Tagesfreundschaft
In Staub getreten.

Antonius (verbissen in sich murmelnd).

Daß sie Recht hat!

Cleopatra.

Was
Wär' ihm noch heilig? Ihm, der sich nicht scheute
Der Vesta Tempel zu entweihen, um
Den letzten Willen eines röm'schen Feldherrn
Dem Heiligthum zu rauben — zu erbrechen —

Antonius.

Ha! warum rufst du dieses Bubenstück
Mir in's Gedächtniß! Ew'ger Fluch und Rache
Dem Buben, der mein Heiligstes nicht schonte! —
Ja, du hast Recht: eh' kann der Tiberstrom
Sich mit dem Nil vereinigen — eh' wird

Digitized by Google

Im Alpenſchnee Egyptens Palme wachſen,
Eh' dieſes Herz an ſeinem Buſen klopft!

Cleopatra.

So ſprichſt du männlich — und ſo handle.

Antonius.

Doch
Nicht Rom ſoll ſeine Büberei entgelten:
Ihn darf ich haſſen! meinem Vaterlande
Hab' ich der Treue heil'gen Schwur verpfändet.
Ein Lichtſtrahl zuckt mir plötzlich durch die Seele,
Die Götter zeigen mir die rechte Bahn. —
Mann gegen Mann! Schwert, Muth und Recht entſcheide
Leb' wohl!

Cleopatra.

Wohin?

Antonius.

Raſch werde der Gedanke
Zur That. — Die eitle Hoffnung der Verſöhnung
Magſt du Octavien gelaſſen rauben.
Ich ſelbſt vermag es nicht — gelaſſen — milde —
Verſtehſt du mich? Kein blutiger Gedanke —
Denn bei den Göttern ſei es dir geſchworen!
Dein Leben haftet für das ihrige. (Er ruft.)
Ventidius!

Ventidius (tritt aus dem Zelte).

Herr!

Antonius.

Folge mir.

Ventidius.

Du wollteſt
Octavien allein —

Antonius.

Befürchte nichts,
Ihr Leben iſt geſichert. Komm!
(Zu Cleopatra.)
Und du
Gedenke meiner Worte, meines Schwurs. (Er geht.)

Ventidius.

Noch einmal, Herr!

Antonius (ernſt).

Gehorche!

Ventidius (zuckt die Achſeln).

Meine Pflicht. (Er folgt.)

Cleopatra (allein).

Was hat er vor? Gleichviel! mein iſt der Sieg!
Errungen, mühſam kämpfend — aber mein! —
Geh' nur, verhaßte Nebenbuhlerin!
Dich tödten darf ich nicht? wenn Dolch und Gift
Allein den Lebensfaden trennten — o!
Es gibt noch and're ſchärf're Waffen.
(Gegen das Zelt.)
Auf!
(Die Vorhänge des Zeltes rauſchen auf.)
(Man erblickt) **Octavien** (ſitzend von ihren Kindern umarmt).

Charmion (ſteht ſeitwärts).

Cleopatra (für ſich).

Ich muß es raſch vollbringen, eh' ein Windſtoß
Auf's neue jenes Rohr herüber beugt.

Digitized by Google

Neunte Scene.

Cleopatra. Octavia mit ihren **Kindern.** Hernach der **Centurio** und **römiſche** und **egyptiſche Soldaten.**

Cleopatra.

Octavia, tritt näher.

Octavia (ſteht auf und nähert ſich mit feſtem Blick).

Was begehrſt du?

Cleopatra.

Sei ohne Furcht.

Octavia.

Das bin ich.

Cleopatra.

Nimmer ſoll
Ein Mord, ein ſolcher Mord! die alte Wohnung
Des Ptolomäers ſchänden. Sieh', das hab'
Ich ernſtlich ihm erklärt; mit dem Verluſt
Von meiner Freundſchaft ihn bedroht; er ging
Beſchämt, und deinen Anblick meidend —

Octavia (verwundernd).

Er?

Cleopatra.

Benutze dieſen Augenblick, entfliehe!

Octavia.

Ich? Flieh'n?

Cleopatra.

Eh' eine Furie auf's neue
Die Geißel über ſeinem Haupte ſchwingt.

Octavia (bitter).

Wohl peinigt ihn die Furie.

Digitized by Google

Cleopatra.

D'rum eile! —
Wir ſind getäuſcht, du, ich, wir alle —

Octavia.

Nein.

Cleopatra.

Die ſchnöden Worte dir zu wiederholen,
Es fällt mir ſchwer —

Octavia.

Der Müh' entlaß' ich dich.

Cleopatra.

Auch dann, wenn dein Gemahl durch meinen Mund
Gebietet?

Octavia.

Nein, ſo tief erniedrigt
Antonius die Gattin nicht.

Cleopatra.

Verweg'ne!
Du wagſt mich zu verachten?

Octavia (lächelnd).

Wagen?

Cleopatra (ſich faſſend).

Es wäre ſchon der Mühe werth, mit Anſtand
Die Rolle auszuſpielen. — Geh'! du ſollſt
Mich nicht um meine Faſſung bringen. — Aus
Deinen Friedenstraum erwache;
Vergebens hoffen wir, ſo lange jener Schalk
Ventidius, der Doppelzüngige,
Die Aſche von den Kohlen bläſt. D'rum geh',
Es widerrief Antonius.

Octavia.

Ich bleibe,
Bis mein Gemahl zurücke kehrt.

Cleopatra.

Noch jetzt?
Da ſeine blinde Wuth dir Gift bereitet?

Octavia (lächelnd).

Er? Gift?

Cleopatra.

Wer ſonſt?

Octavia.

Genug der Wort', ich bleibe.

Cleopatra.

Sein künſtliches Erſtaunen täuſchte dich!
Es hat wohl gar mich dein Verdacht getroffen?
Du irrſt. Ich war es, die dich ſchützte.

Octavia (lächelnd).

Wirklich?

Cleopatra.

Als er, der freundlichen Verſtellung müde,
Schon gegen deine Bruſt den Dolch gezückt.

Octavia.

Ich danke dir, und bleibe.

Cleopatra.

Welch ein Trotz!
Ich warne dich, daß nicht Gewalt dich ſchimpflich
Verjage.

Octavia.

Schimpflich? Und für wen?

Cleopatra.

Du ſpannſt
Den Bogen ſtark, gib Acht, es wird der Pfeil
Dir in den eig'nen Buſen ſchwirren.

Octavia.

Sei es,
Wenn nur nicht von des Gatten Hand!

Cleopatra.

So groß!
So unerſchütterlich! du trotzeſt mir
Bewunderung ab, — ich kann, ich darf nicht zaudern
Der wachſenden Gefahr dich zu entreißen.
Was für den Frieden noch geſchehen könnte,
Sei mir, mir überlaſſen, denn begreifſt
Du nicht, wie viel auch ich dabei gewönne?
Geh', frage deinen Bruder; lange ſchon
Hab' ich, wie du, in ſtiller Thätigkeit
Gewirkt; er kennt mich beſſer. Geh', dich ſoll
Ein ehrenvoll Geleit —

Octavia.

Ich brauche keines.
Mein reiner Wille war und bleibt mein Schild.

Cleopatra (ſich kaum noch haltend).

So wollteſt du mich zwingen hart zu ſcheinen?
Hart um des Guten willen? — Sieh', ich habe
Beſchloſſen, dich zu retten, müßt' ich auch,
So weh' mir's thut, dich mit Gewalt vertreiben.

Octavia.

Genug — es wird die Rolle dir zu ſchwer.
Mach' dir's bequemer, wirf die Larve weg.

Digitized by Google

Cleopatra (mit ausbrechender Wuth).

Meinſt du? — Wohlan! So zitt're! — Prahlerin! —
Doch warum hielt ich's auch der Mühe werth
Durch ſchonende Verſtellung dich zu ehren?
Genug des Mitleids! Wache!

(Ein Centurio mit einigen Bewaffneten tritt auf.)

Führt ſie fort!
Für jetzt und immer bleiben dieſe Thore
Für ſie verſchloſſen! Fort!

(Die Wache macht eine Bewegung gegen Octavien.)

Octavia.

(Tritt den Soldaten ruhig entgegen.)

Seid ihr nicht Römer?
Ja, ich erkenn' euch, ihr ſeid Römer, und
Ich bin Octavia, die Enkelin
Des großen Cäſar, eures Feldherrn Gattin,
Dies Weib iſt ſeine Buhlerin — muß ich
Noch mehr euch ſagen? Ich begebe mich
In euren Schutz, thut was ihr könnt und dürft.

Cleopatra.

Centurio! bei deinem Kopf! gehorche!

Der Centurio.

(Mit Ehrfurcht, aber entſchloſſen.)

Mein Vater war ihr Freigelaſſener —
Mein Feldherr hat mir nichts geboten — d'rum
Vergib, es widerſtreben Herz und Pflicht.

(Ab mit den Bewaffneten.)

Cleopatra (wüthend).

Ha! dieſen Frevel ſollſt du büßen! — Hat
Die Hölle dich zu meiner Qual hier aus-

Geſpien? Stehſt du im Bunde mit den Mächten
Des Erebus? — Gleichviel! — Du oder ich!
Herbei Egyptier! Herbei Trabanten!

(Egyptiſche Soldaten erſcheinen.)

Werft ſie hinaus! Fort! fort aus meinen Augen!

(Die Wache ſtürzt ſich auf Octavien.)

Octavia (zuckt einen Dolch).

Halt, Raſende! — ich weiche deiner Wuth. —

(Sie ergreift ihre Kinder.)

Kommt Kinder! Kommt! Die Götter leben noch!

(Zu Cleopatren.)

Sprich der Tugend nur Hohn! tritt lachend die Unſchuld mit Füßen!
In der Hand des Gewalt'gen leuchten ſchon rächende Blitze!

(Sie will fort.)

Cleopatra.

Nicht alſo! reißt die Kinder weg von ihr!
Daß ſie die jungen Herzen nicht vergifte,
Nicht Abſcheu für den Vater in ſie pflanze.
Vertretet ihr den Weg! Die Kinder reißt
Ihr von der Seite.

Octavia (die Kinder an ſich drückend).

Fort! Ihr Ungeheuer!
Reizet die Löwin nicht, die ihre Jungen vertheidigt!
Zittert, wenn die Verzweiflung eine Mutter bewaffnet.

Cleopatra.

Ihr feigen Sklaven! Fort! Entwaffnet ſie!

(Die Soldaten haben Octavien umringt, und ergreifen ſie von hinten.)

Octavia (ſinkt erſchöpft zu Boden).

Nun ſo mögt ihr mich auf meinen Kindern ermorden!

Digitized by Google

Klammert euch feſt um mich, ihr armen verwaiſten Geſchöpfe!
Laßt eure Mutter nicht los! o klammert euch feſt um den Nacken!
Daß in eurer Umarmung mich die Seele verlaſſe.

Cleopatra.

Hab' ich den Weg zum Herzen doch gefunden?
Verachteſt du mich noch? — Trabanten!
Trennt ſie von ihren Kindern!

(Die Soldaten gehorchen.)

Die Kinder (ihre Arme ausſtreckend).

Mutter! Mutter!

Octavia (ſich ſträubend).

Hört kein menſchliches Weſen — hört kein Gott meine Stimme!
O Antonius! Gatte! Vater! Höre mich! Höre!
Ach, umſonſt! — Meine Kinder!

Die Kinder.

Mutter!

Octavia (indem ſie fortgeſchleppt wird).

Liebt euren Vater!
Bringt ihm den Segen der Mutter! Lebt wohl!
Lebt wohl! meine Kinder!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Act.

(Cäſars Lager.)

Erſte Scene.

Cäſar und **der Augur** (im Geſpräch).

Cäſar.

Genug, mein Freund. Ich habe dich begriffen.
Noch geſtern war der Vögel Flug mir günſtig;
Die Hühner fraßen —

Augur (die Achſel zuckend).

Aber heute —

Cäſar.

Freilich,
Da haſt du in der Dämmerung ſo manches
Mit meiner Schweſter abgeredet —

Augur.

Ich?

Cäſar.

Meinſt du, ich hätte nicht erfahren, was
Vor meinem Zelt geſchehen iſt?

Augur.

Mein Amt —
Der Wahrheit und den Göttern heilig —

Cäſar.

Gut.
Wir kennen uns. Ein Wörtchen im Vertrauen.

Digitized by Google

(Er führt ihn weiter vor und ſpricht halb leiſe.)

Der Augur, der auf dieſem Zuge mich
Begleitet, wird einſt erſter Pontifex. — Nun geh',
Schlacht' einen weißen Stier, und bringe bald
Mir gute Botſchaft aus den Eingeweiden.

Augur (nach einer Pauſe).

Reich' mir die Hand.

Cäſar.

Du haſt mich doch verſtanden?

Augur.

Ich faſſe dich beim Wort.

Cäſar.

Es ſei — und nun?

Augur.

Die Hühner freſſen ſchon. (Ab.)

Cäſar (allein, ihm nachſehend).

Nothwendiges Uebel!
Dir widerſteh'n iſt ſchwer — doch dich zum Guten
Mit Klugheit lenken, wird dem Mächt'gen leicht,
Der in der Hand den gold'nen Zügel hält.

Zweite Scene.

Cäſar. Geminius.

Cäſar.

Nun Freund? Noch immer nichts von meiner Schweſter?

Geminius.

Sie iſt bereits im Lager.

Cäsar.

Ist sie? Wo?

Geminius.

Es halten Scham und Trauer sie zurück.
Verstohlen durch die Porta Decumana
Ist sie hereingeschlichen, hat sich an
Den Palliſaden in das Gras geworfen,
Sieht starr auf den bethränten Boden, taub
Für das Geräusch der Waffen — will sich sammeln —
Das Auge trocknen — hastig springt sie auf —
Und wenig Schritte wankend, sinkt auf's Neue
Sie kraftlos nieder — die Triarier,
Die dort im Lager steh'n, umgeben sie,
Sie wird es nicht gewahr, — das Mitleid flüstert,
Sie hört es nicht — es bieten hundert Arme
Sich hilfreich dar, sie schüttelt nur das Haupt,
Ein schmerzhaft Lächeln blickt durch Thränenwolken.
Mich schien sie nicht zu kennen.

Cäsar.

Arme Schwester!
Du hast verschmäht die brüderliche Warnung!
So reine Dulderin! Kein schaler Trost
Soll deinen ersten Schmerz entweihen. — Auch
Bedarf es keiner Antwort, weiß ich doch
Genug. — Wohlan, Geminius! Auf! die
Cohorten sollen schnell sich waffnen, aus
Dem Lager rücken, an des Meeres Ufer
In Schlachtordnung gestellt, der Tuba Ruf
Zum Angriff alsobald erwarten. Eile!
Ich folge dir sogleich.

Digitized by Google

Geminius (geht und kehrt wieder um).
Hätt' ich doch faſt
Vergeſſen —

Cäſar.

Was?

Geminius.

Ventidius verlangt
Mit dir zu ſprechen.

Cäſar (verwundernd).
Wer? Ventidius?

Geminius.

Er kommt von Alexandrien, und, wie
Er ſagt, iſt ſeine Botſchaft wichtig.

Cäſar.

Laß
Ihn kommen.

Geminius (ab).

Cäſar (allein).
Neue Liſt vermuthlich. Ein
Verſuch durch Zögern Aufſchub zu gewinnen.
Spart eure Kunſt, mich täuſcht ihr länger nicht.

Dritte Scene.

Cäſar. Ventidius.

Cäſar.

Ich bin erfreut, Ventidius, den Mann,
Den ich ſo oft mir gegenüber ſah,
An meiner Seite zu erblicken, wo,
Die reine Wahrheit zu geſtehen, ich
Ihn lieber ſeh'. Was bringſt du mir?

Ventidius.

Mich ſendet
Antonius mit Gruß und Botſchaft.

Cäſar.

Wirklich?
Mich däucht nur unſ're Schwerter ſollten noch
Gemeinſchaft haben.

Ventidius.

Recht, ſo dünkt auch ihn,
Doch was du eben eure Schwerter nannteſt,
Iſt ihm ein engerer Begriff.

Cäſar.

Was heißt das?

Ventidius.

Du ſiehſt — und zwar mit Recht — in jedes Römers
Gezücktem Schwert das deinige — doch er,
Er nennt das ſeinige — und auch mit Recht —
Nur das an ſeiner Hüfte —

Cäſar.

Welche Räthſel?

Ventidius.

In dieſem Sinne wünſcht Antonius
Den langen blut'gen Zwiſt durch ſein und dein
Schwert zu entſcheiden.

Cäſar.

Wenn ich recht verſtehe,
So iſt wohl gar von einem Zweikampf hier
Die Rede?

Ventidius.

Ja.

Digitized by Google

Cäſar.

Du ſcherzeſt.

Ventidius.

Nein.

Cäſar.

Soll ich
Darüber lächeln oder zürnen?

Ventidius.

Keines
Von beiden — fechten.

Cäſar.

Das iſt unverſchämt.

Ventidius.

Was nennſt du ſo? Das Anerbieten? oder
Die Weigerung?

Cäſar.

Ventidius!

Ventidius.

Verzeih'.
Sein Leben wagen, um dem Vaterlande
Den lang erſeufzten Frieden zu erkämpfen;
Sein Blut vergießen, um der Bürger Blut
Zu ſchonen, dünkt mich wahrlich! groß und edel!
Nicht unverſchämt! — Daher die kühne Frage.

Cäſar.

Meint er, ich ſei ein Abenteu'rer, der
Als Fechter, auf dem Marsfeld, ſich dem Volke
Zum Schauſpiel gibt?

Ventidius.

Meinſt du vielleicht, es ſei

Geziemender, wenn sich zum blut'gen Schauspiel
Das Volk dir weihen muß?

Cäsar.

Vermuthlich will
Cleopatra ein Fest nach ihrer Weise
Begeh'n.

Ventidius.

Das Friedensfest.

Cäsar.

Da mag sie sich
Ein neues Fechterspiel ersonnen haben,
Wo — um die Seltenheit zu schauen — statt
Gedung'ner Fechter, Roms Triumvirn kämpfen.

Ventidius.

Die Königin weiß nichts von meiner Botschaft.

Cäsar.

So weiß es Charmion, die Zof' und der
Verschnitt'ne Günstling Mardion; es hat
Antonius der Herren viele.

Ventidius.

Um
Zu fragen, werd' ich hergesandt, nicht aber
Um Schmähungen zu hören. Lebe wohl.

Cäsar.

Geh', sag' ich, wenn zu sterben ihn gelüste,
Noch heute stünden viele Weg' ihm offen.

Ventidius.

Du schlägst den Zweikampf aus, das ist genug,
Und mehr zu sagen, wäre — Prahlerei,

Digitized by Google

Die, Cäſar, dir nicht auszuſtoßen, mir
Zu wiederholen, nicht geziemt. (Er will gehen.)

Cäſar.

Noch Eins!
Bei Seite die verdrießlichen Geſchäfte.
Ein Wort zu dir, du rauher Biedermann.
So klug, als tapfer, haſt du längſt begriffen,
Wie nahe hier der Knoten der Entwicklung,
Und wie er ſich vermuthlich löſen werde.
Willſt du erwarten, bis zuletzt auch dich
Ein unvermeidliches Verhängniß in
Den Abgrund ſtürzt?

Ventidius.

Ich will's erwarten.

Cäſar.

Sprich,
Was hätteſt du davon, Glück, Ehre, Leben
Ihm fruchtlos aufzuopfern?

Ventidius.

Das Bewußtſein.

Cäſar.

Kannſt du ihn retten? kannſt du Wunder thun?
Roms ganze Macht iſt gegen ihn bewaffnet,
Senat und Volk erbittert, unverſöhnlich,
D'rum überlaß auch du ihn ſeinem Schickſal.

Ventidius (lächelnd).

Du nimmſt mich wohl für den Domitius?

Cäſar.

Ich nehme dich für einen klugen Mann,
Der, wo die Noth ihm ſeiner Pflicht entbindet,

Für Selbſterhaltung wacht, und nicht die Hand
Zurückſtößt, die ein Freund ihm bietet.

Ventidius.

Du
Biſt dieſer Freund?

Cäſar.

Ich.

Ventidius.

Suchſt du meine Freundſchaft,
Um an der Tafel einen Schwelger mehr
Zu zählen? oder um in Zeiten der
Gefahr dir redlich Kopf und Arm zu weihen?

Cäſar.

Seltſame Frage! Um das letzte.

Ventidius.

Wohl,
Wenn in der Noth ich ihn verlaſſen könnte,
Was dürfteſt du von mir erwarten?

(Er verbeugt ſich und geht.)

Cäſar (allein).

Trefflich! —
Der Mann ſteht ſeinem Ruhm. — Wir mögen zwar
Die Wahrheit nicht, doch wider Willen ehren
Wir den Wahrhaften. Seh' ich recht? ſie ſind's!
Die Kinder meiner Schweſter — und geführt
Von einem Graukopf, deſſen Züge mir
Bekannt.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Eros mit den Kindern. Cäſar.

Die Kinder (laufen zu Cäſar).

Da iſt der Oheim!

Cäſar.

Recht, hier bin ich.
Wo kommt ihr her? wo habt ihr eure Mutter?
Wer biſt du, Alter?

Eros.

Nur ein Sklave des
Antonius.

Cäſar.

Ganz recht. Ich ſah dich öfter
In Rom. Was willſt du?

Eros.

Der vertrieb'nen Mutter
Die Kinder bringen.

Cäſar.

Wie? Vertrieben hat
Antonius die Gattin? Cäſars Schweſter?

Eros.

Nicht er — o nein! — Cleopatra — ach Herr!
Es wäre viel davon zu reden, aber ich
Muß eilen, man vermißt uns ſchon —

Cäſar.

Sei kurz.

Eros.

Mein guter Herr — durch Liſt der Buhlerin
Entfernt, wie konnt' er ahnen? ſolche Bosheit?

Die, nicht zufrieden, Edelſte der Frauen,
Mit ſchimpflicher Gewalt dich zu vertreiben,
Dir noch die Kinder aus dem Arme riß,
Um insgeheim ſie zu ermorden!

Cäſar.

Furie!

Eros.

Vielleicht auch nur, um einſt, ihr Leben ſchonend,
Dem Sieger gleiche Langmuth abzutrotzen.
Des Vaters Augen wurden ſie entzogen —
In öder Nacht verhallte ihr Gewimmer —
Wohl mir, daß ich ſo unbedeutend bin,
Daß es der Wächter nicht der Mühe werth hielt,
Auch mich zu täuſchen! — So gelang es mir
Ihn zu berauſchen, einzuſchläfern, und
Auf Pfaden, die nur mir bekannt ſind, mit
Der ſchönen Beute ſicher zu entkommen.
Hier ſind die Kinder. Wo iſt ihre Mutter?

Cäſar.

Noch kam ſie nicht zurück.

Eros.

Noch nicht? — O Gott!
Ich hätte doch ſo gern an dem Entzücken
Der Mutter mich gelabt! — Es ſoll nicht ſein! —
Die Stunden fliehen — Herr! ich übergebe
Sie dir, und trage meinen grauen Kopf
Mit Freudigkeit zum Blocke.

Cäſar.

Thor! ſo bleib'!
Hier findeſt du Belohnung, Sicherheit —

Digitized by Google

Eros.

Ich bleibe nicht. Ich ſuche meinen Herrn,
Ihm will ich, was geſcheh'n, entdecken. Zwar
Sie wird mich dann wohl aus dem Wege ſchaffen,
Doch iſt mein Weg ja ohnehin vollendet. —
Lebt wohl, ihr lieben Kleinen! — Lebe wohl. (Ab.)

Cäſar (nach einer Pauſe).

Haſt du, Antonius, noch viele Freunde
Wie jenen Feldherrn, dieſen Sklaven, wahrlich!
So biſt du ſtärker, als ich glaubte.

Marcellus.

Oheim,
Wo iſt die Mutter?

Cäſar.

Sie wird bald erſcheinen.
Geht in mein Zelt indeſſen, bis ich rufe.

Antonia.

O ruf' uns bald! es iſt ſo lange ſchon
Daß wir die Mutter nicht geſehen.

Marcellus.

Lange!

Antonia.

Und als ſie von uns ging, da weinte ſie!

Marcellus.

Sie weinte ſehr!

Cäſar.

Geht nur, ich ruf' euch bald.

(Die Kinder gehen in das Zelt.)

Fünfte Scene.

Cäſar (allein).

Iſt ſie es nicht, die dort herüber ſchwankt?
Der die Soldaten aus dem Wege treten,
Und ehrfurchtsvoll ihr nachſeh'n? Ja, ſie iſt's! —
Wie anders nun! — Beflügelt war ihr Schritt,
Als frohe Hoffnung ſie hinüber trug;
Jetzt wankt ein bleicher Schatten zu mir her. —
Die Arznei war bitter, armes Weib!
Doch von der Schwärmerei biſt du geheilt.

Sechſte Scene.

Cäſar. Octavia.

Cäſar (ihr entgegen).

Sieh' da! iſt meine gute Schweſter endlich
Zurück von ihrer Wallfahrt? — Sei gegrüßt!

Octavia.

Auch du!

Cäſar.

Ein wenig trübe, wie mich däucht?

Octavia.

Nur müde.

Cäſar.

Du haſt viel geweint.

Octavia.

Schon früh
Am Morgen.

Cäſar.

Nun, was bringſt du?

Octavia.

Frieden!

Cäſar.

Wirklich?

Octavia.

Noch immer iſt Antonius, wie vormals,
Empfänglich für das Gute; immer noch
Der Raſche, leicht Entglühende, der gern
Den neuen Groll in alter Liebe löſcht.
Mit Herzlichkeit ward ich empfangen —

Cäſar (lächelnd).

Du?

Octavia.

O Bruder! ſpöttle nicht, ich ſprach die Wahrheit.

Cäſar.

So rede weiter.

Octavia.

Der Vergangenheit
Geliebter Schatten, die Erinnerung,
Ging Hand in Hand mit ihrer Schweſter, Wehmuth,
An ihm vorüber; da gedacht er freundlich
Der beſſern Tage, wie um euch und Rom
Die Horen eine Blumenkette zogen.
Wie jeder im Gefühl der eig'nen Größe
Das Große willig neben ſich erkannte;
Wie nur Ein Zweck, Ein Streben euch behandle;
Wenn auch durch Launen des Geſchmacks getrennt,
Wie das gemeine Wohl euch immer wieder
Gar bald zuſammen führte —

Cäsar.

Alles das
Hätt' er empfunden? Laut empfunden?

Octavia.

Alles.

Cäsar.

Und die — wie nenn ich sie? — Cleopatra? —

Octavia.

Es that ihm weh, daß es so weit gekommen;
Daß er, wie du, zu rasch, zu warm gehandelt;
Es lag ein todter Zunder zwischen euch,
Nur ein geringer Funke fiel hinein —
Ach! damals hätt' ein Finger ihn zerdrückt!
Doch er blieb unbemerkt — bis Neid und Haß
Mit vollen Backen ihn zur Flamme bliesen!

Cäsar.

Was sprach Cleopatra?

Octavia.

Warum von ihr? —
Antonius ergab sich gern der Hoffnung,
Es könne alles wieder werden, wie
Es einst gewesen —

Cäsar.

Und Cleopatra?

Octavia.

Was kümmert dich die Fremde? — Mein Gemahl
Entsagt dem Anspruch auf Sicilien;
Was Lepidus besessen, bleibe dein;
Es mögen deine Krieger auch die Aecker
Italiens behalten! denn zufrieden

Digitized by Google

Mit dem, was ihm sein eig'nes Schwert errungen,
Will er hinfort nur Asien beherrschen.
So reicht er dir zum neuen ew'gen Bunde
Durch mich die Hand — schlag' ein!

Cäsar.

Viel, wahrlich viel!
Doch was die list'ge Ptolomäerin
Gesprochen, soll ich nicht erfahren?

Octavia.

Mann!
Hier ist die Rede von dem künft'gen Heil
Der Republik, und nicht von Weiberzwist.

Cäsar.

Als Feldherr könnt' ich schweigen, — doch als Bruder —

Octavia.

Hab' ich zu meinem Schutz dich aufgefordert?
Bedarf ich dessen?

Cäsar.

Gute Schwester! hast
Du über nichts zu klagen?

Octavia.

Ueber nichts.

Cäsar.

So hat man dich geehrt, wie deine Herkunft,
Und mehr noch, deine Tugend, es geboten?

Octavia.

Der Gattin Ehre ist des Mannes Liebe —
Er liebt mich wieder — ich bin hoch geehrt!

Cäsar.

Und hat die Buhlerin geschwiegen?

Digitized by Google

Octavia.

Bruder!
Ich weiß nicht, welche kleine Freude dir,
Fast spräch' ich hämisch — aus den Augen leuchtet.
Dich stellte das Verhängniß an die Urne,
Aus der das Wohl des Vaterlandes strömt,
Du sollst dem Strom die Richtung geben, und
Statt dessen stehst du wie ein Knab' am Ufer,
Vorübergehende mit Kieseln werfend —
Gesetzt, es hätte mich die Königin
Nicht so empfangen, wie es ihr und mir
Geziemt, was kümmert's dich? Soll Roms Triumvir
Die kleinen Fehden zwischen Weibern schlichten? —
Was dort geschah, das hab' ich längst vergessen,
Vergiß du nicht, was hier zu thun dir obliegt.

Cäsar.

Vergessen hast du? Freilich, wenn es so ist,
So muß ich schweigen.

Octavia.

Handeln!

Cäsar.

Allerdings.
Nur Eins noch. Ich vermisse deine Kinder.
Wo sind sie?

Octavia (verwirrt).

Meine Kinder?

Cäsar.

Ja, mich dünkt,
Du nahmst sie mit dir?

Digitized by Google

Octavia.

Recht, ſie blieben bei
Dem Vater.

Cäſar.

Wie? Du konnteſt dich ſo leicht
Von ihnen trennen?

Octavia.

Nur auf kurze Zeit.

Cäſar.

Wenn gleich. — Der Ort, wo du ſie ließeſt —

Octavia.

Iſt
Der Herrſchaft ihres Vaters unterworfen.

Cäſar.

Doch könnte leicht Gefahr —

Octavia (mit innerer faſt ausbrechender Angſt).

Das hoff' ich nicht!
Ihr guten Götter! nein, das hoff' ich nicht!

Cäſar.

Nur Hoffnung? — Alſo Zweifel? — Arme Mutter!

Octavia.

Ich bitte — ſchweig' davon — es war der Wunſch
Des Vaters.

Cäſar.

Wirklich?

Octavia.

Und die Kinder ſelbſt —

Cäſar.

Sie blieben gern?

Octavia.

So schien es mir.

Cäsar.

O Schwester!

Octavia.

Was soll der starre Blick?

Cäsar.

Octavia!

Octavia.

Was, Bruder?

Cäsar.

Ich versteh'. Du willst mich nicht
Erbittern, darum schweigst du, und verleugnest
Sogar die Wahrheit, dir so heilig sonst;
Erduldest lieber schmähliche Beschimpfung
Von einer Fremden, einer Buhlerin —

Octavia.

Mehr als hier nöthig war, scheinst du zu wissen.
Dienstfert'ge Schwätzer kamen mir zuvor —
Hör' einmal auf, so nah' am schönen Ziele
Nach jeder Blume dich zu bücken, die
Im Kampf zertreten ward. — Ich zog aus Rom,
Mir und den Göttern feierlich gelobend,
Es solle Vaterlandes Wohl allein
Mir jeden Schritt des sauren Pfads bezeichnen;
Ich wolle nicht der Dornen achten, die
Den eig'nen Fuß — das eig'ne Herz vielleicht! —
Verwunden möchten! — das mein Schwur! — d'rum, Bruder,
Ich weiß von keiner Ungebühr, ich will
Von keiner wissen!

Digitized by Google

Cäſar.

Nach Gefallen. Doch
Ich ſprach ja nicht von dir — von deinen Kindern,
Die meinem Herzen nahe ſind, und die
Vielleicht in dieſem Augenblicke —

Octavia (haſtig).

Was? —
Du ſchweigſt? — Was weißt du? — Bruder! rede!

Cäſar.

Warum ſo ängſtlich? Ließeſt du ſie doch
Bei ihrem Vater? War es doch ihr Wunſch?

Octavia.

O quäle nicht, du kinderloſer Mann!
Das Mutterherz! ſprich! haſt du Kundſchaft? ſieh',
Ich bin gefaßt —

Cäſar.

Wenn nun Cleopatra
Der Kinder Tod beſchloſſen hätte —

Octavia (faſt ſchreiend).

Nein!

Cäſar.

Ich ſage dir, es war beſchloſſen.

Octavia.

(Heftig erſchüttert und ihren Bruder ängſtlich anſtarrend.)

War —
Iſt aber nicht geſchehen — war nur — wie?
O nein! geſchehen iſt es nicht! — Ihr Vater —

Cäſar.

Beſtrickt, getäuſcht —

Octavia.

Ventidius —

Cäsar.

Entfernt —

Octavia.

Und Eros —

Cäsar.

Muß gehorchen.

Octavia (fast kreischend).

Und die Götter!
Wer kann auch die entfernen oder täuschen!

Cäsar.

Dies Beben straft den schwachen Glauben Lügen;
Doch ruhig nur. Sie sind gerettet.
(An das Zelt tretend.)
Kommt!

Octavia.

Ha! meine Kinder!

Siebente Scene.

Die Vorigen und die Kinder der Octavia.

Die Kinder (eilen mit off'nen Armen zu Octavien).

Mutter!

Cäsar (nach einer Pause).

Schwester! ich weiß Alles.
Ihr Leben dankst du Eros Treue. Jetzt
Ein ernstlich Wort: ist meine Bruderliebe
Dir werth, so schweige künftig von Schimären,
Die eine rege warme Fantasie

Digitized by Google

Dem Herzen aufgeſchwatzt. Es kann nicht ſein.
Eh' mög' am Firmament aus ew'ger Bahn
Der Sterne Kreislauf treten, ehe zwiſchen
Antonius und mir der Oelbaum wächſt.
Noch heute — noch in dieſer Stunde ſoll
Der letzte Kampf beginnen.

Octavia.

Hör' ich recht?
Spricht ſo ein Römer, der ſein Wort verpfändet?
Ein Feldherr? — Cäſars Enkel? — Haſt du Rührung
Erkünſtelt nur, ein armes Weib zu täuſchen? —
Im Angeſicht der Götter ſprachſt du Friede!
Ich halte dich beim Wort! was iſt geſcheh'n,
Das ſolchen Widerruf entſchuldigt? Sieh',
Ich bringe dir den Frieden, jetzt erfülle,
Was du mir männlich zugeſagt.

Cäſar.

O Schweſter!
Du fragſt noch, was geſcheh'n? Hör' und verſtumme!
Von deines Gatten friedlicher Geſinnung
Belehre dich die kaum empfang'ne Botſchaft:
Er hat zum Zweikampf mich gefordert.

Octavia.

Er?
Es iſt Betrug! Der Bote war erkauft.

Cäſar.

Ich nenn' ihn dir: Ventidius.

Octavia.

Unmöglich!

Cäsar.

Er selbst.

Octavia.

Es kann nicht sein.

Cäsar.

Es ist.

Octavia.

Nun dann,
So ist auch er bestochen, abgefallen;
So hat auch ihn die list'ge Schlang' umwunden!
Ich steh' allein, und gegen eine Welt
Behaupt' ich kühn: Antonius ist gut!
Er ist ein großer edler Mann! nur dem
Gefang'nen Löwen gleich, den auf dem Kampfplatz
Mit Feuerbränden jeder Bube neckt,
Bis endlich brüllend er empor springt, und
Die Klaue streckt. Laß mich noch einmal zu ihm,
Ich will das Räthsel lösen, den Betrug
Entlarven —

Cäsar.

Schwester, du ermüdest meine
Geduld.

Octavia (bitter).

Ha! die gepriesnen Helden! was
Mit Einem Streiche zu gewinnen steht,
Das mögen sie vollbringen, doch wo nur
Ausharren gilt, ermüdet ihre Tugend.

Cäsar.

Wem es an Gründen mangelt, der wird bitter.
Genug! die Pflicht gebeut. Mir haben Volk,

Digitized by Google

Senat und Heer die Macht nicht anvertraut
Um sie durch Wiegenlieder einzuschläfern.
Selbst deine Ruhe heischt Entscheidung — bald —
So oder so — denn leichter trägt der Mensch
Das sich're Unglück als die Furcht dafür.

Octavia.

Laß mir die Furcht! wo sie ist, da lebt Hoffnung!
Der, dem ein Blitz das lecke Schiff zerspaltet,
Wann litt er mehr, als noch in finst'rer Nacht
Auf Trümmern er umherschwamm, hoffend, daß
Die Morgensonn' ihm nahes Land entdeckte?
Wie? Oder wenn der erste Strahl des Tages
Ein weites Meer von Wellen nur begrenzt
Ihm zeigt, und mit dem bang erseufzten Lichte
Die letzte Möglichkeit der Rettung schwindet? —
So halt' auch ich an meinen letzten Trümmern,
Und minder furchtbar ist mir ew'ge Nacht
Als deine Blitze, die den Abgrund mir
Erleuchten! — Bruder! gib mir Hoffnung! — laß
Nur einmal noch die wohlbekannte Stimme
Den Weg zu deinem Herzen finden! — Ein
Versuch —

Cäsar.

Zu spät.

Octavia.

Der letzte! —

Cäsar.

Laß mich!

Octavia.

Aufschub!

Digitized by Google

Cäſar.

Ich darf nicht.

Octavia.

Nur Ein Tag.

Cäſar.

Nicht eine Stunde.

Octavia.

Ihn hat die Buhlerin beſtrickt —

Cäſar.

Er iſt

Kein Kind.

Octavia.

Willſt du mit einem Trunk'nen kämpfen?
Kann ſolch ein Sieg dir Ruhm verleih'n?

Cäſar.

Doch Rache!

Octavia.

O pfui der kleinen Leidenſchaft, die gleich
Der Spinn' auf deinem Lorbeer kriecht.

(Man hört die Tuba in der Ferne.)

Ha! was
War das!

Cäſar.

Du hörſt, es iſt zu ſpät. Schon ruft
Die Tuba.

Octavia (mit ſteigender Angſt).

Ruft? Wozu?

Cäſar.

Die Heere ſteh'n
Gerüſtet.

Digitized by Google

Octavia.

Steh'n? Warum?

Cäſar.

Die Schlacht beginnt.

Octavia (bebend).

Die Schlacht!

Cäſar.

Leb' wohl, ich eile —

Octavia (ihn umfaſſend).

Bruder!

Cäſar.

Laß mich!

Octavia.

Mit meinem Leben nur.

Cäſar (unwillig).

Was ſoll das länger?

Octavia (in Verzweiflung).

Ich werfe mich dir in den Weg! du mußt
Die Schweſter erſt zertreten! deinen Fuß
In ihrer Kinder Eingeweide ſtampfen!

Cäſar (ſich mit Ungeſtüm losreißend).

Unſinnige! entweiche meinem Zorn! (Schnell ab.)

Achte Scene.

Octavia mit **den Kindern.**

Octavia (noch auf der Erde liegend).

Halt, Bruder! ſei barmherzig! ſoll mich hier
In Staub zertreten Todesangſt vernichten! —
Umſonſt! er hört mich nicht! gezogen iſt

Das Mordſchwert! — Kinder, helft mir auf, es iſt
Die letzte Kraft von mir gewichen — ach!
Ich kann nicht mehr! ich kann nicht mehr! ihr Götter!
Bei euch allein iſt Hilfe! rettet! rettet!
Auf eure Knie, Kinder! betet! betet!

(Die Kinder fallen auf die Knie.)

Ich kann nicht beten — blutige Geſpenſter —
Sie grinſen überall mich an — Marcellus —
Du beteſt? —

Marcellus.

Für den Vater!

Octavia.

Und den Oheim? —

Antonia.

Ich für den Oheim!

Octavia.

Und dein Vater! — auf!
Wir ſind ſo elend, daß wir nicht einmal
Mehr beten dürfen! — horch'!

(Pauſe. Man hört in weiter Ferne kriegeriſche Inſtrumente und Schlachtgetös, welches bis zum Ende des Acts fortdauert.)

Gräßlich tönt in der Ferne der Krieger wildes Geheul!
Schneidend kreiſcht der Lituus und die verhallende Tuba
Und das gebogene Horn ruft wie aus Gräbern herauf!
Unter dem Leichengewimmer ſtampfen die ſchnaubenden Roſſe,
Und der ſterbende Seufzer verſchlingt das Brüllen der Kämpfer! —
Hu! da ſchwirrt ein Pfeil — er traf den ſinkenden Bruder! —
Ha! da klirrt ein Schwert — halt, Unmenſch! es iſt mein Gemahl!

Digitized by Google

Tödtet! tödtet auch mich! nur eine Sterbliche bin ich!
Länger vermag ich es nicht die Qualen der Hölle zu dulden! —
Alles zuckt und bricht — die festen Fugen des Körpers
Reißen von jeder Nerve sich los mit schneidendem Schmerz! —
Dennoch kann ich nicht sterben! muß, ein zertretener Wurm,
Krümmen in langsamer Pein mich um den Stachel des Todes! —
O, so folget mir, Kinder! auf in's Getümmel der Schlacht!
Mit dem Muth der Verzweiflung wollen wir zwischen sie stürzen!
Rettung! Rettung! wo nicht, den Tod! den Tod auf dem Schlachtfeld!

(Sie stürzt fort. Die Kinder folgen.)

(Der Vorhang fällt. Eine wilde Symphonie greift in das Schlachtgetös hinter der Scene.)

Fünfter Act.

(Ein Saal im Palast der Cleopatra.)

Erste Scene.

(Mehrere Sklaven sind emsig beschäftigt das hin und wieder aufgethürmte kostbare Hausgeräth fortzuschaffen.)

Charmion (tritt ein).

Ihr Sklaven eilt! die güldenen Gefäße,
Korinthisch Erz, Gemälde, Specereien
Fort! alles fort! es ist die höchste Zeit.

Digitized by Google

(Die Sklaven entfernen sich.)

Wie soll das enden? — Wird die Schlaue nicht
In ihrem eig'nen Netze sich verstricken?

Zweite Scene.

Cleopatra. Charmion.

Cleopatra.

Nun, Charmion, die Würfel liegen.

Charmion.

Ein
Gefährlich Spiel!

Cleopatra.

Um Kronen, Ehr und Leben.
Ist mein Befehl vollzogen?

Charmion.

Pünktlich.

Cleopatra.

Wohl.
So hätten wir in diesen kahlen Mauern
Nichts mehr zu thun. Das Schlachtgetümmel naht,
Vom Dache des Palasts sah' ich die Kämpfer,
Und Feld und Meer lag meinen Blicken offen.
Entschieden ist der Sieg.

Charmion.

Für wen?

Cleopatra.

Das fragst
Du noch? Kaum daß der sich're Feind das Zeichen
Zum Angriff gab, da eilten meine Schiffe

Digitized by Google

Den Schiffen Cäſars ungeſtüm entgegen;
Am Ufer ſtanden ſchweigend beide Heere,
Den blut'gen Kampf erwartend; — aber ſiehe,
Als noch ein Bogenſchuß die Flotten trennte,
Begrüßten ſie mit ihren Rudern ſich,
Und einverſtanden wurden meine Schiffe
In Cäſars off'ne Reihen aufgenommen;
So rückten ſie vereint dem Hafen näher,
Den keine Macht vertheidigt.

Charmion.

Und der Feldherr?

Cleopatra.

Noch ſtand er überraſcht von dieſem Schauſpiel,
Noch wußt' er nicht, wie ihm geſchah, da trennte
Sich plötzlich auch die Reiterei von ihm,
Und flog hinüber mit verhängten Zügeln.

Charmion.

Unglücklicher! Verrathener!

Cleopatra.

Schweig'! hier wird
Des Mitleids Flüſtern vom Gekreiſch der Noth
Verſchlungen. Länger konnt' es ſo nicht bleiben.
Des Glückes Rad iſt ſeiner Fauſt entſchlüpft;
Soll ich verſchwiegen in die Speichen greifen,
Daß rollend es auch mich zerſchmett're? Nein!
Denn ſprich, was möcht' es dem Beſiegten frommen,
Wenn ich in Einfalt ſeine Ketten theilte?
Und jede Hoffnung, die mir leuchtet,
Wie eine liebeſieche Dirne
Verſchwärmte?

Charmion.

Hoffnung? Welche?

Cleopatra.

Bin
Ich denn so alt? So häßlich? Daß ein Jüngling
Wie Cäsar ungestraft mir nahen dürfe?
Er buhlt um Ruhm, er geizt nach Gold, allein
Er hat auch Sinne; und der Schmeichelei
Steht seine Brust weit offen. Doch es siege
Die Rache über Eitelkeit und Wollust,
So steh' ich noch mit Bruderlieb' und Habgier
Im Bunde — meine Schätze — jene Kinder —
Verschlossen in mein Grabmal, droh' ich alles
Durch Schwert und Feuer zu vernichten! — Ha!
Mich dünkt, ich seh' ihn bittend schon am Gitter,
Wie er die Krone willig mir befestigt.

Charmion.

So könntest du den Helden, der so lange
Vertrauen, Liebe, Schutz dir gab, den könntest
Du im Triumph entführen sehen? Fühllos
Der Schande Preis ihn geben?

Cleopatra.

Nein. — Er sterbe! —
Sein Tod allein ist Rettung mir und ihm.

Charmion (mit Entsetzen).

Du könntest ihn ermorden?

Cleopatra (lächelnd).

Wozu das?
Kurzsicht'ge Thörin, kenn' ich etwa nicht
Den Mann, der nur in mir sein Dasein liebte?

Digitized by Google

Dem ohne mich das Leben eine Bürde? —
Mein Plan iſt einfach: du erwarteſt ihn,
Indeſſen meine ſich're Gruft mich birgt.
Er kommt — er fragt — er will mich retten — du
Empfängſt ihn ſchluchzend, redeſt nur durch Seufzer! —
Er ſtutzt — dringt in dich — ahnet — und erfährt
In abgebroch'nen Worten —

Charmion.

Was?

Cleopatra.

Was ſonſt
Als meinen Tod?

Charmion.

Du ſterben?

Cleopatra.

Närrchen, nur
Für ihn, verſtehſt du mich? Nur er ſoll glauben,
Es habe die Verzweiflung mich getödtet,
Weil jede Hoffnung mir verſchwunden — weil —
Kurz, nach Gefallen ſchmückſt du die Geſchichte. —
Gib Acht, dann wird, vom erſten Schmerz ergriffen,
Das eig'ne Schwert in ſeinem Buſen wühlen;
So fällt er, wie es einem Helden ziemt,
Und wir behalten freies Spiel.

Charmion.

Wenn aber —

Cleopatra.

Kein Aber. Kenn' ich nicht ſeit vierzehn Jahren
Ihn, der ſo leicht zu kennen iſt? — Bedarf's
Den Geiſt der Weiſſagung, um zu verkünden:

Es werde ſich der Blumenkelch verſchließen,
So bald die Sonne untergeht? — Mich deucht,
Ich höre ſeine Stimme — fort! er iſt's! —
Jetzt ſpiele deine Rolle gut. Erdichte
Mir nach Gefallen eine Todesart;
Dann eile mit den Kindern zu der Gruft,
Wo ich indeſſen alles vorbereite. (Ab.)

Dritte Scene.

Charmion (allein).

Mein Herz empört ſich gegen dieſe Rolle.
Doch hat ſie Recht. Gebieteriſch Verhängniß!
Dir weichen — oder mit ihm untergeh'n! —
Er kommt, — ihr heuchleriſchen Thränen fließt!

Vierte Scene.

Charmion. Antonius (haſtig eintretend).

Antonius.

Wo iſt die Königin?

Charmion.

Ach, Herr!

Antonius.

Du weinſt?
Du zitterſt? Rede!

Charmion.

Kann ich — meine Thränen —

Antonius.

Du folterſt mich! was iſt geſchehen? Rede!

Digitized by Google

Charmion.

Cleopatra —

Antonius.

Wo iſt ſie?

Charmion.

Weit!

Antonius.

Entfloh'n?

Charmion.

Ihr Geiſt —

Antonius (bebend).

Wie!

Charmion.

Sie iſt todt! —

Antonius (den Dolch zückend).

Verfluchte Lüge!

Charmion.

Stoß' zu, ich ſegne deine Hand.

Antonius.

Es iſt
Nicht wahr! ſie will mich prüfen —

Charmion.

Wär' es ſo! —

Antonius.

Erbarme dich! du haſt gelogen —

Charmion.

Nein!

Antonius.

Nimm alles, alles was mir übrig blieb,
Nur widerrufe!

Charmion.

Könnt' ich! —

Antonius (den Dolch aufhebend).

Weib! es gilt

Dein Leben!

Charmion.

Tödte mich —

Antonius.

Nun ſo

Iſt alles aus!

Charmion.

O Herr, meinſt du, ich hätte
Sie überlebt, wär' dieſe Trauerbotſchaft
Nicht meine letzte herbe Pflicht geweſen?

Antonius.

Wohlan! es ſei! — ich bin gelähmt — vernichtet —

Charmion.

Ein lügenhaft Gerücht hatt' ihr verkündet,
Es ſei die Schlacht verloren, du verwundet
In der Gewalt des übermüth'gen Feindes;
Da packte die Verzweiflung gräßlich kalt
Ihr treues Herz, es war im Innerſten
Die Pein mit eh'rnen Feſſeln angeſchmiedet,
Kein Seufzer ſtöhnte, keine Thräne quoll;
Noch einmal ſtammelten die bleichen Lippen:
»Geh', bring' in ſeinen Kerker, bring' ihm Troſt,
Daß er um die Geliebte nicht verzage;
Sie iſt vorausgegangen; ſag' ihm das;
Sie harre ſein mit banger Sehnſucht in
Elyſium!« — So ſprach ſie lächelnd, leiſe,

Und nahte unbemerkt dem steilen Ufer
Des Nils — ein Sprung — die Flut verschlang das Opfer
Der treuen Liebe! —

Antonius.

Treu bis in den Tod! —
Warum ergreift mich diese starrende
Vernichtung? — Wie? Durft ich geringeres
Von dieser hohen Seele ahnen? — treu
Bis in den Tod! — Sie ist der Schmach entwichen —
Dem Feinde war der Sieg, mir der Triumph!
Ich will ihn feiern! O bei Gott, so ward
Noch kein Triumph gefeiert! nicht mit Lorbeern,
Mit Sternen will ich meine Scheitel kränzen!
Kein trunknes Volk — es werden das Triumphlied
Die Himmlischen mir laut entgegen jauchzen! —
Auf! führe mich zu der entseelten Hülle,
Daß sie zum letzten Mal an meinem Busen
Erwarme, dann mein heißes Blut entkerkert
Den kalten Leichnam überströme! fort!

Charmion.

Herr, was verlangst du? — Haben nicht die Wellen
Den Körper längst hinaus in's Meer getragen?

Antonius.

Auch diesen kleinen Trost soll ich entbehren!
Den leichtern Tod an ihrer Brust! — Es sei!
Auf, Charmion, laß mich allein.

Charmion.

O Herr!
Was willst du!

Digitized by Google

Antonius.

Wollen? — Thörin, hab' ich auch
Noch einen Willen? — Mit gebund'nen Armen
Schwimm' ich auf einer Welle und der Strom
Trägt mich, wohin er muß, — vielleicht auf ewig
Die Beute eines grenzenloſen Meeres,
Vielleicht beſtimmt an unbekannten Ufern
Einſt zu erwachen — Geh', laß mich allein.

Charmion (gerührt und unſchlüſſig).

Dein Schmerz — wie, wenn noch Hoffnung —

Antonius.

Sie iſt todt!
Das i cht des Lebens und der Stern der Hoffnung
Verlöſchen mit einander. Lebe wohl!
Willſt du den letzten Dienſt mir nicht verſagen,
So ſende meinen Sklaven mir.

Charmion (bei Seite).

Nein, länger
Konnt' ich den Anblick ſeiner Leiden nicht ertragen! (Ab.)

Fünfte Scene.

Antonius (allein. Indem er Harniſch und Helm ablegt).

Nun ſo iſt das Spiel zu Ende! —
Ein wenig früher, als wir glaubten — doch,
Was liegt daran! Wir haben ja gewonnen,
Was zu gewinnen war — ein Tropfen Oel
Zum ſauern Lebensessig. — (Pauſe.) Undankbarer! —
Nur Einen Tropfen hätte dir das Schickſal
In ſeines Bechers Ekeltrank gemiſcht?

Digitized by Google

Es gab die edle Herkunft, Reichthum, Herrſchaft —
Es gab Geſundheit dir, und leichten Sinn —
Und mehr als Alles — Freundſchaft — Liebe! — Liebe!
Die noch den Weg zum Grabe dir mit Blumen
Beſtreuet! — Unerſättlicher! was willſt
Du mehr? Genug — ich murre nicht — Habt Dank,
Ihr Götter! nehmt zurück die edle Gabe;
Vertilget, wenn es ſein muß, jede Spur
Von dem, was ich gethan, gefühlt, gelitten!
Nur die Erinnerung an treue Liebe
Die laßt mir! ſie ſei mein Elyſium!

Sechſte Scene.

Antonius. Eros (tritt ſchüchtern auf).

Eros.

Herr!

Antonius.

Sei willkommen, lieber Eros! näher!
Tritt zu mir. Reiche mir die Hand. Du zitterſt?

Eros.

Ich wei nicht —

Antonius.

Was hier vorgegangen? Nichts
Be o. deres. Das Glück hat ſeine Kugel
Ein wenig fort gerollt, das iſt es Alles.
Dabei geſchah kein kleines Wunder, denn
Es blieben Lieb' und Freundſchaft mir zurück. —
So fahre wohl, du wankelmüth'ge Göttin!
Ich ſehe dir mit trock'nen Augen nach.

Was dieſe Bruſt (auf Eros deutend) und jene Wellen bergen,
Das konnte mir kein blinder Zufall rauben.

Eros.

Ich ſehe dich ſo heiter —

Antonius.

Sollt' ich nicht?
Mir hat der Götter Huld den letzten Kampf
Erſpart; zum Leben jeden Vorwand mir
Genommen.

Eros.

Deine Kinder —

Antonius.

Auch ihr Schickſal
Wird milder ſein, wenn Cäſars Rachedurſt
In ihres Vaters Blut ſich löſchte.

Eros.

Herr —
Dein Weib —

Antonius.

Wen nennſt du ſo? Die vom Geſetz
Mir für das Leben Zugetheilte? Oder
Die von der Liebe ſterbend zur Gefährtin
Verheißene? — Genug, du weißt ja nicht,
Welch Kleinod die Cypreſſen mir beſchatten! —
Wohlan, mein guter Eros, das Geſchenk
Von dieſem Morgen — du erbleichſt? — Ich hoffe,
Du haſt es treu bewahrt?

Eros (bebend).

Was meinſt du, Herr?

Digitized by Google

Antonius.

Nein, zittern mußt du nicht, wie könnt' ich ſonſt
Von deiner Hand den ſichern Stoß erwarten?

Eros.

Wie? Du begehrſt —

Antonius.

Erfüllung deines Schwurs.

Eros.

Um Gottes willen! Herr!

Antonius.

Wo iſt der Dolch?

Eros.

Ich — ach! verloren hab' ich ihn —

Antonius.

So nimm
Mein Schwert.

Eros.

Verſchone mich!

Antonius.

Dein Schwur!

Eros.

Es mögen
Die Götter dieſen Meineid ſtrafen! Nein,
Ich kann nicht!

Antonius.

Eros!

Eros.

In der Wiege ſchon
Hab' ich den erſtes Lächeln einſt belauſcht;
Auf meinen Armen hab' ich dich geſchaukelt,

Digitized by Google

An meinem Buſen in den Schlaf geſungen;
Die Knabenſpiele dich gelehrt; und ſchluchzend
Dabei geſtanden, als man auf dem Markte
Zum erſten Mal dich mit der Toga ſchmückte;
Zum Mann und Helden hab' ich nach und nach
Dich reifen ſeh'n — die böſen Tage wie
Die guten haſt du mir vergönnt, mit dir
Zu theilen, ſüßer Lohn der Treue! — nein!
Ich kann dein Blut nicht fließen ſeh'n! ich kann
Die Hand, die betend ſich ſo oft für dich
Empor geſtreckt, nicht gegen dich bewaffnen!

Antonius.

Menſch! hab' ich das um dich verdient? — Du, den
Ich nie dem Schimpf der Knechtſchaft Preis gab; den
Ich meinen Freund genannt; du wollteſt von
Der Sklaverei, der ſchmählichſten mich nicht
Befrei'n? — Die Schande droht — die Liebe winkt —
Und du verſagſt mir deinen Arm? — Du könnteſt
Vor Cäſars Wagen mich in Feſſeln ſeh'n?
Des Pöbels Spott, des Siegers Hohngelächter
Gelaſſen hören? — Freund! ich bitte — flehe —
Sklav'! ich befehle!

Eros.

Wohl! Hier iſt der Dolch.

Antonius.

Ha! jetzt erkenn' ich ſie, die Züge des
Gefährten meiner Kindheit! — noch ein Wort:
Was mir von Schätzen übrig blieb, das theile.
Du kennſt ſie Alle, die es redlich meinten!
Gruß, Dank und Segen ihnen Allen! hörſt du?

Digitized by Google

Eros (kniend und ſchluchzend).

Auch mir!

Antonius.

Auch dir! — hab' ich dir je zu viel
Gethan, hab' ich im Rauſch, im Zorn, dich je
Gekränkt, vergib! Dem Herzen blieb' es fremd. —
In meine Arme, du mein letzter Freund!
An meine Bruſt laß dich noch einmal drücken! —
Und jetzt — ſtoß' zu! —

Eros.

Geſegnet hat er mich! —
In ſeinen Armen lieg' ich — ſüßer Tod! —

(Er ſtößt ſich ſelbſt den Dolch in die Bruſt.)

Antonius.

(Ihm entfährt ein unwillkürlicher Laut des Schreckens. Er läßt den Sterbenden ſanft aus ſeinen Armen auf den Boden hinabgleiten, und betrachtet ihn eine Zeit lang ſchweigend.)

Dich durft' ich Sklave nennen? — Pfui der Schande! —
Es kennt die Welt nur ausgeprägtes Gold;
Hier gab zu ſpät der Tod ihm das Gepräge. — (Pauſe.)
Im Leben hat kein Purpur dich geſchmückt —
So möge ſterbend dich des Freundes Purpur,
Von ſeiner letzten Thräne feucht, bedecken.

(Er läßt ſeinen Purpur-Mantel von der Schulter und verhüllt damit den Leichnam. — Pauſe.)

So ſteh' ich nun allein! — Noch wenig Tropfen,
Und ausgeronnen iſt des Lebens Uhr.
Fern ſchweben die Geliebten vor mir her;
Und nah' und immer näher dringt der Feind.
Was zögerſt du? ſtirb als ein freier Römer!

Digitized by Google

(Er zieht ſein Schwert. — Pauſe. — Dann beginnt er feierlich.)

Natur! du ewig Kreiſende! und ewig
Die kaum Geborenen Verſchlingende!
Auf! trenne dies Gemiſch von Atomen,
Die blinder Zufall einſt zuſammen hauchte;
Zerſtreue ſie in deinen leeren Raum,
Bis ſie vielleicht in fernen Tagen ſich
Begegnen, eine menſchliche Geſtalt
Zu kurzer Luſt, mit neuer Kraft zu bilden. —
Glückſeligkeit! du höchſtes Gut! Geſchenk
Der Tugend! lang' genoß ich dein.
Mit jedem Kranz, mit manchem Diadem
War dieſes Haupt geſchmückt! ſo murre nicht,
Und übe nun des Weiſen Lehre ſtandhaft! —
Vergehen wird im leeren Raum kein Körper.
Es löſt der Tod nur die Atome auf; —
Früh, oder ſpät, gleichviel! verſchwindend zeigt
Das Glück dir an: nun iſt es Zeit zu ſterben!

(Pauſe. Dann in Entzückung.)

Willkommen, holde Truggeſtalt! die auf
Der leichten Wolke mir vorüber ſchwebt!
Biſt du's, Cleopatra? — Ein ſchmerzhaft Lächeln
Scheint den geliebten Zaudernden zu ſtrafen —
O ſchwinde nicht! — daß zum Olympus mir
Dein Strahlenbild den Pfad bezeichne! — bleib
Ich faſſe deinen leichten Saum — ich folge! —

(Indem er die linke Hand gegen den Himmel ausſtreckt, ſtämmt er mit der Rechten das Schwert gegen den Boden, und ſtürzt ſich hinein. — Pauſe. — Antonius erhebt ſich langſam mit halbem Leibe, bedeckt mit der Linken die Wunde und ruht auf der zitternden Rechten.)

Digitized by Google

Weh' mir! ich lebe noch! — Ergrimmte Götter,
Habt ihr die herbe Qual mir aufgespart,
Daß mich der Sieger lebend finde? — Welch'
Geräusch? — Ist er es? — Scham vollende, was
Die ungetreue Faust nur halb vollbracht! —

Siebente Scene.

Antonius. Ventidius.

Ventidius (hastig).

Wo find' ich ihn? — Was seh' ich? — Ha! so trog
Die schwarze Ahnung nicht: Antonius!
Mein Feldherr!

Antonius.

Du, Ventidius? Bist du es?
Wohl mir! ein Freund!

Ventidius.

Welch eine That! zu Hilfe!

Antonius.

O laß mich ruhig sterben!

Ventidius.

Noch ist ja
Nicht alles dir verloren —

Antonius.

Alles.

Ventidius.

Nur
Die Schiffe gingen treulos über, nur
Die Reiter waren längst verkauft —

Antonius.

Verkauft?

Ventidius.

Geſammelt ſteht dein Fußvolk, ruhig wie
Vom Blitz umleuchtet, eine Mauer trotzt!
Sieg oder Tod ihr Schwur! Fluch den Verräthern!

Antonius.

Verräther?

Ventidius.

Fluch dem undankbaren Weibe!

Antonius.

Wen meinſt du?

Ventidius.

Gibt es außer ihr noch Eine? —

Cleopatra —

Antonius.

Menſch! Biſt du raſend?

Ventidius.

Ha!
Den letzten Boten, ihrer Schande Sprachrohr,
Wir haben ihn ertappt, und ſein Bekenntniß —
Welch ein Gewebe teufliſchen Betrugs!
Auch hat die Wuth der Krieger ihn zerriſſen!

Antonius.

Cleopatra — Verrätherin? — noch einmal
Entlockſt du mir ein Lächeln —

Ventidius.

Wie? du zweifelſt?

Antonius.

Sie ſtarb für mich —

Ventidius.

Sie ſtarb?

Antonius.

Ihr hoher Geiſt
Zerbrach die Feſſeln, die ihr ſchimpflich drohten —

Ventidius.

Auch das noch! — du Betrogener! — Sie lebt.

Antonius.

Halt!

Ventidius.

Ja! ſie lebt! ich ſelbſt bin Zeuge —

Antonius (von Schmerz und Wuth ergriffen).

Halt!

Ventidius.

So eben ſandte ſie an Cäſar Boten,
Ihn freundlich einzuladen —

Antonius.

Sei barmherzig!

Ventidius.

Sie harret, königlich geſchmückt, an dem
Verſchloſſ'nen Gitter ihres Grabmals —

Antonius (faſt ſprachlos).

Du —
Haſt ſie geſeh'n? —

Ventidius.

Ich ſelbſt.

Antonius.

Wann?

Ventidius.

Eben jetzt.

Antonius.

Genug — du haſt mich gut getroffen —

Ventidius.

Hilfe!

O, laß mich Hilfe ſuchen, oder Rache! (Ab.)

Achte Scene.

Antonius (allein).

Das traf — grauſamer Freund — warum den Wahn
Mir rauben! — Tod! — Jetzt fühl' ich — du biſt bitter —
Das Blut der Wunde ſtockt, — ſo blute du,
Zerriſſ'nes Herz! — Weh' mir! — ich bin allein —
Ein kalter Schweiß — ein brennend heißer Durſt —
Kein Labſal — weh' dir, einſam Sterbender!
Octavia! — muß auch dein Bild erwachen! —
Octavia! — an dir hab' ich's verſchuldet! —

Octavia (noch hinter der Scene).

Er ruft! er ruft! mein Gatte! mein Geliebter!

Neunte Scene.

Antonius. Octavia mit **den Kindern.**

Antonius.

Was iſt das — welche Stimme — Gott! — zu viel —

Octavia (neben ihm niederſtürzend).

Antonius!

Antonius.

Mein Weib!

Octavia.

Und deine Kinder!

Digitized by

Die Kinder (um ihn kniend).

Antonius.

Jetzt habe Dank, mein Schwert, daß du dem Herzen
Die letzte Wonne gönntest —

Octavia.

Nicht die letzte!
Du wirst genesen! Unsichtbare Mächte
Verhinderten die rasche That. Schon eilt
Ventidius um schnelle Hilfe — laß
Indessen meinen Schleier —

(Sie reißt den Schleier vom Haupt, und verbindet kniend seine Wunde.)

Antonius.

Schöner Traum!
Der mir den ew'gen Schlummer vorbereitet —
Bist du allein mir übrig, du Verstoß'ne?
Ist's deine Hand, die meine Wunde sanft
Verbindet? — Hab' ich das um dich verdient? —

Octavia (bittend).

Schweig' —

Antonius.

Kannst du mir verzeih'n?

Octavia.

O schweig! die Kinder —

Antonius.

Weh armer Vater! dem vor seinen Kindern
Die Scham die Zunge lähmt! —

Octavia (ängstlich aufschauend).

Ventidius!
Wo bleibt er? wo!

Digitized by Google

Antonius.

Zu ſpät!

Octavia.

Nein, du wirſt leben!

Antonius.

Zur Qual?

Octavia.

Der Gattin Lieb' erkennſt du dankbar,
Und wollteſt dennoch ſcheiden? ſchiedeſt gern?

Antonius.

Soll ich die Schmach der Zukunft mit dir theilen?

Octavia.

Laß dem Sieger die Herrſchaft! Alles mög' er uns rauben,
Nur nicht Tugend und Freiheit! nur nicht Hoffnung und Liebe! —
Sieh noch herrſchet Verwirrung unter dem ſiegenden Feinde,
Und die Schatten der Nacht, ſie winken zur glücklichen Flucht!
Auf! das Schiff iſt bereit! Auf! ſchon plätſchern die Ruder,
Hin an Griechenlands Ufer tragen uns günſtige Winde!
Ja, dir baue die Liebe dort eine freundliche Hütte!
Fruchtlos haben wir nicht am Quell' der Weisheit geſchöpft;
O! wir wiſſen und fühlen, in der Zufriedenheit nur
Wohnt, von Arbeit gewürzt, der beſſere Lebensgenuß! —
Aber du hörſt mich nicht? Antonius! hörſt mich nicht?

Antonius (mit ſchwacher Stimme).

Muſik vor meinen Ohren — doch mein Auge —
Umſchleiert ſchon der Tod — wo ſind die Kinder —
Ich ſehe ſie nicht mehr —

Digitized by Google

Octavia (von peinigender Angſt ergriffen).

Hilfreiche Götter! —
Habt ihr dies edle Herz nur darum mir
Auf's neue zugewandt, um es für ewig
Zu rauben! —

Antonius.

Meine Kinder — kommt — wo ſeid ihr —
Daß ich euch ſegne —

Die Kinder (ſich an ihn ſchmiegend).

Vater!

Antonius.

Es wird dunkel —
Und kalt — und immer dunkler — immer kälter —
(Er legt die Hand auf die Kinder und ſpricht laut mit der letzten Kraft.)
Es möge Gott die Mutter euch erhalten!
Das iſt mein beſter Segen!
(Erſchöpft.)
Wo — wo biſt du —
Octavia — noch einmal faſſe mich
In deine treuen Arme —
(Octavia umſchlingt ihn.)

Antonius.

Wohl! wohl mir!
Vergebung! — Dank!

Octavia (verzweifelnd).

Zu viel! ich kann nicht mehr!

Antonius.

Octavia — Vegebung — Dank —
(Sein Haupt ſinkt an Octaviens Bruſt.)

Digitized by Google

Octavia (nach einer gräßlichen Stille).

Es iſt

Geſchehen!

(Sie legt den Leichnam ſanft auf den Boden und erhebt ſich kraftlos.)

Witwe!

(Sie wirft einen Blick des tiefſten Jammers auf die Kinder.)

Waiſen! —

(Lange Pauſe. Ein Blick der Verzweiflung irrt umher.)

Ha! ſein Schwert!

Sein Blut!

(Sie rafft das blutige Schwert vom Boden auf. Ihre wilden Züge verrathen den innern Kampf.)

Darf ich! —

Die Kinder.

(Welche in ſtummer Betäubung neben der Leiche knieten, ſtehen auf, und umarmen ſich feſt.)

Marcellus.

Erhalt' uns Gott die Mutter!

Antonia.

So hat der Vater ſterbend uns geſegnet!

Octavia.

(In Wehmuth übergehend, ſchleudert das Schwert von ſich.)

So ruft die Unſchuld mir die Pflicht zurück! —
Ja, leben will ich! ſeine Tugend in
Die zarten Herzen pflanzen! ſo vergeſſe
Die Gattin ihre Rache — ihren Schmerz —
Indem die Mutter ihm ein Denkmal baut!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die
beiden Klingsberg.

Ein Luſtſpiel
in vier Aufzügen.

Erſchien 1801.

Digitized by Google

Personen.

Graf Klingsberg, Vater.
Graf Adolph von Klingsberg, sein Sohn.
Gräfin Woellwarth, geborne Klingsberg, seine Schwester.
Lieutenant Baron von Stein.
Henriette, seine Schwester.
Madame Amalie Friedberg.
Krautmann, Pachter auf den Gütern des Grafen.
Frau Wunschel, Zimmervermietherin.
Balthasar Schwalbenschweif, Kammerdiener des alten Grafen.
Ernestine, Kammermädchen } der Gräfin.
Jakob, Bedienter }
Eine Magd.
Bedienter des Grafen.

(Die Scene ist in Wien.)

Digitized by Google

Erſter Act.

(Toilette-Zimmer des alten Grafen.)

Erſte Scene.

Graf. Balthaſar.

(Balthaſar ſteht in weißer Jacke und weißer Schürze hinterm Stuhl an der Toilette und erwartet ſeinen Herrn; der alte Graf im Pudermantel tritt gähnend aus ſeinem Schlafzimmer, ſetzt ſich und gähnt abermals laut. — Während dieſer Scene wird Klingsberg friſirt.)

Graf.

Nun? Warum antworteſt du nicht?

Balth. Ew. Gnaden haben ja noch nichts gefragt.

Graf. Dummkopf! haſt du mich nicht gähnen gehört?

Balth. Das wohl.

Graf. Nun, wenn ich gähne, ſo heißt das immer ſo viel, als: gibts nichts Neues in der Stadt?

Balth. (auf die Toilette deutend). Da liegt ein Billet von der kleinen Italienerin.

Graf (nachläſſig.) Von der Comachini? das kann nichts Neues enthalten, ich bin geſtern den ganzen Abend bei ihr geweſen. (Oeffnet und lieſt es flüchtig.) Zärtlichkeit — Treue — (wirft es weg.) So gut, als geleſen. Was haben wir für Wetter?

Balth. Die Sonne ſcheint.

Graf. Um zwölf Uhr anſpannen.

Digitized by Google

Balth. Sehr wohl.

Graf. Weißt du ſonſt nichts?

Balth. (nach einigem Beſinnen). Der Graf Eiſenberg hat ſich ein herrliches neues Pirutſch machen laſſen.

Graf. Wie viel koſtet es?

Balth. Drei hundert Dukaten.

Graf. Schöner als mein's?

Balth. Ich glaube faſt.

Graf. So muß ich ein neues haben.

Balth. Das glänzt, das flimmert!

Graf. Das meinige ſoll vier hundert Dukaten koſten.

Balth. Viel Geld! (Mit einem Seufzer.) Die Witwe Funk, welcher Ew. Gnaden die Penſion geben, iſt geſtorben.

Graf. So? Hinterläßt ſie Kinder?

Balth. Zwei arme Würmer.

Graf. Und was bin ich denn? Ein armer Goldkäfer, das kommt am Ende auf eins heraus. Wir gehören doch alle zum Inſektengeſchlecht.

Balth. Die Mutter war fleißig, konnte ein Stück Brot verdienen. Nun haben die Kinder gar nichts.

Graf. So muß man die Penſion verdoppeln. Hörſt du? Verdoppeln.

Balth. (indem er mit der einen Hand das Haar kämmt und mit der andern ſich eine Thräne aus den Augen wiſcht). Ich danke!

Graf. Nun, nun, raufe mir die Haare nicht aus. Ich habe ſo nicht viel mehr übrig. (Pauſe.) Aber ſage mir doch, Patron, warum bei dir das Pirutſch Nr. 1 und die arme Witwe erſt Nr. 2 war?

Balth. Was Sie an den Kindern thun, glänzt und flimmert ja nicht.

Digitized by Google

Graf (ohne alle Feierlichkeit). Wer weiß, Balthaſar, wo auch das einmal glänzen wird. Iſt meine Schweſter ſchon aufgeſtanden?

Balth. Noch nicht.

Graf. Sie hat ein allerliebſtes Kammermädchen.

Balth. (ohne Theilnahme). Ja!

Graf. Eine kleine, ſpröde Hexe!

Balth. Der junge Herr Graf hat auch ſchon darüber geklagt.

Graf. Mein Sohn? immer geht mir der Wildfang in's Gehäge.

Balth. Er weiß vermuthlich nicht, daß Ew. Gnaden noch immer ein Gehäge haben.

Graf. Das darf er auch nicht wiſſen; hörſt du? Der Respectus parentelae möchte darunter leiden.

Balth. Von mir ſoll er nichts erfahren.

Graf (in den Spiegel ſchauend). Hier, Balthaſar, ich ſehe da wieder einige graue Haare. Nimm die Zange und reiße ſie aus.

Balth. Ach Herr Graf! wenn ich alle die weißen Haare herausreißen ſoll, ſo mache ich Sie wahrhaftig zum Kahlkopf.

Graf. Tölpel! Hätte ich meinen Lafleur noch, der hätte mir ſo etwas nicht geſagt.

Balth. Ich bin nur ein Deutſcher.

Graf. Aus Patriotismus habe ich den zierlichen Lafleur weggejagt, und den derben Balthaſar Schwalbenſchweif dafür in meine Dienſte genommen. Welch ein fürchterlicher deutſcher Name!

Digitized by Google

Balth. (gutmüthig). Herr Graf! ich habe auch ein deutsches Herz.

Graf. Hast du, Patron? Nun so verwahre es gut. Das ist heut zu Tage eine Rarität.

Zweite Scene.

Vorige. Bedienter.

Bed. Der Pachter Krautmann bittet um die Gnade —

Graf. Krautmann? Ist er endlich da? Er soll hereinkommen. Geschwind! (Bedienter ab.) He da, Balthasar Schwalbenschweif! Biete heute deine ganze Kunst auf! ich habe dir neulich ein Frauenzimmer kennen gelernt; der Henker weiß, wer sie ist, und wie sie zu meinem Pachter gekommen sein mag. Stille!

Dritte Scene.

Vorige. Krautmann.

Graf. Guten Morgen, ehrlicher Krautmann! wie geht's?

Krautm. Schlecht und recht, Ew. Gnaden.

Graf. Was macht deine Frau und deine Kinder?

Krautm. Sie beten, arbeiten und lieben sich unter einander.

Graf. Hast du meinen Auftrag vollzogen?

Krautm. (zuckt die Achseln). Ja!

Graf. Warum zuckst du die Achseln dabei?

Krautm. Weil — Ew. Gnaden verzeihen, — weil ich es nicht gern gethan habe.

Graf. Warum nicht?

Digitized by Google

Krautm. Ich habe dabei so viel lügen müssen. Unser eins ist das nicht gewohnt.

Balth. Gnädiger Herr! der Mann verwahrt auch eine Rarität.

Graf. Schweig'! Nun Krautmann? du hast also das Frauenzimmer — wie nennt es sich doch gleich?

Krautm. Madam Friedberg.

Graf. Recht. Du hast sie zur Frau Wunschel gebracht?

Krautm. Ja.

Graf. Ist sie mit ihrem Zimmer zufrieden?

Krautm. Ach, die gute Seele! die ist mit allem zufrieden.

Graf. Weiß sie schon?

Krautm. Nichts weiß sie; ich weiß ja selbst nichts.

Graf. Ja so!

Krautm. Ich meine, der Herr Graf haben sie kommen lassen, um sie anständig zu versorgen.

Graf. Allerdings.

Krautm. Anständig und ehrlich; nicht wahr, gnädiger Herr?

Graf. Du bist ein impertinenter Frager! — War sie bereitwillig, dir zu folgen?

Krautm. O ja! Sie hat die Stunde mit Sehnsucht erwartet.

Graf. Ein gutes Zeichen! hat sie alle ihre Sachen mitgenommen?

Krautm. Die arme Frau! wie sie geht und steht; viel mehr hat sie nicht.

Graf. Sehr arm! desto besser.

Krautm. Arm, aber brav, sehr brav! das wird heute Abend ein Lamentiren unter meinen Kindern geben, wenn ich

Digitized by Google

nach Hauſe komme, und die gute Frau Friedberg nicht wieder mitbringe.

Graf. Sage ihnen nur, ſie wäre gern in der Stadt geblieben.

Krautm. Ja, das mag wohl ſein. Als wir die Thürme von weitem erblickten, hatte ſie eine große Freude.

Graf. Siehſt du?

Krautm. Sie hat einen Bekannten in der Stadt, den ſie gern ſprechen möchte.

Graf. Einen Bekannten? Ei!

Krautm. Einen gewiſſen Lieutenant Stein.

Graf. Und gar einen Lieutenant?

Krautm. Sie hat mir ſeine Adreſſe gegeben, und mich gebeten, ihn auszukundſchaften.

Graf. Unterſteh' dich!

Krautm. Ich würde ihn ohnehin nicht finden; weiß ſelbſt kaum Weg und Steg in der großen Stadt.

Graf (indem er die fertige Friſur im Spiegel beſchaut). Alſo ein Lieutenant? — Gute Nacht, Gewiſſensſcrupel! eine hübſche junge Frau, die einen Lieutenant aufſucht, iſt wahrſcheinlich keine Veſtalin — jetzt pud're mich, Balthaſar, und vorzüglich da — (auf die grauen Haare deutend). Du verſtehſt mich.

Balth. Ich verſtehe! (Beide ab.)

Vierte Scene.

Krautmann (allein).

Ein guter, braver Herr! aber immer noch ſo jung! Es gibt Leute, die ſich die Jugend in ihrem Leben nicht abge-

Digitized by Google

wöhnen. — Ich denke doch, es ſoll keine Gefahr mit ihm haben. Denn wenn ich das wüßte, lieber wollte ich das Frauenzimmer auf meinem Buckel wieder nach Hauſe tragen. Nicht doch! ſie hat ſo was Vornehmes, ſo was Ehrenfeſtes: ſie wird ihn ſchon drei Schritte vom Leibe halten, und merkt er das nur erſt, was gilts? dann wird er väterlich an ihr handeln, ſo wie an uns Allen.

Fünfte Scene.

Krautmann. Adolph.

Adolph. Iſt mein Vater ſchon aufgeſtanden?

Krautm. Schon? Es iſt ja Mittag. Der gnädige Herr Papa läßt ſich pudern.

Adolph. Wer ſeid Ihr, guter Freund?

Krautm. Der Pachter Krautmann von Liliendorf.

Adolph. So, ſo! was bringt Ihr Gutes?

Krautm. Zwei Rehböcke und ein Frauenzimmer.

Adolph. Ein Frauenzimmer? Hägt mein Vater auch ſolches Wild in ſeinen Revieren?

Krautm. Es iſt eine unglückliche Perſon: der gnädige Herr Papa wollen ſie chriſtlich verſorgen.

Adolph. Vermuthlich ein altes Weib?

Krautm. Blutjung.

Adolph. So? und ſchön?

Krautm. Wie ein freundlicher Morgen.

Adolph. Ei! wie ſeid Ihr denn dazu gekommen?

Krautm. Durch Zufall.

Adolph. Iſt ſie auf Euerm Grund und Boden gewachſen?

Krautm. Nein! Madame Friedberg iſt eine Fremde.

Digitized by Google

Adolph. Friedberg? Woher?

Krautm. Das weiß ich nicht. Es war gleich nach der Weinlese, da kam ein Herr mit zwei Frauenzimmern auf einem elenden Fuhrwerke in unser Dorf. Sie hatten auch eine alte Magd bei sich, die war auf den holprichten Landstraßen so zusammengeschüttelt, daß sie nicht weiter konnte; wir meinten alle, sie würde den Geist aufgeben. Ich sah den Jammer eine Weile mit an, und erbot mich, die Magd in's Haus zu nehmen und zu verpflegen. Das war ein langes Deliberiren. Es kam den Leuten schwer an, sich zu trennen. Ich pflege immer zu sagen: Unglückliche sind wie das Eisen, das im Feuer zusammengeschmiedet wird. Nun die Alte wollten sie nicht gern unter Fremden allein lassen. Da entschloß sich endlich Madame Friedberg zurück zu bleiben, aus Pflicht und Dankbarkeit, wie sie sagte, weil die Alte sie erzogen hatte.

Adolph. Und der Fremde?

Krautm. Dem kam das Scheiden blutsauer an. Er wollte mir Geld zurücklassen. Als ich aber die dürre Börse sah, und die verhungerten Gesichter, da schämte ich mich und nahm nichts. Hernach weinten sie noch ein langes und breites. Wir andern im Hause weinten alle mit. Der Fremde versprach, bald wieder zu kommen, und fuhr mit dem andern Frauenzimmer davon.

Adolph. Und ist nicht wieder gekommen?

Krautm. Noch nicht.

Adolph. Und hat auch nicht geschrieben?

Krautm. Geschrieben mag er wohl haben. Madame Friedberg hat etliche Briefe empfangen und hinterdrein immer ein paar Tage lang rothe Augen gehabt.

Digitized by Google

Adolph. Der Fremde war vielleicht ihr Mann?

Krautm. Vielleicht.

Adolph. Habt Ihr nicht darnach gefragt?.

Krautm. Nein.

Adolph. Warum nicht? das hättet Ihr thun ſollen.

Krautm. Gnädiger Herr! bei uns auf dem Lande iſt es Sitte, wenn wir merken, daß einer einen wunden Fleck am Körper hat, ſo tappen wir nicht gern darauf herum, denn wenn man dergleichen auch noch ſo leiſe berührt, es thut doch immer weh.

Adolph. Wißt Ihr auch, Alter, daß Eure Geſchichte ſehr intereſſant iſt?

Krautm. Intereſſant? Das ſoll wohl ſo viel heißen, als eigennützig? Nein, das bin ich nicht. Keinen Heller habe ich gefordert. Die alte Magd iſt vor etlichen Tagen geſtorben; ich habe ſie anſtändig begraben laſſen, habe einen Sarg von Tannenholz bezahlt und einen ſchönen Kranz oben d'rauf, denn ſie war eine gottesfürchtige alte Jungfer.

Adolph. Sie ruhe ſanft!

Krautm. Nein, intereſſant bin ich gar nicht. Als der gnädige Herr Papa zu uns auf die Jagd kamen, und mir die Ehre anthat, in meinem Hauſe zu frühſtücken, da hat er mir auch Geld angeboten, weil die Madame Friedberg ihm gleich wohlgefiel; aber der alte Krautmann kann wohl noch umſonſt dem Armen ein Stück Brot zuſchneiden, und wer weiß, wo es mir an meinen Kindern einmal vergolten wird.

Adolph (bei Seite, — ungeduldig). Schwätzer! (Laut.) Und mein Vater wird alſo in Zukunft für Madame Friedberg Sorge tragen?

Digitized by Google

Krautm. Das wird er. Es thut mir leid! Ich hätte ſie gern ſelbſt behalten.

Adolph. Und wo iſt ſie jetzt? Hier im Hauſe?

Krautm. Nein.

Adolph. Wo denn?

Krautm. Je nun, junger gnädiger Herr! ich weiß nicht, ob ich das ſagen darf.

Adolph. Warum nicht?

Krautm. Es iſt mir zwar ſo eigentlich nicht verboten worden.

Adolph. Nun alſo?

Krautm. Aber mit dem Herrn Papa hat es nichts zu bedeuten. So ein alter, reſpectabler Herr!

Adolph. Und ich bin ein junger reſpectabler Herr.

Krautm. Ja, ja, reſpectabel allerdings, — ich meine nur —

Adolph (ſcheinheilig). Ihr meint doch nicht etwa, daß ich dem Frauenzimmer nachſtellen würde?

Krautm. Je nun — die Jugend —

Adolph. Pfui, da bin ich ganz anders; da kennt Ihr mich gar nicht.

Krautm. (gutmüthig gläubig). Wirklich?

Adolph. Ehrbarkeit iſt meine Haupttugend.

Krautm. In der That?

Adolph. Die Weiber ſchelten mich ſpottweiſe den jungen Sittenprediger.

Krautm. Wahrhaftig?

Adolph. Und in der Stadt nennen ſie mich nur den keuſchen Joſeph.

Digitized by Google

Krautm. Wer Ihnen das ansähe! (Mit dem Stocke hinterwärts drohend.) Nun wart, laßt mich nur nach Hause kommen!

Adolph. Wie so?

Krautm. Da sind meine Mädchen neulich zum Jahrmarkt in der Stadt gewesen, und wie sie nach Hause kamen, so wollten sie überall gehört haben, der junge Herr Graf liefe jeder Schürze nach.

Adolph. Abscheuliche Verleumdung! Apropos, habt Ihr hübsche Töchter?

Krautm. Ich sollte sie wohl nicht rühmen, denn ich bin Vater; aber das darf ich schon sagen: es sind ein Paar hübsche, flinke Mädels.

Adolph. Und die Jagd zu Liliendorf ist gut? Nicht wahr? Ich werde doch auch nächstens einmal hinauskommen.

Krautm. (verbeugt sich). Viel Ehre!

Adolph. Also die Madame Friedberg — wo ließen wir sie? — Denn ich muß Euch sagen, ich habe Gutes mit ihr im Sinne; notabene, wenn ich finde, daß sie eine sittsame, tugendhafte Person ist.

Krautm. Das ist sie, bei meiner armen Seele.

Adolph. Das freut mich. Meine Tante soll darum wissen. Ihr kennt doch meine Tante? Es ist eine reputirliche, schon etwas bejahrte Dame; die führe ich selbst in das Haus — wo war es doch gleich?

Krautm. (zutraulich). An der Ecke bei der Frau Wunschel.

Adolph. Ganz recht; bei der Frau Wunschel.

Krautm. Im dritten Stock, — rechter Hand.

Adolph. Scharmant!

Digitized by Google

Krautm. Gott sei gedankt, daß die wackere Madame in so gute Hände gerathen ist.

Adolph. In die besten von der Welt.

Sechste Scene.

Vorige. Der alte Graf.

Graf. Bist du noch hier, Krautmann? — Guten Morgen, mein Sohn! (Adolph küßt ihm die Hand.) Geh', Alter, geh' an deine Geschäfte und grüße mir die ganze Gemeinde zu Liliendorf.

Krautm. Da werde ich wieder eine Freude anstellen, wenn ich mich den Abend mit meiner Pfeife unter die Linde setze. Jung und alt versammelt sich, so oft ich aus der Stadt komme. Ein jeder will von unserm guten Grafen erzählen hören, und dann ziehen sie die Mützen ab, und wünschen ihm für seine Liebe Gottes Segen zur Vergeltung. Nun, der Himmel hat es schon vergolten; er gab Ihnen einen wackern Sohn, einen zweiten Joseph. — Gott befohlen, gnädiger Herr! (Ab.)

Siebente Scene.

Graf, Adolph, hernach Bedienter.

Graf. Du ein Joseph? Was will er damit sagen?

Adolph. Er weiß vermuhlich nicht, daß ich Adolph heiße.

Graf (klingelt. — Bedienter tritt ein). Chocolade!

Adolph. O ich bitte, lieber Vater, lassen Sie für mich auch bringen!

Digitized by Google

Graf (zum Bedienten). Zwei Becher!

Adolph (ihm nachrufend). Vier Becher!

Graf. Biſt du ſo hungrig?

Adolph. Wie ein Wolf.

Graf. Haſt du nicht ſoupirt?

Adolph. Verdammt wenig und verdammt ſchlecht.

Graf. Wo warſt du?

Adolph. Der Zufall führte mich zu der kleinen Tänzerin Comachini.

Graf (ſtutzt). Wie?

Adolph. Sie wird von einem alten Herrn unterhalten, den ſie nicht nennen darf.

Graf. So?

Adolph. Eben da wir uns zur Tafel ſetzen wollten, ein böhmiſcher Faſan lachte mich ſchon freundlich an, — führte der Henker den alten Herrn die Treppe herauf.

Graf. Und du?

Adolph. Ich war mit einem Sprunge im Hinterzimmer beim Kammermädchen — auch ein artiges Geſchöpf! Man ſchickte uns den Abhub von der Tafel; aber der alte Herr muß noch einen vortrefflichen Appetit haben, denn er hatte den böhmiſchen Faſan rein aufgegeſſen.

Graf. Und dann?

Adolph. Um zwölf Uhr trollte er ſich nach Hauſe; aber nun war es ſchon zu ſpät, um in's Speiſehaus zu ſchicken. Die Comachini machte tauſend Entſchuldigungen, ich lachte und hungerte.

Graf. Es geſchah dir ſchon recht. (Nimmt verſtohlen das Billet von der Toilette, und zerreißt es mit unterdrückter Wuth.) Und den Namen des Faſanenfreſſers wollte ſie dir nicht ſagen?

Digitized by Google

Adolph. Durchaus nicht. Es wird wohl so ein alter reicher Podagriſt ſein, der die Erinnerungen ſeiner ſchönen Jugend bei ihr mit Gelde aufwägt.

Graf. Ja, ja, ſo wird's wohl ſein. Aber du, mein Sohn, du ſollteſt dich ſchämen! eine ſolche Lebensart! Ich habe nichts dagegen, daß du dem ſchönen Geſchlecht huldigeſt; aber nur mit Auswahl, mit Delikateſſe.

Adolph. Ich komme auch nur ſelten zur Comachini.

Graf. In meiner Jugend habe ich auch wohl gern hübſche Mädchen geſehen; aber immer mit Anſtand.

Adolph. Mit Anſtand! recht Papa! — Ich habe vor einiger Zeit ein Frauenzimmer kennen lernen, das ſelbſt einen Perikles bezaubern würde.

Graf (aufmerkſam). Jung und hübſch?

Adolph. O, was ſind — jung und hübſch — für unbedeutende Worte, um eine Geſtalt zu bezeichnen, zu welcher die Helenen, die Aſpaſien, die Chlorinden, die Danaen nur einzelne Züge leihen konnten!

Graf (für ſich). Teufelsjunge! lauter Pulver! — (Laut.) Nun, ſo erzähle doch!

Adolph. Ein ſchmachtendes Auge.

Graf. Schwarz oder blau?

Adolph. Blau. Wangen und Lippen wie mit Morgenroth übergoſſen.

Graf (der immer lüſterner wird). Und die Lippen? Ein wenig aufgeworfen?

Adolph. Einladend zum Kuß; ihre ganze Geſtalt ſo wellenförmig.

Graf. Wellenförmig? Das mag ich wohl leiden.

Adolph. Und die Hand! die Hand!

Digitized by Google

Graf. Nun? Die Hand?

Adolph. Man muß sie lange drücken, ehe man einen Knochen fühlt.

Graf. Ich liebe solche Hände.

Adolph. Und der Fuß — o Papa! der Fuß! —

Graf. Nun? der Fuß?

Adolph. Was soll ich von dem Fuße sagen?

Graf. Klein? Schmal?

Adolph. Zu wenig!

Graf. Nett? Niedlich?

Adolph. Zu wenig!

Graf. Narr! so rede!

Adolph. Ueber einen solchen Fuß muß man gar nicht reden, den muß man nur sehen, und — wenn man darf — küssen!

Graf. Darfst du das?

Adolph. Leider nein! Sie ist bei allen ihren Reizen so sittsam, so schüchtern, daß man verzweifeln möchte.

Graf. Du bist sehr verliebt!

Adolph. Zum Sterben.

Graf. Sei ruhig! du wirst nicht sterben.

Adolph. Wenn das Mädchen von Stande wäre, wahrlich, Papa, ich könnte —

Graf. Einen dummen Streich machen?

Adolph. Vielleicht den klügsten meines Lebens.

Graf. Wer ist sie denn?

Adolph. Sie näht, sie stickt, sie macht allerlei Putz.

Graf. Und du kaufst ihr wohl fleißig ab?

Adolph. Ich muß ja wohl, denn Geschenke nimmt sie nicht.

Digitized by Google

Graf. Hm! das ist brav! Ich möchte ihr schon auch etwas abkaufen. Wo wohnt sie? Ganz allein?

Adolph. Bewahre! Sie hat einen Bruder, dem gehe ich aus dem Wege.

Graf. Oder er dir?

Adolph. Ach nein! Er sucht hier, ich weiß nicht, was. Er ist selten zu Hause.

Graf (bei Seite). Selten zu Hause? (Laut.) Und die armen Leute wohnen vermuthlich sehr schlecht?

Adolph. Sie wollen es nicht besser.

Graf (forschend). In einer engen Gasse?

Adolph. Freilich! In der Winkelgasse am Markte.

Graf. Ach! Vermuthlich bei dem Gewürzkrämer?

Adolph. Nein, es ist ein Seifensieder. Das ganze Haus stinkt wie die Pest.

Graf (bei Seite). So, so! Also nur der Nase nach —

Adolph. Und wenn einmal Feuer da auskäme — die schmalen hölzernen Treppen, — der vierte Stock —

Graf. Der vierte Stock? Das ist verdammt hoch!

Adolph. Freilich so ein alter Herr, wie der Anbeter der Comachini, muß es wohl bleiben lassen, da hinauf zu klettern.

Graf. Nimm dich nur selbst vor der Schwindsucht in Acht.

Adolph. Vor der Auszehrung wollen Sie sagen; denn ich liebe hoffnungslos.

Graf (nimmt sich zusammen). Beim Lichte betrachtet, mein Sohn! was willst du da?

Adolph. Ach, ich weiß es selbst nicht.

Graf. Zeitvertreib?

Adolph. Es ist mehr als das.

Digitized by Google

Graf. Ein ſittſames Mädchen verführen?

Adolph. Das nicht, nein, wahrlich nicht! Das ſollte mir herzlich leid thun.

Graf. Ja hinterdrein! Höre, Adolph! es iſt meine Pflicht, dir zu rathen: Bleib' dort weg!

Adolph. Das würde ſehr ſchwer werden.

Graf. Sieh', ich meine es gut mit dir. Ich kenne die Welt.

Adolph. Ich möchte ſie auch gern kennen lernen.

Graf. Man verliert an ſolchen Orten ſeine Zeit.

Adolph. Man kann ſie nicht beſſer verlieren.

Graf. Sein Geld.

Adolph. Immerhin!

Graf. Und oft noch mehr.

Adolph. Das Herz, wollen Sie ſagen? Je nun, dazu wurde es ja geſchaffen.

Graf. Nicht zum Verluſt, ſondern zum Tauſch.

Adolph. Deſto beſſer!

Graf. Beim Tauſch geht's aber zuweilen wie in dem berühmten Spiele, wo man die Karten mit dem Nachbar wechſelt; man gibt oft etwas beſſeres weg, als man zurück empfängt.

Adolph. Auch umgekehrt.

Graf. Ueberhaupt, mein Sohn, haben Karten und Herzen viel Aehnlichkeit mit einander. Von außen anzuſeh'n alle glatt und rein; es müßte denn ſchon oft damit geſpielt worden ſein, — aber wer darf eher hineinſehen, als bis ſie herumgegeben ſind? Da hat ſich denn mancher mit großen Erwartungen hingeſetzt, und wenn er's beim Lichte beſieht, ſo ruft er kleinlaut: ich paſſe!

Adolph. Beſſer paſſen, als Kodille verlieren.

Digitized by Google

Graf. Hast du dich vielleicht schon zu tief eingelassen? — Sieh', Adolph, vier Treppen sind zwar hoch, verdammt hoch; aber aus väterlicher Liebe — die Mühe soll mich nicht verdrießen; ich will zu ihr gehen — ich will ihr sagen —

Adolph. Wer ein Mädchen liebt, muß es ihr selbst sagen. Der dritte Mann würde nur Prosa aus einer Ode machen.

Graf. Die Odenliebhaber taugen selten viel.

Adolph. Wenn ich so alt werde, wie Sie, lieber Papa, so will ich mich denn auch zur Prosa herabstimmen. (Mit bescheidenem Scherz.) Unterdessen bin ich gekommen, Ihnen anzukündigen, daß ich bald wieder Geld brauchen werde.

Graf. Du brauchst viel Geld.

Adolph (küßt ihm die Hand). Sie sind reich und gut! (Will gehen.)

Graf. Wohin?

Adolph. Ich habe wichtige Geschäfte. Ich habe gestern einen superben neuen Schimmel gekauft, den muß ich heute im Prater produziren, dann zur Baronin Sollenheim, um mit ihr auf das gestrige neue Stück zu schimpfen, — dann ein wenig auf dem Graben stehen und gaffen, — dann ein Duzend Krapfen essen, — dann auf die Reitschule, — dann auf's Kaffeehaus, dann große Toilette, — o, ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht. (Ab.)

Achte Scene.

Klingsberg (Vater).

Mein leibhaftes Ebenbild! — **Ils sont passés ces jours de Fêtes!** Aber der Comachini hätte ich eine solche Verrätherei nicht zugetraut. (Sieht in den Spiegel.) Ich bin doch im-

Digitized by Google

mer ein Mann, der — Nein, Signora, mit uns iſt's aus! Diesmal habe ich glücklicherweiſe den Faſan noch erwiſcht, ein andermal müßte ich ihn bezahlen, und mein Sohn würde ihn ſpeiſen. Serviteur très humble! Aber nur Geduld! Ich werde ihm auch einen Streich ſpielen. Das hübſche Mädchen in der Winkelgaſſe, beim Seifenſieder im vierten Stock —

Neunte Scene.

Graf. Erneſtine.

Ern. Meine gnädige Gräfin läßt fragen —

Graf. Willkommen, allerliebſtes Tinchen! Haſt du dich endlich einmal zu mir verirrt? Komm näher! Setz' dich! Laß uns ſchwatzen, plaudern, küſſen —

Ern. Bewahre der Himmel! Der Reſpekt —

Graf. Bleib' mir damit vom Leibe! Es iſt mir nichts fataler, als wenn ein hübſches Mädchen Reſpekt vor mir hat.

Ern. Meine gnädige Gräfin —

Graf. Deine Gräfin iſt gnädig, und du biſt ſchön, und ſchön war von jeher mehr, als gnädig. Alſo ohne Umſtände!

Ern. Gnädiger Herr! Das würde ſich nicht ſchicken.

Graf. Ei was! Die Menſchen ſind auf der Welt, um ſich in einander zu ſchicken; das iſt die wahre Schicklichkeit. D'rum gib mir für's erſte einen Kuß!

Ern. Erlauben Sie mir, Ihnen die Hand zu küſſen.

Graf. Pfui! das wäre ja die verkehrte Welt. Meinſt du, wir wären in Amerika, wo die Männer ſich zu Bette legen, wenn die Weiber in die Wochen kommen? Mir, mir gib dein weißes, rundes Händchen!

Digitized by Google

Ern. (ſteckt die Hände unter die Schürze). Ach gnädiger Herr! Sie beſchämen mich!

Graf. Kind, das ſind ſchlechte Manieren! Wer wird die Hände unter die Schürze ſtecken? Das ſieht aus, als ob man eben aus einer kleinen Landſtadt arrivirt wäre.

Ern. Ich weiß in der That nicht —

Graf. Wie hübſch du biſt? Ja, das merk' ich. Da ſieh' in den Spiegel, kleiner Schelm! Sage mir nur, wo du die verdammte Sprödigkeit her haſt? Was biſt du für eine Landsmännin?

Ern. Eine Berlinerin.

Graf. So? Sind denn die Berlinerinnen alle ſo ſpröde? Das war doch vormals nicht. Ich bin auch einmal in Berlin geweſen.

Ern. (naiv). Das iſt wohl ſchon ſehr lange her?

Graf (etwas verlegen). Hm! ja!

Ern. Als der gnädige Herr noch jung waren?

Graf. Freilich war ich jünger, als jetzt. Doch, um zu lieben, wird man nie zu alt. Was die Sonne in der phyſiſchen Welt iſt, das iſt die Liebe in der moraliſchen; beide erwärmen auch Greiſe. Dich, niedliches Geſchöpf, habe ich geliebt ſeit der Stunde, als du mit meiner Schweſter aus dem Wagen ſtiegſt. Du biſt ſo flink, ſo gewandt — noch geſtern ſah ich dich über den Kohlmarkt trippeln. Apropos! es war geſtern kühl, windig, und du ſo leicht gekleidet, als ob du zum Tanze gingeſt.

Ern. Ich bin das ſo gewohnt.

Graf. Nein, nein, das darf nicht ſein! Du würdeſt dich erkälten: Huſten, Schwindſucht, Tod, — das wäre Jammerſchade! — Warte, mein Kind! Ich habe einen türkiſchen

Digitized by Google

Shawl gekauft; verſtehſt du mich? Für dich gekauft; roth, wie deine Lippen, und weich, wie deine Hand. Verzieh' nur einen Augenblick, ich bin gleich wieder bei dir. (Ab.)

Zehnte Scene.

Erneſtine (allein).

Für mich? Mir will er ein Geſchenk machen? Ich glaube faſt. Aber wofür? — Daß ich die Runzeln nicht ſehen ſoll? — Ja, da muß er den Shawl über den Kopf hängen. Sonderbar! alt werden will Jedermann, aber alt ſcheinen Niemand.

Eilfte Scene.

Erneſtine. Adolph.

Adolph. Tinchen! Biſt du da? Ich habe dich im ganzen Hauſe geſucht. Was Henker machſt du hier?

Ern. Die gnädige Gräfin ſchickt mich —

Adolph. Sieh', ich will ausreiten, mein Roß iſt ſchon geſattelt, aber ich kann nicht eher von der Stelle, bis ich einen Kuß von dir bekomme.

Ern. Dann laſſen Sie nur wieder abſatteln.

Adolph. Ei, ja doch! Seh' ich denn aus, wie ein Menſch, der ſich abweiſen läßt? (Will ſie umarmen.)

Ern. (ſich ſträubend). Herr Graf! ich ſchreie.

Adolph. In Gottes Namen!

Ern. Ich ſage es Ihrer Tante!

Adolph. Ich ſage es ihr ſelber.

Ern. Der Papa wird gleich hier ſein.

Digitized by Google

Adolph. Und wenn der Teufel dazu käme!

Ern. Das ist ein gottloser Mensch! Nun, um Sie nur los zu werden! (Reicht ihm den Backen.)

Zwölfte Scene.

Vorige. Graf (tritt eben mit dem Shawl heraus, da der Kuß gegeben wird).

Graf. So? Vortrefflich! (Ernestine schreit und läuft davon; Adolph tritt etwas verlegen zurück, und reißt sich geschwind die linke Manschette ab.) Ich dachte, du wärst schon im Prater?

Adolph. Ich wollte so eben —

Graf. Ist das schicklich? — in des Vaters Vorzimmer?

Adolph. Verzeihen Sie, lieber Papa!

Graf. Meinst du, daß bei mir solche Dinge vorgehen?

Adolph. Ich wollte nur —

Graf. Deine Tante schickt das unschuldige Mädchen da herüber, weil sie weiß, bei mir geht alles anständig zu, und weil sie nicht vermuthen kann, daß der Herr Windbeutel von Sohn nicht einmal seines Vaters Zimmer verschont.

Adolph. Ich hatte mir da eben eine Manschette zerrissen und wollte Tinchen bitten, sie wieder anzunähen.

Graf. So? Allerliebst! Ein Kuß ist doch keine Nähnadel? (Reißt ihm unwillig die Manschette aus der Hand.) Ei, ei, mein Sohn! Das ist nicht delikat, sich mit Kammermädchen abzugeben! Hast du jemals dergleichen von mir gesehen?

Adolph. Ich bitte um Verzeihung — ich werde mich in Zukunft hüten. — Vielleicht hatten der gnädige Herr Vater einen Auftrag an die gnädige Tante, — und nun ist das dumme Mädchen fortgelaufen — vielleicht wollten Sie ihr eben diesen Shawl übersenden?

Digitized by Google

Graf (verlegen). Nun freilich — freilich wollt' ich das.

Adolph. O, so erlauben Sie, daß ich —

Graf. Nein, nein, es hat Zeit.

Adolph. Ich bitte — ich würde untröstlich sein, — lassen Sie mich wenigstens meine Etourderie in etwas wieder gut machen. Die gnädige Tante will ausfahren — es ist kühl, — sie wird den Shawl nöthig haben. Ich fliege zu ihr! (Nimmt den Shawl halb mit Gewalt und läuft davon.)

Graf (bleibt stehen und betrachtet die Manschette). Verdammter Bube! Küßt das Mädchen, — bringt den Shwal meiner alten Schwester, und läßt mir eine zerrissene Manschette!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Zimmer bei der Frau Wunschel.)

Erste Scene.

Amalie (sitzt und hat den Kopf in die Hand gestützt). **Frau Wunschel** (steht vor ihr im Plaudern begriffen).

Fr. Wunsch. Wie ich Ihnen sage, meine liebe Madame! Nicht länger als fünf Jahre habe ich mit meinem Manne gelebt, fünf Jahre, zwei Monate und einen Tag; so steht es auch auf seinem Leichensteine, der mir sieben Thaler kostet; der Steinmetz Walter hat ihn verfertigt: die Geduld sitzt rechter Hand mit einem Kreuzlein auf dem Rücken; das sollte denn meine traurige Person vorstellen; ach ja! Ich habe wohl viel

Digitized by Google

Geduld mit ihm haben müſſen. Mit Kindern hat Gott unſer Ehebette nicht geſegnet, aber von Krämpfen bin ich, leider, gar ſehr geplagt worden. Es kam wohl einmal ein Arzt, ein hübſcher Menſch, grundgelehrt, der wollte mir etwas verſchreiben; aber mein Alter hatte kein Zutrauen zu ihm, weil er ſo gar jung war, und ſo habe ich denn nichts geerbt, als dieſes Haus, davon ernähre ich mich ſchlecht und recht, wie es bei ſolchen ſchweren Zeiten zu gehen pflegt. Gott ſei Dank! ich kann nun wohl nicht klagen, die Zimmer ſtehen ſelten leer. Hier hat noch vor kurzem ein ruſſiſcher Fürſt gewohnt, ein ſtattlicher Mann, mit einem Stern auf der Bruſt; er wuſch ſich alle Morgen mit Schnee, und ſprach kein Wort deutſch. Als er fortging, hat er mich auf die Backen geklopft, und hat mir noch zwei Dukaten extra geſchenkt; das iſt denn ſo eine Sprache, die man überall verſteht. Aber meine liebe Madame! Sie hören mich ja gar nicht? Ich gebe mir alle Mühe, Sie aufzumuntern, ſo ſauer es mir auch ankommt, denn ich habe es ein wenig auf der Bruſt, und das viele Reden iſt ſonſt meine Sache nicht. Fein munter, junges Frauchen, den Kopf in die Höhe; am Boden findet man keinen Troſt. Hinauf muß man ſchauen, wenn man Hilfe ſucht, ja da oben, wo die lieben Engelein muſiziren und die Auserwählten alle ſo ſchön ſingen, wie der Musje Marcheſi.

Amal. (die gar nicht auf ſie hörte). Aber ſagen Sie mir nur, liebe Frau Wunſchel, wo bleibt der Pachter Krautmann? Schon drei Stunden iſt er weg.

Fr. Wunſch. Ei, der hat ſeine Geſchäfte. Wer weiß, ob er vor Abends zurückkommt? Und was ſoll er denn hier? Ich denke, es geht Ihnen nichts ab. Befehlen Sie nur, es ſoll alles geſchafft werden; dazu bin ich inſtruirt. Wollen Sie

Digitized by Google

einen extra ſchönen Kaffee? Im Kaffeekochen ſuche ich weit und breit meines Gleichen. Ich miſche auch keine Cichorie darunter, nein, das thue ich nicht. Man hat jetzt ſo allerlei Dinge, die man für Kaffee ausgibt: Möhren und Rüben, Erbſen und Eicheln, und Gott weiß, was alles. Ja, du lieber Gott! es ſieht wohl braun aus, aber es ſchmeckt doch immer wie Arznei. Freilich iſt der Kaffee ſehr theuer, ſeit dem die Holländer Jamaika verloren haben, welches eine Stadt ſein ſoll, noch größer als Wien.

Amal. Ich bat ihn doch ſo ſehr, den Lieutenant Stein aufzuſuchen.

Fr. Wunſch. Ja, mein Gott! Wo ſoll er ihn denn ſuchen? Die Stadt iſt groß; Lieutenants gibt's genug, aber ſie ſind ſchwer zu finden. Das iſt den ganzen Tag bald hier, bald dort, das hat Amourettchen: das läuft den hübſchen Mädchen nach.

Amal. Der, von dem ich rede, gewiß nicht.

Fr. Wunſch. Ach, liebe Madame! Lehren Sie mich doch die Herrn Lieutenants nicht kennen; Sie ſind alle auf einen Schlag, man darf keinem trauen. Ich hatte auch einmal eine Geſchichte mit einem Lieutenant; doch in allen Ehren. Ich war damals ſiebzehn Jahre alt, und trug ſo eine gewiſſe pohlniſche Mütze, wie ſie damals Mode waren; die Mütze ſtand mir unvergleichlich; hier um die Stirne lief ein Gebräme von Marderfell, und an der linken Seite hing eine goldne Quaſte herunter; wenn ich ein wenig mit dem Kopfe wackelte, ſo ſpielte die Quaſte ſo ſchalkhaft auf meiner Schulter.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Vorige. Adolph (tritt unbemerkt ein).

Fr. Wunsch. (fährt fort, ohne ihn zu merken). Nun, was geschieht? Der Satan hat sein Spiel mit Quasten, wie mit Herzen. Ich gehe in der Dämmerung über den Vorsaal, plötzlich faßt mich ein junger Herr bei der Hand — (Adolph faßt in diesem Augenblicke ihre Hand; sie schreit.) Ach!

Adolph. Schrien Sie damals auch so?

Fr. Wunsch. Wer ist der Herr? Was will der Herr? Warum schleicht der Herr so herein, wie der Marder in's Taubenhaus?

Adolph. Nur nicht so böse, meine liebe alte Taube! Bin ich hier bei der Frau Wunschel?

Fr. Wunsch. Frau von Wunschel! allerdings!

Adolph. Ew. Gnaden verzeihen! Ich suche Madame Friedberg, und nach der Beschreibung habe ich sie gefunden.

Amal. Mich?

Fr. Wunsch. Madame Friedberg empfängt hier keine Besuche.

Adolph. Aber doch wohl von dem Grafen Klingsberg?

Amal. Klingsberg?

Fr. Wunsch. Ja, wenn der kommt —

Adolph. Er ist schon da.

Fr. Wunsch. Wirklich? Sind der Herr Graf schon auf der Treppe? Sr. Gnaden sind ein wenig schwerleibig. Ich muß doch geschwind hinaus, ihn zu bewillkommen. (Ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Adolph. Amalie.

Adolph. Madame, mein Vater hat sich ein Verdienst um die ganze Stadt erworben, als er Sie überredete, Ihre Wohnung bei uns zu wählen.

Amal. Ihr Herr Vater? Mich überredet?

Adolph. Es war wirklich ein wenig neidisch von Ihnen, so viele Liebenswürdigkeit in eine Bauerhütte zu vergraben.

Amal. Mein Herr! ich verstehe Sie nicht.

Adolph. Man hat Ihnen vielleicht einen übeln Begriff von der Hauptstadt beigebracht; man hat Ihre holde Sittsamkeit alarmirt; aber sein Sie ruhig, — ein solches Auge, ein solcher Blick ist der Stempel der Tugend, der überall auch dem determinirtesten Wildfang Ehrfurcht einflößen würde.

Amal. Noch einmal, mein Herr! Ihre Worte sind mir eben so räthselhaft, als Ihr Besuch.

Adolph (sie zärtlich anblickend). Dann wünsche ich, daß mein Auge glücklicher sein möge, als meine Zunge.

Vierte Scene.

Vorige. Frau Wunschel.

Fr. Wunsch. Wo wären denn der Herr Graf? Ich bin bis unten vor der Hausthüre gewesen, da ist keine Katze, viel weniger ein Graf. Was soll das vorstellen? He? Will man mich in meinem eig'nen Hause zum Narren machen? Weiß der Herr wohl, wer ich bin?

Adolph. Nu, nu, liebe Frau Wunschel!

Fr. Wunsch. Was? liebe Frau? Der Henker ist seine

Digitized by Google

liebe Frau! mein Mann war Lauten- und Geigenmacher, und folglich ein Künſtler. Seine Geigen waren ſo gut als die Cremoneſer; er hat einmal eine verkauft an einen pohlniſchen Staroſten, der hat ihm ſiebzig Dukaten dafür gegeben, und hat die Geige mit nach Lappland genommen auf ſeine Herrſchaften. Ich eine liebe Frau? ſeht doch! meines Mannes Geigen hatten einen Ton; wenn man nur einen Strich darauf that, ſo liefen die Buben zuſammen und greinten. Verſteht mich der Herr? Und was meint der Herr? Was will der Herr? was ſucht der Herr?

Adolph. Aber ſagen mir Ew. Gnaden nur, warum Ew. Gnaden ſo toben?

Fr. Wunſch. (etwas beſänftigt). Ich tobe nicht; ich erboße mich nur ein wenig. Aber wenn man artig und civiliſirt mit mir ſpricht, ſo bin ich auch die politiſchſte Frau von der Welt, und frage mit aller Menage: wer iſt der Herr?

Adolph. Habe ich es Ew. Gnaden nicht ſchon geſagt? Ich bin der Graf Klingsberg.

Fr. Wunſch. Doch wohl nicht der Sohn — von —

Adolph. Freilich, der leibhafte Sohn meines Vaters.

Fr. Wunſch. Ah — ſo! dann habe ich allerdings zu depreziren.

Adolph. Hat nichts zu bedeuten. Mein Vater hat plötzlich eine Kolik bekommen, und mir daher aufgetragen, Madame Friedberg in ſeinem Namen willkommen zu heißen.

Fr. Wunſch. Eine Kolik? Das iſt ſcharmant! da kann ich helfen. Ich verfertige eigenhändig eine vortreffliche Wermuth-Eſſenz; das Rezept ſtammt noch von meinem Großvater her, der hatte einen Oheim, der einen Schwiegervater hatte, deſſen Bruder ein weltberühmter Arzt war; wie

Digitized by Google

hieß er doch nun gleich? ein curioſer Name! ſo etwas lateiniſches.

Adolph. Gleichviel! Ew. Gnaden werden meinem Vater eine große Gnade erzeigen, wenn Ew. Gnaden die Gnade haben wollten, die Wermuth-Eſſenz auf der Stelle zu präpariren.

Fr. Wunſch. (ſehr freundlich und mit vielen Verbeugungen). Ew. Gnaden ſollen ſogleich bedient werden.

Adolph (der gleichfalls bei jeder Rede eine Verbeugung macht). Ew. Gnaden geruhen zu eilen!

Fr. Wunſch. Wie Ew. Gnaden befehlen.

Adolph. Ich habe Ew. Gnaden nur zu bitten.

Fr. Wunſch. Ew. Gnaden ſind ein galanter Cavalier.

Adolph. Ew. Gnaden gehorſamſter Diener!

Fr. Wunſch. Ew. Gnaden unterthänigſte Dienerin! (Ab.)

Fünfte Scene.

Adolph. Amalie.

Adolph. Endlich ſind wir die Schwätzerin los geworden.

Amal. Ehe Sie weiter reden, mein Herr, muß ich Sie durchaus um eine Erklärung bitten. Wer ſind Sie, und welchen Antheil nehmen Sie an mir?

Adolph. Ich bin Graf Klingsberg.

Amal. So, höre ich, iſt Ihr Name. Aber ich begreife nicht, es ſind einige Worte gefallen, die mich auf dunkle Vermuthungen leiten, auch die Wirthin ſchien ſie zu verſtehen —

Adolph. Nun ja! ſind Sie nicht dieſelbe Madame Friedberg, die eine Zeit lang beim Pachter Krautmann wohnte?

Amal. Ja!

Digitized by Google

Adolph. Auf meines Vaters Gütern?

Amal. Ganz recht!

Adolph. Und die mein Vater heute nach der Stadt kommen lassen, um sie anständiger zu versorgen?

Amal. (höchst erstaunt). Davon weiß ich nichts.

Adolph. War nicht mein Vater vor einigen Wochen auf der Jagd zu Liliendorf?

Amal. Ich erinnere mich dessen.

Adolph. Hat er nicht mit Ihnen gesprochen?

Amal. O ja! er schien sich sehr gütig für mich zu interessiren; doch von einem solchen Plan war nie die Rede.

Adolph. Das sieht ihm ähnlich. Er thut Gutes ohne Gepränge.

Amal. Der Pachter Krautmann hatte Geschäfte in der Stadt. Auch ich wünschte eine Reise hieher zu machen, und begleitete ihn.

Adolph. Das war alles verabredet.

Amal. Verabredet?

Adolph. Ich errathe. Mein Vater hat gefürchtet, Ihre Delicatesse zu beleidigen, wenn er Sie vorher mit seinem Plane bekannt machte.

Amal. (etwas ängstlich). Mit welchem Plane? — Ich bin eine Fremde, Verlassene, und hoffe nicht, daß man hier unedel an mir handeln werde.

Adolph. Nicht doch! die Einwohner dieser Stadt ehren das Recht der Gastfreiheit. Mein Vater ist reich; er thut gern Gutes im Verborgenen; er hat von Ihrem Unglück, von Ihrer Verlegenheit gehört, er hat diese Zimmer für Sie gemiethet, wird für alle Ihre Bedürfnisse sorgen, und wünscht,

Digitized by Google

daß Sie sein väterliches Wohlwollen mit kindlichem Vertrauen belohnen möchten.

Amal. Herr Graf! Sie setzen mich in Erstaunen. Wodurch habe ich so viel Güte verdient?

Adolph. Durch Ihre Schönheit, Ihre Sittsamkeit, durch alle die weiblichen Reize, die das Alter, wie die Jugend, unwiderstehlich fesseln. Ich bitte Sie, Madame, sein Sie nicht verlegen um einen Dank; empfangen Sie mit eben dem Herzen, mit welchem er gibt, so werden Sie ihm den kleinen Aufwand tausendfach vergelten. Was wäre auch Reichthum, wenn man nur Diamanten, und nicht auch zuweilen eine dankbare Thräne damit erkaufen könnte!

Amal. Herr Graf! Ich bin so bestürzt —

Adolph. Leben Sie ruhig! die Zukunft mache Ihnen keine Sorge! mein Vater ist alt, Sie können ihn verlieren; aber ich bin sein Erbe, und Sie werden mir dann erlauben, Sie als den schönsten Theil unsers Familienschmucks zu betrachten, den wir nie veräußern und vom Vater auf Sohn in Ehren halten.

Amal. Diese Güte gegen eine Unbekannte —

Adolph. Ich verstehe Sie. Wir wollen uns nicht in Ihr Geheimniß eindringen. Daß es werth sei, in einem so schönen Busen verwahrt zu liegen, dafür bürgt Ihr helles Auge, Ihr reines Gesicht. Nur nach und nach wollen wir Ihr Vertrauen zu gewinnen suchen. Erlauben Sie mir, dann und wann Ihre Einsamkeit zu theilen, gönnen Sie mir den Namen Ihres Bruders. Ich habe nie eine Schwester gehabt, und meine Einbildungskraft hat mir das trauliche Verhältniß zwischen Schwester und Bruder oft so reizend vorgestellt. Doch zwischen edeln Seelen sind die Bande des

Digitized by Google

Bluts überflüssig. Ich bin empfänglich für alles Gute und Schöne und hoffe darum Ihres Umgangs werth zu sein. Erlauben Sie, daß ich diese schöne Hoffnung durch einen brüderlichen Kuß auf Ihre Hand besiegle! (Drückt ihre Hand feurig an seine Lippen.)

Sechste Scene.

Vorige. Der alte Graf.

(Der Graf reißt im nämlichen Augenblick geschäftig die Thüre auf; als er sieht, was vorgeht, bleibt er mit offenem Munde stehen. — Adolph prallt zurück, verbeugt sich ehrerbietig gegen seinen Vater und schlägt die Augen nieder, — Amalie sieht beide wechselsweise voll Verwunderung an. — Pause.)

Graf. Ja? Ist der Herr Sohn auch schon hier?

Adolph. Ich hörte, daß —

Graf. Der Teufel weiß, was du alles hörst! — (Galant zu Amalien.) Madame! ich freue mich — (ironisch zu Adolph.) Viele Menschen im Prater?

Adolph. So ziemlich.

Graf (zu Amalien). Sein Sie mir willkommen in der Stadt, und willkommen in dieser einfachen Wohnung, die Ihren Verdiensten freilich nicht angemessen ist.

Amal. Herr Graf.

Graf (zu Adolph). Und dein neuer Schimmel, fand er Beifall?

Adolph. Außerordentlich. Es sind mir schon fünfzig Dukaten mehr dafür geboten.

Graf. So geh' und gib ihn weg! (Zu Amalien, doch immer mit Seitenblicken auf Adolph.) Madame, ich habe gewünscht, die

Digitized by Google

Launen des Schickſals in etwas wieder gut zu machen. (Zu Adolph.) Du wollteſt ja auch noch Krapfen eſſen?

Adolph. Der Appetit iſt mir vergangen.

Graf. Die Gräfin erwartet dich zum Eſſen.

Adolph. Ich habe keinen Appetit.

Graf. Es iſt nicht wahr; du haſt recht großen Appetit. (Zu Amalien.) Dieſer junge Herr iſt mir zuvorgekommen. Ich will nicht hoffen, daß er mit ſeiner gewöhnlichen Etourderie bei Ihnen eingedrungen iſt?

Amal. Der junge Herr iſt die Beſcheidenheit ſelbſt.

Graf. Wirklich? Das freut mich! Beſonders, da ich es zum erſten Male höre. (Leiſe und zornig.) Pack' dich zum Teufel! (Laut und freundlich.) Geh', mein lieber Sohn! — Geh'!

Adolph. Darf ich Sie nicht vorher an den Wagen begleiten?

Graf. Nein! nein!

Adolph. Der geſtrige Anfall vom Podagra —

Graf. Schweig!

Siebente Scene.

Vorige. Frau Wunſchel.

Fr. Wunſch. (mit Tropfen). Aha! da iſt ja der alte Herr Graf ſelbſt!

Graf (murmelt zwiſchen den Zähnen). Alter Herr Graf! (Stampft während dieſer Scene einigemal mit dem Fuße, wird aber jedesmal vom Podagra ſchmerzhaft erinnert.)

Fr. Wunſch. (mit Knixen). Ich freue mich ganz execrable. Ew. Gnaden in meinem Hauſe aufzuwarten, und

Digitized by Google

noch mehr freue ich mich, daß Ew. Gnaden eine so heftige Kolik haben.

Graf. Ich eine Kolik?

Fr. Wunsch. (ohne sich irre machen zu lassen). Und mir solches Gelegenheit verschafft, Dieselben mit meiner Wermuth-Essenz bekannt zu machen.

Graf. Wermuth-Essenz?

Fr. Wunsch. Sie stammt her von dem berühmten Doktor, — der Name ist mir nunmehro beigefallen, — von dem berühmten Doktor Werguntius, und hat oft Wunder gethan an Menschen und Vieh.

Graf. Was soll das heißen?

Fr. Wunsch. Ja, auch sogar das liebe Vieh, Ew. Gnaden können sich d'rauf verlassen. Denn als vor vier Wochen mein Pommerle krank wurde, das arme Thier hatte sich auf der Bastei den Magen erkältet, und krümmte sich gar gewaltig —

Graf. Ist die Frau von Sinnen?

Fr. Wunsch. Ei, ei, Herr Graf! was sind das für Redensarten? wenn ich nicht wüßte und bedächte, daß man im Schmerz nicht Herr seiner Zunge ist, und daß Ew. Gnaden eine sehr wohl conditionirte Kolik haben —

Graf. Der Teufel hat die Kolik!

Fr. Wunsch. Weshalb ich diese köstliche Wermuth-Essenz also gleich christlich bereitet.

Graf. Für mich?

Fr. Wunsch. (hat die Tropfen in einen Löffel gegossen, und geht ihm damit auf den Hals). Ew. Gnaden belieben nur einen Löffel voll hinunter zu schlingen. Das läuft wie Feuerstein durch den Magen in die Adern, in die Muskeln, in die

Digitized by Google

Nerven, in die Knochen, geht aus den Knochen in's Blut —

Graf. Iſt das Weib beſeſſen?

Fr. Wunſch. Probatum est! ich bitte zu ſchlucken.

Graf. Schafft mir die tolle Weibsperſon vom Halſe!

Fr. Wunſch. Wie? Ich eine tolle Weibsperſon? iſt das der Dank für meine Gutmüthigkeit? kaum hat der junge Herr Graf den Mund aufgethan und erzählt, daß Ew. Gnaden die Kolik hätten, — —

Graf. Was? Er hat es erzählt? (Adolph will ſich unbemerkt fortſchleichen.)

Fr. Wunſch. So bin ich gelaufen, die Treppe herauf, die Treppe hinunter —

Graf. Herr Sohn! Bleibe er doch noch ein wenig hier!

Fr. Wunſch. Alle Schränke habe ich durchſtört, alle Schachteln habe ich umgewandt. — Undank iſt der Welt Lohn. Mein Pommerle hat mir doch die Hände geleckt, und mit dem Schweife gewedelt, und hat mich nicht ſo angeknurrt, wie gewiſſe Perſonen, die ich nicht nennen will, und die da meinen, weil die Kolik diesmal ſo ſchnell vorüber gegangen, ſie werde gar nicht wieder kommen. Aber ich prophezeihe, ſie wird wieder kommen, ja, ja, ſie wird wieder kommen, und wenn ſie nur erſt da iſt, wenn gewiſſe Leute ſich krümmen, wie ein Wurm an der Nadel, ich rühre weder Hand noch Fuß; nein, das thue ich nicht. (Indem ſie abgeht.) Ich trage meine Wermuth-Eſſenz in mein Kämmerlein, ich verſchließe ſie in meine Hausapotheke, zur Satisfaction für mich und den Doktor Werguntius, und wenn die ganze Welt an der Kolik zu Grunde gehen ſollte! (Die letzten Worte hört man noch draußen.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Vorige, ohne Frau Wunſchel.

Graf. Nun, Herr Sohn?

Adolph. Ich erwarte Ihre Befehle.

Graf (zu Amalien). Madame! dieſer ſeltſame Auftritt, — ich ſchäme mich im Namen meines Sohnes.

Amal. In der That, Herr Graf, alles was um mich her vorgeht, — ich weiß nicht, was ich davon denken ſoll.

Graf. Daran iſt einzig und allein dieſer junge Herr Schuld, der eben den Hut dreht, wie ein Bauerknabe. Es hat ihm beliebt, mir eine Kolik anzudichten, um ſeinem überläſtigen Beſuche einen Vorwand zu leihen. Schämſt du dich nicht, Adolph?

Adolph. Wenn Sie befehlen!

Graf. Stehſt du nicht vor dieſer fremden Dame da, wie ein Schulknabe?

Adolph. Es kann einer ſolchen Dame nichts Neues ſein, die Männer ſo vor ſich ſtehen zu ſehen.

Graf. Was muß ſie von dir denken?

Adolph. Daß ſie einen großen Eindruck auf mich gemacht hat.

Graf. Deine Abſichten — meinſt du, man errathe nicht —

Adolph. Das Herz iſt ſelten im Stande ſich zu verbergen.

Graf. Schweig'! (Halb für ſich.) Am Ende macht ihr der Bube noch gar eine Liebeserklärung in meiner Gegenwart. (Zu Amalien.) Ich warne Sie, Madame! er iſt der treuloſeſte Wildfang in der ganzen Stadt.

Digitized by Google

Adolph. Vor einer Stunde vielleicht noch.

Graf. Poſſen! Poſſen! ſelbſt Ihre Reize würden ihn keinen Monat feſthalten.

Adolph. Ich zähle nur nach Jahren.

Graf. Heuchelei! verdammte Heuchelei! Geh' und laß dich nie wieder hier treffen!

Adolph. Madame! Sie wiſſen, daß man einem Vater nie widerſprechen darf. Meine Zunge ſchweigt. Nur über meine Augen kann ich nicht gebieten, und was die Ihnen ſagen, das glauben Sie! (Ab.)

Neunte Scene.

Graf. Amalie.

Graf (halb für ſich). Die Augen! Freilich hat er ein Paar ſchöne Augen; die hat der Taugenichts von der Mutter geerbt, und nun gebraucht er ſie, um den Vater zu prellen. Aber diesmal ſoll es ihm nicht gelingen. (Laut.) Madame! Verzeihen Sie dem jungen Sauſewind!

Amal. Wirklich, Herr Graf, ich habe ihm nichts zu verzeihen.

Graf. Im Vertrauen: er iſt noch nicht ſein eigner Herr. Ich gebe ihm zwar, was er braucht, aber ich halte ihn doch ein wenig kurz; — verſtehen Sie mich? Großen Aufwand kann er nicht machen. Er hat vielleicht geprahlt, was er alles für Sie thun könne, aber das ſind lauter Fanfaronaden.

Amal. Er hat mich blos von den wohlthätigen Geſinnungen ſeines Vaters unterrichtet. Er hat mir geſagt, daß ich auf Ihre Veranſtaltung nach der Stadt gebracht worden,

Digitized by Google

und daß es Ihr väterlicher Wunsch sei, mein Schicksal zu erleichtern.

Graf. Mein Wunsch? Allerdings! väterlich? Daran erkenne ich den Schalk. Das Beiwort ist hier nicht zum Besten gewählt.

Amal. (erstaunt). Wie, Herr Graf?

Graf. Liebes Kind! Lassen Sie uns aufrichtig mit einander reden! Sie gefallen mir, und ich wünsche Ihr Freund zu werden. Ich bin reich, nicht allzu jung, aber immer guten Humors. Ich habe ein Attachement für Sie, aus dem mit der Zeit wohl gar eine Passion entstehen könnte.

Amal. Was ist das?

Graf. Es soll Ihnen an nichts fehlen. Ich habe nur eine Grille — auch die Freundschaft ist eifersüchtig —

Amal. Mein Herr!

Graf. Ich weiß, daß Sie sich nach einem gewissen Lieutenant erkundigt haben. Vermuthlich eine **Liaison** von ehedem? — Die muß aufhören.

Amal. Gott! wie tief bin ich gesunken!

Graf. Nicht doch, mein Kind! Ich mache Ihnen ja keine Vorwürfe darüber: ich ignorire alles, was vor unserer Bekanntschaft geschehen ist; nur wegen der Zukunft —

Amal. Halt, Herr Graf! Ist etwas in meinem Gesichte, was einen so niederträchtigen Antrag rechtfertigt? Wenn das ist; — Gott weiß es! so lügt mein Gesicht. War es die gewöhnliche Sittenlosigkeit großer Städte, — mein Herr, ich verstehe diese Sprache nicht; war es Leichtsinn, so bedaure ich Sie alten Mann. Sind Sie ein Verführer mit grauen Haaren, so verachte ich Sie. Sie sprachen von Ihrem Reichthum, o! Sie sind arm. Der Lieutenant, dessen Sie er-

Digitized by Google

wähnen, ist weit reicher als Sie. — Meinen Mangel wollten Sie benutzen, — — das war unedel! Schande wollten Sie mir geben für Armuth, — das war schlecht! — Ich könnte Sie schamroth machen, wenn ich Ihnen meinen wahren Namen nennte, aber der Name thut hier nichts zur Sache. In der Gräfin, wie in der Bettlerin, sollte weibliche Unschuld Ihnen heilig sein. Gehen Sie, und kommen Sie mir nie wieder vor die Augen! (Ab in's Kabinet.)

Zehnte Scene.

Graf (allein).

Was Teufel habe ich da gemacht? Ist das Ernst oder Spaß? Aber zum Henker! ein Dämchen, das so in der Welt herumreist, und in großen Städten nach Lieutenants fragt, ist doch wohl kein Tugendspiegel. Halt! sagte sie nicht, der Lieutenant wäre reicher als ich? Aha! da steckt der Knoten! — Ich habe mich nicht deutlich genug explizirt; ich habe blos im Allgemeinen von Versorgung gesprochen. Dummkopf, der ich war! ich hätte Summen nennen, Diamanten versprechen, Equipagen schicken sollen. Ja, mein Gott! wie konnte ich auch voraussehen, daß ich auf einen Lieutenant stoßen würde, der reicher ist als ich? Und ich glaube es nicht einmal; es ist nicht wahr, sie will mich nur durch Widerstand reizen. Das ist ihr denn auch so ziemlich gelungen. Die verdammten drei und sechzig! Sie sprach von meinen grauen Haaren! das war unhöflich! doch nur Geduld! ein Dutzend Diamanten in ihre blonden Haare, und sie schwört, daß die meinigen rabenschwarz sind. (Ab.)

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Amalie (kommt ſchüchtern aus dem Kabinet, geht an die Thür und blickt hinaus).

Er iſt fort! Ich fange an zu muthmaßen, wo ich bin, und was man mit mir im Sinne hat. Er wird wiederkommen, er und ſein Sohn; dem muß ich vorbeugen. (Setzt ſich und ſchreibt in Haſt ein kurzes Billet; — während ſie ſiegelt:) Aber wer wird es beſtellen? — Meine Wirthin? — Darf ich ihr trauen? Doch ja! Sie ſcheint mehr dumm, als boshaft. (Ruft durch die Thür.) Frau Wunſchel! — Sie hört nicht! — Frau von Wunſchel!

Zwölfte Scene.

Amalie. Frau Wunſchel.

Fr. Wunſch. (draußen). Gleich, liebe Madame! (Tritt ein.) Sind die Herren Grafen ſchon fort? Nun, meine liebe Madame, ſeit ſiebzehn Jahren habe ich mich nicht ſo geärgert. Vor ſiebzehn Jahren kam mein ſeliger Herr einmal betrunken nach Hauſe, und wollte mit aller Gewalt dem Stubenmädel einen Kuß appliciren, da habe ich mich auch rechtſchaffen geärgert. Aber heute! was? ich eine tolle Weibsperſon? Ich habe niederſchlagend Pulver einnehmen müſſen von Krebsaugen; die ſammle ich ſelbſt in den Monaten ohne R, da ſind die Krebſe am beſten: Mai, Juni, Juli, Auguſt. Ich fahre dann zuweilen nach einer Mühle zwei Stunden von hier; der Müller iſt mein Gevatter, und ein reicher Mann, ſeine Frau iſt weitläufig mit mir verwandt.

Amal. Sagen Sie mir, meine beſte Frau von Wunſchel, iſt der Graf Klingsberg verheirathet?

Digitized by Google

Fr. Wunſch. Je nu, er hat einen Sohn, folglich auch eine Gemahlin, wenigſtens gehabt.

Amal. Iſt ſie todt?

Fr. Wunſch. Ja, Kind, das weiß ich nicht. Die hohen Herrſchaften ſieht man hier ſelten beiſammen, wenn ſie auch verheirathet ſind.

Amal. Deſto ſchlimmer, wenn die erhabenſten Beiſpiele nicht beſſer wirken.

Fr. Wunſch. Liebe Madame! Hier iſt man, wie in allen großen Städten, — verliebt ohne Liebe, man bleibt zu Hauſe ohne Häuslichkeit, — man hat Luſtbarkeiten ohne Freude, und Geſelligkeit ohne Freundſchaft.

Amal. Das böſe Schickſal aller großen Städte. Jetzt bitte ich Sie inſtändigſt, liebe Madame, dies Billet ſogleich in das Hotel des Grafen zu ſenden.

Fr. Wunſch. (lieſt die Adreſſe). »An die Frau Gräfin von Klingsberg.“ Ja, wenn nun aber keine Frau Gräfin von Klingsberg mehr exiſtirt?

Amal. Mich däucht der Graf erwähnte ihrer; wo nicht, ſo wird es zurückgebracht.

Fr. Wunſch. Und was ſoll denn die Gräfin?

Amal. Sie ſoll — ach, wenn doch der Pachter Krautmann zurückkäme, mir Nachricht brächte! — O Karl! Karl! wenn du wüßteſt, in welcher Lage ich bin!

Fr. Wunſch. Ach! was wollen Sie ſagen, meine theure Madame? Man kommt in der Welt zuweilen in Lagen, — ich ſelbſt, Madame! kein Häring in der Tonne liegt ſo ſchlecht, als ich oft gelegen habe. Nur Muth gefaßt, nur die Arme in die Seite geſtämmt, man drängt ſich durch. Es kommt mir juſt ſo vor mit dem menſchlichen Leben, als wie in der Comö-

Digitized by Google

die, wenn es recht voll iſt; da ſteht man auch manchmal ſo eingepreßt, daß man kaum Athem ſchöpfen kann. Aber da habe ich meine eig'ne Methode: ich gebe jedem von meinen Nachbarn ſo ein Stückchen von meinen Ellenbogen zu fühlen, ganz ſanft, ganz leiſe. Anfangs merkt er es kaum, nach und nach wird ihm das Ding doch verdrießlich, und ehe eine Viertelſtunde vergeht, hat er Platz gemacht. (Amalie, der das Geſchwätz überläſtig wird, nähert ſich langſam und nachdenkend dem Kabinet, — Frau Wunſchel iſt immer hinter ihr her.) O Sie glauben nicht, liebe Madame, was ſo ein ſpitziger Ellenbogen, der ganz im Stillen unaufhörlich bohrt, endlich für ein Loch zuwege bringt. Will man gerade durch mit Gewalt, ja, das geht nicht; aber ſo tropfenweiſe, wie der Regen aus der Dachtraufe endlich einen Stein aushöhlt, — o da kann man es weit in der Welt bringen. Nur immer geduldig zugeſchaut! Tropf! tropf! nur immer auf eine Stelle geſchlagen, wenn auch ganz ſanft, am Ende thut es doch weh. Da hätten Sie meinen ſeligen Herrn kennen ſollen; der war wie Stahl und Eiſen, und endlich habe ich ihn doch gebogen, wie eine Weidenruthe.

Amal. (in der Thür). Ich wünſchte allein zu ſein.

Fr. Wunſch. Ei, was allein! Warum nicht gar? Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſei, das iſt eine gold'ne Regel. Und wenn ich gleich nicht mehr ſo viel ſchwatzen kann, als vor zwanzig Jahren, ſo bin ich doch auch nicht ganz auf's Maul gefallen. Ja vor zwanzig Jahren, da hätten Sie mich hören ſollen! (Die letzten Worte verlieren ſich in der Scene.)

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

(Ein ärmliches Zimmer.)

Henriette (am Stickrahmen). **Stein** (geht mit verschränkten Armen auf und ab).

Henr. Willst du noch nicht gehen, Bruder? Es ist Zeit.

Stein. Ja freilich! Was wird es helfen? Ich werde wieder die Runde machen, überall anklopfen und Niemand zu Hause. Ich gehe so schwer daran.

Henr. Das glaub' ich dir, guter Bruder!

Stein. O du weißt nicht, Schwester, wie das empört, wie das an der Wurzel nagt, wenn man sich fühlt, wenn Kopf, Herz und Geburt einem ehrlichen Manne Ansprüche geben, und er immer zurücktreten muß, weil das Tuch an seinem Rocke nicht länger halten will, wenn das Vorzimmer-Geschmeiß mit einer gewissen Lakaien-Großmuth auf ihn herabschaut, ihm gleichsam aus Gnaden ein Plätzchen zum Stehen vergönnt, indessen das Gesindel auf seidenen Stühlen die Beine lang vor sich hinstreckt, und pfeift und trällert. O ich weiß es, ein solcher Kerl kann mich weder ehren, noch beschimpfen, ich weiß es, aber es ärgert mich doch.

Henr. Du bist es nicht gewohnt.

Stein. Ja, wenn das Schicksal mich jemals wieder in Wohlstand versetzt, weiß Gott! so werde ich unter meinen Leuten strenge darauf halten: Höflichkeit gegen Fremde, sie mögen erscheinen in welchem Rocke sie wollen. Wenn denn auch ein armer Teufel seinen Wunsch nicht erreichte, wenn er doch nur liebreich empfangen wurde, so geht er vielleicht mit einer Thräne im Auge, aber ohne Gift im Herzen.

Henr. Du solltest lieber den ganzen Plan aufgeben.

Digitized by Google

Stein. Und wovon leben?

Henr. Haben wir nicht bis jetzt gelebt? Und sieh', hier ist noch Geld für eine ganze Woche.

Stein. Willst du mich schamroth machen? Von der Händearbeit meiner Schwester soll ich meinen Unterhalt erbetteln?

Henr. (empfindlich). Betteln? Karl!

Stein. Oder stehlen?

Henr. Keins von beiden. Was sich in meinen Händen wie in meinem Herzen für dich regt, ist ja Schwesterliebe.

Stein. Auch die kann drücken.

Henr. Nein, das kann sie nicht, das muß sie nicht!

Stein. Wen Aufopferung nicht drückt, der war ihrer unwerth.

Henr. Welch' Opfer bringe ich dir? Daß ich mir arbeitend die Zeit verkürze?

Stein. Daß oft spät nach Mitternacht deine Lampe in der ganzen Straße am letzten brennt, ist das Zeitvertreib?

Henr. Du meinst, ich thue zu viel? Dem läßt sich abhelfen. Wir hohlen Amalien; Gesellschaft erleichtert jede Mühe.

Stein. Hat die treue Seele nicht Elend genug mit mir getragen?

Henr. Nur o h n e dich trägt sie schwer.

Stein. Und darf sie unsere alte Christine verlassen?

Henr. (zuckt die Achseln). Freilich!

Stein. Dürfen wir jemals vergessen, daß diese redliche Magd in dem Augenblick, da der Feind uns geplündert hatte, ihren sauer ersparten Lohn hergab, damit wir fliehen konnten?

Henr. Pfui, wenn wir das vergessen könnten!

Digitized by Google

Stein. Amalie muß alſo bleiben, wo ſie iſt. Zwar läßt ihr letzter Brief ein nahes Ende von Chriſtinens Leiden hoffen, — o, dann iſt die bittere Trennung überſtanden, die ſchon ſo viele Wochen dauert; dann weiß ich, wo ich neuen Muth mir hole, wenn des Schickſals heißer Wind über meine Lebenswüſte fährt und ich ohne Kraft zu Boden ſinke. Bis dahin rüttle mich die Noth jeden Morgen aus dem dumpfen Schlummer, und treibe mich hinaus auf die Straßen, in die Paläſte, und lehre mich die ſchwere Kunſt, mein unverdientes Elend vor unverdientem Glück zur Schau zu tragen. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Henriette (allein).

Guter Bruder! Deine Schultern ſind nicht ſchwach, aber ungewohnt zu tragen. Unglück war dir ſo ſelten, als den Einwohnern von St. Helena ein Gewitter; Großmütter und Tanten haben dich verzogen; der Reichthum hat dich verwöhnt. Ach! nur was man mit ſich nehmen kann, was überall Zinſen trägt, Kopf und Fleiß ſind wahrer Reichthum. Und die Männer, wo ſie nicht mit dem Schwert durchfahren können, wo nur Ausharren zum Ziele führt, da taugen ſie nicht. Wir verſtehen das beſſer! Wir leiden, ſchweigen, hoffen und ſiegen!

Fünfzehnte Scene.

Henriette. Adolph.

Adolph (ſteckt den Kopf herein). Nun, habe ich Wort gehalten?

Digitized by Google

Henr. (steht auf). Herr Graf!

Adolph. Drei Tage, drei lange Tage bin ich ausgeblieben, weil ich selbst vor Ihren Grillen Ehrfurcht hege.

Henr. Sie kommen vermuthlich wegen der Weste?

Adolph. Wegen der Weste? Nein, wahrhaftig nicht! Ich komme, Sie zu sehen, zu hören, zu lieben, zu bewundern, und alle Westen von ganz Europa sind mir gleichgültig.

Henr. Wie oft habe ich Sie gebeten, diesen Ton zu ändern?

Adolph. Es ist aber mein natürlicher Waldgesang. Soll der Fink eine Arie von Salieri trillern?

Henr. Die Weste, die Sie bei mir bestellt haben, ist fertig.

Adolph. So? Das ist mir nicht lieb.

Henr. Sie schienen doch neulich —

Adolph. Ja, ja, ich stellte mich ungeduldig, um oft nachfragen zu dürfen.

Henr. Hier ist sie.

Adolph. Schön! sehr schön! Und vermuthlich wieder um ein Spottgeld?

Henr. Drei Dukaten.

Adolph. Dacht' ich's doch! (Nimmt unvermerkt eine Hand voll Gold aus der Tasche, und schiebt sie unter ihre Arbeit.)

Henr. (wird es gewahr). Nein, durchaus nicht! Sie wissen, Herr Graf, Sie wissen es schon lange, daß ich nicht mehr annehme, als ich verdiene.

Adolph. Als Sie verdienen? O wer wäre wohl reich genug, Ihnen so viel anzubieten?

Henr. Nehmen Sie zurück!

Adolph. Nein, ich thue es nicht!

Digitized by Google

Henr. Ich bitte Sie!

Adolph. Durchaus nicht!

Henr. So laſſe ich den erſten, beſten Bettler herauf-kommen, und ſchenke ihm das Geld.

Adolph. Heraufkommen? Jetzt gleich?

Henr. Auf der Stelle!

Adolph. Und wollten mir das ſeltene Glück rauben, mit Ihnen allein zu ſein? Nein, da wollen wir es dem Bettler bequemer machen. (Nimmt das Geld und wirft es zum Fenſter hinaus.)

Henr. Was machen Sie?

Adolph. Ich werfe das Geld zum Fenſter hinaus, um Ihnen zu beweiſen, daß es mir nicht einfallen konnte, durch Geld Ihnen eine Verbindlichkeit auflegen zu wollen. Meinen Sie, ich kennte Ihren Werth nicht? Halten Sie mich für fähig, Eigenſchaften gegen Geld auf die Wage zu legen? Ihre immer heitere Laune, Ihre Würde im Unglück — Ihre Sittſamkeit, — Ihr Fleiß, — Ihr Edelmuth, — Ihre ganze Liebenswürdigkeit —

Henr. Von allem dem iſt ja nicht die Rede!

Adolph. Ich bitte um Verzeihung, von allem dem iſt recht ſehr die Rede.

Henr. Was werden die Leute auf der Straße denken?

Adolph. Kein Menſch wird denken, daß die Dukaten aus dem vierten Stock herausgeflogen ſind.

Henr. Ich getraue mir gar nicht, an das Fenſter zu treten.

Adolph. Iſt dergleichen denn hier etwas Neues? Es gibt hier Leute genug, die ihr Geld wegwerfen, wenn auch nicht immer zum Fenſter hinaus.

Digitized by Google

Henr. Sie ſind ein ſeltſamer Menſch mit Ihrer Miſchung von Güte und Leichtſinn, von Thorheit und Vernunft.

Adolph. Alſo halten Sie mich doch auch für ein wenig vernünftig?

Henr. Ein wenig, ja!

Adolph. Mehr verlange ich nicht; denn ich ſehe täglich, daß die viel vernünftigen Herren unerträgliche Kreaturen ſind.

Henr. Sie haben die Kraft, ſich ſelbſt zu tragen.

Adolph. Recht. Sie drehen ſich um ihre eig'ne Achſe und nur ein Komet könnte ſie aus ihrer Bahn werfen. Sagen Sie mir, liebes, holdes Mädchen; — was nützt es zum Beiſpiel der Welt, ob Herr X. ſo glücklich geweſen, die Wurzel eines arabiſchen Worts zu entdecken, oder Herr Y. die Hieroglyphen von Perſepolis zu entziffern? Hätte wohl einer von dieſen Herrn ſeine Beine in Bewegung geſetzt, um Schönheit, Tugend und Verdienſt vier Treppen hoch aufzuſuchen? Und wenn er auch durch Zufall ſich ſo hoch verſtiegen hätte, vielleicht um einen neuen Saturnus-Trabanten zu entdecken, hätte er wohl Sinn für die Venus gehabt, deren Trabant ich zu ſein die Ehre habe?

Henr. Herr Graf! Nicht wahr, Sie halten mich für ein geſcheites Mädchen?

Adolph. Ach ja!

Henr. Wozu alſo die Schmeicheleien? Geſcheite Frauenzimmer lieben das nicht.

Adolph. Halten Sie mir's zu Gute! Ich ſchwimme und greife nach jedem Strohhalm. Im Grunde freu't es mich, daß Schmeicheleien hier falſche Münze ſind. Aber ſagen Sie mir nur, wie ich es anfangen ſoll, Ihnen etwas Theilnahme für mich einzuflößen? Das heißt: etwas viel!

Digitized by Google

Henr. Würden Sie das im Ernſte wünſchen?

Adolph. Welche Frage?

Henr. Dann ſind Sie weniger gut, als ich glaubte.

Adolph. Gut? Ich bin wahrlich gut! Ich war es immer, und bin noch beſſer geworden, ſeitdem ich Sie kenne. Mit aller meiner Luſtigkeit, wie Sie mich da ſehen, wenn ich des Vormittags bei Ihnen war, ſo kann ich ernſthaft ſein bis auf den Abend.

Henr. Und was macht Sie ernſthaft?

Adolph. Allerlei! daß ich gern immer bei Ihnen wäre, daß Sie das nicht wollen, vielleicht auch nicht können; daß es mit den Convenienzen iſt, wie mit den Neujahrswünſchen, die allen Leuten unerträglich ſind, und die man doch anhören und wiederholen muß. Daß das Schickſal oft ärgere Launen hat, als die alten Egyptier, daß es mitunter Zwiebeln zu Göttern macht, und das wahre Verdienſt in den Nilſchlamm tritt, mit einem Worte: daß Sie keine Putzmacherin ſein ſollten, oder ich kein Graf.

Henr. Es iſt nun aber einmal ſo.

Adolph. Leider!

Henr. Und wenn Sie mir wirklich gut ſind, ſo kommen Sie ſelten.

Adolph. Bin ich den unbeſcheiden? Zudringlich?

Henr. Das nicht. Sie ſind mehr, weit mehr, als man auf den erſten Anblick vermuthen ſollte.

Adolph. Ja, ja, Sie haben Recht!

Henr. Aber mein Bruder iſt ſelten zu Hauſe, ich bin meiſt allein, und — Herr Graf — ich habe nichts, als meinen guten Ruf. Sie können ja auch ernſthaft ſein, überlegen Sie das einen Augenblick! (Legt ihre Hand auf ſeinen Arm.) Ich

Digitized by Google

habe nichts, als meinen guten Ruf. Mein Bruder ist unglücklich, aber ein Mann von Ehre. Die Ehre ist sein Trost, die Unschuld der meinige. Unser Bewußtsein kann uns freilich Niemand rauben; aber die Welt sieht weder durch diese Mauern, noch in unsere Herzen. Kommen Sie selten, lieber Graf, so werde ich mich Ihres Andenkens freuen.

Adolph (gerührt). Welch ein Ton! Welch ein Herz! warum bin ich nicht, warum kann ich nicht — (drückt ihre Hand feurig an seine Lippen. Henriette ist bewegt.)

Sechzehnte Scene.

Vorige. Stein (tritt ein und stutzt).

(Adolph und Henriette treten etwas verlegen auseinander. Stein geht vor, macht dem Grafen eine kalte Verbeugung, und sieht Henrietten etwas befremdet an.)

Henr. (gefaßt und ohne Verlegenheit). Der Herr Graf von Klingsberg, von dem ich dir einigemal erzählt habe.

Stein. Viel Ehre!

Adolph (noch etwas verlegen). Sie sind so selten zu Hause.

Stein. Geschäfte. Ich komme da eben von einer wunderlichen Scene. Aus den Fenstern dieses Hauses hat irgend ein Narr eine Hand voll Dukaten geworfen.

Adolph (frappirt). Ein Narr?

Stein. Nun ja! Ein vernünftiger Mann macht sich schwerlich solchen Spaß.

Henr. (ängstlich verlegen). Bruder!

Stein. Die Straßenbuben balgen sich um das Geld. Es ist ein förmlicher Auflauf. Die Polizei hat sich darein gemischt.

Digitized by Google

Adolph (heftig). Ich habe das Geld hinabgeworfen, ich, mein Herr!

Stein. Sie?

Adolph. Ich bitte den Narren zurückzunehmen.

Stein. Mein Herr, das war sehr unbesonnen!

Adolph. Sie häufen Beleidigung auf Beleidigung.

Henr. (sehr ängstlich). Bruder! — Herr Graf!

Stein. Ich drücke mich noch viel zu gelinde aus. (Mit steigender Wuth.) Großer Gott! meiner Schwester galten also die saubern Redensarten, die ich eben habe hören müssen? Meiner Schwester Fenster waren es also, auf welche die Buben mit Fingern zeigten?

Adolph (zu Henrietten). Sie wissen alles; — reden Sie!

Stein. Was ist da zu reden? Ich weiß, daß hier nichts Unsittliches vorgegangen, denn ich kenn' meine Schwester. Aber wer, außer mir, kennt meine Schwester? Unbesonnenheit gilt hier eben so viel, als Laster. Sie ist ein armes Mädchen; der reiche Graf kann hier nichts wieder gut machen. Der reiche Graf hat mit seinen elenden Dukaten die kostbare Ehre meiner Schwester zum Fenster hinausgeworfen! Mein Glück ist zertrümmert, und nun auch mein guter Name.

Adolph. Sie vergessen sich!

Henr. Bruder!

Stein. Ha! Und ich stehe noch hier? Und mein Degen ruht noch in der Scheide? Den Narren wollten Sie nicht dulden. Gut, mein Herr! ich nehme ihn zurück und setze einen Schurken an seine Stelle.

Adolph (greift nach dem Degen). Ha! Genugthuung!

Stein. Sie mir!

Henr. Um Gotteswillen!

Digitized

Adolph (ergreift ihn beim Arm). Fort auf der Stelle!

Stein. Wohin es beliebt. (Beide ſtürzen hinaus.)

Henr. (ihnen nach). Bruder! Bruder! Barmherzigkeit! (Sinkt an der Thüre nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Abgelegene Gegend.)

Erſte Scene.

Adolph. Stein.

Adolph (tritt raſch auf). Hier, mein Herr, hier ſtört uns Niemand. (Zieht den Degen.)

Stein. Noch einen Augenblick, Herr Graf!

Adolph. Keinen Augenblick! Noch nie hat ein Klingsberg ſo lange eine Beſchimpfung auf ſich ſitzen laſſen.

Stein. Ich gehe nicht von dieſer Stelle, ohne Ihnen Genugthuung zu geben; darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort; aber ich ſchlage mich auch nicht eher; bis ich geredet habe.

Adolph. Keine Ausflüchte! Keine Entſchuldigungen!

Stein. Ausflüchte? Entſchuldigungen? Wofür halten Sie mich? Es iſt nicht von mir, was ich reden will, ſondern von zwei unglücklichen, liebenswürdigen Frauenzimmern.

Adolph. Erſt Blut, — dann Worte!

Stein. Dann möchte es zu ſpät ſein. Kurz, Herr Graf,

Digitized by Google

Sie können mich ermorden; aber meinen Degen ziehe ich nicht, bis Sie mich angehört haben.

Adolph. Mit der Zunge waren Sie weit ſchneller.

Stein. Sagen Sie, was Sie wollen, Sie bringen mich nicht auf. Der Gang hieher hat mich kühler gemacht. Sie haben für Niemand zu ſorgen; ich habe Gattin und Schweſter.

Adolph. Wollen Sie ſich hinter Schürzen verſtecken?

Stein (mit Aufwallung). Herr! ich gab mein Ehrenwort, daß Sie Genugthuung erhalten. Jetzt laſſen Sie mich reden; denn ich muß reden.

Adolph (ſtützt ſich ungeduldig auf ſeinen Degen). Nun, ſo reden Sie!

Stein. Sie haben mich beleidigt; ich Sie. Mein Blut, oder das Ihrige wird uns verſöhnen; — das iſt abgethan. Sie ſind Cavalier und reich. Meine Schweſter verſichert, Sie wären auch edler Empfindungen fähig. Ich bin arm und unglücklich; was ſoll aus Gattin und Schweſter werden, wenn ich falle?

Adolph. Das hätten Sie früher bedenken ſollen.

Stein. Das iſt nicht die Antwort eines edeln, reichen Mannes. Jetzt dürſten Sie nach Rache; in einer Viertelſtunde iſt das vorbei. Was würden Sie mir dann antworten, wenn ich dann noch fragen könnte?

(Adolph nimmt den Degen untern Arm und ſieht ihn eine Zeit lang forſchend an. Stein ſchaut ihm düſter in's Auge.)

Adolph. Ich werde für die Ihrigen ſorgen.

Stein. Das hab' ich erwartet.

Adolph. Und nun —

Stein. Halt! Ich muß mich noch näher erklären.

Adolph. Noch mehr Erklärungen?

Stein. Es gehört zur Sache. Die Meinigen sind fremd, verlassen in dieser großen Stadt. Hier bleiben sollen sie nicht. Ich verlange keine andere Hilfe von Ihnen, Herr Graf, als daß Sie die beiden Frauenzimmer durch einen sichern und anständigen Begleiter zu einer alten Verwandtin bringen lassen, die in Schwaben wohnt. Wollen Sie das?

Adolph. Ja!

Stein. Hier ist mein Taschenbuch! (Legt es zwischen beide auf die Erde.) Wenn ich falle, so werden Sie darin die Beweise meines Standes und meines Unglücks finden.

Adolph. Gut.

Stein. Geloben Sie mir Achtung für die Tugend meines Weibes und die Unschuld meiner Schwester; geloben Sie mir Schonung meines Kummers. Versprechen Sie mir, beide nicht zu sehen. Was Sie thun, geschehe durch einen Dritten. Wollen Sie das?

Adolph. Ich will.

Stein. Ihre Hand darauf!

Adolph. Hier ist sie!

Stein. Auf Ihre Ehre?

Adolph. Auf meine Ehre!

Stein. In Gegenwart Gottes!

Adolph. Genug!

Stein. Halten Sie Wort, so segne ich Sie sterbend, brechen Sie Ihr Wort, so klagt mein Blut Sie vor Gott an. (Zieht.)

Adolph. Sie sprachen von Ihrem Stande —

Stein. Ich trage Uniform, das sei Ihnen genug. Jetzt zur Sache!

Digitized by Google

Adolph. Herr Lieutenant — Ihre Worte, — Ihr Benehmen — es macht mich ſtutzig. Sie haben eine liebenswürdige Schweſter, ein braves, edles Mädchen. Ihre Frau kenne ich nicht, vielleicht iſt ſie der Schweſter ähnlich. Zwei ſolche Geſchöpfe in dieſem Augenblick noch unglücklicher zu machen, als ſie ohnehin ſchon ſind, — es thut mir weh. Denn, was auch geſchehen mag, Sie ſehen ſelbſt ein, für Sie kann der Erfolg nie günſtig ſein. Falle ich, ſo iſt Flucht, oder Feſtung Ihr Los.

Stein. Ich weiß es.

Adolph. Und das Los der Ihrigen?

Stein (ſeufzt, und wirft einen düſtern Blick in die Zukunft). Mein Entſchluß iſt gefaßt.

Adolph. Ihre Lage iſt ſchlimm, — d'rum will ich thun, was ich — bei Gott! — ſonſt nie gethan haben würde. Ich will ein Wort der Entſchuldigung, ein bittendes Wort ſtatt blutiger Genugthuung gelten laſſen. — Sie ſchweigen?

Stein (nach einer Pauſe). Ich ſchweige.

Adolph. Nun, ſo habe ich mir nichts weiter vorzuwerfen. Doch halt! — wenn ich falle, — Sie ſind arm, — hier iſt Reiſegeld. (Legt ſeine Börſe zu dem Taſchenbuche.)

Stein. Ha! dieſer Zug verbirgt mir Ihr Wort! Jetzt ſterbe ich ruhig. (Sie fechten, Stein vertheidigt ſich nur ſchwach, und gibt nach einigen Stößen plötzlich die ganze Bruſt Preis.)

Adolph (erſchrickt und zieht ſich zurück). Was ſoll das heißen?

Stein (ſich wieder in Poſitur legend). Weiter! weiter!

Adolph. Halt, mein Herr! Wollen Sie mich zum Meuchelmörder machen?

Stein. Haben Sie Genugthuung?

Adolph (ſtutzt und bedenkt ſich einen Augenblick). Ich glaube

Digitized by Google

faſt. (Nimmt den Degen untern Arm und geht einmal auf und nieder.) Ihr Leben war in meiner Gewalt. War es nicht?

Stein. Das mag ſein.

Adolph (geht abermals auf und nieder, und bleibt zum zweiten Male vor dem Lieutenant ſtehen). Sie wollten ſterben?

Stein. Ich bin Ihnen keine Rechenſchaft ſchuldig.

Adolph. Aber ich mir ſelbſt. (Geht zum dritten Male auf und ab.) Mein Herr, ich erkläre Ihnen hiermit, daß ich Sie für einen todten Menſchen halte, (ſteckt den Degen in die Scheide) und folglich darf ich jetzt ohne Indiscretion den Inhalt dieſes Taſchenbuches unterſuchen. (Nimmt das Taſchenbuch auf.)

Stein. Herr Graf, was thun Sie?

Adolph. Herr Lieutenant! Ich bin ein Mann von Ehre. Antworten Sie mir als ein ehrlicher Mann: Sie forderten mein Wort auf die Verſorgung Ihrer Gattin, Ihrer Schweſter; — ich gab Ihnen mein Wort — und nun wollten Sie ſich von mir umbringen laſſen. Habe ich es errathen?

Stein (mit bitterer Wehmuth ausbrechend). Ja! denn ich bin den Meinigen zur Laſt und habe keinen Biſſen Brot mehr.

Adolph. Genug! Sie haben mich beſchimpft, dafür habe ich Sie todt geſtochen. Sie ſchweigen, — denn Sie ſind todt. Ihres Vermächtniſſes erinnere ich mich noch ſehr wohl, ſo wie meines Verſprechens. Wir wollen doch ſehen, mein todter Herr, ob ich ein Schurke bin, wir wollen ſehen. Jetzt habe ich ein Recht auf Ihr Vertrauen, Ihre Familie iſt die Meinige. Ich habe mein Wort gegeben, und bei Gott! ich werde es halten.

Stein. Sonderbarer Jüngling! Ja, Sie flößen mir Vertrauen ein. Aber mein Vertrauen kann nur dann der

Digitized by Google

Bettelei unähnlich werden, wenn Sie mir vorher verſprechen, mir nicht zu helfen.

Adolph. Eine ſeltſame Bedingung! Wiſſen Sie auch, daß Sie mir gar keine Bedingungen vorſchreiben dürfen? Sie ſind todt, und dies Taſchenbuch wird mich ſchon belehren, was ich zu thun oder zu laſſen habe. (Oeffnet es.)

Stein. Erſparen Sie ſich die Mühe! Ich bin —

Adolph (der unterdeſſen einen Brief aus dem Taſchenbuche genommen, lieſt die Adreſſe). Sie ſind — »Karl Freiherr von Stein, vormals Lieutenant unter den chur-trieriſchen Truppen.« — (Verwundert.) Sind Sie das wirklich?

Stein. Ja.

Adolph. Freiherr?

Stein. Ja.

Adolph. Warum verſchwiegen Sie das? Warum nannten Sie ſich ſchlechtweg Stein? Und Ihre Schweſter —

Stein (bitter lächelnd). Die Putzmacherin!

Adolph. Ich verſtehe. Adel bleibt Adel, er mag den Putz kaufen oder verkaufen. Der Edelmann, der mit der Tugend in den vierten Stock zieht, iſt mir mehr werth, als der mit dem Golde im erſten wohnt.

Stein. So denken wenige.

Adolph. Doch, doch! Man ſieht es Ihnen nur nicht immer an. Ich, z. E. — hätten Sie mir wohl zugetraut, daß ich allenfalls auch ohne Ahnen im Stande wäre, der erſte Edelmann in meiner Familie zu werden? Sie hielten mich für einen reichen vornehmen Wildfang, für weiter nichts, und bei Gott! Ich bin etwas mehr.

Stein (drückt ihm die Hand). Viel mehr!

Digitized by Google

Adolph. Sehen Sie, dieſer Händedruck — das iſt eine förmliche Abbitte.

Stein. Sie iſt es.

Adolph. So ſchämen Sie ſich Ihrer falſchen Scham! Wenn ich früher gewußt hätte, daß Sie Baron ſind, wäre es denn jemals ſo weit zwiſchen uns gekommen? Hätte ich dann wohl die Dukaten zum Fenſter hinaus geworfen? Hätte ich nicht Ihrer Schweſter ſtatt der Dukaten die Hand geboten?

Stein (erſtaunt). Herr Graf!

Adolph. Was iſt da zu erſtaunen? Erſchrecken ſollten Sie vielmehr über das Unglück, deſſen Urheber Sie zu werden im Begriffe ſtanden. — Und Henriette! Sie ſieht, wie meine Liebe von Tag zu Tage wächſt, wie ich vergebens mit mir kämpfe, mich zerſtreue; wie ihr Geiſt und Herz mich von der Liebe zu der Hochachtung führen, ſie hört, wie oft ich klage, daß mein Stand, meine Verhältniſſe mich von ihr trennen, ſie hört und ſieht das alles, und ſchweigt, — nennt ſich Demoiſelle Henriette Stein! — Nun warte nur, dir will ich auch den Kopf waſchen.

Stein. Wir verloren unſer ganzes Vermögen.

Adolph. Das geht mich nichts an. Den Namen haben Sie nicht verloren. Die Familie Stein iſt eine der beſten in Deutſchland. Topp, Herr Bruder! ſchlagen Sie ein! die Straßenjungen ſoll der Teufel holen, die keinen Reſpekt vor den Fenſtern meiner Braut haben.

Stein. Sie ſcherzen, Herr Graf!

Adolph (ernſt). Nie mit einem Unglücklichen. Das waren Sie wenigſtens. Von heute an ſind Sie es nicht mehr. Ich weiß, Sie ſuchen Dienſte. Vielleicht kann ich

Digitized by Google

etwas für Sie thun; wo nicht, so hat mein Vater Geld für uns alle.

Stein. Ich lebe nicht von Almosen.

Adolph. Was ein Bruder dem andern gibt, ist kein Almosen.

Stein. Herr Graf! Sie wollten im Ernst —

Adolph. In allem Ernst die fröhlichste Begebenheit meines Lebens feiern.

Stein. Ein so rascher Entschluß in Ihren Jahren —

Adolph. Zum Henker! Bin ich denn nicht alt genug, um zu heirathen? Und rasch ist mein Entschluß ganz und gar nicht. Ich sage Ihnen ja, daß der Gedanke mir schon tausendmal durch Kopf und Herz gefahren ist. Nur der Unterschied des Standes hielt mich zurück. Ich war wie ein Luftballon, der noch angebunden ist; die Stricke werden entzwei geschnitten, und ich fliege in die Höhe.

Stein. Wie? Sie hätten wirklich den wahren Werth dieses Mädchens erkannt? Sie wollten ohne Rücksicht auf Vermögen, ohne Scheu vor unserer jetzigen Lage —

Adolph. Hin zu ihr, daß ich Sie überzeuge!

Stein. Zuvor noch einmal Verzeihung für mein Aufbrausen! Ich kam eben zum vierzigsten Male von der Thür eines Großen, wo übermüthige Lakaien mich abgewiesen hatten. Ich war eben so voll Bitterkeit gegen die Menschen, so voll Wuth gegen alles, was vornehm heißt, und nicht vornehm denkt. Hoffnungslos kehrte ich zurück, Verzweiflung füllte mein Herz, da hörte ich mit halben Ohren das Straßengeschwätz; in dieser Stimmung kam ich hinauf, und sah, wie Sie meiner Schwester Hand an Ihre Lippen drückten; da erfuhr ich endlich die Geschichte mit den Dukaten, glaubte

Digitized by Google

die Ehre meiner Schweſter beleidigt, und — mein gepreßtes Herz machte ſich Luft. Verzeihen Sie mir! (Umarmt ihn.)

Adolph. Alles, nur das nicht, daß Sie mich zu Ihrem Mörder machen wollten.

Stein. Es war der höchſte Kleinmuth, das Verzagen an jeder Hoffnung, das Verlöſchen der letzten Funken meines Vertrauens auf Gott! Im Ueberfluß erzogen, habe ich nie dulden gelernt. Den Meinigen zur Laſt, der Erde eine unnütze Bürde, ſollte wenigſtens mein Tod —

Adolph. Genug! mit dem Unglücklichen ſollte der Glückliche nicht rechten; denn ihm wird jede Tugend leicht, aber wo bleibt das Verdienſt? Kommen Sie, Freund! Arm in Arm zu Ihrer Schweſter, daß ich noch heute mit frohem Muthwillen dieſen Beutel voll Dukaten (hebt ihn auf) zu ihrem Fenſter hinaus ſchüttle! (Will gehen.) O weh! da überfällt mich plötzlich ein kalter Schauer. Wir haben eine Kleinigkeit vergeſſen. Wenn Ihre Schweſter mich nicht mag? Wenn ſie lieber Roſen auf Weſten ſticken, als auf meinen Lebenspfad ſtreuen wollte? wie dann?

Stein. Der Ton, mit welchem Sie von Ihnen geſprochen, läßt mich das nicht befürchten.

Adolph (indem er ihn untern Arm faßt und mit ihm abgehen will). Ja? o wie? Erzähle mir, Bruder! wie war der himmliſche Ton?

Stein. Noch eins, Herr Graf, Sie haben einen Vater.

Adolph (ſtutzt, läßt ihn los. — Pauſe). Ja, und einen guten Vater.

Stein. Wollen und dürfen Sie einen ſo wichtigen Schritt ohne ſein Wiſſen thun?

Adolph. Nein!

Digitized by Google

Stein. Und muß seine Einwilligung nicht das erste Brautgeschenk für meine Schwester sein?

Adolph. Ja, Sie haben Recht! erst zu ihm, dann zu ihr; das fordert meine Pflicht und Ihrer Schwester Ehre.

Stein. So ist's brav!

Adolph. Er wird einwilligen. Meine Mutter war auch nur ein armes Fräulein. Es war auch so eine Geschichte. Die Tante hat mir das einmal erzählt — ja, ja, er wird einwilligen. Geben Sie mir nur Ihr Taschenbuch, daß ich ihm die Beweise ihrer Geburt vorlegen kann.

Stein. Hier ist es.

Adolph. Und nun auf baldiges Wiedersehen! Ihrer Schwester kein Wort, — oder noch besser: geben Sie ihr zu verstehen, — Sie hätten mich — durch und durch gebohrt, und dann geben Sie wohl Acht, was das für Effekt macht? ob sie schreit? ob sie Thränen vergißt? ob sie wohl gar ohnmächtig wird? — Ach, wenn sie ohnmächtig würde? Entzückender Gedanke! Ich könnte närrisch werden vor Freuden! — Bruder! wenn sie etwa ohnmächtig wird, dann laß mich gleich auf der Stelle holen, — dann knie ich zu ihren Füßen, — dann erwacht sie, — dann erblickt sie mich, — dann fällt sie mir in die Arme — ich muß fort, sonst werde ich selbst noch ohnmächtig! (Ab.)

Stein. Ich suchte den Tod, und fand das Glück meiner Schwester. Gute Henriette! dir wird vergolten werden. (Ab von der andern Seite.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

(Zimmer der Gräfin.)

Gräfin. Erneſtine.

Gräfin (Amaliens unerbrochenes Billet in der Hand haltend). Wer brachte das Billet?

Ern. Ein Knabe.

Gräfin. Sonderbar! (Lieſt die Adreſſe.) »An die Frau Gräfin von Klingsberg.« — Ich bin ja keine Gräfin Klingsberg mehr.

Ern. Ihro Gnaden waren es doch, und da in der ganzen Stadt keine Gräfin Klingsberg exiſtirt —

Gräfin. So meinſt du, könnte ich das Billet mit gutem Gewiſſen öffnen?

Ern. Allerdings!

Gräfin. Ein Mißverſtand muß freilich hier zum Grunde liegen.

Ern. Und wie läßt ſich der anders aufklären?

Gräfin. Du haſt Recht! (Erbricht und lieſt.) »Eine unglückliche Fremde, die von Ihrem Gemahle und Ihrem Sohne verfolgt wird, bittet um Schutz. — Amalie, Baronin von Stein, geborne Gräfin von Wildberg.« — Nun beim Himmel! das iſt luſtig! ich bin ſchon ſeit zwei Jahren Witwe, habe in meinem Leben keinen Sohn gehabt, und ſoll vor ſeinen Nachſtellungen ſchützen! mein Gemahl war freilich ſo ein Patron, aber er wird doch nicht als Geſpenſt —

Ern. Ich vermuthe faſt —

Gräfin. Rede!

Ern. Da die Frau Gräfin hier im Hauſe wohnen, ſo

Digitized by Google

könnte es leicht sein, daß die Fremde Sie für die Gemahlin Ihres Herrn Bruders gehalten —

Gräfin. Du hast Recht. Aber was folgt denn daraus? doch wohl nicht, daß mein Bruder —

Ern. (schalkhaft). Warum nicht?

Gräfin. In seinem Alter —

Ern. Wenn Ihro Gnaden es mir nicht ungnädig nehmen wollen: jung gewohnt, alt gethan.

Gräfin. Hast du Beweise?

Ern. Ich hätte wohl —

Gräfin. Heraus damit!

Ern. Denn Shawl, den Ihro Gnaden da um haben —

Gräfin. Nun?

Ern. Er war eigentlich mir bestimmt.

Gräfin. Dir?

Ern. Er war der Preis eines Kusses.

Gräfin. Den mein Bruder verlangte?

Ern. Er geht mir überall nach, und sucht mich immer hinüber zu locken.

Gräfin. Wie kommt denn aber der Shawl an mich?

Ern. Ja, das weiß ich nicht.

Gräfin. Wart', alter Corydon! die Thorheit sollst du büßen.

Ern. Und der junge Herr Graf ist auch so ein lustiger Herr.

Gräfin. Ja, ja, es werden wohl meine saubern Verwandten sein, von welchen hier die Rede ist. — Höre, Ernestine, den Shawl mußt du mir heute noch lassen. — Morgen ist er dein!

Ern. (küßt ihr die Hand). Ich danke!

Digitized by Google

Gräfin. Jetzt müssen wir auf einen Streich denken, diese Dame — Baronin von Stein nannte sie sich? eine Unglückliche? — Sie kann auch wohl eine Betrügerin sein. Ist der Knabe noch draußen?

Ern. Er wartet auf Antwort.

Gräfin. Geh'! Ich lasse der Unbekannten sagen, sie möchte zu mir kommen; jetzt gleich. (Ernestine geht.) Warte! (Denkt nach.) Wenn ich sie hieher kommen lasse, so könnte mein Bruder ihr begegnen, oder mein Neffe. — Besser ich fahre zu ihr. Zwar — schickt sich das? — Wenn sie nun eine gemeine Betrügerin wäre? — Gleichviel! sie nennt sich unglücklich. Durch Menschenliebe sich täuschen lassen, ist keine Schande. Geh', frage nach ihrer Wohnung. Ich will selbst kommen. (Ernestine ab.)

Dritte Scene.

Gräfin (allein).

So recht. Sich selbst finden der Herr Bruder nicht lächerlich; aber wehe einer alten Dame mit einem jungen Herzen! da witzeln wir, da spötteln wir, — und den Weibern sollte man dergleichen schon verzeihen. Sie werden ja *geboren*, um zu lieben und geliebt zu werden! sie wollen auch *sterben* in ihrem Beruf. Aber so ein alter Herr der Schöpfung, so ein Amor mit einem Saturnuskopf, dem der Zephyr um die grauen Locken säuselt, und der lieber mit den alten Römern dem Gott *Husten* einen Tempel bauen sollte — Still!

Digitized by Google

Vierte Scene.

Gräfin. Der alte Graf.

Graf. Guten Abend, Schweſter! Ich komme, dich zu fragen, ob wir zuſammen in's Theater fahren?

Gräfin. Was gibt man heute?

Graf. Den Ring, von Schröder.

Gräfin. Aha! deine Geſchichte?

Graf. Ich ſehe das luſtige Stück noch immer gern. Es hat mir einen Namen in der Welt gemacht; es hat mir lange nachher noch manchen Sieg erleichtert.

Gräfin. Lange nachher? du warſt doch damals ſchon nicht ganz jung mehr.

Graf. Aber geſteh' nur, Schweſter, ich war ein liebenswürdiger Patron — und auch jetzt noch — man hat beaux restes. (Vor dem Spiegel.)

Gräfin. Wie alt biſt du jetzt?

Graf. Ich habe mich wirklich zum Erſtaunen conſervirt.

Gräfin. Wie alt biſt du?

Graf. Beſonders, wenn man bedenkt, daß ich mein Leben ſo ziemlich genoſſen.

Gräfin. Wie alt biſt —

Graf. Und daß die Strapazen im Kriege —

Gräfin. Wie alt —

Graf (ungeduldig). Höre, Schweſter, man merkt es dir an, daß du zwanzig Jahre auf dem Lande zugebracht haſt; denn du haſt keinen Funken gute Lebensart.

Gräfin. Vergib! Ich glaubte mit einer Mannsperſon zu reden; oder meinſt du — ach! jetzt beſinne ich mich —

Digitized by Google

du haſt Recht, Bruder, ich habe dir noch nicht für dein artiges Geſchenk gedankt.

Graf. Geſchenk? welches Geſchenk?

Gräfin. Nun den allerliebſten Shawl, den du mir dieſen Morgen durch Adolph ſchickteſt.

Graf. Ach den?

Gräfin. Er iſt ſo weich, ſo warm!

Graf. So? das freut mich.

Gräfin. Sage mir nur, wie du auf den galanten Einfall kamſt?

Graf. Je nun — ich — ging über den Graben und —

Gräfin. Und dachteſt an mich?

Graf. Natürlich an dich!

Gräfin. Und da kaufteſt du für mich —

Graf (verdrießlich). Ja, ja, für dich!

Gräfin. Das war ſcharmant von dir! dafür muß ich dich küſſen! (Umarmt ihn.)

Graf. O, gehorſamer Diener!

Gräfin. Es iſt freilich nicht der Kuß eines jungen, hübſchen Mädchens.

Graf. Ei, wo denkſt du hin? die Zeiten ſind vorbei. An ſo etwas denke ich nicht mehr.

Gräfin. O das weiß ich, — das weiß ich! ſolche Thorheiten überläſſeſt du jetzt deinem Sohne.

Graf (mit komiſchem Seufzer). Ja, meinem Sohne!

Gräfin. Aber ich muß im Ernſt darauf denken, mich zu revangiren.

Graf. Iſt nicht vonnöthen.

Gräfin. Ei ja doch. Ein ſo feines Merkmal deiner brüderlichen Aufmerkſamkeit darf nicht unvergolten bleiben.

Digitized by Google

Ich werde meinen ganzen Witz aufbieten, um dem Namen Klingsberg Ehre zu machen. (Schlägt ihn mit dem Fächer auf die Schulter.) Adieu, du kleiner Schelm! (Ab.)

Fünfte Scene.

Graf (allein).

Geh' nur, alte Schachtel! — Ich habe dich herzlich lieb, aber jetzt bist du mir im Wege. — Ich glaube gar, sie belauert mich dann und wann? ihr Ton war so zweideutig. So sind die Damen alle. In der Jugend lassen sie sich die Cour machen und schlagen die Augen nieder; im Alter sperren sie sie weit auf, um zu sehen, wo andern die Cour gemacht wird. (Horcht.) Der Wagen fährt vor, — sie ist fort. — Jetzt zu der schelmischen Soubrette! (Oeffnet eine Seitenthür.) Tinchen! pst! Tinchen!

Ern. (inwendig). Wer ruft?

Graf. Hieher! geschwind! (Indem er sich die Hände reibt.) Ein herrlicher Augenblick! die Schwester ausgefahren, zwei Bedienten mitgenommen, der Wildfang von Sohn nicht zu Hause —

Sechste Scene.

Graf. Adolph, (dann) **Ernestine.**

Adolph (tritt hastig ein). Mein Vater!

Graf. Was? Hat der Teufel dich auch schon wieder da?

Adolph. Ich suche Sie überall; ich höre, daß Sie bei der Tante sind, und fliege herüber.

Graf. Fliege du mit dem Luftballon nach Egypten!

Digitized by Google

Ern. (kommt). Der Herr Graf haben gerufen; was ist zu Ihrem Befehl?

Graf (verlegen). Ich? Gerufen?

Ern. So schien es mir.

Graf. Ach ja, ich wollte nur fragen, ob meine Schwester —

Ern. So eben ist sie ausgefahren.

Graf. So, so! nun weiter wollte ich nichts wissen, mein Kind, gar nichts.

Ern. Dann gehe ich wieder an meine Arbeit. (Ab.)

Graf. Sage mir nur, du junger Ueberall und Nirgends! was willst du von mir? brauchst du wieder Geld? — Da, da hast du, und nun packe dich fort!

Adolph. O diesmal bedarf ich etwas weit kostbareres, — Ihren Segen.

Graf. Meinen Segen? In Gottes Namen! der Himmel segne dich, und gebe dir einst zehn solche Buben, wie du einer bist. Ist's nun genug?

Adolph. Ich wünsche zu heirathen.

Graf. Heirathen? Soll mir lieb sein! Soll mir sehr lieb sein! dann wirst du schon gezwiebelt werden. Nun, wen willst du denn heirathen?

Adolph. Die junge Baronesse Stein.

Graf. Stein? Die kenne ich nicht.

Adolph. Sie ist hier gänzlich unbekannt.

Graf. Das ist schlimm!

Adolph. Sie ist sehr arm!

Graf. Das ist noch schlimmer.

Adolph. Ihr Bruder war Lieutenant in chur-trierischen Diensten.

Digitized by Google

Graf. Ah! Lieutenant Stein! den kenn' ich so halb und halb.

Adolph. Er sucht hier Dienste.

Graf (bei Seite). Und wird gesucht.

Adolph. Die Familie ist alt und gut.

Graf. Ich weiß.

Adolph. Das Mädchen ist schön, edel, wohl erzogen.

Graf. Ein Engel, ein Engel! Ich weiß schon.

Adolph. Kurz, bester Vater, es ist die hübsche Putzmacherin, von der ich diesen Morgen mit Ihnen sprach.

Graf. Was? Eine Putzmacherin? die willst du heirathen?

Adolph. Sie hören ja, daß sie von Stande ist.

Graf. Welche Mährchen lässest du dir aufbürden?

Adolph. Hier sind die Beweise. (Zieht das Taschenbuch hervor.)

Graf. Adolph! höre mich an! Ich habe allen Respekt vor hübschen Putzmacherinnen; es ist eine Classe von Menschen, die ich sehr wohl leiden mag; aber zur Schwiegertochter — basta!

Adolph. Aber sie ist ja nicht, was sie schien.

Graf. Gleichviel.

Adolph (sehr bescheiden). Ich weiß doch, daß mein Vater — einst — meine Mutter — für noch weit weniger hielt.

Graf. Schweig'!

Adolph. Soll die edle Seele verkannt werden, weil sie sich herabließ, für den Unterhalt ihres Bruders zu arbeiten? Soll Fräulein Henriette von Stein —

Graf. Henriette! heißt sie Henriette?

Adolph. Sie trägt den Namen meiner Mutter.

Digitized by Google

Graf (mit einiger Rührung). Deine Mutter war eine sehr brave Frau.

Adolph. Und doch auch nur ein armes, unbekanntes Mädchen.

Graf. Ein Mädchen, wie deine Mutter war, findest du nicht in halb Europa.

Adolph. So gehört Wien zu der andern Hälfte; denn ich habe sie gefunden.

Graf. Possen!

Adolph. Sehen Sie sie nur, mein Vater! Sprechen Sie mit ihr!

Graf. Was kann das helfen? Sie wird mich einnehmen, o ja, das glaube ich wohl! Sie ist jung und hübsch, und ich bin dann auch kein Klotz. Aber ihre Mährchen von Baroneſſen u. s. w. die glaube ich dir doch nicht, die glaubt man nur in deinem Alter.

Adolph. Die Beweiſe —

Graf. Und der Herr Bruder Lieutenant, der ist mir schon ganz fatal.

Adolph. Er ist ein Mann von Ehre im strengsten Sinne des Worts.

Graf. Das mag er sein; aber er sucht Dienste und hat nebenher Amourettchen; das weiß ich.

Adolph. Er?

Graf. Ja, ja, er! das weiß ich!

Adolph. Je nun, vielleicht, daß in glücklichern Zeiten —

Graf. Aber jetzt soll er das bleiben lassen; denn ohne Ceres und Bacchus friert Venus; das weiß jeder Schulknabe.

Adolph. Auf mein Wort, bester Vater!

Digitized by Google

Graf. Du biſt verliebt; auf dein Wort baue ich nichts.

Adolph. Er denkt an kein Frauenzimmer.

Graf. So denken die Frauenzimmer an ihn.

Adolph. Seine Papiere beweiſen, daß er von tadelloſer Herkunft iſt, und daß ſeine Güter ein Raub des Feindes wurden.

Graf. Geſchichten, die man jetzt täglich hört.

Adolph. Leider, — und ſonderbar genug! Tauſend Unglückliche erregen weniger Mitleid als ein Einzelner. Aber ſo denkt mein Vater nicht, — ſo fühlt er nicht.

Graf. Danke! danke!

Adolph. Er wird ſeinem Sohne gönnen, was er ſelbſt genoß: ſtilles Glück an der Seite eines armen, ſittſamen Mädchens, das den Reiz der Liebe und die Würde der Tugend noch durch das Gefühl der Dankbarbeit verſchönert und erhöht! das mich weder durch thörichte Pracht ruiniren, noch durch Mode-Galanterien zum Geſpötte machen wird.

Graf. Roman!

Adolph. Es ſteht ja nur bei Ihnen, eine wahre Geſchichte daraus zu machen.

Graf. Ich ſehe wohl, ich komme nicht los. Laß mir die Papiere hier!

Adolph. Sie wollen ſie unterſuchen?

Graf. Bei Gelegenheit.

Adolph. Sie wollen das Mädchen ſehen?

Graf. Bei Gelegenheit.

Adolph (bittend). Bald! bald!

Graf. Jetzt geh'!

Adolph. Heute noch!

Digitized by Google

Graf (ungeduldig). Wenn du noch zwei Minuten hier verweilſt, ſo thue ich es in meinem Leben nicht.

Adolph. Ich gehe ſchon — und darf indeſſen meiner Braut ſagen —?

Graf. Was, Braut? So weit ſind wir noch nicht.

Adolph. O Sie werden eine allerliebſte Schwiegertochter haben. Geben Sie Acht, beſter Vater, Sie werden ſich noch ſelbſt in ſie verlieren. (Ab.)

Siebente Scene.

Graf (allein).

Selbſt in ſie verlieben? — Ja, das will ich auch. Ich will es dir vergelten, Burſche, daß du mir ſo oft in den Weg trittſt. Endlich iſt die Luft wieder rein. (Will in's Kabinet.) Zum Henker! die Thüre iſt verſchloſſen? (Guckt durch das Schlüſſelloch und ruft:) Tinchen! Tinchen!

Achte Scene.

Graf. Balthaſar.

Balth. Gnädiger Herr!

Graf. Hat der Satan ſchon wieder eine neue Qual für mich ausgeſonnen? Was willſt du, alter Schwalbenſchweif? faſſe dich kurz!

Balth. Die Ohrgehänge habe ich der Madame Friedberg abgeliefert.

Graf. Und ſie hat ſie angenommen?

Balth. Ja.

Graf. Viktoria!

Digitized by Google

Balth. Hier iſt auch ein Billet.

Graf. Von ihr?

Balth. Ja.

Graf. Gib her und pack' dich fort! (Balthaſar geht ſchmunzelnd ab.)

Neunte Scene.

Graf (allein. Lieſt).

»Die Wirthin vom Hauſe iſt eine Schwätzerin" — das iſt wahr! — »ſo bald es dunkel wird, finden Sie mich auf der Baſtei" — Scharmant! — »An einem Schleier ſollen Sie mich erkennen. Amalie Friedberg." — Allerliebſt! Ja, die Ohrgehänge haben Wunder gethan! — Wie ſagte ſie doch? (Parodirend.) »In der Gräfin, wie in der Bettlerin ſollte weibliche Tugend Ihnen heilig ſein." — Ja, ja, die Sprache kennen wir ſchon. »Gehen Sie, kommen Sie mir nie wieder vor die Augen!" — Das heißt: — nicht ohne Ohrgehänge! alſo wenn es dunkel wird? — Es iſt ja ſchon dunkel! (Gegen die Seitenthüre.) Gute Nacht, Tinchen! Für heute bleibſt du einſam, wie Penelope, an deiner Stickerei. Aus Koketterie haſt du die Thüre verſchloſſen, und zur Strafe wirſt du plantirt. (Ab.)

Zehnte Scene.

(Auf der Baſtei. — Nacht und Mondſchein.)

Adolph (allein).

Soll ich zu ihr gehen? darf ich? — Ohne die Einwilligung meines Vaters? — Zwar bring' ich Hoffnung mit —

Digitized

aber doch nur Hoffnung — keine Gewißheit! — wenn er ſich anders beſönne, — wenn ſie ihm nicht gefiele, — wenn er ein Machtwort ſpräche, — ich glaube wahrhaftig, ich würde unglücklich ſein. Unglücklich? — Was iſt das? Ich war es noch nie. Aber ich fange an zu fürchten, daß auch ich es werden könnte. — Ha, ha, ha! ſiehe da, der junge Klingsberg luſtwandelt im Mondſchein und ſeufzt! Ja, nun iſt es richtig! er iſt verliebt! entſetzlich verliebt! (Setzt ſich auf eine Bank, oder lehnt ſich an die Mauer.) Heiliger, keuſcher Mond! du haſt nun ſchon viele hundert Jahre das närriſche Zeug mit angeſehen, was die Menſchen unter deinen Augen treiben, ſage mir nur, wie iſt es möglich, daß du nicht lachſt? — Ich bin verdrießlich, und möchte meinen Verdruß gern an dir auslaſſen, du abgeſchmackter Mond! immer biſt du freundlich, wie ein Hofmann, immer dasſelbe Geſicht, wie ein Ehemann, immer der nämliche Spazirgang auf und nieder, wie eine Schildwache. (Pauſe.) Ah! das hilft mir nichts! Ich wollte, daß mir irgend ein Abenteuer aufſtieße! So etwas Pikantes! wenn auch einige Prügel dabei vorfielen, ich wäre eben recht in der Laune zu geben und zu empfangen.

Eilfte Scene.

Adolph. Gräfin, Amalie (beide verſchleiert).

Adolph. Sieh' da, ein Paar Frauenzimmer! wollen auch dem Monde die Cour machen. Ich glaube gar verſchleiert? Still! das wird intereſſant!

Gräfin (halbleiſe). Nur Muth gefaßt! wenn die Adreſſe richtig war —

Amal. Er gab ſie mir in ſeinem erſten Briefe.

Digitized by Google

Adolph (bei Seite). Es ist von Briefen die Rede.

Gräfin. So muß mein Bedienter gleich zurück sein.

Adolph (bei Seite). Die Dämchen wollen mir weiß machen, daß sie einen Bedienten haben.

Gräfin. Und dann sehen Sie ihn noch diesen Abend.

Amal. Ich zittre vor Angst und Freude.

Adolph (bei Seite). Die Stimmen sind mir nicht ganz unbekannt.

Gräfin. Ruhig, liebe Baronin!

Adolph (bei Seite). Baronin? Ja, wer's glaubte!

Amal. Ach, gnädige Gräfin!

Adolph (bei Seite). Immer besser! Am Ende werden noch Fürstinnen daraus.

Amal. Was wäre in dieser großen Stadt ohne Ihren Schutz aus mir geworden?

Adolph (bei Seite). Das nämliche, was die Mamsell jetzt zu sein scheinen.

Zwölfte Scene.

Vorige. Jakob (ihm Oberrock).

Jakob. Ihro Gnaden! Ich habe seine Wohnung gefunden.

Amal. (mit froher Aufwallung). Gefunden!

Adolph (bei Seite). Was gefunden?

Amal. War er zu Hause?

Jakob. Ich glaube — ja.

Amal. Ist er gesund?

Jakob. Das weiß ich nicht.

Adolph (bei Seite). Zärtliche Besorgniß!

Digitized by Google

Gräfin. Wir ſind am Ziele.

Adolph (bei Seite). So?

Gräfin. Ich werde Zeugin Ihres Entzückens ſein.

Adolph (bei Seite). Kann unterbleiben. Entzückt iſt man am liebſten ohne Zeugen.

Gräfin. Jetzt gehen Sie, liebe Freundin! Ich ſehe da von ferne eine dicke Figur.

Adolph (bei Seite). Dick? Das bin ich nicht.

Gräfin. Ein weißer Mantel, etwas langſam und ſchwerfällig.

Adolph (bei Seite). Wen meint ſie?

Gräfin. Ich wette, es iſt unſer graubärtiger Ritter. Gehen Sie, mein Wagen ſteht unten am Thore.

Adolph (bei Seite). Auch Equipage?

Gräfin. Sie fahren in meine Wohnung. Ich folge Ihnen bald in einem Miethwagen.

Amal. Großmüthige Frau!

Gräfin. Nichts von Großmuth! Ich decke nur Familienthorheiten mit Schweſterliebe zu. Auf Wiederſehen! (Amalie geht mit Jakob ab.)

Adolph (bei Seite). Die eine geht, die andre bleibt. Wie wird das enden?

Gräfin. Er iſt's! Das Podagra kämpft mit ſeiner Ungeduld.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Graf (in einen weißen Mantel gehüllt, erſcheint im Hintergrunde und huſtet: die Gräfin beantwortet dies Zeichen.)

Adolph (bei Seite). Huſten? Aha! Nun, das kann ich auch. (Huſtet.)

Digitized by

Graf (leiſe). Sind Sie es, ſchöne Frau?

Gräfin (leiſe). Ich bin's!

Adolph (bei Seite — horchend). Ein Rendez-vous.

Graf. Geben Sie mir Ihren Arm! Der Platz iſt hier ſo frei. Der fatale Mondſchein! Und kühl iſt es auch.

Adolph (bei Seite). Pfui, alter Herr! Wer wird frieren?

Graf. Ich denke, wir gehen.

Gräfin (mit verſtellter Stimme). Wohin Sie wollen!

Adolph (bei Seite). Ach nein! So haben wir nicht gewettet. Ich war der erſte auf dem Platze, und ſoll nun das leere Nachſehen haben! (vertritt ihm den Weg.) Wohin, mein Herr?

Graf (mit dem Mantel übers Geſicht geſchlagen, wodurch ſeine Sprache etwas unkenntlich wird). Was geht das Sie an?

Adolph. Ich kann kein Frauenzimmer entführen ſehen, und am wenigſten von einem ſo dicken, alten Herrn, als Sie ſind.

Graf (bei Seite). Zum Teufel! das iſt mein Sohn!

Gräfin (bei Seite). Mein Neveu! Vortrefflich!

Adolph. Wie? Was ſoll das Geflüſter? — Sie ſehen mich entſchloſſen, heute Abend in Ihrer Geſellſchaft zu bleiben, wenn anders die Dame ſchön iſt, woran ich nicht zweifle; und wenn Sie ein luſtiger, alter Patron ſind, woran ich auch nicht zweifle —

Graf. Junger Herr!

Adolph. Daß ich jung bin, iſt eben nicht mein größter Fehler.

Graf. Sie nehmen ſich Freiheiten heraus —

Adolph. Ich bin ja der beſcheidenſte Menſch von der Welt. Ein anderer an meiner Stelle würde Sie ſchon längſt davon gejagt haben.

Digitized by Google

Graf. Platz da!

Adolph. Nicht von der Stelle!

Graf (läßt den Mantel vom Munde fallen). Impertinenter Junge!

Adolph (stutzt). Was?

Graf. Geh' mir aus dem Wege!

Adolph. Was Teufel, — ich glaube wahrhaftig — dieſe Stimme — es iſt mein Vater!

Graf. Der dich überall findet, wo du nicht hingehörſt.

Adolph. Ich bitte tauſendmal um Verzeihung!

Graf. Geh' zum Teufel!

Adolph. Ich konnte unmöglich glauben —

Graf. Pack' dich fort!

Adolph (mit etwas Ironie). Meinen alten dreiundſechzigjährigen Vater —

Graf. Schweig'!

Adolph. Um dieſe Stunde in ſolcher Geſellſchaft —

Graf (bei Seite). Ich möchte raſend werden!

Adolph. Ha, ha, ha! Geſtehen Sie's nur, lieber Papa, das Abenteuer iſt doch verdammt luſtig.

Gräfin (ſchlägt den Schleier zurück). Adolph! ſchämſt du dich nicht?

Adolph. Was? die Tante?

Graf (läßt ſie los). Alle Teufel!

Gräfin. Schämſt du dich nicht, gegen einen würdigen Vater einen ſo beleidigenden Verdacht zu äußern?

Adolph. Sind Sie es wirklich?

Gräfin. Nun ja! Was iſt denn da zu verwundern? Der Abend iſt ſchön. Dein Vater hatte Luſt, einen Spazirgang zu machen. Nicht wahr, Bruder?

Digitized by Google

Graf. Ja, ja — freilich!

Gräfin. Er wollte nicht allein gehen, und bat mich, ihm Gesellschaft zu leisten. Nicht wahr, Bruder?

Graf. Allerdings!

Gräfin. Da kommt so ein Hans Hasenfuß, vertritt uns den Weg, sagt eine Sottise nach der andern, und meint am Ende wohl gar, der alte Vater sei ein eben so leichtsinniger Mensch als der Sohn?

Graf. Ja, ja, es ist abscheulich, mir so etwas zuzutrauen!

Gräfin. Ich habe mich über deine Geduld gewundert.

Graf. Mir, der ich in aller Unschuld und Ehrbarkeit mit meiner leiblichen Schwester spaziren gehe!

Adolph. Ich bin ganz erstarrt! — Bester Vater! — Gnädige Tante! Ich weiß, hol' mich der Teufel, — nicht, was ich sagen soll. Es war ein dummer Streich von mir, oder der Satan hat mir ein Blendwerk vorgemacht. Ich bin so beschämt!

Gräfin. So geh' und schäme dich zu Hause!

Adolph. Unterthäniger Diener! (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Graf (sieht verlegen und guckt in den Mond). **Gräfin** (sieht ihn lächelnd an).

Gräfin. So sieh' mich doch an, Bruder!

Graf. Ich weiß recht gut, wie du aussiehst.

Gräfin. Dasmal habe ich deine Ehre gerettet.

Graf. Danke!

Gräfin. Madame Friedberg hat mir aufgetragen —

Digitized by Google

Graf. Verdammtes Weibervolk!

Gräfin. Dir dieſe Ohrgehänge wieder zuzuſtellen.

Graf. Das hängt zuſammen, wie Kletten.

Gräfin. Die vermuthlich durch ein Mißverſtändniß —

Graf. Schon gut. Gib nur her!

Gräfin. Sind wir nun fertig?

Graf. Ja!

Gräfin. Wollen wir einen Miethwagen nehmen?

Graf. Nein!

Gräfin. Alſo zu Fuße?

Graf. Nein!

Gräfin. Ich habe aber nicht Luſt, hier länger Abenteuer zu ſuchen.

Graf. So geh'!

Gräfin. Ganz allein?

Graf. Du biſt ja allein gekommen.

Gräfin. Willſt du noch einen Spazirgang machen?

Graf. Ja!

Gräfin. Ueber die Sache nachdenken?

Graf. Ja!

Gräfin. Du willſt dich noch ein wenig abkühlen?

Graf. Nein!

Gräfin. So empfehle ich mich dir.

Graf. Adieu!

Gräfin (klopft ihm ſchalkhaft auf die Schulter).

Mit der ſchlauen Liebe koſen
Darf man nicht am Krückenſtab;
Nur der Jugend blühen Roſen,
Nur die Jugend pflückt ſie ab.

(Geht.)

Digitized by Google

Fünfzehnte Scene.

Graf (allein. Nach einer Pause).

Nun zeige mir doch einer einen dummen Jungen, der dümmer aussieht, als ich. Mit Ohrgehängen habe ich kein Glück. Aber meinem Sohne, dem Satan, muß ich einen Streich spielen, und das auf der Stelle! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Henriettens Zimmer.)

Erste Scene.

Henriette (allein).

Er kommt nicht! — Sollte mein Bruder mich getäuscht haben? — Sollte der Zweikampf unglücklich abgelaufen sein? Der Graf vielleicht verwundet, — nein, Karl sah heiter aus; wäre Blut geflossen, er hätte anders ausgesehen. Aber die Einwilligung des Vaters — wird er sie erhalten? Sei fleißig, arme Henriette! lege nicht die Hände in den Schooß, als ob du schon eine reiche Gräfin wärst; — er wird nicht einwilligen! — Doch, daß mein eigner Werth den guten Jüngling fesselte, — das, was ich ohne fremden Zusatz bin, — darauf darf ich doch ein wenig eitel sein? Ihr guten, reichen Mädchen! Die Männerscharen, die zu euern Füßen liegen, und reine Liebe heucheln, — o könntet ihr mit all

Digitized by Google

eurem Golde ein Fenſterlein in jede Bruſt erkaufen, wie würdet ihr erſchrecken? Darum danke ich Gott, daß ich ein armes Mädchen werden mußte, um ein Herz zu finden, das meinem Herzen angehört, das kein Onkel Miniſter, und keine Tante Crösus mir erobert hat. (Es wird geklopft.) Wer kommt?

Zweite Scene.

Graf. Henriette.

Graf. Komm ich hier recht zu — (ſtutzt, als er Henrietten gewahr wird, und verſtummt.)

Henr. Zu wem?

Graf (bei Seite). Wahrhaftig, was den Geſchmack anbetrifft, da darf der Bube ſich mit mir meſſen.

Henr. Wen ſuchen Sie, mein Herr?

Graf. Ich, — ich ſuche ein ſchönes Mädchen und finde einen Engel.

Henr. Was ſoll das heißen?

Graf. Sind Sie Demoiſelle Stein?

Henr. Ja!

Graf. Wenn Ihr Name und Ihr Herz von gleicher Materie ſind, ſo werden Ihre Augen viel Unheil in der Welt anrichten.

Henr. Mein Herr, wenn meine Augen Ihnen dieſen ſchalen Witz eingeflößt haben, ſo iſt das freilich ein Unheil.

Graf. Bravo! Den Eindruck, den Ihre Schönheit beginnt, vollendet Ihr Geiſt!

Henr. Darf ich fragen, warum Sie meinen Geiſt vier Treppen hoch ſuchten?

Digitized by Google

Graf. Um ihn zu bewundern.

Henr. Weil doch in der Ferne alles größer scheint, so bin ich so eitel, Sie zu bitten, meinen Geist in Zukunft von Ferne zu bewundern.

Graf. Vergebens! Eine unsichtbare Kraft zieht mich an. Mir schwindelt, — ich widerstehe — Eitler Versuch! Fast möchte ich an die Wirbel des **Des Cartes** glauben.

Henr. Ihr Kopf ist wenigstens kein Beweis gegen sein System.

Graf. Ach! Die Rede ist von meinem Herzen!

Henr. Ich wünschte, mein Herr, die Rede wäre von gar nichts mehr.

Graf. Es klopft! es pocht!

Henr. (mit Ironie). Die vielen Stufen im zehnten Stufenjahre —

Graf (bei Seite). Verdammt! das beißt! (Laut.) Bravo! Ich liebe die Repliken!

Henr. Lieben Sie, was Sie wollen; nur mich nicht!

Graf. Gestehen Sie nur, Sie sind nicht, was Sie scheinen.

Henr. Das kann nicht ein Jeder von sich sagen. Sie, mein Herr, sind ganz, was Sie scheinen.

Graf. Das Zeugniß klingt ein wenig zweideutig.

Henr. Ich dächte kaum.

Graf. Wenn ich es zu meinem Vortheil auslegen dürfte —

Henr. Nach Ihrem Belieben; doch nicht eher, bis Sie mich verlassen haben.

Graf. Ich Sie verlassen? Welche Zumuthung!

Henr. Wenn mein Bruder nach Hause kommt —

Graf. Haben Sie viele Brüder?

Digitized by Google

Henr. Nur einen.

Graf. Iſt dieſer eine ſchon lange Ihr Bruder?

Henr. Mein Herr!

Graf. Verſtehen wir uns doch nur recht, ſchönes Kind!

Henr. Fort, mein Herr! Wir werden uns nie verſtehen.

Graf. Faſſen Sie Zutrauen! Meine Erfahrung, meine Weltkenntniß —

Henr. O, wenn die Welt ſo iſt, ſo verdient ſie ihr jetziges Schickſal; ſo iſt es ein Sturm, der die vergiftete Atmoſphäre reinigen wird.

Graf. Suchen wir Schutz im Tempel der Liebe!

Henr. Mein Herr! Sie ſind in der Wohnung der Unſchuld, und die ſollte eben ſo heilig ſein, als ein Tempel.

Graf (bei Seite). Wahrlich, wenn hier der Schein nicht trügt —

Henr. Noch einmal, mein Herr! entfernen Sie ſich!

Graf (bei Seite). Faſt möcht' ich wünſchen, das Sprichwort Lügen zu ſtrafen. (Laut.) Kennen Sie mich, Mademoiſelle?

Henr. Schon zu viel!

Graf. Und ich noch zu wenig. (Bei Seite.) Wir wollen Sturm laufen.

Henr. Ich warne Sie; trotzen Sie nicht auf meine wehrloſe Einſamkeit. Ich rufe Leute herbei!

Graf. Wozu?

Henr. Ich will allein ſein. Dieſe Zimmer ſind die meinigen.

Graf. Eben, weil dieſe elenden Zimmer die Ihrigen ſind, verlaſſe ich ſie nicht. Sie müſſen ſchönere bewohnen. Man faßt keine Diamanten in Blei. Ich weiß, daß Sie für

Digitized by Google

Geld arbeiten, daß Sie Putz machen. Welche Erniedrigung! Ein Frauenzimmer, dem zu gefallen die Grazien selbst Putzmacherinnen werden sollten, läßt sich herab —

Henr. (von Zorn und Schmerz überwältigt). Noch nie, mein Herr, ward ich so tief erniedrigt, als in diesem Augenblick. (In Thränen ausbrechend.) O, wenn Armuth zu solchen Anträgen berechtigt, wer darf noch behaupten, Armuth sei kein Uebel?

Graf (bei Seite). Sie weint! Ich bin zu weit gegangen.

Henr. Ich bin ein unglückliches Geschöpf! Ich habe schon viele Thränen vergossen, aber noch keine, die so bitter waren! Und wenn Sie noch so reich sind, mein Herr, diese Thränen können Sie nicht bezahlen.

Graf (bei Seite). Das ist wohl nicht Verstellung. (Laut und verlegen). Mademoiselle!

Henr. Wenn Sie so alt wurden, und mein Geschlecht nie anders beurtheilten, dann bedaure ich Sie, denn dann haben Sie die Liebe nie gekannt.

Graf (bei Seite). Bei Gott! die ist, was sie scheint! (Laut.) Mademoiselle, — ich bitte —

Henr. Gab es aber einen Zeitpunkt in Ihrem Leben, wo tugendhafte Liebe Sie beglückte, hatten Sie vielleicht eine Gattin, welche der Schilderung nahe kam, die einer unsrer größten Dichter von der Würde der Frauen lieblich und wahr darstellte —

Graf (gerührt und hastig). Ja, ich hatte eine solche.

Henr. So beschwöre ich Sie bei dem Andenken an diese Seele, die mit der meinigen verwandt ist, — haben Sie Achtung für meine Unschuld, denn sie ist mein ganzer Reichthum.

Graf. Mademoiselle — verzeihen Sie mir — ja, ich kannte eine solche Seele. In Ihrer Gegenwart hätte ich frü-

Digitized by Google

her daran denken ſollen, denn Ihre Geſinnungen, die Wärme, mit der Sie für Tugend und Unſchuld ſprechen, — alles ruft mir jenes holde Bild zurück! Und vielleicht iſt es zum zweiten Male meine Beſtimmung, da, wo ich nur Vergnügen ſuchte, das Glück des Lebens zu finden.

Henr. Ich verſtehe Sie nicht.

Graf. Mich jetzt zu nennen, verbietet mir ein drückendes Gefühl. Sie würden mir verzeihen um meines Namens willen, und das habe ich nicht verdient. Bald wird vielleicht die Zukunft Sie belehren, daß man wenigſtens im zehnten Stufenjahre eine Sottiſe leichter wieder gut machen kann, als im vierten.

Henr. (will antworten, ſieht aber Stein eintreten).

Dritte Scene.

Vorige. Stein.

Henr. (ein wenig haſtig). Mein Bruder!

Stein. Guten Abend, Schweſter! (Verbeugung gegen Klingsberg, welche dieſer verlegen erwidert). Wer iſt dieſer Herr?

Henr. (verlegen, weil ſie ihres Bruders Hitze fürchtet). Dieſer Herr iſt ein Fremder, der ſich in der Wohnung irrte. Nicht wahr, mein Herr?

Graf. Ja wohl habe ich mich geirrt.

Henr. Er ſuchte Jemand, den er nicht fand.

Graf. Und fand hier, was er nicht ſuchte.

Stein. Wir ſind ſelbſt fremd hier, und werden Sie ſchwerlich zurecht weiſen können.

Graf. Doch, doch, ich bin ſchon zurecht gewieſen worden.

Stein. So will ich Ihnen leuchten. Es iſt dunkel auf der Treppe.

Digitized by

Graf. Darf ich den Zufall benutzen? Darf ich wiederkommen?

Stein. Mein Herr, Sie sehen wohl, daß wir nicht darauf eingerichtet sind, Gäste zu empfangen.

Graf. Der gute Wille ist die beste Einrichtung für Gäste, und ich wage zu hoffen, daß Sie mich noch recht gern hier sehen werden. — Hören Sie, Mademoiselle? r e c h t g e r n! (Geht von Stein mit Licht begleitet.)

enr. (bei Seite). Ich zweifle.

Vierte Scene.

Vorige. Adolph (stößt in der Thüre auf die Abgehenden).

Adolph. Ha! mein Vater hier?

Henr. **Stein.** } Sein Vater?

Graf (bei Seite). Da haben wir's!

Adolph. O ich errathe, warum er hier ist. Gewiß kam er auf meine Bitte.

Graf (bei Seite). Nichts weniger.

Adolph. Um sich selbst von Henriettens hohem Werthe zu überzeugen, um zu sehen, ob nicht blos Leidenschaft mich blende?

Graf. Ja, ja — allerdings!

Stein. Herr Graf! Wir sind arme, ehrliche Leute, durch Geburt und Herz Ihrer Verbindung würdig; durch Rang und Reichthum tief unter Ihnen.

Graf. Ich weiß, — ich weiß. (Bei Seite.) Da bin ich schön in der Klemme!

Adolph. O, Sie kennen meinen Vater nicht, wenn Sie seinen Edelmuth bezweifeln.

Digitized by Google

Henr. Herr Graf! — ich bin so beschämt!

Graf. Nun ja, das fehlte noch!

Henr. Ich sehe nun wohl ein, daß Sie mich blos prüfen wollten —

Graf. Ich bitte Sie, mein Fräulein, kein Wort mehr davon!

Henr. Der Ton, welchen Sie gegen mich erkünstelten —

Graf. Vergessen sei alles, wozu die väterliche Besorgniß mich verleitete!

Henr. Ich Thörin konnte glauben —

Graf. Hören Sie auf, mein Mißtrauen zu bestrafen!

Stein. Ich will nicht hoffen, Schwester, daß dein Betragen gegen den Herrn Grafen einer Entschuldigung bedarf?

Graf. Keinesweges! Wir haben uns nur wechselseitig nicht gekannt.

Adolph. O, mein Vater! Sie sind die Güte selbst. In dem Augenblick, wo Sie Ursache hatten, über mich zu zürnen —

Graf. Schon gut, es ist vergessen.

Adolph. Da ich auf der Bastei —

Graf. Genug, mein Sohn! Ich will nichts weiter davon hören.

Adolph. In dem nämlichen Augenblick faßten Sie den Entschluß, mein Glück zu befördern.

Graf. Es freut mich, wenn du das erkennst!

Adolph. Sie kamen hieher mit dem edelsten Vorsatz —

Graf. Nun, nun, laß es nur gut sein!

Digitized by Google

Adolph. Sie scheuten sich nicht in Ihrem Alter vier Treppen hoch herauf zu steigen.

Graf. Da siehst du, was ein Vater für sein Kind thut.

Adolph. Mit der Wärme eines Vaters, und der Vorsicht eines Greises erforschten Sie das Herz meiner Henriette.

Graf. Ja, ja, ich habe es erforscht.

Adolph. Und was fanden Sie? Liebreiz des Körpers und Adel der Seele?

Graf. Beides! Beides!

Adolph. Die Art, wie Henriette Sie empfangen, gestehen Sie, mein Vater, Sie hatten das kaum erwartet.

Graf. Du hast Recht! — ich zweifelte.

Adolph. Aber nun, — verschwunden ist jeder Zweifel, ich darf hoffen, — bester Vater — ich hoffe!

Graf (bei Seite). Was soll ich machen? Verdammte Situation!

Adolph. Sprechen Sie das Glück meiner Zukunft mit einem Worte aus! Nennen Sie dies holde Mädchen Tochter!

Graf (geht auf Henrietten zu und bietet ihr die Hand). Wollen Sie mich zum Vater? (Henriette will ihm die Hand küssen, er zieht die Hand weg.) Einen Kuß!

Henr. Von ganzer Seele!

Graf (wirft sie Adolph in die Arme). Da! Küssen Sie den da von ganzer Seele! (Stumme Umarmung der beiden Liebenden. Stein dankt Gott gerührt und umarmt sie beide. Graf bei Seite.) Ein alter Fuchs wird auch zuweilen gefangen.

Eine Magd (bringt Stein ein Billet). Ein Bedienter brachte dies! (Ab. Stein öffnet es und liest heimlich.)

Digitized by Google

Adolph. Und nun, beſter Vater! Meine Braut darf hier nicht länger wohnen. Es iſt weder bequem, noch ſchicklich. Ihre künftige Schwiegertochter muß mit Anſtand in der Welt erſcheinen. Nicht wahr?

Graf. Allerdings!

Adolph. Der linke Flügel Ihres Hauſes iſt leer.

Graf. Ich verſtehe dich!

Adolph. Darf ich? Darf ich ſie hinbringen?

Graf. Nein, das muß ich thun. Ich muß das ſchöne Kind in mein Haus einführen, und zwar noch dieſen Abend, wenn ihr es anders gefällig iſt.

Adolph. Liebe Henriette!

Henr. Das Andenken an dieſe kleine Wohnung wird mir doch immer ſehr werth bleiben.

Graf. Aber ich bin zu Fuße.

Adolph. Mein Wagen iſt hier.

Graf. Deſto beſſer! Er iſt nur zweiſitzig. Ich fahre, und du trabſt zu Fuße neben her.

Adolph. Was gilt die Wette, ich bin doch früher zu Hauſe? Meine Henriette aus dem Wagen heben, ſie die Treppe herauftragen, das laſſe ich mir nicht nehmen.

Graf. Aber habt Ihr auch bedacht, was daraus folgt?

Adolph. Freude und Fröhlichkeit.

Graf. In acht Tagen muß Eure Hochzeit ſein.

Adolph. Vortrefflich!

Henr. So früh?

Graf. Kind, wenn wir unter einem Dache wohnen, und es länger dauert, ſo ſtehe ich Ihnen weder für dieſen Buben, noch für mich ſelbſt. Kommen Sie! (Faßt Henrietten unterm Arm und geht.)

Digitized by Google

Adolph (zu Stein). Komm', Bruder!

Stein (der über das Billet in Nachdenken gerieth). Nur noch einen Augenblick! Ich habe da ein Billet empfangen, — ich weiß nicht — geh' nur — geh' nur! ich folge sogleich!

Adolph. Ich bin trunken, berauscht! Wenn ich nur die Treppen nicht hinab purzle! (Ab.)

Fünfte Scene.

Stein, dann die Magd.

Stein (entfaltet das Billet nochmals). Was soll das heißen? (Lieſt.) »Eine Dame, welche großen Antheil an Ihrem Schickſal nimmt, wünſcht Sie noch heute zu ſehen und zu ſprechen. Ueberbringer dieſes hat Ordre, Sie zu führen.« — Eine Dame? Ich kenne keine Dame in der ganzen Stadt. He, Mariane! (Magd tritt ein.) Wer brachte dies Billet?

Magd. Ein langer Menſch in einem Oberrock.

Stein. Wo iſt er?

Magd. Er ſteht noch draußen. Als die Mamſell mit beiden fremden Herrn die Treppe hinabging, da drückte er ſich in die Ecke, als ob er ein böſes Gewiſſen hätte.

Stein. Laß ihn hereinkommen. (Magd ab.)

Sechſte Scene.

Stein. Jakob.

Stein. Wer iſt Er, mein Freund?

Jakob. Ein Bedienter.

Digitized by Google

Stein. Bei wem?

Jakob. Bei meiner Herrſchaft.

Stein. Wer iſt ſeine Herrſchaft?

Jakob. Eine Dame.

Stein. Wie heißt ſie?

Jakob. Das darf ich nicht ſagen.

Stein. Was will ſie von mir?

Jakob. Das weiß ich nicht.

Stein. Woher kennt ſie mich?

Jakob. Das weiß ich nicht.

Stein. Irrt Er ſich vielleicht in der Perſon?

Jakob. Nein!

Stein. Er ſoll mich führen?

Jakob. Ja!

Stein. Iſt es weit?

Jakob. Nein!

Stein (für ſich). Eine ſonderbare Avantüre! Ich ſehe freilich wohl ſo ziemlich einem Glücksritter ähnlich, aber ich denke, für verliebte Abenteuer habe ich zu wenig Unverſchämtheit und zu viel Hunger in meinem Geſichte. (Laut.) Wohlan, mein Freund! ich folge Ihm! (Beide ab.)

Siebente Scene.

(Zimmer der Gräfin.)

Gräfin (legt Fächer und Handſchuhe auf den Tiſch). **Erneſtine** (nimmt ihr die Saloppe ab).

Gräfin. Wird er kommen?

Ern. Noch iſt Jakob nicht zurück.

Digitized by Google

Gräfin. Geschwind rufe mir die Fremde! (Erneſtine ab. Gräfin zieht ein Papier aus der Taſche, überlieſt es flüchtig, und legt es dann auf den Tiſch.)

Achte Scene.

Gräfin. Amalie.

Gräfin. Guten Abend, liebe Freundin! Wie? Ich glaube gar rothe Augen?

Amal. In Ihrer Abweſenheit kam ich mir wieder ſo verlaſſen vor.

Gräfin. Ruhig! Die Stürme ſind vorüber; die Sonne ſcheint. (Nimmt das Papier vom Tiſche.) Was habe ich da in meiner Hand?

Amal. Doch wohl nicht —

Gräfin. Ihr Mann iſt angeſtellt. Freilich für's erſte nur mit einem kleinen Gehalt, doch ſein Verdienſt mag für die Zukunft ſorgen.

Amal. O Gräfin! Ich habe keine Worte —

Gräfin. Die wären auch ſehr überflüſſig, denn ich habe nichts dabei gethan, gar nichts. Im Gegentheil: der Miniſter hat mich ausgelacht, daß ich zu ihm kam, mich für eine Sache zu verwenden, die bereits abgethan war.

Amal. Abgethan? Mein Mann ſchrieb mir doch vor wenig Tagen, er werde mit leeren Verſprechungen hingehalten.

Gräfin. Warum nannte er dieſe Verſprechungen *leer*? Weil ſein Kopf *voll* von Grillen war. Zweimal war genug für einen Menſchenkenner, um den Mann, der vor ihm ſtand, zu durchſchauen. Hernach iſt er abgewieſen worden. Sehr

Digitized

natürlich! Sein Los war bereits entschieden, und hundert andere harrten noch der Entscheidung. Seit einigen Tagen schon war dies ausgefertigt. Der Minister, der auch ein Mensch ist, wollte das Vergnügen haben, dies Ihrem Manne persönlich einzuhändigen. Aber der ließ sich kaum noch im Vorzimmer sehen, und wenn er fünf Minuten gewartet hatte, so lief er davon, als wenn ihm der Kopf brennte.

Amal. Ach ja, so ist mein Karl, so kenne ich ihn.

Gräfin. So sollte er aber nicht sein. Wen das Unglück heimsucht, der muß so lange zum Fenster hinaus schreien, bis die Geduld auch bei ihm einkehrt. Kurz, Sie sehen, daß ich nichts bei der Sache gethan habe, als den Kanzelleiboten gemacht, und nun hoffe ich, werde er mir das Botenlohn mit einer frohen Stunde bezahlen.

rn. (eilig). Er kommt! (Ab.)

Amal. (außer sich). Wer? mein Mann? (Will ihm entgegen laufen.)

Gräfin. Halt! halt! haben Sie unsere Abrede vergessen?

Amal. Ach meine Ungeduld! meine Liebe!

Gräfin. Die Liebe und dies Papier nehmen Sie mit sich in mein Kabinet. Die Ungeduld halten Sie im Zaum, bis ich Ihnen winke. Fort! fort!

Amal. Nur bald! bald! (Ab.)

Gräfin. Die Beförderung hat er verdient; jetzt wollen wir sehen, ob er auch das brave Weib verdient. (Will klingeln, indem kommen aus der andern Seitenthüre)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Graf, Adolph, Henriette, Gräfin.

Graf. Liebe Schweſter! diesmal wirſt du hoffentlich mit mir zufrieden ſein.

Adolph. Beſte Tante! Ich ſtelle Ihnen hier meine Braut vor.

Gräfin. Deine Braut?

Graf. Arm, aber brav, — ſehr brav!

Adolph. Fräulein Henriette von Stein.

Gräfin. Von Stein?

Graf. Nun ja, von Stein. Stelle dich doch nicht, als ob du zu Salz worden wäreſt.

Gräfin. Doch wohl nicht eine Schweſter des Lieutenants von Stein?

Henr. Ja, gnädige Frau!

Graf (bei Seite). Die kennt den Lieutenant auch.

Gräfin. Vortrefflich! Kommen Sie in meine Arme, liebes Kind! (Umarmt ſie.)

Graf. Endlich!

Henr. Mein Herz ſoll mir Ihre Liebe verdienen.

Gräfin. Hätte ich doch den Wildfang kaum eines ſo vernünftigen Streichs fähig gehalten.

Graf (leiſe). Welchen von uns beiden meinſt du?

Gräfin. Beide!

Adolph. Meine gute Henriette hat mich ganz verwandelt.

Gräfin. Dann iſt ſie eine mächtige Fee.

Adolph. Sie trägt den Zauberſtab im Auge.

Gräfin. Daß nur nie Thränen um den Flattergeiſt dies ſchöne Auge füllen!

Adolph. Warum von meinem Tode ſprechen? denn nur im Tode —

Gräfin. Still! ſtill! das ſind Redensarten!

Ern. (kommt). Er iſt im Vorzimmer.

Gräfin. Er ſoll einen Augenblick warten. (Erneſtine ab.)

Graf. Wer?

Gräfin. Kinder! Ich habe euch alle herzlich lieb, aber jetzt kommt ihr mir ungelegen, denn ich muß eben ein Rendez-vous geben.

Graf. Du ein Rendez-vous?

Gräfin. Warum denn nicht? Es gibt Leute, die fünfzehn Jahre älter ſind, als ich, und doch noch Rendez-vous geben.

Graf. Das war grob!

Gräfin. Fort, fort, in mein Kabinet! dem Herrn Neveu wird die Zeit nicht lang werden, und für dich, Herr Bruder, habe ich dort auch eine Geſellſchaft.

Graf. Für mich? Laß doch ſehen, ob du meinen Geſchmack kennſt. (Geht auf das Kabinet zu.)

Gräfin. Was gilt die Wette?

Graf (öffnet die Thür und bleibt mit offenem Munde ſtehen). Madame Friedberg?

Adolph (desgleichen). Madame Friedberg?

Henr. (ſchreit). Amalie! (Fliegt in's Kabinet.)

Amal. (inwendig). Henriette!

Graf. Was Teufel!

Digitized by Google

Adolph. Ein fataler Streich!

Gräfin. Hinein! hinein! verwundert euch drinnen, und ſchämt euch auch und bittet um Vergebung. (Schiebt einen nach dem andern hinein.) Gern möchte ich dabei ſein und mich an euren Armenſünder-Phyſiognomien ergötzen, aber ich habe jetzt keine Zeit. (Macht die Thür zu und klingelt dann. — Erneſtine kommt.) Laß ihn herein. (Erneſtine ab.)

Zehnte Scene.

Gräfin. Stein.

Stein (tritt mit einer Verbeugung ein). Gnädige Frau!

Gräfin. Herr Baron von Stein; nicht wahr?

Stein. So iſt mein Name.

Gräfin. Die geheimnißvolle Einladung wird Sie befremdet haben.

Stein. Ich leugne es nicht.

Gräfin. Um jedem Mißverſtändniſſe vorzubeugen, muß ich erklären, daß ich nicht in meinem eigenen Namen handle.

Stein. Ich erwarte Ihre Befehle.

Gräfin. Eine meiner Freundinnen, eine junge, ſchöne Frau, hat Sie oft geſehen, zu oft für ihre Ruhe.

Stein. Ich verſtehe Sie nicht.

Gräfin. Mich dünkt, für einen Mann von Welt rede ich doch ſehr verſtändlich.

Stein. Ich kenne die Welt nur von der ſchlimmen Seite; aber hier hoffe ich nicht meine Erfahrungen zu vermehren.

Gräfin. Gewiß nicht! denn von dieſem Augenblicke an

Digitized by Google

lächelt Ihnen das Glück. Meine Freundin wünscht Sie zu sehen — oft — täglich —

Stein. Mich?

Gräfin. Sie hofft einen Freund in Ihnen zu finden.

Stein. In mir?

Gräfin. Auf den sie ihre Sorgen werfen —

Stein. Auf mich?

Gräfin. Mit dem sie ihre frohen Stunden theilen kann.

Stein. Mit mir?

Gräfin. Nun ja doch, ja, mit Ihnen. Ist es denn so etwas Außerordentliches, daß ein Mann von Ihren Jahren und von Ihrer Gestalt einer hübschen Frau gefällt?

Stein. Gnädige Frau! einer von uns beiden wird hier zum Besten gehalten; und bei meiner Ehre, wir sehen doch nicht darnach aus, als wenn wir es verdienten.

Gräfin. Wenn Sie noch zweifeln, so will ich Sie der Dame selbst vorstellen.

Stein. Ich muß mir das verbitten. Zur Unterhaltung tauge ich nicht, und zu jeder andern Bestimmung bin ich zu gut.

Gräfin. Man hat mir gesagt, Sie wären arm?

Stein. Ich besitze doch noch etwas, das mir nicht feil ist, — meine Ehre.

Gräfin. Eine Sache, aus welcher hundert Andere sich gerade eine Ehre machen würden.

Stein. Ich bin nicht, wie hundert Andere.

Gräfin. Sie sind unglücklich?

Stein. Wie man es nimmt! — von außen, ja!

Digitized by Google

Gräfin. Sie ſuchten Dienſte?

Stein (immer und durchgehends mit vieler Höflichkeit). Doch nicht ſolche, als Ihro Gnaden mir anzubieten geruhen. — Haben Sie ſonſt noch etwas zu beſtellen?

Gräfin. Sie ſind ein ſeltſamer Menſch! Meine Freundin iſt nicht blos jung und hübſch, ſie iſt auch reich.

Stein. Dazu wünſche ich ihr Glück; denn ohne Reichthum könnte ſie leicht ärmer ſein, als ich.

Gräfin. Sie hat viele Bekanntſchaften.

Stein (mit leiſem Spott). Das glaube ich.

Gräfin. Große Connexionen. Sie könnte Ihnen bei Ihrem Geſuche behilflich ſein.

Stein. Mein Hofmeiſter hat mich ſchon vor zwanzig Jahren gelehrt, daß ein Edelmann ſich durch Verdienſte empor ſchwingen müſſe.

Gräfin. Wahrhaftig, mein Herr, Ihre Begriffe ſind hundertjährig.

Stein. Deſto ſchwerer auszurotten.

Gräfin. Geſtehen Sie nur, es ſteckt noch etwas anders dahinter.

Stein. Seit wann bedarf die Ehre noch eines Hinterhalts?

Gräfin. Sie lieben eine andere?

Stein. Das gehört nicht zur Sache.

Gräfin. Alſo doch? ich habe es errathen?

Stein. Wenn Ihnen daran liegt, es zu wiſſen, ja, ich bin verheirathet, ſehr glücklich verheirathet.

Gräfin. Nur verheirathet? O dann —

Stein (der nur noch mit Mühe an ſich hält). Jetzt, gnädige

Digitized by Google

Frau, errathe ich Ihre Absicht. Sie wollten mich nur prüfen, ob ich wirklich ein Mann von Stande und Erziehung sei? Sie wollten versuchen, wie viel ich mir ungefähr gefallen ließe, ohne die Grenzen des Wohlstandes zu übertreten. Sie haben gesehen, daß ich weiß, was ich einer Dame schuldig bin. Nun aber muß ich bekennen, daß ich sehr nahe an jener Grenze stehe. Ein Schritt weiter, und ich könnte mich vergessen. Erlauben Sie daher, daß ich mich entferne.

Gräfin. Mit nichten, mein Herr! Sie mögen beschließen, was Sie wollen, aber sehen müssen Sie meine Freundin, und ich wette, daß Sie dann anders sprechen.

Stein. Wetten? Ha, ha!

Gräfin. Ich setze meinen Schmuck zur Wette, daß Sie ihr noch heute die zärtlichste Liebeserklärung thun.

Stein. Sie haben gut wetten. Sie wissen, daß ich nichts gegen Ihren Schmuck auf's Spiel zu setzen habe.

Gräfin. Doch, doch! setzen Sie Ihren Degen!

Stein. Mein Degen und meine Gesinnungen sind von einerlei Metall.

Gräfin. Das wollen wir doch einmal sehen, mein Herr Großsprecher! (Oeffnet die Kabinetthüre und ruft.) Kommen Sie, liebe Freundin! der Mann hat ein Herz von Kieselstein.

Stein (bei Seite). Wo bin ich hingerathen?

Eilfte Scene.

Vorige. Amalie. Graf. Adolph. Henriette.

Amal. (in der Thür). Karl!

Stein. Amalie! (Stürzt ihr entgegen; stumme Umarmung.)

Digitized by Google

Gräfin (gravitätiſch). Mein Herr! ich bitte mir Ihren Degen aus.

Stein. Amalie! du hier?

Amal. Und habe dir auch ein Geſchenk mitgebracht. (Hält ihm das Dekret offen hin.)

Stein. Träume ich?

Adolph. } Glück zu, Bruder!
Henr. }

Stein. Was iſt das? wo bin ich?

Graf. In meinem Hauſe, wo Sie herzlich willkommen ſind.

Stein. Auch Sie hier, Herr Graf? Und dieſe Dame?

Graf. Iſt meine luſtige Schweſter.

Stein. Gnädige Frau!

Gräfin. Vergeſſen Sie nicht, daß Sie mein Gefangener ſind.

Stein. Amalie! durch welchen Zufall —

Graf. Das wollen wir jetzt nicht weiter unterſuchen. Genug, wir ſind da, und bleiben beiſammen; nicht wahr, Kinder? Ihr wohnt alle in meinem Hauſe, damit ich es fein bequem habe; denn daß ihr es nur wißt, in Zukunft mache ich euch beiden die Cour.

Gräfin. Meine Erneſtine nicht zu vergeſſen.

Graf. Die mag dem Burſchen die Manſchetten ausbeſſern. (Zu Henrietten.) Ich halte mich indeſſen an dich, liebes Mädchen, denn wenn der junge Herr vier Wochen verheirathet iſt, ſo wird er mir wenigſtens bei dir nicht mehr in's Gehäge gehen — aber wie ſie da ſtehen Paar und Paar — verſchlingen einander mit den Augen, — bekümmern ſich weder um

Digitized by Google

mich, noch um meine Bonmots. — Ach, ich ſehe ſchon, Klingsberg hat ausgelebt! — Es bleibt ihm nichts weiter übrig, als ſeine alte Schweſter! nun ſo komm, denn her, ma soeur, und laß dich umarmen! (Umarmt die Gräfin.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Die Zurückkunft des Vaters	3
Octavia	29
Die beiden Klingsberg	191

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google